

# **Skythisches Gold in griechischem Stil**

*Untersuchungen zur nordpontischen Toreutik  
am Beispiel der Waffen- und Gefäßbeigaben des Solocha-Kurgans*

***Band 1: Text***

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
zu Bonn

vorgelegt von

**Anja Wieland**

aus  
Berlin

Bonn 2013

Erstgutachter: Prof. Dr. Harald Mielsch

Zweitgutachter: Prof. Dr. Martin Bentz

Tag der mündlichen Prüfung: 26. Oktober 2011

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>I</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>IV</b>
<b>I. Einleitung und Forschungsgeschichte</b>	
<b>II. Der Solocha-Kurgan</b>	
II.1. Beschreibung	11
II.2. Forschungsgeschichte und Datierung	20
<b>III. Die Gefäße</b>	
<b>III.1. Trinkhörner und Rhyta</b>	
III.1.1. Das Trinkhorn aus dem Solocha Kurgan	25
III.1.2. Trinkhörner und Rhyta aus skythischen Bestattungen	26
III.1.3. Funktion der Trinkhörner	45
III.1.4. Einordnung des Solocha-Horns	49
<b>III. 2. Schalen und Phialen</b>	
III.2.1. Die Phiale aus dem Solocha-Kurgan	49
III.2.2. Schalen und Phialen aus skythischen Bestattungen	52
III.2.3. Einordnung der Phiale aus dem Solocha-Kurgan	63
<b>III. 3. Holzgefäße mit Edelmetallbeschlügen</b>	
III.3.1. Die Holzschalen aus dem Solocha-Kurgan	63
III.3.2. Holzschalen mit Edelmetallbeschlügen aus skythischen Bestattungen	65
III.3.3. Holzgefäße mit Edelmetallbeschlügen – Sonderformen	81
III.3.4. Einordnung der Holzschalen aus dem Solocha-Kurgan	84
<b>III. 4. Schalen mit segmentförmigen Griffen</b>	
III.4.1. Die Silberschalen aus dem Solocha-Kurgan	85
III.4.2. Schalen mit segmentförmigen Griffen aus skythischen Bestattungen	91
III.4.2.1. Holzschalen mit segmentförmigen Griffen	92

III.4.2.2. Silberschalen mit segmentförmigen Griffen	94
III.4.3. Form und Funktion der Schalen	96
III.4.4. Einordnung der Silberschalen aus dem Solocho-Kurgan	98
<b>III.5. Kugelige Silberflaschen</b>	
III.5.1. Die Silberflaschen aus dem Solocho-Kurgan	99
III.5.2. Kugelige Silberflaschen aus skythischen Bestattungen	99
III.5.3. Form und Funktion der Silberflaschen	113
III.5.4. Einordnung der Flaschen aus dem Solocho-Kurgan	117
<b>III.6. „Importierte“ Silbergefäße</b>	
III.6.1. Kylix und Kantharos aus dem Solocho-Kurgan	118
III.6.2. „Importierte“ Silbergefäße des 5. und 4. Jhs. v. Chr. in skythischen Bestattungen	
III.6.2.1. Kleinformatige Trinkgefäße	
III.6.2.1.1. Gefäße mit gravierten, vergoldeten Darstellungen	120
III.6.2.1.2. Ringfußschalen	122
III.6.2.1.3. Skyphoi	122
III.6.2.1.4. Kylikes	122
III.6.2.1.5. Achämemidischer Becher makedonischen Typs	126
III.6.2.1.6. Kantharos auf hohem Fuß	127
III. 6. 2. 2. Weitere Bestandteile der Trinkgeschirrausstattung	
III.6.2.2.1. Siebe	127
III.6.2.2.2. Kellen und Kyathoi	128
III.6.2.2.3. Situlen	129
III.6.2.2.4. Becken	131
III.6.2.2.5. Die Čertomlyk-Amphora	134
III.6.2.3. Weitere Formen importierten Silbers	
III.6.2.3.1. Lekythos der Talcott-Klasse	144
III.6.2.3.2. Phormiskoi	144
III.6.2.3.3. Sonstige	145
III.6.3. Zusammenfassung zum Silberimport	146

III.6.4. Einordnung der Schale und des Kantharos aus dem Solocha-Kurgan	147
<b>III.7. Zusammenfassung für die einzelnen Gefäßtypen</b>	148
<b>III.8. Die Gefäßausstattung skythischer Kurgane im Überblick</b>	149
<b>III.9. Abschließende Betrachtung der Trinkgeschirrausstattungen in den beiden Katakomben des Solocha-Kurgans</b>	158
<b>IV. Der Kamm</b>	
IV.1. Der Kamm aus dem Solocha-Kurgan	160
IV.2. Kämmen aus skythischen Bestattungen	169
IV.3. Funktionen der Kämmen	174
IV.4. Einordnung des Solocha-Kamms	176
<b>V. Prunkwaffen</b>	
<b>V.1. Schwerter mit goldplattiertem Griff und goldblechbeschlagenen Schwertscheiden</b>	
V.1.1. Das Prunkschwert aus dem Solocha-Kurgan	177
V.1.2. Schwerter und Schwertscheidenbeschläge aus skythischen Bestattungen	179
V.1.2.1. Prunkschwerter der skythisch-archaischen Zeit	181
V.1.2.2. Schwerter mit goldplattierten Griffen und Schwertscheidenbeschläge vom Ende des 6. – Anfang des 5. Jhs. v. Chr.	187
V.1.2.3. Prunkschwerter und Schwertscheiden der 2. Hälfte 5. – 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.	198
V.1.2.3.a. Schwerter und Schwertscheiden vom Typ Solocha	
V.1.2.3.b. Schwerter mit Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba	
V.1.2.4. Schwerter mit flachovalem Knauf und pseudodreieckiger Parierstange des 4. Jhs. v. Chr.	
V.1.2.4.a. Schwerter und Schwertscheidenbeschläge vom Typ Čertomlyk	

V.1.2.4.b. Akinakes und Schwertscheide vom Typ Tolstaja Mogila	
V.1.2.4.c. Sonderformen	
V.1.2.4.d. Einschneidige Schwerter mit goldummanteltem Griff	
V.1.2.4.e. Einzelstücke Schwertscheiden	
V.1.2.4.f. Importierte Schwerter	
V.1.3. Zusammenfassender Überblick	231
V.1.4. Trageweise und Funktion der Prunkschwerter	233
V.1.5. Einordnung des Prunkakinakes aus dem Solocha-Kurgan	237
<b>V.2. Zierteile der Bogenbewaffnung</b>	
V.2.1. Der Gorytbeschlag aus dem Solocha-Kurgan	238
V.2.2. Zierteile der Bogenbewaffnung aus skythischen Bestattungen	243
V.2.2.1. Knebelförmige Köcherverschlüsse der frühskythischen Zeit	244
V.2.2.2. Zoomorphe Embleme	247
V.2.2.3. Konusförmige Gorytverzierungen aus Gold	254
V.2.2.4. Kleinformatige Zierbleche/kreuzförmige Aufhängungen	258
V.2.2.5. Großformatige Zierbleche der Köcher- oder Gorytverzierungen	264
V.2.2.5.a. Zierbleche der skythisch-archaischen Zeit	
V.2.2.5.b. Zierbleche der mittelskythischen Zeit	
V.2.2.5.c. Großformatige Zierbleche des 4. Jhs. v. Chr.	
V.2.2.5.c.1. Der Goryt aus dem Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba	
V.2.2.5.c.2. Beschläge vom Typ Čertomlyk und vom Typ Karagodeuašch	
V.2.2.5.c.3. Sonstige großformatige Beschlagbleche	
V.2.3. Zusammenfassender Überblick zu den Köcher- und Gorytverzierungen	294
V.2.4. Trageweise und Funktion	296
V.2.5. Einordnung des Solocha-Goryts	298
<b>V.3. Edelmetallverzierte Waffen in skythischen Kurganen im Überblick</b>	299

<b>V.4. Einordnung der Bewaffnung aus der Seitenbestattung des Solocha-Kurgans</b>	301
<b>VI. Abschließende Betrachtung der Prunkwaffen und Edelmetallgefäße aus dem Solocha-Kurgan</b>	303
<b>VII. Exkurs: Aspekte zur Herstellungs- und Ziertechnik</b>	
VII.1. Die Herkunft der Metalle	307
VII.2. Herstellungstechniken	310
VII.3. Hinweise auf Edelmetallverarbeitung im nördlichen Schwarzmeergebiet	322
<b>VIII. Zusammenfassung</b>	332
<b><u>Tabellarische Zusammenstellungen:</u></b>	
Tabelle 1: Edelmetallbeschläge für Holzschalen	339
Tabelle 2: Kugelige Silberflaschen	343
Tabelle 3: Trinkgeschirrausstattung aus Bestattungen des 5.-4. Jhs. v. Chr.	345
Tabelle 4: Prunkschwerter und Schwertscheiden	352
Tabelle 5: Technische Angaben zu den Schwertscheiden- und Gorytbeschlägen vom Typ Čertomlyk	355
Tabelle 6: Bestattungen mit Prunkwaffen	356
<b><u>Karten:</u></b>	
Karte Nr. 1: Trinkhörner und Rhyta	
Karte Nr. 2: Schalen und Phialen	
<b><u>Karten 3-7: Verbreitung der Beschlagbleche für Holzschalen:</u></b>	
Karte Nr. 3: Unverzierte und ornamental verzierte Beschlagbleche	
Karte Nr. 4: Raubvogelkopf-Beschlagbleche	
Karte Nr. 5: Beschlagbleche mit Hirschdarstellungen	

Karte Nr. 6: Raubvogel/Fisch-Motiv – Fische – Tierbeine/Hufe

Karte Nr. 7: Köpfe/Masken – Tiere/Mischwesen

Karte Nr. 8: Schalen mit segmentförmigen Griffen

Karte Nr. 9: Kugelige Silberflaschen

Karte Nr. 10: Silberkylikes

Karte Nr. 11: Akinakes mit goldblechummanteltem Griff

Karte Nr. 12: Goldblechbeschlagene Schwertscheiden

Karte Nr. 13: Goldkonen

Karte Nr. 14: Großformatige Gorytbeschläge des 4. Jhs. v. Chr.

**Abstracts in englischer, französischer und russischer Sprache**

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Edelmetallfunden aus skythischen Bestattungen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Edelmetallgefäße, Holzschalen mit Edelmetallbeschlägen sowie die Prunkwaffen aus dem Solocha-Kurgan, der in den Jahren 1912-13 von dem russischen Archäologen N.I. Veselovskij ausgegraben wurde. Für die Untersuchung wurden die Edelmetallgefäße und Waffenbeschläge aus skythischen Bestattungen des 7. – 4. Jhs. v. Chr. zusammengestellt und die Funde aus dem Solocha-Kurgan vor diesem Hintergrund eingeordnet.

Eine erste Berührung mit der skythischen Archäologie bekam ich durch meine Magisterarbeit über graeco-skythische Toreutik, die 1992 durch Herrn Prof. Dr. H. Mielsch in Würzburg angeregt wurde. Einen der Schwerpunkte der Arbeit bildete die stilistische Untersuchung einiger Werke des sog. graeco-skythischen Stils des 4. Jhs. v. Chr. mit dem Ziel einer möglichst genauen Datierung. Durch die Beschäftigung mit diesen Stücken entstand der Wunsch, sich intensiver mit der Thematik auseinanderzusetzen und den Betrachtungshorizont auszuweiten.

Herrn Prof. Dr. H. Mielsch, der das Vorhaben stets mit Interesse verfolgte und förderte möchte ich an dieser Stelle für seine Hilfsbereitschaft und seine wertvollen Ratschläge danken.

Die Vermittlung von Dr. E.V. Mavleev, dem damaligen Leiter der Abteilung für altgriechische und römische Geschichte in der Antikenabteilung der Staatl. Eremitage in St. Petersburg ermöglichte mir 1995 einen halbjährigen Forschungsaufenthalt am dortigen Museum. Leider verstarb Herr Dr. Mavleev zur Zeit meines Aufenthaltes in St. Petersburg nach kurzer, schwerer Erkrankung. Seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft sowie die Tatsache, dass er bis zuletzt noch an seinem Werk über Oskar Waldhauer arbeitete, wird mir immer in Erinnerung bleiben. Seinem Sohn Donat danke ich für die Übersetzung der russischen Zusammenfassung.

Bezüglich meiner Forschungen als günstig erwies sich der Umbau der sog. „Schatzkammer“ in der Staatlichen Eremitage während der Zeit meines Aufenthaltes, so dass ich viele der Objekte einer Autopsie unterziehen konnte. Auch viele weniger bedeutende und bekannte Stücke, die ansonsten nicht in den Ausstellungen zu sehen sind, wurden mir damals freundlicherweise zugänglich gemacht. Besonderen Dank gebührt an dieser Stelle Frau Dr. Boriskovskaja (†), der damaligen Leiterin der Abteilung Antike Welt der Staatl. Eremitage,

## II

sowie Frau Dr. L.N. Nekrasova, Dr. Ju. Kalašnik sowie E.V. Vlasova für ihre Hilfe und Unterstützung. Darüber hinaus möchte ich an dieser Stelle auch O.Y. Sokolova, Dr. L.I. Davydova und Dr. A.A. Trofimova für ihr Interesse und die freundliche Aufnahme während meines Aufenthaltes danken.

Aus der Abteilung für die Archäologie Osteuropas und Sibiriens gilt mein Dank vor allem der damaligen Leiterin der Abteilung, Frau Dr. G.I. Smirnova (†) sowie Frau Dr. L.K. Galanina und Herrn Dr. A. Ju. Alekseev. R.S. Minasjan erläuterte mir die Herstellungstechnik einiger Objekte, worauf im Katalogteil bei den jeweiligen Stücken hingewiesen wird.

Frau Dr. G. Platz-Horster möchte ich dafür danken, dass ich die wichtigsten Stücke des Vetersfelder Hortfundes sowie des sog. Majkop-Schatzes in Berlin in Augenschein nehmen konnte.

1998 unterbrach ich die Beschäftigung mit der Arbeit aus familiären Gründen. Zu dieser Zeit war die Materialaufnahme sowie der kommentierte Katalog der Fundkomplexe fertig gestellt. Danken möchte ich den damaligen Studenten des Archäologischen Instituts Bonn, vor allem D. Piekarski für die mühselige Arbeit des Korrekturlesens dieses Teils. Auch bei G. Gagsteiger und K. Charatzopoulou möchte ich mich für Ihre Unterstützung bedanken.

Im Mai 2009 begann ich, mich wieder in die Thematik einzuarbeiten. Um die Arbeit in einem überschaubaren Zeitrahmen mit den mir zur Zeit zur Verfügung stehenden Mitteln fertig stellen zu können, beschränke ich mich nun auf die Gefäßbeigaben aus Edelmetall sowie die Beschläge der Prunkschwerter und Goryte. Die Anregung, einen Fundkomplex in das Zentrum der Betrachtung zu stellen, geht auf Herrn Prof. Dr. Hans-Georg Hüttel zurück. Ihm möchte ich für einige sehr konstruktive und aufbauende Gespräche danken. Herrn Prof. Dr. Martin Bentz möchte ich für die Bereitschaft danken, das Zweitgutachten für die Arbeit zu übernehmen.

Während einiger Aufenthalte in Bonn machte ich mich in der Bibliothek des Archäologischen Instituts sowie der Kommission für die Archäologie Außereuropäischer Kulturen mit neuerer Literatur bekannt; auch die gut funktionierende Fernleihe über die UB Karlsruhe erwies sich als hilfreich. Für weiterführende Literaturhinweise möchte ich besonders Herrn Dr. A. Ju. Alekseev danken, der mir etliche Artikel mitteilte, bzw. zukommen ließ. Mir ist bewusst, dass ich die in den letzten Jahren stark angewachsene Literatur nicht vollständig berücksichtigen konnte. Trotz allem denke ich, dass die aufgenommenen Stücke ein repräsentatives Bild der Edelmetallgefäßbeigabe und Waffenbeschläge aus skythischen Bestattungen bieten.

Dank aussprechen möchte ich an dieser Stelle dem Deutschen Akademischen Austauschdienst für das Stipendium, das mir den Aufenthalt in Russland ermöglichte, sowie der

### III

Studienstiftung des Deutschen Volkes, die mich von Oktober 1995 - März 1998 mit einem Promotionsstipendium förderte.

In erster Linie danken möchte ich aber meinen Eltern Hildegund und Hans-Peter Woehl und meiner Großmutter Magda Woehl (†), die mir mein Studium ermöglichten und mich nicht nur finanziell unterstützten. Meinem Mann Günther Wieland möchte ich für seine Hilfe jedweder Art danken – sei es die Umsetzung von Tafeln und Karten oder Korrekturlesen - sowie bei der Schaffung von Freiräumen, die es mir ermöglichten, die Arbeit zu beenden.

Ihnen und meinen Kindern Johannes, Anna und Michael möchte ich diese Arbeit widmen.

**Abkürzungsverzeichnis:**

- Alekseev, Chronika A. Ju. Alekseev, Skifskaja Chronika (1992).
- Alekseev, Chronografija A. Ju. Alekseev, Chronografija evropejskoj Skifii VII-IV vv. do. n. e. (2003).
- Artamonow, Goldschatz M.I. Artamonow, Goldschatz der Skythen in der Staatlichen Eremitage (1971).
- Bobrinski, Smela I-III A. Bobrinski, Kurgany i slučajnyja archeologičeskija nachodki bliz mestecka Smely. Bd. 1 (1887) Bd. 2 (1894) Bd. 3 (1901).
- Bondar', Drevnee zoloto I.V. Bondar', Drevnee Zoloto. Iz Sobranija Muzeja istoričeskich dragocennostej USSR (1975).
- Bouzek, Greek Pottery J. Bouzek, Greek Pottery in the Black Sea Area (1990).
- Brašinskij, Import I. B. Brašinskij, Grečeskij keramičeskij import na nižnem Donu v V-III vv. do n. e. (1980).
- Braund, Scythians and Greeks D. Braund (Hrsg.), Scythians and Greeks. Cultural Interactions in Scythia, Athens and Early Roman Empire (sixth century BC - first century AD) (2005).
- Bukowski, Scythian Influence Z. Bukowski, Scythian Influence in the Area of Lusatian Culture (1977).
- Černenko, Dospech E.V. Černenko, Skifskij dospech (1968).
- Černenko, Lučniki E.V. Černenko, Skifskie lučniki (1981).
- Černenko, Meči E.V. Černenko, Drevnejšie skifskie paradnye meči: (Melgunov i Kelermes) in: Skifija i Kavkaz (1981) 7-30.
- Černenko, Schutzwaffen E.V. Černenko, Die Schutzwaffen der Skythen, PBF III, 2 (2006)
- Černenko - u.a., Pogrebal'nye pamjatniki E.V. Černenko - S.S. Bessonova - Ju. V. Boltrik – u.a., Skifskie pogrebal'nye pamjatniki stepej Severnogo Pričernomor'ja (1986).
- Chanenko, Drevnosti II - III B.I. Chanenko - V.N. Chanenko, Drevnosti Pridneprov'ja (1899-1900) Bd. 2-3.
- Čugunov – Parzinger - Nagler, Aržan 2 K.V. Čugunov – H. Parzinger – A. Nagler, Der

- skythenzeitliche Fürstengurgan Aržan 2 in Tuva. Archäologie in Eurasien Bd. 26. Steppenvölker Eurasiens Bd. 3 (2010).
- Daumas, L'or et le pouvoir M. Daumas, L'or et le pouvoir. Armement scythe et mythes grecs (2009).
- DGS Drevnosti Gerodotovoj Skifii. Sbornik opisaniij archeol. raskopok i nachodok v cernomorskich stepjach I-II (1873).
- Fless – Treister, Bilder F. Fless – M. Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium in Zschortau/Sachsen 2003 (2005).
- Furtwängler, Vettersfelde A. Furtwängler, Der Goldfund von Vettersfelde, in: J. Sieveking – L. Curtius, Kleine Schriften von A. Furtwängler I (1912) 469-515.
- Gajducevič, Bosporanisches Reich V.F. Gajdukevič, Das Bosporanische Reich (1971).
- Galanina, Kelermes L.K. Galanina, Die Kurgane von Kelermes. Steppenvölker Eurasiens Bd. 1 (1997).
- Gavriljuk, Istorija ekonomiki N.A. Gavriljuk, Istorija ekonomiki Stepnoj Skifii VI-III vv. do n.e. (Kiev 1999).
- Gavriljuk, Greek Imports N.A. Gavriljuk, Greek Imports in Scythia, in: D.V. Grammenos – E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea 2 Vol. 1 BAR International Series 1675 (I) 2007, 627-676.
- Gening-Kovpanenko-Terenožkin, Kurgany V.F. Gening - G.T. Kovpanenko - A.I. Terenožkin (Hrsg.), Kurgany na Južnom Buge (1978).
- Gorbunova, Kiliki X. Gorbunova, Serebrjanye Kiliki s gravirovannymi izobraženijami iz semibratnich kurganov, in: Kul'tura i iskusstvo antičnogo mira (1971) 18-38.
- Grač, Torevtika N.L. Grač (Hrsg.), Antičnaja Torevtika. Sbornik naučnych trudov (1986).
- Grammenos-Petropoulos, Ancient Greek Colonies I und II D.V. Grammenos – E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea 2 Vol. 1 BAR International Series 1675 (I) (2007)

- Greifenhagen, Schmuckarbeiten I A. Greifenhagen, Schmuckarbeiten in Edelmetall I (1970).  
IAK Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Kommissii.  
IGAIMK Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj  
Kul'tury.
- Il'inskaja, Levoberež'e V.A. Il'inskaja, Skify dneprovskogo lesostepnogo  
Levoberež'ja (kurgany Posul'ja) (1968).
- Il'inskaja, Tjasmin V.A. Il'inskaja, Ranneskifskie kurgany Bassejna r.  
Tjasmin (VII-VI vv. do n.e.) (1975).
- Il'inskaja-Terenožkin, Skifija V.A. Il'inskaja - A.I. Terenožkin, Skifija v VII-V vv do n.  
e. (1983).
- Jacobson, Scythian Art E. Jacobson, The Art of the Scythians: the interpenetration  
of cultures at the edge of the hellenic world. Handbuch der  
Orientalistik 8. Abt., Zentralasien (1995).
- KatAbbaye de Daoulas (1995) L'Or des Sarmates. Nomades des steppes dans l'Antiquité.  
Abbaye de Daoulas (1995).
- KatBaltimore (1999) Scythian Gold Treasures from Ancient Ukraine  
The Walters Art Gallery, Baltimore (1999).
- KatBerlin (2002) Die Griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit.  
Ausstellung Berlin (2002).
- KatBerlin (2007) Im Zeichen des Goldenen Greifen. Königsgräber der  
Skythen. Ausstellung Berlin (2007)
- KatBonn (1988) Der thrakische Silberschatz aus Rogosen Bulgarien.  
Ausstellung Bundeskanzleramt, Bonn (1988).
- KatBonn (1997) Zwei Gesichter der Eremitage. Bd. I Die Skythen und ihr  
Gold. Die Großen Sammlungen VI. Kunst- und  
Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
(1997).
- KatErmitage (1985) Antičnoe chudožestvennoe srebro. Staatliche Ermitage  
Leningrad (1985)
- KatFrankfurt (2003) Steppengold. Grabschätze der Skythen und Sarmaten am  
unteren Don. Ausstellung Archäologisches Museum  
Frankfurt (2003).
- KatHannover (1994) Makedonen. Die Griechen des Nordens. Ausstellung  
Landesmuseum Hannover (1994).

## VII

- KatKöln (1979) Gold der Thraker. Archäologische Schätze aus Bulgarien  
Ausstellung Römisch-Germanisches Museum, Köln  
(1979).
- KatLeoben (2009) Das Gold der Steppe. Fürstenschätze jenseits des  
Alexanderreiches. Ausstellung Museumscenter Kunsthalle  
Leoben (2009).
- KatLosAngeles (2007) Greeks on the Black Sea. Ancient Art from the Hermitage  
Ausstellung J. Paul Getty Museum, Los Angeles (2007)
- KatMünchen (1984) Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage.  
Ausstellung Staatl. Antikensammlung, München (1984)
- KatNewYork (1975) From the land of the Scythians. Ancient Treasures from  
the Museums of the USSR 3000 B.C. – 100 B.C.  
Ausstellung Metropolitan Museum of Art, New York  
(1975).
- KatNewYork (2000) The golden Deer of Eurasia. Scythian and Sarmatian  
Treasures from the Russian Steppes. Ausstellung  
Metropolitan Museum of Art (2000).
- KatParis (2001) L'Or des Amazones. Peuples nomades entre Asie et  
Europe VIe siècle av. J.-C. – IV e siècle apr. J.-C.  
Ausstellung Musée Cernuschi, Paris (2001).
- KatRimini (1995) Dal Mille al Mille. Tesori e populi dal mar nero.  
Ausstellung Sala dell'Arengo, Rimini (1995).
- KatSaintLouis (1998) Ancient Gold. The Wealth of the Thracians. Ausstellung  
Saint Louis art Museum (1998).
- KatSchleswig (1991) Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine. Ausstellung  
Archäologisches Landesmuseum Schloss Gottorp,  
Schleswig (1991).
- KatStPetersburg (1995) Grečeskoe Zoloto. Juvelirnoe iskusstvo klasičeskoj  
epochi V – IV veka do n.e. (1995)
- KatToledo (1977) Silver fort he Gods: 800 Years of Greek and Roman  
Silver. Ausstellung The Toledo Museum of Art (1977)
- Kisel', Šedevry juvelirov V.A. Kisel', Šedevry juvelirov drevnego vostoka iz  
skifskich kurganov (2003).

## VIII

- Kovpanenko, Ros' G.T. Kovpanenko, Kurgany ranneskifskogo vremeni v bassejne r. Ros' (1981).
- Kovpanenko- u.a., Pravoberež'e G.T. Kovpanenko - S.S. Bessonova - S.A. Skoryj, Pamjatniki skifskoj epochi Dneprovskogo pravoberež'ja (1989).
- Krausse, Hochdorf D. Krausse, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg) (1996).
- Liberov, Srednij Don P.D. Liberov, Pamjatniki skifskogo vremeni na Srednem Donu. SAI D 1-31 (1965).
- Luschey, Phiale H. Luschey, Die Phiale (1939).
- Mancevič, Derevjannye sosudy A.P. Mancevic, Derevjannye sosudy, ASbor 8, 1966, 23-38.
- Mancevič, Solocha A.P. Mancevič, Kurgan Solocha (1987).
- Marazov, Ritonite I. Marazov, Ritonite v drevnij Trakija (1978).
- MatARoss Materialy po Archeologii Rossii (der kaiserlichen Archäologischen Kommission).
- Meljukova, Vooruženie A.I. Meljukova, Vooruženie Skifov i Sarmatov (1964).
- Meljukova, Skifija A.I. Meljukova, Skifija i frakijuskij mir (1979).
- Minns, Scythians and Greeks E. H. Minns, Scythians and Greeks (1913).
- Monachov, Chronologie S.Ju. Monachov, La chronologie de quelques kourganes de la noblesse scythe du IVe siècle av. n. è. du littoral septentrional de la mer noire. MarNero 2, 1995/96, 29-59.
- Monachov, Amfory S.Ju. Monachov, Grečeskie amfory v Pričernomor'e. Kompleksy keramičeskoj tary (1999).
- Mozolevskij, Tovsta Mogila B.N. Mozolevskij, Tovstva Mogila (1979).
- Mozolevskij - Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa B.N. Mozolevskij – S.V. Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa IV v. do n.è. Babina, Vodjana i Soboleva Mogila (2005).
- Murzin, Skifskaja Archaika V. Ju. Murzin, Skifskaja Archaika Severnogo Pričernomor'ja (1984).
- Nicolini, Techniques G. Nicolini, Techniques des ors antiques: la bijouterie ibérique du VIIe au IV siècle (1990)

- OAK Otčet' Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii (= Comptes-Rendus de la Commission Impériale Archéologique).
- Olchovskij – Evdokimov, Skifskie izvajanija V.S. Ol'chovskij – G.L. Evdokimov, Skifskie Izvajanija VII-III v.v. do n.e. (1994).
- Onajko, O centrach proizvodstva N.A. Onajko, O centrach proizvodstva zolotych nožen i rukožatok rannich skifskich mečej, najdennyh v Pridneprov'e, in: Kul'tura i iskusstvo antičnogo mira Festschrift V.D. Blavatskij (1966) 159-178.
- Onajko, Import I N.A. Onajko, Antičnyj import v Pridneprov'e i Pobuž'e v VII-V vv do n.e. SAI D 1-27 (1966).
- Onajko, Import II N.A. Onajko, Antičnyj import v Pridneprov'e i Pobuž'e v IV-II vv do n.e. SAI D 1-27 (1970).
- Petrenko, Pravoberež'e V.G. Petrenko, Pravoberež'e Srednego Pridneprov'ja v V-III vv. do n.e. SAI D 1-4 (1967).
- Pfrommer, Toreutik M. Pfrommer, Studien zu Alexandrinischer und Großgriechischer Toreutik Frühhellenistischer Zeit, AF 16 (1987).
- Pfrommer, Goldschmuck M. Pfrommer, Untersuchungen zur Chronologie Früh- und Hochhellenistischen Goldschmucks, IstForsch 37 (1990).
- Piotrowski - u.a., Skythische Kunst B.N. Piotrowski - L.K. Galanina - N. Gratsch, Skythische Kunst. Altertümer der skythischen Welt. Mitte des 7. bis zum 3. Jahrhundert v. u. Z. (1986).
- Reinach, Antiquités Bosphore S. Reinach, Antiquités du Bosphore Cimmérien (1892) (Neuausgabe der Tafeln von Antiquités du Bosphore Cimmérien (St. Peterburg 1854) mit neuem Kommentar zu den Tafeln).
- Rjabova, Dvuručnye čašy V.A. Rjabova, Dvuručnye čašy iz skifskich kurganov, in: B.N. Mozolevskij – V.Ju. Murzin – E.V. Černenko (Hrsg.), Skify Severnogo Pričernomor'ja (1987) 144-151.
- Rjabova, Metalličeskie kubki V.A. Rjabova in: Issledovanii po archeologii Severozapadnogo Pričernomor'ja (1986) 138-149.
- Rolle, Totenkult I-II R. Rolle, Totenkult der Skythen. Teil I: Das Steppengebiet Vorgeschichtliche Forschungen 18, 1-2 (1979)

(Bd. 1 Text; Bd. 2 Katalog)

- Rolle – Murzin – Alekseev, Čertomlyk R. Rolle – V.Ju. Murzin – A.Ju. Alekseev, Königskurgan Čertomlyk, Hamburger Forschungen zur Archäologie 1 (1998)
- Rostowzew, Skythien M.I. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus (1931)
- Schefold, Tierstil K. Schefold, ESA XII, 1938, 3-78.
- Schiltz, Skythen V. Schiltz, Die Skythen und andere Steppenvölker. 8. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr. Universum der Kunst Bd. 39 (1994).
- Skifskie Drevnosti A.I. Terenožkin (Hrsg.), Skifskie Drevnosti (Kiev 1973).
- Skifija i Kavkaz A.I. Terenožkin - V.A. Il'inskaja - B.N. Mozolevskij - E.V. Černenko (Hrsg.), Skifija i Kavkaz (1980).
- Skify Severnogo Pričernomor'ja E.V. Černenko (Hrsg.) Skify Severnogo Pričernomor'ja (Kiev 1987).
- Stähler, Graeco-skythische Kunst K. Stähler (Hrsg.), Zur graeco-skythischen Kunst. Archäologisches Kolloquium Münster 1995. Eikon Bd. 4 (1997).
- Strong, Plate D.E. Strong, Greek and Roman Gold and Silver Plate (1966).
- Tolstoj-Kondakov, Drevnosti I-II I. Tolstoj - N. Kondakov, Russkie drevnosti v' pamjatnikach iskusstva. Bd. I – II (1889).
- Treister, Hammering techniques M. Y. Treister, Hammering techniques in Greek and Roman jewellery and toreutics. Colloquia Pontica 8 (2001).
- Vlassova, Scythian drinking-horn E.V. Vlassova, The scythian drinking-horn, in: Colloquia Pontica 7 (2001) 71-111.
- Zimmermann, Ton- und Metallgefäße N. Zimmermann, Beziehungen zwischen Ton- und Metallgefäßen spätklassischer und frühhellenistischer Zeit, Internationale Archäologie 20 (1998).
- ZOOID Zapiski Odesskogo Obščestva Istorii i Drevnostej.

## I. Einleitung und Forschungsgeschichte

Von allen Edelmetallen übt das Gold seit jeher die stärkste Anziehungskraft auf die Menschen aus. Diese vom Gold ausgehende Faszination scheint denn auch geeignet zu sein, unbekanntere Kulturkreise - wie in diesem Fall den skythischen - im Rahmen archäologischer Ausstellungen einem breiteren Publikum näher zu bringen. Gold ist dementsprechend das Schlagwort, mit dem die großen Skythenausstellungen der letzten Jahrzehnte geworben haben<sup>1</sup>.

Bereits das Durchblättern eines der Ausstellungskataloge vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt und Verschiedenheit der Prunkobjekte, die in den Gräbern der skythischen Oberschicht gefunden wurden. Neben Schmuckgegenstände und Gefäße aus Edelmetall treten vor allem goldene und silberne Beschläge für Waffen und Pferdegeschirr.

Teilweise handelt es sich um Importgegenstände, teilweise um lokal gefertigte Stücke; viele Arbeiten verbinden in unterschiedlicher Weise einheimische und fremde Elemente miteinander.

Schon A. Furtwängler versuchte 1883 in seiner Arbeit über den skythischen Goldfund von Vettersfelde diese Edelmetallgegenstände zu klassifizieren. Aufgrund stilistischer Kriterien unterteilte er sie in rein griechische, „mix-hellenische“ und rein skythische Werke<sup>2</sup>. So sah er in den beiden berühmten Zierbeschlägen aus dem Fund von Vettersfelde und dem Steinkammergrab des Kul'-Oba rein griechische Werke; bestimmend war für ihn nicht die Form oder Funktion der Objekte, sondern ihre Fertigung durch ionische Handwerker, die er in einer der Koloniestädte an der Nordküste des Schwarzen Meeres lokalisierte<sup>3</sup>.

Diese Einteilung ist in der nachfolgenden Forschung teilweise übernommen worden, jedoch immer nur in skizzenhaften Ansätzen<sup>4</sup>. Bereits hierin zeigt sich die Unsicherheit in Bezug auf ihre Anwendung, was darin begründet liegt, dass die im nördlichen Schwarzmeergebiet gefundenen Edelmetallarbeiten sowohl in ihrem Stil als auch in der Qualität stark voneinander abweichen. Die Beurteilung anhand stilistischer Kriterien ob ein griechisches Werk oder das

---

<sup>1</sup> Gold der Skythen. Staatliche Antikensammlungen München (1984); Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine. Archäologisches Landesmuseum Schloss Gottorp, Schleswig (1991); Die großen Sammlungen VI. Zwei Gesichter der Eremitage Bd. 1: Die Skythen und ihr Gold. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn (1997); Scythian Gold. Treasures from Ancient Ukraine. The Walters Art Gallery, Baltimore (1999); Steppengold. Grabschätze der Skythen und Sarmaten am unteren Don. Archäologisches Museum Frankfurt (2003); Gold der Steppe. Fürstenschätze jenseits des Alexanderreichs. Museumscenter Kunsthalle Leoben (2009).

<sup>2</sup> A. Furtwängler, Der Goldfund von Vettersfelde (1883) in: J. Sieveking – L. Curtius (Hrsg.), Kleine Schriften von A. Furtwängler I (1912) 510f.

<sup>3</sup> Furtwängler a.O. 480. 497. 507.

<sup>4</sup> M. Ebert, Südrußland im Altertum (1921) 164f. 170; Schefold, Tierstil 3f.

eines gräzisierten „Barbaren“ vorliegt ist zumeist stark subjektiv und von den jeweiligen Betrachtern abhängig<sup>5</sup>.

Eine auf den ersten Blick vergleichbare Einteilung findet sich in einigen der bereits erwähnten Ausstellungskataloge<sup>6</sup>. Dort werden die Objekte zwar ähnlich der Terminologie Furtwänglers als rein griechisch, „graeco-skythisch“ und rein skythisch bezeichnet, jedoch sind die Begriffe inhaltlich anders besetzt. Unter rein griechisch werden Importstücke aus dem Mittelmeerraum zusammengefasst, unter rein skythisch fallen Gegenstände, die im skythischen Tierstil verziert sind. Ausschlaggebend für die Bezeichnung „graeco-skythisch“ ist die Verbindung griechischer und skythischer Elemente, die in unterschiedlichen Abstufungen erfolgen kann<sup>7</sup>. Eine vergleichbare Einteilung nahm N.A. Onajko vor, die bei ihrer Bearbeitung des Imports in skythischen Bestattungen und Siedlungen des Dnepr- und Buggebiets die Funde in solche mit mittelmeerischer Herkunft und solche nordpontischer Provenienz trennte<sup>8</sup>; die Werkstätten für letztere lokalisierte sie hauptsächlich in Olbia und in den Städten des Bosporianischen Reiches, vor allem Pantikapaion.

Daneben wird der Begriff der „graeco-skythischen“ Kunst teilweise auch nur auf die toreutischen Arbeiten des 4. Jhs. v. Chr. bezogen, hier in erster Linie auf die figürlich verzierten Werke mit Darstellungen der Reiternomaden<sup>9</sup>. Diese stellen jedoch nur eine sehr kleine Gruppe innerhalb der toreutischen Erzeugnisse des nördlichen Schwarzmeergebiets dar; aufgrund ihrer detailgetreuen Bilder, die uns ein eindrückliches Bild vom Aussehen, der Tracht und Bewaffnung der Skythen überliefern, bietet sich für sie die Bezeichnung als Werke des „ethnographischen Realismus“ an.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, besteht für die Edelmetallarbeiten des nordpontischen Gebiets keine fest definierte Terminologie; angesichts der Fülle der zugrunde liegenden Elemente und ihrer vielfältig abgestuften Kombinationsmöglichkeiten ist eine kategorische Einteilung aber auch nicht möglich, bzw. sinnvoll. Der Begriff graeco-skythische Toreutik wird in dieser Arbeit demzufolge weit gefasst verstanden und bezieht sich auf

---

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Schefold, Tierstil 10f. zu den Edelmetallarbeiten aus Kelermes; Greifenhagen, Antiker Schmuck I 61 zum Fisch von Vetersfelde; G. Platz-Horster in: KatBerlin (2002) 568 ff. zu den Schmuckgegenständen aus dem Pavlovskij-Kurgan; Ähnliche Kontroversen hinsichtlich der Beeinflussung, bzw. das Verhältnis griechischer und autochthoner Kunstelemente finden sich in allen Randbereichen der antiken griechischen Welt, vgl. z.B. T. Dohrn, Die etruskische Kunst im Zeitalter der griechischen Klassik (1982) 11 ff.; B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft (1987); Chr. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. - 4. Jhs. v. Chr. (1987) 198 f.; G. Platz-Horster in: KatBerlin (2002) 582 ff.

<sup>6</sup> So z.B. KatMünchen (1984); KatHamburg (1993).

<sup>7</sup> Nach dieser Bestimmung fallen die beiden erwähnten Zierbeschläge aus Elektron, die Furtwängler als rein griechisch bezeichnete unter die graeco-skythischen Werke.

<sup>8</sup> Für das 7.-5. Jh. v. Chr.: Onajko, Import I; für das 4. Jh. v. Chr.: Onajko, Import II.

<sup>9</sup> KatSchleswig (1991) 14; Schiltz, Skythen 131 ff.; O. Dally, Skythische und graeco-skythische Bildelemente im nördlichen Schwarzmeerraum, in: KatBerlin (2007) 291 ff.

Edelmetallarbeiten, die auf unterschiedliche Weise skythische und griechische Elemente miteinander kombinieren. Für zahlreiche Stücke des 4. Jhs. v. Chr. kann eine Fertigung in Pantikapaion oder einer anderen Stadt des Bosporanischen Reiches angenommen werden; für sie eignet sich die Bezeichnung als bosporanische Edelmetallarbeiten am ehesten, da dadurch eine scharfe Trennung zwischen griechischen und lokalen Anteilen vermieden wird<sup>10</sup>.

Die Beschäftigung mit diesen Edelmetallarbeiten hängt eng mit der Geschichte der Ausgrabungen der Kurgane zusammen, aus denen sie stammen<sup>11</sup>.

Erste Anfänge einer archäologischen Sammlung am russischen Hof waren Anfang des 18. Jahrhunderts unter Zar Peter I. gelegt worden, der 1715 zur Geburt seines Sohnes einige Goldgegenstände von dem Bergbaubesitzer N. Demidov aus Sibirien erhalten hatte. Diese bildeten den Anfang der sog. Sibirischen Sammlung, die sich in den folgenden Jahren rasch vergrößerte<sup>12</sup>; 1726 fand sie neben anderen Kuriositäten in der Kunstkammer Platz<sup>13</sup>.

1763 wurde mit dem Litoj-Kurgan („Mel’gunov-Schatz“) der erste Grabhügel im Hinterland der nördlichen Schwarzmeerküste ausgegraben<sup>14</sup>. Die dort gemachten Funde – ein Akinakes im urartäisch-skythischem Mischstil, mehrere urartäische Möbelbeschläge, Aufnählplättchen in Raubvogelform und anderes – gelangten zunächst ebenfalls in die Kunstkammer und wurden dort zusammen mit der Sibirischen Sammlung aufbewahrt<sup>15</sup>. Allerdings blieb dieser Fund aus dem Schwarzmeergebiet im 18. Jahrhundert zunächst ein Einzelfall, das Interesse des Hofes lag bedingt durch die Erschließung Sibiriens zunächst weiterhin im Osten des Reiches<sup>16</sup>.

Nach der Eingliederung der Krim in das Zarenreich unter Katharina der Großen (1783) stellte 1830 die Ausgrabung des Kul’-Oba durch P. du Bruix und I. Stempkovskij den ersten Höhepunkt und den eigentlichen Beginn der Erforschung der reichen Kurgane des nördlichen

<sup>10</sup> Durch die Bezeichnung wird die komplexe Situation dieser Region, in der sich vielfältige Bevölkerungselemente mischen berücksichtigt. Allgemein zum Bosporanischen Reich: Gajdukevič, *Bosporanisches Reich*; J. Fornasier – B. Böttger, *Das Bosporanische Reich* (2002).

<sup>11</sup> Eine Zusammenfassung gibt V. Schiltz, *Histoires de kourganes. La redécouverte de l’or des Scythes* (1991); J. Kalašnik in: *KatBonn* (1997) 56 ff.; S.V. Polin, *Fürstengurgane in der ukrainischen Steppenzonen*, in: *KatBerlin* (2007) 258 ff.

<sup>12</sup> S.I. Rudenko, *Sibirskaja kollekcija Petra I. Archeologija SSSR SAI, D 3-9* (1962); Zusammenfassend: Schiltz, *Skythen* 229 ff.; M. Zavituchina, in: *KatBonn* (1997) 67 ff.; E.F. Korol’kova, *Die Anfänge der Forschung: Die Sibirische Sammlung Peters des Großen*, in *KatBerlin* (2007) 49 ff.

<sup>13</sup> Allgemein zur Kunstkammer: B. Buberl – M. Dückershoff (Hrsg.), *Palast des Wissens. Die Kunst- und Wunderkammer Zar Peters des Großen. Ausstellung des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund und des Schlossmuseums Gotha* (2003).

<sup>14</sup> E.M. Pridik, *MatARoss* 31, 1911, 1 ff. weitere Literatur s. Katalog der Fundkomplexe.

<sup>15</sup> 1859 wurden die Gegenstände in die Neue Eremitage überführt.

<sup>16</sup> Zur Forschungsgeschichte dieses Raums vgl. H. Parzinger, *Die frühen Völker Eurasiens. Vom Neolithikum bis zum Mittelalter* (2006) 31 ff.

Schwarzmeergebiets dar<sup>17</sup>. In dem 6 km westlich von Kertsch gelegenen Grabhügel entdeckte man bei Steinbrucharbeiten ein Kammergrab mit den Bestattungen eines Mannes und einer Frau zusammen mit dem Skelett eines Waffenträgers; die hier gefundenen Beigaben – Gefäße, Waffenbeschläge und Trachtausstattung - gehören bis heute zu den wichtigsten Funden des graeco-skythischen Kunstschaffens. Die Edelmetallobjekte aus der Bestattung gelangten nach St. Petersburg an den Zarenhof; in der Nachfolge dieses Fundes wurden erhebliche Mittel zur Öffnung weiterer Grabhügel zur Verfügung gestellt, um weitere spektakuläre Goldschätze für den Hof zu gewinnen. So wurde 1832 der Zolotoj-Kurgan durch V.D. Karejša, 1837 der Carskij-Kurgan von A.B. Ašik geöffnet; beide Grabhügel erwiesen sich allerdings bereits als antik beraubt. Andere Grabungen fanden auf dem Juz-Oba und in der Umgebung von Kertsch statt<sup>18</sup>. Die aus diesen Grabungen gewonnenen Funde, die nach Petersburg gelangten, wurden 1854 in dem dreibändigen Werk *Drevnosti Bospora Kimmerijskogo* vorgestellt<sup>19</sup>.

1852-56 grub A.E. Ljučenko, der damalige Direktor des 1826 gegründeten Kertscher Museums, mit dem Aleksandropol'-Kurgan den ersten Großkurgan im Steppengebiet des Dneprs aus. Mit ca. 21 m Höhe war dieser einer der höchsten Grabhügel des Schwarzmeergebiets überhaupt und der einzige, dessen Aufschüttung bei der Ausgrabung vollständig abgetragen wurde; allerdings waren seine Katakomben ebenfalls bereits antik beraubt<sup>20</sup>. Weitere bekannte Grabhügeln, die Ljučenko ausgrub, sind unter anderen der Pavlovskij-Kurgan (1858), die Bol'shaja Bliznica auf der Tamanhalbinsel (1864/65) sowie einige der Kurgane von Nymphaion (1867/68)<sup>21</sup>.

1859 wurde von Zar Nikolaus II. die Kaiserliche Archäologische Kommission gegründet, durch die die Bestimmungen für Ausgrabungen stärker reglementiert wurden. Die Ergebnisse der Forschungen im Dnepr-Gebiet wurden in den ersten zwei Bänden der *Materialien zur Archäologie Russlands* publiziert, von denen der erste 1866 und der zweite 1872 erschien<sup>22</sup>.

<sup>17</sup> 1820 war bei Steinbrucharbeiten unter dem Flottillenchef Patiniotti bereits ein Kurgan geöffnet worden, dessen Funde denjenigen aus dem Kul'-Oba sehr ähnelten, über den allerdings kaum Zeugnisse zur Verfügung stehen. Über die Entdeckung des Kul'-Oba: N.L. Grach, *AncCivScytSib* 2001 (1/2) 5 ff. weitere Literatur vgl. →Kul'-Oba →Patiniotti-Kurgan im kommentierten Katalog der Fundkomplexe.

<sup>18</sup> Zur Forschungsgeschichte der Archäologie am Kimmerischen Bosphorus: F.V. Šelov-Kovedjaev in: *Drevnejšie gosudarstva na territorii SSSR* 1984 (1985) 8 ff.; J. Fornasier – B. Böttger, *Das Bosporanische Reich. Zur Forschungsgeschichte eines antiken Staates am Pontos Euxeinos*, in: J. Fornasier – B. Böttger, *Das Bosporanische Reich* (2002) 8 ff.

<sup>19</sup> Der Text erschien zweisprachig auf Russisch und Französisch. Erweiterter Nachdruck des französischen Textes: S. Reinach (Hrsg.), *Antiquités du Bosphore Cimmérien* (1892).

<sup>20</sup> vgl. auch →Aleksandropol'-Kurgan im Katalog der Fundkomplexe.

<sup>21</sup> Zu den einzelnen Kurganen vgl. jeweils den Katalog der Fundkomplexe.

<sup>22</sup> *Drevnosti Gerodotovoj Skifij* Bd. 1 (1866): Aleksandropol'-Kurgan und Dolgaja Mogila; Bd. 2 (1872): Geremesov-Kurgane, Krasnokutsk-Kurgan, Ostraja Tomakovskaja Mogila, Slonovskaja Bliznica, Tomakovskaja Bliznica, Kamennaja Mogila, Čertomlyk-Kurgan.

Seit dem Ende der 1850er Jahre veröffentlichte der Balte L. Stephani, der seit 1851 Kustos der Klassischen Altertümer an der Eremitage war die Funde, die aus dem Süden des Reiches nach Petersburg geschickt wurden in den Berichten der Kaiserlichen Archäologischen Kommission<sup>23</sup>.

Einer der ersten Grabhügel, der nach Ende des Krimkrieges durch die neu eingerichteten Kommission erforscht wurde, war der Čertomlyk-Kurgan, der 1862-63 unter der Leitung von I.E. Zabelin ausgegraben wurde<sup>24</sup>. Die reichen Funde - die große Silberamphora, das aus Paradeschwert und -goryt bestehende Waffenset und anderes mehr – besprach L. Stephani in den OAK und schrieb sie in der Mehrzahl griechischen Handwerkern, die für skythische Auftraggeber arbeiteten, zu<sup>25</sup>. Auch der Krasnokutsk-Kurgan (1860), die Bol’šaja Bliznica (1864), der Kozel-Kurgan (1865) und die Bol’šaja Cimbalka (1867) wurden unter der Leitung Zabelins ausgegraben<sup>26</sup>.

Einen Höhepunkt in der Mitte der 70er Jahren des 19. Jhs. stellte die Öffnung mehrerer ungestörter Kriegergräber der sog. Sieben-Brüder-Gruppe auf der Tamanhalbinsel durch Baron V.G. von Tiesenhausen dar<sup>27</sup>. Um dieselbe Zeit erfolgte die Entdeckung des Kriegergrabes im Kurgan von Ak Burun in Kertsch während Baumaßnahmen für eine Befestigungsanlage.

1882 kam bei Drainagearbeiten auf einem Feld in der Niederlausitz der berühmte Goldfund von Vetttersfelde zu Tage, der bereits im folgenden Jahr von A. Furtwängler mit den maßgeblichen südrussischen Vergleichen publiziert wurde<sup>28</sup>.

In die 1880er Jahre fiel auch die Erforschung des Bol’šoj Ryžanovskij-Kurgans durch Ju. Tal’ko-Grinevič (1884) und G. Ossowski (1887), bei der eine ungestörte skythische Frauenbestattung entdeckt wurde.

1888 grub E.D. Felicyn den Karagodeuašč-Kurgan im Kubangebiet aus; dieser Grabhügel erfuhr als erster der großen Kurgane eine monographische Aufarbeitung durch A.S. Lappo-Danilevskij und K. Mal’ mberg in den Materialien zur Archäologie Russlands<sup>29</sup>.

Ungefähr um diese Zeit begann auch N.I. Veselovskij, einer der bekanntesten russischen Archäologen der Jahrzehnte um die Jahrhundertwende mit seinen Ausgrabungstätigkeiten. Ursprünglich Orientalist und Professor an der St. Petersburger Universität grub er einige der

<sup>23</sup> Comptes-Rendus de la Commission Impériale Archéologique = Otčet Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii (OAK).

<sup>24</sup> Zur Erforschung des Čertomlyk-Kurgans vgl. Rolle-Murzin-Alekseev, Königskurgan Čertomlyk Bd. 1, 14 ff.

<sup>25</sup> OAK za 1864 (1865) 5-182.

<sup>26</sup> Zur Person Zabelins: L.A. Litovčenko in: Rolle-Murzin-Alekseev, Königskurgan Čertomlyk Bd. 3, 1 ff. Beilage 1.

<sup>27</sup> 1881-84 untersuchte V.G. Tiesenhausen außerdem die Kurgane bei Anapa (Gorgippia).

<sup>28</sup> J. Sieveking – L. Curtius (Hrsg.), Kleine Schriften von A. Furtwängler I (1912) 469 ff.

<sup>29</sup> A.S. Lappo-Danilevskij – K. Malmberg, Kurgan Karagodeuašč, MatARoss 13 (1894).

berühmtesten skythischen Grabanlagen auf der Krim, im Dneprgebiet und am Kuban aus<sup>30</sup>. Bei der Nachuntersuchung der Čmyreva Mogila stieß er 1909 in der Seitenbestattung auf ein bislang unentdecktes Versteck mit 10 Silbergefäßen. Die Krönung seiner Arbeit stellte jedoch die Untersuchung des Solocha-Kurgans mit seiner ungestörten Seitenbestattung in den Jahren 1912/13 dar. In den folgenden Jahren untersuchte er noch einige Kurgane bei der Elizavetinskaja Stanica im Kurgangebiet.

Weitere Grabhügel, die um diese Zeit erforscht wurden sind der Baby-Kurgan (1897) sowie der Kurgan von Il'incy (1902), in dem trotz Beraubung ein weiteres Exemplar eines Gorytbeschlags vom Typ Čertomlyk entdeckt wurde.

Neben den Großkurganen wurden auch etliche Kurganfriedhöfe untersucht, so Anfang des 20. Jahrhunderts derjenige von Žurowka durch A.A. Bobrinskij, diejenigen der Častye-Kurgane bei Voronež und der Kurganfriedhof bei Mastjugino. A.A. Miller untersuchte etliche Kurgane in der Umgebung von Elizavetovskoe gorodišče im Dondelta<sup>31</sup>.

Wichtige Arbeiten unternahm M.I. Rostovcev', der sich mit vielfältigen archäologischen Fragestellungen des südrussischen Raumes beschäftigte<sup>32</sup>. Neben vielen Abhandlungen zu speziellen Themen ist vor allem sein Werk *Skifia i Bospor* zu nennen, in der er einen systematisierenden Überblick der bisherigen Forschungen vorlegte<sup>33</sup>.

Fragen, die zu dieser Zeit diskutiert wurden, betreffen vor allem die Datierung der Kurgane; in Bezug auf die torentischen Arbeiten stand die Diskussion nach dem Herstellungsort der in den skythischen Gräbern gefundenen Edelmetallgegenstände im Vordergrund.

Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden in der westlichen Wissenschaft zunächst hauptsächlich durch das Werk „*Scythians and Greeks*“ von E.H. Minns bekannt, der während eines längerfristigen Aufenthalts in St. Petersburg ausführliches Quellenstudium betrieben hatte<sup>34</sup>.

Mit dem Beginn des 1. Weltkriegs endete die Ausgrabungstätigkeit im nördlichen Schwarzmeergebiet weitgehend; nach der Oktoberrevolution und der Errichtung der Sowjetunion wurde das Augenmerk der Forschung auf die „materielle Kultur“, d.h. die

<sup>30</sup> U.a. den Kurgan von Šul'govka (1889-91), den Talaevskij-Kurgan (1891), den Dört-Oba Kurgan Nr. 1 (1892), den Kurgan von Kostromskaja Stanica (1897) und zwei der Kurgane von Kelermes (1904); kurz zur Person Veselovskijs: V. Schiltz, *Histoires de kourganes. La redécouverte de l'or des Scythes* (1991) 87 ff.

<sup>31</sup> Eine kurze Übersicht über die Grabungen von Kurganfriedhöfen im Waldsteppengebiet vgl. Il'inskaja – Terenožkin, *Skifija* 7 f.

<sup>32</sup> Für den südrussischen Raum zusammengestellt in: M.I. Rostowzew, *Skythien und der Bosporus* (1931)

<sup>33</sup> Das Werk erschien erst einige Jahre nach seiner Emigration aus Russland, M.I. Rostovcev', *Skifija i Bospor* (1925); deutsch: M. I. Rostowzew, *Skythien und der Bosporus* (1931).

<sup>34</sup> Minns hielt sich von 1898-1901 in St. Petersburg auf.

Erforschung von Siedlungen und der Bestattungen der einfacheren Bevölkerung gelegt<sup>35</sup>. Ein in den 1920er Jahren von G. Borovka angestrebtes Corpus Tumulorum der südrussischen Kurgane gelangte nicht zur Realisierung.

In der westlichen Literatur sind aus den 1920er Jahren vor allem M. Eberts, Südrußland im Altertum (1921) sowie seine Beiträge in dem von ihm herausgegebenen Reallexikon für Vorgeschichte zu nennen. Auch Karl Schefold beschäftigte sich seit dieser Zeit mit archäologischen Fragstellungen des nordpontischen Raums, zunächst in Zusammenhang mit seinen Untersuchungen zu den Kertscher Vasen<sup>36</sup>. 1936 habilitierte er sich in Basel mit einer Arbeit über den skythischen Tierstil; in einem darauf basierenden Aufsatz stellte er die wichtigsten Bestattungen des Kuban-, Steppen – und Waldsteppengebiets in chronologischer Reihenfolge zusammen und ging dabei auch auf viele der hervorragenden graeco-skythischen Arbeiten ein<sup>37</sup>.

Die nächste Grabung eines Großkurgans im nördlichen Schwarzmeergebiet fand erst wieder 1954 statt, als der Melitopol'-Kurgan unter der Leitung von A.I. Terenožkin in einer Notgrabung untersucht wurde. Außer einer ungestörten Frauenbestattung entdeckte man dort in der gestörten Katakombe mit der Kriegerbestattung in einem Versteck ein weiteres Exemplar eines Gorytbeschlags vom Typ Čertomlyk.

Bedingt durch Bau- und Entwässerungsmaßnahmen in den Steppengebieten der Ukraine sind vor allem ab den 1970er Jahren eine Vielzahl von reichen Bestattungen durch verschiedene Archäologen erforscht worden<sup>38</sup>.

Eine besondere Stellung nimmt die Untersuchung des sog. Philippsgrab bei Vergina durch M. Andronikos ein<sup>39</sup>; hier fand man im Vorraum zur eigentlichen Grabkammer einen Gorytbeschlag, der über dieselbe Matrize gearbeitet wurde wie das Exemplar, das 1888 in dem Steinkammergrab des Karagodeuašch-Kurgans im Kubangebiet entdeckt worden war.

Neben diesen neuen Grabungen erfolgte seit Ende der 1950er Jahre eine Reihe von Nachuntersuchungen an Kurganen, die bereits im 19. Jahrhundert geöffnet worden waren<sup>40</sup>.

<sup>35</sup> Zusammenfassend zur Entwicklung und Ausrichtung der Archäologie während der Sowjetzeit: J. Fornasier – B. Böttger, in: J. Fornasier – B. Böttger, Das Bosporanische Reich (2002) 14 ff.

<sup>36</sup> K. Schefold, Kertscher Vasen (1930); K. Schefold, Untersuchungen zu den Kertscher Vasen. Archäologische Mitteilungen aus Russischen Sammlungen Bd. 4 (1934).

<sup>37</sup> K. Schefold, Der skythische Tierstil in Südrussland, ESA 12, 1938, 2 ff.

<sup>38</sup> So 1969/70 die Gajmanova Mogila durch V.I. Bidzilija, 1971 die Tolstaja Mogila bei Ordžonikidze durch B.N. Mozolevskij, 1977/78 der Berdjansk-Kurgan durch N.N. Čeredničenko, 1986 die Babina Mogila B.N. Mozolevskij und S.V. Polin, 1990 der Bratoljubovskij-Kurgan bei Ol'gino durch A.I. Kubyšev, 1991 die Soboleva Mogila durch B.N. Mozolevskij. Weitere Grabungen zusammengestellt bei S.V. Polin in KatBerlin (2007) 262. Literatur zu den jeweiligen Kurganen vgl. den kommentierten Katalog der Fundkomplexe.

<sup>39</sup> M. Andronicos, Vergina. The Royal tombs and the ancient city (1997<sup>2</sup>) 55 ff.

<sup>40</sup> 1970 beschäftigte sich M. Leskov erneut mit dem Mordvinov-Kurgan Nr. 1 bei Archangel'skaja Sloboda, der 1914 von N.E. Makarenko und V.V. Sachanev untersucht worden war. 1979/81 entdeckte Ju.V. Bol'trik bei der Nachuntersuchung des Oguz-Kurgans ein Seitengrab im nördlichen Teil der Aufschüttung. 1979-1986 wurde der

Spektakulär war dabei 1959 die erneute Untersuchung des Fünf-Brüder-Kurgans unter der Leitung von V.P. Šilov. Dort stieß man auf eine annähernd ungestörte Kriegerbestattung, die ein weiteres Waffenset des Typs Čertomyk enthielt. Sensationell war ebenfalls die Entdeckung einer ungestörten Kriegerbestattung im Bol'soj Ryžanovskij-Kurgan durch eine ukrainisch-polnische Kooperation unter S.A. Skoryj und J. Chochorowski.

Parallel zu neuen Grabungen erfolgt eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials der Altgrabungen, so die Publikation des Kurdžips-Kurgan und der Kelermes-Kurgane durch L.K. Galanina, die des Solocha-Kurgans durch A.P. Mancevič, des Drei-Brüder-Kurgans durch F.Fless, M. Treister und A. Lorenz sowie des sog. Majop-Schatzes durch M. Leskov<sup>41</sup>.

In den Publikationen dieser Kurgane findet sich auch jeweils eine mehr oder weniger ausführliche Besprechung der dort gefundenen Edelmetallarbeiten.

Daneben existiert eine Vielzahl Arbeiten vor allem russischer oder ukrainischer Archäologen, die sich mit einzelnen Gattungen beschäftigen, so mit den Trinkhörnern, den kugeligen Silberflaschen, den Beschlagblechen für Holzschalen, den Waffenbeschlägen und anderen mehr<sup>42</sup>. Hervorzuheben sind darunter die zwei Arbeiten von N.A. Onajko von 1966 und 1970, in denen sie zum ersten Mal den Import in den Siedlungen und Bestattungen des Dnepr- und Buggebiets zusammenstellte, wobei sie auch ausführlich auf die Edelmetallarbeiten einging<sup>43</sup>.

Aktuell sind die Untersuchungen von M. Treister, der sich in den letzten Jahren in zahlreichen Arbeiten sowohl mit technischen Fragestellungen als auch mit einzelnen Objekten oder Fundkomplexen beschäftigt<sup>44</sup>.

Neben diese Fachliteratur treten Handbücher, Überblickswerke oder Bildbände sowie die Kataloge der zahlreichen Skythenausstellungen der letzten Jahre, die weitgehend mit den ansprechenden Goldfunden bebildert sind<sup>45</sup>.

Trotzdem bleibt gerade in der westlichen Klassischen Archäologie das Bild bislang bruchstückhaft. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, einen Schritt weiter in Richtung einer abgerundeten Darstellung zu gelangen. Durch eine möglichst umfangreiche Zusammenstellung der einzelnen Gefäßgattungen und Waffenbeschlägen wird

---

Čertomyk-Kurgan erneut durch ein deutsch-ukrainisches Forscherteam unter der Leitung von R. Rolle und V.Ju. Murzin gegraben, wobei die ursprüngliche Anlage der Katakombe geklärt werden konnte. Mitte der 1980er Jahre untersuchte eine Expedition der Staatlichen Eremitage unter der Leitung von L.K. Galanina und A.Ju. Alekseev erneut die Kurgane und das Flachgräberfeld von Kelermes.

<sup>41</sup> Literatur jeweils im kommentierten Katalog der Fundkomplexe.

<sup>42</sup> Die Literatur zu den einzelnen Gattungen ist hier jeweils den einzelnen Kapiteln vorangestellt.

<sup>43</sup> N.A. Onajko, *Antičnyj import v Pridneprov'je i Pobuž'je v VII-V vv do. n.e.* (1966); N.A. Onajko, *Antičnyj import v Pridneprov'je i Pobuž'je v VII-V vv do. n.e.* (1970)

<sup>44</sup> Übergreifend M. Treister, *Hammering Techniques in Greek and Roman Jewellery and Toreutics* (2001); spezielle Aufsätze werden in den einführenden Abschnitten zu den jeweiligen Gattungen aufgeführt.

<sup>45</sup> Artamonow, *Goldchatz*; Bondar', *Drevnee Zoloto*; Piotrowski – u.a., *Skythische Kunst*; Jacobson, *Scythian Art*; Schiltz, *Skythen*.

Fragestellungen nach deren Verbreitung sowie möglichen Werkstattzusammenhängen nachgegangen. Dabei werden die einzelnen Stücke nicht isoliert für sich betrachtet, sondern - sofern möglich - innerhalb ihres jeweiligen Fundkontextes gesehen, wofür der kommentierte Katalog der Fundkomplexe erstellt wurde. Einerseits können anhand der Fundsituation Schlüsse auf die ursprüngliche Funktion der Objekte gezogen werden, gleichzeitig bieten die Bestattungen einen ersten Anhaltspunkt für die Datierung der einzelnen Werke.

Spannend ist bei dem Themenkomplex unter anderem die Frage nach dem Aufkommen der toreutischen Arbeiten des „ethnographischen Realismus“. Während verschiedene Aspekte dieser Werke - Datierung, Werkstattfragen, inhaltliche Interpretation - bisher vielfältig diskutiert wurden, wurde die Frage, warum und unter welchen Umständen derartige Arbeiten im 4. Jh. v. Chr. plötzlich auftreten bisher noch nicht konkret gestellt<sup>46</sup>.

Diese Frage ist aber gerade im Hinblick auf die in der russischen Literatur oft gegebenen Deutungen der Bilder wesentlich, da sie den Blickwinkel, unter dem die Bilder interpretiert werden, verändert. Sieht man in ihnen Auftragsarbeiten griechischer Handwerker für skythische Auftragsgeber, wie sie in der Regel erklärt werden, so wird auch der Bildinhalt eng mit skythischen Vorstellungen verbunden sein. Interpretiert man sie dagegen als reine Handelsware, die von Handwerkern in den Städten des nördlichen Schwarzmeergebiets gearbeitet wurden, so wird man in ihnen eher die griechischen Vorstellungen von Skythen, d.h. den Blick von außen verkörpert sehen. Bekanntestes Beispiel für unterschiedliche Traditionen und Überlieferungen von Griechen und Skythen sind die voneinander abweichenden Herkunftslegenden der Skythen, wie Herodot sie uns schildert<sup>47</sup>.

Im Lauf der Untersuchung erwies es sich als sinnvoll, den Überblick über die Waffen- und Gefäßbeigaben von einem Fundkomplex ausgehend zu geben. Hierbei bietet sich der Solocha-Kurgan in zweifacher Hinsicht an: Zum einen handelt es sich bei seinem Seitengrab um eine der wenigen skythischen Bestattungen, die nicht schon bereits im Altertum beraubt wurde. Dadurch ist es möglich, den ursprünglichen Bestand der Beigaben festzumachen, auch wenn ihre Lage innerhalb des Grabes durch die teils unzureichende Dokumentation nicht vollständig gesichert ist. Zum anderen eignet sich die Bestattung anhand der Zusammensetzung der in ihr beigegebenen Werke dafür, einen Rückblick auf die Edelmetallarbeiten des 5. Jhs. v. Chr. zu geben; gleichzeitig ist sie bislang die früheste

---

<sup>46</sup> Darauf machte mich bereits 1996 Herr Prof. H.-G. Hüttel in Zusammenhang mit meiner Magisterarbeit aufmerksam.

<sup>47</sup> Herodot IV, 5-8 (skythische Version) IV, 8-10 (Version der nordpontischen Griechen). Inwieweit derart unterschiedliche Sichtweisen auch noch im 4. Jh. v. Chr. existierten, in dem gerade im Bosporanischen Reich ein Schmelztiegel von unterschiedlichen Bevölkerungsteilen vorlag, ist allerdings offen.

Bestattung, in der Edelmetallarbeiten des „ethnographischen Realismus“ gefunden wurden, wodurch sie sich für das weitere 4. Jh. v. Chr. als wegweisend erweist.

## II. Der Solocha-Kurgan

### II.1. Beschreibung

1911 führte N.I. Veselovskij, Professor an der St. Petersburger Universität und führendes Mitglied der Kaiserlichen Archäologischen Kommission Ausgrabungen an verschiedenen Kurganen im Steppengebiet der heutigen Ukraine durch. Im Anschluss zu diesen Arbeiten nahm er eine erste Sondierung des Solocha-Kurgans vor<sup>1</sup>. Dieser befindet sich heute südlich des Kachovkaer Stausees in der Nähe des Dorfes Velikaja Znamenka, ungefähr 21 km südlich von Nikopol' (Abb. 1). Er liegt in einem aus mindestens 75 Hügeln bestehendem Kurganfriedhof (Abb. 2), der allerdings erst 1961-1962 von B.N. Grakov untersucht wurde<sup>2</sup>. Zur Zeit der Ausgrabung betrug die Höhe des Grabhügels noch ungefähr 18 m, allerdings war seine Kuppe für die Aufstellung eines trigonometrischen Punktes abgeflacht worden (Abb. 3-4). Seine Aufschüttung besaß eine ovale Form und maß in der Grundfläche ungefähr 84 m auf 66 m. Im nördlichen Teil waren mehrere Grabräuberspuren erkennbar. Bei den Probegrabungen stieß man auf eine Schicht heller Aushuberde aus einer Nachbestattung, die auf einen bereits bestehenden, ungefähr 15 m hohen Grabhügel verteilt worden war. Damit stand fest, dass sich unter der Hügelaufschüttung mindestens zwei Grabanlagen befinden mussten, was sich auch im weiteren Verlauf der Untersuchungen bestätigte.

1912 begann Veselovskij mit der eigentlichen Ausgrabung<sup>3</sup>. Mit Hilfe eines breiten Schnitts ließ er den Hügel von Süden her ausgraben, wobei man auf die zentrale Grabanlage stieß<sup>4</sup>. Diese befand sich aufgrund der Erhöhung des Grabhügels in Zusammenhang mit der Seitenbestattung nicht unter der Mitte der Aufschüttung, sondern war etwas nach Norden hin verschoben. Die Aushuberde der Grabkammer war kreisförmig um den Einstiegsschacht verteilt worden, wobei dieser Ring auf der westlichen Seite für einen Zugang unterbrochen war. Die unterirdische Grabanlage bestand aus einem 1,5 m tiefen, annähernd rechteckigen Abstiegsschacht, der sich am unteren Ende in zwei Grabkammern erweiterte (Abb. 5). Zwischen den Kammern war eine Art Erdmauer stengelassen worden, der Boden der nördlich gelegenen Kammer befand sich auf einem tieferen Niveau als der der südlichen Kammer. Längs des Erdwalls verlief ein kleines Gräbchen, das darauf hindeutet, dass die

---

<sup>1</sup> OAK za 1911 g. (1914) 36 f. Anscheinend hatte die Kaiserliche Archäologische Kommission bereits 1883 eine Untersuchung des Solocha-Kurgans in Betracht gezogen, vgl. V. Schiltz, Histoire de kourganés. La redécouverte de l'or des Scythes (1991) 91.

<sup>2</sup> Rolle, Totenkult I 1, 13-16; A.I. Meljukova in: A.I. Meljukova – u.a. (Hrsg.), Evrazijskie drevnosti. 100 let B.N. Grakovy: archivnye materialy, publikacii, stat'i (Moskau 1999) 60-97.

<sup>3</sup> OAK za 1912 (1916) 40-47 Abb. 54-64; B. Pharmakowsky, AA 28, 1913, 217-222 Abb. 65-66; Mancevič, Soloča 7 ff.

<sup>4</sup> Über die Grabungsmethodik N.I. Veselovskijs vgl. Rolle – Murzin – Alekseev, Čertomlyk 16.

Kammern zusätzlich durch eine hölzerne Wand voneinander getrennt waren. Die nördliche Kammer (5,5 m x 4,86 m; T: 5,66 m) diente der Aufnahme der Bestattung, in der südlichen (7,45 m x 3,96 m; T: 5,17 m) befand sich die Wirtschaftsausstattung. Die eigentliche Grabkammer war durch einen Grabräubergang von der Nordseite der Aufschüttung her bereits in der Antike ausgeraubt worden. Verstreut entdeckte man hier einige menschliche Knochen, eine goldene Nadel, einige goldene Aufnählplättchen mit unterschiedlichen Motiven sowie vier goldene Beschlagbleche und spiralförmige Goldblechbänder für die Reparatur einer hölzernen Schale<sup>5</sup>. In der Mitte der Kammer stand eventuell noch in situ eine spitzbodige Amphora, an der ein bronzener Kyathos hing. Daneben stand eine silberne Kylix mit der Inschrift ΛΥΚΟ. Im westlichen Teil der Kammer fand man bronzene Pfeilspitzen, Spuren des Köchers und Knochen der Fleischbeigabe.

Dagegen stellte man in der Kammer mit der Wirtschaftsausstattung keine Spuren einer Beraubung fest<sup>6</sup>. Hier stand in der südwestlichen Ecke ein bronzener Nomadenkessel, in dem Widderknochen, eine hölzerne Schöpfkelle und ein eiserner Spieß lagen. Längs der Wand standen drei Amphoren, deren Öffnungen mit Gips verschlossen waren, ein singuläres Bronzewägeln und ein kleiner hölzerner Tisch. In der südöstlichen Ecke lag eine bronzene vergoldete Schale.

Während der Ausgrabungen stürzte die nördliche Wand der Grabkammer ein.

Zwei Meter westlich des Einstiegsschachtes der zentralen Bestattung entdeckte man auf dem Niveau des antiken Laufhorizonts das zugehörige Pferdegrab. Es bestand aus einer rechteckigen Grube (2,1 m x 1,88 m), die 1,5 m in den antiken Laufhorizont eingetieft und durch ein 30 cm hohes Mäuerchen aus ungebrannten Erdziegeln in zwei Abteile getrennt war. In jedem der Abteile lag ein aufgeäumtes Pferd, den Kopf zur zentralen Katakombe hin ausgerichtet. Beide Pferde trugen Zaumzeug mit langen, goldblechummantelten Stirnplatten in Form von Fischen und flügelartigen Wangenblechen<sup>7</sup>.

Die Schichtung der Kurganaufschüttung, die eine flächige Schicht gelblicher Aushuberde enthielt, ließ darauf schließen, dass es neben der zentralen Anlage noch eine weitere Katakombe von erheblichen Ausmaßen geben musste<sup>8</sup>. Und tatsächlich stieß man bei den Arbeiten 1913 im südwestlichen Teil des Hügels auf eine nachträglich eingebrachte, seitliche

<sup>5</sup> In OAK za 1912 (1916) 42 Abb. 57 sind nur drei Bleche erwähnt und abgebildet; ebenda Abb. 58 zeigt die spiralförmigen Goldblechbänder.

<sup>6</sup> OAK za 1912 (1916) 43–45.

<sup>7</sup> OAK za 1912 (1916) 45 ff.

<sup>8</sup> OAK za 1913 (1918) 105 Abb. 173. Über dieser Schicht folgte nochmals eine Schwarzerdeschicht mit mindestens drei Metern Höhe.

Bestattung (Abb. 6). Diese Grabanlage war völlig intakt erhalten, so dass die Lage aller Gegenstände in situ beobachtet werden konnte. Leider wurden direkt vor Ort keine Pläne und nur wenige Fotografien angefertigt, so dass bei den nachträglichen Aufzeichnungen einige Unstimmigkeiten auftraten. Eine Gegenüberstellung der verschiedenen Berichte und des noch vorhandenen Archivmaterials nahm A.P. Mancevič vor<sup>9</sup>. Besondere Bedeutung bei der Rekonstruktion der Fundsituation nimmt dabei der Bericht und eine Zeichnung des Grafen A. A. Bobrinskij ein, der die Grabung 1913 besuchte und bei der Öffnung des Seitengrabs anwesend war<sup>10</sup>. Die Skizze gibt den hinteren Bereich des Korridors mit der Bestattung des Waffenträgers sowie die Nische mit der Hauptbestattung wieder, wobei die einzelnen Funde detailliert eingetragen sind<sup>11</sup>. Die Pläne der Grabnische, wie sie in den Ausstellungskatalogen wiedergegeben sind, sind eine Kollage dieser Zeichnung mit dem Gesamtplan der Grabanlage (Abb. 7).

Die Anlage bestand aus einem annähernd rechteckigen Einstiegsschacht (4,87 m x 2,9 m) mit einer Tiefe von 5,4 m, auf dessen südlicher Seite sieben unterschiedlich hohe Stufen stehengelassen worden waren. Am unteren Ende des Schachtes öffnete sich ein ca. 10,65 m langer, tunnelartiger Korridor (B: 2,35 m), der abschüssig nach Norden führte. Seine Höhe betrug beim Abstiegsschacht ca. 1,60 m, an seinem nördlichen Ende ungefähr 2,8 m. In der Mitte des Korridors war bis zur Hälfte seiner Länge eine 0,85 m breite und 0,18 m hohe Erderhöhung stehengelassen worden, auf der Holzreste bemerkt wurden.

An seinem nördlichen Ende zweigte nach Osten die eigentliche Grabkammer ab, die die Form einer annähernd runden Nische mit kuppelförmiger Decke besaß (Dm: 3,5 m x 3,2 m). Darüber hinaus gingen von dem Korridor zwei weitere kleinere Nischen ab, in denen die Wirtschaftsausstattung untergebracht war. Die Aussagen zu zwei kleineren Öffnungen oder Verstecken, von denen sich das eine in der Nordwand der Bestattungskammer, das zweite in der Wand westlich des Korridorendes befunden haben soll, divergieren in den Berichten.

Innerhalb der Anlage fand man die Skelette von drei Bestatteten. Ungefähr in der Mitte des Korridors lag das Skelett eines Kindes mit dem Kopf nach Süden, d.h. zum Einstiegsschacht hin. Als Beigaben fand man bei ihm einige Astragale sowie kleine Bronzefeißspitzen. Da es in der Nähe der Wirtschaftsausstattung lag, wird es allgemein als Weinschenk gedeutet.

---

<sup>9</sup> Mancevič, Solocha 126-133.

<sup>10</sup> Der Artikel von A.A. Bobrinskij in der Zeitschrift *Novoe Vremja* vom 19. Juli 1913 (nachgedruckt in den *Pribavlenie k IAK* 50 (1913) 146-151) war unmittelbar nach Beendigung der Ausgrabungen geschrieben worden. Allerdings bestehen zwischen dem Bericht und der Zeichnung etliche Unterschiede, so fehlt auf der Zeichnung das Bronzebecken, in dem nach allen anderen Berichten das Trinkhorn und das bronzene Sieb lagen. Einen weiteren Bericht eines Augenzeugens der Ausgrabung publizierte V. Šil'c, *ASbor* 36, 2003, 68-71.

<sup>11</sup> Mancevič, Solocha 15. Zum ersten Mal publiziert wurde die Zeichnung in A.P. Mancevič, *MatfssIA* 150 (1969) 97 Abb. 1.

Abb. 1 Lage des Solocha-Kurgans

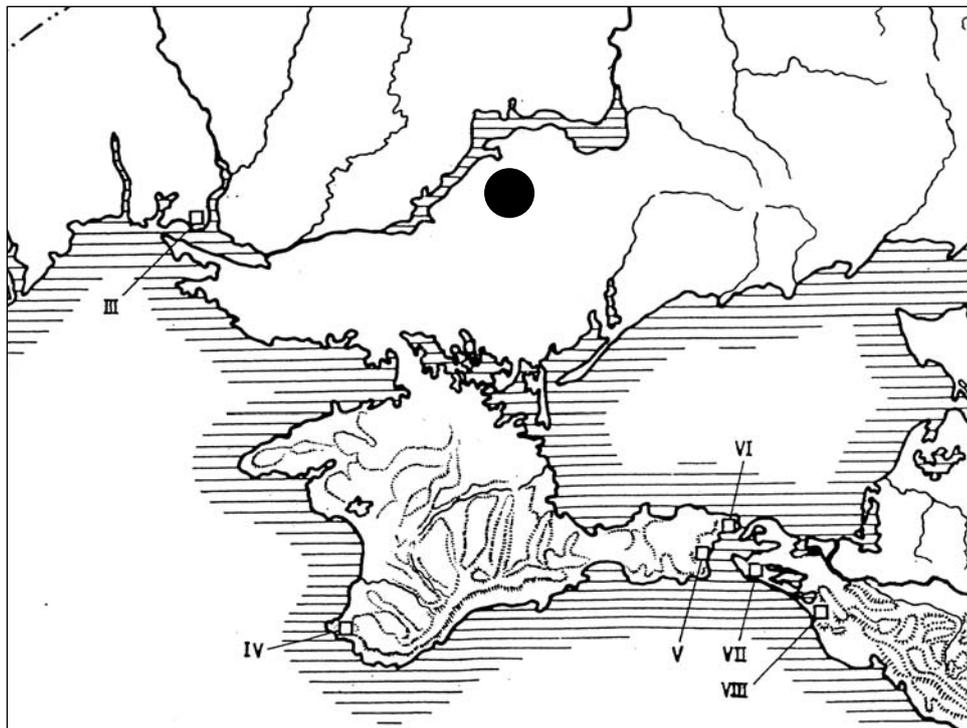


Abb. 2 Lage des Kurgans innerhalb der Hügelgruppe von Solocha (nach A. I. Meljukova, Evrazijskie drevnosti, S. 83 Abb. 1)

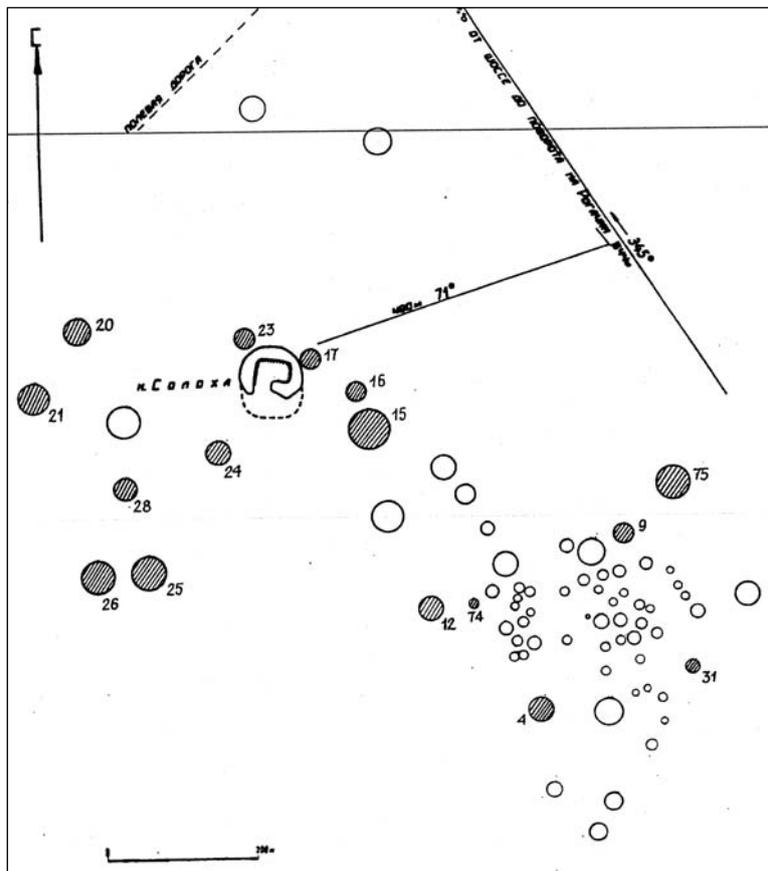


Abb. 3 Der Solocha-Kurgan. Planskizze der Grabungen 1912/1913 (nach Mancevič, Solocha Abb. 2) A: Zentralgrab, B: Pferdegrab zum Zentralgrab, C: Seitliche Katakombe, D: Pferdegrab zur seitlichen Katakombe.

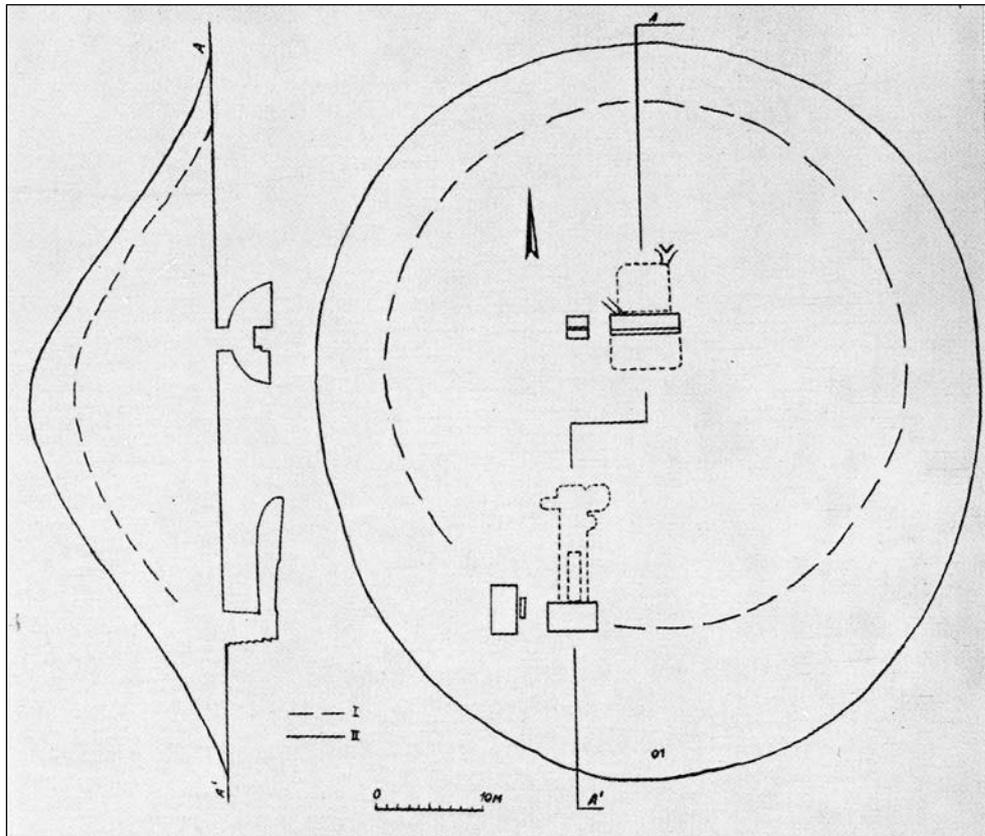


Abb. 4 Blick auf den Solocha-Kurgan zur Zeit der Ausgrabung (nach Mancevič, Solocha Abb. 3)

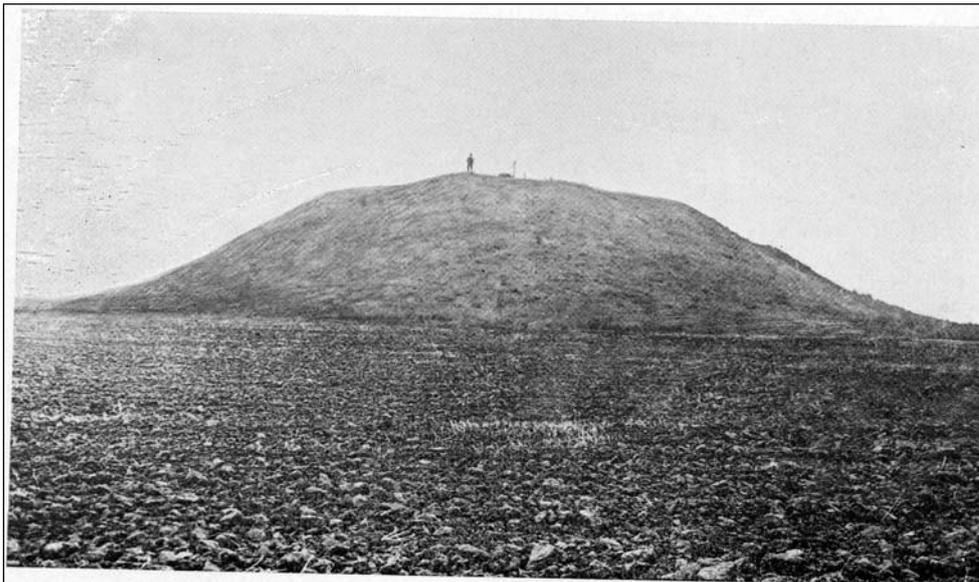


Abb. 5 Solocha-Kurgan. Plan und Schnitt des Zentralgrabes (nach Mancevič, Solocha Abb. 4) I: Grabräubergang, II: Trennwand aus ungebrannten Lehmziegeln, 1: Nomadenkessel, 2: Amphoren, 3: Kl. Bronzewagen, 4: Holztischchen, 5: Bronzeschale, 6: Amphora, 7: Silberkylix.

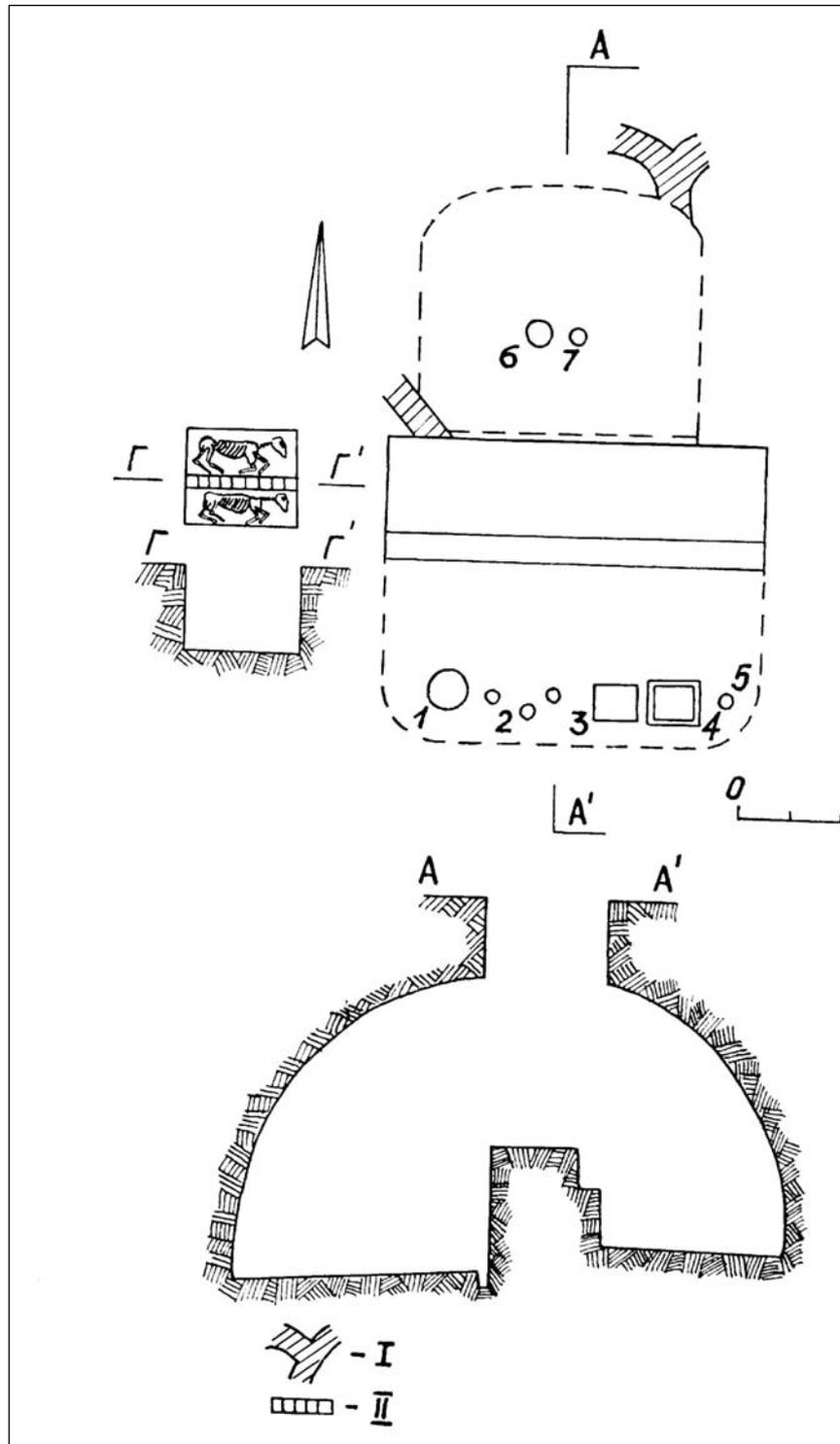


Abb. 6 Solocha-Kurgan. Plan und Schnitt der seitlichen Katakombe (nach Mancevič, Solocha Abb. 5) 1: Hauptbestattung, 2: „Waffenträger“, 3: „Diener“, 4: Versteck?, 5: Wirtschaftsnische mit Amphoren, 6: zweite Wirtschaftsnische, 7: Dromos, 8. Einstiegsschacht, 9: Pferdegrab mit „Pferdeführer“.

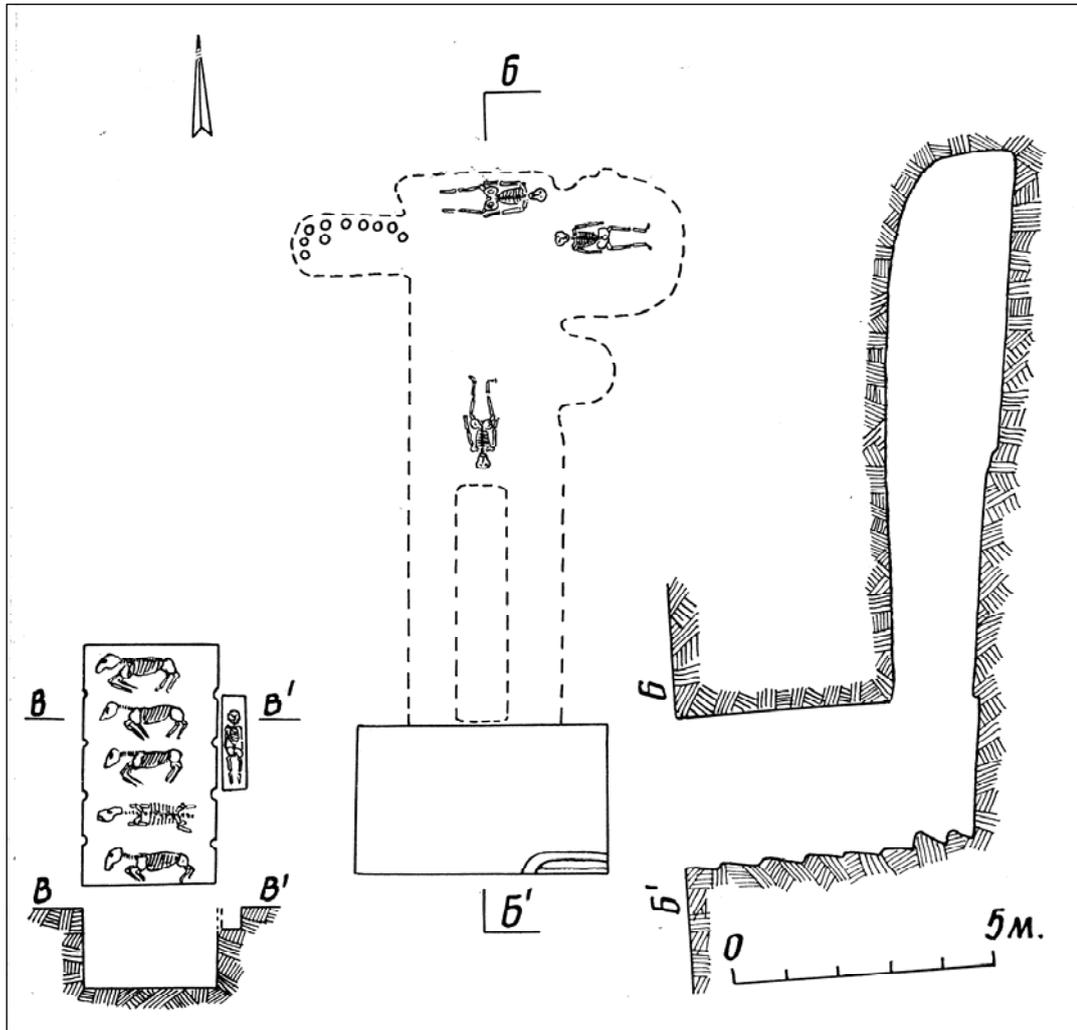
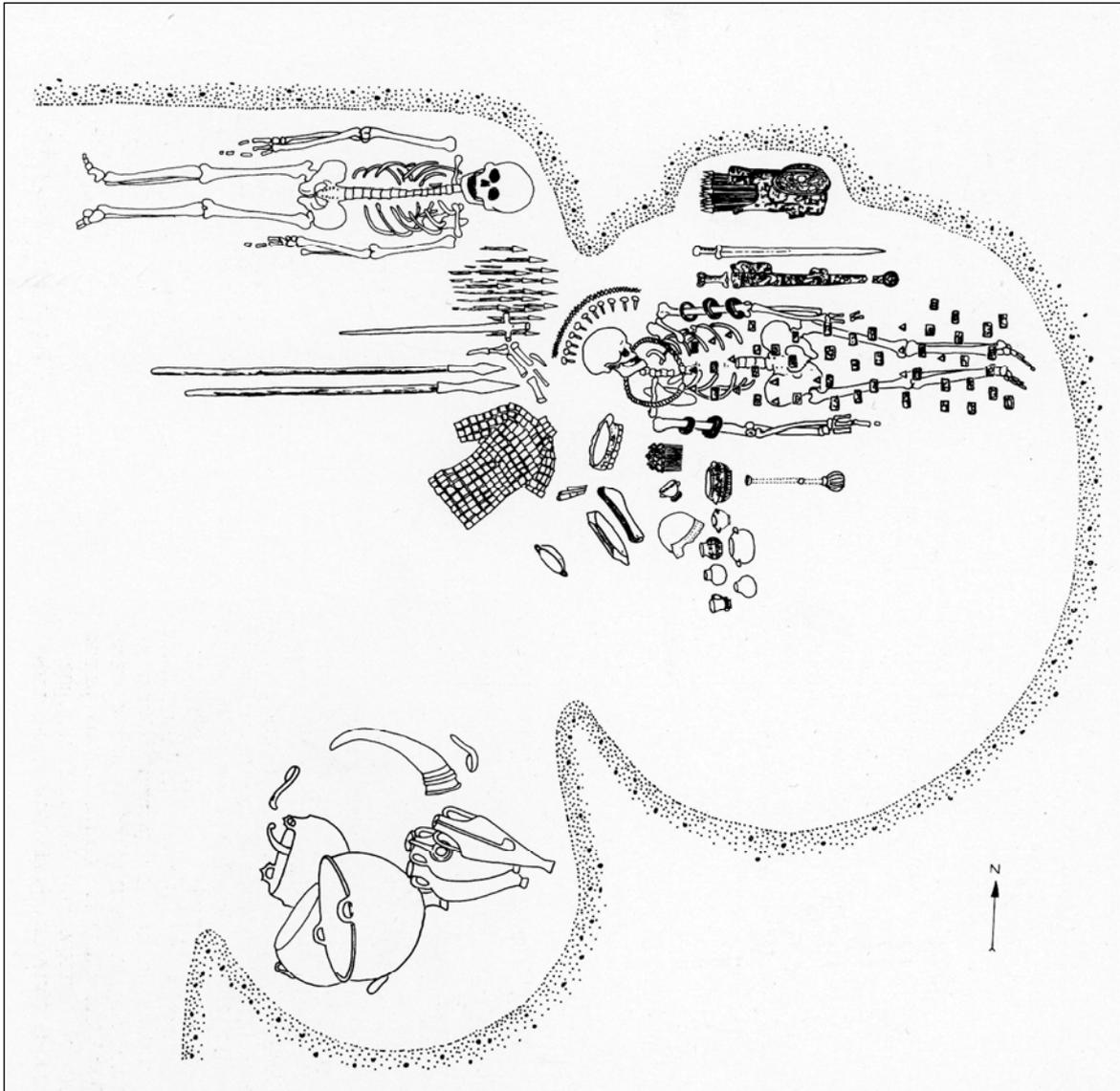


Abb. 7 Solocha-Kurgan. Plan der seitlichen Katakombe mit rekonstruierter Lage der Tracht und Beigaben (nach KatMünchen 1984, S. 89). 1: Gefäße rechts neben der Schulter des Bestatteten (7 Silbergefäße, 1 Holzschale mit Goldbeschlägen, 1 schwarzgefirnister Kantharos), 2: Goldkamm, 3: Akinakes mit Goldblechscheide, 4: Goryt mit Silberblechbeschlag, goldene Omphalosphiale, 5: silberner Trinkhornbeschlag in Bronzebecken, 6: Holzschale mit Goldblechbeschlägen.



Längs der nördlichen Wand lag die Bestattung eines erwachsenen Kriegers in Rückenlage mit dem Kopf nach Osten, d.h. zur Hauptgrabnische hin ausgerichtet. Sicher können ihm zwei Lanzen mit eisernen Spitzen, Pfeilspitzen und ein eisernes Schwert zugeordnet werden. Unklar sind die Angaben über die Fundsituation einer Holzschale mit Goldblechbeschlägen, die entweder bei seinen Füßen stand oder in einer Nische in der östlichen Kammerwand, nahe der Wirtschaftsnische, verborgen war.

In der eigentlichen Grabkammer, die westlich vom Dromos abzweigte, lag der Hauptbestattete mit dem Kopf zum Korridor. Direkt bei dem Bestatteten fand man einen goldenen Halsreif mit Löwenkopfbenden, etwas links vom Hals einen aus goldenen Einzelteilen zusammengesetzten Brustschmuck, insgesamt fünf goldene Armbänder sowie über dreihundert goldene Aufnähpättchen mit unterschiedlichen Motiven, wohl vom Besatz der Hosen. Neben dem rechten Arm lagen die Endstücke eines keulenartigen Szepters aus Bronze. Ebenfalls auf der rechten Seite, in Höhe der Schulter oder des Kopfes, entdeckte man den berühmten goldenen Kamm sowie die Gefäßausstattung<sup>12</sup>. Diese setzte sich aus drei silbernen Schalen mit segmentförmigen Griffen, drei kugeligen Silberflaschen, einem silbernen Kantharos mit eingravierten vergoldeten Darstellungen, einer Holzschale mit Goldblechbeschlägen sowie einem schwarzgefurnissten Schalenskyphos zusammen. Ebenfalls auf dieser Seite lagen ein Goryt mit Pfeilspitzen, Überreste eines Kampfgürtels und ein umgearbeiteter griechischer Helm. Rechts am Knie fand man Bronzepfeilspitzen.

Zum Dromos hin lagen Fragmente eines Lamellenpanzers, bronzene Beinschienen, Knochen der Fleischbeigabe sowie ein eisernes Messer mit Knochengriff.

Links neben dem Bestatteten, zur Kammerwand hin, lagen zwei eiserne Schwerter, eines davon mit einer mit Goldblech beschlagenen Schwertscheide. Daneben lagen zwei eiserne Lanzenspitzen.

Unklar sind die Aussagen über die Fundumstände des Goryts sowie der goldenen Phiale. Diese lagen entweder zusammen mit den Schwertern links neben dem Verstorbenen oder waren in einem in die nördliche Kammerwand eingetieften Versteck untergebracht.

Die westliche Wirtschaftsnische enthielt neun oder zehn Amphoren der Typen Solocha I und Solocha II. In der östlichen Wirtschaftsnische standen drei Nomadenkessel mit Knochen der Fleischbeigabe; in einem davon lagen außerdem ein eiserner Spieß und eine bronzene Schöpfkelle. Neben den Kesseln stand ein bronzenes Becken, in dem ein Bronzesieb sowie der silberne Mündungsrand und weitere aus Silber gefertigte Beschläge eines Trinkhorns lagen. Zusätzlich zu den zehn Amphoren des „Weinkellers“ standen hier zwei oder drei weitere Amphoren.

<sup>12</sup> Zum Fund des Kammes auch V. Šil'c, ASbor 36, 2003, 68-71; vgl. auch dies., Histoire de kourganes. La redécouverte de l'or des Scythes (1991) 120 ff.

2,6 m westlich vom Einstiegsschacht der Seitenbestattung entdeckte man das zugehörige Pferdegrab. Es handelte sich um eine viereckige, 1,42 m tiefe Grube (4,56 m x 2,58 m), die durch vier Mäuerchen aus ungebrannten Erdziegeln in fünf Abteile gegliedert war. In jedem der Abteile lag das Skelett eines aufgezäumten Pferdes. Auf der östlichen Seite schloss sich eine flache Grube (1,9 x 0,4 m; T: 0,36 m) mit der Bestattung eines Pferdeführers an.

## II.2. Forschungsgeschichte und Datierung

Bereits während oder nur kurz nach der Grabung des Solocha-Kurgans erfolgten erste Berichte über die Ergebnisse und Funde durch A.A. Bobrinskij, B.F. Farmakovskij und S. Polovcova<sup>13</sup>. Mit etwas zeitlicher Verspätung wurden die Darstellungen von N.I. Veselovskij in den Berichten der Kaiserlichen Archäologischen Kommission abgedruckt<sup>14</sup>.

Wie bei den anderen großen skythischen Kurganen wurde unmittelbar nach der Publikation der Funde auch die Datierung des Solocha-Kurgans diskutiert<sup>15</sup>. Den ersten Versuch einer darüber hinausgehenden Untersuchung unternahm I.N. Svoronos mit einer historischen Interpretation, wobei er einen der Kämpfer des Kammes aus der seitlichen Katakombe mit Miltiades II. identifizieren wollte<sup>16</sup>.

Daneben wurden Untersuchungen technologischer Art vorgelegt: So besprach N.I. Veselovskij die langen Stirnplatten vom Pferdegeschirr der zentralen Anlage unter dem Aspekt ihrer Herstellungstechnik<sup>17</sup>. 1922 legte M.F. Farmakovskij den aus vielen Einzelfragmenten restaurierten Gorytbeschlagn vor<sup>18</sup>.

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg beschäftigte sich vor allem A.P. Mancevič in ihrer Eigenschaft als Kuratorin der Abteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Kulturen an der Staatlichen Eremitage mit dem Solocha-Kurgan und seinen Funden. Einigen Objekten widmete sie eigene Untersuchungen, so den Amphoren, dem berühmten Kamm und der goldenen Phiale, dem Silberkantharos, dem Goryt sowie dem Schwert mit dem

<sup>13</sup> B. Pharmakowsky, AA 28, 1913, 217-222 Abb. 65-66 (Zentralgrab); B. Pharmakowsky, AA 29, 1914, 260-281 Abb. 84-105 (Seitenbestattung); A.A. Bobrinskij, Vnov' otkrytaja mogila skifskogo carja, IAK Pribavlenija zu Bd. 50 146-151 (Nachdruck eines Artikels aus der Zeitung Novye vremja vom 19. Juli 1913); S. Polovtsoff, RA 23, 1914 (1) 164-190 (vor allem die Nebenbestattung); Die Berichte von S. Polovcova und B.I. Farmakovskij stützten sich auf die mündliche Auskunft N.I. Veselovskijs, bei dem Bericht von A.A. Bobrinskij handelt es sich um einen Augenzeugenbericht.

<sup>14</sup> OAK za 1911 (1914) 36 f.; OAK za 1912 (1916) 40-47 Abb. 54-65; OAK za 1913/1915 (1918) 104-132 Abb. 173-217.

<sup>15</sup> Einen Abriss über die Chronologiediskussion hinsichtlich der skythischen Großkurgane vom Anfang des 20. Jahrhunderts geben Rolle – Murzin – Alekseev, Čertomlyk 26.

<sup>16</sup> I.N. Svoronos, Journal international d'Archéologie Numismatique 17, 1915, 1-51 bes. 22 f. Eine Antwort darauf gab M.I. Rostovcev, IAK 65, 1918, 72-78.

<sup>17</sup> N.I. Veselovskij, IAK 47, 1913, 96-103 Taf. 2-3.

<sup>18</sup> M.V. Farmakovskij, Izvestija Rossijskoj akademii istorii material'noj kul'tury 2, 1922, 23-48.

Goldblechbeschlag<sup>19</sup>. Andere Gegenstände – wie zum Beispiel die Holzgefäße mit den Edelmetallbeschlägen sowie der Brustschmuck des „Fürsten“ aus der Seitenbestattung – kamen in übergeordneten Abhandlungen zur Sprache<sup>20</sup>.

1987 erfolgte postum eine von ihr vorbereitete Publikation des Komplexes mit einem Kapitel über die Ausgrabungen, einem Katalog der Funde, und einem Kapitel, in dem das zeitliche Verhältnis der beiden Grabanlagen zueinander sowie ihre Datierung diskutiert werden<sup>21</sup>.

In der nachfolgenden Zeit beschäftigte sich vor allem A.Ju. Alekseev mit dem Solocha-Kurgan. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die zeitliche Einordnung der großen skythischen Kurgane, wobei er einzelne Bestattungen historisch überlieferten Persönlichkeiten zuweisen möchte. So identifiziert er die Seitenbestattung des Solocha-Kurgans als Grablege des bei Herodot erwähnten skythischen Anführers Oktamasades, die zentrale Anlage schreibt er dessen jüngerem Bruder Orikos zu<sup>22</sup>.

### **Zur Datierung des Solocha-Kurgans:**

Während in der Publikation von A.P. Mancevič die Datierung der beiden Grabanlagen des Solocha-Kurgans als noch nicht gesichert angesprochen wird, herrscht in der heutigen Forschung im Großen und Ganzen eine einheitliche Meinung über ihre zeitliche Einordnung<sup>23</sup>.

Allerdings enthielt die zentrale Grabanlage aufgrund der Beraubung nur wenige Gegenstände, die sich zeitlich präzise einordnen lassen. Der Verbleib der drei Amphoren aus der südlichen Kammer sowie derjenigen aus der eigentlichen Grabkammer ist unbekannt. Allgemein liegen über sie nur wenige, sich zum Teil widersprechende Angaben vor, so dass sie nicht zur Datierung herangezogen werden können<sup>24</sup>.

Zeitlich näher eingrenzen lässt sich dagegen die Silberkylix, die neben der Amphora in der Mitte der Bestattungskammer stand. Talcott – Sparkes zählen das Stück zu ihren späten Rheneia - Schalen, die sie gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. datieren<sup>25</sup>. Auch ein Vergleich mit

<sup>19</sup> A.P. Mancevič, ASbor 1947 (4) (Amphoren); dies., SovA 13, 1950, 217-238 (Kamm und Phiale); dies., TrudyErmit (1962) 107-121 (Goryt); dies., MatIsslA 150, 1969, 96-118 (Schwert); dies., ArcheologijaKiiv 17, 1975, 72-86 (Amphoren); dies., Pulpudeva 1978 (3) 61-72 Abb. 1-16 (Kantharos).

<sup>20</sup> A.P. Mancevič, ASbor 8, 1966, 23-38 (bes. S. 25-28 Abb. 1, 4-5. 2, 1-8).

<sup>21</sup> A.P. Mancevič, Kurgan Solocha. Publikacija odnojkollekcii (1987).

<sup>22</sup> A.Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 99-113; ders., ASbor 36, 2003, 72-88; A.Yu. Alekseyev in: Braund, Scythians and Greeks 39-55, bes. 46-54; A.Ju. Alekseev, Skythische Könige und Fürstenkurgane, in: KatBerlin (2007) 242-255.

<sup>23</sup> Vgl. vor allem die Arbeiten A.Ju. Alekseevs, so z.B. Alekseev, Chronika 146-148; A.Ju. Alekseev, ASbor 2003, 72-75; Schiltz, Skythen 135; Mozolevskij – Polin, Kurgany skifskogo gerrosa 361 (Dat. nach Alekseev)

<sup>24</sup> I.B. Brašinskij, Eirene 4, 1965, 95 sprach sie unter Vorbehalt als herakleisch an und datierte sie um die Wende 5. - 4. Jh. v. Chr.; Mancevič, Solocha 11 sah in ihnen Amphoren vom Typ Solocha II; A.Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 73 mit weiterer Lit.

<sup>25</sup> Talcott - Sparkes, Agora XII 101.

der von der Form her verwandten Selene-Schale aus der Baschova-Mogila von Duvanlij spricht für eine Datierung der Solocha-Schale in die letzten Jahrzehnte des 5. Jhs. v. Chr.<sup>26</sup>. Darüber hinaus führt A. Ju. Alekseev als Vergleichsbeispiele für die Raddarstellung im Tondo der Kylix olbische Münzen der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. an<sup>27</sup>. Als weiteres Kriterium für eine Datierung der zentralen Bestattung in die beiden letzten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts können seiner Meinung nach auch die beiden Pferdegeschirre aus dem zugehörigen Pferdegrab angeführt werden. Aufgrund ihrer Zusammensetzung, die ältere Elemente mit jüngeren Formen verbindet, schätzt Alekseev sie jünger ein als das Pferdegeschirr aus der Zavadskaia - Mogila Nr. 1<sup>28</sup>. Unterschiedlich wird die Schale aus vergoldeter Bronze aus der Wirtschaftskammer datiert, so dass sie kaum zur zeitlichen Einordnung der Bestattung herangezogen werden kann<sup>29</sup>. Auch die Aufnählättchen, die verstreut über die Grabkammer gefunden wurden, gehören keinen so charakteristischen Typen an, dass sie eine engere zeitliche Eingrenzung erlauben.

Wesentlich besser sieht die Situation hinsichtlich datierbarer Funde aus der Seitenbestattung aus. In der westlichen Wirtschaftsnische wurden neun Amphoren, in der östlichen zwei (drei?) Amphoren gefunden, von denen drei dem Typ Solocha I und acht oder neun dem Typ Solocha II angehören<sup>30</sup>. In seiner Zusammenstellung von Amphorenfunden des nördlichen Schwarzmeergebiets datiert S. Ju. Monachov die Amphoren vom Typ Solocha II aus der Bestattung um 370 v. Chr., diejenigen vom Typ Solocha I um 380 v. Chr.<sup>31</sup>.

Eine wichtige Rolle in der Diskussion um die Datierung der Seitenbestattung spielt außerdem der schwarzgefirnisste Schalenskyphos, der zusammen mit den Silbergefäßen beim Kopf des Bestatteten stand. N.A. Onajko zählte ihn aufgrund der guten Qualität des Glanztonüberzugs zu den Stücken des frühen 4. Jhs. v. Chr.<sup>32</sup>. Auch der Stempeldekor im Tondo fügt sich dieser Datierung ein<sup>33</sup>. N.A. Gavriljuk datiert ihn in ihrer Zusammenstellung der schwarzgefirnissten Kantharoi und Kylikes aus skythischen Bestattungen des Steppengebiets

<sup>26</sup> Zu diesem Vergleich bereits Onajko, Import II 20 f. Nr. 399 (wobei sie das Stück dann allerdings aufgrund eines allgemeinen Vergleichs mit Schwarzfirnissschalen in das 4. Jh. v. Chr. datiert); Mancevič, Solocha 118 f.; zur Selene-Schale vgl. KatSaintLouis (1998) 181 Nr. 116 Abb. (mit weiterer Literatur).

<sup>27</sup> A.Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 72 f. Abb. 2.

<sup>28</sup> A.Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 73.

<sup>29</sup> Onajko, Import II 22 Nr. 410 (allgemein 4. Jh. v. Chr.); Mancevič, Solocha 39 Nr. 12 verglich sie mit Schalen aus thrakischen Fundkontexten (Brezovo; Radjuvene) und datierte sie an das Ende des 5. - Anfang des 4. Jhs. v. Chr.; Pfrommer, Toreutik 53 KAB T 13 setzt sie aufgrund der von ihm anhand der Proportion aufgestellten Entwicklungsreihe für tiefe achämenidische Becher in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.

<sup>30</sup> Mancevič, Kurgan Solocha 50-55 Nr. 32, 1-9. S. 104-106 Nrs. 80-81.

<sup>31</sup> Monachov, Amfory 239-243; In Monachov, Chronologie 31-33 Abb. 2 datierte er die Seitenbestattung anhand des Amphorenmaterials um 385-380 v. Chr.; I.B. Brašinskij, Eirene 4, 1965, 95-98 hatte beide Typen in die erste Hälfte des 4. Jh. v. Chr. gesetzt.

<sup>32</sup> Onajko, Import II 16 Nr. 326.

<sup>33</sup> A.Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 75 mit Vergleichen zu Stücken der Athener Agora.

allgemein in den Zeitraum vom Ende des 5. bis zur ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr.<sup>34</sup>. Am ausführlichsten beschäftigte sich A.Ju. Alekseev mit dem Stück und setzte es aufgrund seiner Form und der Tondoverzierung in die ersten beiden Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr.<sup>35</sup>. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Griffe des Gefäßes bereits antik abgeschlagen waren, man also eventuell von einer längeren Laufzeit des Stücks auszugehen hat<sup>36</sup>.

Diese auf der Importkeramik basierende Datierung der Seitenbestattung in das erste Viertel bis erste Drittel des 4. Jhs. v. Chr. wird durch Parallelen aus anderen skythischen Bestattungen dieser Zeit bestätigt. So besitzen die Aufnahmplättchen in Form des nach rechts liegenden Elches mit zurückgewandtem Kopf Vergleichsstücke im Uljap-Kurgan Nr. 4, Fundanhäufung 7, die aufgrund der vergesellschafteten Keramik in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr. gesetzt werden kann<sup>37</sup>. Auch der Vergleich einiger Stücke des Grabinventars mit Funden aus dem Berdjansk-Kurgan, der anhand von thasischen Amphoren mit Stempel, einem rf. Krater und mehreren rf. Skyphoi in die Zeit 380-360 v. Chr. datiert werden kann, stützt die Datierung in das erste Viertel bis erste Drittel des 4. Jhs. v. Chr.<sup>38</sup>. Dort fanden sich stanzengleiche Aufnahmplättchen zu den Plättchen mit der Verbrüderungsszene, entsprechende Ausprägungen des Tierstils sowie eine vergleichbar gestaltete Holzschale mit plastischem Griff.

Anhand der aufgeführten Kriterien lässt sich die zentrale Katakombe demnach unter Vorbehalt in die letzten Jahrzehnte des 5. Jhs. v. Chr. datieren, die Anlage der Seitenbestattung wird gegen Ende des 1. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. erfolgt sein<sup>39</sup>.

### **Die Bedeutung des Solocha-Kurgans**

Die Bedeutung des Solocha-Kurgans gründet darauf, dass er zu den wenigen Fürstengrabhügeln gehört, die eine ungestörte Bestattung enthielten bei der die Funde in situ beobachtet werden konnten.

Darüber hinaus ist der Solocha-Kurgan der erste Grabhügel des Steppengebiets, der aufgrund seiner Grabarchitektur zu den so genannten skythischen Fürstengrabhügeln gezählt werden kann, wie sie im Steppengebiet vor allem aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. bekannt

<sup>34</sup> N.A. Gavriljuk, *Archeologičeskie vesti* 13, 2006, 156. 172 Nr. 6 Abb. 3,1.

<sup>35</sup> A.Ju. Alekseev, *ASbor* 36, 2003, 75.

<sup>36</sup> So geht N.A. Gavriljuk, *Archeologičeskie Vesti* 13, 2006, 170 f. von einer teilweisen Mehrfachverwendung der schwarzgefirnisten Trinkgefäße aus skythischen Bestattungen aus, wodurch sich ihre Laufzeit erheblich verlängern kann.

<sup>37</sup> Alekseev, *Chronika* 148.

<sup>38</sup> Vgl. den → Berdjansk-Kurgan im Katalog der Fundkomplexe.

<sup>39</sup> Die Datierung anhand von Radiokarbonuntersuchung einiger Gegenstände aus der zentralen Bestattung und der seitlichen Katakombe wies für beide die ersten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. als Bestattungszeitraum aus, vgl. A. Ju. Alekseev, *ASbor* 36, 2003, 75.

sind<sup>40</sup>. Beachtenswert ist hierbei erstens die enorme Höhe seiner Aufschüttung: bereits der Ende des 5. Jhs. v. Chr. errichtete Grabhügel über der zentralen Grabanlage erreichte eine Höhe von ca. 15 m; dieser wurde im Zusammenhang mit der Seitenbestattung um nochmals drei bis vier Meter erhöht<sup>41</sup>. Zweitens findet die Ausprägung des Katakombengrabs, wie sie in der Seitenbestattung vorliegt, nur vereinzelt Vorgänger im 5. Jh. v. Chr. und erfährt erst einige Jahrzehnte später – ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. - weitere Verbreitung<sup>42</sup>.

Aufgrund der Beraubung des zentralen Grabes kann leider keine Aussage mehr über seine ursprüngliche Ausstattung mehr gemacht werden. Umso spannender ist dafür die Zusammensetzung der Funde aus der Seitenbestattung, an denen sich ebenfalls die Übergangstellung zwischen den Bestattungen des 5. Jhs. und den reichen Prunkgräbern der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. beobachten lässt.

Am deutlichsten zeigt sich das in der Zusammenstellung der Gefäßausstattung: So stehen die Holzgefäße mit Goldblechbeschlägen fest in der Tradition des 5. Jhs. v. Chr., während die kugeligen Silberflaschen und die Silberschalen mit segmentförmigen Griffen neue Formen darstellen, deren Beigabe in den reichen Bestattungen für den Rest des 4. Jhs. v. Chr. kanonisch wird.

Auch in der Waffenausstattung ist diese Dichotomie greifbar – so folgt der Schwertscheidenbeschlag mit den Tierstildarstellungen eindeutig älteren Traditionen, während der silberne Gorytbeschlag mit den Kampfdarstellungen sowohl in technischer als auch stilistischer Hinsicht auf die Serie der Gorytbeschläge des mittleren 4. Jhs. v. Chr. hinführt.

---

<sup>40</sup> A. Yu. Alekseyev in: Braund, *Scythians and Greeks* 46. Ein kurzer Abriss der geschichtlichen Hintergründe bei Rolle – Murzin – Alekseev, Čertomlyk 170.

<sup>41</sup> Eine nach Gebieten und Zeitstufen gegliederte Zusammenstellung der Fürstengurgane wurde verschiedentlich unternommen, so bei Terenožkin - Mozolevskij, Melitopol'skij Kurgan 244-249, Mozolevskij, *Tovstva Mogila* 148-157 vgl. auch Il'inskaja – Terenožkin, *Skifija* 122 Taf. 1. Insgesamt gibt es im Steppengebiet nur 6 Kurgane, die eine Höhe von über 15 m besaßen (Aleksandropol'-Kurgan, Oguz-Kurgan, Čertomlyk, Solocha, Bol'shaja Cimbalka, dazu ev. noch die Nečaeva-Mogila).

<sup>42</sup> A. Ju. Alekseev, *ASbor*, 36, 2003, 74 f. (Alekseev, *Chronografija* 260) sieht in dem Unterschied zwischen den beiden Anlagen einen Wechsel der Bestattungssitte innerhalb weniger Jahrzehnte.

### III. Die Gefäße

In beiden Grabanlagen des Solocho-Kurgans wurden mehrere Gefäße aus Edelmetall gefunden. Trotz der Beraubung entdeckte man in der zentralen Bestattung eine Silberschale mit ringförmigem Fuß und vier goldene Appliken einer Holzschale. Wesentlich zahlreicher liegen Edelmetallgefäße aus der ungestörten seitlichen Katakombe vor. Hier standen rechts neben dem Kopf des Hauptbestatteten insgesamt sieben Silbergefäße: drei kugelige Silberflaschen, drei Silberschalen mit segmentförmigen Griffen und ein Kantharos mit eingravierten, vergoldeten Darstellungen. Ergänzt wurde dieses Ensemble durch eine Holzschale mit Goldblechbeschlägen und einen schwarzgefärbten Schalenskyphos. Weiter fand man an verschiedenen Stellen innerhalb der Anlage eine goldene Omphalosphiale, Silberbeschläge für ein Trinkhorn sowie eine weitere Holzschale mit goldenen Beschlägen.

#### III. 1. Trinkhörner und Rhyta

##### III. 1. 1. Das Trinkhorn aus dem Solocho-Kurgan

Die östliche Wirtschaftsnische des Seitengrabs enthielt drei bronzene Nomadenkessel, zwei Amphoren und ein Bronzebecken, in dem ein bronzenes Sieb und etliche Beschlagteile aus Silber lagen. Einigkeit besteht in den Berichten hinsichtlich der Deutung eines zylinderförmigen Silberreifs: er wird allgemein als Mündungsbeschlag eines Trinkhorns bezeichnet (T 23)<sup>1</sup>. Besondere Erwähnung findet in den ersten Publikationen allgemein der Umstand, dass der eigentliche Gefäßkörper aus Tierhorn vollkommen vergangen war. Die übrigen Silberbeschläge bezeichneten N.I. Veselovskij und B.V. Farmakovskij als Appliken eines Holzgefäßes, nach A.A. Bobrinskij und S.V. Polovcova lag zwischen der Trinkhornmündung und dem Sieb ein hölzerner Gegenstand mit silbernen Knöpfen. A.P. Mancevič schrieb diese Teile mit dem Hinweis darauf, dass es keine Trinkhörner aus Holz gibt, einem Gefäß aus Horn zu<sup>2</sup>. Da neuere Funde inzwischen erwiesen haben, dass Trinkhörner im skythischen Bereich auch aus Holz hergestellt wurden, können die Beschläge am wahrscheinlichsten alle einem Trinkhorn aus Holz zugeordnet werden, das zusammen mit

---

<sup>1</sup> Vgl. die Zusammenstellung der verschiedenen Berichte bei Mancevič, Solocho 133. Allerdings ist auch ihre Zuordnung der Beschläge nicht eindeutig. So schreibt sie a.O. 24 die silbernen Plättchen in Widderkopfform und die zahlreichen Silberknöpfe dem Trinkhorn zu, im Katalog ebda. S. 109 Nr. 79 werden die Knöpfe dann getrennt davon als Beschläge eines Holzgefäßes unbekannter Form aufgeführt.

<sup>2</sup> Mancevič, Solocho 24. Gleichzeitig wies sie darauf hin, dass sich eigentlich eher Reste von Horn als von Holz hätten erhalten müssen.

dem Bronzesieb in dem Becken lag<sup>3</sup>. Unklar bleibt allerdings weiterhin die genaue Zahl der Silberbeschläge und ihre Anordnung auf dem Gefäßkörper<sup>4</sup>. Nach E.V. Vlasova verkleideten die vier trapezförmigen Silberbleche den unteren Abschluss des Horns, wobei auf sie eventuell noch ein weiteres, nicht erhaltenes Endstück aufgeschoben war, dessen Abdruck noch auf den Blechen zu erkennen ist<sup>5</sup>. Möglicherweise waren die halbkugeligen „Knöpfe“ aus Silber ringförmig im mittleren und unteren Teil des Horns angebracht. Von skythischen Trinkhörnern sind vergleichbare Verzierungen bisher allerdings nicht bekannt<sup>6</sup>. Die drei plastisch aus dem silbernen Mündungsstück herausgetriebenen Wülste gaben Anlass dazu, das Stück mit den geriefelten Gefäßkörpern achämenidischer Rhyta zu vergleichen<sup>7</sup>; dagegen sah A.P. Mancevič in dieser Formgebung die Imitation real existierender Büffelhörner<sup>8</sup>. Wie der folgende Überblick über die sonst in skythischem Kontext gefundenen Trinkhörner zeigt, stellt das Stück aus dem Solocha-Kurgan ein Unikum dar. Gerade dieser Umstand verbindet es aber wieder mit den anderen Trinkhörnern, da es sich bei allen um individuell gearbeitete Einzelstücke handelt.

### III. 1. 2. Trinkhörner und Rhyta aus skythischen Bestattungen

Trinkhörner aus skythischen Bestattungen ziehen seit langem das Interesse der Forschung auf sich<sup>9</sup>. In Zusammenhang mit der Untersuchung des Trinkhorns aus dem Kurgan Š 3 von Kelermes nahm M.I. Maksimova 1956 erstmals eine Einteilung der ihr bekannten skythischen Trinkhörner anhand der unterschiedlichen Hornformen vor<sup>10</sup>. Nach Ausschluss der importierten Gefäße teilte sie die verbleibenden Stücke in zwei Gruppen: Die zahlenmäßig kleinere Gruppe bilden demnach Trinkhörner mit relativ stark geknicktem Körper, zur zweiten zählen lang gestreckte, nur leicht gebogene Hörner. Die Vorbilder für beide Formen

<sup>3</sup> So besaß das 1984 im Kurgan Nr. 13 von Velikaja Znamenka gefundene Trinkhorn einen mit Silber- und Goldblech beschlagenen Gefäßkörper aus Holz (T 27). Für die sonst aus skythischen Bestattungen vorliegenden Holzschalen ist ein Beschlag mit knopfähnlichen Silberblechen bisher nicht belegt.

<sup>4</sup> Die einzelnen Stücke liegen zum Teil unter fremden Inventarnummern in der Staatl. Eremitage vor und waren zunächst auch teilweise dem Pferdegeschirr zugehörig beschrieben worden.

<sup>5</sup> Vlassova, *Scythian drinking-horn* 93 Nr. 14.

<sup>6</sup> Mancevič, *Solocha* 102 weist auf das achämenidische Rhyton aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 4 (R 4) und das Pferdeprotomenrhyton aus der Baschova Mogila (KatKöln (1980) Nr. 182 Farbabb. S. 27), die beide ein Zierband mit halbkugeligen Buckeln aufweisen. Ein Zierband mit Buckeln besitzt auch das Gefäß mit Pegasosprotome von der sog. Opferplattform des Uljap-Kurgan Nr. 4 (TPG 2).

<sup>7</sup> Onajko, *Import II* 21 Kat.Nr. 407.

<sup>8</sup> Mancevič, *Solocha* 102 ff. Nr. 78. Nach ihr bestand das eigentliche Gefäß aus einem Büffelhorn.

<sup>9</sup> Im Rahmen übergeordneter Fragestellungen existieren einige allgemein gehaltene Abschnitte über Trinkhörner aus dem nordpontischen Raum, vgl. V.A. Rjabova, *Kultgefäße der Skythen*, in: *KatSchleswig* (1991) 154f.; Michel, *Fisch* 26 ff.; Jacobson, *Scythian Art* 216 ff.

<sup>10</sup> M.I. Maksimova, *SovA* 1956, 218 ff.; dies., in: J. Irmscher - D.B. Schelow, *Griechische Städte und einheimische Völker des Schwarzmeergebiets* (Berlin 1961) 62 ff.

sah sie in wirklich vorkommenden Tierhörnern, die als Vorlagen für die Exemplare aus Metall dienten<sup>11</sup>. Seither wird diese Einteilung in der sowjetischen, bzw. der russischen Forschung zur Beurteilung von Trinkhornfunden aus dem skythischen Bereich herangezogen, gleichzeitig aber auch auf die Vielfalt der Erscheinungsformen hingewiesen, die eine genaue Klassifizierung erschweren<sup>12</sup>. E.V. Vlasova an der Staatlichen Eremitage/St. Petersburg beschäftigte sich verstärkt mit dieser Thematik, wobei ein Schwerpunkt ihrer Untersuchungen auf den herstellungstechnischen Aspekten der Gefäße liegt<sup>13</sup>. In der westlichen Forschung werden die skythischen Trinkhörner meist in Zusammenhang mit der Diskussion der Trinkhornsitte während der Hallstatt- bzw. Latène-Zeit angeführt<sup>14</sup>. Ausführlich setzte sich D. Krause in seiner Bearbeitung des Trinkgeschirrs aus dem hallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf auch mit Trinkhornfunden anderer Regionen, unter anderem auch des nordpontischen Raumes auseinander<sup>15</sup>.

Entgegen der sich auch in der wissenschaftlichen Literatur eingebürgerten Bezeichnungsweise handelt es sich bei dieser Gefäßgattung im skythischen Bereich im strengen Sinn nicht um Rhyta, sondern um reine Trinkhörner. Das wesentliche Charakteristikum eines Rhytons, die in seinem unteren Teil angebrachte Tülle oder das Loch, durch das die eingefüllte Flüssigkeit wieder aus dem Gefäß rinnt, fehlt bei den meisten auf skythischem Gebiet gefundenen Hörnern<sup>16</sup>. Bei ihnen handelt es sich um Kerata, d.h. eine Art

<sup>11</sup> Maximova, SovA 1956, 221. Die langgestreckte Form führt sie auf Auerochsenhörner zurück, die sowohl literarisch (Plinius, NatHist VIII, 38) als auch durch archäologische Funde (Fund von Auerochsenhörner in Olbia vgl. E.I. Levi, SovA 21, 1954, 333 Abb. 13) für das Schwarzmeergebiet belegt sind.

<sup>12</sup> Wie bei den kugeligen Silberflaschen gibt es keine zwei völlig identischen Trinkhörner, vgl. V.A. Rjabova, Kultgefäße der Skythen, in: KatSchleswig (1991) 154; Ju.A. Vinogradov, Peterburgskij archeologičeskij vestnik 6, 1993, 66.

Am ehesten untereinander vergleichbar sind die Hörner, die wohl aus einem Werkstattkomplex stammen, so die Stücke T 18 und T 21 aus den Sieben-Brüder-Kurganen Nr. 2 und Nr. 4 sowie die Exemplare aus dem sogenannten Maikop-Schatz in Berlin (T 12-15).

<sup>13</sup> E.V. Vlassova in: J. Boardman - u.a. (Hrsg.), Northern Pontic Antiquities in the State Hermitage Museum. Colloquia Pontica 7 (2001) 71-112 (hier Vlassova, Scythian Drinking-horn) (= E.V. Vlasova, Skifskij Rog, in: S.L. Solov'ev (Hrsg.) Antičnoe Pričernomor'e. Sbornik statej po klassičeskoj archeologii (2000) 46-67); dies., Archeologičeskie vesti 6, 1999, 163-167; dies., Rog-Pegas iz IV Uljapskogo kurgana, in: Ermitažnye čtenija pamjati B.B. Piotrovskogo (1998) 17-20.

<sup>14</sup> so bei A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. RGF 36 (1976) 47 f. 217 ff.; L. Frey-Asche in: Tainia. Festschrift R. Hampe (1978) 127 ff.; L. Pauli, MAnthrWien 118/119, 1988/89, 291 ff.

<sup>15</sup> Krause, Hochdorf 109-128. 393-396 Liste 6 (Trinkhörner). 397-399 Liste 7 (Trinkhorndarstellungen).

<sup>16</sup> Athenaios, Deipnosophistes XI, 497e gibt eine genaue Definition von Rhyta. Jedoch scheint die Terminologie bereits in der Antike nicht strikt angewandt worden zu sein. Zu der synonymen Verwendung beider Bezeichnungen - Keraton und Rhyton - in antiker Zeit vgl. bereits A.S. Lappo-Danilevskij - V.K. Malmberg, Kurgan Karagodeuaščh, MatArchRoss 13, 1894, 139.

Eine Diskussion zur Begriffsbestimmung findet sich bei B. Svoboda - D. Concev, Neue Denkmäler antiker Toreutik (1956) 14 ff. mit Anm. 8. Die literarischen Quellen sind zusammengestellt bei A.P. Mancevič in: Istorija i archeologija drevnego Kryma (1957) 164; L. Byvanck-Quarles van Ufford, BaBesch 40, 1965, 90 ff.

von Trinkhumpen, aus denen über die Mündung getrunken wurde<sup>17</sup>. Diese Trinkweise ist auch durch Bildquellen belegt, so auf verschiedenen Aufnahmplättchen und der Schmuckplatte aus dem Kurgan von Sachnovka<sup>18</sup>. Daneben liegen nur einige wenige Funde tatsächlicher Rhyta, vor allem aus skythisch-archaischen Bestattungen vor, die allerdings alle als Import anzusprechen sind<sup>19</sup>.

Zu den ältesten bekannten Rhyta- oder Trinkhornfunden aus skythischem Kontext gehören zwei Gefäße, die aus dem 1903 von dem Ingenieur D. Schulz ausgegrabenen Kelermes-Kurgan Š 3 stammen. Zum einen handelt es sich dabei um das nur fragmentarisch erhaltene Stück, dessen Gefäßwandung mit figürlichen Darstellungen in ostgriechischem Stil verziert ist (TR? 1). Da der vordere Abschluss nicht erhalten ist, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, ob es sich um ein Trinkhorn oder ein Rhyton handelte<sup>20</sup>. Das Gefäß stammt aus derselben Werkstatt wie der bekannte Silberspiegel mit Elektronauflage aus dem Kelermes-Kurgan Š 4<sup>21</sup>. Während diese beiden Stücke früher meist ins 6. Jh. v. Chr. gesetzt wurden, wird in Zusammenhang mit der Frühdatierung der skythisch-archaischen Bestattungen für sie eine Datierung in das letzte Viertel des 7. Jhs. v. Chr. oder noch früher diskutiert<sup>22</sup>.

<sup>17</sup> Nach I. B. Svoboda in: I.B. Svoboda - M. Concev, *Neue Denkmäler zur antiken Toreutik* (1956) 55 f. handelt es sich hier um eine besondere Entwicklung der Rhyta, die auf skythischem Gebiet stattfindet, vgl. auch Tuchelt, *Tiergefäße in Kopf- und Protomengestalt* (1962) 97 f.; M.I. Maximova, *SovA* 1956, 218.

<sup>18</sup> Obwohl Trinkhörner verhältnismäßig oft dargestellt werden (s.u.), besitzen wir nur wenige bildliche Wiedergaben, auf der Skythen tatsächlich aus dem Horn trinken. Dabei handelt es sich um die Szene des Blutsbrüderschaftstrinkens der kleinen Reliefgruppe aus dem Kul-Oba, die Aufnahmplättchen vom Typ Čertomlyk sowie die Schmuckplatte der Kopfbedeckung aus dem Sachnovka-Kurgan.

<sup>19</sup> Teilweise lässt der Erhaltungszustand der Gefäße allerdings keinen Rückschluss mehr darauf zu, ob es sich um ein Trinkhorn oder ein Rhyton handelt, so bei dem ostgriechischen Gefäß aus dem Kelermes Kurgan Š 3 (TR? 1). Gesichert ist eine Ausflusstülle für das Löwenkopfrhyton aus derselben Bestattung (R 1) sowie für das achämenidische Importstück mit der Ziegenbockprotome aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 4 (R 4). Auch die thrakischen Pferdeprotomenrhyta des 4. Jhs. v. Chr. mit der Herkunftsangabe nördliches Schwarzmeergebiet weisen Ausgusstüllen auf (R 5. 7).

<sup>20</sup> Nach M.I. Maksimova, *SovA* 1956, 218 (dies. in: J. Irmscher - D.B. Schelow, *Griechische Städte und einheimische Völker des Schwarzmeergebiets* (Berlin 1961) 61) befand sich unter den Fragmenten, die nach der Restaurierung des Gefäßes übrigblieben mehrere Silberblechfragmente sowie ein Goldblechstück, die eventuell zu einem Tierkopffende mit Ausgusstülle gehörten. Krause, *Hochdorf* 112. 394 Nr. 10 nimmt es unter die Trinkhornfunde auf. Galanina, *Kelermes* 149f. 228f. Nrs. 40-41 spricht beide Gefäße aus dem Kurgan Š 3 als Rhyta an, erwähnt aber keine Ausgusstüllen. Zudem scheint sie keine Unterscheidung zwischen Trinkhörnern und Rhyta zu machen. Kisel', *Šedevry juvelirov* 66. 80 Kat.Nr. 39 schreibt diesem Stück eventuell das Löwenkopffendstück zu, das sonst dem anderen Gefäßoberteil aus dem Kurgan zugeschrieben wird.

<sup>21</sup> Schefold, *Tierstil* 10 (2. Viertel 6. Jh. v. Chr.); Zuschreibung anhand der technischen und stilistischen Übereinstimmungen: Maksimova, *SovA* 1956, 215-216; dies. in: J. Irmscher - D.B. Schelow, *Griechische Städte und einheimische Völker des Schwarzmeergebiets* (Berlin 1961) 60 f. 74 mit der Datierung beider Stücke um 570 v. Chr.; J. Boardman, *Kolonien und Handel der Griechen* (1981) 307 schreibt beide Stücke einer Hand zu (noch mit Datierung in das mittlere 6. Jh. v. Chr.).

<sup>22</sup> *KatHamburg* (1993) 56 f. Abb. 18; Galanina, *Kelermes* 142. 143; V.A. Kisel', *VDI* 1993 (1) 111-125 (stilistische und technologische Untersuchung des werkstattgleichen Spiegels); Kisel', *Šedevry juvelirov* 73-80. 132 Nr. 29 (mit der Datierung: des Trinkhorns in das 2. Drittel - Ende 7. Jh. v. Chr.).

Gleichzeitig hiermit wird auch die Frage nach dem Herstellungsort der beiden Werke neu überdacht werden müssen, da es zu dieser Zeit noch kein ausgeprägtes Metallhandwerk in den gerade beginnenden griechischen Ansiedlungen im Schwarzmeergebiet gab.

Weniger bekannt ist das silberne Rhyton mit Löwenprotome, das ebenfalls aus dem Kurgan Š 3 von Kelermes stammt (R 1). Auch dieses Stück ist nur schlecht erhalten und aus vielen Teilen zusammengesetzt<sup>23</sup>. Die derzeit vorliegende Rekonstruktion ist allerdings umstritten<sup>24</sup>, V.A. Kisel' geht soweit, das separat vorliegende Löwenkopfe von diesem Gefäß zu trennen und es eventuell dem figürlich verzierten Stück zuzuschreiben<sup>25</sup>.

Wohl sicher zugehörig ist die Ausgusstülle im Maul der Löwenprotome, so dass es sich tatsächlich um ein Rhyton handelt<sup>26</sup>. Der fragmentarische Erhaltungszustand erschwert eine regionale und zeitliche Zuordnung. M.I. Maksimova lokalisierte seine Herkunft aufgrund von Vergleichsstücken aus Ton in Kappadokien<sup>27</sup>. Erstmals mit Abbildung vorgelegt wurde das Gefäß von L. K. Galanina, die ebenfalls von einer vorderasiatischen Herkunft ausgeht und den Typus des Löwenkopfes auf hethitische Vorläufer zurückführt<sup>28</sup>. Leider sind von dem Gesicht des Löwen nur wenige Fragmente erhalten, so dass eine genauere Rekonstruktion der Gesichtszüge nicht mehr möglich ist, jedoch lässt sich die Zuschreibung Galaninas allgemein bestätigen. Durch die Form der Ohren und des Kragens lässt sich das Stück an den sog. Rundohrtypus althethitischer Löwendarstellungen anschließen: Charakteristisch für diesen Typ ist das runde, aufgestellte Ohr, das im Profil gesehen in einer Ebene mit dem das Gesicht umschliessenden Kragen liegt<sup>29</sup>. Ebenso weist der Kopf eine weit heraushängende Zunge auf, die als eines der Hauptmerkmale hethitischer Löwenbilder gilt<sup>30</sup>. Untypisch für diese ist allerdings die Mähnenwiedergabe, die durch relativ grobe Einritzungen flammenartig stilisiert ist<sup>31</sup>. Vergleicht man das Stück hinsichtlich der Herstellungstechnik mit dem ostgriechischen Trinkhorn aus derselben Bestattung, so fällt auf, dass bei beiden die Zeichnung mit breiten Punzen relativ grob eingeschlagen ist. Auch das gerippte Band, das die

---

Zu der Umdatierung der Stücke: J. Boardman in: G.R. Tsetschladze, *North Pontic Archaeology. Colloquia Pontica* 6, 2001, 450.

<sup>23</sup> Galanina, Kelermes 149. 151 Kat.Nr. 41 Taf. 38 unten. 39, 40.

<sup>24</sup> vgl. Alekseev, *Chronika* 46-47, der allgemein von einer kleinasiatischen Herkunft des Stücks ausgeht.

<sup>25</sup> Kisel', *Šedevryjuvelirov* 66. 131 Kat.Nr. 34, wobei er die Löwenkopffrotome unter den Möbelbestandteilen behandelt.

<sup>26</sup> L.K. Galanina, *ASbor* 31, 1991, 16.

<sup>27</sup> M.I. Maksimova, *SovA* 1956, 215.

<sup>28</sup> Galanina, *ASbor* 31, 1991, 16. 20 Abb. 2, 2-4 mit Verweis auf die Löwen des Königstores aus Karkemiš.

<sup>29</sup> Zum althethitischen Löwentypus: E. Akurgal, *Späthethitische Bildkunst* (1949) 39 ff.; H. Gabelmann, *Studien zum frühgriechischen Löwenbild* (1965) 11 f.

<sup>30</sup> Akurgal a. O. 55 ff.

<sup>31</sup> Zur Mähnengestaltung hethitischer Löwenbilder vgl. Akurgal a.O. 59f.; Zur Mähnenstilisierung hethitisierender griechischer Löwen vgl. Gabelmann a.O. 17 ff.

Bildfelder des figürlich verzierten Stücks voneinander trennt, wiederholt sich in den gerippten Streifen, die die Ohren der Löwenprotome rahmen. Bei dem figürlich verzierten Gefäß leiten sich diese Merkmale von der ursprünglichen Goldblechauflage des Silbers ab; auch die Löwenprotome war - mindestens teilweise – wohl auf dieselbe Weise mit Goldblech verkleidet<sup>32</sup>. Diese technische Besonderheit könnte möglicherweise auf dasselbe künstlerische Umfeld zurückzuführen sein, zumal die Werkstatt, in welcher der Spiegel und das oben angesprochene Rhyton gearbeitet wurden, sehr unterschiedliche Stilrichtungen in Einklang zu bringen versuchte. Löwenbilder im ostgriechischen Raum bieten zwar keine genauen Entsprechungen, zeigen aber im einzelnen vergleichbare Züge. So weist ein Elfenbeinlöwe aus Ephesos das weit aufgerissene Maul und eine ähnliche Kragenmähne auf<sup>33</sup>. Weitere Vergleiche lassen sich aber auch mit samischen Gefäßen der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. anstellen<sup>34</sup>.

Außer diesen beiden Stücken sind noch zwei weitere Rhyta aus skythischen Bestattungen des 7. Jhs. v. Chr. bekannt. Bei dem einen handelt es sich um ein seit langem bekanntes, fragmentiertes silbernes Endstück in Form eines Kalbsköpfchens aus dem Kurgan von Krivorož'e an der Kalitva (R 2). Die Deutung des Stücks variieren allerdings: Während es einerseits bereits früh als Rhyton bezeichnet wurde, sah A.P. Mancevič in ihm den Zierteil eines Thrones<sup>35</sup>. In Anlehnung an das Gefäß aus Ljubotin sprach sich A.Ju. Alekseev für die Interpretation des Stücks als Rhyton aus, allerdings fehlt bei dem Köpfchen eine Ausgusstülle<sup>36</sup>. Der Komplex, aus dem das Stück stammt wird über den Beifund einer ostgriechischen Oinochoe in die Zeit 640-620 v. Chr. datiert.

Bei dem anderen Stück handelt es sich um eine silberne Protome in Form eines Stieres mit angezogenen Vorderläufen aus einem Kurgan bei Ljubotin, die eindeutig einem Rhyton zugewiesen werden kann (R 3). Aufgrund von Vergleichen mit vorderasiatischen Funden, besonders dem Stierprotomengefäß aus Maraš kann das Gefäß in das 3. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. datiert werden<sup>37</sup>.

---

<sup>32</sup> Galanina, Kelermes 228 erwähnt eine Vergoldung der Löwenprotome, allerdings ohne auf die Vergoldungstechnik einzugehen.

<sup>33</sup> Hogarth, Ephesos Taf. 21, 1.

<sup>34</sup> J. Boardman in: G.R. Tsetskhladze, North Pontic Archaeology. Colloquia Pontica 6, 2001, 450f.

<sup>35</sup> A.P. Mancevič, SovA 1958 (2) 196-202. Deutung als Rhyton: Smirnov, Vostočnoe serebro Taf. V, 16.

<sup>36</sup> Alekseev, Chronografija 111-114. Ebenso als Rhyton bezeichnet es Kisel', Šedevry juvelirov 80. 132 Kat.Nr. 40. Zum fehlenden Ausguss: A.P. Mancevič, SovA 1958 (2) 198.

<sup>37</sup> Alekseev, Chronografija 111-114; Kisel', Šedevry juvelirov 81-83 (mit Datierung in die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.). Gefäß aus Maraš: London, British Museum WA 11 64 11, vgl. H.H. Nieswandt, Boreas 20, 1997, 143 Anm. 40 mit Lit.

Diese Stücke sind die ältesten gesicherten Nachweise für Rhyta aus skythischem Kontext. Da sie aus Bestattungen stammen, die auch sonst Bezüge zum vorderasiatischen Raum aufweisen, wird man sie auf die Bekanntschaft der Skythen mit vorderorientalischen Trinksitten während der Zeit ihrer vorderasiatischen Feldzüge zurückführen dürfen.

Danach tritt eine lang andauernde Überlieferungslücke ein. Eine Ausnahme bildet ein stark fragmentiertes kleines Trinkhorn/Rhyton (TR? 2), das 1938 mit der Herkunftsangabe nördliches Schwarzmeergebiet in die Eremitage gelangte<sup>38</sup>. Es ist klein und von stark geknickter Form, wobei der Teil zur Mündung hin mit zwei Tierfriesen und mehreren Ornamentbändern verziert ist, während der untere Teil ein Zungenmuster trägt, bzw. glatt gehalten ist. Die Tierdarstellungen mit der in Strichzeichnung gegebenen Fellangabe sowie die ornamentalen Trennbänder sprechen für eine Datierung des Stücks in die 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.<sup>39</sup>.

Aus gesichertem Kontext sind Trinkhörner im nordpontischen Raum allerdings erst wieder aus Bestattungen ab dem 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. bekannt<sup>40</sup>. Hierbei handelt es sich um Stücke, die M. I. Maksimova als eigentlich skythische Trinkhörner bezeichnete<sup>41</sup>. Diese Bezeichnung wird hier übernommen, wobei eine weitere Unterteilung aufgrund der vielfältigen Erscheinungsformen der Hörner als nicht sinnvoll erscheint<sup>42</sup>.

Obwohl sich die einzelnen Exemplare in Größe, Art der Verzierung und in der Wahl des Materials voneinander unterscheiden, gibt es einige Charakteristika, die alle Stücke aufweisen. So besitzen sie eine mehr oder weniger langgestreckte Form, wobei der Gefäßkörper ursprünglich aus organischem Material bestand, das in den meisten Fällen jedoch nicht mehr erhalten ist. Bei den meisten wird es sich um reelle Tierhörner gehandelt

---

<sup>38</sup> Das stark fragmentierte Gefäß wurde aus Privatbesitz zur Restaurierung in die Eremitage gebracht und nach den Kriegswirren nicht mehr abgeholt.

<sup>39</sup> In etwa vergleichbar sind die Tierdarstellungen und Ornamentbänder auf dem Silberskyphos des 6. Jhs. v. Chr. im Metropolitan Museum Inv. Nr. 1971. 118, vgl. D. v. Bothmer, *A Greek and Roman Treasury* (1984) 37 Nr. 49; Vlasova, *Scythian drinking-horn* 74 behandelt es aufgrund seiner stark gebogenen Form in Zusammenhang mit den „bosporanischen“ Trinkhörnern des 4. Jhs. v. Chr.

<sup>40</sup> Teilweise wird auf großplastische Stelen skythischer Krieger mit Trinkhorndarstellungen verwiesen, um diese zeitliche Lücke zu füllen, vgl. Galanina, *Kelermes* 151; jedoch ist die frühe Datierung der von ihr angeführten Stücke nicht unbestritten, vgl. Ol'chovskij – Evdokimov, *Skifskie Izvajanija* 27 Nr. 75 (*Erdelevka*) 35 Nr. 128 (*Aleksandrovscoe*). Zu den Trinkhorndarstellungen auf den Stelen vgl. unten.

<sup>41</sup> M.I. Maksimova, *SovA* 1956, 218. Nach I. Marazov, *Ritonite v drevna Trakija* (1978) 17 f. steht dieser Typ des skythischen Rhytons in ionischer Tradition (d.h. dem Horn aus Kelermes).

<sup>42</sup> Krause, *Hochdorf* 112 ff. scheidet in Trinkhörner aus organischem Material mit Edelmetallbeschlägen sowie Ganzmetallhörner, jedoch ist auch diese Einteilung nicht befriedigend. Zwar lässt sich unter den Ganzmetallhörnern des 4. Jhs. v. Chr. eine homogene, in einer Werkstatt gearbeitete Gruppe herausstellen (vgl. dazu unten), jedoch passen einige von Krause dieser Gruppe zugeordneten Hörner (Aul Uljap, Karagodeuašch) aufgrund ihrer Form eher in die der skythischen Trinkhörner.

haben, die bei den Ausgrabungen allerdings kaum festgestellt wurden. Bei dem Stück aus dem Kurgan von Velikaja Znamenka (T 27) wurden bei der Ausgrabung noch Reste vom Holz des Gefäßkörpers festgestellt. Das Horn aus dem Talaev-Kurgan (T 24) war aus der Sprosse eines Hirschgeweihs gefertigt worden. Auf dieser Unterlage wurden in unterschiedlichem Umfang Edelmetallbeschläge befestigt - so finden sich des öfteren Beschlagbleche, deren oberer Rand um die Mündung gebogen war und an deren Rändern Löcher für die Befestigungsnägeln sitzen<sup>43</sup>. Bei manchen Gefäßen war die gesamte Oberfläche mit dünnem Metallblech ummantelt<sup>44</sup>. Häufig findet sich ein aus dickerem Blech gearbeiteter Streifen, der die empfindliche Stelle verstärkte, an dem das Horn umbog. Den unteren Abschluss der Hörner bildete eine getrennt aus Edelmetall gearbeitete Tülle mit Tierkopfform, die mit Splinten auf dem Untergrund befestigt wurde.

Die in Bestattungen ab dem 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. fassbare Sitte, den Toten Trinkhörner mit Edelmetallbeschlägen ins Grab zu geben, lässt sich zunächst vor allem im Kubangebiet nachweisen (vgl. Karte 1). Im Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 4 entdeckte man neben einem importierten achämenidischen Silberrhyton, das in der Halbfigur eines geflügelten Ziegenbocks mit angewinkelten Beinen ausläuft die aus Gold und Silber gearbeiteten Endstücke und Beschläge von drei Trinkhörnern, deren organische Gefäßkörper sich nicht erhalten haben (T 19-21). Zwei der Stücke ähneln sich in ihrer Konstruktion so, dass davon ausgegangen werden kann, dass sie in derselben Werkstatt gefertigt wurden<sup>45</sup>. Die unteren Abschlüsse der Hörner bestehen aus je drei aus Gold gearbeiteten Segmenten, die mit Splinten untereinander, bzw. auf dem organischen Untergrund befestigt waren. Das gebogene Kniestück und das annähernd gerade Mittelteil des einen sind unverziert gehalten und an einem, bzw. beiden Rändern mit (Pseudo-)Perldraht verziert; das aus zwei Hälften über eine Patrizie gearbeitete Endstück ist als Widderkopf gefertigt. Der Dekor des anderen Hornes ist aufwendiger gestaltet: das Kniestück ist flächig mit sich überlappenden, gefiederten Blättern überzogen, um seinen oberen Rand wurde ein Band mit eingepunztem Eierstab aufgelötet, um

---

<sup>43</sup> Allerdings lässt das Vorhandensein solcher Beschlagplatten nicht unbedingt auf das Vorliegen eines Trinkhornes schließen, da vor allem Holzschalen mit derartigen Appliken verziert waren. Am ehesten lassen sich anhand ihrer Form wohl lang-dreieckige Bleche Trinkhörnern zuschreiben, vgl. diejenigen aus den Sieben-Brüder-Kurganen Nr. 2 und Nr. 4 (T 18. 21). Für die Trinkhörner aus dem Bratoljubovskij-Kurgan (T 2), der Gajmanova-Mogila (T 5), der Tolstaja Mogila (T 25) und dem Kurgan Nr. 13 von Velikaja Znamenka (T 27) sind ebenfalls Mündungsbeschlagsbleche gesichert.

<sup>44</sup> So war das Stück aus dem Kurgan Nr. 13 von Velikaja Znamenka (T 25) mit einem dünnen Silberblech bedeckt; auch für Stücke, deren äußere Verkleidung sich besser erhalten hat, muss man einen derartigen Gefäßaufbau annehmen. So ist z.B. das Silberblech der Hörner aus dem Karagodeuašch-Kurgan (T 8-10) zu filigran, um das Gewicht der Hörner bei Füllung zu halten.

<sup>45</sup> Beide werden um 460 v. Chr. gearbeitet worden sein. Zu dem Widderkopf vgl. G. Richter, *Animals in Greek Sculpture* (1930) Abb. 141 (dazu auch schon Schefold, *Tierstil* 16 mit Anm. 6).

den unteren führt ein (Pseudo-)Perldraht. Das Mittelstück trägt ein frei ziseliertes Rautenmuster, das Endstück ist als Halbfigur eines Hundes mit Kette um den Hals und je sieben Krallen an den Tatzen geformt.

Von dem dritten Trinkhorn aus dieser Bestattung haben sich nur die aus Gold gefertigten Schmuckbänder des Hornknies, das aus Gold gearbeitete Löwenkopfstück und einige Silberfragmente des Wandungsbeschlages erhalten. Ein analoges Stück stammt aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 (T 18). Im Unterschied zum Horn aus dem Kurgan Nr. 4 wurde bei diesem das Kniestück jedoch ganz aus Gold gefertigt. Zusätzlich stammt aus dem Kurgan Nr. 2 ein goldenes Mündungsbeschlagblech mit der Darstellung eines geflügelten Panthers, der einen Ziegenbock schlägt. Dieses Blech findet eine fast identische Entsprechung unter den fünf erhaltenen Mündungsbeschlagblechen aus dem Kurgan Nr. 4, so dass man davon ausgehen kann, dass in beiden Bestattungen ein annähernd gleichartiges Gefäß vorlag<sup>46</sup>. Auch wenn man von verlockenden Spekulationen wie z.B. zwei gleichen Trinkhörnern als Zeichen für Blutsbrüderschaft absieht, so spiegelt sich hierin doch das Phänomen der zu dieser Zeit aufkommenden "Massenproduktion" von Edelmetallgegenständen, wie sie auch sonst in diesen Gräbern an den massenhaft auftretenden, mit Stanzen hergestellten Schmuckplättchen abzulesen ist. Die übrigen Beschlagbleche aus dem Kurgan Nr. 4 lassen sich nicht mehr mit Sicherheit einem der in die Bestattung beigegebenen Trinkhörner zuordnen. Drei davon können wie das Blech mit dem geflügelten Panther wohl einer Werkstatt zugeschrieben werden. Das fünfte Blech besitzt eine ähnlich dreieckige Form wie die übrigen, unterscheidet sich aber in der Qualität des Goldes – es zeigt einen wesentlich stärkeren Rotton – sowie im Stil der dargestellten Tierkampfszene. Auch die Löcher für die Befestigung sind summarischer angebracht als bei den übrigen Stücken, so dass hier von einer anderen Werkstatt oder einer Reparatur ausgegangen werden kann. Da die Bleche nach der Auffindung gerade gebogen wurden, kann der ursprüngliche Mündungsumfang der Hörner nicht mehr erschlossen werden.

Etwa in die gleiche Zeit wie die Exemplare aus den Sieben-Brüder-Kurganen datieren die ebenfalls aus Gold gefertigten Endstücke und Mündungsbeschläge des sog. Majkop-Schatzes, der 1913 von den Berliner Museen aufgekauft wurde (T 12-15). Es handelt sich um die Einzelteile von mindestens vier Trinkhörnern, deren untere Enden ebenso wie diejenigen aus den Sieben-Brüder-Kurganen aus massivem Goldblech bestehen<sup>47</sup>. Zugehörig ist ein

---

<sup>46</sup> Vgl. auch Vlassova, Scythian drinking-horn 89; dies. in KatBonn (1997) 91.

<sup>47</sup> Über die Zusammengehörigkeit der Teile herrscht Uneinigkeit; nach E.V. Vlasova gehören das Trinkhornunterteil und die Beschlagplatten, die in KatNewYork (1975) abgebildet sind, zusammen. Eine

Kniestück mit zehn aufgelöteten Plättchen in Form eines nach rechts liegenden Hirsches oder Elches mit zurückgewandtem Kopf, ein weiteres Schmuckband, ursprünglich wohl ebenfalls ein Kniestück, dessen Appliken wohl mit derselben Matrize gearbeitet wurden, sowie zwei Endstücke in Form eines Löwenkopfes<sup>48</sup>. Wohl zu einem der Hörner gehören die Mündungsbeschläge, die einen nach links gerichteten Raubvogel zeigen, der einen Fisch in den Krallen gepackt hält.

E. Vlasova schrieb die Trinkhörner aus den Sieben-Brüder-Kurganen und diejenigen aus dem „Majkop-Schatz“ einer im Kubangebiet ansässigen Werkstatt zu, der sie auch die Aufnähpplättchen aus den Sieben-Brüder-Kurganen und dem Kurgan Nr. 17 von Nymphaion sowie das Trinkhorn aus dem Uljap-Kurgan Nr. 4 (T 26) zuweist<sup>49</sup>. Dieses besitzt eine in etwa vergleichbare Gestaltung des Raubtierkopfes wie die beiden Berliner Exemplare<sup>50</sup>. Im Gegensatz zu den Trinkhörnern aus den Sieben-Brüder-Kurganen und aus Majkop, bei denen das organische Material des eigentlichen Hornes noch zu sehen war, war dasjenige aus dem Uljap-Kurgan Nr. 4 gänzlich mit Goldblech umkleidet. Ober- und Mittelteil sitzen in einem beinahe rechtwinkligem Knick aufeinander, wobei die Ansatzstelle durch ein aufgenietetes Band mit aufgelötetem Spiralmuster überdeckt wird. Der Mündungsbeschlag sowie ein Löwenkopfe von zwei weiteren, mit diesen Stücken vergleichbaren Trinkhörnern wurden in Grabhügeln im Kubangebiet gefunden (T 6-7)<sup>51</sup>.

Neben diesen Konzentrationen von Trinkhornfunden aus dem Kubangebiet sind aus anderen Regionen des nordpontischen Raumes im 5. Jh. v. Chr. nur vereinzelt Exemplare bekannt. Für das Waldsteppengebiet ist ein Horn aus einem Grabhügel von Skorobor, einer der Grabhügelnekropolen beim Bel'skoe gorodišče belegt (T 22). Wie bei den Hörnern aus den

---

Montage bei G. Platz-Horster, *Antiker Goldschmuck. Eine Auswahl der ausgestellten Werke* (2001) 46 f. Nr. 27; Kritik daran bei A.M. Leskov, *The Majkop Treasure* (2008) 127 ff. Nr. 163-164.

<sup>48</sup> M. Pfrommer, *Untersuchungen zur Chronologie früh- und hochhellenistischen Goldschmucks*. *IstForsch* 37, (1990) 100 TA 71 FK 155 interpretiert die Löwenkopfe als Endstücke von einem Löwenkopfarmreif. Dafür könnte die relativ geringe Länge der beiden Tüllen sowie das Fehlen von Spintlöchern zur Befestigung sprechen, wie sie unter anderem die Löwenkopfe aus den Sieben-Brüder-Kurganen Nr. 2 und 4 sowie das Pantherkopfe aus dem Uljap-Kurgan Nr. 4 aufweisen.

<sup>49</sup> E.V. Vlasova in: *Problemy istorii i tvorčeskoe nasledie S.I. Archangel'skogo* (1997) 12 ff., dies. in: *KatBonn* (1997) 91. Ebenso für die Fertigung der Sieben-Brüder-Hörner und der Majkop-Hörner in einer Werkstatt spricht sich G. Platz-Horster, *Antiker Goldschmuck* (2001) 46 aus; für eine lokale Werkstatt im Kubangebiet auch V. E. Erlich in *KatBerlin* (2007) 207.

<sup>50</sup> Dies spricht gegen die von Leskov, *Grabschätze* 41 vorgeschlagene Herkunft des Stücks, der es als Import aus dem Iran, bzw. aus Kleinasien ansieht. Bei dieser Lokalisierung argumentiert er mit der tütenförmigen Gestaltung der Ohren, die er auf den hethitisch-hurritischen Kulturkreis bzw. Luristan zurückführt. Vergleichbare Ohrwiedergaben treten nach ihm nur im frühem Tierstil auf und sind seit Mitte des 6. Jhs. v. Chr. nicht mehr in der graeco-skythischen Toreutik vertreten. Das Gefäß selbst möchte er dagegen „nicht später als in das 5. Jh. v. Chr.“ datieren.

<sup>51</sup> *KatParis* (2001) Nr. 42; V.R. Erlich in: *KatBerlin* (2007) 207.

Sieben-Brüder-Kurganen handelte es sich um ein Tierhorn, das mit Beschlägen aus Gold- und Silberblech ummantelt war. Die Ränder des Kniestücks sind mit Bändern aus geflochtenem Draht besetzt, ein weiteres Flechtband sitzt am oberen Rand des Endstücks, dessen ursprünglich wohl vorhandenes Tierkopffende allerdings verloren ist.

Aus dem Steppengebiet ist für das 5. Jh. v. Chr. bisher ebenfalls nur ein Trinkhornfund zu nennen. Das Stück wurde 1984 zusammen mit einem goldblechbeschlagenen, zylinderförmigem Holzbecher in einer Nische der Grabkammer des Kurgan Nr. 13 von Velikaja Znamenka entdeckt (T 27)<sup>52</sup>. Die Dokumentation der Ausgrabung und der relativ gute Erhaltungszustand der Beschläge erlaubten eine genaue Rekonstruktion des Horns<sup>53</sup>. Der Gefäßkörper bestand ursprünglich aus Holz, das im oberen Teil mit dünnem Silberblech ummantelt war – von beidem hatten sich allerdings nur geringe Reste erhalten. Gut dagegen ist der Zustand der goldenen Beschlagbleche: Um die Mündung sind mit kleinen Nägelchen neun rechteckige Bleche mit nach rechts gewandten Hirschköpfen sowie ein größeres Blech mit der Darstellung eines Ebers und darunter ein weiteres Blech mit Hirschkopf befestigt. Der untere Teil ist gleich den Hörnern aus den Sieben-Brüder-Kurganen mit mehreren Goldblechsegmenten verkleidet. Der Abschnitt oberhalb des Knies wird durch drei aufgesetzte Bänder aus geflochtenem Draht in zwei Abschnitte geteilt, die jeweils ein reliefiert gearbeitetes Flechtband aus stilisierten Vogelköpfen ziert. Das mittlere, im oberen Teil leicht gebogene Segment ist glatt gehalten; an ihm sitzt durch einen Splint gesichert das ebenfalls mit Flechtbandbändern verzierte Löwenkopffende an.

Im Gegensatz zum 5. Jh. v. Chr., aus dem Trinkhornbefunde außerhalb des Kubangebiets nur vereinzelt vorliegen, finden sie im 4. Jh. v. Chr. vor allem im Steppengebiet weitere Verbreitung.

In das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert das Trinkhorn, das mit anderen Gegenständen im Versteck (Tajnik) des Bratoljubovskij-Kurgans gefunden wurde (T 2). Der aus organischem Material bestehende Gefäßkörper war ursprünglich von einem dünnen Silberblech ummantelt, von beidem hatten sich allerdings nur geringe Reste erhalten. Die übrigen Beschläge bestanden aus dickerem Goldblech. Den unteren Abschluss bildet ein aus zwei Hälften zusammengesetztes Löwenkopffendstück mit filigranverzierter Tülle, das Hornknie ummantelte ein glatt belassenes Goldblech mit aufgesetzten Spiraldrähten an den Rändern.

---

<sup>52</sup> Die Datierung des Stücks wird in den bisher erschienenen Publikationen unterschiedlich angegeben: KatSchleswig (1991) 318 Nr. 120 c: 4. Jh. v. Chr.; KatWien (1993) 130 Nr. 25: 5. - 4. Jh. v. Chr.; Jacobson, Scythian Art 221 Nr. VI.G.7: Mitte 5. Jh. v. Chr.; Krause, Hochdorf Liste 6 Nr. 31: 4. Jh. v. Chr. Da die Bestattung unter anderem weithalsige chiotische Amphoren enthielt, ist eine Datierung in das mittlere 5. Jh. v. Chr. gesichert. Zur Datierung vgl. den kommentierten Katalog der Fundkomplexe.

An der Mündung saßen vier rechteckige Bleche mit der Darstellung nach rechts liegender Hirsche.

In die gleiche Zeit datiert der Kurgan Nr. 1909/9 von Elizavetovskoe gorodišče, in dessen Grabgrube sich an der Westwand ein Bronzeuntersatz, wohl ein Becken und ein silberummanteltes Trinkhorn mit einem goldenen Mündungsbeschlag (T 3) fand. Während das Trinkhorn oft wegen des goldenen Beschlagblechs – auf diesem sind insgesamt vier Darstellungen eines nach links gerichteten Raubvogels mit einem Fisch in den Krallen angebracht - in das mittlere 5. Jh. v. Chr. gesetzt wird, deutet die im Vergleich zu den Berliner Blechen wesentlich flauere Ausführung auf eine spätere Entstehungszeit – an den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. - hin<sup>54</sup>.

Sehr individuelle Züge zeigt das aus einem Hirschgeweih gefertigte Trinkhorn aus dem Talaev-Kurgan (T 24), das aus dem Geweih eines Rothirsches gearbeitet ist. Während das Material auf skythische Handwerker hinzudeuten scheint, weist Rankendekor des silbernen Mündungsbeschlages das Stück als eindeutig griechische Arbeit aus. Auf dem größten Fragment ist ein Stück des Rankenstammes sowie eine stark gedrehte Volute zu erkennen, in deren Zwickel eine Lotosknospe auf dünnem Stiel sitzt. Auf der linken Seite sind einige Blätter einer Palmette erhalten, die wohl ebenfalls in einem Zwickel zwischen Volute und Rankenstamm saß; am rechten Rand ragt das Ende eines Rankensprosses herein. Weitere Fragmente des Silberblechs, die eine Palmette und eine in Draufsicht gezeigte vierblättrige Blüte zeigen, lassen Variationen in den vegetabilen Elementen der Ranke vermuten. Obwohl sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur schwer der Gesamtcharakter der Ornamente erschließen lässt, sprechen die Proportionen der Voluten zu den relativ klein gehaltenen Blüten für eine zeitliche Einordnung in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.<sup>55</sup>. Wie bei dem Stück aus dem Solocha-Kurgan handelt es sich bei dem Talaev-Trinkhorn um ein bisher singuläres Werk; allerdings lassen Werkstattfunde annehmen, dass Gefäße aus rein

---

<sup>53</sup> KatWien (1993) 130 Nr. 25; KatBaltimore (1999) 243 f. Nr. 116.

<sup>54</sup> Zur Datierung ins mittlere 5. Jh. v. Chr. vgl. u.a. Schefold, Tierstil 33, der allerdings ebenfalls die weichere und schwächere Ausführung der Beschläge anmerkt. Allerdings kommt das Motiv des Raubvogels mit Fisch in den Krallen bis in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. vor, so auf Aufnahmplättchen aus dem Kurgan Kul'-Oba, vgl. L.V. Kopejkina in: Grač, Torevtika 58 f. Nr. 29. Zu dem Motiv auf Beschlagblechen von Holzgefäßen, vgl. V.A. Rjabova, ArcheologijaKiiv 1984, 39.

<sup>55</sup> So variieren die in verschiedenen Ansichten gegebenen Blüten, die in die Wellenranke des Achilleusmosaiks/Olynth eingestreut sind ebenfalls, vgl. D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken, AF 10 (1982) 18 Nr. 88 Taf. 14 (370-60 v. Chr.). Mancevič a.O. 162. 167 datierte das Trinkhorn gleichfalls anhand der Ranke in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. Ausschlaggebend war für sie allerdings der Vergleich mit den Ranken der Čertomyk-Amphora, wobei sie das Trinkhorn derselben Werkstatt zuschrieb. Die Amphora wird hier später – um 340-30 v. Chr. – datiert.

organischem Material ursprünglich wohl häufiger waren, als es die erhaltenen Fundstücke vermuten lassen<sup>56</sup>.

Zu den Edelmetallgefäßen aus der Verstecknische des nördlichen Seitengrabes der Gajmanova-Mogila gehören auch zwei Trinkhörner (T 4-5). Beide folgen in Art und Anordnung der Beschlagbleche dem Aufbau, wie sie schon von den Trinkhörnern des 5. Jhs. v. Chr. her bekannt sind. Von dem sog. „kleinen“ Trinkhorn haben sich das aus Goldblech bestehende Kniestück und das filigranverzierte Endstück mit Abschluss in Form eines Widderkopfes erhalten<sup>57</sup>. Der dazwischen liegende Mittelteil scheint ursprünglich mit dünnem Silberblech ummantelt gewesen zu sein. Das sog. „größere“ Trinkhorn zeigt denselben Aufbau, allerdings läuft sein Endstück in einen Löwenkopf aus. Um die Mündung waren zusätzlich vier trapezförmige Bleche mit vegetabiler Ornamentik angebracht, in die maskenhaft starrende Augenpaare integriert sind<sup>58</sup>.

Ebenfalls in das 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datieren die drei vollständig aus Silber gefertigten Hörner, die bei der Wirtschaftsausstattung in der Hauptgrabkammer des Karagodeuašč-Kurgans gefunden wurden (T 8-10)<sup>59</sup>. Obwohl die Gefäßkörper bis auf die separat gearbeiteten Tierkopffenden in einem Stück vollständig aus Silber getrieben sind, können sie aufgrund ihrer langgestreckten Form doch der Gruppe der „skythischen“ Trinkhörner nach der Einteilung von M.I. Maksimova zugeordnet werden<sup>60</sup>. Die gleichartige Fertigungsweise sowie der Vergleich der Darstellungen lässt darauf schließen, dass sie alle in

---

<sup>56</sup> So waren die Hornreste aus dem Talaev-Kurgan wohl hauptsächlich aufgrund der dabeiliegenden Silberfragmente für die Ausgräber von Interesse, während einfache Hornreste bei den frühen Ausgrabungen wohl oft unbeachtet blieben.

Die Reste einer Werkstatt, die aus Tierhörnern Trinkhörner herstellte, wurde bei Ausgrabungen in Elizavetovskaja gorodišče gefunden, vgl. I.B. Brašinskij – u.a., *Aotkryt za 1972 (1973)* 115 f.; K. Marčenko – u.a., *Die Siedlung Elizavetovka am Don. Pontus Septentrionalis 2 (2000)* 197. Auch aus dem Gorodišče von Bel'sk ist mindestens eine knochen- und hornverarbeitende Werkstatt vom Ende des 6. Jhs. v. Chr. – Anfang des 5. Jhs. v. Chr. bekannt, vgl. B.A. Šramko, *Belskoe gorodišče skifskoj epochi (gorod Gelon) (1987)* 94.

<sup>57</sup> Krause, *Hochdorf* 114 nimmt an, dass einige Beschlagbleche, die ebenfalls im Tajnik gefunden wurden zu diesem Horn gehören könnten. Allerdings waren die Gefäße innerhalb dieses Verstecks deutlich in Schichten getrennt übereinander gelagert und die Beschlagbleche können eindeutig Holzschalen zugewiesen werden, vgl. *Rolle, Totenkult I* 129.

<sup>58</sup> Die nächsten Vergleichsbeispiele hierfür sind der Schwertscheidenbeschlag aus dem Solocha-Kurgan (*Ak II 7*) sowie die Pferdestirnzier aus dem Kurgan Nr. 1897/1 von Volkovcy, vgl. *Il'inskaja, Levoberež'e* 123f. Abb. 34.

<sup>59</sup> Der Ausgräber E.D. Felicyn ging zunächst von vier silbernen Trinkhörnern aus, die auf, bzw. in Bronzegefäßen über Kreuz lagen; jedoch konnten die Fragmente, die der Ausgräber zwei Gefäßen zuschrieb, zu dem großen Horn zusammengesetzt werden, vgl. Lappo-Danilevskij – Mal'mberg, *MatArchRoss* 13, 1894, 140 (dazu auch Ju.A. Vinogradov, *Peterburgskij archeologičeskij vestnik* 6, 1993, 66 Anm. 1).

<sup>60</sup> Krause, *Hochdorf* 114 f. schreibt sie dagegen seiner Gruppe der Ganzmetallhörner zu. Zu fragen ist allerdings, ob diese Hörner nicht doch eine Verstärkung aus organischem Material besaßen, da zumindest bei dem großen Gefäß, das eine Füllmenge von ca. 3,5 l fasste, die Gefäßwandung aus dem relativ dünnen Silberblech als zu fragil für das Gewicht des gefüllten Horns erscheint.

einer Werkstatt hergestellt wurden<sup>61</sup>. Aus derselben Bestattung liegen Beschläge eines weiteren Trinkhorns vor, dessen Gefäßkörper ursprünglich aus organischem Material bestand (T 11). Dazu zählt eine Tülle mit Widderkopffende sowie ein großes, annähernd dreieckiges Mündungsbeschlagblech mit der Darstellung stilisierter Raubvogelköpfe<sup>62</sup>. Möglicherweise zugehörig ist das leicht zylindrisch geformte Goldblech mit Hippokampen-Palmettenfries, das allerdings meist der Kopfbedeckung des Bestatteten zugeschrieben wird<sup>63</sup>. Macht es hier der Fund des Tierkopffendes annähernd sicher, dass es sich bei einigen der Beschlagbleche aus der Grabkammer um Bestandteile eines Trinkhorns handelt, können Mündungsbeschlagbleche aus anderen Bestattungen oft nur unter Vorbehalt Trinkhörnern zugesprochen werden. Aufgrund der vorgegebenen Gestalt des organischen Gefäßkörpers werden vor allem Bleche gelängter Form mit relativ breitem Mündungsabschnitt und sich verjüngendem Ende als Trinkhornbeschläge zu deuten sein. Zwei derartige Bleche, die mit der Darstellung eines stilisierten Hippokampen verziert sind, liegen aus der gestörten zentralen Grabanlage der Tolstaja Mogila vor (T 25).

Mit eines der spätesten Trinkhörner aus skythischem Kontext stammt aus der Kriegerbestattung des Kurgan Nr. 4 von Ryžanovka (T 17). Das mit Silber- und Goldblech beschlagene Horn lag in einem bronzenen Louterion in der Wirtschaftsnische, das filigranverzierte Löwenkopffende fand sich getrennt davon in einer der daneben stehenden Amphoren. Anders als bei den meisten der oben genannten Trinkhörner handelt es sich bei dem Goldreif nicht um die Verstärkung des Hornknies, sondern um den Mündungsabschluss. Ebenfalls gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. datiert das Horn aus dem Aleksandropol'-Kurgan (T 1), dessen Löwenkopffendstück sekundär (?) abgeschnitten wurde.

Wohl ebenfalls zu einem Horn aus organischem Material gehörte der figürlich verzierte Beschlag aus dünnem Goldblech, der bei Raubgrabungen in dem Kurgan von Merdžany entdeckt wurde (T 16). Dazu gehört ein mit aufgesetztem Flechtendraht und mit getriebenen Blättern verziertes Fragment vom unteren Teil des Horns. Während das Stück allgemein meist

---

<sup>61</sup> Unmittelbar vergleichbar sind die stilisierten Baumdarstellungen des mittleren und des großen Hornes. Von einem durchgehenden Bildprogramm, das alle drei Hörner einbezieht, geht Vinogradov a.O. aus. Aufgrund einer vergleichbaren Hirschdarstellung auf den Gorytbeschlägen vom Typ Certomyk nimmt er die Fertigung in derselben Werkstatt an.

<sup>62</sup> In der Erstpublikation wurde dieses Blech als Beschlagblech eines Köchers gedeutet, vgl. S.A. Lappo-Danilevskij - V.K. Malmberg, *MatArchRos* 13, 1894, 10. 134 f.

<sup>63</sup> A.P. Mancevič *ASbor* 8, 1966, 34. 36 erwähnt dieses Blech im Text nicht, bildet es Abb. 7, 7. 12-13 aber mit den anderen Teilen des Hornes ab.

gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. angesetzt wird, wurde von V. Ju. Vinogradov eine Datierung des gesamten Komplexes in das mittlere 2. Jh. v. Chr. vorgeschlagen<sup>64</sup>.

Während die hier aufgeführten sog. „skythischen“ Trinkhörner aufgrund ihrer vielfältigen Erscheinungsformen keinen streng festgelegten Typ bilden, kommt ab dem mittleren 4. Jh. v. Chr. eine kleine, homogene Gruppe von Trinkhörnern vor, die sich aufgrund ihrer einheitlichen Merkmale eindeutig zusammenschließen lassen (TS 1-6)<sup>65</sup>. Bisher sind nur sechs Exemplare dieser Hörner bekannt, die zuerst von E.V. Vlasova zusammengestellt wurden<sup>66</sup>. Charakteristisch für diese Stücke ist ihr massiver, aus zwei Teilen zusammengesetzter, relativ kleiner Gefäßkörper, der in der Mitte eine annähernd rechtwinklige Biegung aufweist. Dabei ist der Mündungstrichter zusammen mit dem Knierteil wohl aus einem vorgegossenen Zylinder herausgetrieben. Der sich verjüngende vordere Teil ist aus einem Stück Silberblech zusammengelötet, wobei die Naht auf der Außenseite teilweise sichtbar verläuft. Während sich oberhalb der Biegung der Gefäßkörper nur schwach verjüngt, läuft er unterhalb davon spitz zu und endet in einem getrennt gearbeiteten, aufgesetzten Tierkopfe. Bei den Hörnern aus dem Mordvinov-Kurgan Nr. 1 und aus Mastjugino ist der Gefäßkörper selbst unverziert, bei den Stücken aus dem Kul'-Oba und aus der Kinderbestattung der Tolstaja Mogila kaschiert ein dreifaches Perlband die Nahtstelle zwischen Ober- und Unterteil. Daneben gibt es auch aufwendiger verzierte Stücke: das Trinkhorn aus dem Kurgan Nr. 1 bei Durovka weist ziselierte und vergoldete Dekorbänder auf. So sitzt unterhalb der Lippe ein ziseliertes, vergoldetes Kranz aus Olivenblättern, zusätzlich führt ein Eierstab um den Gefäßkörper unterhalb des Hornknies. Um die Mündung des Stücks aus der Soboleva Mogila zieht sich ein ziseliertes figürlicher Fries mit Greifen- und Pantherdarstellungen. Gleichzeitig wird die Nahtstelle zwischen den beiden Gefäßteilen durch ein mit Flecht- und Perldrähten geschmücktes Goldblechband überdeckt. Zusätzlich konnten stellenweise Spuren von Vergoldung festgestellt werden<sup>67</sup>. Aufgrund des vergleichbaren Dekors können innerhalb der Gruppe die Stücke aus der Soboleva Mogila und aus dem Kurgan Nr. 4 von Durovka enger zusammengeschlossen werden<sup>68</sup>.

---

<sup>64</sup> V. Ju. Vinogradov in: J. Gebauer – E. Grabow – F. Jünger – D. Metzler (Hrsg.), Bildergeschichte. Festschrift für Klaus Stähler (2004) 515-521.

<sup>65</sup> Nach der Einteilung der skythischen Trinkhörner durch M.I. Maksimova, SovA 1956, 218 ihre erste Gruppe.

<sup>66</sup> E.V. Vlasova, Archeologičeskie Vesti 6, 1999, 164-166. Zu der Gruppe auch: M. Treister, Il mar nero V, 2001/2003, 18-22.

<sup>67</sup> KatBaltimore (1999) 314.

<sup>68</sup> E.V. Vlasova, Archeologičeskie Vesti 6, 1999, 165 datiert beide Stücke etwas später als die übrigen Hörner dieser Gruppe; M. Treister, Il mar nero V 2001/2003, 20 sieht in dem Stück aus der Soboleva Mogila den Prototypen, nach dem das Stück aus Durovka gearbeitet wurde, das nach ihm das späteste Stück der Gruppe darstellt.

Auch die Gestaltung der erhaltenen Tierkopfbenden dieser massiven Silberhörner variiert<sup>69</sup>: Die Enden der Hörner aus dem Kul-Oba, aus der Soboleva Mogila und aus der Tolstaja Mogila sind aus Gold gefertigt, dasjenige aus dem Kurgan Nr. 4 von Durovka aus Silber. Diejenigen der Hörner aus Durovka und der Soboleva Mogila sind als Widderköpfe gebildet, die der Stücke aus dem Kul'-Oba und der Tolstaja Mogila als Löwenköpfe. Auch die Tüllen unterscheiden sich hinsichtlich der Reichhaltigkeit ihres Dekors: Während die Tüllen der Hörner aus dem Mordvinov-Kurgan Nr. 1, dem Kurgan Nr. 1 von Durovka sowie aus der Soboleva-Mogila an den Rändern relativ einfache Drahtauflagen aufweisen, sind die aus Goldblech gearbeiteten Tüllen der Trinkhörner aus dem Kul'-Oba sowie des Miniaturhorns aus der Tolstaja Mogila mit aufwendigerer Filigranarbeit verziert.

Nach den herstellungstechnischen Merkmalen können die aus massivem Silber gearbeiteten Hörner zu einer Gruppe zusammengeschlossen werden, die wenn nicht in einer Werkstatt, so doch in Kenntnis voneinander geschaffen worden sein werden.

Diese beiden geschilderten Trinkhornarten – die sog. skythischen Trinkhörner mit meist langgestrecktem, mehr oder weniger gebogenem Körper aus organischem Material und Edelmetallbeschlägen sowie die massiven Silberhörner mit stark gebogenem Gefäßkörper – können aufgrund ihres Verbreitungsgebietes als typisch nordpontisch bezeichnet werden.

Bei den Hörnern des „skythischen Typs“ zeichnen sich keine klaren Abgrenzungen hinsichtlich ihrer Werkstätten ab – hier lassen sich zunächst nur Kleinstgruppen zusammenschließen: Die Trinkhörner aus den Sieben-Brüder-Kurganen sowie die aus dem „Majkop-Schatz“ werden in einer Werkstatt gearbeitet worden sein, eventuell anzuschließen sind weitere Trinkhörner aus dem Kubangebiet. Insgesamt kann man bei den skythischen Hörnern aufgrund ihrer Fertigungsweise auch mit der Herstellung außerhalb der griechischen Städte rechnen.

Dagegen verleitet der rein griechische Dekor der Trinkhörner aus Durovka und der Soboleva Mogila zu der Annahme, dass diese Stücke innerhalb einer Werkstatt in einer der griechischen Städte der nördlichen Schwarzmeerküste gefertigt wurden<sup>70</sup>. Zu denken ist hier

---

<sup>69</sup> Von dem Tierkopfbende aus der Bestattung des Mordvinov-Kurgan Nr.1 hat sich nur die mit einfacher Golddrahtauflage verzierte Tülle erhalten, der Tierkopf selbst fehlt. Bei dem Horn aus dem Kurgan Mastjugino Liberov Nr. 29/21 fehlt das Endstück vollständig.

<sup>70</sup> E.V. Vlasova, *Archeologičeskie Vesti* 6, 1999, 164-165; M. Treister, *Il mar nero V* 2001/2003, 21 f. merkt für den figürlichen Fries des Horns aus der Soboleva Mogila gleiche Werkstattspuren an wie bei den Goryt- und Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Čertomlyk. Gleichzeitig schreibt er ebda. 25 die Silbergefäße aus den Bestattungen der Soboleva Mogila (außer dem Trinkhorn noch zwei kugelige Silberflaschen und zwei Kylikes) einer Werkstatt zu.

in erster Linie an Pantikapaion oder eine andere Stadt des Bosporanischen Reiches, weshalb Trinkhörner dieser Form hier als bosporanisch bezeichnet werden.

Im Verhältnis zu den Trinkhornfunden ist die Anzahl der Rhyta aus skythischen Fundkontexten wesentlich geringer. Die frühen Exemplare der skythisch archaischen Zeit wurden bereits oben angesprochen. Bei ihnen, wie auch bei den späteren Stücken handelt es sich um eindeutige Importstücke, was beweist, dass es sich bei dieser Gefäßform um kein originär skythisches Phänomen handelt. Ob und inwieweit Trinkhörner und Rhyta in ihrem Gebrauch in späterer Zeit miteinander austauschbar waren, lässt sich anhand der Funde nicht mehr fassen, zudem sich der Fundkontext nur in einem Fall rekonstruieren lässt. Dabei handelt es sich um das Rhyton mit Ziegenbockprotome, das zusammen mit den drei skythischen Trinkhörnern neben dem Kopf des Bestatteten im Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 4 lag (R4). Bei dem Stück handelt es sich eindeutig um ein achämenidisches Importstück, wofür unter anderem der durch Querrippen gegliederte Gefäßkörper, die untergezogenen Beine der Tierprotome sowie die Gestaltung der Flügel und des Bartes des Tieres sprechen<sup>71</sup>. Der Ausguss befand sich ursprünglich innerhalb des Mauls des Ziegenbocks. M. Treister datierte es in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., die Werkstatt lokalisierte er am Hof eines kleinasiatischen Satrapen<sup>72</sup>.

Neben diesem Rhyton aus einem gesicherten Fundumstand sind drei Alterwerbungen der Eremitage bekannt, die allgemein dem nordpontischen Gebiet zugeschrieben werden, zu denen aber genaue Herkunftsangaben fehlen. Ausführlich beschäftigte sich Ivan Marazov in seiner Studie über thrakische Rhyta auch mit diesen Stücken und sprach alle drei als thrakische Erzeugnisse an<sup>73</sup>: Das sog. Rhyton von Poltawa (R 5) gehört zu seiner Gruppe der Pferdeprotomenrhyta und wurde seiner Meinung nach von einem lokalen thrakischen Meister gearbeitet, der sich von achämenidischen Vorbildern inspirieren ließ<sup>74</sup>. Innerhalb dieser Gruppe nimmt es eine späte Stellung ein und kann gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden. Das sog. "Kasbeg-Rhyton" (R 6), ein Stierkopfbecher, der auf seinem kurzen Horn

<sup>71</sup> K.V. Trever in: Sokrovišče Ermitaža (1949) 95 ff.; Vlasova, *The Scythian drinking-horn* 78-81 Nr. 3.

<sup>72</sup> M. Treister in: J. Nieling - E. Rehm (Hrsg.) *Achaemenid Impact in the Black Sea. Communication of Powers. Black Sea Studies* 11 (2010) 223-227.

<sup>73</sup> Marazov, *Ritonite* stellte zwei Hauptgruppen für thrakische Rhyta auf: Die einen besitzen einen langen, gebogenen Körper und enden in einer Protome eines gallopiierenden Pferdes; für die andere Gruppe ist ein als Tierkopf (Reh, Hirsch, Stier) geformter Becher mit einem kurzen, mit Figurenfries verziertem Hals charakteristisch.

<sup>74</sup> Weiter gehören zu dieser Gruppe das Rhyton aus der Baschova-Mogila, ein Pferdekopfrhyton unbekannter Herkunft im Prager Nationalmuseum, das Rhyton von Borovo, das goldene Pegasosrhyton von Sveštari sowie ein Tonrhyton vom Mandrensko-See. Zu dieser Gruppe muss auch das Rhyton aus Borovo gezählt werden, das in eine Sphinxprotome ausläuft.

Szenen aus dem Trojanischen Krieg zeigt, schreibt Marazov seiner zweiten Gruppe thrakischer Rhyta zu und setzt ihn ebenfalls gegen Ende des 4. – Anfang des 3. Jhs. v. Chr. an<sup>75</sup>. Während diese beiden Gefäße festen, durch mehrere Exemplare belegten Gefäßtypen folgen, ist das sog. Rhyton aus Kertsch (R 7) ein ungewöhnliches Einzelstück, das formale Elemente dieser beiden Gruppen thrakischer Rhyta verbindet: Es endet in der Protome eines galloppierenden Pferdes, das langgestreckte Horn ist aber nicht kanneliert, sondern mit der Darstellung kämpfender Griechen und Barbaren geschmückt. Die Tracht der Barbaren - lange geschmückte Hosen und Kaftane – lässt sich allerdings nur bedingt mit derjenigen der Krieger auf den Arbeiten des „ethnographischen Realismus“ vergleichen, so dass die Frage offen bleibt, ob hier Skythen dargestellt sein sollen oder nicht<sup>76</sup>. Die Tatsache, dass sich ethnographische Darstellungen in der Regel auf typisch skythischen Gefäß- bzw. Reliefträgern finden, spricht jedoch eher für eine Deutung als andersartige Orientalendarstellungen, da Rhytafunde für den skythischen Bereich im Gegensatz zu Trinkhörnern Ausnahmen darstellen. Anhand der Gefäßform und dem Stil der Darstellungen lässt sich das Gefäß am ehesten einer thrakischen Werkstatt zuschreiben, wobei sich allerdings auch hier bisher keine genauen Parallelen aufzeigen lassen.

Angesichts anderer thrakischer Fundstücke aus skythischen Fundkontexten des 4. Jhs. v. Chr. ist die Provenienzangabe „nördliches Schwarzmeergebiet“ für diese drei Stücke nicht ungewöhnlich.

Meist ebenfalls als Rhyton angesprochen wird das Trinkgefäß mit Widderprotome aus dem Kul'-Oba (TPG 1), jedoch fehlt die für Rhyta typische Ausgusstülle<sup>77</sup>. Im Anschluss an das Ziegenbockrhyton aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 4, dessen Gefäßkörper ebenfalls quengerippt ist, wird es als achämenidische Arbeit, bzw. als eng an eine achämenidische

---

<sup>75</sup> Das Gefäß wird zum Teil fälschlicher Weise dem Kul'-Oba zugeschrieben, vgl. Strong, *Gold and Silver Plate* 75. Marazov, *Ritonite* zählt sieben Gefäße zu dieser Gruppe: die zwei Rehkopfbecher aus Rosovez und Triest, die drei Hörner aus dem Panagjurishte-Schatz, den Stierkopfbeker aus Poroina sowie das Gefäß aus der Eremitage.

<sup>76</sup> So endet die Jacke des Fußkämpfers im unteren Fries nicht in den typischen langezogenen Zipfeln, sondern gerade; auch trägt er einen weit nach hinten flatternden Mantel, wie er sonst nicht von den ethnographischen Darstellungen her bekannt ist. E.M. Pridik, *Zapiski Odesskogo obščestva istorii i drevnostej* 30, 1912, 173 sah in den Barbaren entweder Skythen oder Sarmaten, M. Ebert, *Südrußland* (1921) 345f. sah hier die älteste Darstellung eines sarmatischen Kriegers.

<sup>77</sup> Am ausführlichsten hat sich bisher E.V. Vlasova, *Archeologičeskie Vesti* 6, 1999, 163-164 mit dem Gefäß beschäftigt. Während sie ebda. 163 ausdrücklich darauf hinweist, dass es sich um kein Rhyton handelt (ebenso Vlassova, *Scythian drinking-horn* 96-97 Nr. 18), bezeichnet sie das Gefäß in *KatNewYork* (2000) 200 Nr. 147 als Rhyton, wobei ein Loch in einem Nasenloch und in einem Knie als Ausgüsse gedient haben sollen.

Vorlage gearbeitet angesprochen<sup>78</sup>. Allerdings folgt die Widderprotome in ihrer realistischen Gestaltung griechischen Vorbildern<sup>79</sup>.

Um ein Unikat nicht nur innerhalb der nordpontischen Toreutik handelt es sich bei dem bekannten, 1982 von A. M. Leskov im 4. Uljap-Kurgan gefundenen Gefäß, das in eine Pegasosprotome endet und das allgemein gebräuchlich als Rhyton bezeichnet wird (TPG 2). Auf den ersten Blick erinnert es zwar an die Pferdeprotomenrhyta, wie sie aus dem thrakischen Bereich bekannt sind, jedoch unterscheidet es sich in seiner Konzeption grundsätzlich von diesen: Während es sich bei allen thrakischen Exemplaren um tatsächliche Rhyta mit Ausgusstülle zwischen den Vorderbeinen der Tiere handelt, besteht das Uljap-Gefäß aus einem hornförmig gebogenen, geschlossenen Becher, auf den die in zwei Teilen gearbeitete Pegasosprotome aufgeschoben wurde. Im Unterschied zu den thrakischen Rhyta sitzt es auf einem hohen, zylinderförmigem Fuß, auch weist der Gefäßkörper nicht deren typische Längskannelierung auf - er ist glatt gehalten und mit einem aufgelöteten und mit zwei Stiften gesicherten Goldblechband mit Exzerpten einer Gigantomachie geschmückt.

Seit seiner Auffindung gehört das Pegasosgefäß zu den am häufigsten diskutierten toreutischen Werken aus einem nordpontischen Fundkontext, wobei Fragen nach seiner Datierung, einer etwaigen nachträglichen Umarbeitung sowie nach seiner Provenienz im Vordergrund stehen. Der Ausgräber der Uljap-Kurgane, M. Leskov, datierte das Gefäß anhand der figürlichen Darstellungen des Frieses und der Typologie der Psalien nicht später als in die Mitte des 5. Jhs. v. Chr., nahm aber an, dass es sein endgültiges Aussehen erst einige Jahrzehnte später erhielt. Ausschlaggebend hierfür sind nach ihm die aus Goldblech gearbeiteten Palmetten und das Satyrfigürchen, die er in das 4. Jh. v. Chr. setzt<sup>80</sup>. Gleichzeitig mit der Anbringung dieser Appliken wurden seiner Meinung nach die ursprünglich weit ausgebreiteten Flügel des Pegasos an den Gefäßkörper angelegt und mit Goldnieten befestigt. I.V. Ksenofontova und N.G. Zajtseva hielten das Stück für ein attisches Werk der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.<sup>81</sup>; dabei deutete N.G. Zajtseva das Goldblech mit den Gigantomachiedarstellungen sowie das Band um die Ansatzstelle der Protome als spätere Zufügungen, mit denen auch die veränderte Stellung der Flügel zusammenhängt<sup>82</sup>. H.- H.

<sup>78</sup> Für achämenidisch beeinflusst hält es Marazov, *Ritonite* 54 f.; *KatErmitage* (1985) 22 Nr. 14 Abb.

<sup>79</sup> E.V. Vlasova, *ArcheologičeskieVesti* 6, 1999, 163 f. die dort allgemein eine Datierung in das 5. Jh. v. Chr. – 1. Viertel 4. Jh. v. Chr. vorschlägt; M. Treister in: J. Nieling - E. Rehm (Hrsg.) *Achaemenid Impact in the Black Sea. Communication of Powers. Black Sea Studies* 11 (2010) 229 f. Abb. 4.

<sup>80</sup> Leskov, *Grabschätze* 41 ff.

<sup>81</sup> I.V. Ksenofontova - N.G. Zajtseva, *AncCivScytSib* 4, 1997 (4) 265 ff. Dabei datieren sie das Goldblech mit den Gigantenkämpfen ebenfalls in die 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., wobei sie als nächsten Vergleich die Ostmetopen des Parthenon heranziehen.

<sup>82</sup> N.G. Zajtseva, *AncCiv ScytSib* 4, 1997 (4) 288 ff.

Nieswand schloss sich der weiten Datierung Leskovs ins mittlere 5. – 4. Jh. v. Chr. an, wobei er das Gefäß mit der Protome eine griechischen Werkstatt zuschrieb<sup>83</sup>. Der Fuß sowie die Anbringung des figürlich verzierten Goldblechfrieses sowie der anderen Goldblechauflagen stellt nach ihm eine spätere Umarbeitung in skythischem Umfeld dar. E.V. Vlasova hält den eigentlichen Gefäßkörper mit den Ornamentbändern der Mündung, die aufgesetzten Palmetten und das Satyrfigürchen ursprünglich zu einem Trinkhorn zugehörig, das sie Ende des 6. Jhs. v. Chr. datiert<sup>84</sup>. Die Verkürzung des Hornes zu einer Art Becher, die Pegasosprotome und die restlichen Goldblechverzierungen sowie der Fuß stellen nach ihr Umarbeitungen aus der Zeit um 470-460 v. Chr. dar. Eine Zusammenstellung weiterer Interpretationen finden sich in der Betrachtung des Stücks durch M. Treister, der in dem Relieffries großgriechische Einflüsse sieht und eine antike Restaurierung des Stücks in einer bosporanischen Werkstatt für möglich hält<sup>85</sup>. Während alle diese stilistisch angelegten Untersuchungen von mindestens einer grundlegenden Überarbeitung des Gefäßes und seines Dekors ausgehen, zeigten die technisch orientierten Untersuchungen, die bei der Restaurierung des Gefäßes durchgeführt wurden, dass dies nicht unbedingt der Fall sein muß und dass vom technischen Standpunkt gesehen alle Teile gleichzeitig angefertigt und zusammengesetzt worden sein könnten<sup>86</sup>. Auch die seltsam anmutende, eng anliegende Haltung der Flügel, die einen Teil der Appliken und den Fries verdecken, könnte ursprünglich gewesen sein<sup>87</sup>. Allerdings blieben diese Annahmen nicht unbestritten, so dass auch die technische Analyse keinen sicheren Aufschluss über eine nachträgliche Umarbeitung ergibt<sup>88</sup>.

Diese Übersicht zeigt, dass Trinkhörner, bzw. Rhyta auf skythischem Gebiet seit dem frühesten Auftreten der Skythen im Schwarzmeergebiet bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. vorliegen. In der skythisch-archaischen Zeit handelt es sich dabei um wenige Rhyta, die in Verbindung mit dem Aufenthalt der Skythen in Vorderasien zu sehen sind. Auch die Funde

---

<sup>83</sup> H.-H. Nieswandt, *Boreas* 20, 1997, 137 ff.

<sup>84</sup> E.V. Vlasova, *Ermitažnye čtenija pamjati B.B. Piotrovskogo* (1998) 17 ff. Ausschlaggebend für diese Annahme ist vor allem der Vergleich der Ornamentbänder mit denen des Trinkhorns und der drei Becher aus dem Grab Nr. 8 von Trebenište sowie die zeitliche Einordnung der Palmetten und des Satyrfigürchens gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr.

<sup>85</sup> Treister, *Hammering techniques* 152-156.

<sup>86</sup> A. Belkin, *Arbeitsblätter für Restauratoren* 1992 (2) 107 ff. bes. 111.

<sup>87</sup> Nach Belkin a.O. 111 konzipierte der Künstler die Pegasos-Protome zwar mit ausgebreiteten Flügeln, musste diese jedoch bereits im Laufe seiner Arbeit aufgrund mangelnder Stabilität an den Gefäßkörper anlegen und befestigen.

<sup>88</sup> N.G. Zajtseva gelangte sowohl hinsichtlich des Herstellungsprozesses als auch bezüglich nachträglicher Änderungen zu anderen Schlussfolgerungen als Belkin, vgl. I.V. Ksenofontova – N. G. Zajtseva, *Ancient civilizations from Scythia to Siberia* 4, 1997 (4) 288 ff. Nach ihr wurden die Flügel erst nach längerer Zeit wegen ihrer Beschädigung eng an den Gefäßkörper angelegt.

des 5. Jhs. v. Chr. sind zahlenmäßig relativ gering und beschränken sich in ihrer Verbreitung mit wenigen Ausnahmen auf das Kubangebiet, wobei sich der Grundtyp des "skythischen" Trinkhorns mit langgestrecktem, nur leicht gebogenem Körper herausbildet. Die Gefäße bestehen dabei aus organischem Material, das in unterschiedlichen Maßen mit Edelmetall beschlagen wurde. Da sich aufgrund der ungünstigen Lagebedingungen in den Gräbern nur in seltenen Fällen der organische Gefäßkörper erhalten hat, sind bisher nur Trinkhörner in Verbindung mit Edelmetallbeschlagen bekannt – zu rechnen ist jedoch möglicherweise auch mit einer größeren Anzahl von Trinkhörnern ohne derartige Beschlage, die aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes bei der Grabung nicht als Trinkhörner erkannt wurden<sup>89</sup>. Insgesamt handelt es sich bei diesem Gefäßtyp um eine originär skythische Erscheinung, da aus anliegenden Gebieten keine vergleichbaren Trinkhornfunde bekannt sind<sup>90</sup>. Im 4. Jh. v. Chr. findet gleichzeitig mit der zahlenmäßigen Zunahme der Trinkhornfunde eine Verlagerung ihres Verbreitungsgebietes statt. Trinkhörner sind jetzt vor allem aus Bestattungen des Steppengebietes bekannt. Die zahlenmäßige Zunahme lässt sich vor allem mit der sprunghaften Zunahme der Bestattungen, vor allem ab dem mittleren 4. Jh. v. Chr. erklären.

Ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. entsteht ein neuer Typ von Trinkhorn, der ganz aus Silber gearbeitet ist und einen stark geknickten Gefäßkörper aufweist. Während sich die Hörner mit nur leicht gebogenem Körper im ganzen Verbreitungsgebiet finden, sind Gefäße des neuen Typs mit stark geknickter Gefäßwandung bisher nicht aus dem Kubangebiet bekannt.

### III. 1. 3. Funktion der Trinkhörner

Eine Frage, die in Zusammenhang mit skythischen Trinkhörnern des öfteren diskutiert wird, ist die nach der Wertigkeit oder ihrer Funktion. Ausgehend von den Trinkhorn Darstellungen auf den graeco-skythischen Edelmetallarbeiten des 4. Jhs. v. Chr. wird den Trinkhörner in der Forschung teilweise kultische Bedeutung zugeschrieben, wobei man sie in Zusammenhang mit der skythischen Herrschaftsideologie sieht<sup>91</sup>. Eine grundlegend andere Meinung vertritt R.

---

<sup>89</sup> So werden z.B. im Ausgrabungsbericht des Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka Fragmente von dünnem Goldblech auf einer organischen Unterlage erwähnt, die möglicherweise von einem Trinkhorn stammen könnten. Zu den Erhaltungsbedingungen allgemein vgl. auch Krausse, Hochdorf 116. 120.

<sup>90</sup> Eine Ausnahme bildet dabei das spätarchaische Trinkhorn aus dem Grab Nr. 8 von Trebenište, vgl. B. Filov, Die archaische Nekropole von Trebenište (1927) Taf. VI, 1; Marazov, Ritonite Abb. 15.

<sup>91</sup> Prägend in dieser Hinsicht waren die Arbeiten M.I. Rostovcevs; nach seiner Theorie erhält der Herrscher das Gefäß von der Gottheit als Zeichen seiner Einsetzung, vgl. M.I. Rostovcev, Predstavlenie o monarchičeskoj vlasti v Skifii i na Bospore, IAK 49, 1913, 3 ff. vgl. auch Rostowzew, Skythien 327. Einen Überblick über die nachfolgenden Forschungsmeinungen gibt Ju. A. Vinogradov, Peterburgskij archeologičeskij vestnik 6, 1993, 67.

Rolle, die in ihnen reine Bestandteile des im skythischen Bereich üblichen Trinkgeschirrs sieht<sup>92</sup>.

Bei dieser Fragestellung liefern die Fundumstände der Gefäße einen wichtigen Hinweis auf ihre Funktion: Alle bisher bekannten, aus geregelten Grabungen stammenden Trinkhörner des skythischen Bereiches wurden bis auf wenige Ausnahmen in Kriegerbestattungen gefunden, was auf eine geschlechtsspezifische Beigabensitte hindeutet<sup>93</sup>. In den Bestattungen selbst fanden sie sich an verschiedenen Stellen. In einigen Fällen lagen sie neben dem Kopf des Bestatteten, einige wurden mit anderen Gegenständen in besonders hergerichteten Verstecken innerhalb der Grabkammer verborgen<sup>94</sup>. Oft fand man sie allerdings wie im Solocho-Kurgan entweder allein oder zusammen mit weiterem Trinkgeschirr in bronzenen Becken<sup>95</sup>. Auffallend ist dabei ihr direkter Bezug zum Weinkonsum<sup>96</sup>.

Ebenso wie die geschlechtsspezifische Beigabe von Trinkhörnern in Männergräbern weist die bildliche Wiedergabe von Trinkhörnern auf den skythischen Steinstelen auf ihren Gebrauch vornehmlich im kriegerischen Milieu hin. Bei den großformatigen skythischen Steinstelen, die gerüstete Krieger zeigen, sind Trinkhörner neben den Waffen eines der am häufigsten dargestellten Attribute. Von den 137 von V.S. Ol'chovskij und G.L. Evdokimov zur Untersuchung herangezogenen Stelen wiesen insgesamt 40 ein Trinkhorn auf, das der Krieger in der rechten oder linken Hand vor der Brust hält<sup>97</sup>. Die Hörner besitzen verschiedene Formen, die sich jedoch alle auf einen der zwei Haupttypen der nordpontischen Trinkhörner zurückführen lassen. Besonders interessant ist eine detaillierte Darstellung, auf der ein Mündungsbeschlag in Form eines Greifenkopfes wiedergegeben ist<sup>98</sup>. Die Verbreitung der

---

<sup>92</sup> Rolle, Totenkult I, 132 f. 150. Eines ihrer Hauptargumente besteht darin, dass Trinkhörner mit anderem Trinkgeschirr als ganze Sets zusammen gefunden wurden. Ebenfalls gegen eine kultische Bedeutung Mancevič, Solocho 117 f.

<sup>93</sup> Nach Rolle, Totenkult I 132 waren Trinkhörner auch in Frauenbestattungen keine Einzelfälle, allerdings gibt es tatsächlich nur wenige gesicherte Ausnahmen: bei diesen handelt es sich um die Frauenbestattung aus dem Seitengrab des Mordvinov-Kurgan Nr. 1 bei Archangel'skaja Sloboda sowie das Miniaturgefäß, das bei der Kinderbestattung in dem Seitengrab der Tolstaja Mogila gefunden wurde. Dazu kommen die beiden Trinkhörner von der "Opferplattform" des Uljap-Kurgans Nr. 4. Zu den Fundumständen vgl. bereits Krause, Hochdorf 116f.

<sup>94</sup> Beim Kopf des Bestatteten befanden sich die Trinkhörner und das Rhyton aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 und Nr. 4, das aus dem Mordvinov-Kurgan Nr. 1 sowie das der Kinderbestattung der Tolstaja Mogila; in Verstecken fand man die Trinkhörner aus dem Bratoljubovskij-Kurgan und der Gajmanova Mogila.

<sup>95</sup> So im Kurgan 1909/9 von Elizavetovskoe gorodišče, im Kul'-Oba, im Karagodeuašch-Kurgan, im Kurgan Nr. 4 von Ryžanovka.

<sup>96</sup> So fand sich das Trinkhorn aus dem Kurgan Nr. 13 von Velikaja Znamenka zusammen mit einem Kyathos und einem Sieb in einer Art „Weinkeller“ mit 14 Amphoren. Auch das Trinkhorn im Solocho-Kurgan lag gesondert von den anderen Gefäßen zusammen mit dem Sieb in einem Bronzebecken in der Wirtschaftsnische, ähnlich auch in der zentralen Katakombe des Kurgans Nr. 4 von Ryžanovka.

<sup>97</sup> Olchovskij – Evdokimov, Skifskie izvajanija 67; 69 Taf. 14. Eine Ausnahme bildet die Statue einer Frau aus der Pegradnaja Stanica, die als Attribut ebenfalls ein Trinkhorn in der Hand hält, vgl. ebda. 34 Nr. 123 Abb. 74.

<sup>98</sup> Olchovskij – Evdokimov, Skifskie izvajanija 18 Nr. 11 Abb. 8.

Steinstelen mit Trinkhornattribut ergibt ein etwas anders gestaltetes Bild als die der tatsächlichen Trinkhornfunde: Die frühesten Darstellungen kommen auf Stelen des 6. Jhs. v. Chr. im Steppengebiet vor, wo sie im 5. Jh. sehr häufig werden, während sie dort im 4. Jh. kaum mehr zu finden sind. Im nördlichen Kaukasusgebiet treten Darstellungen von Trinkhörnern erst auf Stelen des 5. Jhs. v. Chr. auf, insgesamt werden sie hier recht selten dargestellt. Auf der Krim finden sie sich erst seit dem Ende des 5. Jhs., werden hier aber öfter als in den beiden anderen Gebieten abgebildet<sup>99</sup>.

Unabhängig von der inhaltlichen Bedeutung, die man diesen Steinstelen zuschreibt, zeigen sie durch die Exklusivität und Häufigkeit der Wiedergabe von Trinkhörnern den Stellenwert dieses Gefäßtyps innerhalb des skythischen Kriegerstandes an.

Weitere Trinkhorn Darstellungen finden sich schließlich auf den graeco-skythischen Edelmetallarbeiten des 4. Jhs. v. Chr.<sup>100</sup>. Hier existieren zwei Bildkontexte, innerhalb derer Trinkhörner vorkommen: Zum einen sind das Szenen, die das Schließen einer Blutsbrüderschaft wiedergeben, was am schönsten auf der kleinen Reliefgruppe aus dem Kul'-Oba wiedergegeben ist. Weitere Darstellungen dieses Rituals finden sich auf den zum Teil stanzengleichen Aufnahmplättchen aus dem Solocho-Kurgan und dem Berdjansk-Kurgan sowie auf der Zierplatte der Kopfbedeckung aus dem Sachnovka-Kurgan. Allen Darstellungen ist gemein, dass die zwei beteiligten Krieger das Gefäß zusammen in den Händen halten und gleichzeitig zu beiden Mündern führen, bzw. an beide Münder ansetzen um daraus zu trinken. Die Szene ist unschwer zu deuten, zumal die Sitte des Blutsbrüderschaftsschließens bei den Skythen auch literarisch mehrfach belegt ist<sup>101</sup>. Wie die Fundumstände und die Darstellungen der Steinstelen weist also auch dieser Bildzusammenhang auf die Verwendung der Trinkhörner in männlich-kriegerischem Umfeld hin<sup>102</sup>.

Daneben kommen Szenen vor, bei denen ein Skythe mit Trinkhorn in der Hand von der Seite auf eine sitzende Frau zutritt, bzw. vor ihr steht. Am häufigsten findet sich dieses Motiv auf den zum Teil mit derselben Stanze gearbeiteten Aufnahmplättchen des Typs Čertomlyk, bei

---

<sup>99</sup> Bei diesem Verbreitungsbild muss man die Entwicklung der "kammenye baby" insgesamt im Auge behalten. So hängt die häufige Darstellung von Trinkhörnern auf Stelen des 4. Jhs. v. Chr. auf der Krim sicher mit der "Renaissance" der Steinstelen in diesem Gebiet zusammen, die von der Plastik der bosporanischen Städte beeinflusst ist.

<sup>100</sup> Eine Zusammenstellung der Trinkhorn Darstellungen gibt Krause, Hochdorf 397 ff. Liste 7.

<sup>101</sup> Herodot, Historien IV 70; Lukian, Toxaris 37. Jedoch erwähnt weder Herodot noch Lukian in Verbindung hiermit explizit ein Trinkhorn.

<sup>102</sup> Zur Analyse des Blutsbrüderschaftsbrauches bei den Skythen vgl. A.M. Chazanov, SovA 1972 (3) 68-75; Chazanov, Social'naja istorija 107 ff.; vgl. auch K. Fuhrmeister, Zweiergruppen und Brüdermotiv? In K. Stähler (Hrsg.), Zur graeco-skythischen Kunst. Eikon 4 (1997) 161 ff. bes. 171ff. Zur Ikonographie vgl. A.N. Peredol'skaja, SovA 1966 (1) 42 ff.

denen der Skythe aus dem erhobenen Horn trinkt<sup>103</sup>. Die Goldbleche der Kopfbedeckungen aus dem Sachnovka-Kurgan und dem Karagodeuaščh-Kurgan zeigen das Motiv in Abwandlungen: auf dem Sachnovka-Blech sitzt die Frau nach rechts gewandt, in den Händen hält sie eine kugelige Flasche und einen Spiegel; der Skythe mit dem Trinkhorn in der Linken steht nicht, sondern kniet. Auf der Karagodeuaščh-Platte halten die sitzende Frau und der rechts von ihr stehende Skythe das Trinkhorn gemeinsam. Eine weitere Variation zeigt das goldene Mündungsbeschlagsblech aus Merdžany, bei dem der Skythe mit dem Trinkhorn in der erhobenen Rechten nicht steht sondern sich der Frau auf einem Pferd nähert<sup>104</sup>.

Das Motiv wurde unterschiedlich gedeutet: M.I. Rostovcev' sah in dem Bild eine Investiturszene, bei der der skythische Herrscher durch eine weibliche Gottheit seine Legitimation erhält<sup>105</sup>; D.I. Raevskij deutete sie als Hochzeit zwischen dem skythischen Herrscher und der höchsten weiblichen Gottheit des skythischen Pantheon, Tabiti<sup>106</sup>. R. Rolle wies auf die vergleichbaren Trachtbestandteile der Darstellungen und der real in den Gräbern gefundenen Trachten hin und interpretierte die dargestellten Frauen als hochstehende Skythinnen bei Ausübung eines offiziellen Amtes<sup>107</sup>. D. Krause schloss in seine Überlegungen den Fundkontext dieser Darstellungen – die meisten wurden nach ihm bei reichen Frauenbestattungen gefunden – ein und zog daraus die Folgerung, dass ein herausragendes Ereignis im Leben dieser Frauen – die Eheschließung - wiedergegeben sei<sup>108</sup>. Einerseits gelte das Trinkhorn in diesem Kontext als Statussymbol des Mannes, andererseits bekräftige es die Bindung zwischen Mann und Frau ähnlich wie bei einer Blutsbrüderschaft. Während die Interpretation der zuletzt genannten Szene zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch offen bleiben muss, sprechen die geschlechtsspezifische Beigabe der Hörner sowie ihre Verwendung beim Blutsbrüderschaftstrinken für ihren hohen Stellenwert innerhalb des in den Bestattungen vorkommenden Gefäßspektrums.

---

<sup>103</sup> Aufnähhplättchen dieses Typs wurden in mehreren Kurganen gefunden, vgl. den Abschnitt Datierungskriterien in der Einleitung zum kommentierten Katalog der Fundkomplexe. Leider können sie aufgrund ihrer Fundumstände nur in wenigen Fällen einem bestimmten Gegenstand zugeschrieben werden: Im Čertomlyk-Kurgan und im Mordvinov-Kurgan Nr. 1 von Archangel'skaja Sloboda waren die Plättchen auf Schleier der Frauenkopfbdeckungen aufgenäht; im Melitopol'-Kurgan lagen sie zusammen mit einem eisernen Lamellengürtel bei dem Prunkgoryt und dienten wohl als Verzierung der Aufhängung. Im Kurgan Nr. 4 von Nosaki wurden sie ebenfalls in der Nähe eines Lamellengürtels gefunden.

Einen Ausschnitt aus dieser Szene gaben wohl die vier verlorengegangenen, als Relief gearbeiteten Figürchen mit Goryt an der linken Seite und Trinkhorn in der Rechten aus dem Patiniotti-Kurgan dar.

<sup>104</sup> Stimmt man der Umdatierung der Bestattung durch Ju. G. Vinogradov zu, so ist diese Darstellung von der Liste zu streichen.

<sup>105</sup> M.I. Rostovcev', IAK 49, 1913, 3 ff.

<sup>106</sup> D.I. Raevskij, VDI 1980 (1) 95 f.

<sup>107</sup> R. Rolle in: Festschrift K. Raddatz. Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte 16 (1980) 290 f.

<sup>108</sup> Krause, Hochdorf 121 ff.

### **III. 1. 4. Einordnung des Solocha-Horns**

Versucht man das Trinkhorn aus dem Solocha-Kurgan in die oben aufgeführte Reihe skythischer Trinkhörner einzuordnen, so fällt vor allem seine singuläre Formgebung auf. Während bei den Hörnern des 5. Jhs. v. Chr. die Mündung mit einem oder mehreren Beschlägblechen teilweise oder ganz umkleidet ist, bildete der Reif des Solocha-Trinkhorns die Mündung selbst. Am ehesten lässt sich das Stück mit dem gerippten Gefäßkörper des Trinkhorns mit der Widderprotome aus dem Kurgan Kul'- Oba vergleichen, bei dem die obersten Rippen ähnlich wulstartig in ungleichmäßigen Abständen aus der Gefäßwandung herausgetrieben sind. Für die übrigen Dekorelemente findet sich kein Vergleich unter den bisher bekannten skythischen Trinkhörnern. Allerdings zeigen Beispiele wie das Trinkhorn aus dem Talaev-Kurgan, dass in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. auch von griechischer Seite aus sehr unterschiedliche Formen von Trinkhörnern hergestellt und verziert wurden. Es scheint eine Art Experimentierphase geherrscht zu haben, die schließlich wohl auch zur Herausbildung der sog. bosporanischen Trinkhörner führte<sup>109</sup>.

### **III. 2. Schalen und Phialen**

#### **III. 2. 1. Die Phiale aus dem Solocha-Kurgan**

Aufgrund der unterschiedlichen Berichte ist die Fundsituation der Phiale innerhalb der Bestattung unklar. Nach N.I. Veselovskij und S.A. Polovcova befand sich in der Nordwand der Hauptkammer des Seitengrabs 0,45 m über dem Bodenniveau ein Versteck, in dem außer ihr noch der mit Silberblech beschlagene Goryt lag. Nach dem Bericht von B.V. Farmakovskij lagen die beiden Stücke in einer Nische in der Wand, nach A.A. Bobrinskij am Boden direkt neben den zwei Schwertern des Bestatteten<sup>110</sup>.

Die Schale ist vollkommen aus Gold gearbeitet und besitzt einen Durchmesser von ungefähr 22 cm. Ihr Boden ist flach und biegt an den Rändern annähernd rechtwinklig nach oben um, die Höhe ihrer Wandung beträgt durchschnittlich 3 cm. Der Rand ist gerade und stellenweise 0,5 cm dick, dagegen ist die Gefäßwandung an manchen Stellen des Reliefs nur knapp 0,5 mm stark. Mit einem Gewicht von annähernd 866 g stellte sie sicher die vom Materialwert kostbarste Beigabe der Bestattung dar.

---

<sup>109</sup> Nach Krause, Hochdorf 115 nimmt das Stück aus dem Solocha-Kurgan eine Übergangsstellung zwischen den Hörnern des 5. Jhs. und den Ganzmetallhörnern der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ein.

<sup>110</sup> vgl. dazu Mancevič, Solocha 22. 132 (tabellarische Gegenüberstellung der einzelnen Beschreibungen).

Die Herstellungstechnik des Stücks ist noch nicht völlig geklärt. A.P. Mancevič ging davon aus, dass zunächst die Grundform der Schale gegossen und dann die Tierkampfdarstellungen in Repoussée in die Wandung gearbeitet wurden<sup>111</sup>. Obwohl nach ihr die einzelnen Tierbilder leicht voneinander abweichen, spricht die Gleichartigkeit der einzelnen Bilder jedoch dafür, dass für die Herstellung Punzen oder Matrizen verwendet wurden<sup>112</sup>. Die Darstellungen wurden dann auf der Schauseite mit Gravur und Ziselur überarbeitet.

Um den Omphalos ist auf der Außenseite ein ca. 1,6 cm breiter Streifen glatt belassen, auf der Innenseite umgibt ihn ein profiliertes Band<sup>113</sup>. Sowohl auf der Innen- als auch auf der Außenseite rahmt ein Eierstab diesen Bereich, an ihn schließt die mit einem dichten Netz von Tierkampfdarstellungen überzogene Gefäßwandung an. Die Tiergruppen sind in drei konzentrischen Kreisen um den Omphalos herum angeordnet, wobei sich in jeder Reihe dasselbe Motiv sieben Mal wiederholt. Dabei wird jeglicher freie Raum vermieden, einzelne Tier Teile wie das Geweih des Damhirsches aus dem innersten Fries oder dem Schwanz des Panthers der mittleren Reihe ragen in die angrenzenden Tierkampfgruppen hinein, so dass die Friese miteinander verzahnt werden und der Eindruck eines undurchdringbaren Gewimmels entsteht.

Im ersten Fries überfällt ein Löwe einen nach links liegenden Damhirsch mit erhobenem Kopf und Schaufelgeweih. Der Löwe ist von hinten auf den Rücken des Hirsches gesprungen und hat sich in dessen Nacken verbissen. Im zweiten Fries wiederholt sich diese Szene in etwas vergrößertem Maßstab<sup>114</sup>. Zusätzlich ist die Gruppe um ein zweites Raubtier erweitert, das das Huftier von links anfällt und ihm in die Kehle beißt<sup>115</sup>. Im äußersten Fries sind zwei Löwen dargestellt, die ein Pferd zerfleischen. Das Pferd liegt verdreht auf dem Rücken, sein Bauch dem Betrachter zugewandt, sein aufgerichteter Kopf ist nach oben gedreht. Die von beiden Seiten angreifenden Löwen haben sich in seine Brust und den Oberschenkel seines

---

<sup>111</sup> A.P. Mancevič, *SovA* 13, 1950, 226; D. von Bothmer, *BMetrMus* 1962, 158-160 ging davon aus, dass zunächst eine Goldscheibe gegossen wurde, aus der die Grundform der Schale zusammen mit dem Omphalos getrieben wurde. Nach *KatHamburg* (1993) 92 wurde der Omphalos bis zum Blattstab hin getrennt gearbeitet und später in die Schalenwandung „eingezargt“.

<sup>112</sup> Mancevič, *SovA* 13, 1956, 228-229. Für die Verwendung von Punzen: *KatHamburg* (1993) 92; Treister, *Hammering techniques* 129. Die scharf konturierten Grate, die auf der Innenseite zwischen den einzelnen Tierkampfgruppen zu sehen sind, sprechen für die Verwendung von bronzenen Punzen.

<sup>113</sup> Nach D. von Bothmer, *BMetrMus* 1962, 159 ist der Ring um den Omphalos auf der Innenseite der Schale einzeln gearbeitet und nachträglich aufgelötet. Er erklärt das damit, dass bei der Fertigung angefallenes Restgold mitverwendet wurde.

<sup>114</sup> Im Gegensatz zu dem Huftier des 1. Frieses besitzt das im 2. Fries kein Geweih. Mancevič, *Solocha* 82 bezeichnet es als Fohlen, *KatMünchen* (1984) als Hirschkuh, *KatHamburg* (1993) 90 als Wildesel.

<sup>115</sup> Das Raubtier besitzt den gleichen muskulösen Körper wie der Löwe, hat allerdings keine Mähne. Sein Fell ist mit aus Punkten zusammengesetzten Flecken wiedergegeben. Mancevič, *Solocha* 82 bezeichnet es als Panther oder Leopard, *KatMünchen* (1984) 92 als Löwin, *KatHamburg* (1993) 90 als Panther.

Vorderlaufs verbissen. Zur glatten Mündung hin schließt ein Efeukranz die reliefierte Zone ab.

Aufgrund dieser Fülle ihrer Darstellungen und des zunächst chaotisch anmutenden Dekors wird die Solocha - Schale oft als ungriechisch und dem skythischen Geschmack besonders angepasst bezeichnet<sup>116</sup>. Allerdings waren auf dem glatt belassenen Rand der Außenseite insgesamt zwei Inschriften angebracht, die besagen, dass sich das Stück wohl mindestens eine Zeit lang in den Händen eines Griechen befand<sup>117</sup>. Die längere Inschrift aus insgesamt 26 Zeichen zog sich über die gesamte Länge der Außenseite, ihr Anfang bzw. ihr Ende wird durch drei übereinanderstehende Kreise markiert. Darauf folgt von rechts nach links: ΕΑΕΥΘΕΡΙΑ ΗΕΡΜΩΝ ΑΝΤΙΣΘΕΝΕΙ<sup>118</sup>. Die 0,7 – 0,9 cm hohen Buchstaben waren sorgfältig mit Punktreihen eingeschlagen worden, jedoch hatte man bereits in der Antike versucht sie zu eradieren, so dass sie heute kaum noch zu erkennen sind. Außer dieser Inschrift ist mit einfachen Strichen ein weiteres Wort - ΛΟΧΟ - auf die Mündung geritzt worden, allerdings scheint auch hier der Versuch gemacht worden zu sein, den Namen wieder zu entfernen<sup>119</sup>. Falls diese Annahme stimmt, so wäre der im Solocha-Kurgan Bestattete der dritte Besitzer der Schale gewesen. Darüber, wie sie in seine Hände gelangte, ob er sie überhaupt bereits zu Lebzeiten besaß oder ob sie nach seinem Tod speziell für die Grablege angeschafft wurde, kann nur noch spekuliert werden. Allerdings zeigen die Inschriften, dass es sich bei dem Stück nicht um eine Auftragsarbeit gehandelt haben kann, wie es für andere Stücke der Bestattung, in erster Linie dem berühmten Kamm, angenommen wird.

Hinsichtlich des Dekors stellt unter den nordpontischen Funden der mit Tierkampfdarstellungen verzierte Goldzylinder aus dem Bratoljubovskij-Kurgan die nächste Parallele dar (GK II 1)<sup>120</sup>. Wie bei der Solocha-Phiale ist die Oberfläche dieses Gegenstandes mit einem chaotisch anmutenden Gewimmel von Tierkampfdarstellungen überzogen, wobei die Tiergruppen ebenfalls in konzentrischen Kreisen übereinander angeordnet sind. Aufgrund dieser Parallele wurde für beide Stücke eine Fertigung in derselben Werkstatt

<sup>116</sup> Lushey, Phiale 142; D. v. Bothmer, *BMetrMus* 1962, 164; Strong, *Gold and Silver Plate* 80; M. Treister in: Braund, *Scythians and Greeks* 57 (Workshop of the Solokha Phiale).

<sup>117</sup> Allgemein zu der Inschrift: M.V. Farmakovskij, *Izvestija Rossijskoj Akademii Istorii material'noj kul'tury*, 1929, 23 Anm. 1 ; A.P. Mancevič, *SovA* 13, 1950, 229-232 Abb. 9 a; Mancevič, *Solocha* 80-83 Abb. S. 80-81, wobei sie einmal die Weihinschrift als die erste Inschrift bezeichnet, einmal die Namensinschrift. Nach A.Ju. Alekseev in *KatBonn* (1997) 104 handelt es sich bei der Namensinschrift um die erste Inschrift, bei der Schenkung um die zweite Inschrift, vgl. auch A.Ju. Alekseev, *VDI* 1996 (3) 107 mit Anm. 37.

<sup>118</sup> Dabei ist das Ε von ΗΕΡΜΩΝ leicht versetzt über ein zuerst eingraviertes Η geschrieben.

<sup>119</sup> Namensnennungen kommen auf Edelmetallgegenständen aus skythischen Bestattungen öfter vor, vgl. die Inschrift ΛΥΚΟ auf der Silberkylix aus der Hauptbestattung des Solocha-Kurgans; die Inschriften ΠΙΟΝΑΧΟ auf dem Schwertscheidenbeschlag, ΠΙΑΙ auf dem Hirschblem sowie ΕΡΜΕΩ auf der kleinen Silberkylix aus dem Kul' - Oba; ΠΙΟΠΙ auf dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozërka.

vorgeschlagen<sup>121</sup>. Obwohl eine formale Ähnlichkeit nicht zu leugnen ist, fallen bei dem Zylinder doch Unregelmäßigkeiten in der Komposition auf, auch ist die Ausführung der einzelnen Tiere „barbarischer“ als bei der Schale. Insgesamt kann man wohl davon ausgehen, dass der Zylinder in Anlehnung an Werke wie die Solocha-Schale geschaffen wurde, eventuell sogar von skythischen Handwerkern<sup>122</sup>.

### III. 2. 2. Schalen und Phialen aus skythischen Bestattungen

Anders als Trinkhörner oder kugelige Silberflaschen werden Phialen oder Schalen in der graeco-skythischen Toreutik des 4. Jhs v. Chr. nicht abgebildet. Dafür nehmen sie in den Herkunftslegenden der Skythen, wie sie Herodot überliefert, einen bedeutenden Platz ein. Nach der skythischen Version fallen mehrere heilige Gegenstände aus Gold vom Himmel, darunter auch eine Phiale<sup>123</sup>. Während die zwei älteren Söhne des skythischen Stammvaters Targitaos nicht in der Lage sind, diese Gegenstände aufzuheben, schafft es ihr jüngerer Bruder Kolaxais und erwirbt so die königliche Macht für sich. Nach der griechischen Variante der Herkunftslegende hinterließ Herakles demjenigen seiner drei Söhne, die er zusammen mit der Tochter des Flussgottes Borysthenes gezeugt hatte, die Herrschaft über Skythien, der es schaffen würde seinen Bogen zu spannen<sup>124</sup>. Besondere Erwähnung findet hierbei der Gürtel, an dem der Bogen getragen wurde sowie die daran befestigte goldene Schale. Von dieser Schale her soll sich die Sitte der Skythen ableiten, immer noch Schalen am Gürtel zu tragen. Auch bei der Beschreibung der Beisetzung skythischer Könige finden goldene Phialen Erwähnung<sup>125</sup>.

In all diesen Fällen benutzt Herodot die Bezeichnung Phiale. Da unter der Bezeichnung Phiale in der Antike unterschiedliche Gefäßformen bezeichnet werden konnten, werden hier Schalen verschiedener Formgebung zusammenfassend behandelt<sup>126</sup>.

---

<sup>120</sup> Diskussion zur Funktion derartiger Konen vgl. IV.2.2.3. Konusförmige Gorytverzierungen aus Gold.

<sup>121</sup> Jacobson, *Scythian Art* 213-214 Nr. VI.F.1 Abb. 92-93 (ebda. 68 bezeichnet sie die Fülle untypisch für skythischen Tierstil); KatBaltimore (1999) 276 (hier wird außerdem ein Pferdegeschirr mit goldblechbeschlagener Stirnzier aus dem Berdjansk-Kurgan (verschrieben als Bratoljubovskij-Kurgan) dieser Werkstatt zugeordnet; vgl. auch M. Treister in: Braund, *Scythians and Greeks* 57. 62.

<sup>122</sup> EAA Suppl. 2 (1997) s.v. Toreutica 799 (H. Mielsch). Für unterschiedliche Werkstätten sprechen sich auch A.I. Kubyšev – S.S. Bessonova – N.V. Kovalev, *Bratoljubovskij Kurgan* (2009) 60 ff. aus

<sup>123</sup> Herodot IV, 5.

<sup>124</sup> Herodot IV, 9-10.

<sup>125</sup> Herodot IV, 71.

<sup>126</sup> Zu der literarischen Überlieferung vgl. Lushey, Phiale.

H. Luschetzky nahm bereits 1939 in seiner Abhandlung über Phialen die meisten der bis zu diesem Zeitpunkt im südrussischen Gebiet gemachten Funde auf, worauf sich im wesentlichen alle späteren Arbeiten, die sich mit dieser Gefäßgattung beschäftigen, beziehen<sup>127</sup>. Seitdem sind aus dem nordpontischen Gebiet einige weitere Phialen- bzw. Schalenfunde bekannt - die 1981 auf der Opferplattform des Uljap-Kurgans Nr. 4 gefundene fragmentierte Blütenkelchphiale, die Goldschale mit den Pferdeprotomen aus dem Tajnik der Hauptbestattung des Bratoljubovskij-Kurgans, sowie je ein thrakisches Importstück aus der Frauenbestattung der Chomina-Mogila und aus dem Kurgan Nr. 4 bei Vladimirovka<sup>128</sup>. Eine silberne Netzschale fand sich in einer Kriegerbestattung von Bol'soe Ploskoe. In Zusammenhang mit der Publikation der silbernen Omphalosphiale aus der Seitenbestattung des Kurgans Semikina Mogila sowie seiner Bearbeitung der drei Phialen aus der Čmyreva-Mogila stellte M. Trejster Phialenfunde aus skythischen Fundkontexten zusammen<sup>129</sup>.

Die bisher älteste Schale aus Edelmetall, die aus einer skythischen Bestattung stammt, ist die assyrisierende Doppelwandschale, die neben anderen vorderasiatischen Importstücken im Kurgan Š1 der Kurgan-Nekropole von Kelermes gefunden wurde (S 8 a-b). Aufgrund der unzureichenden Dokumentation der Grabungen und der widersprüchlichen Aussagen des Ausgräbers wurden beide Schalen - die äußere, deren Gefäßwandung mit einem Netz aus Mandeln und gegenständigen Buckeln überzogen ist und die innere, die auf der Innenseite mit Tierfriesen assyrisierenden Stils geschmückt ist, zunächst als nicht zueinander gehörende Einzelstücke betrachtet<sup>130</sup>. Die von L.K. Galanina durchgeführten Untersuchungen an dem Material dieser Kurgangruppe zeigten jedoch, dass die beiden Teile als Außen- und Innenschale zu einem Stück gehören; hauptsächlich aufgrund der Löwendarstellungen der

---

<sup>127</sup> H. Luschetzky, Die Phiale (1939). Allgemein zu Phialen Strong, *Gold and Silver Plate* 75 f.; Auch M. Abka'i - Kavari, Die achämenidischen Metallschalen, *AMI* 21, 1988, 105 ff. (zu den südrussischen Schalen) führt keine über Luschetzky hinausführenden Exemplare in seinem Katalog auf.

In Arbeiten sowjetischer Wissenschaftler liegen mehr oder weniger ausführliche Aufzählungen von Phialen aus skythischen Kurganen vor, vgl. A.P. Mancevič, *SovA* 13, 1950, 225-226; Onajko, *Import II* 19-21. 38-39; Meljukova, *Skifija* 183-186.

<sup>128</sup> Uljap Kurgan Nr. 4: A.M. Leskov, *Grabschätze der Adygeen* (1990) Kat. Nr. 235 Farbtaf. 186 Abb.; Chomina Mogila: B.N. Mozolevskij in: *Skifskie drevnosti* (1973) 234 Nr. 10 Abb. 37,1. 39; Kurgan Nr. 4 bei Vladimirovka: N.N. Čeredničenko - Ja.I. Bolbin in: *Kurgany juga Dnepropetrovsčiny* (1977) 133 Nr. 9 Abb. 9; Meljukova, *Skifija* 183 Abb. 42, 3.

<sup>129</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 415; Ju.V. Boltrik – M.Ju. Trejster, *ArcheologijaKiiv* 2010 (2) 65-67. 70.

<sup>130</sup> Luschetzky, *Phiale* 42 Nr. 23 führt nur die äußere Schale auf, ebenso M. Abka'i-Khavari, *AMI* 21, 1988, 107 B2 b4.

Innenschale datiert Galanina sie in das 2. Drittel des 7. Jh. v. Chr.<sup>131</sup>. V.A. Kisel' schlug für die beiden Teilschalen unterschiedliche Datierungen vor: die äußere setzte er in das 9.-8. Jh. v. Chr., die innere an die Wende vom 1. zum 2. Drittel des 7. Jhs. v. Chr. Seiner Meinung nach könnte eine ältere Schale mit einer neuen Innenschale ausgestattet worden sein<sup>132</sup>. Wie auch bei dem goldenen Schwertscheidenbeschlag aus derselben Bestattung sind in den Stücken Stilrichtungen unterschiedlicher Traditionen verbunden. So ist die Form der Außenschale am ehesten mit urartäischen Schalen vergleichbar, während ihr Dekor Entsprechungen unter assyrischen Stücken findet. Unter den Tierdarstellungen der Innenschale finden die Straussen die nächste Parallelen auf assyrischen Sigeln, während die Hirsche an den Geschmack der skythischen Auftraggeber angepasst wurden<sup>133</sup>. Nach Galanina bildete diese Schale zusammen mit einer goldbeschlagenen Holzschale eine Kultgeschirrgarnitur, die möglicherweise mit einer Priesterfunktion des Bestatteten verbunden war<sup>134</sup>. Diese Annahme muss hypothetisch bleiben; gesichert ist dagegen, dass im Kurgan Š1 von Kelermes eine Kriegerbestattung mit reichen Beigaben vorlag.

Phialenfunde aus Bestattungen des 6. Jhs. v. Chr. sind selten; aus dem Kurgan Nr. 1909/1 von Ul'skij Aul liegt ein kleines Fragment einer achämenidischen Blütenkelchphiale der 2. Hälfte des 6. Jhs v. Chr. vor (S 22)<sup>135</sup>.

Die zeitlich folgenden Schalen stammen aus Bestattungen des 5. Jhs. v. Chr. - bei den meisten Stücken dieser Zeitstellung handelt es sich um silberne Omphalosphialen griechischen Typs, deren Omphalos von einem, bzw. mehreren Schmuckbändern umgeben ist, während die Gefäßwandung ursprünglich unverziert blieb<sup>136</sup>.

Zu den frühesten Stücken hierbei gehört die verhältnismäßig kleine Schale aus dem "Maikop-Schatz" in der Berliner Antikensammlung, die um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. datiert (S 11)<sup>137</sup>. Das Schaleninnere rund um den Omphalos schmückt ein dreireihiges, gefiedertes Blattmuster, das auf beiden Seiten durch einen Perlrand gerahmt wird. Der Omphalos sowie

<sup>131</sup> vgl. L.K. Galanina, ASbor 31, 1991, 20 Abb. 2,1 -3, vgl. auch KatHamburg (1993) Nr. 14-15; Galanina, Kelermes 146. 149 Taf. 2 oben (Schalen ineinander gestellt); Jacobson, Scythian Art 188 Anm. 1 betrachtet anscheinend beide Schalen als nicht zusammengehörig.

<sup>132</sup> Kisel', Šedevry juvelirov 70.

<sup>133</sup> Zusammenfassend Kisel', Šedevry juvelirov 66-71.

<sup>134</sup> Galanina, Kelermes 149.

<sup>135</sup> V.R. Erlikh in: J. Nieling - E. Rehm (Hrsg.) Achaemenid Impact in the Black Sea. Communication of Powers. Black Sea Studies 11 (2010) 62 Abb. 4,13.

<sup>136</sup> Obwohl die Phiale aus einem Kurgan bei der Zubovs-Farm im Kubangebiet wie die Exemplare aus dem Majkop-Schatz und aus dem Sieben-Brüder-Kurgan ins 5. Jh. v. Chr. datiert und in Zusammenhang mit diesen erwähnt wird (vgl. Strong, Gold and Silver plate 75 f. Taf. 15 b), entfällt sie hier, da der Grabkontext wesentlich jünger ist. Zu dem Fund vgl. Minns, Scythians and Greeks 230 ff.; G.R. Tsetschladze, OxfJA 13, 1994, 199-215.

<sup>137</sup> Greifenhagen, Schmuckarbeiten I 56 Taf. 29, 1-2; ders., Schmuckarbeiten II 131.

das Schmuckband sind mittels Goldblechauflage vergoldet. Es handelt sich um eine rein griechische Arbeit, jedoch wurde auf der Innenseite der glatten Wandung ein Vogelkopf im skythischen Tierstil eingeritzt<sup>138</sup>. Auch das Motiv – der Raubvogelkopf – passt zu der Datierung, so stammen auch die in Form von Raubvogelköpfen geschmückten Beschlagbleche für Holzgefäße zum Großteil aus Fundkontexten des 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.<sup>139</sup>.

Ebenfalls um die Jahrhundertmitte datiert die Phiale, die zusammen mit anderen Gefäßen und Bestandteilen der Wirtschaftsausstattung rechts beim Kopf des bestatteten Kriegers aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 lag (S 15). Das Schaleninnere um den Omphalos schmückt ein Band aus 24 nebeneinandergesetzten eingepunzten Silensköpfen. Wie bei der „Majkop-Schale“ waren der Omphalos und das Schmuckband ursprünglich durch eine Goldblechauflage vergoldet; diese hat sich jedoch nur stellenweise erhalten<sup>140</sup>. Die Silene besitzen spitze, hoch aufragende Ohren und große Knollennasen. Die Augen sind weit geöffnet und treten hervor, die Haare sind in geraden Strichen wiedergegeben, die Bärte mit geschwungenen Linien. Aufgrund von Vergleichen mit Satyrköpfen auf sizilianischen Münzen kann die Schale in die beiden Jahrzehnte um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. datiert werden<sup>141</sup>.

Mit Keramik des mittleren 5. Jhs. v. Chr. war das Fragment einer Blütenkelchphiale aus einer der skythischen Bestattungen bei Nymphaion vergesellschaftet (S 13)<sup>142</sup>. Das Stück, von dem sich nur ein Teil des Bodens erhalten hat, lag innerhalb des Holz Sarkophages auf der Brust des bestatteten Kriegers. Zu erkennen sind noch zwei Friese, die ursprünglich aus 14 und 28 Kelchblättern bestanden, zwischen die jeweils drei Füllblätter gesetzt waren. Luschey sprach das Stück aufgrund der Ausprägung des Dekors als ionisch an<sup>143</sup>.

Später anzusetzen ist die Blütenkelchphiale, die zusammen mit dem goldenen Trinkhorn und dem Pegasosgefäß in dem „Ritualkomplex“ des Kurgan Nr. 4 von Ul'jan entdeckt wurde (S

---

<sup>138</sup> Derartige eingravierte Darstellungen finden sich selten. Auf der Oberseite eines konusförmigen Goldzylinders aus dem Kurgan bei Arciz (GK I 2), der ungefähr gleichzeitig anzusetzen ist wie die Schale ist ein Raubvogel mit Fisch in den Krallen dargestellt. A.M. Leskov, *The Maikop Treasure* (2008) 115 interpretiert derartige Einritzungen als Eigentumsmarken.

<sup>139</sup> Vgl. Kapitel III. 3. 2. Holzschalen mit Edelmetallbeschlägen aus skythischen Bestattungen. Allerdings weicht die Darstellung auf der Schale insoweit von den skythischen Bildern ab, als dass das Auge hier tropfenförmig wiedergegeben ist, während es bei den skythischen Raubvögeln kreisrund ist. Eine vergleichbare Augengestaltung zeigt der Goldblechbeschlag des Kamms aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 (KaE 5).

<sup>140</sup> *KatErmitage* (1985) 14 Nr. 5.

<sup>141</sup> Luschey, *Phiale* 141.

<sup>142</sup> L.F. Silant'eva, *MatIsslA* 60, 1959, 56 ff.; vgl. auch den Katalog der Fundkomplexe.

<sup>143</sup> Luschey, *Phiale* 96 Nr. 8. 103-104.

18)<sup>144</sup>. Der Schalenkörper ist im Wechsel mit Lotosblüten und Lotosknospen reliefiert, rund um den Omphalos ist die Wandung entlang der Relieflinie gebrochen und hängt nicht mehr mit der übrigen Gefäßwandung zusammen. Für die Schale wurde kleinasiatische oder achämenidische Provenienz vorgeschlagen<sup>145</sup>.

Eine aus Gold gearbeitete Schale stammt aus dem Tajnik der zentralen Katakombe des Bratoljubovskij-Kurgans (S 2). Bei dem Stück handelt es sich nicht um eine Omphalosphiale im eigentlichen Sinn, da anstelle des Omphalos ein mit Goldblech gefasster Bernsteineinsatz in die Mitte des Bodens sitzt. Aus der Gefäßwandung ragen sechs sich zum Teil überschneidende Pferdeköpfe in Form eines Tierwirbels heraus<sup>146</sup>. Unterhalb der Mündung ist auf der Außenseite eine Öse angelötet, die zur Aufhängung des Gefäßes diente. Die Datierungsvorschläge für die Schale sind bisher sehr allgemein gehalten und lauten auf das 5. bzw. das 4. Jh. v. Chr.<sup>147</sup>. Kaum einen Anhaltspunkt für die Datierung liefert das dargestellte Zaumzeug: Obwohl es im Ganzen sehr detailreich wiedergegeben ist, sind aufgrund der miniaturhaften Darstellung Einzelteile wie z.B. die Knebel, die eine zeitliche, bzw. regionale Zuschreibung erlauben würden für eine genauere Einordnung zu summarisch gehalten. Die Bestattung kann aufgrund des Amphorenmaterials in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden<sup>148</sup>.

Aus anderen Fundkontexten der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. liegt weiterhin eine Silberschale aus der Kriegerbestattung des Kurgan Nr. 4 von Pastyrskoe (S 14) vor. Bei dem Stück handelt es sich um eine Knickwandschale mit hoher, leicht ausgestellter Mündung, deren Gefäßwandung in segmentförmigen Abschnitten mit einem eingeritzten Rautenmuster verziert ist. Um den Omphalos führt ein Band mit Fischgrätenmuster, das wohl ein Flechtband imitieren soll. Obwohl keine genauen Parallelen vorliegen, findet das Stück sein nächstes Vergleichsbeispiel in den thrakischen Knickwandschalen<sup>149</sup>. So ist eine Schale des

<sup>144</sup> In KatBonn (1988) 64 Nr. 2. S. 114 Nr. 81 ist in Zusammenhang mit den Blütenkelchphialen aus dem Schatzfund von Rogozen eine Entwicklungsreihe von Zungenkelchphialen gegeben. Demnach ist der Dekor der Uljap-Schale typisch für das 4. Jh. v. Chr.

<sup>145</sup> V.R. Erlich in: KatBerlin (2007) 212.

<sup>146</sup> Nach M. Treister in: KatBaltimore (1999) 274 wurden die Pferdeköpfe alle mit Hilfe derselben Matrize hergestellt. Ähnliche Kompositionen von aus Pferdeköpfen gebildeten Tierwirbeln sind aus der thrakischen Kunst des 4. Jhs. v. Chr. bekannt, vgl. die Pferdegeschirrtteile aus dem Schatzfund von Letniza (1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.).

<sup>147</sup> 5. Jh. v. Chr.: KatSchleswig (1991) 318 Nr. 120 e; KatRimini (1995) 68; KatBaltimore (1999) 274 Nr. 134. 4. Jh. v. Chr.: Schiltz, Skythen 68; Jacobson, Scythian Art 216. Die Datierungen von Schiltz und Jacobson sind eventuell durch die Darstellung der S-förmigen Psalien motiviert, die im skythischen Bereich für das 4. Jh. v. Chr. typisch sind.

<sup>148</sup> Monachov, Amfory 220-223 Taf. 92.

<sup>149</sup> Kovpanenko – u.a., Pravoberež'e 111 vergleichen das Stück mit den kugeligen Silberflaschen.

frühen 4. Jhs. v. Chr. aus dem Schatzfund von Vladinja bei Lovec auf der Unterseite ebenfalls in einzelnen Abschnitten mit Ritzverzierung versehen<sup>150</sup>.

Das engste Vergleichsbeispiel für die Solocha-Schale aus dem nordpontischen Raum stellt die goldene Omphalosphiale aus dem Steinkammergrab des Kul'-Oba (S 9) dar. Auch ihre Gefäßwandung ist gänzlich mit einem dichten Geflecht von reliefierten Darstellungen überzogen<sup>151</sup>. Anders als bei der Solocha-Schale lässt sich bei dem Stück aus dem Kul'-Oba jedoch ohne Mühe der geometrisch konstruierte Aufbau des Dekors erfassen. Der Omphalos und der anschließende Bereich sind glatt belassen, darauf folgt ein von Zierbändern gerahmter Fries mit Delfinen und anderen Fischen. Den Großteil der Gefäßwandung nehmen 24 plastisch gearbeitete, sich teilweise überschneidende Rippen ein, die mit Reliefdarstellungen verziert sind. In den tropfenförmigen Enden der 12 vorderen Rippen sitzen Gorgonenköpfe mit weit aufgerissenen Augen und Mäulern, aus ihren Haaren steigen Schlangen auf. Den Platz darüber nehmen perstrandgerahmte Spiralverzierungen ein. Dasselbe Motiv zeigen in verkleinertem Maßstab die 12 zurückgesetzten Rippen. In den Zwickeln zwischen den Rippenspitzen fügte der Künstler bärtige Männerköpfe mit spitzen Kopfbedeckungen ein, die von Eberköpfen gerahmt werden. Zur Gefäßmündung hin füllen 96 Bienen die Zwischenräume. Wie die Solocha-Schale wird auch die Phiale aus dem Kul'-Oba aufgrund der "ungriechischen" Üppigkeit ihres Dekors als Auftragsarbeit griechischer Handwerker für skythische Adlige interpretiert<sup>152</sup>. Die zwei auf der Außenseite der Mündung angelöteten Ösen sprechen dafür, dass die Phiale zumindest zeitweise tatsächlich zur Schau getragen wurde.

Außer diesem Prunkstück, das zusammen mit den Waffen in einem abgesonderten Abteil des Katafalques rechts neben dem Hauptbestatteten untergebracht war, lag in einem der beiden silbernen Becken an der Westseite der Grabkammer neben anderen Silbergefäßen eine silberne Knickwandschale (S 10). Das Stück besitzt einen flachen, ursprünglich vielleicht vergoldeten Omphalos, eine abgesetzte Schulter und eine nach außen schwingende Mündung. Der untere Teil der Gefäßwandung ist mit einem einziselierten Zungenmuster versehen, das oben und unten mit doppelten Strichen gerahmt ist. Nach M. Pfrommer, der das Stück

<sup>150</sup> KatKöln (1980) 129 Nr. 258 Abb.; KatMontreal (1987) 194 Nr. 309 Abb.

<sup>151</sup> Die nächsten Parallelen zu diesen beiden Phialen sind eine Goldphiale unbekannter Herkunft aus dem Metropolitan Museum New York (Rogers Fund 62.11.1; D. van Bothmer, BMetrMus 21 1962, 158 ff. Abb. 2-4), sowie die Goldschale aus dem Schatz von Panagjurishte (Arch. Museum Plovdiv Inv.Nr. 3204). Auch bei diesen Schalen ist die Gefäßwandung mit einem dichten Netz reliefierter Darstellungen überzogen, allerdings in überschaubareren konzentrischen Anlagen. Ebenso hält sich das Repertoire dort an herkömmlichere, auch literarisch belegte Motive. Zu schriftlichen Bezeichnungen vgl. Lushey, Phiale 22 ff.

<sup>152</sup> Lushey, Phiale 112. 142; Strong, BMetrMus 21, 1962, 162; KatHamburg (1993) 120; KatBonn (1997) 165.

aufgrund seiner Proportionen in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert, steht es von seiner Formgebung her zwischen den achämenidischen Phialen und Bechern<sup>153</sup>.

Unter den zehn Silbergefäßen, die im Tajnik der Seitenbestattung der Čmyreva Mogila gefunden wurden, befanden sich auch drei silberne Omphalosphialen (S 3-5), die zuletzt ausführlich von M. Ju. Trejster besprochen wurden<sup>154</sup>. Wie die meisten Stücke dieses Fundes wurden die Phialen 1932 von der Eremitage an das Museum in Charkov übergeben und gingen dort während des 2. Weltkrieges verloren. Zwei der Stücke besaßen eine annähernd gleiche Verzierung des Schaleninneren: um den Omphalos führten drei durch Perlbänder voneinander abgesetzte Schmuckbänder. Bei dem äußeren handelte es sich jeweils um einen Mäanderband, in das kleine Entendarstellungen integriert sind, das mittlere zeigte ein lesbisches Kymation. In der Gestaltung der unmittelbar an den Omphalos anschließenden Friese unterschieden sich beide Phialen: die eine zeigte hier alternierend Palmetten und geflügelte Büsten (Sirenen?), bei der zweiten wechselten sich Panköpfe und Lotosblüten ab. Bei beiden Stücken waren ursprünglich sowohl der Omphalos sowie die Zierfriese durch Auflage von Blattgold vergoldet<sup>155</sup>. Beide Stücke können aufgrund derselben Ausführung einer Werkstatt zugewiesen werden. Von diesen beiden Phialen hob sich die dritte Schale durch ihre reichhaltigere Verzierung ab: Um den Omphalos führte ein Lotos-Palmetten-Fries, dem sich ein Band mit antithetisch sitzenden Sphingen, die einen zentralen Kopf besitzen, anschloss. Den Platz darüber nahmen zusätzlich gravierte, vergoldete Darstellungen eines Thiasos ein, jedoch wies die Gefäßwandung in diesem Bereich größere Fehlstellen auf<sup>156</sup>. Knapp unterhalb der Mündung sind zwei Lorbeerzweige zu erkennen, die kranzförmig zusammengebunden sind, sich allerdings nicht vollständig um das Schalenrund ziehen. N.A. Onajko wies den drei Schalen attische Provenienz zu und datierte sie allgemein in das 4. Jh. v. Chr.<sup>157</sup>. K. Schefold hielt sie für etwas jünger als das Silberbecken aus dem Čertomlyk-Kurgan, das er um 380 v. Chr. datierte<sup>158</sup>. M. Trejster setzte die beiden Schalen mit unverzierter Wandung in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr., diejenige mit der Darstellung des

---

<sup>153</sup> Pfrommer, Toreutik 45-46 Anm. 269.

<sup>154</sup> M. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13 (2009) 415-428 Nr. 1-3 Abb. 1, 1-3; 3-5; Eine erste Publikation der Stücke war kurz nach ihrer Auffindung erfolgt, vgl. V.V. Sachanev, *IAK* 45, 1912, 118 ff.

<sup>155</sup> Sachanev a.O. 118f.

<sup>156</sup> Durch die Art der Verzierung steht sie in der Tradition der Silbergefäße mit ziseliertem, vergoldetem Dekor, vgl. Kap. III.6.2.1.1. Die Trinkgefäße mit gravierten, vergoldeten Darstellungen (TGD 1-5).

<sup>157</sup> Onajko, *Import* 20 Nr. 396-98 Taf. 14.

<sup>158</sup> Schefold, *Tierstil* 28.

Thiasos etwas früher, in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr.<sup>159</sup>. Als nächstes Vergleichsbeispiel für die Schale mit der verzierten Gefäßwandung führt er eine Phiale aus dem Kubangebiet an, die um den Omphalos vergleichbare Schmuckbänder – einen Eierstab, einen Fries mit Silensköpfen und ein lesbisches Kymation – sowie die gravierten, vergoldeten Darstellungen von insgesamt 12 Mänaden und Satyrn auf der Gefäßwandung zeigt (S 21). Gerahmt wird der Thiasos auch hier durch einen vergoldeten Lorbeerkranz. Leider stammt dieses Stück aus Raubgrabungen, so dass eine zeitliche Einordnung über den Fundkontext nicht gegeben ist; I.V. Ksenofontova datierte es gegen Ende des 5. – Anfang des 4. Jhs. v. Chr.<sup>160</sup>.

Eng in Zusammenhang mit diesen Stücken steht die silberne Omphalosphiale, die 1974 in der Seitenbestattung der Semikina-Mogila entdeckt wurde (S 20)<sup>161</sup>. Wie eine der Schalen aus der Čmyreva-Mogila zeigt sie ein Band aus Jünglingsköpfen mit Hörnern/Flügelchen um den Omphalos, die hier allerdings nicht durch Lotosblüten, sondern durch Palmetten voneinander getrennt werden.

Das Fragment einer weiteren vergleichbaren Omphalosphiale aus einer Bestattung des 3. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. fand sich bei der Männerbestattung im Karagodeuašč-Kurgan (S 7). Erhalten ist das mit mehreren Friesen verzierte Bodenstück um den Omphalos, das dieselbe Herstellungsweise zeigt wie die Schalen aus der Čmyreva-Mogila. Zuerst wurden die Ornamente mit Stempeln in die Gefäßwandung geprägt und anschließend durch Goldblechauflage vergoldet. Um den Omphalos ziehen sich zunächst ein Perlrand und ein Eierstab, darauf folgen, durch glatte Stege voneinander getrennt ein Band mit geprägten Palmetten, ein Efeukranz und ein lesbisches Kymation.

M. Trejster trennte diese Schalen in zwei Typen, solche mit gravierten und solche ohne gravierten Darstellungen, wobei er diejenigen mit verzierter Gefäßwandung früher ansetzte als diejenigen ohne diesen Schmuck. Gleichzeitig verwies er auf die Parallelen der Schmuckbänder um die Omphaloi, die bei beiden Typen zu finden sind<sup>162</sup>. Für die Fertigung des Stücks mit graviertem Innenwandung aus der Čmyreva-Mogila ließ er die Frage nach dem Herstellungsort offen, für die Schalen mit unverzierter Wandung schlug er eine Fertigung in

<sup>159</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13 (2009) 427. In Ju.V. Boltrik – M.Ju. Trejster, *Archeologija Kiiv* 2010 (2) 69 f. datiert er die ganze Gruppe derartiger Schalen in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., am ehesten in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

<sup>160</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13 (2009) 427 mit Verweis auf I.V. Ksenofontova, *Serebrjanaja fiala iz fondov Nacional'nogo muzeja Respubliki Adygeja*. In: 4. Kubanskaja archeologičeskaja konferencija (Krasnodar 2005) 150-152 (non vidi).

<sup>161</sup> Ju.V. Boltrik – M.Ju. Trejster, *Archeologija Kiiv* 2010 (2), 62-74 Abb. 4-7.

<sup>162</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13 (2009) 429. 430.

Kleinasien vor, schloss aber auch eine Fertigung in bosporanischen Werkstätten unter kleinasiatischem Einfluss nicht aus<sup>163</sup>.

Die Homogenität der Zierfriese um die Omphaloi scheint aber auf das gleichzeitige Vorkommen von diesen Phialen mit verzierter Wandung und ohne verzierter Wandung hinzudeuten<sup>164</sup>. Von den insgesamt sechs Schalen dieser Gruppe stammen vier aus Fundkomplexen des dritten Viertels des 4. Jhs. v. Chr. (Čmyreva-Mogila; Karagodeuašč-Kurgan), die Bestattung der Semikina-Mogila wird aufgrund ihrer Konstruktion und der beigegebenen Pfeilspitzen sogar in das spätere 4. Jh. v. Chr. datiert. Es scheint unwahrscheinlich, dass es sich bei all diesen Stücken um Altfunde handelt, so dass eine Datierung der ganzen Gruppe in das mittlere Drittel des 4. Jhs. v. Chr. in Erwägung zu ziehen ist. Betrachtet man ihre Verbreitung – zwei Exemplare stammen aus Fundkontexten im Kubangebiet, vier aus zwei Bestattungen am mittleren Dnepr – so kann auch mit einer Fertigung im Bosporanischen Reich gerechnet werden. Darauf deutet auch die Vergesellschaftung der drei Exemplare aus der Čmyreva-Mogila mit anderen Gefäßen aus bosporanischen Werkstätten hin, mit denen sie wohl zusammengehörige Sets bildeten<sup>165</sup>.

Aus der in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datierenden Kriegerbestattung des Kurgans Nr. 4 von Vladimirovka stammt eine silberne Knickwandschale (S 17). Neben der für die achämenidischen Schalen thrakischen Typs üblichen Zungenverzierung führen zwei Bänder um den Omphalos, von welchen das äußere eine wellenförmige Verzierung aufweist. Eine genaue Parallele für dieses Muster aus dem thrakischen Bereich ist mir bisher nicht bekannt, jedoch fügt sich die Strichverzierung des Wellenmusters gut in das Dekorationsschema der thrakischen Kunst ein<sup>166</sup>. Eine weitere thrakische Knickwandschale stammt aus der Frauenbestattung der Chomina-Mogila (S 12). Ihr Mittelstück mit dem Omphalos ist nicht erhalten, noch zu erkennen sind die zwei unmittelbar daran anschließenden Schmuckbänder. Der Schalenkörper ist mit einem doppelten Zungenmuster verziert, in dessen Mitte ein Fischgrätenmuster gesetzt wird. Das Stück kann mit Schalen aus thrakischen Fundkontexten

---

<sup>163</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13 (2009) 431; Ju. V. Boltrik – M.Ju. Trejster, *ArcheologijaKiiv* 2010 (2) 70.

<sup>164</sup> Diese Möglichkeit wurde von M. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13 (2009) 428 kurz erwähnt.

<sup>165</sup> Vgl. dazu III. 8. Die Gefäßausstattung skythischer Kurgane im Überblick.

<sup>166</sup> Die Einfassung des Omphalos durch zwei konzentrische (Schmuck-)Bänder ist für etliche odrysische Schalen belegt, vgl. *KatBonn* (1988) zu Nr. 45. Von den Ausmaßen stehen der Schale aus dem Kurgan von Vladimirovka zwei Schalen mit Kotys-Inschrift aus dem Rogozen-Schatz (*KatBonn* (1988) Nr. 43. 45), sowie eine aus dem Alexandrovo-Schatz (*KatMontreal* (1987) Nr. 334) am nächsten.

der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. verglichen werden<sup>167</sup>. Auch sonst weisen die Funde aus diesem Grabhügel Beziehungen zum thrakischen Raum auf – an erster Stelle steht hier der Zaumzeugschmuck der Pferdebestattungen aus der zentralen Grabkammer.

Ein silbernes Knickwandschälchen gehörte zu der Gefäßausstattung des Erdkammergrabes (1912) im Kurgan von Zelenskaja Gora (Z 19). Es handelt sich um ein verhältnismäßig kleines, fragiles Gefäß mit flachem Schalenkörper, verschliffener Schulterwölbung und weit auskragender Mündung. Der Schalenkörper ist mit einem ziselierten Zungenmuster versehen, die Mündung glatt belassen. Der flache Omphalos ist vergoldet. Bereits Luschey verglich die Schale mit thrakischen Zungenphialen, schrieb sie allerdings wie die anderen Silbergefäße der Bestattung einer griechischen Werkstatt am Pontus zu<sup>168</sup>. M. Pfrommer sieht die Schale aus dem Kurgan von Zelenskaja Gora in spätachämenidischer Tradition gearbeitet und vergleicht sie mit einer Phiale aus dem Schatz von Tuch el Aramus<sup>169</sup>. M. Trejster führt für die Schale unter anderem Vergleichsbeispiele aus dem makedonischen Raum an; insgesamt weist er für die Gefäßausstattung aus der Bestattung von Zelenskaja Gora auf Parallelen mit der Gefäßausstattung makedonischer Prunkgräber derselben Zeitstellung hin<sup>170</sup>.

Gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. datiert die Bestattung des Kleinen Deev-Kurgans, in der eine silberne Phiale gefunden wurde, deren Wandung mit einem dreifach gestaffeltem Zungenmuster verziert ist (S 6).

Eventuell ebenfalls gegen Ende des 4. Jh. v. Chr. datiert die Kriegerbestattung von Bol'soe Ploskoe, in der eine halbkugelförmige Silberschale gefunden wurde (S 1). Die Gefäßwandung ist mit einem in Punktlinien ausgeführten Netzmuster überzogen, das an einen Schildkrötenpanzer erinnert, um die Mündung führt eine eingepunzte Flechtbandverzierung. Während die frühesten Beispiele für derartige Schalen aus Ton von der Athener Agora in das 2. Viertel des 3. Jh. v. Chr. datieren, scheinen vergleichbare Silberschalen aus thrakischen Fundkomplexen des 4. Jhs. v. Chr. zu stammen<sup>171</sup>.

Diese Zusammenstellung von Schalenfunden zeigt, dass Phialen von der skythisch-archaischen Zeit bis Ende des 4. Jhs. v. Chr. in skythischen Bestattungen vertreten sind.

---

<sup>167</sup> H.G. Hüttel, *Germania* 1978 (1) 163 Anm. 61 Abb. 3, 1; Meljukova, *Skifija* 186 Abb. 42, 4, jeweils mit Vergleich mit den Phialen aus Agighiol.

<sup>168</sup> Luschey, Phiale 91.

<sup>169</sup> Pfrommer, *Toreutik* 154 f. Anm. 1013.

<sup>170</sup> M.Y. Trejster, *Ancient West and East* 2 (1), 2003, 58 f. Abb. 7; S. 66 f.

<sup>171</sup> Zu den sog. "Net-Pattern-Cups" vgl. Rotroff, *Agora XXIX* (1) 108 f.; Bothmer, *A Greek and Roman Treasury* (1984) 57 Nr. 97 datiert ein vergleichbares Stück aus Silber ebenfalls ins 3. Jh. v. Chr. (eher 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.). Zu den thrakischen Silberschalen vgl. *KatMontreal* (1997) 103 Nr. 14 mit Datierung ins 4. Jh. v. Chr.

Gerade dieser Gefäßtyp spiegelt die verschiedenen kulturellen Einflüsse wieder, mit denen die Skythen im Lauf ihrer Geschichte in Wechselwirkung standen - von dem vorderasiatisch beeinflussten Stück der frühskythischen Zeit über den verstärkt griechischen Einfluss während des 5. und 4. Jhs., den wohl bosporanischen Phialen des mittleren 4. Jhs. v. Chr. bis zu thrakischen Stücken der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. Trotz der unterschiedlichen Provenienzen der einzelnen Schalen scheint die Funktion der Gefäße im skythischen Kontext über einen langen Zeitraum hin gleich geblieben zu sein. Während Phialen im griechischen Bereich vornehmlich im sakralen Kontext benutzt wurden, weisen die Fundzusammenhänge für die Phialenfunde aus Bestattungen der früh- und mittelskythischen Zeit eindeutig auf einen Bezug zum Kriegerwesen hin. So stammen alle bisher bekannten Stücke dieser Zeitstellung aus Kriegerbestattungen, wobei die Lage innerhalb der Bestattung variieren kann<sup>172</sup>. Auch in Bestattungen der 1. Hälfte und der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. ist diese Verbindung zum kriegerischen Milieu noch zu fassen<sup>173</sup>.

Erst mit dem vermehrten Vorkommen von anderweitigem Edelmetallgeschirr in skythischen Bestattungen ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. scheint diese enge Verbindung aufgeweicht worden zu sein. Zwar finden sich Phialen auch hier noch in Kriegerbestattungen, dazu kommen aber auch vereinzelte Exemplare aus Frauengräbern<sup>174</sup>. Auch das Auftreten zusammen mit anderen Bestandteilen von Trinkgeschirr scheint auf einen „profanisierten“ Gebrauch von Phialen innerhalb von Gelagen hinzudeuten.

### **III. 2. 3. Einordnung der Phiale aus dem Solocha-Kurgan**

Die Phiale aus dem Solocha-Kurgan fügt sich gut in dieses Bild der Schalenfunde aus skythischen Bestattungen ein. Die Vergesellschaftung mit dem silberbeschlagenen Goryt setzt sie in besonderen Bezug zum kriegerisch-aristokratischen Bereich, der auch für die meisten anderen Phialen festgestellt werden konnte. Wie die meisten dieser Stücke wurde sie wohl nicht als Auftragsarbeit hergestellt, jedoch ist anzunehmen, dass die auf ihr abgebildeten

---

<sup>172</sup> Kelermes Kurgan Š 1: Lage im Grab (Kriegerbestattung) nicht bekannt; im Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 zusammen mit weiteren Edelmetallgefäßen und Teilen der Wirtschauftausstattung rechts neben dem Kopf des bestatteten Kriegers; im Nymphaion-Kurgan Nr. 17, Bestattung Nr. 4 auf der Brust des bestatteten Kriegers.

<sup>173</sup> So die Vergesellschaftung der Solocha-Phiale mit dem Goryt; im Bratoljubovskij-Kurgan im Tajnik zusammen mit weiteren Statussymbolen (Goldzylinder, Halsschmuck und Trinkhorn); die Phiale aus dem Kul'-Oba lag zusammen mit der goldblechbeschlagenen Schwertscheide in einem abgetrennten Bereich in Kopfhöhe neben dem bestatteten Krieger, hier zeigen die nachträglich angebrachten Ösen, dass das Stück tatsächlich getragen wurde; auch bei der Bestattung von Pastyrskoe, Kurgan Nr. 4 handelte es sich um eine Kriegerbestattung.

<sup>174</sup> Kriegerbestattung: Vladimirovka, Kurgan Nr. 4; Karagodeuašč-Kurgan; Frauenbestattung: Nagornoe, Kurgan Nr. 13, Bestattung Nr. 3 (Chomina-Mogila); Zelenskaja Gora, Erdkammergrab (1912) (?); im Seitengrab

Tierkampfdarstellungen dem skythischen Geschmack besonders entsprachen. Gegenüber den anderen Phialenfunden hebt sich die Schale aus dem Solocha-Kurgan durch ihren hohen Materialwert heraus, der im nordpontischen Raum als ebenbürtiges Stück bisher nur die Schale aus dem Kul'-Oba zur Seite gestellt werden kann.

### III. 3. Holzschalen mit Edelmetallbeschlägen

#### III. 3. 1. Die Holzschalen aus dem Solocha-Kurgan

Aus beiden Grabanlagen des Solocha-Kurgans stammen mehrere Goldblechbeschläge, die ursprünglich zur Verzierung von Holzgefäßen dienten<sup>175</sup>.

In der nördlichen Kammer der zentralen Grabanlage fand man vier trapezförmige Goldbleche, deren oberer Rand nach hinten umgebogen war. Ursprünglich verzierten sie die Mündung einer wohl rundbodigen Holzschale mit einem ungefähren Durchmesser von 20 cm und einer Höhe von ca. 10 cm (BHS 80)<sup>176</sup>. Die Oberfläche der Bleche ist mit je drei Reihen aus sechs bis sieben gepunzten Buckeln verziert, die wohl die Köpfe von kleinen Nägelchen imitieren sollen. Rund um den Rand befinden sich in geringen Abständen Löcher, die zur Befestigung der Bleche auf dem Gefäßkörper dienten. Von den dazugehörigen Nägelchen, die aus konusförmig zusammengerollten Goldblechbändern bestehen, haben sich insgesamt 14 Stück erhalten. Außer diesen vier Beschlagblechen fand man Fragmente von dünnen, kreuzförmig gebogenen Goldblechbändern, mit denen ursprünglich Risse in der Holzschale repariert worden waren.

In der Seitenbestattung entdeckte man die Beschlagbleche von mindestens zwei hölzernen Schalen. Eine davon stand zusammen mit den sieben Silbergefäßen und dem schwarzgefurnissten Schalenskyphos rechts neben der Schulter des Hauptbestatteten<sup>177</sup>. Von dem Holz der Schale hatten sich keine Reste erhalten, nach der Krümmung der Beschlagbleche betrug ihr Durchmesser ungefähr 25 cm, die Höhe 9 cm (HSG 13). An einer

---

der Čmyreva Mogila lag wohl die Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau vor, außer den drei Phialen beinhaltete das Versteck weitere Bestandteile von Trinkgeschirr.

<sup>175</sup> Außer den drei hier ausführlich beschriebenen Stücken führt Mancevič, Solocha 48-50 Nr. 31, 4-5 noch ein dreieckiges Beschlagblech sowie ein Holzfragment mit Silbernägelchen auf, deren Zugehörigkeit zum Solocha-Kurgan nicht vollständig gesichert ist. Darüber hinaus wurde in der Wirtschaftskammer der zentralen Bestattung eine gut erhaltene hölzerne Schöpfkelle gefunden, vgl. Mancevič, Solocha 37 Kat. Nr. 9; Mancevič, Derevjannye sosudy 23 Abb. 1, 4-5.

<sup>176</sup> OAK za 1912 (1916) 42 Abb. 57 (zunächst drei der Bleche abgebildet); Mancevič, Derevjannye sosudy 25 Abb. 2,6; Mancevič, Solocha 12. 32-34 Nr. 5 Abb. S. 33.

<sup>177</sup> Mancevič, Solocha 22-23. 95-97 Nr. 68 Abb. S. 96. 131.

Seite saß ein horizontaler, segmentförmiger Griff, der ursprünglich wohl zusammen mit dem Schalenkörper geschnitzt worden war. Er war mit zwei Goldblechen verkleidet, die auch die Gefäßmündung umschlossen. Auf seiner Oberseite sind vier stilisierte Raubvogelköpfe zu sehen, unterhalb des Griffs war ein drittes, unverziertes Blech angebracht. Darüber hinaus war die Schalenmündung über ihre gesamte Länge mit sieben weiteren Beschlagblechen besetzt. Sechs dieser Bleche sind lang-rechteckig und mit der Darstellung eines nach rechts gerichteten Fisches verziert, wobei die Bilder alle mit derselben hölzernen Matrize angefertigt wurden<sup>178</sup>. Das siebte Blech saß gegenüber dem Gefäßgriff; es ist annähernd quadratisch und zeigt einen nach links liegenden Hirsch mit untergezogenen Beinen und geradeaus gerichtetem Kopf<sup>179</sup>. Die oberen Ränder der Beschlagbleche sind wie die Bleche der Griffverkleidung nach hinten umgebogen und umschlossen ursprünglich die Mündung. Die Befestigungsnägeln sitzen in engen, gleichmäßigen Abständen nah an den Rändern und dienen gleichzeitig als ornamentale Einfassung der Darstellungen.

Das zweite Holzgefäß aus dieser Bestattung wurde in einer besonderen Nische in der Wand nahe der Amphorennische oder bei den Füßen des mitbestatteten Waffenträgers gefunden<sup>180</sup>. Es handelte sich um eine halbkugelige Holzschale mit einem ursprünglichen Durchmesser von ungefähr 30 cm, die einen Griff in Form eines Raubtierkopfes besitzt, welcher am ehesten als Bär zu deuten ist (BZG 6)<sup>181</sup>. Der Kopf wurde zunächst separat aus Holz geschnitzt und seine untere Hälfte mit einem Goldblech verkleidet, mit einem zweiten Blech bedeckte man dann überlappend die obere Hälfte, wobei das eine Ende des Goldblechs um die Mündung des Gefäßes gebogen wurde. Mit sieben Silbernägelchen wurde der Griff schließlich samt der Beschläge am Gefäßkörper befestigt. Darüber hinaus war die Wandung mit einem großen, annähernd dreieckigem Goldblech verziert<sup>182</sup>. Oben ist das Blech um die Mündung nach hinten gebogen, in dem Falz haben sich Reste der hölzernen Gefäßwandung erhalten. Die Ränder auf der Vorderseite sind mit zwei Reihen plastischer Punktlinien gerahmt, die Köpfe der dazwischen gesetzten silbernen Befestigungsnägeln dienten als zusätzlicher ornamentaler Schmuck. In dem verbleibenden mittleren Feld sind mit Punktlinien zwei Paare

---

<sup>178</sup> Nach zweimaliger Benutzung der Matrize (Dn 1913 1/27 1/29) wurde sie wohl beschädigt. Auf den restlichen vier Blechen ist der Fischschwanz daher kürzer, vgl. Mancevič, Derevjannye sosudy 25.

<sup>179</sup> Mancevič, Derevjannye sosudy 25 f. begründet die Abweichung dieses Blechs von den übrigen damit, dass zunächst der Griff und die sechs Bleche mit den Fischdarstellungen gearbeitet wurde und der verbleibende Platz für ein weiteres derartiges Blech zu klein war.

<sup>180</sup> Mancevič, Soloča 26. 46. 48-50 Nr. 31. 128. In den frühen Publikationen waren die Teile einem Trinkhorn zugeschrieben worden, was sich in der westlichen Forschung bis in die neuere Zeit tradiert hat, vgl. Krause, Hochdorf Liste 6 Nr. 29.

<sup>181</sup> Mancevič, Derevjannye sosudy 28 sah in ihm einen Löwinnenkopf.

antithetischer Raubvogelköpfe in skythischem Tierstil wiedergegeben. Außer diesem großen Beschlag gehörte ursprünglich auch ein kleines halbovales Blech zu der Schale, das auch mit silbernen Nägelchen an der Mündung befestigt wurde. Wie bei dem großen Beschlag ist der Rand mit einer einfachen Punktreihe eingefasst, eventuell wird durch ein kreisrundes Auge ein Raubvogelkopf angedeutet.

### III. 3. 2. Holzschalen mit Edelmetallbeschlägen aus skythischen Bestattungen

Holzgefäße werden oft als eines der besonderen Kennzeichen der materiellen Kultur der frühen Nomaden Eurasiens bezeichnet<sup>183</sup>. In den meisten Fällen ist allerdings der Erhaltungszustand der Gefäße selbst so schlecht, dass man nur noch anhand der in den Bestattungen gefundenen Metallbeschläge Rückschlüsse auf sie ziehen kann<sup>184</sup>. Aufgrund der Krümmung der Bleche konnte teilweise die Form der zugrunde liegenden Gefäße rekonstruiert werden. Eine erste Zusammenstellung derartiger Beschlagbleche und die darauf basierende Rekonstruktion der Holzschalen nahm A.P. Mancevič 1966 vor. Sie zog vor allem die Stücke heran, die in der Staatl. Eremitage in Sankt Petersburg aufbewahrt werden<sup>185</sup>. Ausgehend von einzelnen Fundkomplexen stellte sie die Bleche nach geographischen Regionen gegliedert zusammen. 1984 legte V.A. Rjabova die ihr bekannten Bleche nach den auf ihnen abgebildeten Motiven geordnet vor<sup>186</sup>. Seitdem erschienen Arbeiten über Beschläge bei Neufunden, bzw. in Zusammenhang mit der Umdeutung alter Stücke<sup>187</sup>. Die Holzschalen aus skythenzeitlichen Bestattungen des mittleren Dongebiets stellte V.I. Guljaev zusammen<sup>188</sup>. Neben der reinen Materialvorlage beschäftigen sich einige Arbeiten mit

---

<sup>182</sup> Mancevič, *Derevjannye sosudy* 26-28 Abb. 2, 4-8 rekonstruierte eine Schale, deren Wandung symmetrisch mit vier großen Beschlagblechen verziert war. Gesichert ist allerdings nur ein Blech.

<sup>183</sup> Murzin, *Skifskaja archaika* 89 mit Literatur zu Holzgefäßen aus dem nomadischen Bereich. Allgemein zu den skythischen Beschlägen: A.I. Meljukova (Hrsg.), *Stepi evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja*. *Archeologija SSSR* (1989) 110f.

<sup>184</sup> Gavriljuk, *Istorija Ekonomiki* 216f. erwähnt 12 Holzschalen ohne Beschläge aus steppenskythischen Bestattungen des 4. Jhs. v. Chr.

<sup>185</sup> A.P. Mancevič, *Derevjannye sosudy skifskoj epochi*, *ASbor* 9, 1966, 23-38 (= Mancevič, *Derevjannye sosudy*).

<sup>186</sup> V.A. Rjabova, *Derev'jani čaši z obbivkami z kurganiv skifskogo času*, *ArcheologijaKiiiv* 46, 1984, 31-44 (= Rjabova, *Derev'jani čaši*); Deutsche Zusammenfassung: V. A. Rjabova, *Kultgefäße der Skythen*. In: *KatSchleswig* (1993) 153-154.

<sup>187</sup> So die Publikation der Schalen aus der *Zavadskaja Mogila* durch B.N. Mozolevskij in: *Skifija i Kavkaz* (1980) 106-112 Nr. 19-23 Abb. 44-47; O.E. Fialko, *ArcheologijaKiiiv* 1993 (1) 46-53; Holzschalen des Waldsteppengebiets westlich des Dnepr: Kovpanenko – u.a., *Pravoberež'e* 86. 113 Taf. 32, 1-12. 14.

<sup>188</sup> V.I. Guljaev in: V.G. Petrenko (Hrsg.) *Drevnosti skifskoj epochi*. *Sbornik statej. MatlsslArchRoss* 7 (Moskau 2006) 335-350.

darüberhinausgehenden Fragestellungen, so der möglichen Bedeutung derart verzierter Gefäße<sup>189</sup>.

Aus der skythisch-archaischen Zeit liegen Beschlagbleche für Holzgefäße nur in wenigen Exemplaren vor, nämlich aus den Kurganen Š 1 und Š 4 von Kelermes sowie aus der Bestattung 2 der Repjachovataja Mogila<sup>190</sup>. Bei den Blechen aus den Kelermes-Kurganen (BHS 47-50) unterscheidet L.K. Galanina zwei Varianten: Bei der einen handelt es sich um rechteckige oder quadratische Bleche, deren oberer Rand nach hinten umgebogen ist und die mit jeweils vier Nägelchen auf der Gefäßwandung befestigt wurden<sup>191</sup>. Die zweite Variante bilden Bleche, die zur Hälfte zusammengelegt wurden; auch sie wurden mit Hilfe von Nägelchen befestigt<sup>192</sup>. Dieser Variante gehört auch das Blech aus der Repjachovataja Mogila an (BHS 76). Die Form sowie das Fehlen einer ornamentalen oder figuralen Verzierung verbinden diese Exemplare mit Gefäßbeschlügen der vorhergehenden Zeit<sup>193</sup>.

Die nächsten Holzgefäße mit goldenen Beschlagblechen sind aus Kurganen der Stufe I der mittelskythischen Zeit nach der Einteilung von A.Ju. Alekseev bekannt. Anhand der Motive kann man die Stücke grob in drei Gruppen einteilen: 1.) Bleche ohne, bzw. mit einfacher ornamentaler Verzierung, 2.) Bleche, die einen, bzw. mehrere Raubvogelköpfe zeigen und 3.) Bleche mit Darstellungen von Hirschen in verschiedenen Posen. Diese Motive kommen auch in der Stufe II der mittelskythischen Zeit und später vermehrt vor, so dass die Beschläge hier zusammen besprochen werden. Daneben treten Einzelstücke auf, auch erweitert sich im Verlauf des 5. Jhs. v. Chr. das Motivrepertoire, so kommen z.B. Bilder mit einem Raubvogel, der einen Fisch in den Krallen gepackt hält sowie Darstellungen einzelner Fische hinzu (vgl. die tabellarische Zusammenstellung der Edelmetallbeschlüge für Holzschalen).

---

<sup>189</sup> Über den kultischen Charakter bereits: M.I. Rostovcev', IAK 49, 1913, 10; E.F. Korol'kova, ASbor 36, 2003, 28. 31-42; E.E. Fialko, Derevjannye čaši – znaki voinskoj dobresti u skifov, in: Starožitnosti stepnovogo Pričernomor'ja i Krimy (2004) (non vidi).

<sup>190</sup> In allen drei Fällen handelt es sich um Kriegerbestattungen, im Kelermes Kurgan Š1 lag das Blech wohl neben dem Bestatteten, in der Repjachovataja Mogila zusammen mit einer Amphora bei der Wirtschaftsausstattung.

<sup>191</sup> Galanina, Kelermes 147; vgl. auch E.O. Fialko, ArcheologijaKiiv 1993 (1) 49 f.

<sup>192</sup> Neben diesen einfachen Blechen liegen aus dem Kelermes-Kurgan Š3 noch weitere, mit getriebenen Punktreihen kompliziert verzierte Beschläge vor, deren ursprünglicher Anbringungsort nicht sicher rekonstruiert werden kann. Es handelt sich dabei um die Beschlagbleche, die in der derzeitigen Rekonstruktion um die Mündung des Rhytons mit dem Löwenkopf (R1) befestigt sind.

<sup>193</sup> Murzin, Skifskaja Archaika 89; L.K. Galanina, RossA 1994 (2) 101.

Im Gegensatz zu der skythisch-archaischen Zeit sind die unverzierten, bzw. ornamental verzierten Bleche der mittelskythischen Zeit nicht rechteckig, sondern besitzen in der Mehrzahl eine gelängt-dreieckige oder trapezoide Form. Einige der frühen Bleche weisen – wohl in Anlehnung an die Filigranverzierung der gleichzeitigen Schwertscheiden vom Typ Tomakovka-Vettersfelde - plastische Punkt- und Spiralmuster auf<sup>194</sup>. Allerdings erfolgte die Verzierung nicht mit Hilfe von Drahtauflage, sondern die Muster wurden mit einem spitzen Gegenstand von der Rückseite der Bleche eingedrückt. Auf gleiche Weise wurde der Beschlag aus der Dubova-Mogila hergestellt, bei dem mehrere Reihen Strichmuster durch Punktlinien voneinander getrennt werden. Einen einfacheren Dekor zeigen die mit drei vertikalen Punktreihen versehenen Bleche aus dem Kurgan Nr. 2 von Jablonovka (BHS 40). Eine neue Verzierungsweise weist das trapezoide Blech aus dem Baby-Kurgan auf (BHS 8): Hier sitzen in gleichmäßigen engen Abständen die Befestigungsnägeln am Rand und bilden mit ihren halbkugeligen Kappen einen dekorativen Rahmen. Eine vergleichbare Wirkung wurde wohl bei den dreieckigen Blechen aus dem Kurgan Nr. 1910/6 von Elizavetovskoe gorodišče und dem Kurgan Nr. 1 von Korneevka erzielt – auch hier finden sich an den Rändern in engen Abständen Befestigungslöcher. Die Buckel der Beschlagbleche aus der zentralen Katakombe des Solocha-Kurgans stehen wahrscheinlich in dieser Tradition und sollen ebenfalls derartige Nagelkappen imitieren, sind jedoch von hinten aus dem Blech getrieben.

Im 4. Jh. v. Chr. weitet sich das Formenspektrum der unverzierten, bzw. ornamental verzierten Beschlagbleche aus. Vereinzelt kommen noch unverzierte lang-dreieckige Bleche vor, so im Kurgan Nr. 1906 (2) von Mastjugino. Ab dem frühen 4. Jh. v. Chr. sind Beschlagbleche halbovaler Form bekannt, teilweise mit einfachem ornamentalem Dekor<sup>195</sup>. Daneben treten ab dem 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. rechteckige Bleche mit abgerundeten unteren Ecken auf<sup>196</sup>. Ein kleines trapezförmiges Blech stammt aus der beraubten Bestattung Nr. 2 des Nosaki-Kurgans.

Eine Besonderheit stellen die glatten, à jour gearbeiteten Bleche dar wie sie aus dem Častye-Kurgan Nr. 2, Mastjugino, Kurgan Nr. 1905 (2) und aus dem Aleksandropol'-Kurgan (GFG 1) vorliegen. Die vier à jour ausgeschnittenen Bleche einer der drei Holzschalen aus dem Tajnik der Gajmanova-Mogila ähneln in ihrer Machart diesen Blechen (BHS 35); allerdings

---

<sup>194</sup> So die Bleche aus den Kurganen Nr. 400 und 402 von Žurovka und aus dem Kurgan Nr. 6 von Aleksandrovka, zu dem Vergleich mit der Verzierung der Schwertscheiden bereits Mancevič, Meč 113.

<sup>195</sup> So aus Mironovka, Kurgan Nr. 20, Ternovoe I, Kurgan Nr. 8, Kolbino I, Kurgan Nr. 18 Bestattung 1; Častye-Kurgany, Kurgan Nr. 11; das halbovale Beschlagblech aus Mastjugino, Kurgan 1908 (2) weist ein eingepunztes Quadrat auf.

weisen die runden Kreisaugen darauf hin, dass es sich hier um die Darstellung zweier antithetischer Raubvogelköpfe handelt. Drei vergleichbare Bleche liegen aus einer Bestattung am unteren Don vor<sup>197</sup>.

Rein ornamental verzierte Bleche kommen selten vor: Ein längliches Blech, vermutlich aus dem Kurgan Nr. 5 von Elizavetinskaja stanica, zeigt Reihen von fünf Rechtecken, die durch Punktklinien voneinander getrennt werden (BHS 27). Vegetabile Ornamente, in die stilisierte Raubvogelköpfe integriert sind, weisen vier Bleche einer Holzschale aus dem Karagodeuašch-Kurgan auf (BHS 44). Ein fünftes zugehöriges Blech ist mit einer dreiblättrigen Rosette geschmückt. Ein weiterer dreieckiger Beschlag aus diesem Kurgan ist mit Körnerdreiecken verziert.

Bleche mit Raubvogelköpfen kommen in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. vor allem im Waldsteppengebiet zwischen Dnepr und Ros' vor, einige wenige finden sich verteilt über das ganze Steppengebiet, mehrere stammen aus Kurganen von Elizavetovskoe gorodišče. Auch fünf der Beschlagbleche des sog. Majkop-Schatzes in Berlin aus dem 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. zeigen einen Raubvogelkopf (BHS 56). Ihre Darstellungen sind mit Hilfe von Matrizen gefertigt und die Bleche entlang der Konturen der Köpfe ausgeschnitten, wobei man einen kleinen Rand für die Löcher der Befestigungsnägeln stehen ließ. Die Stilisierung, bei der die einzelnen Bestandteile der Köpfe wie Auge, Wachshaut und Schnabel in planen Flächen nebeneinandergesetzt sind, unterscheidet sie von den anderen Beschlagblechen dieser Zeit.

Die Stücke aus den Kurganen von Elizavetovskoe gorodišče und dem Steppengebiet sind der Kontur des Vogelkopfes nach ausgeschnitten, wobei die Darstellung graphisch-zweidimensional gehalten ist. Bei den einfacheren Beschlägen werden die Umrisse der Köpfe und die Binnenzeichnung durch mehr oder weniger sorgfältige Punktreihen gebildet. Zusätzliche Ornamente wie Spiralen oder Dreiecke werden ebenfalls mit Hilfe von Punktklinien wiedergegeben<sup>198</sup>.

Bei den qualitativ volleren Stücken aus dem Kurgan von Arciz sind die Details wie Auge, Wachshaut und Schnabel durch Linien scharf voneinander abgesetzt (BHS 7). Auffallend ist die reiche Verzierung mit verschieden großen, gepunzten Punkten, die wie bei den rein ornamental verzierten Blechen wohl griechische Granulationsarbeit oder Drahtauflagen

---

<sup>196</sup> Dort-Oba, Kurgan Nr. 1; Melitopol'-Kurgan, Mastjugino Kurgan Nr. 1908/2.

<sup>197</sup> KatParis (2001) 95 Nr. 40.

<sup>198</sup> Dazu zählen die Stücke aus den Kurgan 1911/5 und 1911/8 von Elizavetovskoe gorodišče, sowie die Bleche aus Ždanov, Kovalevka und der Dubova Mogila. Ein frgt. Blech aus dem Kurgan Nr. 9 von Krasnogorovka

imitieren soll. Dreht man das Blech aus Arciz um 90 Grad gegen den Uhrzeigersinn, so erkennt man einen weiteren Vogelkopf, der ursprünglich parallel zum Gefäßrand ausgerichtet war.

Auch aus dem Waldsteppenbereich sind Beschläge bekannt, bei denen der Raubvogelkopf der Kontur nach ausgeschnitten und mit Punktverzierung versehen ist<sup>199</sup>. Daneben kommen gleichzeitig Stücke vor, bei denen die Ornamentalisierung zunehmend gesteigert wird: So tritt bei den Blechen aus dem Kurgan Nr. 1 von Jablonovka das Raubvogelhafte der Köpfe beinahe hinter dem Spiel mit der reichen Ornamentik zurück: die Schnäbel bekommen die Gestalt spiralförmiger Schneckenhäuser, die kreisrunden Augen verwandeln sich in Rosetten (BHS 38)<sup>200</sup>.

Daneben existieren länglich halbovale Bleche, bei denen die Raubvogelköpfe wohl mit Hilfe einer Matrize plastisch aus dem Untergrund herausgearbeitet sind. Auch diese Darstellungen sind stark ornamentalisiert, zusätzlich findet auch bei ihnen eine Vielzahl griechischer Dekorelemente Verwendung: die Augen sind als Rosetten gebildet, weitere Rosetten können in die Mitte des spiralförmig aufgerollten Schnabels gesetzt sein, den Zwickel am Schnabel füllt eine geschlossene Lotosblüte. Bei dem Stück aus dem Kurgan Nr. 4 von Berestnjagi sitzt links neben dem rosettenförmigen Auge der Kopf eines Wasservogels (BHS 14)<sup>201</sup>. Zusätzlich erkennt man wie bei dem Blech aus Arciz einen zweiten Raubvogelkopf, der parallel zur Gefäßmündung angeordnet ist<sup>202</sup>.

Eine Weiterbildung dieses „Suchbildes“ findet sich im 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. in den Beschlägen der Schalen Nr. 1 aus der Zavadskaja Mogila, bei denen drei Raubvogelköpfe in zunehmender Größe spiralförmig im Uhrzeigersinn ineinander verschachtelt sind (BHS 91). Wachshaut und Schnabel sind als plane Flächen gehalten, die griechischen Elemente auf die in die Zwickel eingeschobenen geschlossenen Palmetten beschränkt. Eine vergleichbare Komposition findet sich bei einem Stück unbekannter Herkunft (BHS 101) sowie dem Goldblechbeschlag des Griffes der Schale aus Ak Mečet, bei dem der kleinste Raubvogelkopf auf ein kreisrundes Auge mit hakenförmigem Schnabel reduziert ist (HSG 1).

---

weist weitere Punktverzierungen auf, so eine mit drei Punktreihen verzierte Wachshaut des Raubvogelschnabels; zu der Bestattung: A. Hellmuth, *Pontische Bogenschützen* (2010) Bd. II Taf. 103 mit weiterer Lit.

<sup>199</sup> Pekari, Kurgan Nr. 411; Jasnozor'e, Kurgan 2, Bestattung 2.

<sup>200</sup> Das Fragment aus dem Kurgan 469 von Turij lässt sich aufgrund der sorgfältigen Bearbeitung an diese Stücke aus Jablonovka anschließen.

<sup>201</sup> Auch bei zwei Blechen aus Raubgrabungen aus dem Gebiet von Kanev' sind Köpfe von Wasservögeln in die Darstellung integriert (BHS 43).

<sup>202</sup> Die Art und Weise, wie die Wachshaut der Schnäbel durch eingeritzte Linien in Reihen gegliedert ist, erinnert ebenfalls an das Stück aus Arciz.

Eine Mischung aus Raubvogelköpfen und ornamentalem Dekor findet sich bei dem lang-dreieckigen Blech aus dem Kurgan Nr. 6 bei Nogaisk, das in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. datiert werden kann (BHS 67). Auf den ersten Blick scheint das Blech mit einem gleichmäßigen Netz unbestimmter ornamentaler Verzierung überzogen zu sein; dreht man das Stück jedoch um 90 Grad gegen den Uhrzeigersinn, so erkennt man, dass sich dieses Muster aus kleinen, auf Kreise und Haken reduzierten Raubvogelköpfen zusammensetzt.

Nach dem 5. Jh. v. Chr. kommen Beschlagbleche mit Raubvogelkopfdarstellungen nur noch vereinzelt vor. Eines stammt aus der gestörten Bestattung des Kurgan Nr. 8 von Ternovoe I am mittleren Don, die von den Ausgräbern an das Ende des 5. – 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert wird (BHS 84)<sup>203</sup>. Die bisher spätesten Beschlagbleche mit vergleichbar stilisiertem Raubvogelkopf kommen aus dem in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datierenden Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba auf der Krim. Hier wurden außer vier unverzierten rechteckigen Beschlagblechen drei zum Teil fragmentierte Exemplare mit Raubvogelkopf gefunden wurden (BHS 23).

Ungefähr gleichzeitig ist das große Beschlagblech der zoomorph gestalteten Holzschale aus der Seitenbestattung des Solocha-Kurgan, das vier mit Punktlinien gezeichnete Raubvogelköpfe aufweist (BZG 6).

Spätere Bleche reduzieren die Darstellung der Köpfe weiter auf eine Umrisszeichnung mit der Darstellung des charakteristischen kreisrunden Auges, so ein annähernd dreieckiges Blech aus Mastjugino und die bereits erwähnten Exemplare mit der antithetischen Darstellung zweier Raubvogelköpfe aus der Gajmanova Mogila sowie aus dem unteren Dongebiet.

Wie die Beschläge mit Raubvogelkopfdarstellung stammen Bleche mit Hirschdarstellungen vornehmlich aus Bestattungen der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Jedoch stehen hier, anders als bei den Raubvogelköpfen, bei denen der Grundtyp der Darstellung gleich bleibt und sich hauptsächlich die stilistische und ornamentale Ausgestaltung unterscheidet, bereits früh mehrere Varianten nebeneinander<sup>204</sup>. Bei der einen liegen die Tiere mit untergezogenen Beinen da und wenden den Kopf zurück, wobei ihr Geweih frontal wiedergegeben ist. Die bisher frühesten Beschläge dieser Art stammen aus den Kurganen Nr. 400 und 403 von Žurovka (BHS 97. 100). Beide Bleche geben die Hirsche in vergleichbarer Weise in derselben Pose, mit flügelförmigen Ohren und hakenförmigen Geweihenden, deren letzte Sprossen sich palmettenförmig auffächern wieder. Während das Blech aus dem Kurgan Nr. 403 die

<sup>203</sup> V.I. Guljaev – E.I. Savčenko, *RussA* 1998 (4) 115 f. Abb. 2, 5.

<sup>204</sup> Zu den Hirschdarstellungen auch: Schefold, *Tierstil* 34 ff.; Rjabova, *Derev'jani čaši* 33-36 mit Abb. 1.

Vorderkante des Halses durch einen Perlrand akzentuiert, fehlt dieser bei dem Hirsch aus dem Kurgan Nr. 400. Dennoch dürften beide Bleche von einer Hand hergestellt worden sein<sup>205</sup>. Auf ähnliche Weise wiedergegeben ist der Hirsch auf einem der Beschlagbleche aus dem Kurgan bei Omel'nik (BHS 69). Auch hier überkreuzen sich die ersten Sprossen des Geweihs und bilden ein kerykeionähnliches Muster. Im Gegensatz zu den Hirschen aus Žurovka, bei denen die Hinterhand halb erhoben erscheint, lagert der Hirsch aus Omel'nik allerdings fest auf seinen Hinterläufen. Das Fragment eines Blechs aus Uman', von dem allerdings nur der untere Teil mit den untergezogenen Läufen erhalten ist, könnte ebenfalls zu einer derartigen Hirschdarstellung gehört haben (BHS 87).

Das einzige Beschlagblech aus dem Steppengebiet, das einen Hirsch mit zurückgewandtem Kopf zeigt, stammt aus dem Kurgan von Dneprorudnoj (BHS 21)<sup>206</sup>. Abweichend von den Darstellungen der Waldsteppenzone liegt der Hirsch hier nach links gerichtet, auch ist seine gesamte Wiedergabe stark schematisiert, so sind seine Vorderläufe nicht differenziert. Nach der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. sind bisher anscheinend keine Beschlagbleche bekannt, die diese Art der Hirschdarstellung zeigen.

Eine zweite Variante zeigt die Tiere mit untergezogenen Läufen und geradeausgerichtetem Kopf. Die frühesten Beispiele hierfür stammen wiederum aus Kurganen des Waldsteppengebietes, so aus Kurgan Nr. 401 von Žurovka sowie aus dem Kurgan Nr. 1 von Jasnozore. Die durch Perlband hervorgehobene Wamme und die flügelartige Ohren verbinden den Hirsch auf dem Blech aus Kurgan Nr. 401 von Žurovka (BHS 98) mit den bereits erwähnten Stücken aus derselben Kurgangruppe. Darüber hinaus findet sich auf der glatten Fläche des vorderen Oberschenkels ein Kreisauge, die Rippen des Tieres sind gratartig hervorgehoben, die Enden der Geweihsprossen rollen sich spiralförmig auf. Den Abschluss des Geweihs bildet eine dreiblättrige Flammenpalmette. Vergleichbare Züge – so der Kreis auf dem Oberschenkel des Vorderlaufs, die kantig hervorgehobenen Rippen und die durch den Perlrand betonte Wamme finden sich bei dem Hirsch auf dem Blech von Jasnozore (BHS 41). Allerdings weicht die Geweihgestaltung mit der als Raubvogelkopf stilisierten, nach vorne gerichteten ersten Sprosse und den aufgefächerten Geweihenden von der Geweihgestaltung der Žurovka-Hirsche ab. Ebenfalls in das 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

---

<sup>205</sup> Ebenso Rjabova, *Derev'jani čaši* 34. Bereits Schefold, *Tierstil* 37 schrieb die Bleche aus den Kurganen Nrs. 400-402 von Žurovka derselben bzw. sich nahe stehenden Werkstätten zu. Zu diesen stellte er die Bleche aus dem Baby-Kurgan und dem Kurgan von Ak-Mečet.

<sup>206</sup> Rjabova, *Derev'jani čaši* 34. Allerdings zeigt die Bestattung auch in anderer Hinsicht Beziehungen zu Bestattungen der Waldsteppenzone, vgl. V.Ju. Murzin in: *Novye issledovanija archeologičeskich pamjatnikov na Ukraine* (1977) 60-68 bes. 66 f.

datiert das Exemplar aus dem Kurgan Nr. 1 von Borzna (BHS 18). Ein weiteres Stück stammt aus einem beraubten Kurgan einer der Kurgannekropolen von Bel'skoe gorodišče (BHS 75). Das früheste Blech mit dieser Variante der Hirschdarstellung aus dem Steppengebiet stammt aus der um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. datierenden Bestattung des Baby-Kurgans (BHS 9). Auf den ersten Blick fällt bei dem Stück die unkonventionelle Geweihstilisierung auf, bei der die rohrförmigen Geweihstangen an Hinterkopf und Nacken ansetzen und parallel nach oben umbiegen. Wie das Geweih macht der Körper einen unorganischen, unproportionierten Eindruck; die abgeknickten Beine berühren den Körper nicht, das Tier scheint haltlos im Raum zu hängen. Um den Rand des Blechs führt ein Rahmen aus kleinen eingepunzten Punkten<sup>207</sup>

Ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. kommt bei liegenden Hirschen nur noch die Variante mit geradeaus gerichtetem Kopf vor. Aus stilistischer Sicht in einem Zusammenhang sind die Bleche aus dem Kurgan von Ak-Mečet (HSG 1) und der Zavadskaja Mogila Nr. 1 (BHS 92-93) zu sehen. Die Körper der Tiere sind in planen Flächen gehalten, die deutlich voneinander abgesetzt sind, an der Vorderkante des Halses sitzt ein Perlrand. Besonders augenfällig aber sind die Geweihe, deren palmettenförmig aufgefächerte Sprossen zum Teil in stilisierte Raubvogelköpfe umgewandelt sind. Dabei zeigen die Beschlagbleche aus der Zavadskaja Mogila, dass innerhalb einer Bestattung durchaus mehrere Ausprägungen von Hirschdarstellungen vorliegen können. So weisen die Hirsche auf den vier Elektronblechen der Schale Nr. 4 annähernd realistische Körperproportionen auf (BHS 93). Der nach hinten gerichtete Hauptast des Geweihs läßt weit über dem Rücken aus, von ihm zweigen die hakenförmigen Sprossen ab, wobei die ersten beiden, nach oben gerichteten Sprossen als stilisierte Raubvogelköpfe wiedergegeben sind; auch die zwei nach vorne gerichteten Sprosse sind als Raubvogelköpfe gehalten. Obwohl die einzelnen Körperteile durch plane Flächen, die klar voneinander abgesetzt sind gebildet werden, entsteht der Eindruck eines organischen, wohlproportionierten Ganzen. Aufgrund seiner qualitätvollen Ausführung, der realistischen Augengestaltung und der in das Geweih integrierten Palmette möchte man diese Bleche einem griechischen Handwerker zuschreiben. Dagegen wirken die Tiere auf den Blechen der Schalen Nrs. 1 und 5 zusammengestaucht, ihre einzelnen Körperteile scheinen zusammenhangslos nebeneinandergesetzt (BHS 92; SB ? 1). Auch die Geweihe sind anders stilisiert: der Hauptast mit den zwei vorderen Sprossen liegt wie ein Balken über dem flügelförmigen Ohr auf, die dünnen spiralförmig eingerollten Sprossen sitzen nicht an ihm an, sondern gehen von einem Punkt hinter dem Ohr aus.

Derselben Zeit gehören die beiden Bleche aus dem Kurgan Nr. 1910/6 von Elizavetovskoe gorodišče an (BHS 29) sowie das Blech aus Aksjutincy, Kurgan Nr. 1883/85-2 (BHS 2) an. Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Stücken, bei denen die Darstellung das gesamte Blech einnimmt, sitzt hier nur ein kleines Bild im Zentrum. Ungewöhnlich ist auch die Darstellungsrichtung, das Tier ist hier nicht wie bei den anderen Blechen horizontal, sondern vertikal zum Gefäßrand ausgerichtet.

Neben liegenden Hirschen treten vereinzelt Darstellungen auf, bei denen die Tiere stehend wiedergegeben sind. Wie bei den liegenden Tieren kommen dabei beide Varianten - mit nach vorne gerichtetem sowie mit zurückgewandtem Kopf - vor. Eines der Beschlagbleche aus dem Kurgan von Omel'nik zeigt einen nach links stehenden Hirsch mit geradeaus gerichtetem Kopf, zwei der hakenförmig gebogenen Geweihstangen sind nach vorne gerichtet, vier nach hinten, wobei die erste als stilisierter Raubvogelkopf gehalten ist (BHS 70). Ein Blech aus der Dubovaja Mogila zeigt die Variante mit zurückgewandtem Kopf, allerdings verzierte das Stück wohl keine rundbodige Schale sondern eine Art Becher mit gerader Wandung (BHB 3). A.P. Mancevič sprach das stehende Tier auf dem kleinen Blech aus dem Kurgan 1910/6 von Elizavetovskoe gorodišče ebenfalls als Hirsch an, allerdings erinnert das weit aufgerissene Maul (?) eher an einen Raubtierkopf (BHS 30).

Wie die Beschläge mit den Raubvogelköpfen kommen Bleche mit Hirschdarstellungen nach der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. nur noch vereinzelt vor. Für das Waldsteppengebiet wird ein Holzgefäß mit drei Beschlägen mit Hirschdarstellung aus dem Kurgan Nr. 11 von Michailovka erwähnt; außerdem werden 17 Plättchen mit stark stilisierter Hirschdarstellung aus der Frauenbestattung des Kurgan Nr. 4 von Pastyrskoe aufgrund ihrer Fundlage als Beschläge einer großen Holzschale gedeutet<sup>208</sup>. Ein Goldblech aus dem Častyje Kurgan Nr. 11 zeigt einen kleinen nach rechts stehenden Hirsch in einem quadratischen, aus Punktlinien gebildeten Rahmen (GFG 2).

Im Steppengebiet scheint das kleine Blech aus der Seitenbestattung des Soloča-Kurgans eines der wenigen Exemplare aus der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. mit Hirschdarstellung zu sein (HSG 13). Das Tier liegt mit geradeausgerichtetem Kopf und untergezogenen Beinen nach links. Sein flügelartiges Ohr ist nach oben gerichtet, davor sitzen die beiden ersten, als Raubvogelköpfe stilisierten Geweihsprossen, der Rest des Geweihs ist als Gebilde mit dem Muster verschlungener Achten gestaltet. Insgesamt ist die Ausführung des Reliefs verschwommen und undeutlich. Ein nur schlecht erhaltenes Blech mit der Darstellung eines

---

<sup>207</sup> Ebenso bei dem Blech aus dem Kurgan von Pereščepino beim Bel'skoe gorodišče (BHS 75).

<sup>208</sup> Kovpanenko – u.a., Pravoberež'e 113.

stehenden Hirschen stammt aus der Kriegerbestattung des Kurgans Nr. 2 von Korneevka (BHS 53).

Wohl die spätesten Beispiele für Beschlagbleche mit Hirschdarstellungen stammen aus der Seitenbestattung der Gajmanova Mogila (BHS 34). Hier war eines der drei Holzgefäße aus dem Tajnik mit vier Goldblechen beschlagen, die einen nach rechts liegenden Hirschen mit erhobenem Kopf zeigen<sup>209</sup>.

Während Raubvogelköpfe und Hirschdarstellungen auf den Beschlagblechen über einen längeren Zeitraum hinweg und verhältnismäßig oft vorkommen, existieren einige Motive, die nur auf wenigen Blechen zu finden sind.

Hierzu gehören Appliken, die in Form von Tierbeinen gearbeitet sind, bzw. auf denen Tierbeine abgebildet sind<sup>210</sup>. Die derzeit bekannten Beschlagbleche mit diesem Motiv stammen alle aus Fundkomplexen des 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. Drei der Bleche aus dem „Majkop-Schatz“ in Berlin besitzen die Form des Hinterlaufs eines Ebers (BHB 5)<sup>211</sup>. Fünf weitere Bleche aus demselben Fundkomplex sind der Kontur eines Hirschhufes nach ausgeschnitten (BHB 6).

Aus dem Steppengebiet liegen zwei Bleche in Form eines Eberfußes aus dem Kurgan Nr. 6 von Nogaisk vor (BHB 66). Die Bleche sind annähernd gelängt dreieckig, die Wiedergabe des Fußes erfolgt hauptsächlich durch die Ornamentierung und die Angabe des hochgestellten Zehs. Die Binnenzeichnung mit Punkten und Körnerdreiecken erinnert an die Verzierung der Bleche des frühen 5. Jhs. v. Chr. (Alekseev Stufe I).

Ein weiteres Blech mit der Darstellung eines Eberfußes fand sich im Baby-Kurgan (BHS 10). Anders als die bisher genannten Bleche ist es nicht der Form des Tierbeines nach ausgeschnitten, sondern der stilisierte Eberfuß sitzt in der Mitte eines lang-dreieckigen Blechs, das am Rand mit einer Punktreihe verziert ist.

Ein weiteres Motiv, das verhältnismäßig selten auf den Beschlagblechen vorkommt, ist das Bild eines Raubvogels, der einen Fisch in seinen Krallen gepackt hält, also wohl eines Fisch-

---

<sup>209</sup> Nach A.I. Kubyšev – S.S. Bessonova – N.V. Kovalev, *Bratoljubovskij Kurgan* (2009) 82 Anm 113. S. 86 wurden die Darstellungen mit derselben Matrize hergestellt wie die Hirsche der Beschlagbleche des Trinkhorns aus dem Bratoljubovskij Kurgan (T 2).

<sup>210</sup> Rjabova, *Dervjan'i čaši* 41 Abb. 5, 8-9.

<sup>211</sup> Ein weiteres derartiges Blech befindet sich in Philadelphia.

oder Seeadlers<sup>212</sup>. Die bisher bekannten Stücke stammen hauptsächlich aus Fundkomplexen um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. und verteilen sich über einen weiten geographischen Raum. Trotzdem lässt die Einheitlichkeit der Darstellungsweise eine gemeinsame Quelle annehmen<sup>213</sup>.

Aus dem Kubangebiet kommen die vier annähernd trapezoid-rechteckigen Beschlagplatten des sog. Majkop-Schatzes, die teilweise als Beschläge eines Trinkhorns angesprochen werden (vgl. zu T 12-15). Vertikal zur Mündung ist jeweils ein Raubvogel dargestellt, der einen Fisch in den Krallen gepackt hält und mit dem Schnabel nach ihm hackt. Beide Tiere sind im Profil nach links gezeigt. Fisch- und Vogelkörper verlaufen annähernd parallel, der Hals des Vogels knickt beinahe im rechten Winkel nach unten ab. Wie bei den anderen Blechen dieses Fundkomplexes sind die Darstellungen graphisch klar gehalten und Einzelheiten wie Flossenzeichnung und Federn sorgfältig graviert.

Aus dem Waldsteppengebiet sind zwei Beschlagbleche mit diesem Motiv bekannt, die beide ebenfalls in das 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. datieren. Auf dem Beschlagblech aus dem Kurgan von Omel'nik sind Vogel und Fisch parallel zur Mündung im Profil nach rechts wiedergegeben (BHS 71). Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes sind allerdings keine Einzelheiten erkennbar. Das Blech aus dem Kurgan von Romejkovka-Petrakovka zeigt die Tiere wieder nach links gerichtet, im Gegensatz zu den übrigen Darstellungen ist hier der Fisch sehr klein wiedergegeben (BHS 77)<sup>214</sup>.

Aus dem Steppengebiet ist das Motiv bisher von zwei Schalen aus der Zavadskaja Mogila Nr. 1 bekannt (BHS 94). Die vier Bleche der einen Schale (Schale Nr. 2) sind alle mit derselben Matrize hergestellt worden; sie zeigen den Vogel und Fisch im Profil nach links. Fisch- und Vogelkörper verlaufen parallel zueinander, der hackende Vogelkopf knickt wie bei den Majkop-Blechen fast rechtwinklig nach unten. Alle Bleche dieser Schale sind schlecht erhalten und weisen zum Teil Reparaturspuren auf, die auf eine längere Benutzungszeit schließen lassen. Auch das andere Gefäß (Schale Nr. 5) wies Reparaturspuren auf (SB? 1)<sup>215</sup>.

---

<sup>212</sup> Rjabova, Derv'jani čaši 38 f. Abb. 3,6-9; zum Motiv: Grakov, MatIssIA 130, 1965, 215; Michel, Fisch 55 f.; A.M. Leskov, The Maikop Treasure (2008) 255f. führt zusätzlich zu den Goldblechen sechs Bronzeappliken mit demselben Motiv auf.

<sup>213</sup> Jacobson, Scythian Art 194 Nr. VI.B.2 geht von einer Übernahme des Motivs von olbischen Münzen aus, wobei die Suche nach Motiven, die mit den eigenen Vorstellungen in Übereinstimmung gebracht werden können ausschlaggebend war.

<sup>214</sup> Rjabova, Derv'jani čaši 39 bezeichnet das Stück als Aufnahmplättchen, bei Kovpanenko – u.a., Pravoberež'e Abb. 32,10 ist es bei den Beschlagblechen für Holzgefäße abgebildet.

<sup>215</sup> Nach Mozolevskij in: Skifija i Kavkaz 110 wurde diese Schale eventuell aus einem menschlichen Schädel gearbeitet.

Von seinen sechs Blechen sind fünf mit dem Vogel-Fisch-Motiv verziert<sup>216</sup>. Der Vogel ist hier wesentlich kürzer und gedrängter dargestellt als bei den anderen Wiedergaben dieses Motivs, auch knickt der Kopf nicht scharf nach unten ab, sondern biegt in einer Rundung zum Fischmaul hin, so dass die Gruppe den Umriss eines Ovals erhält. In späterer Zeit findet sich das Motiv auf dem Mündungsbeschlag des Trinkhorns aus dem Kurgan Nr. 1909/9 von Elizavetovskoe Gorodišče (T 3) sowie auf Aufnahmplättchen aus dem Kul'-Oba<sup>217</sup>.

Einzelne Fische auf Beschlagblechen für Holzgefäße sind bisher nur aus Bestattungen des Steppengebiets bekannt<sup>218</sup>. Die frühesten Exemplare stammen aus dem Malaja Cimbalka-Kurgan und verzierten zusammen mit einem Blech mit Löwendarstellung einen hölzernen Becher (BHB 3). Die zwei Bleche mit den Fischdarstellungen sind rechteckig, die nach links gerichteten Fische stark stilisiert und mit sehr großen Köpfen wiedergegeben.

Die meisten der Beschlagbleche mit Fischdarstellungen stammen jedoch aus Bestattungen des 1. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. So war die Schale mit dem segmentförmigen Griff aus der Seitenbestattung des Soloča-Kurgan mit sechs Blechen mit einem nach rechts gerichteten Fisch verziert (HSG 13). Vier Appliken mit Fischdarstellung wies die Holzschale aus der Kriegerbestattung des Kurgan Nr 5 von Archangelskaja Sloboda auf (BHS 6). Auch hier sind die Fische nach rechts gerichtet, die Köpfe werden fast gänzlich von den großen, kreisrunden Augen eingenommen. Wie bei den Soloča-Blechen sitzen rund um den Rand in gleichmäßigen Abständen Löcher für die Befestigung. Darin schließt sich das Blech aus einem Kurgan von Velikaja Tarasovka an (BHS 89).

Die übrigen Beschlagbleche lassen sich kaum mehr in engere Gruppen zusammenfassen<sup>219</sup>. Einige zeigen antithetische Köpfe von Tieren oder Fabelwesen. So ist eine der Appliken aus dem Baby-Kurgan mit zwei aneinandergesetzten, der Kontur nach ausgeschnittenen Eberköpfen verziert. Je eine Applike mit antithetischen Greifenköpfen stammt aus dem Kurgan Nr. 7 der Ispanovie Mogili (BHS 37) sowie aus dem Kurgan Nr. 1911/4 von Elizavetovskoe gorodišče (BHS 31).

Ein Beschlagblech mit einem einzelnen, nach rechts gerichtetem Greifenkopf kommt aus dem Kurgan von Omel'nik (BHS 72). Drei der Bleche aus dem „Majkop-Schatz“ geben einen en

---

<sup>216</sup> Das sechste Blech zeigt einen nach links liegenden Hirschen. Zwei der anderen Bleche waren aus Gold gearbeitet und relativ gut erhalten, die anderen drei aus dünnerem Material (Elektron?) und in schlechterem Zustand.

<sup>217</sup> L.V. Kopejkina, Zolotyje biazki iz kurgana Kul'-Oba, in: *Antičnaja torevtika* (1986) 58f. Nr. 29.

<sup>218</sup> Rjabova, *Derev'jani čaši* 38 f. Abb. 3,1-5; Michel, *Fisch* K 23-25. Daneben sind einzelne Fischdarstellungen vor allem von Pferdegeschirrschmuck bekannt, vgl. Michel *Fisch* 17 ff. 166 ff. K 4-K 14.

<sup>219</sup> Rjabova, *Derev'jani čaši* 40-42 Abb. 5.

face dargestellten, maskenartigen Raubtierkopf wieder (BHS 57)<sup>220</sup>. Alle diese Stücke stammen aus Fundkomplexen des 2. oder 3. Viertels des 5. Jhs. v. Chr. Aus dem 4. Jh. v. Chr. ist mir bisher nur ein Blech aus dem Kurgan Nr. 23 der Kurgangruppe von Sevčenko III bekannt, das eine frontal dargestellte Maske wiedergibt (BHS 79).

Daneben werden einige Tiere auch vollständig wiedergegeben. Auf fünf Blechen aus dem Kurgan Nr. 4 der Ispanovie Mogili ist eine nach rechts liegende Bergziege dargestellt (BHS 36). Vier davon wurden mit derselben Matrize gearbeitet und zeigen das Tier mit zurückgewandtem, nach unten gewandten Kopf, auf dem fünften Blech hält es den Kopf geradeaus nach vorne gerichtet. Eines der drei Bleche aus dem Malaja Cimbalka Kurgan trägt das Relief eines nach links stehenden Löwen (BHB 2), auf dem Blech der Čabancova-Mogila ist ein ebenfalls nach links stehendes Raubtier mit geducktem Kopf wiedergegeben (BHS 19). An Fabelwesen werden vor allem Greifen dargestellt: So zeigt das Blech aus dem Kurgan Nr. 12 von Steblev einen nach links liegenden geflügelten Adlergreifen mit zurückgewandtem Kopf (BHS 82). Ein fragmentiertes Silberblech von der Krim lässt noch ein nach rechts schreitendes geflügeltes Tier (Adler-Greif?) erkennen (BHS 4). An den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. datieren die beiden Beschlagbleche mit der Darstellung eines stark stilisierten, nach links liegenden Greifen aus dem Kurgan Nr. 66 von Bobrica (BHS 16). Etwas später – in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. – sind die vier Bleche mit einem nach rechts stehenden Greifen aus dem Berdjansk-Kurgan anzusetzen (BHS 12). Wohl in etwa gleichzeitig sind die vier Appliken aus Kurgan Nr. 3 von Akimovka, die ein nach links gerichtetes Mischwesen wiedergeben, das sich aus dem Vorderteil eines geflügelten Adlergreifen und einem Fischeschwanz zusammensetzt (BHS 1).

Singulär ist die Darstellung einer im Knielaufschema nach links gerichteten Potnia Theron auf einem Beschlagblech, das aus Raubgrabungen im Kubangebiet stammt (BHS 78). Ebenfalls ein Unikum stellt das Blech mit einer frontal dargestellten Rankenfrau im graeco-skythischem Stil aus einem Kurgan bei der Stanica Ivanovskaja dar<sup>221</sup>.

Die Zusammenstellung der Gefäßbeschlüge zeigt, dass die meisten Stücken in die 1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. datiert werden können (vgl. die tabellarische Zusammenstellung der Edelmetallbeschlüge für Holzschalen). Dabei stammt der Großteil aus Kurganen der Waldsteppe westlich des Dnepr, ein weiteres Zentrum ist im Kubangebiet zu finden (vgl. die Verbreitungskarten). Die frühen Exemplare aus dem eigentlichen Steppengebiet stammen aus

<sup>220</sup> Ein weiteres derartiges Blech befindet sich im Museum in Philadelphia.

<sup>221</sup> KatParis (2001) 98 Nr. 44.

Bestattungen, die weit über das Territorium verstreut liegen, in mehreren Fällen handelt es sich dabei um Nachbestattungen in bronzezeitlichen Kurganen. Aufgrund der unterschiedlichen Bestattungssitten scheint den Holzschalen in den verschiedenen Regionen eine unterschiedliche Bedeutung zuzukommen. So sind sie in den Bestattungen der Waldsteppe westlich des Dnepr oft mit weiterem Trinkgeschirr griechischer Provenienz vergesellschaftet und wurden teilweise bei der Wirtschaftsausstattung niedergelegt. Bei den steppenskythischen Bestattungen handelt es sich in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. häufig um das einzige beigegebene Trinkgefäß, das entweder beim Kopf des Bestatteten oder in einem gesonderten Versteck niedergelegt wurde. Ohne Ausnahme handelt es sich bei allen Gräbern um Kriegerbestattungen.

Bemerkenswert ist die zunächst feststellbare Beschränkung auf wenige Motive – Raubvogelköpfe und Hirschdarstellungen – die in unterschiedlicher stilistischer Ausprägung über das gesamte Gebiet vorkommen. Eine klare geographische Abtrennung der Motive, wie man sie bei der Nutzung der Tiere als Stammeszeichen erwarten würde, lässt sich allerdings nicht fassen. Im Waldsteppengebiet westlich des Dnepr scheinen mehr Raubvogelköpfe im Ros'- Gebiet vorzukommen, während sich Hirschdarstellungen eher im Gebiet des Tjasmin finden. Allerdings gibt es auch Bestattungen, in denen sowohl Bleche mit Hirschdarstellungen als auch Raubvogelköpfe vorliegen.

Auch die bald folgenden Darstellungen von Hufen und Köpfen sowie das Motiv Vogel/Fisch treten nicht regional beschränkt auf. Während letzteres wohl insgesamt auf ein griechisches Vorbild zurückzuführen ist, lässt sich auch bei den anderen Beschlägen bereits früh griechischer Einfluss herausfiltern, so zum Beispiel die zu Rosetten umgebildeten Augen der Raubvogelköpfe von Jablonovka oder die Palmetten, die in verschiedene Tierbilder integriert sind. Teilweise scheinen Bleche aus einer Kurgangruppe – so z. B. diejenigen aus Žurovka oder Berestnjagi – von einer Hand gemacht worden zu sein. Dass dies nicht unbedingt der Fall sein muss, zeigen die Beschläge aus den Kurganen Nr. 1 und 2 von Jablonovka, die eine sehr unterschiedliche Behandlung der Raubvogelköpfe aufweisen.

In der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. geht die Anzahl der Bestattungen, in denen Holzschalen mit Beschlagbleche gefunden wurden, anscheinend zurück. Die mir bekannten Stücke stammen aus wenigen Bestattungen des Steppengebiets und aus Bestattungen im Umfeld von Elizavetovskoe gorodišče; aus dem Waldsteppengebiet westlich des Dnepr scheinen sie vollständig zu fehlen. Die bekannten Motive werden weiterhin dargestellt, hinzu kommen einige Abbildungen von Raubtieren. Über die Fundlage innerhalb der Bestattungen bzw. über die Vergesellschaftung mit anderen Beigaben lassen sich aufgrund der Beraubung vieler der

Grabanlagen dieser Zeit kaum Angaben machen. Immer noch handelt es sich ausnahmslos um Kriegerbestattungen. Teilweise scheint es sich bei den Holzschalen um die einzigen Trinkgefäße gehandelt zu haben, die beim Kopf des Bestatteten niedergelegt wurden, teilweise fand man sie in Zusammenhang mit der Wirtschaftsausstattung. Während bei den frühen Schalen oft nur ein oder zwei Bleche am Schalenrand angebracht war, finden sich nun häufiger Stücke mit mehreren Appliken, die fast um die gesamte Mündung führen.

Aus dem späten 5. Jh. v. Chr. - Anfang 4. Jh. v. Chr. liegen wieder vermehrt Beschlagbleche vor. Ihre Hauptverbreitung liegt jetzt im Steppengebiet, daneben stammen einige Stücke aus Bestattungen des Waldsteppengebiet und am mittleren Don. Oft sind die Bleche ornamental verziert oder glatt, daneben kommen weiterhin Raubvogelköpfe und Hirsche vor, während Hufe, Köpfe und Vogel/Fischdarstellungen nicht mehr abgebildet werden. Aus dem Steppengebiet sind mehrere Bleche mit dem Bild eines einzelnen Fisches bekannt.

In der Mehrzahl handelt es sich immer noch um Kriegerbestattungen, allerdings kommen sie im Waldsteppen- und Dongebiet nun auch als Beigabe in Frauengräbern vor<sup>222</sup>. Ihre Lage innerhalb der Bestattungen variiert: teilweise stellen sie noch das einzige Gefäß der Bestattung dar, teilweise sind sie zusammen mit der übrigen Wirtschaftsausstattung niedergelegt; die drei Holzschalen aus der zentralen Grabkammer des Berdjansk-Kurgan standen zusammen mit anderen Bestandteilen der Wirtschaftsausstattung an der Südwand der Katakombe; eine der Schalen war an einem bronzenem Kampfgürtel befestigt<sup>223</sup>.

Aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. sind vor allem ornamental verzierte oder glatte Bleche bekannt. Hauptverbreitungsgebiet sind neben dem Steppengebiet die Kurgane im Dongebiet. Im Seitengrab der Gajmanova Mogila waren die Holzschalen mit zwei Trinkhörnern und weiterem silbernen Trinkgeschirr in einem Tajnik untergebracht, im Karagodeušch-Kurgan fand man die Beschlagbleche von 2 (?) Exemplaren zusammen mit dem 2. Goryt an der Seite des bestatteten Kriegers<sup>224</sup>.

Aufgrund der Form sowie der Wölbung der Beschläge können die dazugehörigen Gefäße als halbkugelige, rundbodige Schalen rekonstruiert werden, die aus Weichholz geschnitzt oder gedrechselt wurden<sup>225</sup>. Anschließend wurde ihre Oberfläche poliert und wohl teilweise farbig

---

<sup>222</sup> Bobrica, Kurgan Nr. 66; Pastyrskoe, Kurgan Nr. 20; Ternovoe I, Kurgan Nr. 8.

<sup>223</sup> Wohl ebenfalls bei einem Goryt gefunden: Berestnjagi, Kurgan Nr. 4.

<sup>224</sup> Weitere glatte Beschlagbleche liegen aus der Bestattung Nr. 2 der Soboleva Mogila vor.

<sup>225</sup> V.A. Rjabova in: KatSchleswig (1991) 153.

gestaltet<sup>226</sup>. Ihr Durchmesser lag zwischen 10 cm und 20 cm, ihre Höhe zwischen 5 cm und 12 cm. Die Anzahl der Bleche, die eine Schale verzierten, variiert. In den meisten Fällen handelt es sich nur um eine Applike, daneben kommen zwei, drei und vier Beschläge häufig vor. Schalen, die mit mehr Stücken besetzt waren, sind selten. Soweit nachvollziehbar, wurden die Bleche einer Schale mit derselben Matrize oder Stanze hergestellt; nur in wenigen Fällen wurden Bleche mit unterschiedlichen Motiven miteinander kombiniert.

Kreuzförmig gebogene dünne Goldblechbänder, die in etlichen Gräbern gefunden wurden, dienten zur Reparatur der Gefäße und weisen auf ihre hohe Wertschätzung hin<sup>227</sup>. Auch zeigen sie, dass die Schalen wohl nicht allein für die Grablegung gefertigt wurden, sondern tatsächlich in Gebrauch standen. Die Tatsache, dass sie fast ausschließlich in Männerbestattungen gefunden wurden, weist auf ihren repräsentativen Charakter in kriegerischem Milieu hin, ähnlich demjenigen der Trinkhörner oder der Phialen. Wie bei den anderen Gefäßen besitzt die Fundlage der Gefäße innerhalb der Bestattung einen gewissen Aussagewert bezüglich der Verwendungsweise der mit Edelmetallblechen beschlagenen Holzgefäße. Viele von ihnen wurden in Zusammenhang mit der Wirtschaftsausstattung gefunden, was auf eine Nutzung als Trink- bzw. Essgeschirr rückschließen läßt. Daneben gibt es aber Fälle, in denen die Fundlage auf eine besondere Bedeutung für den Besitzer hinweist. So war eine der Holzschale, die bei der Wirtschaftsausstattung in der zentralen Katakomben des Berdjansk-Kurgans gefunden wurde, an einem bronzenen Kampfgürtel befestigt. Auch die Holzschale der Seitenbestattung des Solocho-Kurgans stand zusammen mit den Silbergefäßen neben dem Kopf des bestatteten Kriegers. Unter den Edelmetallgefäßen im Tajnik des Nordgrabes der Gajmanova-Mogila befanden sich auch drei Holzschalen mit Appliken. Sie scheinen also auch im 4. Jh. v. Chr., als vollständig aus Edelmetall gefertigte Gefäße weit im Umlauf waren, gleichwertig neben diesen zu stehen. Insofern scheinen die Holzschalen mit Edelmetallbeschlägen in etwa die gleiche Funktion wie die Metallphialen innegehabt zu haben, wobei diesen aufgrund ihres höheren Materialwertes eventuell höheres Prestige zukam.

Darüber hinaus nahmen sie sicher auch einen wichtigen Platz im Totenritual ein, allerdings bleibt ihre oft postulierte kultische Bedeutung, die darüber hinausgeht, fraglich.

### **III. 3. 3. Holzgefäße mit Edelmetallbeschlägen – Sonderformen**

<sup>226</sup> E.O. Fialko, *Archeologija Kiiv* 1993 (1) 49 (Schale aus dem Berdjansk-Kurgan); E.F. Korol'kova, *ASbor* 36, 2003, 50 f. (Holzschalen aus Kurgan Nr. 1 von Filipovka).

<sup>227</sup> Der Boden der Schale Nr. 3 aus der Zavadskaja Mogila war zusätzlich mit einem Silberblech repariert worden.

Außer den aufgeführten Beschlagblechen, die zur Verzierung halbkugelliger Holzschalen dienten, sind auch Edelmetallbeschläge bekannt, die aufgrund ihrer abweichenden Formgebung auf andersartigen Gefäßen angebracht gewesen sein müssen.

Einige wenige Beschlagbleche weisen im oberen Bereich einen Knick auf, der darauf hindeutet, dass das zugehörige Gefäß eine abgesetzte Mündung besaß<sup>228</sup>. Die gewölbte Form der Bleche spricht dafür, dass sie wohl zu Gefäßen mit abgerundeter Wandung gehörten<sup>229</sup>.

Andere Beschlagbleche weisen auf zylinderförmige Becher mit gerader Wandung hin. So schrieb E.O. Fialko die Goldblechbänder aus dem Kurgan Nr. 9 von Ositnjažka einem derartigen Gefäß zu, wobei das längste Band die untere Kante des Gefäßes bedeckte und zu einem Drittel zum Boden hin umgebogen war (BHB 7)<sup>230</sup>. Die drei kürzeren Bänder überlappen das vertikale Band und schmücken die Gefäßwandung, wobei ihre oberen Enden um die Gefäßmündung gebogen sind. In einer neueren Version wurde das Gefäß mit einer nach auskragender Wandung rekonstruiert<sup>231</sup>.

Goldblechbeschläge eines vergleichbaren Stücks fand man im Kurgan Nr. 13 von Velikaja Znamenka (BHB 8). Wie bei dem Stück aus Ositnjažka umfasst ein längeres Band die untere Kante des Gefäßes; drei kürzere, teils aus mehreren Stücken zusammengesetzte Bänder zieren die Gefäßwandung und biegen an der Mündung um. An der Mündung sitzt ein zusätzliches Beschlagblech, dessen Hirschdarstellung mit derselben Matrize hergestellt wurde wie die Hirsche auf den langen Bändern. Die Fundumstände des Stücks aus diesem Kurgan - es wurde zusammen mit einem Trinkhorn (T 27) in der Wirtschaftsnische mit 14 Amphoren, Kyathos und Sieb gefunden, sprechen dafür, dass es sich tatsächlich um ein Trinkgefäß handelt<sup>232</sup>.

Aufgrund seiner lang-rechteckigen Form schloss E.O. Fialko ein Beschlagblech aus dem Kurgan 401 von Žurovka an diese beiden Gefäße an (BHB 9)<sup>233</sup>. Es zeigt einen nach links gewandten Hirschkopf mit gefiedertem Ohr, dessen Geweih als geripptes Band dargestellt ist, von dem rechts und links die als Raubvogelköpfe stilisierten Sprossen abzweigen.

---

<sup>228</sup> Mastjugino, Kurgan Nr. 1908/2; Velikaja Znamenka Kurgan Nr. 3: (BAM 1-2).

<sup>229</sup> Rjabova, *Dvuručnye čašy* 148 f. schreibt sie halbkugeligen Schalen ähnlich denjenigen mit segmentförmigen Griffen zu.

<sup>230</sup> E.O. Fialko, *ArcheologijaKiiv* 1993 (1) 46-53. Nach ihrer Auffindung waren die Bänder zunächst einer Kopfbedeckung zugeschrieben worden, vgl. M.I. Rostovcev', *IAK* 63, 1917, 94, der allerdings schon dort Zweifel darüber äußert, dass die Bänder in der Anordnung gefunden wurden, wie sie in der damaligen Rekonstruktion angeordnet wurden.

<sup>231</sup> *KatBaltimore* (1999) 246 Nr. 117 Abb.

<sup>232</sup> Der Form nach ähneln sie den Goldzylindern, wie sie z. B. aus dem Bratoljubovskij Kurgan vorliegen und für die verschiedene Funktionen vorgeschlagen wurden. Zu den Goldkonen vgl. hier V.2.2.3. Konusförmige Gorytverzierungen aus Gold.

<sup>233</sup> E.O. Fialko, *ArcheologijaKiiv* 1993 (1) 51.

Noch einige weitere Beschlagbleche weisen ein ähnliches Format auf: Bei dem einen handelt es sich um ein fragmentiertes Blech, das zusammen mit anderen Goldgegenständen in dem zerdrückten Goldzylinder in dem Kurgan Nr. 6 von Il'icevo gefunden wurde (BHB 4). In der Mitte zeigt es einen Hirsch-/Elchkopf mit stilisiertem Geweih, am unteren Rand des Blechs sitzen zwei Reihen aus je vier Raubvogelköpfen. Der freie Platz zum Rand hin wurde mit zwei Rosetten gefüllt. Der obere Teil des Blechs fehlt fast völlig, erhalten hat sich nur ein kleines Stück des rechten Randes, der anscheinend ein Stück nach hinten umgebogen war.

Auch das Beschlagblech mit der Darstellung eines stehenden Hirsches aus der Dubovaja Mogila könnte aufgrund seiner lang-rechteckigen Form ein zylinderförmiges Holzgefäß geschmückt haben (BHB 3). Die Bleche in Form von Hirschläufen aus dem „Majkop-Schatz“ weisen bei vergleichbarer Länge (13,4 cm) ebenfalls keine Biegung auf, die auf die Anbringung auf einer halbkugeligen Schale mit runder Wandung hindeutet (BHB 5).

Während diese Zuweisung auf der Form der Bleche beruht, können die drei Bleche aus dem Kurgan Malaja Cimbalka nur aufgrund des Ausgrabungsberichtes einem ca. 35 cm hohen Holzbecher zugeschrieben werden, der zusammen mit einem hölzernen Fässchen bei der Wirtschaftsausstattung eines Kriegers lag (BHB 2).

Eine weitere Sonderstellung innerhalb der Holzgefäße nehmen Schalen ein, die durch Ansetzen zoomorpher Elemente in eine Art Tiergefäß verwandelt werden. Das wohl früheste derartige Stück aus dem nordpontischen Gebiet stammt aus dem Kurgan 1910/6 von Elizavetovskoe gorodišče (BZG 5)<sup>234</sup>. Es handelt sich um einen lang-dreieckigen Beschlag, an dessen oberem Ende ein plastisch gearbeiteter Pferdekopf sitzt, der ebenfalls mit Goldblech verkleidet wurde. Die Zugehörigkeit zweier weiterer Bleche mit Darstellung eines nach rechts liegenden Hirsches zu derselben Schale ist umstritten<sup>235</sup>.

Aus dem ersten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. stammt das bereits beschriebene Exemplar aus der Seitenbestattung des Solochoa-Kurgans (BZG 6). Der Griff der Schale, die bei den Füßen des Waffenträgers niedergelegt war, wurde einzeln in Form eines Bärenkopfes gearbeitet, mit mehreren Goldblechen umkleidet und an der Schalenwandung befestigt. Außerdem war die Schalenwandung mit einem großen, dreieckigen Goldblech mit der Darstellung von vier

---

<sup>234</sup> Die Datierung der Bestattung in die 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. basiert hauptsächlich auf der stilistischen Einordnung der Hirschdarstellungen auf den zwei Beschlagblechen die dort gefunden wurden.

<sup>235</sup> Mancevič, Derevjannye sosudy 31. 33 Abb. 6, 1-3 schreibt dieses Stück und die beiden größeren Beschlagblechen mit Hirschdarstellung einer große Schale mit ca. 40 cm Durchmesser zu. Gegen eine Zusammengehörigkeit spricht sich E. F. Korol'kova, ASbor 36, 2003, 34 aus. Nach ihr sind die Bleche aus unterschiedlichem Gold hergestellt, auch weichen die Maße voneinander ab.

Raubvogelköpfen verziert. Ein kleines halbovales Blech, das wohl den Schwanz des Raubtieres wiedergeben soll, saß an der Gefäßmündung gegenüber dem Griff.

Ungefähr gleichzeitig ist die zoomorphe Schale aus der zentralen Bestattung des Berdjansk-Kurgans anzusetzen (BZG 3). Von den drei dort gefundenen Holzschalen wies eine einen geschnitzten, mit Goldblech ummantelten Griff in Form eines Raubvogelkopfes auf. Der horizontale Griff auf der gegenüberliegenden Seite war in Form eines Vogelschwanzes mit Federn gebildet, so dass die Schale selbst den Vogelkörper darstellt. Rund um die Mündung führt zusätzlich ein Goldblechband, das mit der eingepunzten Darstellungen liegender Greifen verziert ist.

In das mittlere 4. Jh. v. Chr. datiert der Raubvogelkopf aus dem Častye-Kurgan Nr. 3, der wohl ebenfalls als Griff einer Holzschale diente (BZG 4)<sup>236</sup>.

Weitere Beispiele sind im nördlichen Schwarzmeergebiet vor allem aus Bestattungen des späteren 4. Jhs. v. Chr. bekannt. Unter den Überresten der Totenmahlfeierlichkeiten in der Aufschüttung des Aleksandropol'-Kurgan fand sich ein halbovales Blech mit der plastischen Wiedergabe eines Pferdekopfes (BZG 1). Ein zweites Holzgefäß, wohl eine Art Becher, besaß ein durchgehendes glattes Mündungsblech, an das zwei plastische Pferdeköpfe angesetzt waren (BZG 2).

Vorbilder für eine derartige zoomorphe Gestaltung von Holzschalen sind wohl im Osten der eurasischen Steppe zu suchen, so wiesen mehrere Holzschalen des Kurgans Nr. 1 von Filippovka im südlichen Uralgebiet vergleichbare Beschläge auf<sup>237</sup>.

Eng verwandt sind Gefäße, die einen vertikal zur Gefäßwandung angebrachten Griff in Form eines ganzen Tieres besitzen. Im nördlichen Schwarzmeergebiet sind sie hauptsächlich aus sarmatischer Zeit bekannt, jedoch kommen vereinzelt auch frühere Exemplare vor. So stammt aus dem Častye-Kurgan Nr. 11 eine Holzschale, deren vertikaler Griff die Gestalt eines hockenden Raubvogels mit angelegten Flügeln besitzt (GFG 2). Rund um den Griffansatz war ein glattes, rechteckiges Goldblech befestigt, auf der gegenüberliegenden Seite brachte man ein weiteres, rechteckiges Blech mit abgerundeten Ecken an, das in der Mitte ein quadratische Bildfeld mit einem nach rechts stehenden Hirsch aufweist. Aus dem Aleksandropol'-Kurgan stammt das mit Goldblech überzogene Figürchen eines Ebers auf einer à jour gearbeiteten Standplatte (GFG 1). Eventuell zugehörig sind drei Beschlagbleche mit volutenförmigen Ausschnitten. In dem beraubten Zentralgrab der Chomina Mogila wurde das aus mehreren

<sup>236</sup> Außer als Griff eines Gefäßes wurde der Kopf als Stirnschmuck eines Pferdegeschirrs interpretiert.

<sup>237</sup> E. F. Korol'kova, ASbor 36, 2003, 34 Abb. 2, 1-3. 8. zu Rekonstruktionen von Holzgefäßen aus Filippovka vgl. I.V. Rukavišnikova – L.T. Jablonskij, Rekonstrukcija derevjannoj časi iz Filippovskogo mogil'nika, in: Skifskie Interpretacii (2009) 176 ff.

gegossenen Teilen zusammengesetzte Figürchen eines Ebers gefunden, das wohl ebenfalls als Gefäßgriff diente (GFG 3).

Wie bei den zoomorph umgebildeten Schalen sind die Vorbilder für diese Stücke in den Gebieten östlich des nördlichen Schwarzmeergebiets zu suchen. Gerade die Stücke aus Bestattungen des späten 4. Jhs. v. Chr. werden mit dem Vordringen der Sarmaten nach Westen in Verbindung gebracht.

Eine weitere Sonderform unter den Holzgefäßen stellen Schalen mit horizontalen, segmentförmigen Griffen dar. Da sie in unmittelbarem Zusammenhang mit den Silberschalen derselben Formgebung stehen, sollen sie im Anschluss zusammen mit diesen betrachtet werden.

### **III. 3. 4. Einordnung der Holzschalen mit Edelmetallbeschlägen aus dem Solocha-Kurgan**

Zunächst sollen aber vor diesem Hintergrund die Holzschalen aus dem Solocha-Kurgan eingeordnet werden:

Bei dem Stück mit den vier trapezförmigen, ornamental verzierten Appliken aus der zentralen Bestattung handelt es sich um eine rundbodige Schale, wie sie auch sonst aus Bestattungen des 5. und 4. Jhs. v. Chr. in größerer Anzahl bekannt sind. Über ihre genaue Fundlage kann aufgrund der Beraubung der Grabkammer keine genaue Aussage mehr gemacht werden.

Im Gegensatz dazu stellt die als Bär stilisierte Schale, die bei den Füßen des Waffenträgers der seitlichen Katakombe gefunden wurde, eine Sonderform dar. Derartig zoomorph gestaltete Schalen kommen in skythischen Bestattungen des nördlichen Schwarzmeergebietes nur in wenigen Exemplaren vor. Das nächste Vergleichsbeispiel im nordpontischen Raum stellt die ungefähr gleichzeitige, als Vogel stilisierte Schale aus der zentralen Bestattung des Berdjansk-Kurgan dar, allerdings besitzt das Stück wesentlich geringere Ausmaße als die Solocha-Schale. Näher steht dieser eine ebenfalls als Bär stilisierte Schale aus dem Kurgan Nr. 1 von Filippovka im südlichen Uralgebiet.

Auch bei der Holzschale mit dem horizontalen, segmentförmigen Griff, die neben dem Kopf des „Fürsten“ stand, handelt es sich um eine Sonderform, die im Zusammenhang mit den Schalen mit zwei horizontalen Griffen besprochen werden soll.

### **III. 4. Schalen mit segmentförmigen Griffen**

### III. 4. 1. Die Silberschalen aus dem Solocha-Kurgan

Zu den Gefäßen, die neben dem Kopf des Hauptbestatteten im Seitengrab standen, gehören drei bauchige Silberschalen mit je zwei seitlich angesetzten, segmentförmigen Griffen. Zwei der Schalen sind relativ klein und unverziert (SSG 4-5)<sup>238</sup>. Ihr Körper ist von relativ plumper Form, der größte Durchmesser liegt im unteren Drittel, die Mündung ist leicht abgesetzt. Sie sind rundbodig gearbeitet und scheinen ursprünglich keine Standringe besessen zu haben<sup>239</sup>. Die Griffe sind einzeln gearbeitet und etwas oberhalb des größten Schalendurchmessers angesetzt; alle sind mittig nahe der Gefäßwandung durchbohrt.

Bei dem dritten Stück handelt es sich um die bekannte, mit Jagdszenen verzierte Schale (SSG 3). Mit einem Durchmesser von annähernd 19 cm ist sie wesentlich größer als die beiden anderen Stücke, ihre Gefäßwandung ist aufwendig verziert. In der Mitte des runden Bodens ist eine achtblättrige Rosette mit jeweils drei eingeschobenen Zwickelblättern eingraviert. Darüber nimmt ein plastisch leicht hervorgehobenes Zungenmuster den unteren Bereich der Wandung ein, wobei der untere Zungenansatz durch den aufgelöteten Standring überdeckt wird. Nach oben folgt ein durch glatte Linien eingefasstes Flechtband, das als Standlinie für die Figuren der Jagdszenen dient. Die Bilder auf beiden Seiten sind spiegelbildlich zueinander aufgebaut: jeweils zwei junge berittene Skythen in typischer Tracht dringen mit Pfeil und Bogen oder Lanze auf ein in der Mitte eingekreistes Jagdtier ein. Auf der einen Seite handelt es sich dabei um eine nach links gewandte Löwengreifin mit zur Abwehr erhobenen Vorderpranken; auf der anderen Seite greifen die Jäger einen nach rechts aufgerichteten Löwen an, der im Maul eine auf ihn geschleuderte Lanze zerbricht. Auf dieser Seite werden die Jäger von zwei Jagdhunden begleitet. Zwei weitere Hunde sind unter dem einen Griff wiedergegeben, unter dem anderen wenden sich zwei Löwen einander zu. Um die Mündung führen zwei Efeuzweige, deren Enden sich über den Griffen ineinander verschlingen. Die Griffe selbst sind einzeln gearbeitet und auf die Gefäßwandung gelötet. Ihre Oberseite ziert die getriebene Darstellung antithetischer Widderköpfe, zwischen die eine dreiblättrige Palmette gesetzt ist. Wie die Griffe der kleinen Schalen weisen sie nahe am Ansatz in der Mitte eine Bohrung auf. Die Widderköpfe, die Figuren der Jagdszenen und die Tiere unter den Griffen, der Efeukranz sowie das Flechtband sind durch Auflage dünner Goldfolie vergoldet.

---

<sup>238</sup> Ihr größter Durchmesser beträgt 10,5 cm und 12,8 cm.

<sup>239</sup> Nach Mancevič, Soloča 94 Nr. 65 gehörte der Standring, der heute an einer der Schalen angelötet ist, ursprünglich zu einer der beiden Silberflaschen aus derselben Bestattung.

Trotz ihrer Größe und ihrer Verzierung fand die Schale in der Literatur bisher weniger Aufmerksamkeit als der Solocha-Kamm oder die Schale mit Skythendarstellungen aus der Gajmanova-Mogila. K. Schefold datierte sie in Anschluss an seinen hohen zeitlichen Ansatz des Solocha-Kurgans in die 20er Jahre des 5. Jhs. v. Chr.<sup>240</sup>. A. P. Mancevič führte eine ganze Reihe von motivischen Vergleichen für die Darstellungen auf, setzte das Stück dann aber aufgrund seiner Form allgemein in das 4. Jh. v. Chr.<sup>241</sup>. Auch N. A. Onajko datierte die Schale generell ins 4. Jh. v. Chr.<sup>242</sup>. Teilweise wird diese Datierung auf die erste Jahrhunderthälfte beschränkt<sup>243</sup>.

Aufgrund ihres seltenen Vorkommens eignet sich die Form der Silberschalen nicht für eine engere Datierung als allgemein in das 4. Jh. v. Chr.; auch der ornamentale Dekor ist für eine engere chronologische Einordnung zu unspezifisch. Zungenmuster, wie sie das untere Drittel des Schalenkörpers bedecken, besitzen eine lange Tradition in der Toreutik, von wo aus sie auch in die keramische Produktion übernommen wurden<sup>244</sup>. Eng verbunden mit der Zungenmusterverzierung ist das Ornamentband, das die Zungen abschließt<sup>245</sup>. In der nordpontischen Toreutik gehört die Kombination Zungenmuster - Ornamentband zu der annähernd kanonischen Verzierung der kugeligen Silberflaschen, die im Zentrum des Bodens meist eine einfache Rosette aufweisen. Die kompliziertere Form der Rosette mit den eingeschobenen Zwickelblättern der Solocha-Schale findet hier bislang nur zwei Entsprechungen<sup>246</sup>.

Efeuranken als Halsschmuck von Gefäßen kommen in der attisch-rotfigurigen Keramik seit dem frühen 5. Jh. v. Chr. vor und wurden eventuell von dort in die Metallkunst übernommen<sup>247</sup>. Zum Vergleich für die Ranke der Solocha-Schale bieten sich besonders die Ranken der attischen Schwarzfirnisware an, jedoch besitzt das Motiv dort wenige spezifische Eigenheiten; auch hängt seine Gestaltung vom Ort der Anbringung und der Qualität der Ausführung ab<sup>248</sup>. Von den Edelmetallarbeiten aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet weisen nur wenige eine Verzierung mit Efeuranken auf; auffallend ist, dass zwei der Stücke –

---

<sup>240</sup> Schefold, Tierstil 25.

<sup>241</sup> Mancevič, Solocha 88 ff. Nr. 61.

<sup>242</sup> Onajko, Import II 36. 103 Nr. 435; ebenso Schiltz, Skythen zu Abb. 332.

<sup>243</sup> Piotrowski - u.a., Skythische Kunst zu Abb. 157-160.

<sup>244</sup> vgl. Zimmermann, Ton- und Metallgefäße 74 ff.

<sup>245</sup> Zimmermann, Ton- und Metallgefäße 76. 81.

<sup>246</sup> Auf der Schale mit den Entendarstellungen aus der Čmyreva-Mogila (SSG 1) sowie der kugeligen Silberflasche mit den Entendarstellungen aus dem Kul'-Oba (KF 11).

<sup>247</sup> Zimmermann, Ton- und Metallgefäße 135 gibt als Beispiel das Silberrhyton von Borowo an, dessen Efeuranke sie auf Tonrhyta des 5. Jhs. v. Chr. zurückführt.

<sup>248</sup> G. Kopcke, AM 79, 1964, 62. 71 mit einer chronologischen Reihe von Efeuranken auf Schwarzfirniskeramik.

die goldene Omphalosphiale (S 16) sowie der silberne Kantharos mit der Frauengemachszene (TGD 5) - ebenfalls aus der Seitenbestattung des Solocho-Kurgans stammen<sup>249</sup>.

Eine zeitliche Einordnung des Schale hängt demnach von der stilistischen Betrachtung der figürlichen Darstellungen ab.

Die Figuren sind in flachem Relief in Repoussé aus der Gefäßwandung herausgetrieben. Sie sind durch eine Konturlinie klar umrissen, so dass eine klare Trennung zwischen dem Reliefgrund und der Darstellung besteht. Der Kontrast wird durch die Vergoldung der Figuren verstärkt, die sich dadurch noch deutlicher von dem silbern belassenen Reliefgrund absetzen. Durch die unter die Griffe gesetzten Tierpaare und die gleichmäßige Figurenverteilung entsteht zunächst der Eindruck eines um die Schale herumführenden Frieses<sup>250</sup>. Charakteristisch ist – mit Einschränkungen – die flächige Darstellungsweise, die sich sowohl in der Gruppenbildung als auch in der Gestaltung der Einzelfiguren zeigt.

Die Figuren der Jagdgruppen sind in gleichem Abstand flächig vor dem Reliefgrund auseinandergezogen; Jagdtiere und Jäger sind wie auf einer schmalen Bühne in einer Ebene, die keine Entfaltung in den Hintergrund zulässt nebeneinander aufgereiht. Dabei werden durch Überschneidungen punktuell räumliche Bezüge zwischen den Figuren angedeutet, die aber im Widerspruch zu den Handlungsrichtungen stehen<sup>251</sup>.

Auch für den Aufbau der Einzelfiguren ist die flächige Ausbreitung vor dem Grund bestimmend, ihre Handlungen sind grundparallel ausgerichtet. Einige Züge – so die perspektivische Verkürzung der Oberkörper und das Herausdrehen einiger Gesichter aus der Profilansicht – weichen jedoch davon ab. Am deutlichsten zeigt sich das bei den stark zurückgerissenen Köpfen der Pferde<sup>252</sup>. Alle diese Mittel reichen aber nicht aus, um Räumlichkeit oder Tiefe der Figuren zu bewirken.

Die Dreiergruppen der Jagdszenen setzen sich aus symmetrisch aufeinander bezogenen Außengliedern zusammen, die die Mittelfigur überragen. Durch das weite Auseinanderziehen

---

<sup>249</sup> Darüber zeigt nur das sog. Rhyton aus Poltawa (R5) unterhalb der Mündung, an der Ansatzstelle der Pferdeprotome und auf dem Brustgurt des Pferdes jeweils eine Efeuranke; eines der Ornamentbänder der Omphalosphiale aus dem Karagodeuašch (S 7) ist mit einer Efeuranke gefüllt.

<sup>250</sup> Diese Art der Gestaltung, die einerseits als zwei Einzelbilder als auch als umlaufender Fries gesehen werden kann, findet sich auch bei anderen Werken des sog. ethnographischen Realismus, z.B. bei der Schale aus der Gajmanova Mogila (SSG 2) sowie dem Schulterfries der Čertomlyk-Amphora.

<sup>251</sup> So überschneiden die Hufe des linken Pferdes der Löwenjagd das Hinterteil des Löwen, gleichzeitig spannt der Reiter seinen Bogen auf der dem Betrachter zugewandten Seite, so dass er eigentlich an dem Löwen vorbeizieht.

<sup>252</sup> Diese sind so weit zurückgerissen, dass sie beinahe wieder in Profilansicht zu sehen sind. Trotz dieser Haltung werden sie nicht in höherem Relief wiedergegeben als der Rest der Figuren. So ergeben sich innerhalb der Pferdendarstellungen die gleichen Unstimmigkeiten hinsichtlich ihres räumlichen Verhaltens, wie insgesamt für die Gruppenbildung festgestellt werden kann.

der Figuren entsteht über und unter dem jeweiligen Jagdtier ein freier Raum, der der Gruppenbildung entgegenwirkt. Der Zusammenschluss der Figuren erfolgt teils durch formale Züge wie die symmetrische Stellung der Außenfiguren, teils durch ihre Aktionsrichtungen. Die Verlängerungen der Achsen von Pfeilen und Lanzen schneiden sich dabei nicht in der Mitte zwischen den beiden Reitern, sondern im Bereich der im Anspruch erhobenen Vordertatzen der Raubtiere. Der kompositionelle Schwerpunkt wird somit etwas aus dem Zentrum der Darstellung auf eine Seite hin verschoben und so die Verbindung zwischen dem angreifenden Tier und dem ihm unmittelbar gegenüberstehenden Reiter betont.

Die Kompositionsweise, bei der weit auseinander gezogene Randfiguren eine Mittelfigur überragen, findet sich bei Kampfdarstellungen selten, situationsbedingt werden hier die Glieder meist enger zusammengeschoben. Anders ist das bei Jagddarstellungen, die aufgrund des unterschiedlichen Größenverhältnisses zwischen Jäger und Tieren eine derartige Anordnung erfordern. Das Jagdtier wird von zwei Außenfiguren flankiert, bei denen es sich um zwei Reiter, zwei Jäger zu Fuß oder einen Reiter und einen Jäger zu Fuß handeln kann. Auf diese Weise komponierte Gruppen finden sich das ganze 4. Jh. v. Chr. über, so dass über das Motiv keine weiteren Rückschlüsse auf die Datierung der Schale gezogen werden können<sup>253</sup>.

Der Vergleich mit der Jagdszene des Satrapensarkophages aus Sidon, der um 380/70 v. Chr. angesetzt werden kann, zeigt jedoch, dass eine Einordnung der Schale an das Ende des 1. Jahrhundertviertels schlüssig ist<sup>254</sup>. Die Figuren des Sarkophags besitzen relativ hohes plastisches Volumen und sind in charakteristischer Weise in einer Ebene vor dem Reliefgrund

<sup>253</sup> Nereidenmonument: Fries III (Ringhalle) Platte 887 Fig. 71-73, 889 Fig. 83-85 (jeweils zwei Reiter) Abb. W.H. Schuchhardt, AM 52, 1927 Beil. 15; Heroon von Gjölbashi – Trysa: Platte A 11/12 (zwei Reiter) A 19 (Reiter, Jäger zu Fuß) Abb. F. Eichler, die Reliefs des Heroons von Gjölbashi – Trysa (1950) Taf. 26-27; Satrapensarkophag: Mittelgruppe der Pantherjagd (2 Reiter) M. Maaß in: P.C. Bol, Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst Bd. II. Klassische Plastik (2004) 486 Abb. 468b; Sockelfries des Klagefrauensarkophages: A 4-5, A10-11, A 14-15, A 19-20, A 21-23, B 3-4, B 9-10 (hier wird allerdings versucht, Isokephalie zwischen den Figuren herzustellen) Abb. R. Fleischer, Der Klagefrauensarkophag aus Sidon. IstMitt 34 (1934) Taf. 12-15; Relief aus Messene, Paris Louvre 858 (ein Reiter und ein Fußkämpfer) Abb. H. von Roques de Maumont, Antike Reiterstandbilder (1958) Abb. 13 b; Alexandersarkophag: Jagdgruppe mit Hirsch rechts neben der Löwenjagdszene (2 Jäger zu Fuß); M. Maaß in: P.C. Bol, Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst Bd. II. Klassische Plastik (2004) Abb. 471 d.

<sup>254</sup> H. Gabelmann, AA 1979, 163 ff. nahm aufgrund baugeschichtlicher und stilistischer Untersuchungen eine Umgruppierung innerhalb der sidonischen Reliefsarkophage vor. Während bis zu diesem Zeitpunkt allgemein der Satrapensarkophag vor dem lykischen Sarkophag angesetzt wurde, gelangte er zu der folgenden Datierung der sidonischen Sarkophage: lykischer Sarkophag: um 400 v. Chr., Satrapensarkophag: 380-370 v. Chr., Klagefrauensarkophag: 360-350 v. Chr., Alexandersarkophag: nach 332 v. Chr. (312 v. Chr.?). Diese Ansätze wurden übernommen von R. Fleischer, Der Klagefrauensarkophag aus Sidon. IstForsch 34 (1983) 5; Chr. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. – 4. Jahrhunderts. Beih. 33 IstMitt (1987) 64 mit Anm. 231; 192 mit nochmaliger Diskussion. Dagegen wandten sich B. Schmidt-Dounas, Der lykische Sarkophag aus Sidon. Beih. 30 IstMitt (1985) 100 ff.; M. Maaß, Der Orient und die Bildhauerkunst der griechischen Klassik, in: P.C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst Bd. II Klassische Plastik (2004) 486 Abb. 468 a-d.

nebeneinander aufgereiht. Ihre Umrisslinien unterschneiden an einigen Stellen den Kontur, so dass sie sich teilweise fast freiplastisch vom Grund abheben. Dieser Loslösung vom Grund wirkt allerdings die flächige Ausbreitung der Figuren entgegen: ihre Bewegungen verlaufen grundparallel, die Arme sind lang ausgestreckt. Die Oberkörper der Reiter drehen sich in die Fläche, zeigen aber eine leichte perspektivische Verkürzung. Auch der Kopf des rechten Pferdes der Jagdgruppe ist leicht aus der Bildfläche zum Betrachter gewandt. Darüber hinaus bleibt das räumliche Verhalten der Figuren des Satrapensarkophages ähnlich unbestimmt wie bei denjenigen der Schale. Bei dem Panther wird durch die Rückwendung des Kopfes eine Schrägstellung impliziert, die derjenigen der Jagdtiere und Pferde auf der Schale entspricht. Durch das Auseinanderziehen der Gruppe verunklären die Überschneidungen, die bei einer Staffelung der Figuren logisch wären, die Stellung der Figuren zueinander. Entsprechende Züge finden sich bei den Jagddarstellungen der Schale.

K. Schefold stützte seine Datierung der Solocha-Schale auf zwei Vergleiche mit Löwendarstellungen der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.<sup>255</sup>. Dagegen machte V. von Graeve auf die Ähnlichkeit der Hundedarstellungen der Schale und des Alexandersarkophages aufmerksam. Im gleichen Zusammenhang stellt er die Angriffsstellung des Sarkophaglöwen derjenigen des Schalenlöwen gegenüber<sup>256</sup>. Diese beiden Beispiele zeigen, wie schwierig und vom Motiv her beeinflusst der Vergleich von Löwendarstellungen ist, so dass eine zeitliche Einordnung nicht allein von ihm ausgehen kann, sondern er nur als begleitendes Kriterium gesehen werden sollte. Bei dem Solocha-Löwen der Jagdszene kommt hinzu, dass die Vergoldung seiner Mähne zum großen Teil abgeplatzt ist, so dass ihre ursprüngliche Gestaltung kaum mehr zu erkennen ist. Für einen stilistischen Vergleich bieten sich daher eher die beiden unter dem Griff abgebildeten Löwen an, zumal sie in ihrer Haltung dem Standschema der attischen Grablöwen entsprechen. Für diese kann aufgrund ihres zahlreichen Vorkommens eine Entwicklungsreihe für das letzte Drittel des 5. und das 4. Jh. v. Chr. aufgestellt werden. Ein Vergleich setzt somit nicht punktuell an, sondern kann allgemeine Entwicklungstendenzen von Löwendarstellungen berücksichtigen<sup>257</sup>.

---

<sup>255</sup> Rotfigurige Oinochoe der 20er Jahre des 5. Jhs. v. Chr., Paris, Bibl.Nat. 4902 (A. de Ridder, Catalogue des vases peints de la Bibliothèque nationale (1902) 354f. Nr. 473; MonAnt 4, 18 Taf. 46,7). Als zweiten Vergleich setzt er den Löwen zwischen die zwei Münzprägungen der Jahre 450 und 425/24 v. Chr. von Akanthus, auf denen eine Tierkampfgruppe abgebildet ist (G.M.A. Richter, Animals in Greek Sculpture (1930) Abb. 16.17)

<sup>256</sup> V. von Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt (1970) 70f. Obwohl er innerhalb des Textes den Vergleich nur motivisch zieht, datiert er den Solocha-Löwen durch den Verweis der Anmerkung in die Jahrhundertmitte.

<sup>257</sup> Die chronologische Reihe der Grablöwen folgt U. Vedder, Untersuchungen zur plastischen Ausstattung attischer Grabanlagen des 4. Jhs. v. Chr. (1985) 78 ff.

Der Brustbereich der Solocha-Löwen ist kräftig und zieht in starkem Schwung zu den schmalen Weichen hin ein. Das gerundete Hinterteil geht in einer durchziehenden Kurve in die kräftigen Oberschenkel über. Der Kopf samt der Mähne entspricht in seinem Massenwert ungefähr dem Brustbereich, während der hintere Körperteil knapp gehalten ist. Ähnliche Proportionen zeigt ein um 380/70 v. Chr. zu datierender Löwe im Athener Nationalmuseum, der eine vergleichbar eng einziehende Weiche aufweist<sup>258</sup>; die späteren Grablöwen besitzen dagegen eher eine Ausgewogenheit der einzelnen Körperteile, wobei dem Hinterteil zunehmend größeres Gewicht zukommt<sup>259</sup>.

Die Mähne der Solocha-Löwen erscheint als geschlossene, einheitliche Masse, die durch eine breite Konturlinie klar vom übrigen Fell abgesetzt ist; untergliedert ist sie in lanzettförmige Zotteln, die wiederum durch Ziselur in einzelne Strähnen unterteilt sind. Um das Gesicht steht die Mähne strahlenförmig ab, im Nacken spreizen sich einzelne Zotteln senkrecht ab, teilweise biegen sich nur ihre Spitzen auf, im Brustbereich liegen sie flach an. Während heute durch Fehlstellen in der Vergoldung ein unruhiger, nervöser Eindruck entsteht, wirkten die Mähnen bei allen drei Löwen im ursprünglich gänzlich vergoldeten Zustand wohl wesentlich einheitlicher. Zu vergleichen ist wiederum der Löwe Nr. 801 im Athener Nationalmuseum, bei dem die Mähne gleichmäßig aus einheitlichen Zotteln gearbeitet ist, während bei den späteren Exemplaren die Mähne als Ganzes in zunehmenden Maße einen größeren Eigenwert bekommt. Auch die einzelnen Zotteln gewinnen bei ihnen zunehmend an Eigenleben: sie sind deutlicher voneinander abgesetzt, ihre Anordnung in parallele Reihen, wie sie für die früheren Löwen typisch ist, weitgehend aufgegeben.

Über die Gesichtsbildung der Solocha-Löwen lässt sich nur schwer eine Aussage treffen, da bei den Löwen unter dem Griff die Vergoldung abgeplatzt ist, so dass der Eindruck tief liegender, umschatteter Augen entsteht, wie sie vor allem für die Löwen der 2. Jahrhunderthälfte charakteristisch sind<sup>260</sup>. Die Form des Gesichts des Löwen der Jagdszene ist motivisch bedingt sehr breit, während dasjenige des aus dem Bild herausblickenden Löwen unter dem Griff schmaler erscheint. Seinem Umriss nach steht es dem Gesicht eines um 370-360 v. Chr. zu datierenden Löwen im Athener Nationalmuseum näher als den dreieckig spitzen Zügen der um die Jahrhundertmitte zu datierenden Löwen des Maussolleions<sup>261</sup>.

<sup>258</sup>Athen, National Museum Nr. 801, vgl. Vedder a.O. Abb. 66

<sup>259</sup> Dazu gehören vor allem die drei Löwen aus dem Athener Nationalmuseum, die Vedder a.O. um 360-350 v. Chr. datiert (Vedder a.O. T 26-28; Abb. T 26: F. Willemsen, Die Löwenkopfwasserspeier vom Dach des Zeus – Tempels in Olympia, OF 4 (1959) Taf. 51; T 27: J.P. Michaud, BCH 94, 1970, 911 Abb. 5).

<sup>260</sup> Nach F. Willemsen, Die Löwenkopfwasserspeier vom Dach des Zeus – Tempels in Olympia, OF 4 (1959) 54 beginnt diese Entwicklung bereits mit den Löwen des Maussolleions.

<sup>261</sup> Löwe Athen Nat.Mus. vgl. Vedder a.O. T 25; Abb. Willemsen a.O. Taf. 55-56.

Positioniert man die Löwen der Schale innerhalb anderer Löwendarstellungen der nordpontischen Toreutik, so finden sie ihren Platz zwischen dem etwas älteren Löwen der Tierkampfgruppe im oberen Register des Solocha-Goryts (GVZ IV 2), der in seiner Anlage dem additiven Aufbau der Grablöwen vom Anfang des 4. Jhs. v. Chr. nahesteht<sup>262</sup> sowie dem Löwen der Tierkampfgruppe auf der Silberflasche aus dem Kul'-Oba (KF 10), der eine etwas fortschrittlichere Mähngestaltung als die Schalenlöwen aufweist.

### **III. 4. 2. Schalen mit segmentförmigen Griffen aus skythischen Bestattungen**

Rundbodige Schalen mit segmentförmigen Griffen stellen eine zahlenmäßig relativ kleine Gruppe innerhalb der in skythischen Bestattungen gefundenen Gefäße dar. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen für Holz lassen sich rein aus Holz gefertigte Stücke nur schwer nachweisen, meist liegen in den Bestattungen nur die Edelmetallbeschläge der segmentförmigen Griffe vor. Wenige Exemplare wurden vollständig aus Silber gearbeitet. Eine Variante stellen Schalen mit nur einem segmentförmigen Griff dar.

Die aus Holz gefertigten Stücke besprach A. P. Mancevič in Zusammenhang mit den übrigen Holzschalen, eine Zusammenstellung der gesamten Gruppe aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet nahm V.A. Rjabova 1987 vor<sup>263</sup>. Eine zeichnerische Zusammenstellung findet sich bei E.V. Korol'kova in ihrer Abhandlung über Ritualgefäße der frühen Nomaden<sup>264</sup>. Eine kurze Zusammenstellung gibt M.Ju. Trejster in Zusammenhang mit seiner Besprechung der Silberschale mit den segmentförmigen Griffen aus dem Tajnik der Čmyreva-Mogila<sup>265</sup>.

#### **III. 4. 2. 1. Holzschalen mit segmentförmigen Griffen**

Während einfache rundbodige Holzschalen mit Appliken häufig in den Bestattungen vorliegen, stellen Schalen mit segmentförmigem Griff eine Besonderheit dar.

Das früheste bekannte Beispiel stammt aus dem Kurgan von Ak-Mečet und datiert um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. (HSG 1). In der Bestattung fand man insgesamt vier Goldbeschläge einer Schale, wobei eines der Bleche die Verkleidung des horizontalen Griffs darstellte. Dieser ist in Form eines stilisierten Raubvogelkopfes gearbeitet, am rechten Rand ist ein weiterer kleinerer Raubvogelkopf erkennbar, dessen Schnabel sich um das kreisrunde Auge

<sup>262</sup> Zu beachten ist hier allerdings die starke Beschädigung des Gorytbeschlags, Abb. vgl. A.P. Mancevič, *TrudyGosErmit* 7, 1962, Abb. 5; zu vergleichen ist der Löwe im Piräus-Museum Willemsen a.O. Taf. 51 (400-390 v. Chr.).

<sup>263</sup> Mancevič, *Derevjannye sosudy* 23. 34 Abb. 2,3. 3,8-12. 4,1. 5,1-2. 6,13; Rjabova, *Dvuručnye čašy* 144-151.

<sup>264</sup> E.F. Korol'kova, *ASbor* 36, 2003 Abb. 4. 6.

des großen Vogels einrollt. Dieses Darstellungsschema sowie die in den Zwickel des Schnabels gesetzte Palmette verbinden das Stück mit den Beschlagblechen der Schale Nr. 3 aus der Zavadskaja Mogila, von der es zeitlich nicht weit entfernt sein kann<sup>266</sup>. Auch die Hirschdarstellungen der drei rechteckigen Appliken, die die Schalenwandung verzierten, lassen sich mit den Hirschdarstellungen der Zavadskaja Mogila vergleichen. Die Kombination unterschiedlicher Tiere auf dem Griff und den Wandungsblechen wurde als abgekürzte Darstellung einer Tierkampfszene interpretiert<sup>267</sup>.

Das nächste bekannte Stück ist die Schale aus dem Solocha-Kurgan (HSG 13). Wie bei dem Exemplar aus Ak-Mečet sind auf dem Griff Raubvogelköpfe wiedergegeben, die allerdings nicht ineinander verschachtelt, sondern in einer Reihe hintereinander gesetzt sind. Die Schalenmündung war nicht nur stellenweise, sondern über ihre gesamte Länge mit Goldblechbeschlägen verziert, von denen sechs einen nach rechts gerichteten Fisch, das siebte einen nach links liegenden Hirsch zeigen.

Eine Holzschale aus dem Tajnik der Gajmanova Mogila scheint ebenfalls nur einen mit glattem Goldblech überzogenen horizontalen Griff besessen zu haben (HSG 12)<sup>268</sup>.

Daneben kommen im 4. Jh. v. Chr. hauptsächlich Schalen mit zwei segmentförmigen Griffen vor. Das früheste Exemplar aus Holz mit Goldblechbeschlägen stammt aus dem Berdjansk-Kurgan (HSG 7). Die Mündung des annähernd halbkugeligen Gefäßes wurde vollständig von einem glatten Goldblechstreifen bedeckt. Zwei weitere Bleche verkleideten die rechts und links angesetzten horizontalen Griffe.

Ein glatter goldener Reifrand eines Holzgefäßes fand sich im Aushub der Grabräuber der Frauenbestattung des Kurgan Nr. 33 von Bobrica, allerdings fehlen hier Beschläge, die auf die Existenz von Griffen hinweisen<sup>269</sup>.

Ebenfalls glatte Goldbleche bedeckten jeweils ungefähr ein Viertel der Gefäßmündung und die beiden Griffe einer Schale aus dem Kurgan Nr. 2 der Častye-Kurgany bei Voronež (HSG 10). Aus derselben Bestattung stammen auch zwei Beschlagbleche aus Silber, die allerdings nur über die Griffe und den unmittelbar darüberliegenden Mündungsteil reichten (HSG 11). Aus Kurgan Nr. 1 derselben Kurgangruppe liegt ein aus zwei Teilen zusammengesetzter Beschlag vor, bei dem ein glattes Blech ungefähr ein Viertel der Mündung abdeckte, während ein zweites Blech den mit der Darstellung eines geduckt nach links stehenden Raubtieres

---

<sup>265</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 435.

<sup>266</sup> Jacobson, *Scythian Art* 193-94 Nr. VI.B.1 Abb. 76-77 datiert das Stück in das frühe 5. Jh. v. Chr., gleichzeitig geht sie von zwei Griffen aus.

<sup>267</sup> E.F. Korol'kova, *ASbor* 36, 2003, 40.

<sup>268</sup> Rolle, *Totenkult I* 2 S. 20; Rjabova, *Dvuručnye čašy* 148.

verzierten Griff überzog (HSG 9)<sup>270</sup>. Aus dem Gebiet des unteren Don stammt eine Schale, zu deren Schmuck außer den Blechüberzügen der beiden Griffe ein glattes, à jour ausgeschnittenes Beschlagblech in Form eines stilisierten Raubvogelkopfes gehört<sup>271</sup>.

In das späte 4. Jh. v. Chr. datieren die Beschläge, die in der Aufschüttung des Aleksandropol'-Kurgans gefunden wurden (HSG 1-5). Von einer Schale hatten sich zur Zeit der Ausgrabung nur die sichelförmigen Bleche erhalten, die die Oberseite der beiden segmentförmigen Griffe bedeckten. Eines (?) davon war mit zwei Punktreihen verziert. Die zwei Beschläge einer weiteren Schale überdeckten außer den Griffen auch einen Teil der Mündung. Zu einem dritten Exemplar gehört ein Griff, der mit der Darstellung eines geduckt stehenden Raubtieres verziert war.

Neben diesen Stücken, die sich nur aufgrund der erhaltenen Edelmetallbeschläge rekonstruieren lassen, muss mit einer größeren Anzahl rein hölzerner Schalen dieser Form gerechnet werden<sup>272</sup>. Allerdings sind aufgrund der oft schlechten Erhaltungsbedingungen für organisches Material in den Katakombengräbern bislang nur zwei rein aus Holz gearbeitete Schalen mit zwei segmentförmigen Griffen bekannt (HSG 6. 8). Beide Schalen besitzen relativ kleine Ausmaße und wurden zusammen mit den Griffen aus jeweils einem Stück Holz geschnitzt. Das Stück aus dem Kurgan von Bulgakov besaß zusätzlich einen hölzernen Deckel, der speziell an die Schalenmündung angepaßt war.

### III. 4. 2. 2. Silberschalen mit segmentförmigen Griffen

Außer den drei Exemplaren aus dem Solocha-Kurgan sind bisher nur noch zwei weitere vollständige, aus Silber gearbeitete Stücke bekannt. Beide stammen aus Bestattungen des mittleren Dneprgebiets. Dazu kommt der Griff einer weiteren Schale, der in der beraubten Bestattung des Kurgan Nr. 11 von Staryj Merčik im nördlichen Donezgebiet gefunden wurde. Das heute verlorene Stück aus der Čmyreva-Mogila (SSG 1) lässt sich aufgrund des Dekors an die Solocha-Schale mit den Jagddarstellungen anschließen. Wie bei dieser zierte eine achtblättrige Rosette mit drei Füllblättern die Mitte des runden Bodens<sup>273</sup>. Darüber folgte bis zur breitesten Stelle der Wandung ein Zungenmuster, über dem ein relativ schmaler Fries mit den getriebenen Darstellungen fischefangender Enten folgt. Zur Mündung hin schloss ein

---

<sup>269</sup> Rjabova, Dvuručnye čašy 148.

<sup>270</sup> Nach Rjabova, Dvuručnye čašy 147 wurde die Tierfigur in das Holz geschnitzt, das Goldblech über die Darstellung gelegt und durchgedrückt.

<sup>271</sup> E.F. Korol'kova, ASbor 36, 2003 Abb. 4, 15.

<sup>272</sup> Mancevič, Derevjannye sosudy 23; Rjabova, Dvuručnye čašy 146.

<sup>273</sup> Diese Rosettenform kommt bei den graeco-skythischen Arbeiten außer bei diesen beiden Schalen nur noch bei der kugelförmigen Silberflasche mit Entendarstellung aus dem Kul'-Oba (KF 10) vor.

doppelt gerahmtes Zungenmuster den Dekor ab. Wie bei den Solocha-Schalen sind die Griffe etwas unterhalb der Mündung angelötet, ihre Oberfläche fällt nach außen hin leicht ab. Auf ihrer Oberseite sind sie mit einem symmetrischen Muster aus spiralförmig aufgerollten Ranken und Palmetten verziert, in dessen Mitte eine Rosette mit acht doppelt gerahmten Blättern gesetzt ist. Auch sie weisen in der Mitte nahe der Wandung eine Durchbohrung auf. Einen vergleichbaren Aufbau des Dekors weist der einzelne Griff aus dem Kurgan von Saryj Merčik auf (SSG 6): auch hier sind die beiden Seiten mit spiralförmig aufgerollten Ranken verziert, in deren Zwickel je eine Palmette und eine Glockenblüte gesetzt ist. In ihrer Mitte wurde ein in Dreiviertelansicht nach rechts gewandter Wasservogel mit ausgebreiteten Flügeln eingefügt. Nahe am unteren Rand ist der Griff mittig durchbohrt. Nach der Biegung der Ränder zu urteilen, war er etwas nach unten gerichtet auf der Schale angebracht gewesen<sup>274</sup>.

Die Schale aus der Gajmanova Mogila setzt sich sowohl aufgrund des Charakters ihres Dekors als auch durch ihren Stil von diesen Stücken ab (SSG 2). Im Zentrum des runden Bodens sitzt eine einfache achtblättrige Rosette. Das Zungenmuster bedeckt nur den unteren Teil des Bodens, darüber folgt ein mit zwei eingravierten Linien gerahmter Eierstab, der als Grundlinie für die in Relief getriebenen Figuren des hohen Frieses dient. Auf jeder Seite sind zwei sich unterhaltende Skythen zu sehen, wobei die Seite mit der Hauptszene leider nur schlecht erhalten ist. Zu erkennen sind noch zwei einander zugewandte, auf Felsblöcken sitzende Skythen. Beide sind bärtig und tragen die typische Tracht der Reiternomaden. Beide heben – wohl gestikulierend – einen Arm, der linke hält zusätzlich in seiner rechten Hand eine kugelige Flasche. Unter den beiden Griffen finden sich die Darstellungen zweier untergeordneter Skythen in knieender Haltung, die sich dieser Szene zuwenden. Rechts handelt es sich um einen bärtigen Mann, der sich im Gestus der Proskynese mit der rechten Hand an die Stirn greift<sup>275</sup>. Hinter ihm ist sein abgelegter Goryt mit Bogen zu erkennen. Unter dem linken Griff stützt sich ein bartloser Jüngling auf einen Weinschlauch; gleichzeitig führt er mit seiner Rechten eine Schale zum Mund. Die zweite Seite ist wesentlich besser erhalten. Wie auf der Vorderseite sitzen zwei bärtige Skythen auf felsartigen Geländeformationen; in ihrer Sitzrichtung sind sie eindeutig auf die Szene der anderen Schalenseite hin ausgerichtet, allerdings wenden sie ihre Oberkörper und Köpfe in einem Gespräch einander zu. Dabei scheint der linke durch seinen erhobenden Zeigefinger der linken Hand auf das Geschehen der

---

<sup>274</sup> A.Ju. Bandurovskij – Ju.V. Bujnov, *Kurgany skifskogo vremeni severodoneckij variant* (Kiev 2000) 69.

<sup>275</sup> Oft wird diese Geste falsch gedeutet, vgl. z.B. Schiltz, *Skythen* 178. Darauf, dass hier eine Proskynese dargestellt ist machte mich Herr Prof. H.-G. Hüttel aufmerksam.

Vorderseite zu verweisen. Gesichtszüge, Tracht und Waffen sind sorgfältig und bis ins Detail präzise wiedergegeben.

Um die Mündung führt ein separat gearbeitetes, vergoldetes Ornamentband mit einem lesbischen Kymation. Die Griffe sind auf ihrer Oberseite mit der Darstellung zweier voneinander abgewandter Widderköpfe verziert. Wie bei den anderen Schalen weisen sie in ihrer Mitte, nahe der Gefäßwandung eine Durchbohrung auf.

Zu dieser Gruppe von Schalen, die alle aus skythischen Bestattungen stammen, kommt ein weiteres Stück hinzu, das sich nur in einem antiken Gipsabguss erhalten hat (SSG Gipsabdruck. Dieser fand sich mit anderen Gipsabgüssen meist hellenistischer Zeitstellung in den Überresten einer Gold- und Silberschmiedewerkstatt in Mit Rahine<sup>276</sup>. Auf dem zugrundeliegenden Gefäß war ursprünglich eine Genreszene aus dem skythischen Bereich dargestellt - am Bildrand links ist eine kauernde Gestalt zu erkennen, die gerade dabei ist eine Elchkuh (?) zu melken. An einem Ende des Gipses ist noch eindeutig der Abdruck eines der segmentförmigen Griffe zu erkennen. Auch hinsichtlich der Trachtbestandteile und des Stiles der Darstellung besteht kein Zweifel darüber, daß der Gips von einem Gefäß dieser Gruppe abgenommen wurde.

Der zeitliche Rahmen für die Silberschalen mit segmentförmigen Griffen ist ungefähr derselbe wie der ihrer hölzernen Pendants. Die frühesten stammen dabei aus der Seitenbestattung des Solocha-Kurgans. Während die zwei unverzierten nur aufgrund ihres Kontext datiert werden können, spricht der Stil des Gefäßes mit den Skythendarstellungen auf eine Entstehungszeit um 370 v. Chr. Etwas später, kurz vor, bzw. um die Mitte 4. Jhs. v. Chr. wird die Schale aus der Čmyreva-Mogila anzusetzen sein. Das Stück aus der Gajmanova-Mogila kann aufgrund ihrer figürlichen Darstellungen um 340 v. Chr. datiert werden.

Eventuell in Tradition dieser Schalen ist auch das aus dem 3. Viertel des 4. Jhs. stammende kleine Silberschälchen aus dem nördlichen Seitengrab des Kurgan Nr. 22 von Vil'na Ukraina zu sehen, das einen segmentförmigen, mit Rankenornamentik versehenen Griff aufweist (SSG 7). Ein vergleichbarer Griff aus Silber wurde in dem Dromos der in etwa gleichzeitigen Frauenbestattung im Melitopol'-Kurgan gefunden – er zeigt zwei antithetisch liegende Löwen, zwischen denen eine Palmette dargestellt ist (SSG 8). Anders als bei den Schalen mit zwei segmentförmigen Griffen weisen diese Griffe keine mittige Bohrung auf. Ein dritter derartiger Griff liegt wohl aus der beraubten zentralen Grabkammer der Tatjanina Mogila vor (SSG 9).

### III.4.3. Form und Funktion der Schalen

Hinsichtlich der Ableitung der Gefäßform wurden in der Forschung bisher nur wenige Vorschläge vorgebracht. Wie die kugeligen Silberflaschen werden sie teilweise auf frühskythische Keramik zurückgeführt – überzeugende Argumente hierfür stehen bisher allerdings aus<sup>277</sup>. V.A. Rjabova schlug die Hypothese vor, dass die Ausbildung von Griffen an Holzschalen eventuell durch die Griffe griechischer Trinkgefäße wie Kantharoi oder Kylikes motiviert wurde<sup>278</sup>. Da ihr außerhalb des nördlichen Schwarzmeergebietes keine Schalen dieser Form bekannt sind, sieht sie in ihnen eine rein lokale Entwicklung, wobei ihrer Meinung nach die Holzschalen als Prototypen für die Metallgefäße dienten.

Allerdings sind die Metallschalen aus dem Solocho-Kurgan die frühesten Beispiele dieser Schalenform aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet. Für sie lässt sich einerseits eine Ableitung von den Holzschalen mit einem Griff, wie sie vereinzelt aus dem 5. Jh. v. Chr. vorliegen annehmen, wobei die Ausformung mit zwei Griffen dann auf die griechischen Toreuten zurückzuführen wäre. Andererseits müsste allerdings auch die Möglichkeit einer Herkunft des Schalentyps aus dem östlich angrenzenden Steppengebiet näher in Betracht gezogen werden – so befanden sich unter den zahlreichen Gefäßen, die in den beiden Gefäßdepots des Kurgan Nr. 1 von Filippovka im südlichen Uralgebiet niedergelegt worden waren auch 18 segmentförmige, horizontale Griffe<sup>279</sup>.

Da die bisher bekannten Holzschalen mit zwei segmentförmigen Griffen im nördlichen Schwarzmeergebiet alle aus später anzusetzenden Bestattungen stammen, kann in ihnen eventuell eine Reflexion auf die Metallgefäße gesehen werden. Der Standring, wie ihn die Schale mit den Jagddarstellungen aus dem Solocho-Kurgan aufweist, ist sicherlich Zutat des griechischen Toreuten.

Wie bei den anderen Gefäßarten wird diskutiert, ob Schalen mit segmentförmigen Griffen eine spezifische Funktion innehatten. V.A. Rjabova sprach sich auch bei ihnen allgemein für eine Verwendung in Kulthandlungen aus<sup>280</sup>. Aufgrund ihres relativ seltenen Vorkommens lassen sich anhand der Fundumstände kaum Aussagen über den Verwendungszweck der

<sup>276</sup> Reinsberg, Studien 28 ff. 297 Nr. 9 Abb. 12-16.

<sup>277</sup> Für eine derartige Herleitung spricht sich Onajko, Import II 36 aus. Dagegen wandte sich Meljukova, Skifija 194; Rjabova, Dvuručnye čaši 145 sieht in den Gefäßen eine eigene lokale Entwicklung, wobei sie in der Formgebung jedoch gewisse keramische Einflüsse anmerkt. Mancevič, Derevjannye sosudy 36 f. schlug wie für die anderen nordpontischen Toreutikarbeiten auch für diese Stücke thrakische Herkunft vor.

<sup>278</sup> Rjabova, Dvuručnye čašy 149.

<sup>279</sup> KatNewYork (2000); E.V. Korol'kova, Ritual'nye sosudy 51. Eine mögliche Herleitung der Form aus dem Osten merkt auch M.Ju. Trejster in: Drevnosti Bospora 13, 2009, 437 an.

<sup>280</sup> Rjabova, Dvuručnye čašy 145; dies. in: KatSchleswig (1991) 155.

Schalen machen: Die drei Stücke aus dem Seitengrab des Solochoa-Kurgan standen zusammen mit anderem Trinkgeschirr rechts neben dem Kopf des Bestatteten, die Exemplare aus der Gajmanova-Mogila und der Čmyreva-Mogila waren, ebenfalls mit weiterem Trinkgeschirr aus Edelmetall, in sog. "Tajniki" (Verstecken) untergebracht gewesen<sup>281</sup>. E.F. Korol'kova sieht in Trinkhörnern, kugeligen Silberflaschen und den Schalen mit segmentförmigen Griffen Gefäß-Sets, die in den Bestattungen der ranghöchsten Skythen des 4. Jhs. v. Chr. vorliegen, wobei die Schalen im Lauf der Zeit durch Kylikes ersetzt wurden<sup>282</sup>. Allgemein spricht sie diesen Gefäßen im weitesten Sinne rituelle, bzw. kultische Bedeutung zu.

#### **III.4.4. Einordnung der Silberschalen aus dem Solochoa-Kurgan**

Die drei Schalen mit segmentförmigen Griffen aus dem Solochoa-Kurgan sind bislang die frühesten Schalen dieser Form, die aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet bekannt sind. Als Vorbild für die Form kommen Holzschalen mit einem segmentförmigen Griff in Betracht, wie ein Exemplar aus der Bestattung selbst vorliegt. Die symmetrische Gestaltung mit zwei Griffen wäre dabei eventuell auf die griechischen Toreuten zurückzuführen. Als zweite Ableitung wäre an eine Beeinflussung aus den östlich anschließenden Gebieten zu denken; hier treten ungefähr gleichzeitig Gefäße derselben Form auf.

Die zwei unverzierten Schalen aus dem Solochoa-Kurgan sind bislang die einzigen Exemplare aus Silber ohne Verzierung. Das Stück mit den Jagddarstellungen weist ein Dekorschema auf, das auch bei den später zu datierenden Schalen aus der Čmyreva Mogila und der Gajmanova Mogila in Verwendung kommt. Eventuell bildeten die Schalen zusammen mit kugeligen Silberflaschen Trinkgeschirrsets.

---

<sup>281</sup> Auch darüber, ob es sich bei den Schalen um geschlechtsspezifische Beigaben handelt, lassen sich kaum Aussagen treffen. Bei dem Toten des Solochoa-Kurgan handelte es sich mit Sicherheit um einen hochgestellten Krieger. Bei den beiden anderen Gräbern handelt es sich um gestörte Katakomben. Betrachtet man die Gräber, in denen Holzgefäße dieser Form gefunden wurden, so handelt es sich zumindest beim Mordvinov-Kurgan Nr. 1 um die Bestattung einer jungen Frau.

<sup>282</sup> E.F. Korol'kova, ASbor 36, 2003, 32. 42.

### III. 5. Kugelige Silberflaschen

#### III. 5. 1. Die Silberflaschen aus dem Solocha-Kurgan

Außer den bereits besprochenen Stücken befanden sich unter den Gefäßen in der Seitenbestattung auch drei kugelige Silberflaschen mit zylinderförmigem Hals und auskragender Mündung. Zwei davon sind unverziert (KF 23-24). Das besser erhaltene Stück ist 13 cm hoch, sein Gefäßkörper kugelig rund mit einem Durchmesser von ca. 12 cm. Von dem Gefäßbauch ist der 3 cm hohe zylinderförmige Hals durch eine plastische Linie deutlich abgesetzt, die Mündung schwingt nach außen. In der Mitte des Bodens befindet sich ein Zirkeleinstich; darum sind drei konzentrische Kreise erkennbar, die ursprünglich wohl zur Platzierung eines Standringes dienten<sup>283</sup>.

Das zweite unverzierte Exemplar ist nur schlecht erhalten, die untere Hälfte des Gefäßkörpers fehlt vollständig, ebenso ein durchgehendes Teil bis zur Gefäßmündung. Es ist wesentlich kleiner als das erste Stück, wobei der Hals proportional gesehen weiter ist. Anders als bei der ersten Flasche ist er nicht durch einen scharfen Grat, sondern nur durch eine angedeutete Vertiefung vom Gefäßkörper abgesetzt.

Die dritte Flasche besitzt ebenfalls einen kugeligen Gefäßkörper mit davon abgesetztem zylinderförmigen Hals und auskragender Mündung (KF 22). Anders als die beiden anderen Stücke weist sie gravierten und reliefierten Dekor auf. In der Mitte des Bodens befindet sich eine kleine omphalosartige Vertiefung, um die zwei einfache Kreislinien graviert sind. Auf diese folgt eine grob eingravierte, stilisierte Lotosblüte, die das untere Drittel der Gefäßwandung einnimmt. Nach oben hin wird sie durch zwei Linien begrenzt, die als Standlinien für die Darstellungen des Relieffrieses dienen. Wiedergegeben sind zwei Paare einander zugewandt sitzender Sphingen. Diese haben jeweils eine Vordepranke erhoben, zwischen sie ist jeweils eine aus einem Akanthusblatt hervorstehende Blüte gesetzt. Zum Hals hin wird das Bildfeld durch zwei gravierte Linien abgesetzt.

#### III. 5. 2. Kugelige Silberflaschen aus skythischen Bestattungen

Betrachtet man die nordpontischen Bestattungen des 4. Jhs. v. Chr., so stellt man fest, dass Silberflaschen mit kugeligen Gefäßkörper neben silbernen Kylikes einen Großteil der mitgegebenen Edelmetallgefäße ausmachen (vgl. die tabellarische Auflistung des Trinkgeschirrs aus Kurganen des 5. und 4. Jhs. v. Chr.). Dementsprechend häufig werden sie

---

<sup>283</sup> Dieser ist heute an einer der Silberschalen mit segmentförmigen Griffen befestigt.

in der Literatur besprochen<sup>284</sup>. So stellte N. A. Onajko die bis dahin bekannten Stücke aus den Bestattungen des Steppen- und Waldsteppengebiets des Dnepr zusammen<sup>285</sup>. V.A. Rjabova und T.M. Kuznecova beschäftigten sich speziell mit dieser Gefäßgattung<sup>286</sup>. Daneben finden sie Erwähnung in Arbeiten übergeordneter Thematik<sup>287</sup>. Einzelne Flaschen aus bestimmten Bestattungen wurden mehr oder weniger ausführlich besprochen<sup>288</sup>. N.L. Grač schloss bei ihrer Bearbeitung der Flaschen aus dem Kul'-Oba mehrere Gefäße unter formalen und stilistischen Gesichtspunkten zusammen<sup>289</sup>. M. Trejster legte die beiden kugeligen Becher aus den Bestattungen der Soboleva-Mogila sowie die drei Exemplare aus dem Tajnik der Čmyreva-Mogila vor<sup>290</sup>.

Bislang sind fast 40 Exemplare in drei Formvarianten bekannt, ihre Verbreitung erstreckt sich über ganz Schwarzmeer-Skythien, wobei sie im Steppengebiet des mittleren Dnjepr und auf der östlichen Krim, in den Kurganbestattungen um Pantikapaion, konzentriert vorliegen. Einzelne Funde stammen von der Taman-Halbinsel, dem Mündungsgebiet und dem oberen Verlauf des Don, aus der Waldsteppe westlich des Dnepr sowie aus der Waldsteppe des Sula-Gebietes (Karte).

Die bisher bekannten Flaschen sind alle aus Silber angefertigt, eine Ausnahme davon stellt allein das aus Elektron gefertigte Stück mit den Skythendarstellungen aus dem Kul'-Oba (KFL 5) dar<sup>291</sup>. Zeitlich lassen sie sich alle in das 4. Jh. v. Chr. einordnen, wobei sich ihre Form nicht wesentlich ändert. Die meisten von ihnen wurden in reichen Prunkgräbern gefunden; dabei können hier mehrere Exemplare in einer Bestattung vorliegen (vgl. die

---

<sup>284</sup> Ein kurzer Überblick findet sich in A.I. Meljukova (Hrsg.), *Stepi evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja*. Archeologija SSSR (1989) 111f.; V.A. Rjabova, *Kultgefäße des Skythen*. In: *KatSchleswig* (1991) 155.

<sup>285</sup> Onajko, *Import II* 37 f. 64 Nr. 438-443. 784-786.

<sup>286</sup> V.A. Rjabova, *Metalličeskie kubki iz skifskich kurganov* in: *Issledovanija po archeologii Severo-Zapadnogo Pričernomor'ja* (1986) 138-149 (= Rjabova, *Metalličeskie kubki*); T.M. Kuznecova, *KraSoob* 194, 1988, 17-23.

<sup>287</sup> Meljukova, *Skifija* 186-193 Abb. 43; E.F. Korol'kova, *ASbor* 36, 2003, 28 ff. Abb. 8. 9. 10. (zeichnerische Zusammenstellung der bekannten Flaschen).

<sup>288</sup> M.I. Rostovcev', *MatARoss* 34, 1914, 79-93 (Častye-Kurgan Nr. 3); S.A. Skoryj in: *Muzejnie čitanija: Materialy naukovoi konferenzii Kiiv 2000*, 122-123 (Ryžanovka, Kurgan Nr. 4); Mozolevskij-Polin, *Kurgany skifskogo Gerrosa* 340 ff. (Soboleva Mogila).

<sup>289</sup> N.L. Grač, *TrudyErmit* 24, 1984, 99-109.

<sup>290</sup> M. Trejster, *Il mar nero V* 2001/2003, 22 f. 29 Nr. 4 Abb. 7-8. 9 (= M. Ju. Trejster in: *Mozolevskij – Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa* 517-519 Abb. 162-164); M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 439. 441. 449 f. Nrs. 7-9 Abb. 2, 2-4.

<sup>291</sup> Aufgrund seiner Materialeigenschaft eignet sich Silber, das nicht so weich ist wie Gold eher für die Herstellung von Gefäßen.

tabellarische Zusammenstellung der kugeligen Silberflaschen). Ein Teil stammt jedoch auch aus weniger reichen Bestattungen, die oft schwer gerüsteten Kriegerern gehörten<sup>292</sup>.

Das einzige Merkmal, das für alle Silberflaschen charakteristisch ist, ist ihr kugelförmiger Gefäßkörper. Ansonsten unterscheiden sie sich voneinander in Größe, Gestaltung der Mündung, Dekor und Vorkommen bzw. Abhandenseins eines Standringes. Bereits mehrere Male wurde darauf hingewiesen, dass es keine zwei nach Form und Verzierung gleichartigen Gefäße gibt<sup>293</sup>.

Am augenscheinlichsten ist die unterschiedliche Gestaltung der Mündungen, die auch zur Klassifizierung herangezogen wird. So stellte A.I. Meljukova anhand dieses Kriteriums drei Gruppen auf: 1. Flaschen mit kurzem Hals, 2. Flaschen mit längerem, engen Hals und auskragender Mündung sowie 3. Flaschen mit lekythosförmiger Mündung<sup>294</sup>. Eine weiter verfeinerte Einteilung nahm V.A. Rjabova vor, indem sie die Relation der Proportionen von Hals und Gefäßkörper, sowie die Form des Bodens und das Vorhandensein eines Standringes als weitere Unterscheidungsmerkmale hinzuzog<sup>295</sup>. Aufgrund der Vielfältigkeit der Erscheinungsformen der Flaschen erscheint diese Unterteilung jedoch überspitzt - auch bezieht Rjabova Gefäße mit ein, die als Import aufgefasst werden können<sup>296</sup>. Gleichfalls eignen sich Standringe nicht als sicheres Kriterium für eine Klassifizierung<sup>297</sup>.

Im folgenden wird der Gliederung der Flaschen, wie sie Meljukova vorgenommen hat gefolgt. Da die Flaschen mit zylinderförmigem Hals und auskragender Mündung (Meljukova, Gruppe 2) die größte Gruppe bilden, kann man in dieser Gestaltung wohl die originäre Form sehen, zumal die frühesten bekannten Beispiele diese Mündungsform aufweisen.

Viele Stücke dieser Gruppe sind unverziert und besitzen eine glatte Gefäßwandung, wobei in den meisten Fällen der Hals durch eine plastische Linie vom Bauch abgesetzt ist; bei dem Stück aus Volkovcy ist die sonst glatte Gefäßwandung in der Mitte des Bauches durch einen getriebenen Wulst unterbrochen (KF 29). Die Flasche aus der Bestattung Nr. 6 der Soboleva-

---

<sup>292</sup> Častye-Kurgan Nr. 3; Čertomlyk, zentrale Katakombe, "Waffenträger" in der südwestlichen Kammer, Čertomlyk, Nordgrab 1985; Krasnyj Podol.

<sup>293</sup> Meljukova, Skifija 187; Rolle, Totenkult I 147; N.L. Grač, Trudy Ermit 24, 1984, 101.

<sup>294</sup> Meljukova, Skifija 187.

<sup>295</sup> Rjabova, Metalličeskie kubki 143. Sie gelangt zu einer Einteilung in sieben Gruppen, wobei die erste Gruppe mit derjenigen Meljukovas (Flaschen mit kurzem Hals) übereinstimmt. 2.) niedrige Flaschen mit abgesetzter Mündung und Standring; 3.) runde Flaschen mit zylindrischem Hals, der ungefähr so hoch wie breit ist; 4.) runde Flaschen mit zylindrischem, breitem Hals; 5.) wie 4., jedoch mit Standring; 6.) hohe Flaschen mit langgestrecktem Körper und engem Hals, dessen Höhe ungefähr dem Durchmesser entspricht; 7.) wie 6. jedoch mit Standring.

<sup>296</sup> Rjabova. Metalličeskie kubki 148; Meljukova, Skifija 190 f.

<sup>297</sup> So ist auf dem Boden des Bechers mit glatter Wandung aus dem Kul'-Oba noch der Abdruck eines ehemals vorhandenen Standringes zu erkennen; demnach müßte zu Gruppe 3, der Rjabova diesen Becher zuteilt, ebenfalls eine analoge Gruppe mit Standring aufgestellt werden.

Mogila weist außer zwei profilierten Linien um den Halsansatz als einzige Verzierung einen grob gearbeiteten Eierstab auf (KF 21).

Der Dekor der aufwendiger verzierten Beispiele folgt im wesentlichen zwei Schemata: Bei dem einen zierte ein Zungenmuster sowohl die Schulter als auch das untere Drittel der Gefäßwandung; zwischen beide kann ein ornamentales oder figurales Schmuckband eingefügt sein, das an der breitesten Stelle des Gefäßkörpers sitzt<sup>298</sup>. Hierin folgt das Dekorschema der Zungenmusterverzierung, wie sie ab dem 7. Jh. v. Chr. für verschiedene Formen griechischer Metallgefäße verwandt wurde<sup>299</sup>.

Teilweise sitzt über dem oberen Zungenmuster ein weiteres Ornamentband und setzt dieses vom Hals ab. Bei der Flasche mit den Tierkampfgruppen aus dem Kul'-Oba wird das untere Zungenmuster von einem zusätzlichen Band mit Rankenfries durchbrochen (KF 10).

Bei dem zweiten Dekorschema zierte das Zungenmuster ungefähr nur das untere Drittel der Gefäßwandung. Darüber folgt oft ein ornamentales Schmuckband, das das Zungenmuster von dem darüber sitzendem Relieffries trennt. In den meisten Fällen handelt es sich um einen laufenden Hund, aber auch Eierstäbe kommen vor. Zum Hals hin kann der Bildfries ebenfalls durch ein Ornamentband abgegrenzt sein.

Bei beiden Verzierungsarten sitzt am Boden der Gefäße, im Zentrum des Zungenmusters meist eine Rosette, die ebenfalls auf griechische Vorbilder zurückzuführen ist<sup>300</sup>: Die einfachste Form besteht dabei aus gleich großen nebeneinandergesetzten Blättern; daneben kommt bei der Flasche mit den Wasservögeln aus dem Kul'-Oba eine kompliziertere Form vor, bei der die Rosette sich alternierend aus acht verschieden großen Blättern zusammensetzt, in deren Zwickel nochmals drei kleinere Füllblätter eingefügt sind (KF 11)<sup>301</sup>. Bei diesem Stück ist zwischen Rosette und Zungenmuster zusätzlich ein weiteres Schmuckband eingeschoben.

Eine Ausnahme von diesen Verzierungsarten stellt bisher allein die Flasche mit den antithetisch sitzenden Sphingen aus dem Solocho-Kurgan dar. Selbst die Flasche aus dem

---

<sup>298</sup> Flaschen mit freiem Zwischenraum: KF 3 (Čmyreva-Mogila); mit einfachem Flechtband: KF 27 (Velikie Budki); mit Ranke: KF 6 (Gajmanova-Mogila); KF 8 (Izobil'noe); mit Darstellung von Tieren: KF 11 (Wasservogel, Kul'-Oba); KF 4 (Ketoj, Durovka, Kurgan Nr. 14); KF 17 (Hunde, Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, Seitenbestattung).

<sup>299</sup> Zimmermann, Ton- und Metallgefäße 76 f.

<sup>300</sup> Bisher sind drei Flaschen bekannt, die keine Rosette aufweisen: die Flasche mit den im stilisierten skythischen Tierstil wiedergegebenen Tierkampfgruppen aus dem Kul'-Oba (KF 12) sowie das mit Tierkampfgruppen verzierte Stück aus der Soboleva Mogila, Bestattung Nr. 2 (KF 20). Die Flasche mit den Sphingen aus dem Solocho-Kurgan (KF 22) weist eine kleine omphalosähnliche Eindellung auf. Pfrommer, Toreutik 97 f. schließt die Rosetten der Silberflaschen ungeachtet ihrer Verschiedenartigkeit als Typus Kul'-Oba zusammen und führt sie auf das Mittelornament einer Blütenkelchphiale zurück.

<sup>301</sup> Vgl. dazu oben bei den Schalen mit segmentförmigen Griffen.

Kul'-Oba, deren stilisierte Tierkampfgruppen sich an der Darstellungsweise des skythischen Tierstils orientieren, folgt dem Dekorschema mit Zungenmuster, allerdings ohne die Rosette im Mittelpunkt des Bodens.

Eine Übernahme aus dem Repertoire griechischer Toreutikarbeiten stellen Standringe dar; jedoch besitzen nur wenige der Flaschen mit zylinderförmiger Mündungsgestaltung eine derartige Aufstellungsmöglichkeit<sup>302</sup>. Fest mit dem Gefäßboden verbundene Standringe widersprechen dem eigentlich nomadischen Charakter der Flaschen, die ursprünglich zum Teil wohl hängend aufbewahrt wurden - so wurden bei dem Stück aus der zentralen Anlage des Čertomyk-Kurgans anscheinend noch Reste der Lederaufhängung gefunden<sup>303</sup>. Auch das Stück aus dem Kurgan Nr. 14 von Durovka war nach Meinung der Ausgräberin V.I. Puzikova am Mittelpfosten des hölzernen Grabeinbaus aufgehängt worden<sup>304</sup>. Aus den frostkonservierten Gräbern des Altai sind Untersatzringe aus Filz und Leder erhalten, die als Standringe für rundbodige Gefäße dienten<sup>305</sup>. Ähnlich wird man sich auch die Niederlegung der Flaschen ohne Standring in den Gräbern des Schwarzmeergebietes zu denken haben.

Da sich die Form der Flaschen während ihres Vorkommens nicht wesentlich ändert, bzw. Proportionsunterschiede eventuell mit unterschiedlichen Werkstätten in Verbindung gebracht werden können, erweist sich die Aufstellung einer für die Datierung verbindlichen typologischen Reihe als problematisch. Hinzu kommt, daß ein Großteil der dünnwandigen Gefäße korrodiert, bzw. durch Einsturz der Katakombengräber deformiert ist, so dass ihre ursprüngliche Form nicht in allen Fällen rekonstruiert werden kann. Trotzdem scheinen sich allgemeine Tendenzen der Formentwicklung ablesen zu lassen, wie bereits K. Schefold aufgezeigt hat<sup>306</sup>.

Nur wenige Stücke bieten die Möglichkeit einer Datierung über stilistische Anhaltspunkte, so dass bei der zeitlichen Einordnung der Flaschen verstärkt der Bestattungszeitraum der jeweiligen Gräber als terminus ante quem in das Blickfeld rückt. Darüber hinaus lassen sich einige Flaschen aufgrund vergleichbarer Formgebung und Verzierung zu Gruppen

---

<sup>302</sup> Eine der Flaschen aus dem Solocha-Kurgan (KF 23) sowie die Flaschen aus der Gajmanova Mogila (KF 6-7), auf der unverzierten Flasche aus dem Kul'-Oba (KF 13) ist auf der Unterseite noch der Abdruck eines Standrings zu erkennen. Aus der zentralen Grabanlage des Krasnokutsk-Kurgans liegt ein silberner Standring vor, der oft einer silbernen Flasche zugesprochen wird (KF 9) vgl. Onajko, Import II 103 Nr. 442; M.I. Meljukova, Krasnokutskij Kurgan (1981) 98 f. Abb. 30, 7; T.M. Kuznecova, KraSoob194, 1988, 18. Allerdings könnte es sich bei dem Stück auch um den Standring einer silbernen Kylix handeln.

<sup>303</sup> I.E. Zabelin, Drevnosti II 106, eher verneinend dazu Rolle – Murzin – Alekseev, Certomyk I, 1 150.

<sup>304</sup> A. I. Puzikova, RossA 1997 (2) 218 f.

<sup>305</sup> M. Grjasnow, Südsibirien (1970) Abb. 75-76 (Pazyryk, Kurgan Nr. 2 und 3).

<sup>306</sup> Schefold, Tierstil 30.

zusammenschließen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit einer Werkstatt zugeschrieben werden können und daher zeitlich nicht allzu weit auseinanderliegen dürften.

Zunächst soll ein Blick auf die zwei bekannten Flaschen mit den Skythendarstellungen geworfen werden, die aufgrund ihrer Darstellungen zeitlich festgelegt werden können.

Das Stück aus dem Častye-Kurgan Nr. 3 ist mit 9,5 cm Höhe verhältnismäßig klein; der Gefäßkörper ist kugelig rund, der zylindrische, gerade aussteigende Hals durch einen scharfen Knick deutlich von der Gefäßwandung abgesetzt<sup>307</sup>. Der ornamentale Schmuck ist in Kaltarbeit in die Gefäßwandung eingetragen. Das untere Drittel nimmt das kanonische Zungenmuster ein, in dessen Mitte eine einfache achtblättrige Rosette sitzt. Darüber folgt ein vergoldeter Eierstab, der als Standlinie für den Relieffries dient; ein weiterer Eierstab grenzt die Darstellungen nach oben hin ab. Die ursprünglich vergoldeten Figuren sowie die Landschaftsangaben sind in flachem Relief in Repoussé aus der Gefäßwandung getrieben. Ihre Umrisse sind durch breite, tief eingegrabene Konturlinien bestimmt, so dass sie sich deutlich gegenüber dem Reliefgrund absetzen. Manche Partien wie die Lanzenschäfte, Pflanzen und Haare sind nicht plastisch modelliert, sondern in die Gefäßwandung einziseliert. Dargestellt sind sechs Skythen, von denen sich jeweils zwei einander zuwenden. Fünf der Krieger sitzen auf stilisierten Felsen, bei dem sechsten handelt es sich um einen knienden Lanzenträger. Die Abstände zwischen den einzelnen Figuren sind ungefähr gleich groß, Überschneidungen zwischen ihnen kommen nicht vor. Die Gruppenbildung erfolgt durch die Zuwendung der Männer zueinander, durch Gesten und Blickkontakt. Die Figuren füllen das Bildfeld in seiner ganzen Höhe aus, bis auf den knienden Lanzenträger reichen alle mit ihren Köpfen in das obere Ornamentband hinein; ihre Beine und Unterkörper sind leicht schräg gesehen, die Oberkörper vom Gürtel aufwärts flächig in Frontalansicht gezeigt. Ihre Köpfe sind bis auf eine Ausnahme streng im Profil wiedergegeben. Arme und Beine sind der Länge nach ausgebreitet, die Bewegungen verlaufen parallel zum Reliefgrund. Überschneidungen der Gliedmaßen mit den Körpern kommen nur an wenigen Stellen vor, verdeutlicht werden sie durch unterschiedliche Relieffhöhe und klare Konturlinien. Sowohl die Stellung der Figuren zueinander als auch der Aufbau der einzelnen Figuren lassen keine räumlichen Züge aufkommen. Durch das additive Zusammensetzen der Körper aus ihren Einzelteilen und ihre flächige Ausbreitung vor dem Reliefgrund bekommt die Darstellung einen starren, hölzernen Charakter.

---

<sup>307</sup> Allerdings war das Stück aufgrund des Einsturzes der Grabkammer zur Zeit seiner Auffindung stark deformiert, vgl. die Abb. M.I. Rostovcev', *MatArchRoss* 34, 1914, 83 ff. Taf. II 1-2. 13-14; III 1-4.

Bei der zweiten Flasche mit Skythendarstellungen handelt es sich um die berühmte Elektronvase aus dem Steinkammergrab des Kul'-Oba. Das untere Drittel der Gefäßwandung nimmt das übliche Zungenmuster ein, in dessen Zentrum eine einfache achtblättrige Palmette sitzt; darüber folgt ein durch zweifache Linien gerahmtes Ornamentband. Die Figuren des Frieses sind von innen aus der Gefäßwandung herausgetrieben und von der Vorderseite nochmals überarbeitet worden. Dargestellt sind sieben Skythen, die sich in drei Paare und eine Einzelfigur aufteilen. Die einzelnen Gruppen sind parataktisch nebeneinander gesetzt, Überschneidungen treten nur zwischen den Figuren innerhalb einer Gruppe auf; diese sind variationsreich und originell aufgebaut. Die Gruppenbildung erfolgt durch die Gegenüberstellung der Figuren, ihren direkten Handlungsbezug oder durch Blickkontakt. Ebenso einfallsreich wie die Gruppenzusammensetzung ist der Aufbau der Einzelfiguren. Alle Männer sitzen oder knien in verschiedenen Posen, wobei sie gleichmäßig die gesamte Höhe des Frieses einnehmen. Nur die zwei Skythen der Beratungsszene überschneiden die plastische Erhebung, die den Gefäßkörper vom Hals absetzt. Alle sind streng im Profil dargestellt, auch die ausgeführten Aktionen verlaufen gleichgerichtet mit dem Reliefgrund. Ausnahmen bilden allein die verkürzt wiedergegebenen Oberkörper des bogenspannenden und des zahnbehandelten Skythen, dessen Kopf darüber hinaus zum Betrachter gedreht ist. Verstärkt wird diese perspektivische Ansicht durch seine Hand, die von hinten schräg zu der vorderen Hand seines Helfers geführt ist. Räumliche Tendenzen kommen auch in der Beinhaltung der beiden Männer der Verbandsszene zum Ausdruck, deren Knie aus dem Reliefgrund herauszuragen scheinen. Verstärkt werden diese Züge durch die sehr fein nuancierten Abstufungen in der Reliefhöhe, wobei manche Partien wie z.B. die Unterkanten einiger Gorytoi fast unterschritten werden. Die Rücken wölben sich stark heraus, die im Vordergrund liegenden Arme sind wesentlich höher aus der Wandung herausgetrieben als die hinteren. Dadurch entsteht trotz der insgesamt flachen Reliefhöhe der Eindruck von hoher Plastizität und Volumens.

Wie die anderen Arbeiten des „ethnographischen Realismus“ werden die beiden Flaschen zur Beschreibung der skythischen Tracht und Lebensweise herangezogen. Daneben wurde besonders das Stück aus dem Kul'-Oba inhaltlich interpretiert<sup>308</sup>. Den Ansatz für eine stilistische Untersuchung machte M.I. Rostovcev', der anlässlich der Publikation der Flasche aus dem Častye-Kurgan beide Stücke besprach. Aufgrund der strengeren Formsprache setzte er das Exemplar aus Voronež wenige Jahrzehnte vor dem Gefäß aus dem Kul'-Oba an, datierte aber beide anhand der jeweiligen Grabinventare in die zweite Hälfte des 4. Jhs. v.

Chr., bzw. an den Anfang des 3. Jhs. v. Chr.<sup>309</sup>. In die gleiche relative Abfolge bringt sie C. Reinsberg bei ihrer Besprechung des Gipsabgusses einer Schale mit segmentförmigen Griffen im Pelizäusmuseum in Hildesheim. Ausschlaggebend für sie ist die fortschrittlichere Gewandbehandlung der Figuren auf der Flasche aus dem Kul'-Oba, die sie anhand der Vergleichs mit pantikapäischen Münzen in das mittlere 4. Jh. v. Chr. setzt<sup>310</sup>.

Die Tatsache, dass die beiden Stücke meist in Zusammenhang betrachtet werden liegt an ihrer offensichtlichen Ähnlichkeit, die sich bereits in der Verwandtschaft ihrer Beschreibungen äußert. Auf den ersten Blick sind vorrangig formale Kriterien bestimmend: Die Form des Reliefrägers entspricht sich, ebenso der Aufbau des ornamentalen Dekors. Die Gestaltung des Relieffrieses basiert in beiden Fällen auf der Zusammenstellung von Zweiergruppen sitzender oder kniender Skythen. Darüber hinaus lassen sich aber Züge feststellen, die über das Formale hinausgehen und die zwei Flaschen enger zusammenschließen. Während sie mit den anderen Werken des „ethnographischen Realismus“ das klare Eingrenzen der Figuren durch ihren Kontur und das damit verbundene Abheben vom Reliefgrund gemein haben<sup>311</sup>, ergibt sich eine engere Verbindung zwischen ihnen aus der vergleichbaren Haar- und Trachtwiedergabe, die über die motivische Parallelen hinausgeht. Im Gegensatz zu anderen Skythendarstellungen, bei denen die Haarmasse wie eine Perücke auf den Kopf aufliegt, findet sich auf beiden Stücken eine grundsätzlich andere Haarwiedergabe. Der Haarschopf ist zwar ebenfalls plastisch abgesetzt, vermittelt aber nicht den Eindruck einer eigenständig auf dem Kopf aufliegenden Masse wie z.B. bei den jugendlichen Jägern der Solocha-Schale, des Solocha-Kamms oder der Skythen auf der Čertomlyk-Amphora. Das gleiche Phänomen gilt für die Bärte, die nicht auf das Gesicht aufgesetzt wirken, sondern sich gleichsam aus dem Gesicht heraus entwickeln und mit ihm eine einheitliche Fläche bilden, in die die einzelnen Bartsträhnen eingetragen sind. Auch die Eigenschaft, Details wie die Haarspitzen in den Reliefgrund einzutragen, findet sich nur auf diesen beiden Gefäßen. Die Ähnlichkeit der Trachtwiedergabe ist dagegen eher motivisch bedingt; allerdings entspricht sich die

---

<sup>308</sup> D.S. Raevskij, *SovA* 1970 (3) 93 ff.; I. Marazov, *VDI* 1988, 103 ff.

<sup>309</sup> M.I. Rostovcev', *MatARoss* 34, 1914, 79 ff.

<sup>310</sup> C. Reinsberg, *Studien zur hellenistischen Toreutik. Hildesheimer Ägyptologische Beiträge* 9 (1980) 33f.; Besonders für das Stück aus dem Častye-Kurgan variieren die Zeitansätze: Rjabova, *Metalličeskie kubki* 148 datierte es ins 5. Jh. v. Chr.; Liberov, *Srednij Don* 22 setzte es an das Ende des 4. Jhs. v. Chr. Ansonst werden beide Flaschen oft allgemein ins 4. Jh. v. Chr. gesetzt, vgl. Piotrowski – u.a., *Skythische Kunst* zu Nr. 171-173. 184-187; Schiltz, *Skythen* zu Abb. 125-127. 312; vor allem die Elektronflasche aus dem Kul'-Oba wird häufig in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. gesetzt, vgl. *KatHamburg* (1993) 111 ff. Nr. 57; *KatBonn* (1997) 168 ff. Nr. 74

<sup>311</sup> Zur Schilderung dieses „Silhouettenstils“ vgl. Reinsberg a.O. 32f.

Ornamentierung der Kleidungsstücke: Während die Hosen jeweils stark ornamental verziert sind, werden die Ärmeljacken bis auf wenige Ziernähte glatt dargestellt.

Neben diesen vergleichbaren Gestaltungsweisen finden sich auch Unterschiede. So sind die Figuren auf der Flasche aus dem Častye-Kurgan nicht so einfallsreich und differenziert dargestellt wie diejenigen der Elektronflasche. Das wesentliche Kriterium für ihre Darstellung ist die flächige Ausbreitung vor dem Grund, die sich vor allem in den in die Frontale gedrehten Oberkörpern zeigt. Diese ist bei den Skythen des Kul'-Oba- Gefäßes durch die Drehung ins Profil zurückgenommen. Zugleich setzt hier eine stärkere Rundung der Figuren an, sie sind plastischer gebildet als die in flacherem Relief gehaltenen Skythen der Voronež-Flasche; verbunden damit ist gleichzeitig eine feinere Abstufung der Reliefhöhe. Bereits C. Reinsberg machte auf die weiter fortgeschrittene Gewandbehandlung der Kul'-Oba-Skythen aufmerksam<sup>312</sup>. Während bei dem Stück aus dem Častye-Kurgan Nr. 3 noch weitgehend Formidentität zwischen Körper und Gewand besteht und Falten nur linear durch Gravur wiedergegeben werden, liegt das Gewand bei den Kul'-Oba-Figuren auf dem Körper auf, Säume und Falten werden deutlich plastisch abgesetzt. Dieselbe Entwicklung kann für die Geländewiedergabe festgestellt werden. Während sie bei dem Gefäß aus Voronež graphisch-linear durch tief eingegrabene Konturlinien angegeben ist, wird sie bei der Kul'-Oba-Flasche plastisch weicher in Relief modelliert. Ein wesentlicher Unterschied besteht darüber hinaus in der Einbeziehung perspektivischer Züge bei den Figuren des Kul'-Oba-Bechers, die bei dem anderen Stück fast vollständig fehlen.

Zusammenfassend lassen sich die Ergebnisse Rostovcev's demnach bestätigen: Beide Flaschen können aufgrund der Übereinstimmungen in der Darstellungsweise gegenüber den anderen Arbeiten des „ethnographischen Realismus“ enger zusammengefasst werden; aufgrund der aufgezeigten Unterschiede in der Gewandbehandlung und der flächigeren Ausbreitung der Figuren vor dem Grund ist das Stück aus dem Častye-Kurgan früher als dasjenige aus dem Kul'-Oba anzusetzen.

Die absolutchronologische Einordnung der beiden Stücke gestaltet sich schwieriger als bei den Werken mit Kampf- oder Jagddarstellungen. Dort kann neben der Betrachtung des Verhältnisses der Figuren zum Reliefgrund und ihres räumlichen Verhaltens auch die Untersuchung der Gruppenbildung Aufschluss über die Datierung geben; gleichzeitig wird dort der Vergleich mit den Steinreliefs durch motivische Parallelen erleichtert. Vor allem für die knienden und hockenden Skythen der Vase aus dem Kul'-Oba lassen sich

---

<sup>312</sup> Reinsberg a.O. 33 f.

ikonographische Entsprechungen bei den großplastischen Reliefs schwer finden<sup>313</sup>. Deshalb rückt die Betrachtung des Verhältnisses der Figuren zum Reliefgrund und ihrer Stellung im Raum in den Vordergrund. Aufgrund der ähnlich ruhigen Thematik bieten sich als Vergleich für die Darstellungen der zwei Flaschen die attischen Grabreliefs an, deren Reliefentwicklung im 4. Jh. v. Chr. gut nachvollziehbar ist<sup>314</sup>. Im Gegensatz zum hochklassischen Relief, bei dem die Figuren mit dem Reliefhintergrund eine untrennbare Einheit bilden, liegt bei den Reliefs des 4. Jhs. v. Chr. ein Zwiespalt zwischen dem Reliefhintergrund und den dargestellten Figuren vor. Diese nehmen gegenüber den früheren wesentlich an plastischem Volumen zu. Der Kontur, der ihre Umrisse umschreibt, ist nicht mehr in den Reliefhintergrund eingetragen. Sie besitzen das Bestreben, sich vom Grund zu lösen und bewegen sich vor ihm wie auf einer schmalen Bühne. Dieser Loslösung, die der Gattung des Reliefs widerspricht, wird auf verschiedenen Weise entgegengewirkt. Eine davon ist die flächige Gruppenbildung, die im 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. aufkommt<sup>315</sup>. Die Gruppe bildet ein plastisches Ganzes, das geschlossen vor dem Reliefgrund steht. Durch die Zunahme ihres plastischen Volumens erhalten die Figuren jedoch immer mehr Raumgehalt, so dass seit kurz vor der Mitte des Jahrhunderts die Komposition der Gruppe durch die räumliche Stellung der Figuren im Bildfeld zueinander bestimmt wird. Die Gruppen werden raumhaltig angelegt und innerhalb des Stelenfeldes in einem halbkreisförmigen Schema angeordnet<sup>316</sup>. Im weiteren

---

<sup>313</sup> Die motivische Parallele der Verbandszene mit dem Innenbild der Sotiaschale in Berlin (E. Simon – M. und A. Hirmer, *Die griechischen Vasen* (1981<sup>2</sup>) 102f. Abb. 117-119) wurde schon früh konstatiert, so bei Ebert, *Südrußland* 173 f.

<sup>314</sup> H. Diepolder, *Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr.* (1931) 29 ff. Die von ihm gegebene Entwicklungsgeschichte besitzt trotz einiger Modifikationen auch heute noch ihre Gültigkeit, vgl. B. Schmaltz, *Griechische Grabreliefs* (1983) 192 ff. 196. Die Entwicklungstendenzen nach Diepolder kurz zusammengefasst bei U. Süßenbach, *Der Frühhellenismus im Kampfreief* (1971) 19 Anm. 40-41; Mit teilweise veränderten Datierungen einzelner Reliefs: T. Lygkopoulos, *Untersuchungen zur Chronologie der Plastik des 4. Jhs. v. Chr.* (1983) 11 ff.; im Anschluss daran: U. Vedder, *Untersuchungen zur plastischen Ausstattung attischer Grabanlagen des 4. Jhs. v. Chr.* (1985); Zu den Entwicklungstendenzen der attischen Grabreliefs im ersten Drittel des 4. Jhs. vgl. Chr. Karusos in: *Χαριστήριον εις Ορλάνδου Γ* (1967) 262 ff.; B. Vierneisel-Schlörb, in *Festschrift Kleiner* (1976) 61 ff.; für die Zeit von 390-360 v. Chr.: W. Geominy in: P.C. Bol, *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik* (2004) 259 ff.; Allgemein zum Relief des 4. Jhs. v. Chr. A. Borbein, *JdI* 1973, 178 ff.

<sup>315</sup> Vgl. das Grabrelief eh. Slg. Tyszekiewicz im Puschkimuseum in Moskau, Diepolder a.O. Taf. 32. Das Dresdner Grabrelief Diepolder Taf. 39,2, das von Diepolder kurz vor der Jahrhundertmitte datiert wird, kann aufgrund seiner flächigen Bildung wohl etwas früher angesetzt werden, vgl. B.F. Cook, *AntPl* 9 (1969) 70, ebenso Lygkopoulos a.O. 47 ff. Auch die Figuren der Einfigurenreliefs dieser Zeit sind flächig vor dem Grund ausgebreitet.

<sup>316</sup> Schmaltz a.O. 204; Süßenbach a.O. 98 Anm. 41. Bereits das Proxeniendekret für Lachares in Palermo (Diepolder a.O. Abb. 10) weist in dem Zurücksetzen der mittleren Figur und ihrer Überschneidung Ansätze zur halbkreisförmigen Komposition auf. Ebenso die Ehrenurkunde von 347/46 v. Chr. für die Bosporanischen Fürsten und die um sie herum gruppierten Grabreliefs (Diepolder a.O. Taf. 42, 1. 2; M. Mayer, *Die griechischen Urkundenreliefs*, 13. Beih. *AM* (1989) 97ff. A 88 Taf. 28,1).

Verlauf fällt die Bindung der einzelnen Figuren untereinander weg, schließlich werden die Mehrfigurenkompositionen aufgegeben<sup>317</sup>.

Anhand dieser skizzierten Entwicklung können die Reliefdarstellungen der beiden Flaschen zeitlich eingeordnet werden. Für das Stück aus Voronež ist die flächige Ausbreitung der Figuren vor dem Grund das Hauptcharakteristikum. Diese lässt sich mit der flächigen Gruppenbildung des zweiten Jahrhundertviertels in Verbindung bringen. Gleichzeitig ist der Aufbau der Einzelfiguren mit in Profil dargestellten Beinen und Kopf in Verbindung mit einem flächig frontal gezeigten Oberkörper typisch für einige Werke dieser Zeitstellung<sup>318</sup>. Im Vergleich dazu zeigen die Darstellungen der Flasche aus dem Kul'-Oba räumliche Tendenzen im Aufbau der Einzelfiguren, die sich in der Gruppenbildung fortsetzen. Bei den attischen Grabstelen tritt die „Verräumlichung“ der Gruppe ungefähr seit der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. auf. Die Figuren der Flasche sind aber insgesamt noch stark flächengebunden, es finden keine starken Drehungen statt. Auch die Verkürzungen sind noch sehr zurückhaltend, so dass das Stück noch an den Anfang dieser Entwicklung gesetzt werden kann; eine Datierung um die Mitte des Jahrhunderts scheint daher gerechtfertigt.

Drei früh anzusetzende Exemplare sind die Flaschen aus der Seitenbestattung des Solocha-Kurgans (KF 22-24); da zwei der Stücke unverziert sind und der Dekor des dritten stark „barbarisiert“ erscheint, können sie nicht mit Hilfe stilistischer Anhaltspunkte datiert werden. Der Bestattungszeitraum des Grabes ergibt einen terminus ante quem von 380-360 v. Chr. für sie. Ein verbindendes Merkmal für diese drei Flaschen ist der im Verhältnis zum Gefäßkörper relativ kurze, gedrungene Hals, proportional zum Hals erscheint der Gefäßkörper bauchig und massiv.

Wohl in das Jahrzehnt vor der Jahrhundertmitte kann man die Flasche mit den in griechischem Stil ausgeführten Tierkampfszenen und dem Rankenfries aus dem Kul'-Oba setzen (KF10). Der Hals ist plastisch durch einen kleinen Wulst vom Gefäßkörper abgesetzt; im Verhältnis zum kugeligen Bauch der Flasche ist er kurz und breit. Die eigenständigere Mähnenbehandlung des Löwen weist auf ein etwas jüngeres Datum als die Löwen der Jagddarstellung auf der Solocha-Schale (SSG 3). Zusätzlich zu dem figürlich verzierten Fries mit den Tierkampfdarstellungen trägt das Stück ein Zierband mit einer getriebenen Wellenranke, die das Zungenmuster der Gefäßwandung unterbricht. Von dem weit geschwungenen, relativ dünnen Rankenstamm zweigen in gleicher Stärke Triebe ab, die sich

---

<sup>317</sup> Diepolder a.O. 51.

<sup>318</sup> Z.B. Sockelfries des Klagefrauensarkophages, Amazonomachiefries des Maussolleions.

nach einem glatten Hüllblatt zu einer Volute einrollen. In den Zwickeln sitzen hier kleine spitze Füllblättchen, in denen zwischen Rankenstamm und Trieb unterschiedliche Blüten und Knospen. Ranke und Blüte liegen flach auf dem Reliefgrund auf, wobei sie relativ viel Reliefgrund durchscheinen lassen. Perspektivische Elemente wie Überschneidungen der Ranke und Triebe fehlen, auch die Blüten sind in reiner Seitenansicht gegeben. Das entspricht in etwa den Grundzügen der ersten Ranken in der unteritalischen Vasenmalerei<sup>319</sup>; in der Architekturornamentik entspricht das einer Stellung zwischen der Simaranke des Asklepiostempels in Epidauros und derjenigen des Athena- Alea Tempels in Tegea<sup>320</sup>.

Aus derselben Werkstatt wie diese Flasche mit den Tierkampfdarstellungen stammt, der Form des Halses und Gefäßkörpers sowie dem ornamentalen Dekor nach zu schließen, das Stück mit den Entendarstellungen aus derselben Bestattung (KF 11)<sup>321</sup>. Eine vergleichbare Proportionierung und Gestaltung des Halses weist auch die mit gegenständigem Zungenmuster verzierte Flasche aus der Čmyreva-Mogila (KF 3) sowie das nur mit einem Wulst um die Gefäßwandung verzierte Stück aus Volkovcy (KF 29) auf.

Daneben treten gleichzeitig Flaschen mit längerem, schmalem Hals auf, der nicht durch einen markanten Knick vom Gefäßbauch abgesetzt ist, sondern einen fließenden Übergang aufweisen<sup>322</sup>. Der Halsansatz kann dabei durch eine gravierte Linie markiert sein, diese kann aber auch fehlen. Der Gefäßkörper bleibt kugelig rund, jedoch wirken diese Flaschen aufgrund der veränderten Proportionen graziler und eleganter als die Exemplare mit kurzem Hals. Zu den frühen Beispielen dieser Form gehört das unverzierte Exemplar aus dem Kul'-Oba, das eine Zwischenstellung zwischen den Flaschen aus dem Solocha-Kurgan und denen aus Bestattungen der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. einnimmt (KF 13).

Diese Formgebung scheint insgesamt jünger als die massivere mit breitem Hals zu sein: während diese im 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. ausläuft, stammen die spätesten „schlanken“ Exemplare aus Bestattungen gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr.

---

<sup>319</sup> Vgl. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken AF 10 (1982) 14f., der hierfür die beiden Volutenkratere des Ilioupersis-Malers in Boston (1970.235) und St. Petersburg (St 878) anführt.

<sup>320</sup> U. Wallat, Ornamentik auf Simen des griechischen Mutterlandes (1997) 156 ff. Nr. 25 Abb. 65-66 (Asklepiostempel, Datierung um 370 v. Chr.); 161 ff. Nr. 27 Abb. 69-70 (Athena-Alea Tempel, Datierung um 340 v. Chr.).

<sup>321</sup> So auch N.L. Grač, Trudy Ermit 24, 1984, 101 ff.

<sup>322</sup> Unverzierte Exemplare dieser Form: KF 5 (Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8); KF 7 (Gajmanova-Mogila); KF 13 (Kul'-Oba), KF 30 (Zelenskaja Gora). Verzierte Stücke dieser Form: KF 4 (Durovka, Kurgan Nr. 14); KF 8 (Izobil'noe); KF 19 (Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, Seitenbestattung); KF 18 (Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, Hauptbestattung).

Eine Sondergruppe mit bisher insgesamt sieben Vertretern bilden kugelige Flaschen mit einer abgewandelten Mündungsform (KFL 1-7). Bekanntestes Beispiel hierfür ist der Elektronbecher mit den Skythendarstellungen aus dem Kul'-Oba, der dem Gefäßkörper nach seinen silbernen Mitfunden gleicht, während die Mündungsgestaltung divergiert: Statt die Lippe einfach nach außen schwingen zu lassen, trieb der Toreut sie nochmals leicht einziehend nach oben und verlieh ihr dadurch ein "lekythosförmiges" Aussehen (KFL 5)<sup>323</sup>. Anregungen für diese Form sind gleich den Standringen wohl dem Formenrepertoire griechischer Gefäße entlehnt<sup>324</sup>. Von ihrer Formentwicklung lassen sie sich an die Flaschen mit zylinderförmigen Hals anschließen.

Das bisher früheste Stück stammt aus der Kriegerbestattung des Kurgan Nr. 2 von Krasnyj Podol und kann aufgrund des Bestattungszeitraums in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. angesetzt werden. Wie die frühen Flaschen mit zylinderförmiger Mündung weist es einen breiten Gefäßkörper mit relativ weitem, kurzen Hals auf (KFL 4).

Die Elektronflasche aus dem Kul'-Oba kann als einziges Gefäß dieser Gruppe aufgrund ihrer figürlichen Darstellungen datiert werden; sie wurde um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. geschaffen (KFL 5).

Eine etwas schlankere Silhouette, bei der der Hals gegenüber der Mündung als auch zum Gefäßkörper hin durch eine gravierte Linie abgesetzt ist, besitzt eine der beiden unverzierten Flaschen aus dem Tajnik der Čmyreva-Mogila, die wohl derselben Werkstatt zugeordnet werden kann (KFL 2)<sup>325</sup>.

---

<sup>323</sup> Während bei den Silberflaschen mit zylinderförmiger Mündung durch den Treibvorgang bedingt die Mündung eine wesentlich dickere Stärke aufweist als die Gefäßwandung, ist die Mündungsstärke des Elektronbeckers verhältnismäßig gering. Das spricht dafür, daß die aufgesetzte "lekythosartige" Mündung nach Fertigstellung des Gefäßes (mit auskragender Mündung) weiter ausgetrieben wurde.

<sup>324</sup> Onajko, Import I 38 führte diese Umformung der Mündung auf den Einfluss griechischer Tonlekythen zurück. Meljukova, Skifija 192 sieht hierin eine mögliche Beeinflussung durch kugelige Flaschen mit "lekythosförmiger" Mündung, die aus thrakischem Gebiet seit der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. bekannt sind. Allerdings besitzen diese Stücke einen gestreckten flaschenförmigen Körper mit engem Hals, der kaum mit den skythischen Bechern des 4. Jhs. v. Chr. in Verbindung gebracht werden kann. Vergleichbare Gefäße stammen aus den skythischen Bestattungen Bobrica, Kurgan Nr. 33 (Bronze, vergoldet) und Bukrin (Silber) und können als thrakischer Import angesprochen werden, vgl. N.A. Onajko, SovA 1962 (1) 74; Petrenko, Pravoberež'e 25. Die von Meljukova a.O. angeführten "Becher" aus dem Schatz von Lukovit (KatMontreal (1987) Nr. 385-388) kann man nicht mit den skythischen Flaschen in Verbindung bringen - bei ihnen handelt es sich um lokale Weiterentwicklungen der achämenidischen Schalen auf thrakischem Gebiet, vgl. Pfrommer, Toreutik 237 f. KaB 29-31. Auch E. Moscalu, BerRGK 70, 1989, 147 f. Nr. 15. 164 f. Abb. 11, 3 Taf. 50 verbindet thrakische und skythische Stücke unterschiedslos. Jedoch besteht sowohl in formaler wie auch in herstellungstechnischer Hinsicht kein Zusammenhang zwischen dem von ihm besprochenen „Silberaryballos“ aus dem Kriegergrab von Peretu und den skythischen Silberflaschen.

<sup>325</sup> Darüber hinaus findet der Entenfries auf der Flasche aus dem Kul'-Oba (KF 11) seine nächste Parallele in dem Entenfries auf der Silberschale mit segmentförmigen Griffen aus der Čmyreva-Mogila (SSG 1), so dass die Arbeiten aus diesen beiden Bestattungen insgesamt im Zusammenhang gesehen werden müssen.

Die übrigen Flaschen mit dieser Mündungsform stammen aus Bestattungen des „Čertomlyk-Horizonts“. Einige weitere Stücke vergleichbarer Formgebung stammen aus Schatz- bzw. Grabfunden aus Bulgarien, wobei besonders ein Stück aus dem Schatzfund aus Stojanovo (Radjuvene) sowie ein weiteres aus einem Fund vom Eisernen Tor Erwähnung finden<sup>326</sup>. Jedoch ist der Zusammenhang zwischen diesen Stücken und den nordpontischen Flaschen noch nicht vollständig geklärt<sup>327</sup>.

Beide Formen der Mündung - zylinderförmig und "lekythosartig" - kommen nebeneinander vor, wobei die ursprüngliche, einfache Gestaltung der Mündung wesentlich weiter verbreitet ist.

Eine weitere Sonderform – Gruppe 1 nach der Einteilung von Meljukova - stellen kugelige Gefäße mit kaum ausgebildetem Hals dar, wie sie aus dem Karagodeuašč-Kurgan und aus dem Kurgan Nr. 9, Bestattung Nr. 1 von Peski vorliegen (KB 1-2). Unklar ist allerdings, ob diese unmittelbar von den Flaschen mit längerem Hals beeinflusst sind. Auch für sie wurde eine Ableitung von sykthischer Keramik vorgeschlagen<sup>328</sup>. Von ihrer Form her erinnern sie jedoch eher an die sarmatischen Becher mit zoomorph gestalteten Henkeln, die allerdings später anzusetzen sind. Allerdings scheinen die Becher mit Griffen in Tierform, wie sie z.B. aus dem Aleksandropol'-Kurgan vorliegen, eine vergleichbare Form aufzuweisen<sup>329</sup>. Der Becher aus dem Karagodeuašč-Kurgan kann aufgrund seines Fundkontextes in das 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden, die Bestattung von Peski kann aufgrund der ihr beigegebenen makedonischen Amphoren um 330 v. Chr. angesetzt werden<sup>330</sup>. Beide Bestattungen enthielten makedonisches Trinkgeschirr, so dass eventuell eine Herkunft oder Beeinflussung aus diesem Bereich in Erwägung gezogen werden kann.

Trotz ihrer bereits angesprochenen Verschiedenartigkeit bilden die Flaschen aufgrund ihrer vergleichbaren Formgebung sowie der Übereinstimmung einzelner Dekorelemente eine in

---

<sup>326</sup> KatMontreal (1987) Nr. 260; B. Kull, BerRGK 78, 1997, 383 Abb. 2; E.F. Korol'kova, ASbor 36, 2003, 45 Abb. 8, 5; zu den thrakischen Stücken vgl. auch Z.H. Archibald, The Odrysian Kingdom of Thrace. Orpheus unmasked (1980) 180 f.

<sup>327</sup> Eine Diskussion über eventuelle Ableitungen und Beeinflussungen findet sich bei Meljukova, Skifija 186-193.

<sup>328</sup> Ju.S. Grebennikov in: O.G. Šapošnikova (Hrsg.), Drevnejšie skotovody stepej juga Ukrainy (1987) 156. 158 Abb. 5,2.

<sup>329</sup> 1995 war der Becher aus dem Karagodeuašč-Kurgan mit einem einfachen vertikalen Henkel restauriert, der aus der Bestattung stammt.

<sup>330</sup> Vgl. jeweils den kommentierten Katalog der Fundkomplexe.

sich geschlossene Gruppe von toreutischen Arbeiten, die nicht zu weit voneinander, bzw. ohne Kenntnis ähnlicher Gefäße gearbeitet worden sein können. Die griechisch geprägte Verzierung der meisten Stücke spricht für eine Herstellung in einer der griechischen Poleis der nördlichen Schwarzmeerküste; die Verbreitungskarte der Fundorte, die unter anderem eine Ballung in den Kurganen um Pantikapaion aufweist, deutet auf eine Lokalisation der Werkstätten in der Hauptstadt des Bosporanischen Reiches hin<sup>331</sup>. Für einzelne Stücke wie die Flasche mit den „barbarisierten“ Tierkampfdarstellungen aus dem Kul'-Oba (KF 12) wurde allerdings auch eine Fertigung außerhalb Pantikapaions vorgeschlagen<sup>332</sup>.

### III. 5. 3. Form und Funktion der Silberflaschen

Schon früh wurde den Flaschen in der Forschung aufgrund ihrer "plumpen, unentwickelten Form" nomadische Herkunft östlicher Prägung zugeschrieben<sup>333</sup>. M.I. Rostovcev' führte sie in seiner Untersuchung der Flasche aus dem Častye-Kurgan Nr. 3 bei Voronež auf lokale, vorskynthische Keramik zurück<sup>334</sup>. Diese Meinung wird seither auch in einem Teil der nachfolgenden Arbeiten, die sich auf diese Gefäßgattung beziehen, vertreten<sup>335</sup>. Ungelöst bleibt dabei bisher allerdings die genaue Verbindung zwischen den Keramik- und den Metallgefäßen, da zwischen dem Verschwinden der Keramikexemplare und dem Aufkommen der Metallflaschen ein Zeitraum von ungefähr 200 Jahren zu liegen scheint<sup>336</sup>.

Während die Ähnlichkeit zwischen den Metallflaschen und den Tongefäßen möglicherweise auf eine gegenseitige Abhängigkeit hindeutet, kommen als weitere Vorbilder für die Silberflaschen Gefäße oder Behälter aus organischem Material in Betracht, die sich jedoch aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen in den nordpontischen Bestattungen nicht erhalten haben. So fand man zum Beispiel im Kurgan Nr. 2 von Pazyrik eine durch

<sup>331</sup> So bereits Onajko, Import II 36. 38; Rjabova, Metalličeskie kubki 149.

<sup>332</sup> N.L. Grač, TrudyErmit 24, 1984, 101 ff. schloss den Stil dieses Bechers mit den Darstellungen der Schwertscheiden aus dem Kul'-Oba, dem Ušakov-Kurgan und dem Solocha-Kurgan zusammen und schrieb sie einer im Osten des Schwarzmeergebiets - vornehmlich im Kubangebiet - arbeitenden Werkstätte zu. Vorläufer für diese östlich beeinflussten Arbeiten sah sie in den Beschlagblechen für die Trinkhörner aus den Sieben-Brüder-Kurganen und, noch weiter zurückgehend in den Schwertscheidenbeschlägen des Kelermes- und des Litoj-Kurgans. Dieser Meinung schloss sich M. Treister, Hammering techniques 143 an. Vgl. dazu unten den Abschnitt zu den Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Solocha und vom Typ Kul'-Oba.

<sup>333</sup> Tolstoj-Kondakov, Drevnosti II 140.

<sup>334</sup> M.I. Rostovcev', MatARoss 34, 1914, 83.

<sup>335</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 164; Petrenko, Pravoberež'e 167 (keramische Formen); Onajko, Import II 38; Meljukova, Skifija 188; S.S. Bessonova, Religioznye predstavlenija skifov (1983) 103; N.L. Grač, TrudyErmit 24, 1984, 100.

<sup>336</sup> Meljukova, Skifija 188 ff. Nach ihr finden sich tönerner Gefäße dieser Form bis zur Mitte des 7. Jhs. v. Chr. im Steppengebiet, im Waldsteppengebiet bis zum Ende des 6. Jhs. v. Chr., die frühesten Beispiele aus Metall datieren in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr. Rjabova, Metalličeskij kubki 139 sieht jedoch keinen Bruch in der Tradition der Form, da aus dem Steppengebiet der Krim derartige Keramikgefäße, wenn auch in modifizierter Form, aus dem 4. Jh. v. Chr. bekannt seien.

Frostkonservierung äußerst gut erhaltene Lederflasche mit bauchigem Körper und engem Hals<sup>337</sup>. N.A. Gavriljuk erwähnt Fragmente von sieben ledernen Behältern oder Gefäßen aus steppenskythischen Bestattungen<sup>338</sup>. Besonders interessant im Hinblick auf die Form der Silberflaschen ist dabei ein Ledergefäß mit bauchigem Körper und engem zylinderförmigen Hals, das eine Grundlage aus Metall besaß<sup>339</sup>. Zu denken wäre aber auch an Gefäße aus Holz, die eine vergleichbare Form – kugelige Gefäßkörper und enger Hals – aufweisen könnten. So deutet die Form einiger Mündungsbeschlagbleche für Holzgefäße darauf hin, dass sie eine bauchige Gefäßwandung mit eingezogenem Hals besaßen (vgl. oben Sonderformen von Beschlagblechen).

Daneben wurde auch auf mögliche östliche Vorbilder für die Gefäßform hingewiesen<sup>340</sup>. Allerdings ist aber auch damit zu rechnen, dass Gefäße mit ähnlicher Funktion aufgrund ihrer Nutzungsweise vergleichbare Formen ausbilden können, ohne sich direkt voneinander ableiten zu müssen.

Ebenso wie bei den Trinkhörnern stellt sich bei den Silberflaschen die Frage nach ihrer Verwendung. Vor allem in der älteren Forschung wurden Vorschläge für die Nutzung der Flaschen auch im profanen Bereich geäußert, so als Trinkgefäße, Parfümbehälter oder Brautgeschenke<sup>341</sup>. Dagegen tendiert man in jüngerer Zeit – ähnlich wie bei den Trinkhörnern – überwiegend für ihre Benutzung in rituellem und kultischem Zusammenhang. Als erster schrieb ihnen M.I. Rostovcev´ 1914 rituelle Bedeutung zu, indem er die Darstellungen der Flaschen – vor allem die Tierkampfgruppen und Wasservögel – in Bezug zur obersten Göttin des skythischen Pantheons, Tabiti setzte<sup>342</sup>. Er sah dabei eine feste Regelung der Beigaben, wobei er Phialen für Attribute der Männer, Gefäße mit rundem Boden (Flaschen) als Beigabe in Frauenbestattungen hielt<sup>343</sup>.

In der neueren Forschung wird die Benutzung der Gefäße im Kult häufig ohne weiteres Hinterfragen akzeptiert<sup>344</sup>. Allerdings sieht man sie aufgrund der vielfachen Beigabe in reichen Männerbestattungen heute eher in Zusammenhang mit Vertretern der kriegerischen

---

<sup>337</sup> M. Grjasnow, Südsibirien (1970) Abb. 65.

<sup>338</sup> N.A. Gavriljuk, *SovA* 1987 (1) 29; dies., *Istorija Ekonomiki* 205.

<sup>339</sup> N.A. Gavriljuk, *SovA* 1987 (1) 26 Abb. 3,5 (Kurganfriedhof Zolotaja Balka, Kurgan 8, Bestattung Nr. 7).

<sup>340</sup> E.V. Korol´kova, *ASbor* 36, 2007, 44; B. Kull, *BerRGK* 78, 1997, 382 ff. vergleicht die Form mit dem sog. „wassersprudelnden Gefäß“ aus dem orientalischen Bereich, in dem sie ein eventuelles Vorbild für die skythischen Flaschen vermutet.

<sup>341</sup> Tolstoj – Kondakov, *Drevnosti* II 140.

<sup>342</sup> M.I. Rostovcev´, *MatARoss* 34, 1914, 83 ff.; Rostowzew, *Skythien* 338. 372.

<sup>343</sup> Rostowzew, *Skythien* 407.

<sup>344</sup> Artamonow, *Treasures* 66; D.S. Raevskij, *SovA* 1970 (3) 92; A.I. Meljukova (Hrsg.), *Stepi evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja. Archeologija SSSR* (1989) 111; V.A. Rjabova in: *KatSchleswig* (1991) 155.

Oberschicht, die möglicherweise priesterliche Funktionen innehatten<sup>345</sup>. Ausgehend von den Darstellungen der Flaschen auf den graeco-skythischen Arbeiten des 4. Jhs. v. Chr. schrieb ihnen S.S. Bessonova allgemein eine Rolle bei heiligen Trankhandlungen zu, die in unterschiedlichen Kontexten stehen konnten<sup>346</sup>. T.M. Kuznecova unterschied die zwei Flaschenformen bezüglich ihrer Funktion und verband die Gefäße mit zylinderförmigem Hals (Meljukova, Gruppe 2) mit den blutigen Menschenopfern an den skythischen Ares, wie sie für das 5. Jh. v. Chr. von Herodot (Hist. IV, 62) geschildert werden<sup>347</sup>. Die Funktion der Flaschen mit „lekythosförmiger“ Mündung (Meljukova, Gruppe 3) ließ sie offen. E.F. Korol'kova misst Gefäßen aus Bestattungen schon allein aufgrund der Tatsache, dass sie in einem Grab gefunden wurden rituellen Charakter zu, wobei die Lage eines Stücks innerhalb des Grabkontextes über eine möglicher Weise darüber hinausgehende Bedeutung hinweist<sup>348</sup>.

Anders als die Trinkhörner stellen die Silberflaschen keine geschlechtsgebundenen Beigaben dar: Zwar kommen sie am häufigsten in Männerbestattungen vor, jedoch sind auch etliche Exemplare aus Frauenbestattungen bekannt (vgl. die tabellarische Zusammenstellung der kugeligen Silberflaschen)<sup>349</sup>. Eine Miniaturflasche wurde bei der Kinderbestattung im Seitengrab der Tolstaja Mogila entdeckt (KFL 7). Bei Doppel- oder Mehrfachbestattungen ist die Zuweisung der Flaschen an die Männerbestattung nicht immer gesichert<sup>350</sup>. Die Elektronflasche aus dem Kul'-Oba kann aufgrund ihrer Lage eindeutig der dort mitbestatteten Frau zugeschrieben werden. Unsicher bleibt letztlich die Zuschreibung der Flaschen aus gestörten Grabanlagen<sup>351</sup>.

Das Bild der geschlechtsunspezifischen Verwendung der Flaschen wird durch die Darstellungen auf den Werken der graeco-skythischen Toreutik bestätigt. Kugelige Flaschen treten hier als Attribut sowohl von Frauen als auch von Männern auf. So hält die Frau der Mittelszene des Zierblechs aus Sachnovka ein derartiges Gefäß in der vorgestreckten Rechten. Während bei den sog. Adorationsszenen der Aufnahmplättchen der dargestellte

---

<sup>345</sup> M.I. Meljukova, Krasnokutskij Kurgan (1980) 99; A.V. Bandurovskij - Ju.V. Bujnov, Kurgany skifskogo vremeni severodoneckij variant (Kiev 2000) 67.

<sup>346</sup> S.S. Bessonova, Religioznye predstavlenija skifov (1983) 103.

<sup>347</sup> T.M. Kuznecova, KraSoob 194, 1988, 18 ff. Ausschlaggebend für diese Interpretation sind ebenfalls die Tierkampfdarstellungen, die sie in Anlehnung an die Interpretationen Raevskijs als Metapher für den Tod sowie als darstellerisches Äquivalent für ein Opfer, das das Fortleben nach dem Tod sichert, deutet.

<sup>348</sup> E.F. Korol'kova, ASbor 36, 2003, 28 f. 36.

<sup>349</sup> Frauenbestattungen: KFL 6 (Kolbino I, Kurgan Nr. 18 Bestattung Nr. 2); KF 26 (Tolstaja Mogila, Seitengrab); KF 27 (Velikie Budki); KF 19 (Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, Seitenbestattung).

<sup>350</sup> Doppel- oder Mehrfachbestattungen mit Flaschenbeigabe: Gajmanova-Mogila, Izobil'noe, Kul'-Oba, Vodoslavka, Staryj Merčik.

<sup>351</sup> Flaschen aus gestörten Anlagen: Čmyreva-Mogila, Nosaki.

Krieger regelhaft ein Trinkhorn in der Hand hält, bzw. aus ihm trinkt, hält in der vergleichbaren Szene auf dem Blech der Kopfbedeckung aus dem Karagodeuašch-Kurgan der Skythe links von der Sitzenden ein kugeliges Gefäß in der Hand. Die vier als Relief gearbeiteten Skythenfigürchen aus dem Kul'-Oba, die wohl das Exzerpt einer derartigen Szene darstellen, halten ebenfalls eine kugelige Flasche in den Händen<sup>352</sup>. Vergleichbare Stücke aus dem Patiniotti-Kurgan, die heute verschollen sind, hielten dagegen anscheinend Hörner.

Auch innerhalb eines anderen Kontexts, nämlich der Zusammenkunft und Beratung hochgestellter Skythen, bei der man eher die Abbildung des Statussymbols Trinkhorn erwarten dürfte, findet sich die Darstellung einer kugeligen Flasche. So hält der links sitzende Skythe in der Hauptszene auf der Silberschale aus der Gajmanova-Mogila ein derartiges Gefäß in der rechten Hand<sup>353</sup>. Auch bei den skythischen Steinstelen scheint in Ausnahmefällen das Trinkhorn durch eine kugelige Flasche ersetzt werden zu können<sup>354</sup>.

Diese Beispiele zeigen, dass die Flaschen zum Teil wohl dieselbe Funktion wie Trinkhörner besessen haben. Zum einen lag ihre Bestimmung sicher im repräsentativen Bereich ähnlich dem der Trinkhörner, daneben erscheint aber auch ein Gebrauch in etwaigen noch näher zu bestimmenden Kulthandlungen möglich. Gerade in der zuerst genannten Funktion als Statussymbole wurden sie bei Zusammenkünften und Trinkgelagen gewiss auch auf profane Weise als Trinkgefäße eingesetzt. Eine Illustration dieses Gebrauchs liefert die Figurengruppe rechts auf dem Kopfputzblech von Sachnovka, die zwei Mundschenke bei der Arbeit zeigt<sup>355</sup>. Beide knien auf dem Boden und haben ihr Gesicht frontal dem Betrachter zugewandt. Der rechte gießt aus einer Amphora mit geripptem Körper Wein in ein Trinkhorn, das ihm der andere mit der rechten Hand entgegenstreckt. In der erhobenen Linken hält er eine kugelige Flasche. In einem Becken, das zwischen den beiden steht, sind nochmals drei kugelige Flaschen zu erkennen.

Betrachtet man nach diesen Überlegungen nochmals die Fundumstände der Flaschen innerhalb der Bestattungen (vgl. die tabellarische Zusammenstellung der kugeligen Silberflaschen), so bestätigen sich die Beobachtungen hinsichtlich der zwei unterschiedlichen Aspekte ihrer Verwendung: Auf der einen Seite scheinen sie einen regulären Bestandteil des

---

<sup>352</sup> Ein weiteres derartiges Figürchen befindet sich heute im Louvre, vgl. KatParis (2000) 128 Nr. 103.

<sup>353</sup> vgl. auch die Umzeichnung in KatSchleswig (1991) 154 Abb.1. Leider ist gerade diese Seite stark von Korrosion angegriffen. Dass es sich um die Vorderseite des Gefäßes handelt, geht vor allem aus der Zuwendung der anderen dargestellten Figuren hervor.

<sup>354</sup> Nach A.I. Meljukova (Hrsg.), *Stepi evropejskoj casti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja*. Archeologija SSSR (1989) 111 f. kommen derartige Flaschen auf den Steinstelen vor, in der Zusammenstellung der Steinstelen Olchovskij – Evdokimov, Skifskie izvajanija sind allerdings keine derartigen Stelen aufgeführt.

Trinkgeschirrs ausgemacht zu haben. So fanden sie sich meist zusammen mit weiteren Bestandteilen von Trinkgeschirr, teilweise ähnlich wie auf der Darstellung auf dem Blech von Sachnovka innerhalb eines Beckens. Auffallend ist dabei ihre häufige Vergesellschaftung mit silbernen Kylikes, mit denen sie eventuell ein Set bildeten<sup>356</sup>. Dabei ist eine Abstufung je nach Rang des Bestatteten feststellbar. Gräber von Gefolgsleuten und sogenannter „Waffenträger“ enthielten eine kugelige Flasche und eventuell ein weiteres Trinkgefäß, oft eine silberne Kylix. Je nach Reichtum der Ausstattung treten weitere Bestandteile von Trinkgeschirr hinzu. Diese Beigabensitte scheint nicht auf Männerbestattungen beschränkt zu sein, wie z.B. die Seitenbestattung des Kurgan Nr. 4 von Ryžanovka zeigt. Hier fanden sich eine kugelige Silberflasche und eine silberne Kylix, die durch eine Bronzesitula ergänzt wurden<sup>357</sup>. Allerdings muß gerade bei Frauenbestattungen besonders differenziert werden: so spiegeln einige der Frauen, denen derartige Gefäße beigegeben wurden, sowohl durch ihre Trachtausstattung als auch durch Spiegelbeigabe die „Göttin“ der graeco-skythischen Darstellungen so deutlich wieder, dass eine rein profane Erklärung als Trinkgeschirr sicher zu kurz greift. Auch muß man in Betracht ziehen, dass sich die Beigabensitte im Lauf des 4. Jhs. v. Chr. geändert haben kann<sup>358</sup>.

Wie derartige Flaschen an ihre Besitzer gelangten, bleibt letztlich offen. Geht man davon aus, dass sie eine große Rolle beim Austausch von Keimelia spielten, so findet sich auch eine Erklärung für ihre individuelle Gestaltung: als Prestigeobjekte besaßen sie hohen symbolischen Charakter, wobei ihre Einzigartigkeit einen wichtigen Faktor darstellte<sup>359</sup>.

### III. 5. 4. Einordnung der Flaschen aus dem Solocha-Kurgan

Der Überblick über die Silberflaschen zeigt, dass die Stücke aus dem Solocha-Kurgan zu den frühesten bekannten Exemplaren dieser Gefäße gehören. Eventuell lässt sich dadurch der ungewöhnliche Dekor der Flasche mit den Sphingendarstellungen erklären. Möglicherweise wurden in der Anfangsphase unterschiedliche Verzierungsmuster erprobt, von denen sich für die späteren Exemplare das Zungenmuster kanonisch durchsetzte.

---

<sup>355</sup> KatSchleswig (1991) Abb. S. 378 unten.

<sup>356</sup> Eine ähnliche Setbildung findet sich im thrakischen Bereich mit Kännchen und Phialen, vgl. hierzu B. Kull in: C. Becker – u.a. (Hrsg.), Chronos, Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift B. Hänsel (1997) 701 ff.; B. Kull, Germania 78, 1997, 375 f.

<sup>357</sup> Eine vergleichbare Zusammenstellung lag aus der Kriegerbestattung der zentralen Katakomben desselben Kurgans vor.

<sup>358</sup> Vgl. die verändert scheinende Stellung der Phialen innerhalb der Bestattungen.

<sup>359</sup> Auf gleiche Weise erklärt Z.H. Archibald, The Odrysian Kingdom of Thrace. Orpheus unmasked (1998) 261 die Verschiedenheit der thrakischen Phialen.

### III.6. „Importierte“ Silbergefäße

Neben diesen Gefäßarten – Trinkhörnern, Holzschalen mit Appliken, Schalen mit segmentförmigen Griffen sowie kugeligen Silberflaschen – die charakteristisch für die skythischen Bestattungen des nordpontischen Raumes anzusehen sind, fand man in beiden Grabanlagen des Solocho-Kurgans auch silberne Trinkgefäße, die von ihrer Formgebung als rein griechische Importstücke angesprochen werden können.

#### III.6.1. Kylix und Kantharos aus dem Solocho-Kurgan

Aus der beraubten nördlichen Kammer der zentralen Katakombe stammt eine silberne Knickwandschale auf einem niedrigen Standring (RS 2), mit der sich bisher A.Ju. Alekseev am ausführlichsten auseinandergesetzt hat<sup>360</sup>.

Das Stück besitzt ein flaches Schalenbecken, von dem die schwach gekehlte Mündung mit einem Knick deutlich abgesetzt ist. Die zwei u-förmigen Henkel setzen an der breitesten Stelle des Schalenbeckens an und schwingen leicht nach oben. Das Schaleninnere schmückt ein separat gearbeitetes Emblem aus vergoldetem Silber in Form eines vierspeichigen Rades. Auf der Außenseite der Mündung ist die Inschrift ΑΥΚΟ eingeritzt<sup>361</sup>. Zusätzlich wurden auf die Unterseite des Schalenbeckens figürliche Darstellungen eingraviert, die jedoch nur fragmentarisch erhalten und schlecht zu erkennen sind<sup>362</sup>.

In ihrer Form gleicht das Stück der sog. Selene-Schale aus der Baschova-Mogila bei Duvanli und wird zeitlich nicht allzu weit von dieser entfernt sein<sup>363</sup>. Ein Vergleich mit den schwarzgefinissten Schalen der Athener Agora spricht ebenfalls für eine Datierung in die letzten Jahrzehnte des 5. Jhs. v. Chr.: Talcott-Sparkes sehen in der Solocho-Schale ein spätes Exemplar der Rheneia-Schalen, die vor 400 v. Chr. auslaufen<sup>364</sup>. Auch die Gegenüberstellung

<sup>360</sup> A. Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 107 Anm. 38; ders., ASbor 36, 2003, 72 f. Abb. 2,1; ders. in: Braund, Scythians and Greeks 48 f. Abb. 4,2.

<sup>361</sup> Allgemein wird diese Inschrift als Besitzerinschrift interpretiert, vgl. Mancevič, Solocho 35; A.Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 108.

<sup>362</sup> Nach Mancevič, Solocho 35 sind auf der einen Seite noch ein Huftier und das Vorderteil eines Hasens erkennbar, auf der anderen Schalenseite eventuell ein Flügel. Nach A. Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 108 handelt es sich um ein Raubtier.

<sup>363</sup> Zu dem Vergleich bereits Onajko, Import II 20 f.; Mancevič, Solocho 35; A.Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 107; Selene-Schale: KatMontreal (1987) 156 Nr. 222; KatSaintLouis (1998) 181 Nr. 116 (Datierung: Ende 5. Jh. v. Chr.).

<sup>364</sup> Talcott-Sparkes, Agora XII 1, 101.

des Tondos mit Raddarstellungen auf dem Revers olbischer Bronzeprägungen widerspricht dieser Datierung nicht<sup>365</sup>.

Bei dem zweiten Importstück handelt es sich um einen Silberkantharos, der zusammen mit den übrigen Silbergefäßen beim Kopf des bestatteten „Fürsten“ in der seitlichen Katakombe stand (TGD 5)<sup>366</sup>. Das Gefäß ruht auf einem niedrigen, konischen Standring, der untere Teil des Gefäßkörpers ist mit einem eingravierten Zungenmuster verziert. Davon ist die zylindrische Wandung durch einen Knick abgesetzt, die Mündung schwingt sanft nach außen. Von den niedrigen, bandförmigen Henkeln mit Mittelrille ist nur einer erhalten. Sein oberes Ende ist an der Lippe angelötet, sein unteres Ende läuft in einer runden Platte aus, die auf dem Schalenkörper mit dem Zungenmuster befestigt ist.

Die Gefäßwandung ist mit eingravierten Darstellungen verziert, wobei der Knick, der den flachen Schalenkörper von der aufgehenden Wandung trennt, als Standlinie für die Figuren dient. Die Oberfläche ist größtenteils durch Korrosion angegriffen, so dass nur noch zwei der insgesamt acht Figuren deutlich zu erkennen sind. Die Wandung wird durch zwei ionische Säulen, die im Bereich unter den Henkeln eingraviert sind, in zwei Bildfelder aufgeteilt. Auf jeder Seite sind vier Frauen dargestellt. Bei den Mittelfiguren der einen Seite handelt es sich um eine nach rechts auf einem Stuhl sitzende Frau, die auf einem Saiteninstrument spielt und einem rechts von ihr tanzenden Mädchen in durchsichtigem Chiton mit Krotalen in den Händen. Flankiert wird die Szene durch zwei stehende Frauen, die den beiden zuschauen. Auf der anderen Seite sind jeweils zwei Frauen im Gespräch vertieft. Hinter der einen ist ein stehendes Reh zu erkennen, eine weitere hält eine mit Bändern geschmückte Kithara in der Hand. Gekleidet sind die Frauen entweder mit Chiton oder Peplos, teilweise ergänzt durch einen Mantel. Um die Mündung führt ein aus vier Efeuzweigen gebildeter Kranz, deren Enden sich über den ionischen Kapitellen kreuzen und in der Mitte in Verästelungen auslaufen, an denen Beeren sitzen. Die Figuren des Frieses und der Efeukranz waren ursprünglich vergoldet.

Aufgrund der Verzierung wird der Kantharos aus dem Solocha-Kurgan oft mit demjenigen aus der Goljamata Mogila bei Duvanli verglichen, allerdings sitzt dieser auf einem hohen Fuß und unterscheidet sich sowohl in der Form des Gefäßkörpers als auch der Gestaltung der

---

<sup>365</sup> A. Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 72 f. Abb. 2, 1-3 mit den jeweiligen Datierungsvorschlägen für die Münzen.

<sup>366</sup> A.P. Mancevič, Pulpudeva 1978 (3) 61-71; Mancevič, Solocha 86-88 Nr. 60 Abb.

Henkel von diesem<sup>367</sup>. Auch unter anderen Silberkantharoi sind keine genauen Parallelen für die Form zu finden<sup>368</sup>. Allerdings zählt diese in der attischen Glanztonkeramik zu den gebräuchlichsten Kantharosformen und kommt dort ohne große Veränderung hauptsächlich im 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. vor<sup>369</sup>. Auch die figürliche Verzierung weist auf eine Entstehung in dieser Zeit hin<sup>370</sup>.

### **III.6.2. „Importierte“ Silbergefäße des 5. und 4. Jhs. v. Chr. in skythischen Bestattungen**

Unter den Edelmetallfunden aus den nordpontischen Kurganen haben neben dem Schmuck auch die importierten Silbergefäße in der Forschung große Beachtung gefunden. Ihre besondere Bedeutung liegt darin, dass durch die Funde in diesem Randgebiet eine Gattung fassbar wird, die im mutterländischen, bzw. kleinasiatischen Griechenland aufgrund verschiedener Umstände nicht oder nur in geringen Ausmaßen vertreten ist<sup>371</sup>.

#### **III. 6. 2. 1. Kleinformatige Trinkgefäße**

##### **III. 6. 2. 1. 1. Trinkgefäße mit eingravierten Darstellungen**

Während kleinformatige Trinkgefäße aus Silber in skythischen Bestattungen der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. relativ häufig vorliegen, sind ältere Funde verhältnismäßig selten.

Eine Ausnahme hiervon stellen die vier Silberkylikes mit gravierten Verzierungen dar, die in den Sieben-Brüder-Kurganen auf der Taman'- Halbinsel gefunden wurden (TGD 1-4). In der neueren Forschung finden sie hauptsächlich in der Diskussion über die Abhängigkeiten zwischen Metall- und Tongefäßen Erwähnung<sup>372</sup>. In formaler und stilistischer Hinsicht setzte sich bisher K.S. Gorbunova am ausführlichsten mit diesen Stücken auseinander<sup>373</sup>. Demnach

<sup>367</sup> Mancevič, Solochoa 88. Auch in der Art der Vergoldung unterscheiden sich die zwei Stücke: Während das Stück aus der Goljamata Mogila durch Auflage von Blattgold vergoldet ist, scheint es sich bei dem Solochoa-Kantharos um Feuervergoldung zu handeln, vgl. dazu Gorbunova, Kiliki 19 mit Anm. 10.

<sup>368</sup> KatToledo (1977) 29 zu Nr. 4; Eine Auflistung von silbernen Kantharoi auch bei M.Y. Treister, *Ancient East & West* 2 (1) 2003, 52. 54.

<sup>369</sup> Talcott-Sparkes, *Agora XII* 1 115 f.: Kantharos Typ B, Sessile with low handles, die Form kann bis ins letzte Viertel des 5. Jhs. v. Chr. hergestellt worden sein.

<sup>370</sup> Schefold, *RM* 46, 1931, 121. 127 setzte ihn um 5-10 Jahre älter als die Schale aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 6, die er um 420 v. Chr. datierte und an verglich die Zeichnung mit Arbeiten des Eretria-Malers.

<sup>371</sup> Strong, *Gold and Silver Plate* 74; M.Vickers, *JHS* 105, 1985, 116 f.; Bouzek, *Greek Pottery* 116; Vickers, *Scythian and Thracian antiquities* (2002) 42.

<sup>372</sup> M.Vickers, *JHS* 105, 1985, 108 ff.; M.Vickers – D. Gill, *Artful Crafts* (1994) 130 ff.; außer den Stücken aus dem nordpontischen Raum sind einige Exemplare aus thrakischen Fürstengräbern bekannt, vgl. dazu G. Platz-Horster in: *KatBerlin* (2002) 582-584.

<sup>373</sup> Gorbunova, *Kiliki* 18-36.

können drei der Schalen aufgrund ihrer Form, ihres Dekors und der gleichen Herstellungstechnik zu einer Gruppe zusammengeschlossen werden (TGD 1-3). Bei allen drei handelt es sich um Akroschalen auf hohem Fuß mit figürlichen Darstellungen im Tondo. Die Innenbilder werden jeweils von einem schmalen vergoldeten Band gerahmt, zwei der Schalen zeigen auf der Innenseite der Wandung zusätzlich sechs Einzelfiguren. Für die Vergoldung wurde jeweils ein dünnes Blatt Gold auf die bereits eingravierten Darstellungen gelegt und mit einem stumpfen Werkzeug in die Vertiefungen gedrückt. Überstehendes Material wurde entlang der Konturen abgeschnitten.

Aufgrund der Schalenform und des Stilvergleichs mit attisch rotfigurigen Vasen des Berliner- und des Pan-Malers datierte Gorbunova die Schale mit der Darstellung einer sitzenden Nike aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 4 um 470 v. Chr. (TGD 1)<sup>374</sup>.

Das Stück aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 zeigt im Tondo den Kampf zwischen Bellerophon und der Chimaira (TGD 2)<sup>375</sup>. Rund um das Emblem laufen, die goldene Umrandung als Standlinie nutzend sechs Krieger in unterschiedlicher Tracht und Bewaffnung nach links. Die Schale aus der Aufschüttung eines der Kleinen-Brüder-Kurgane weist dieselbe Aufteilung der Verzierung auf: im Tondo ist Dionysos dargestellt, der eine nach rechts laufende Mänade verfolgt (TGD 3)<sup>376</sup>. Um das Schalenrund sind ebenfalls sechs einzelne Figuren verteilt: hierbei handelt es sich um drei Mänaden mit Tyrsoi in den erhobenen Händen, die nach rechts laufen und jeweils auf die drei sie verfolgenden Satyrn zurückblicken. Gorbunova sah diese beiden Stücke für in etwa gleichzeitig an und datierte sie ein Jahrzehnt später als die „Nike-Schale“.

Von diesen drei Gefäßen hebt sich die Schale aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 6 bereits durch ihre Formgebung ab (TGD 4)<sup>377</sup>. Es handelt sich um eine kleine Kylix mit relativ flachem Schalenbecken und niedrigem, profiliertem Standring. Das Tondo ziert eine Drei-Figuren-Komposition, die von drei Zierfriesen - einem Olivenkranz, einem Blüten-Palmettenband sowie einem Efeukranz - umrahmt wird. Anders als bei den drei früheren Schalen sind die Darstellungen nicht durch Blattgoldauflage, sondern anscheinend mit Feuervergoldung vergoldet<sup>378</sup>. Schefold datierte das Stück um 420 v. Chr., Gorbunova setzte es etwas früher an, in das Jahrzehnt 440-30 v. Chr.<sup>379</sup>.

<sup>374</sup> Gorbunova, Kiliki 20-23 Abb. 1. 5.

<sup>375</sup> Gorbunova, Kiliki 23-26 Abb. 2. 6. 7; Vergleich mit Werken des Penthesilea- und des Amymome-Malers.

<sup>376</sup> Gorbunova, Kiliki 26-29 Abb. 3. 8. Vergleich hauptsächlich mit dem Sotades-Maler.

<sup>377</sup> K. Schefold, RM 46, 1931, 119-129; Gorbunova, Kiliki 29-33 Abb. 4. 9; KatZürich (1993) 164 f. Abb. mit weiter Datierung 440-420 v. Chr. (C. Isler-Kerényj).

<sup>378</sup> Gorbunova, Kiliki 19. 30.

<sup>379</sup> Schefold, RM 46, 1931, 119-129; Gorbunova, Kiliki 32.

Für alle diese Stücke wurde aufgrund des Formenvergleichs der Gefäße sowie der stilistischen Analyse attische Provenienz vorgeschlagen<sup>380</sup>.

### III. 6. 2. 1. 2. Ringfußschale

Aus dem Steppengebiet sind aus dem 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. bisher nur die Überreste einer silbernen Kylix aus dem Einstiegsschacht des beraubten Baby-Kurgans bekannt (RS 1)<sup>381</sup>. Hierbei handelt es sich um zwei gegossene, u-förmige Griffe und einen einfachen niedrigen Standring. Vergleichbare Henkel und Standringe finden sich bei attischen Ringfußschalen der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., für die teilweise eine Ableitung von Metallschalen vorgeschlagen wurde<sup>382</sup>. Eventuell gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. datiert der Kurgan 1852/6 bei Phanagoreia, in dessen Seitenbestattung eine Silberschale beigegeben war<sup>383</sup>.

### III. 6. 2. 1. 3. Skyphoi

Um 400 v. Chr. ist ein silberner Schalenskyphos aus der skythischen Frauenbestattung Nr. 4 bei Nymphaion anzusetzen, der sich heute im Ashmolean Museum in Oxford befindet (Sk 1)<sup>384</sup>. Ein vergleichbares Stück soll aus der Bestattung des Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 6 vorliegen (Sk 2)<sup>385</sup>.

### III. 6. 2. 1. 4. Kylikes

Auch in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. sind importierte Trinkgefäße aus Silber nur vereinzelt aus skythischen Bestattungen bekannt. Aus dem 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. liegt aus dem Steppengebiet der Griff einer silbernen Kylix vor, der in der Verfüllung des Einstiegschachtes der beraubten Katakomben im östlichen Teil des Berdjansk-Kurgans gefunden wurde (K 4). Anders als bei den früheren Exemplaren handelt es sich nicht um massive u-förmige Griffe, sondern um einen graziilen Schlaufenhenkel aus relativ dünnem Silberdraht, der mithilfe von Blattattaschen am Schalenkörper befestigt war. Vergleichbare Henkel sind vor allem von den Kylikes der 2. Hälfte des 4. Jhs. bekannt. Eine weitere Kylix

<sup>380</sup> Schefold, RM 46, 1931, 127; Brašinskij, Afiny i Severnogo Pricernomor'je v VI-II vv. do n.e. (1963) 28. 49; Gorbunova, Kiliki 33-35; M. Vickers, JHS 105, 1985, 115; KatErmitage (1985) 7 f.; Skeptisch in Bezug auf die griechische Herkunft für die thrakischen Stücke äußert sich G. Platz-Horster in: KatBerlin (2002) 583.

<sup>381</sup> Onajko Import I 57 Nr. 23.

<sup>382</sup> Zur Diskussion der Abhängigkeit zwischen Metall- und Keramikschalen vgl. M. Vickers, JHS 105, 1985, 108 ff.

<sup>383</sup> Rostowzew, Skythien 311 f.

<sup>384</sup> M. Vickers, *Skythian and Thracian antiquities* (2002) 42 Abb. 15 oben.

<sup>385</sup> D.W.J. Gill, BSA 82, 1987, 50 FN 1 (Erwähnung des Schalenskyphos).

stammt aus dem ebenfalls in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. anzusetzenden Kurgan Taščenak (K 29)<sup>386</sup>.

Ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. setzt dann ein Veränderung im Hinblick auf die Häufigkeit beigegebenen Trinkgeschirrs aus Edelmetall ein: Dabei kommen auch unverzierte silberne Trinkschalen in den Bestattungen vor allem des 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. relativ häufig vor<sup>387</sup>. Die meisten stammen aus Kurganen des mittleren Dneprgebiets, aus dem Waldsteppengebiet sind bisher die zwei Exemplare aus den Bestattungen des Kurgans Nr 4 von Ryžanovka bekannt (Karte). Zwei stammen aus dem Karagodeuašch-Kurgan, je ein weiteres Stück stammt aus dem Kurgan Nr. 8 der Fünf-Brüder-Gruppe sowie aus dem Kul'-Oba.

Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes gerade getriebenen Silbers findet man allerdings oft nur noch die massiveren gegossenen Griffe oder Standringe, so dass die ursprüngliche Form der Schalenbecken nicht mehr mit ausreichender Sicherheit rekonstruiert werden kann. Trotzdem lässt sich eine allgemeine Tendenz hinsichtlich der Schalenformen aufzeigen<sup>388</sup>. Vor allem für die Kylikes des 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. ist ein verhältnismäßig tiefer, annähernd halbkugeligförmiger Schalenkörper charakteristisch, wobei die Lippe leicht eingezogen sein kann<sup>389</sup>. Die schlaufenförmigen Griffe setzen in der oberen Hälfte der Wandung an und schwingen über die Mündung; am Schalenkörper sind sie mit Hilfe einfacher efeublattförmiger Attaschen befestigt. Die meisten Schalen besitzen einen niedrigen, teilweise profilierten Standring. M. Treister vergleicht die Form dieser Kylikes mit attisch-schwarzgefurnissten Schalen des Typs 687 nach Talcott-Sparkes, die um 350 v. Chr. datiert werden<sup>390</sup>.

Exemplare aus Bestattungen des späteren 4. Jhs. v. Chr. besitzen dagegen ein niedrigeres Schalenbecken, wobei die Griffe tiefer an der Gefäßwandung ansetzen und der Standring

---

<sup>386</sup> E.E. Fialko in: *Drevnosti skifskoj epochi 7* (2006) Tabelle 3 Nr. 37. Zur Datierung der Bestattung: Mozolevskij - Polin, *Kurgany skifskogo Gerrosa* 362.

<sup>387</sup> Listen zusammengestellt bei Onajko, *Import II* 21; N.N. Čeredničenko - E.E. Fialko, *SovA* 1988 (2) 159; M. Treister, *Il mar nero V*, 2001-2003, 16 f.; M.Y. Treister, *Ancient West & East* 2 (1) 2003, 56; Mozolevskij - Polin, *Kurgany skifskogo Gherrosa* 345.

<sup>388</sup> Allgemein zur Entwicklung von Schalentypen im 4. Jh. v. Chr.: Zimmermann, *Ton- und Metallgefäße* 30-35.

<sup>389</sup> M. Treister, *Il Mar nero V*, 2001-2003, 16 zählt zu diesen Kylikes die Exemplare aus der Soboleva-Mogila (K 23-24), der Gajmanova-Mogila (K 10), den beiden Bestattungen des Kurgan Nr. 4 von Ryžanovka (K20-21 Dat. Ende 4. Jhs. v. Chr.) sowie dem Nordgrab des Čertomyk-Kurgans (K 6). Darüber hinaus gehören die Schalen aus der zentralen Katakombe des Čertomyk-Kurgans (K 5), aus der Čmyreva-Mogila (K 7), dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 (K 9), aus dem Karagodeuašch-Kurgan (K 11) sowie aus dem Kul'-Oba (K 13) zu dieser Gruppe.

<sup>390</sup> M. Treister, *Il mar nero V*, 2001-2003, 16. Für Beispiele außerhalb des nordpontischen Raumes sowie Bronzeexemplare vgl. ebda. 17.

flacher gehalten ist<sup>391</sup>. Das Stück aus der Lis'ja Mogila, Kurgan Nr. 1 weist auf der Außenseite knapp unterhalb der Lippe eine gravierte Linie auf (K 14). Eine Kylix in etwa vergleichbarer Form liegt allerdings auch aus dem in das 3. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. zu setzenden Karagodeuašch-Kurgan vor (K 12). Das Schalenbecken weist ebenfalls eine derartige Drehrille unterhalb der Mündung auf, zusätzlich sind hier im Inneren sechs Palmetten eingestanz. Allerdings scheinen die Henkel massiver und sorgfältiger gearbeitet zu sein als die der oben erwähnten Stücke.

Meist waren Kylikes dieser einfachen Form mit Silbergefäßen lokaler Formgebung – kugeligen Silberflaschen oder Trinkhörnern – oder mit attisch schwarzgefirnissten Trinkgefäßen vergesellschaftet und bildeten mit ihnen zusammen ein Set. Die häufige Vergesellschaftung mit den sicher im Bosporianischen Reich gefertigten Flaschen weist auf eine Entstehung dieser einfachen Trinkschalen in Werkstätten im nördlichen Pontusgebiet hin<sup>392</sup>.

Während diese Stücke aufgrund ihrer unspezifischen Form als lokale Schalenform verstanden werden können, handelt es sich bei einem weiteren Stück aus dem Karagodeuašch-Kurgan sicher um makedonischen Import (MK 1). Es handelt sich um eine Schale mit tiefem Schalenbecken und auskragender Mündung<sup>393</sup>. Der Boden fehlt, allerdings sind innen noch Reste eines Eierstabes zu erkennen, der ursprünglich um das Tondo führte. Im Inneren befindet sich 2,6 cm unter der Mündung eine eingravierte Linie, 0,5 cm darunter folgt ein getriebener Grat. Der hochgezogene Schlaufenhenkel war mit blattförmigen Attaschen ungefähr in der Hälfte der Schalenwandung befestigt. Eventuell zugehörig ist ein konusförmiger Standring mit sich verbreiternder Standplatte. Aus steppenskythischen Bestattungen ist nur ein Exemplar dieser Form aus Bronze aus dem Nordgrab der Gajmanova Mogila bekannt. Ein profilierter, aus Silber gegossener Standring aus dem Kurdžips-Kurgan könnte zu einer weiteren derartigen Schale gehört haben (MK 2)<sup>394</sup>. Ein weiteres Exemplar aus Silber stammt aus dem Edkammergrab (1912) von Zelenskaja Gora (MK 3)<sup>395</sup>. In der Form des Schalenbeckens mit der auskragenden Mündung ähnelt es der Schale aus dem

---

<sup>391</sup> So das Stück aus Nagornoe, Kurgan Nr. 13 (Chomina-Mogila) (K 19), allerdings steht hier zur Debatte, ob es sich nicht wie bei der in derselben Bestattung gefundenen Phiale um ein Importstück handelt. M. Treister, *Il mar nero V* 2001-2003, 17 schreibt diesem Typ außerdem die Schalen aus dem Belozerskij Kurgan Nr. 4, Bestattung Nr. 2 (K 3), die Kylikes aus Nagornoe, Kurgan Nr. 6 (17-18), dem Melitopol'-Kurgan, Bestattung Nr. 1 (K 16) zu, wobei teilweise allerdings nur Standringe und Griffe erhalten sind.

<sup>392</sup> Für eine lokale Produktion der Stücke aus der Soboleva Mogila im Schwarzmeergebiet auch M. Treister, *Il mar nero V*, 2001/2003, 25.

<sup>393</sup> Eine Zusammenstellung derartiger Schalen KatToledo (1977) 48 f. Nr. 17; M.Y. Trejster, *Ancient West & East* 2 (1) 2003, 54 f.

<sup>394</sup> Galanina, Kurdžipskij Kurgan 83 Nr. 16 Abb. Beilage Nr. 2 Nr. 186.

Karagodeuašch-Kurgan, ebenso wie dort führt hier innen auf Höhe der Henkel ein getriebener Grat um das Schaleninnere. Allerdings ist das Stück wesentlich graziler, die Henkel ziehen nicht so weit über die Mündung.

Daneben sind auch einige aufwendiger gearbeitete Trinkschalen aus nordpontischen Bestattungen bekannt. So stammt aus dem Tajnik der Čmyreva-Mogila eine kleine, heute verlorene Akroschale auf hohem Fuß (KHF 1). Anscheinend waren das Schalenbecken und die auskragende Mündung einzeln gearbeitet und aufeinander gelötet, wobei die Naht durch einen aufgelöteten Perldraht kaschiert wurde<sup>396</sup>. Ein weiterer Perldraht überdeckte die Übergangsstelle zwischen dem hohen Fuß und dem Schalenbecken. Den Schalenkörper zierte ein doppelt gerahmtes Zungenmuster, auf das die Schlaufenhenkel aufgelötet waren. Das Schaleninnere schmückte ein separat gearbeitetes vergoldetes Tondo mit Reliefverzierung. Dargestellt war eine Nereide, die auf einem nach rechts gewandten Hippokampen sitzt und den Helm des Achilleus in der Hand hält. Um das Bild führte ein Band mit Rankenverzierung. Aufgrund ihrer Form wird die Schale oft gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. angesetzt, allerdings können auch Vergleichsbeispiele des mittleren 4. Jhs. angebracht werden<sup>397</sup>. Die Nereidendarstellung des Tondo spricht für eine Datierung um 340 v. Chr.<sup>398</sup>.

Auch unter der Gefäßausstattung des Karagodeuašch-Kurgans befand sich eine Silberschale auf hohem Fuß (KHF 2). Ihr Schalenbecken ist dem der einfachen Kylikes auf niedrigem Fuß vergleichbar. Die Henkel sind direkt unterhalb der Mündung aufgelötet und schwingen nicht gleich nach oben, sondern verlaufen zunächst horizontal und biegen nur außen nach oben um. Neben den hier besprochenen Stücken finden sich in der Literatur Hinweise auf einfache Silberschälchen, die in einigen Bestattungen gefunden wurden. Allerdings lassen sich auch

---

<sup>395</sup> Ausführlich mit makedonischen Beispielen: M. Y. Treister, *Ancient West & East* 2 (2003) 54-56 Abb. 3.

<sup>396</sup> Zur Herstellung des Stücks vgl. V.V. Sachanev, *IAK* 45, 1912, 121; Onajko, *Import II* 21. M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 447 f. Nr. 4 erwähnt diese Eigenheit nicht.

<sup>397</sup> Datierung Ende 5. Jh. v. Chr. aufgrund der Form: Talcott-Sparkes, *Agora XII* 96 Nr. C 1; M. Vickers - O. Impey - J. Allen, *From Silver to Ceramic* (1986) Abb. 8 b; B. Barr-Sharrar in: B. Barr-Sharrar – E.N. Borza (Hrsg.), *Macedonia and Greece in Late Classical and Early Hellenistic Times. Studies in the History of Art* 10 (1982) 125; Zimmermann, *Metall- und Tongefäße* 170 RM 1; B. Bar-Sharrar in: *Internat. Congress "Alexander the Great: From Macedonia to the Oikumene"*. Veroia 27.-31. 5. 1999 (2001) 103; N.A. Gavriljuk, *Archeologičeskie Vesti* 13, 2006, 151 f. Kat.Nr. 2 (fälschlicher Weise als schwarzgefirniste Kylix bezeichnet). Strong, *Gold and Silver plate* 85 f. datiert die Kylix anhand von Keramikvergleichen um 350 v. Chr., führt allerdings keine expliziten Vergleiche an; als keramisches Vorbild für eine Datierung ins mittlere 4. Jh. v. Chr. könnte G.M.A. Richter – M.J. Milne, *Shapes and names of Athenian Vases* (1935) Abb. 158 (Mitte 4. Jh. v. Chr.) dienen. Weitere Beispiele des 5. und 4. Jhs. v. Chr. zusammengestellt bei M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 433.

<sup>398</sup> Schefold, *Tierstil* 29 f.; Onajko, *Import II* 21. 101 Nr. 400 Taf. 15.

hier aufgrund der meist knappen Erwähnung keine weiteren Aussagen zu den Stücken machen<sup>399</sup>.

### III. 6. 2. 1. 5. Achämenidischer Becher makedonischen Typs

Ebenfalls aus dem Karagodeuašch-Kurgan stammt ein in das 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datierender achämenidischer Becher makedonischen Typs. Den Boden des Bechers schmückt auf der Außenseite eine doppelte zehnbliättrige Rosette mit hintereinander gestaffelten, versetzten Blütenblättern. Die Gefäßwandung ziert ein Muster aus doppelt gerahmten Zungen. Um die breiteste Stelle des Bauches zieht sich ein Wellenband und darüber ein lesbisches Kymation, das zum Hals hin durch eine doppelte Linie abgesetzt ist. M. Pfrommer setzte das Stück aufgrund seiner Proportionen als auch der frühen Ausprägung des lesbischen Kymations in das mittlere 4. Jh. v. Chr.<sup>400</sup>. Darüber hinaus wurde in dem Steinkammergrab ein im Durchmesser 3,2 cm messendes Medaillon mit einer nach rechts gewandten Frauenbüste in Dreiviertelansicht gefunden<sup>401</sup>. Bereits mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass das Stück im Rahmen eines Austausches diplomatischer Geschenke in den nordpontischen Raum gelangte<sup>402</sup>. Dabei wird vornehmlich auf den Becher Bezug genommen, jedoch bildete der Becher zusammen mit der Schale, dem Sieb, dem Kyathos und der bronzenen Situla ein zusammengehörendes Set<sup>403</sup>. Gestützt wird die Annahme des

<sup>399</sup> Gefäßkatalog K? 1-4.

<sup>400</sup> Pfrommer, Toreutik 57-58 Kat.Nr. KaB M 12 Taf. 55.

<sup>401</sup> Aus A.S. Lappo-Danilevskij - V.K. Malmberg', MatARos 13, 1894 ist ersichtlich, dass der Ausgräber den beiden Teilen verschiedene, auseinanderliegende Inventarnummern vergab, so dass sie bereits bei ihrer Entdeckung getrennt voneinander vorgelegen haben müssen. Über die Fundlage der Stücke innerhalb des Kurgans sagen die Nummern jedoch nichts aus, da die Inventarisierung der Funde durch E.D. Felicyan anscheinend erst nach Abschluss der Grabungen erfolgte, vgl. Lappo-Danilevskij, a.a.O. 6-7 Anm. 3 (Verteilung der Gegenstände nicht im Grabungstagebuch, sondern in Artikel in der Zeitschrift Kavkaz 1888 Nr. 183). Auffällig ist aber, dass das Stück nicht in der tabellarischen Auflistung der Schmuckgegenstände, sondern bei den Gerätschaften aufgelistet ist. In Analogie zu anderen Bechern dieses Typs ist die Zusammengehörigkeit jedoch anzunehmen, allerdings liegen in einigen makedonischen Gräbern auch einige Medaillons einzeln vor. Zu den achämenidischen Bechern mit Medaillon im Inneren vgl. Pfrommer, Toreutik K Bm 1. 4-11. 21. - Bereits B. Barr-Sharrar in: B. Barr-Sharrar - E.N. Borza, Macedonia and Greece in late Classical and Early Hellenistic Times. Studies in the History of Art 10, 1982, 132 Anm. 40 hatte die Büste als Medaillon eines derartigen Bechers angesprochen, ohne es direkt mit dem Exemplar aus dem Kurgan selbst in Verbindung zu bringen; auch M. Treister, Ancient West & East 2 (1) 68 f. spricht es als Medaillon eines Bechers an.

<sup>402</sup> Pfrommer Toreutik 57 deutet das als Beleg für offizielle Kontakte zwischen Makedonien und dem Bosphoranischen Reich aufgrund eines Gesandtschaftsaustausches. Über den Bosphoranischen Adel sei das Stück an das skythische Oberhaupt, das im Karagodeuašch bestattet war, gelangt. Vgl. auch W. Völker-Janssen, Kunst und Gesellschaft an den Höfen Alexanders d. Gr. und seiner Nachfolger (1993) 202 f. Anm. 120; Alekseev, Chronografija 240 ff.

<sup>403</sup> Ein vergleichbares Trinkservice stammt z.B. aus dem Grab 2 des Tumulus Pappa in Sevasti/Pieria, das mit einer Prägung von Alexander III vergesellschaftet war und somit einen terminus post quem von 336 besitzt. Zu dem Trinkservice vgl. KatHannover (1994) 234-235 Nr. 277-281 Abb.; Zu der Bestattung vgl. J. Vokotopoulou in: I. Worthington (Hrsg.), Ventures into Greek History. Festschrift N. G. L. Hammond (1994) 189-201; Zur Datierung: I. Touratsoglou in: D. Williams, The Art of the Greek Goldsmith (1998) Tabelle S. 32 f. Nr. 1.

Austausches diplomatischer Geschenke dadurch, dass der goldene Gorytbeschlag aus dem sog. Philippsgrab von Vergina über dieselbe Matrize gearbeitet wurde wie der silberne aus dem Karagodeuašch-Kurgan. Während diese Deutungen von einem wechselseitigen Austausch - Goryt gegen Becher - ausgehen, deutet M. I. Treister eine weitere Sichtweise an, indem er die Frage aufwirft, ob nicht auch der Goryt in einer makedonischen Werkstatt gefertigt wurde und zusammen mit einem Gefäßset an einen lokalen Herrscher am Bosphorus gelangte<sup>404</sup>.

### **III. 6. 2. 1. 6. Kantharos auf hohem Fuß**

Eine ähnlich vielseitige Gefäßausstattung wie die aus dem Karagodeuašch-Kurgan liegt aus dem Erdkammergrab (1912) von Zelenskaja Gora vor<sup>405</sup>. Für den ebenfalls aus der Bestattung vorliegenden Silberkantharos auf hohem Fuß lassen sich keine genauen Vergleichsstücke finden, nach M. Treister handelt es sich bei ihm um eine der ältesten Beigaben der Bestattung<sup>406</sup>.

### **III. 6. 2. 2. Weitere Bestandteile der Trinkgeschirrausstattung**

#### **III. 6. 2. 2. 1. Siebe**

Siebe aus Bronze kommen in skythischen Bestattungen ab dem 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. vor und sind auch im 4. Jh. v. Chr. vertreten. Aus Silber gearbeitete Exemplare sind bisher erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. aus dem Karagodeuašch-Kurgan sowie aus dem Erdkammergrab (1912) von Zelenskaja Gora bekannt (Si 1-2). Bei beiden handelt es sich um Importstücke aus dem makedonischen Bereich. Das Sieb aus dem Karagodeuašch-Kurgan besitzt einen relativ flachen, runden Körper, die Ausgusslöcher sind in Form einer Spirale angebracht. Um den Rand verlaufen einige eingravierte Rillen. Der eine Griff ist verloren (einzeln?), der andere besitzt eine flache Griffplatte, die in einen runden Stab übergeht, der schlaufenförmig umbiegt und in einem Schwanen- bzw. Entenkopf endet. Die nächste Parallele besitzt es in dem Sieb aus dem Tumulus Pappa, Grab 2 von Sevasti/Pieria<sup>407</sup>.

<sup>404</sup> M.Y. Treister, *Ancient East and West* 2 (1), 2003, 72.

<sup>405</sup> M.Y. Treister, *Ancient East and West* 2 (1), 2003, 51-77.

<sup>406</sup> Treister, ebda. 52. 54 Abb. 2. Dafür würde auch sprechen, dass die Henkel fehlen. Allerdings besitzen sowohl die um 340 v. Chr. zu datierende Akroschale aus der Čmyreva-Mogila als auch die Silberschale aus dem Karagodeuašch-Kurgan einen beinahe identischen Fuß.

<sup>407</sup> KatHannover (1994) 234 Nr. 277. Zur Bestattung vgl. Anm. 364.

Das Sieb aus Zelenskaja Gora besitzt ebenfalls ein flaches Becken, allerdings sind hier die Löcher in Form einer achtblättrigen Rosette, die von zwei Kreisen umgeben ist, angebracht. An der einen Seite sitzt ein kurzer horizontaler Griff ähnlich dem einer Kylix, auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich eine flache Griffplatte mit langem Stiel, der in einer schlaufenförmigen Aufhängung mit Schwanenkopfeinde ausläuft. Obwohl Siebe mit langem Griff unter den makedonischen Sieben selten sind, spricht sich Treister für eine makedonische Herkunft des Stücks aus<sup>408</sup>.

### III. 6. 2. 2. 2. Kellen und Kyathoi

Bronzene Kyathoi liegen aus etlichen Bestattungen des 5. Jhs. v. Chr. vor, weniger Stücke stammen aus Fundkontexten des 4. Jhs. v. Chr. Aus Silber gefertigte Exemplare sind aus Fundkomplexen ab dem mittleren 4. Jh. v. Chr. bekannt.

Zusammen mit den Gefäßen aus dem Tajnik der Čmyreva Mogila fand man eine einfach gearbeitete Schöpfkelle mit einem halbkugelförmigen Becken und einfachem runden Stab als Griff (Ke 2). Ein ähnlich einfach gearbeiteter silberner Schöpflöffel lag in dem großen silbernen Becken, das bei der Weinausstattung in der Kammer IV der zentralen Katakomben des Čertomlyk-Kurgan gefunden wurde (Ke 1). Insgesamt ist das Stück mit 54 cm Länge wesentlich größer als das aus der Čmyreva-Mogila. Die Kelle ist relativ flach, der im Profil runde Griff sitzt wohl mittels einer Tülle daran an. Das Griffende ist leicht umgebogen und in Form eines Hunde- oder Wolfkopfes gearbeitet<sup>409</sup>.

Eine kupferne (?) Schöpfkelle ähnlicher Form, allerdings mit tiefem Kellenbecken stammt aus der Wirtschaftsnische der Seitenbestattung des Soloča-Kurgan<sup>410</sup>. Für diese Stücke haben eventuell Kellen aus Holz als Vorbilder gedient, wie sie verschiedentlich bei den Wirtschaftsausstattungen in den skythischen Bestattungen vorkommen<sup>411</sup>. Während diese allerdings meist zusammen mit der Ausstattung für die Fleischbeigabe gefunden wurden, spricht die Vergesellschaftung der beiden Silberstücke mit typischem Trinkgeschirr eher für eine Verwendung als Schöpfgefäße für Wein.

Aus dem Karagodeuašch-Kurgan stammt ein Kyathos, der sicher als makedonischer Import angesprochen werden kann (Ke 3). Es handelt sich um einen Kelle mit flacher Schale und

<sup>408</sup> M. Treister, *Ancient East&West* 2 (1) 2003, 61. 63 f. 67 Abb. 11.

<sup>409</sup> Rolle – Murzin - Alekseev, Čertomlyk I 157 führen als nächste Parallele zu diesem Kopf den aus Knochen geschnitzten Kopf eines Peitschgriffs aus dem Berdjansk-Kurgan an.

<sup>410</sup> Mancevič, Soloča 98 f. Nr. 71.

<sup>411</sup> Onajko, *Import* II 21. 101 Nr. 405 hatte für das Stück aus der Čmyreva-Mogila mittelmeerische Herkunft vorgeschlagen. Zu hölzernen Schöpflöffeln vgl. z.B. im Nordgrab des Čertomlyk-Kurgan, vgl. Alekseev-Murzi-Rolle, Čertomlyk I 164 Taf. 39; II 38 Nr. 230.

bandförmigen Griff, der am oberen Ende umbiegt und in einem Schwanenkopf endet. Vergleichbar mit diesem Stück ist der Kyathos aus der Bestattung von Zelenskaja Gora (Ke 4)<sup>412</sup>.

Eventuell ein weiterer Kyathos stammt aus dem Kriegergrab von 1882 des Malaja Bliznica-Kurgans<sup>413</sup>. Der Fund eines „Silberlöffels“ mit dem umgebogenen Griff in Form einer Gans ist für den Aleksandropol'-Kurgan beschrieben, ob hierbei allerdings ein Kyathos oder tatsächlich ein Löffel gemeint ist, bleibt fraglich<sup>414</sup>.

### III. 6. 2. 2. 3. Situlen

Ab der Mitte des 4. Jh. v. Chr. kommen in den skythischen Bestattungen Bronzeeimer vor, wie sie auch in Makedonien und Thrakien zu finden sind<sup>415</sup>. Da sie immer in Zusammenhang mit weiterem Trinkgeschirr gefunden wurden, ist auch im nordpontischen Gebiet ihr Verwendungszweck in diesem Bereich zu suchen<sup>416</sup>.

Ein leider nur fragmentarisch erhaltenes Exemplar aus Silber fand sich in der Seitenbestattung des Kurgan Nr. 9 von Peski (Sit 2)<sup>417</sup>. Es handelt sich um eine Situla mit Ausgussattasche und ist somit dem Typ C nach G. Zahlhaas zuzuordnen. Das Gefäß war wohl zusammen mit dem Fuß aus einem Stück Silber getrieben. Der Körper war ursprünglich ca. 24 cm hoch, die Wandung zieht oberhalb des Fußes leicht ein und steigt dann gleichmäßig zur Schulter hin an; zur Mündung hin zieht sie wiederum leicht ein. Die Höhe der beiden bandförmigen Griffe beträgt 8 cm, an ihren Enden biegen sie hakenförmig um und münden in plastischen Knospen. Sie führen beweglich durch zwei Henkelösen, die an der Mündung angelötet sind. Auf der einen Seite sitzt unter der Henkelöse ein vegetabil verzierter Ausguss, wobei die durchbrochene Gefäßwandung als Sieb dient. Auf der anderen Seite befindet sich ein ringförmiger Henkel mit Daumenstütze. Sowohl die Form des Gefäßkörpers als auch die Ausgestaltung der Henkel- und Ausgussattaschen weisen auf eine frühe Stellung innerhalb der

<sup>412</sup> Strong, *Gold and Silver Plate* 91 f.; M. Treister, *Ancient East&West* 2 (1) 2003, 61 mit Aufzählung von silbernen Kyathoi aus dem makedonischen Bereich. Zu Löffeln: E. Zimi in: O. Pelagia (Hrsg.) *Greek Offerings. Essays on Greek Art in honour of John Boardman* (Oxford 1997) 209-220.

<sup>413</sup> OAK za 1882/88 (1893) S. XIX ff. 76 ff.

<sup>414</sup> Tolstoj - Kondakov, *Drevnosti* II 93 (ohne Abb.).

<sup>415</sup> Zu den nordpontischen Stücken: Rolle – Murzin – Alekseev, *Čertomlyk* 150; M. Treister, *Ancient East & West* 2 (1) 2003, 68; zu den nordgriechischen und makedonischen Stücken vgl. B. Barr-Sharrar in: B. Barr-Sharrar – E.N. Borza (Hrsg.), *Macedonia and Greece in Late Classical and Early Hellenistic Times. Studies in the History of Art* 10 (1982) 127 ff. zu den thrakischen Stücken vgl. I. Venedikov, *Thracia* 4 (1977); Zusammenfassend: M. Trejster, *Problemy istorii, filologii, kul'tury* 27, 2010 (1) 219-228.

<sup>416</sup> Zahlhaas a.O. 71. 107 sieht in den Eimern von Typ A und C Mischgefäße für Wein, da in den Fundkontexten nie Kratere vergesellschaftet sind. Auch die Siebe, die teilweise in die Ausgüsse integriert sind, weisen auf eine derartige Nutzung hin.

Situlen mit Augussattaschen hin. Es wird demnach um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. gefertigt worden sein<sup>418</sup>. Die beiden Vergleichsbeispiele aus makedonischem Fundkontext sowie die Vergesellschaftung mit dem Becken makedonischen Typs spricht für eine Herstellung des Stücks in Makedonien.

Zwei silberne Eimerchen anderer Formgebung stammen aus dem Tajnik des Seitengrabs der Čmyreva-Mogila und dem Erdkammergrab (1912) von Zelenskaja Gora (Sit 1. 3)<sup>419</sup>. Bei beiden handelt es sich um kleine Eimer mit bauchigem Körper und nach oben leicht einziehender Wandung. Der Körper der Situla aus Zelenskaja Gora ist zusammen mit dem separat gefertigten, profilierten Fuß 14 cm hoch. 1,3 cm unterhalb der Lippe führt eine Drehrinne um den Rand, die einen Mündungsbereich markiert. Das Stück besitzt einen bandförmigen Henkel, der an den Enden in ein Rundprofil übergeht und hakenförmig umbiegt, den Abschluss bilden plastische Knospen. Der Henkel führt beweglich durch Ringösen, die mit Hilfe durchbrochen gearbeiteter herzblattförmiger Attaschen am Gefäßkörper befestigt sind<sup>420</sup>. An einer der Attaschen hängt der Rest einer Kette, mit dem ursprünglich der Deckel gesichert war. Dieser ist dreifach abgestuft, auf seiner Oberseite ist eine weitere Ringöse für die Befestigungskette angelötet.

Das Stück aus der Čmyreva-Mogila besaß einen vergleichbaren Gefäßkörper, auf dem im unteren Bereich mehrere Drehrillen zu erkennen sind. Allerdings hatte es keinen beweglichen Henkel, sondern zwei seitlich auf die Wandung aufgenietete bandförmige Griffe aus Goldblech. M. Trejster bringt das mit einer nachträglichen Reparatur des Gefäßes in Zusammenhang, bei der aus der Situla ein Trinkhumpen mit Deckel gemacht wurde<sup>421</sup>. Auch der ebenfalls dreistufig abgesetzte Deckel war aus Gold gefertigt. Wie bei dem Stück aus Zelenskaja Gora war auf ihm eine Ringöse zur Befestigung einer Sicherungskette aufgelötet. Von der Formgebung der Gefäßkörper am ehesten vergleichbar mit diesen beiden Stücken sind die zwei lekythosförmigen Amphoriskoi, die unter dem Symposiumsgeschirr im sog.

<sup>417</sup> Ju.S. Grebennikov in: O.G. Šapošnikova (Hrsg.) *Drevnejšie skotovody stepej juga Ukrainy* (1987) 156 Abb. 5,3; M. Trejster, *Problemy istorii, filologii, kul'tury* 27, 2010 (1) 221 f. Abb. 1,3.

<sup>418</sup> Zimmermann, *Metall-und Tongefäße 47-50 STM* 2-3, vgl. auch Trejster a.O. 221 f. Abb. 10 (Verbreitungskarte der drei silbernen Exemplare).

<sup>419</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 433-435 Abb. 1,4; M. Trejster, *Problemy istorii, filologii, kul'tury* 27, 2010 (1) 223 Abb. 11, 1-2.

<sup>420</sup> Vergleiche für die Attaschenform bei M.Y. Treister, *Ancient East and West* 2, 2003 (1), 60. Aufgrund dieses Vergleichs sieht er die beiden Stücke aus dem Zelenskij-Kurgan sowie aus der Čmyreva-Mogila in einer Werkstatt der nördlichen Peloponnes gearbeitet, vgl. auch M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 435.

<sup>421</sup> M.Ju. Trejster in: *Drevnosti Bospora* 13, 2009, 433-435. 448 Nr. 5 Abb. 1, 4.

Philippsgrab gefunden wurden; auch die mit Hilfe einer Kette gesicherten Deckel – allerdings ohne Abstufung - finden hier eine Entsprechung<sup>422</sup>.

### III. 6. 2. 2. 4. Becken

Gleichfalls Bestandteil des Symposiongeschirrs sind große Becken, wobei in den Bestattungen zum Teil innerhalb der Becken anderweitiges Trinkgeschirr niedergelegt wurde. Auch die Gelageszene auf dem Blech aus dem Sachnovka-Kurgan zeigt, dass mehrere kleinformatige Trinkgefäße in einem größeren zusammen untergebracht waren<sup>423</sup>. In welcher Hinsicht sie jedoch genau genutzt wurden, lässt sich allerdings nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

Becken aus Bronze finden sich in skythischen Bestattungen ab der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., daneben liegen auch einige Louterien aus Ton vor, die zum Teil eventuell dieselbe Funktion innegehabt haben dürften. Exemplare aus Edelmetall sind erst ab dem mittleren 4. Jh. v. Chr. bekannt (vgl. die tabellarische Zusammenstellung der Trinkgeschirrbeigabe in Kurganen des 5.-4. Jhs. v. Chr.).

Aus der zentralen Katakombe des Čertomlyk-Kurgans stammt ein großes silbernes Becken, das auf drei rotellenförmigen Standfüßen ruht (B 1). Das Stück wurde verschiedentlich diskutiert, wobei sein zeitlicher Ansatz stark differiert: In der früheren Forschung setzte man es meist in die Jahre um 400 v. Chr., bzw. in das 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.<sup>424</sup>; andere Datierungsvorschläge gehen bis in das mittlere 3. Jh. v. Chr. hinab<sup>425</sup>. Als Hauptkriterium für die zeitliche Einordnung dient fast ausschließlich die stilistische Einordnung des Rankendekors<sup>426</sup>; besonders in Zusammenhang mit der zentralen Blattkelchkomposition nimmt es hier eine wichtige Stellung ein<sup>427</sup>. Wie die mit ihm gefundene Amphora ist auch das

---

<sup>422</sup> Vgl. M. Andronicos, Vergina. The royal tombs and the ancient city (1997<sup>2</sup>) 149 f. Abb. 32 (Fundsituation). 117. 118; J. Vokotopoulou, Führer durch das Archäologische Museum Thessaloniki (1996) 162 Abb.; M.Ju. Trejster in: Drevnosti Bospora 13, 2009, 434 führt als Vergleich für den gestuften Deckel die Bronzelampe aus dem sog. Philippsgrab an.

<sup>423</sup> Allerdings ist hier kein flaches Becken dargestellt, sondern ein kugeliges Gefäß mit auskragernder Mündung, aus dem drei kugelige Flaschen herausragen, vgl. KatSchleswig (1991) Abb. S. 378 unten.

<sup>424</sup> Lushey, Phiale 25. 71 (frühes 4. Jh. v. Chr.); Schefold, Tierstil 28 (380-360 v. Chr.); Artamonov, Treasures (2. Viertel 4. Jh. v. Chr.).

<sup>425</sup> A.W. Byvanck-Quarles van Ufford, BABesch 30, 1955, 52 Abb. 14-15; Strong, Gold and Silver Plate 106 (Mitte 3. Jh. v. Chr.); Reinsberg, Untersuchungen 47 f. 55 (290 v. Chr.); A. Schwarzmaier, Griechische Klappspiegel, 18. Beih. AM (1997) 98. 168 (Entstehung kurz nach 280 v. Chr.).

<sup>426</sup> Dagegen eignet sich die Form des Beckens kaum für eine zeitliche Einordnung. Alekseev - Murzin - Rolle, Königskurgan Čertomlyk I 155 verweisen als Parallele auf das Bronzebecken aus dem Kurdžips-Kurgan sowie das Becken aus der zentralen Katakombe des Melitopol'-Kurgans hin, das ebenfalls Griffattaschen mit Rankendekor aufweist; Pfrommer, Toreutik 126 führt Abbildungen von Becken auf unteritalischen Vasenbildern der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. an.

<sup>427</sup> Pfrommer, Toreutik 106f. 125 ff. (2. Hälfte – Ende 4. Jh. v. Chr.).

Becken reich mit Dekor versehen: Seine Wandung nimmt ein Zungenmuster ein, unter den beweglichen Griffen sitzen Attaschen mit den Darstellungen von Rankenfrauen, die aus einem Akanthuskelch herauswachsen und deren im Adorationsgestus erhobene Hände die Giffe gleichsam zu tragen scheinen. Auf der Innsenseite sind unterhalb der Lippe zwei gegenläufige Olivenzweige ziselirt, die sich auf Höhe der Griffe überkreuzen. Den Boden nimmt das flechtbandgerahmte Tondo mit der Rankenverzierung ein. Mittelpunkt des Dekors ist eine siebenblättrige Rosette mit gemusterten Blättern und einer kleineren, vieleblättrigen, plastisch hervorgehobenen Rosette als Kern<sup>428</sup>. Aus diesem Zentrum wachsen zwei übereinandergelagerte Reihen von je sieben schmalen, langen Akanthusblättern hervor. Die Blätter des oberen Blattkranzes sind länger, ihre Blattspitzen nach vorne überhängend dargestellt. Zusammen mit den beiden flankierenden kleineren Blättern des unteren Kranzes bilden sie einen Akanthuskelch, aus dem je zwei spiegelbildliche Rankenstämme emporwachsen. Am Ansatzpunkt der ersten Volute spalten sich die Rankenstämme in je zwei Sprossen auf, wobei die innere in einer, die äußere in zwei Voluten endet. Zwischen den Rankenstämmen sind siebenblättrige Palmetten eingefügt, an den abschließenden Voluten sitzen fedrige Halbpalmetten, Glockenblumen, Lilienblüten sowie Lotosknospen. Für die Gesamtkomposition bestimmend ist die den Rankenbäumen innewohnende Symmetrie sowie das gleichmäßige Bedecken der zur Verfügung stehenden Fläche. Überschneidungen der Ranke fehlen völlig, eine gewisse räumliche Wirkung entsteht nur punktuell durch die Überlagerung der Akanthusblätter durch die Mittelrosette, die überfallenden Blattspitzen der äußeren Akanthusblätter sowie die perspektivisch gezeigten Blüten der leicht in Untersicht gezeigten Glockenblumen. Das Rankenmuster, die Blätter sowie Details der Rankenfrauen waren ursprünglich vergoldet.

Teilweise wurde das Tondo mit der Begründung der starken Ornamentalisierung und Stilisierung des Rankendekors spät in der allgemeinen Entwicklung der Rankenornamentik angesetzt<sup>429</sup>. Jedoch ist die Ursache für diese Stilisierung nicht so sehr in der späten Zeitstellung des Stücks zu suchen, sondern wohl eher in der Adaption einer Rankenverzierung in der Art der Čertomlyk-Amphora für ein Rundmedaillon: so stimmt die Verzierung des Tondos in vielen Punkten mit dem Dekor der Amphora überein – obwohl die Rankenverzierung dieses Stücks aufgrund der eingestreuten Vögel und vielfältigeren Blüten wesentlich phantasievoller erscheint, wird auch hier die Komposition beider Gefäßseiten

---

<sup>428</sup> Pfrommer, *Toreutik* 105f. Taf. 53 c (Detailaufnahme der Mittelrosette).

<sup>429</sup> L. Byvank-Quarles van Ufford, *BaBesch* 30, 1955, 50 ff.; C. Reinsberg, *Studien zur hellenistischen Toreutik* (1980) 47; A. Schwarzmeier, *Griechische Klappspiegel*, 18. Beih. *AM* (1996) 168.

durch den symmetrischen Aufbau zweier aufsteigender Rankenbäume bestimmt. Wie bei dem Tondo sind dabei Überschneidungen weitestgehend vermieden. Die unorganisch zwischen die Rankenbäume gesetzten Rosetten des Tondos besitzen ihr Gegenstück in der durch die Pegasosprotome fast verdeckten Rosette in der Mitte der Vorderseite der Amphora. Allerdings findet man bei Details nur wenige Übereinstimmungen zwischen den beiden Werken<sup>430</sup>. Trotzdem wird der zeitliche Abstand der beiden Stücke nicht allzu groß sein: Dafür spricht die gemeinsame Fundlage innerhalb der Bestattung, die auf eine Nutzung als Set schließen lässt. Auch die vergleichbare Herstellungstechnik deutet auf eine Fertigung der beiden Stücke im gleichen künstlerischen Umfeld hin<sup>431</sup>. Darüber hinaus deuten die Rankenfrauen der Griffattaschen auf eine Datierung in die Zeit um 340 – 330 v. Chr. hin – so findet man vergleichbare Frauenköpfe mit ovalen Gesichtern, schwerem Untergesicht und flächigen, teigig wirkenden Wangen auf verschiedenen nordpontischen Edelmetallarbeiten des 3. Viertels des 4. Jhs. v. Chr.<sup>432</sup>.

Darüber hinaus sind aus der Literatur zwei weitere Becken aus Edelmetall bekannt, die allerdings nicht erhalten sind (Be 2-3). Es handelt sich dabei um die zwei Exemplare, die ursprünglich an der Westwand der Grabkammer des Kul'-Oba aufgestellt waren. Im ursprünglichen Plan der Grabkammer sind sie in Draufsicht nur als einfache Kreise wiedergegeben, Detailzeichnungen von ihnen liegen nicht vor. Auch die Hinweise in den schriftlichen Berichten über die Ausgrabung sind sehr summarisch gehalten: In dem Bericht von P. Dubrux', den S. Reinach erneut abdruckte, heißt es: „Pres de la porte, et touchant au mur du nord, il y avait, à demis enfoui . . . Plus loins, toujours le long de la muraille de l'ouest, était un bassin en argent doré, *h*, de dix verchoks et demi (0,47 m) de diamètre (ce bassin ou plateau et le suivant se sont égarés). Il contenait quatre pièces en argent assez bien conservées. . . . Un peut plus loins se trouvait un autre bassin, du meme métal que le premier, ayant deux anses d'une jolie forme; son diamètre est de onze verchoks et demi (0,51 m). Ce bassin contenait . . .“<sup>433</sup>. Aufgrund dieser Mitteilungen sind allein die ungefähren Ausmaße

<sup>430</sup> So sind die Rosetten des Beckens siebenblättrig, die der Amphora sechsblättrig; die Gestaltung der Glockenblumen, Lilienblüten und Lotusknospen differiert ebenfalls.

<sup>431</sup> So auch Alekseev – Murzin – Rolle, Königskurgan Čertomlyk 156.

<sup>432</sup> Z.B. auf den Pferdestirnzierern, die matrizengleich aus der → Bol'saja Cimbalka und der → Tolstaja Mogila von Ordžonikidze vorliegen, vgl. KatMünchen 100f Nr. 52; Mozolevskij, Tovstva Mogila 36 ff. Nr. 48 Abb. 17. 23. Außer den Gesichtern ist hier ist auch die undifferenzierte Darstellungsart der Arme, die wie aufgeblasene Schläuche wirken, zu vergleichen. Aber auch die Nereiden aus dem Steinkammergrab der → Bol'saja Bliznica und die Athena Parthenos aus dem → Kul'-Oba weisen vergleichbare Züge auf. Dagegen setzt Schwarzmaier a.O. 98 die Rankenfrauen der Appliken um 290 v. Chr. an.

<sup>433</sup> S. Reinach, Antiquités du Bosphore Cimmérien (1892) 8 f.

der Becken - 47 und 51 cm – sowie die Tatsache, dass eines der Becken vergoldet war und das andere schön geformte Griffe besaß, überliefert. Die Angabe der Größe sowie die Tatsache, dass die Stücke als „Platten“ bezeichnet werden, legt nahe, dass es sich um relativ flache Exemplare, ähnlich demjenigen aus dem Čertomlyk-Kurgan gehandelt haben dürfte. Ein silbernes Becken anderer Formgebung wurde in der seitlichen Katakombe des Kurgan Nr. 9 von Peski gefunden (B 4)<sup>434</sup>. Es handelte sich um ein 17 cm hohes silbernes, ursprünglich vergoldetes Louterion mit halbkugeligem Körper auf einem niedrigem, profilierten Standring. Der Durchmesser an der Mündung betrug 33 cm, an der Außenseite der Mündung sind abgesetzte horizontale Drehrillen sichtbar<sup>435</sup>. Auf beiden Seiten sind zwei aus kantigem Silberdraht gefertigte Griffe angelötet. Vergleichsstücke finden sich unter den makedonischen Becken, so besitzen die eingravierten Ringe unterhalb der Mündung am ehesten eine Parallele bei dem halbkugeligen Silberbecken aus dem sog. Philippsgrab von Vergina<sup>436</sup>. Auch die Form der im unteren Drittel eingezogenen Henkel mit ihrem kantigen Querschnitt findet dort ihre Entsprechung.

### III. 6. 2. 2. 5. Die Čertomlyk-Amphora

Eines der bekanntesten Stücke der Toreutik aus dem nordpontischen Raum ist die große Silberamphora, die zusammen mit dem silbernen Becken bei der Weinausstattung in der Kammer IV der zentralen Grabanlage des Čertomlyk-Kurgans gefunden wurde<sup>437</sup>. Das Gefäß ist 70 cm hoch und misst an der breitesten Stelle 39 cm im Durchmesser; sein ursprüngliches Gewicht lag bei ungefähr 11 kg<sup>438</sup>. Der Gefäßkörper wurde in zwei Teilen hergestellt, die an der breitesten Stelle, knapp unterhalb der Schulter, miteinander verbunden wurden; die Naht wird durch ein aufgelötetes Flechtband kaschiert. Der Dekor auf beiden Seiten entspricht sich in etwa, allerdings wird durch die differenzierte Ausgestaltung deutlich eine Schau- und eine Rückseite unterschieden. Die unteren drei Viertel des Gefäßkörpers schmückt ein Rankenmuster, das auf der Vorderseite plastisch aus der Gefäßwandung herausgetrieben und

<sup>434</sup> Das Gefäß scheint nicht erhalten zu sein, vgl. M. Trejster in: *Atribucii i interpretacija istoričeskogo konteksta. Problemy istorii, filologii, kul'tury* 27, 2010 (1) 218.

<sup>435</sup> Maße nach Ju.S. Grebennikov in: O.G. Šapošnikova (Hrsg.) *Drevnejšie skotovody stepej juga Ukrainy* (1987) 156 Nr. 21.

<sup>436</sup> M. Andronicos, Vergina. *The royal tombs and the ancient city* (1997<sup>2</sup>) 149 Abb. 111; zu den „Krater-Lekaniden“ vgl. A. Sideris, *RA* 2000 (1) 8; weitere Vergleiche bei M. Trejster in: *Atribucii i interpretacija istoričeskogo konteksta. Problemy istorii, filologii, kul'tury* 27, 2010 (1) 225 mit Abb. 14 (Verbreitungskarte).

<sup>437</sup> Ausführlich zur Fundsituation und Bergung des Stücks: R. Rolle in *Rolle-Murzin-Alekseev, Königskurgan Čertomlyk I* 153 ff. III 207 ff. Fraglich bleibt, ob die Ausstattung der in der Kammer bestatteten Frau oder dem in der Kammer V bestatteten Mann zugeordnet werden soll.

vergoldet ist, während die Ranken auf der Rückseite nur in die Gefäßwandung eingetragen und vergoldet sind. Im unteren Drittel der Vorderseite ist zwischen den zwei Rankenbäumen ein Ausguss in Form einer einzeln gearbeiteten Pegasosprotome mit aufgenieteten Flügeln aufgesetzt. Zwei weitere Ausgüsse in Form von Löwenköpfen sitzen jeweils seitlich knapp oberhalb des Fußes. In alle Ausgüsse sind silberne Tüllen eingebaut, die ursprünglich mit silbernen, an Kettchen hängenden Propfen verschlossen werden konnten.

Nach oben wird der Rankendekor durch das vergoldetes Flechtband begrenzt, das gleichzeitig als Standlinie für die Figürchen des Schulterfrieses dient. Auch hier wird deutlich Vorder- und Rückseite unterschieden: Während auf der Rückseite lediglich die Figürchen von vier Pferden in relativ weiten Abständen zueinander angebracht sind, folgen auf der Vorderseite dicht gedrängt die Figuren von sechs Skythen und drei Pferden. Die zentrale Gruppe besteht aus einem nach links gerichteten Pferd, das drei Skythen mit Hilfe von heute verlorenen, ursprünglich aus Silberdraht gebildeten Leinen zum Niederknien bewegen. Rechts davon befindet sich ein weiterer Skythe, der als einzige Figur des Frieses nicht im Profil dargestellt ist, sondern sich dem Betrachter frontal zuwendet. Mit einem Arm ist er aus seinem Kaftan geschlüpft, der leere Ärmel steckt in die Vorderseite seiner Jacke. Als einziger der Männer trägt er keine Schuhe. Leider wurden dem Figürchen bei der Auffindung der Amphora durch einen Spatenhieb die rechte Hand abgetrennt, so dass nicht mehr erkennbar ist, welches Attribut es ursprünglich hielt. Zu den Seiten dieser Mittelgruppe folgt jeweils ein weiterer Skythe, der sich mit einem Pferd beschäftigt. Unter den Henkelattaschen sind zwei weitere Skythenfigürchen angebracht, die von der Vorder- zur Rückseite überleiten. Beide Männer wenden sich den Pferden der Rückseite zu und versuchen die zwei nächststehenden mit Hilfe von langen Leinen zu bändigen<sup>439</sup>. Alle Figürchen sind einzeln gegossen, aufgenietet und vergoldet.

Nach oben wird der Fries durch zwei Linien begrenzt, darüber folgt zwischen den palmettenförmigen Henkelattaschen ein Bildfeld, in dem jeweils zwei Adlergreife einen in der Mitte zusammengebrochenen Hirschen zerfleischen. Zum Hals hin schließt ein breiter Eierstab den Dekor ab. Knapp unterhalb der pilzförmigen Mündung verläuft ein Perlrand.

---

<sup>438</sup> Nach einem Raubversuch wurde das Stück 1965 restauriert. Im heutigen Zustand sind der Hals, die Henkel, einer der Löwenkopfausgüsse sowie der Fuß modern ergänzt, vgl. R.S. Minjasian, Zur Herstellung der Gold- und Silbergegenstände Beilage 13 in: Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Certomlyk Bd. II 168 Abb. 1.

<sup>439</sup> Diese sind heute wie die Leinen der zentralen Gruppe nicht mehr erhalten.

Das Stück erregte seit seiner Auffindung großes Interesse und fand bald in vielen, vor allem russischsprachigen Publikationen Erwähnung<sup>440</sup>. Im Vordergrund steht dabei meist die Diskussion inhaltlicher Fragestellungen bezüglich der Deutung des Schulterfrieses bzw. des Dekors im Gesamten<sup>441</sup>. Darüber hinaus steht oft ihre Rankenornamentik im Mittelpunkt der Betrachtung<sup>442</sup>. Diskutiert wird auch die zeitliche Einordnung, die zwischen dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. und der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. schwankt<sup>443</sup>. Die Begründungen sind meist sehr knapp gehalten und basieren auf der Beobachtung von nur einem der zur Verfügung stehenden Kriterien für eine Datierung. Mehrere Gesichtspunkte zog K. Schefold heran, der die Löwenköpfe der Ausgusstüllen mit samischen Tetradrachmen der Jahre 394/389 v. Chr. und die Pferde des Frieses mit Münzen aus Syrakus verglich. Als zusätzliches Argument stellte er die Haarbehandlung der Skythenfigürchen neben die Panköpfe der ersten pantikapäischen Statere<sup>444</sup>. Zu einer abschließenden Datierung in die 80er Jahre des 4. Jhs. v. Chr. gelangte er anhand des mit der Amphora zusammengefundenen Beckens, das er aufgrund der Rankenverzierung um 380 v. Chr. ansetzte. A.P. Mancevič verglich die Form der Amphora mit Amphoren vom Typ Solocha I, die in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden können. Ausgehend von einem Vergleich der Pferde mit Münzen aus Larissa, die zwischen 361-53 v. Chr. geprägt wurden, setzte sie die Amphora in das Jahrzehnt vor die Mitte des 4. Jhs. v. Chr.<sup>445</sup>. L. Byvanck-Quarles van Ufford widmete der Amphora ein eigenes Kapitel innerhalb ihrer Untersuchung der Rankenornamentik, verglich sie letztlich aber nur mit der Relieflekythos Louvre CA 2190 und datierte sie um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr.<sup>446</sup>. Der Großteil der Gefäßwandung ist mit einem gleichmäßigen Netz aus Ranken mit eingestreuten Blüten, Palmetten und Vögeln überspannt. Dieses Netz baut sich aus zwei Rankensystemen auf, die sich von der Mitte der Vorder- und Rückseite aus zu den Seiten hin

<sup>440</sup> Vgl. A.P. Mancevič, Pulpudeva 1976 (1) 83 f.; R. Rolle, Betrachtungen zum Figurenfries der Čertomlyk-Amphora in: Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Certomlyk Bd. III 210 ff. mit früherer Literatur.

<sup>441</sup> vgl. R. Rolle a.O. Hauptsächlich aufgrund ethnographischer Parallelen kommt sie selbst zu der Lesung des Frieses, dass sich die einzelnen Szenen nicht allgemein auf Pferdehaltung beziehen, sondern dass verschiedene Stadien der Pferdeausbildung durch spezielle Ausbilder wiedergegeben sind.

<sup>442</sup> P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen (1927) Taf. 142-143; E. Möbius, Ornamente der griechischen Grabstelen (1929) 24; L. Byvanck-Quarles van Ufford, BaBesch 1955, 50 ff.

<sup>443</sup> Zu diesen beiden Extremen: A. Furtwängler, AA 1892, 115 (ausgehendes 5. Jh. v. Chr.); O. Waldhauer, AD IV (1929) 83 ff. (um 400 v. Chr.); L. Byvanck-Quarles van Ufford, BaBesch 1955, 50 ff. (Mitte 3. Jh. v. Chr. anhand der Rankenornamentik); weitere Datierungen: Piotrowski – u.a., Skythische Kunst zu Abb. 265-266 (letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.); Schiltz, Skythen zu Abb. 101. 144. 334 (allgemein 4. Jh. v. Chr.); Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Certomlyk I 155 (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.).

<sup>444</sup> Schefold, Tierstil 28.

<sup>445</sup> A.P. Mancevič, VDI 1949 (2) 198 f.; A.P. Mancevič, Pulpudeva 1974 (1) 89 ff. (mit weiteren motivischen Vergleichen).

entwickeln, wo sie sich ohne Zäsur ineinander schieben. Alle Dekorelemente sind vergoldet und heben sich deutlich vom silbernen Hintergrund ab. Auf der Vorderseite sind sie plastisch aus der Gefäßwandung herausgetrieben, die der Rückseite sind zweidimensional gehalten. Durch die Plastizität wirkt die Vorderseite weicher und malerischer, die Ranke tritt hinter die anderen Elemente – Blumen, Palmetten und Vögel - zurück. Verstärkt wird dieser Wirkung durch die in der Mitte der Ranke aufgesetzte Pegasosprotome, die einen Teil von ihr verdeckt und den Blick des Betrachters auf sich lenkt. Im Gegensatz dazu wirkt die Ranke der Rückseite graphischer und härter, Ranke und bekrönende Mittelpalmette beherrschen das Bild.

Der Rankendekor einer Seite ist aus zwei symmetrisch angelegten Rankenbäumen aufgebaut, wobei sich die Ranken der Vorder- und Rückseite sowohl in den abzweigenden Voluten als auch in der Art und Stellung der eingestreuten Vögel und Blüten entsprechen<sup>447</sup>. Der Rankenstamm und die Voluten sind glatt, Überschneidungen innerhalb der Ranke kommen nicht vor. Perspektivische Verkürzungen finden sich nur bei den Mittelblättern der Akanthuskelche und den Glockenblüten, die übrigen Bestandteile sind flächig vor dem Grund ausgebreitet.

In der Entwicklung der Rankenornamentik des 4. Jhs. v. Chr. kommt der Dekor der Amphora den Werken der Zeit um 340-330 v. Chr. am nächsten<sup>448</sup>. In ihrer flächendeckenden Wirkung, bei der trotz des Variationsreichtums der Ranke und ihrer Einzelemente die Übersichtlichkeit gewahrt wird, steht sie am ehesten auf der Entwicklungsstufe des Dareios-Malers sowie des Patera-Malers (340 – 330 v. Chr.)<sup>449</sup>. In der Architektuornamentik erinnert sie durch die Grazilität der Ranke und ihrer Voluten an die Sima des Athena Alea Tempels in Tegea<sup>450</sup>. Ein Vergleich mit dem Stoff aus dem Pavlovskij-Kurgan, der einen fast identischen Rankendekor aufweist, bestätigt diese Datierung in die Zeit um 340 – 330 v. Chr.<sup>451</sup>. Das erhärten auch Detailbetrachtungen: Einen terminus post quem von 370 – 360 v. Chr. liefert die in Draufsicht dargestellte Blüte über der Pegasosprotome zwischen den beiden

---

<sup>446</sup> Byvanck-Quarles van Ufford, BaBesch 1955, 50 ff. Sie setzte die Lekythos um 300 v. Chr. an, jedoch wird das Stück auch höher angesetzt. In das 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datierte sie E.A. Zervoudaki, AM 83, 1968 16 Nr. 9; ebenso LIMC IV (1988) s.v. Demeter Nr. 406 (mit Lit.).

<sup>447</sup> Die beiden Rankenbäume der Vorderseite wachsen aus einem dreiblättrigen, die der Rückseite aus einem fünfblättrigen Akanthuskelch hervor.

<sup>448</sup> Zur Stilentwicklung der Rankenornamentik in unterschiedlichen Gattungen vgl. D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken AF 10 (1982) 14 ff.; A. Schwarzmaier, Griechische Klappspiegel, 18. Beih. AM (1996) 162 ff.; U. Wallat, Ornamentik auf Marmorsimen des griechischen Mutterlandes (1997).

<sup>449</sup> Salzmann a.O. 15f. Taf. 96, 3.

<sup>450</sup> Wallat a.O. 161 ff. Nr. 27 Abb. 69-70 (Datierung kurz nach 340 v. Chr.)

Rankenbäumen auf der Vorderseite<sup>452</sup>. Einen genaueren Zeitansatz liefern die ährenartigen Fruchtstände, die bei der Čertomyk-Amphora aus mehreren Blüten, bzw. den Mittelpalmetten hervorsprossen: Nach H. Möbius sind sie bei den Stelenanthemien für seinen späten Stil, d.h. die Stufe des Lysikrates-Denkmal charakteristisch<sup>453</sup>.

Neben der Rankenornamentik bietet sich vor allem der Figurenfries für die zeitliche Einordnung des Stücks an. In seiner Gesamtkomposition kann er als ein Band mit zentraler, symmetrisch aufgebauter Mittelgruppe und Flügelgruppen gesehen werden, die sich spiegelbildlich zu den Seiten hin entwickeln<sup>454</sup>. Die von der Mitte nach außen geführte Bewegung der seitlichen Gruppen wird durch die beiden ruhig stehenden, voneinander abgewandten Pferde im Zentrum der Rückseite aufgefangen und zurückgeführt, die Komposition auf diese Weise geschlossen. Für diese Kompositionsform bieten sich vor allem Sarkophagreliefs als Vergleich an, da sie zwar ein rechteckig gelängtes, friesartiges Bildfeld besitzen, dieses aber aufgrund seiner eingeschränkten Länge andere Kompositionsgesetze erfordert als Architekturfriese, deren Ausdehnung das Aneinanderreihen der Kompositionseinheiten ohne Zentrierung zulässt<sup>455</sup>.

Die Komposition mit zentraler Mittelgruppe und symmetrisch angeordneten Flügeln findet sich bei Sarkophagreliefs der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.<sup>456</sup>.

<sup>451</sup> OAK za 1878/79 (1881) Atlas Taf. III; zum Pavlovskij-Kurgan vgl. den Katalog der Fundkomplexe mit Datierung des Steinkammergrabes in das 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

<sup>452</sup> Während solche Blüten auf Stelenanthemien oft in der Mitte der bekrönenden Palmetten zu finden sind, kommen sie zwischen den Rankenstämmen erst ab den 60er Jahren des 4. Jhs. v. Chr. vor; R. Fleischer, *Der Klagefrauensarkophag aus Sidon* (1958) 28 bezeichnete den Akroter dieses Sarkophages als das früheste Beispiel für die Anbringung der Blüte an dieser Stelle.

<sup>453</sup> H. Möbius, *Ornamente der griechischen Grabstelen* (1929) 24.

<sup>454</sup> Zusammenhängende Abbildung bei Rolle in: Alekseev – Murzin – Rolle, *Königskurgan Certomyk Bd. III* 223 Abb. 5.

<sup>455</sup> F. Hiller, *MarbWPr.* 1961, 29f.; U. Süßenbach, *Der Frühhellenismus im Kampfreief* (1971) 16. Jedoch muss hier differenziert werden, so gilt das Gesagte für Friese wie den Amazonomachiefries von Halikarnass. Gerade bei dem Fries des Lysikrates-Denkmal aber, den Hiller als Beispiel für einen Fries mit Mittelgruppe ohne formale Betonung anführt, ist diese doch durch die sich symmetrisch entsprechenden Außenglieder gegeben.

<sup>456</sup> Dagegen zeigen die Sarkophagreliefs der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. andere Kompositionsweisen. Die Löwenjagd des an den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. zu datierenden Lykischen Sarkophags ist aus zwei symmetrischen, jeweils nach rechts gerichteten Viergespannen aufgebaut. Die Seite mit der Eberjagd ist dagegen zentral komponiert, indem zwei asymmetrisch gebildete Reitergruppen aufeinander zupreschen.

Der um 380/70 v. Chr. datierende Satrapensarkophag zeigt auf der einen Seite eine nach rechts ausgerichtete Audienzszene, auf der anderen eine Pantherjagd. Bei dieser ist die Mittelgruppe aus den zwei Jägern und dem Panther spiegelbildlich aufgebaut, auch die Flügelgruppen sind vorhanden. Diese nehmen jedoch nicht aufeinander Bezug, da das Pferd rechts aus dem Bildfeld herausgaloppiert. Dadurch und durch den ebenfalls nach rechts gerichteten Hirsch der linken Jagdgruppe entsteht der Eindruck eines nach rechts führenden Zuges. Jedoch kann man hier eventuell einen Vorläufer für die Komposition mit zentraler Mittelgruppe und symmetrischen Seitengliedern sehen, was als stützendes Argument für eine Datierung des Sarkophages in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. gelten könnte.

Lykischer Sarkophag; B. Schmidt-Dounas, *Der lykische Sarkophag*, 30. Beih. *IstMitt* (1985) Taf. 2,6; vgl. auch M. Maaß in: P.C. Bol. *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik* (2004) 487 ff. Abb. 469

Trotz der stark bewegten Thematik lässt sich das Prinzip bei den Darstellungen des sog. Fuggersarkophages in Wien auf den ersten Blick erkennen<sup>457</sup>. Er zeigt auf allen Seiten des Kastens gleichartige Kampfdarstellungen einer Amazonomachie<sup>458</sup>. Die Mitte der Langseiten nimmt dabei jeweils eine symmetrisch angelegte Gruppe ein, die durch ihren harmonischen Aufbau und ihre gesteigerte Räumlichkeit gegenüber den sie flankierenden Flügelgruppen hervorgehoben ist. Diese sind in sich nicht spiegelbildlich aufgebaut, sondern finden ihre Entsprechung in einem spiegelbildlichen Pendant der Gegenseite. Obwohl die Achsen der Kämpfer aus dem Bildfeld weisen, wird die Komposition durch die nach innen gerichtete Aktion geschlossen. Um die strenge Symmetrie aufzulockern wird bei den Außengruppen motivisch variiert: links kämpft eine reitende Amazone mit hoch erhobenem Schwert nach rückwärts, rechts versucht der Fußkämpfer die Reiterin an den Haaren vom Pferd zu ziehen. Alle diese Züge – symmetrisch angeordnete Außengruppen bei Variation in den Motiven – stimmen mit denen der Amphora überein.

Weniger offensichtlich und in Auflösung begriffen ist das Schema auf dem Alexandersarkophag<sup>459</sup>. Aber auch hier lassen sich noch Rudimente – die betonte Mittelgruppe, die sich von ihr ausbreitenden Seitengruppen und der Zusammenschluss der Komposition durch die Außenfiguren – herausfiltern. Die Symmetrie der Flügelgruppen ist reduziert und beschränkt sich auf die Figurenverteilung im Bild und der mit ihr übereinstimmenden Personencharakterisierung<sup>460</sup>.

Der Figurenfries der Amphora steht in der übersichtlichen Kompositionsweise dem um 330-320 v. Chr. v. Chr. anzusetzenden Amazonensarkophag wesentlich näher als dem späteren

---

a-e; Satrapensarkophag: I. Kleemann, *Der Satrapensarkophag aus Sidon* (1958) Taf. 2; H. Gabelmann, *AA* 1979, 168 ff. Abb. 5-6; Maaß a.O. 485f. Abb. 468 a-d (Datierung um 430 v. Chr.).

<sup>457</sup> Hiller a.O. 32 ff.; Süßenbach a.O. 16 f.; A. Hermary, *RDAC* 1987, 231 ff. Taf. 59, 1-4.

<sup>458</sup> Die Komposition der einander gegenüberliegenden Kastenseiten entsprechen sich, die Figuren sind auf allen Seiten nach den gleichen Vorlagen gearbeitet, vgl. V.M. Strocka, *JdI* 91, 1974, 167 f.

<sup>459</sup> V. von Graeve, *Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt* (1970); Maaß a.O.491 ff. Abb.471 a-j.

<sup>460</sup> Hiller a.O. 34 ff. Dabei lässt sich an den verschiedenen Sarkophagseiten ein unterschiedlicher Grad der Auflösung dieses Kompositionsschemas feststellen, vgl. Süßenbach a.O. 23 ff. Am deutlichsten findet es sich noch bei der Kampfszene der einen Schmalseite (C – Graeve a.O. Taf. 33). Die Mittelgruppe des Reiters und seines am Boden liegenden Gegners wird auf beiden Seiten von einer Flügelgruppe gerahmt. Im Unterschied zum Amazonensarkophag ist die Mittelgruppe nicht mehr symmetrisch aufgebaut, die Außengruppen nehmen nicht mehr spiegelbildlich Bezug aufeinander. Gleichzeitig lässt sich die Isolierung der Figuren innerhalb einer Gruppe feststellen, z.B. bei der Mittelgruppe, bei der zwischen den Reiter und seinem Gegner ein Schild eingeschoben ist. Die gleiche Beobachtung trifft auf die Langseite mit der Löwenjagd zu. Die Auflösung ist weiter fortgeschritten, in gesteigertem Maß bestimmen die Einzelfiguren durch ihre Stellung im Bild die Komposition. Zu erkennen ist das besonders bei der leicht nach links verschobenen Mittelgruppe, die nur durch das Hinzufügen des Jägers hinter dem Löwen ihre Geschlossenheit erhält.

Alexandersarkophag<sup>461</sup>. Noch aufschlussreicher ist allerdings der Vergleich mit dem Fries des auf 335/334 v. Chr. datierten Lysikratesdenkmals, der den Mythos von Dionysos und den Seeräubern zeigt<sup>462</sup>. Hier liegt ein ringsum geführter Architekturfries mit ähnlichen Kompositionsprinzipien vor<sup>463</sup>. Trotz seiner tholosartigen Form besaß das Denkmal eine eindeutige Schauseite, an der die zentrale Gruppe des Frieses angebracht war. Diese ist schalenförmig, aus symmetrisch um den sitzenden Dionysos gruppierten Figuren aufgebaut, gegenüber dem restlichen Fries wird sie durch die zwei Kratere, die eine klare Zäsur setzen, abgehoben und zusammengefasst. Rechts und links davon schließt der eigentliche Fries an, der im ersten Abschnitt aus sich spiegelbildlich entsprechenden Einzelfiguren und Zweiergruppen gebildet wird. Sie jeweils entsprechende „Paare“ besitzen dieselbe Aktionsrichtung und in etwa die gleichen Massenwerte, wenn auch in den Haltungen und Handlungen Variationen auftreten. Erst im hinteren Bereich geht die Komposition in eine lockere Reihung verschiedener Gruppen über. Gekennzeichnet wird der Übergang durch die zwei Dreiergruppen aus Baum, Satyr- und sich verwandelndem Seeräuber.

Im formalen Aufbau der Mittelgruppen und der spiegelbildlichen Anordnung der daran anschließenden Gruppen entsprechen sich die Friese des Lysikratesmonuments und der Čertomlykamphora<sup>464</sup>. Auch in der relativ weit auseinandergezogenen Stellung der Figuren und Gruppen steht die Amphora dem Lysikratesdenkmal näher als dem Amazonensarkophag<sup>465</sup>. Aufgrund seiner Gesamtkomposition kann der Fries der Amphora ungefähr gleichzeitig mit dem Monument angesetzt werden, also in die dreißiger Jahre des 4. Jhs. v. Chr.

---

<sup>461</sup> Süßenbach a.O. datiert anhand seiner ausführlichen stilistischen Analyse um 330/20 v. Chr.; LIMC I (1981) 614 s.v. Amazonen Nr. 435 (Devambeis) mit der Datierung an das Ende des 4. Jhs. v. Chr.; Hermay a.O. setzt ihn in das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

<sup>462</sup> RE Suppl. VIII (1956) 267 ff. s.v. Lysikratesmonument (H. Riemann), zum Fries: W. Ehrhardt, Der Fries des Lysikratesmonuments, in: *AntPl* 22 (1993) 7 ff. Abb. 1-52 Taf. 1-19; C. Maderna, Die letzten Jahrzehnte der spätklassischen Plastik, in: P.C. Bol, *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik* (2004) 373f. Abb. 340 a-g.

<sup>463</sup> Das gilt vor allem in Bezug auf die Čertomlyk-Amphora. W. Züchner, *JdI* 65/66, 1950/51, 192 mit Anm. 192 bemerkte, dass das Monument auch hinsichtlich der Ornamentik mit toreutischen Werken verknüpft ist.

<sup>464</sup> Dass beim Fries des Lysikratesdenkmals kein Rückbezug zur Mitte vorkommt, kann mit der höheren Figurenanzahl und der Länge des Frieses begründet werden.

<sup>465</sup> Diese ist nicht thematisch bedingt, wie ein Blick auf die Amazonomachiefriese des Maussolleions zeigt. Dort sind die einzelnen Kampfgruppen ebenfalls relativ weit auseinandergezogen. Bezieht man den Alexandersarkophag in die Betrachtung ein, so zeichnet sich eine Entwicklung ab. Am Anfang steht eine klare, flächig vor dem Grund ausgebreitete, aus Gruppen aufgebaute Komposition (Maussolleion). Diese verdichtet sich, die Gruppen werden ineinander geschoben, gleichzeitig erlangen die einzelnen Figuren durch die Erhöhung ihres plastischen Volumens mehr Raum- und Eigenwert. Sie bewegen sich freier vor dem Grund (Amazonensarkophag). Diese Entwicklung führt zur Auflösung der Komposition durch Gruppen, an deren Stelle die Komposition mit Einzelfiguren tritt (Alexandersarkophag). Vgl. dazu auch die Ausführungen Süßenbachs a.O.

Vergleicht man die Gruppenbildung und den Aufbau der Einzelfiguren der beiden Werke, so zeigen sich sowohl Übereinstimmungen als auch Differenzen. Die Gruppenbildung erfolgt beides Mal entweder durch formale Mittel oder durch den Handlungsbezug der Figuren untereinander. Dabei stehen die Gruppen der Amphora parataktisch nebeneinander, während die des Lysikratesmonuments durch die Bezugnahme der Achsen von Figuren verschiedener Gruppen zu größeren Einheiten verbunden werden. Die Einzelfiguren sind bei beiden Friesen in Profil-, Frontal- oder Dreiviertelansicht wiedergegeben. Diejenigen des Architekturfrieses scheinen beweglicher vor dem Grund zu stehen als die der Amphora. Das zeigt sich besonders deutlich an den durch ihre Gegenbewegung gekennzeichneten Satyrn, die mit ihren Tyrsoi weit über dem Kopf zum Schlag oder Stoß ausholen<sup>466</sup>. Aber obwohl der Angriff der Körperstellung nach schräg aus dem Grund heraus erfolgt, entsteht kein Eindruck von Räumlichkeit, da die Gegner in der gleichen Reliefebene neben den Satyrn angeordnet sind, die Bewegung also parallel zum Reliefgrund verläuft. Im Gegensatz dazu sind die Skythen der Mittelgruppe der Amphora tatsächlich in räumlichen Bezug zueinander gesetzt.

Versucht man die Darstellungen der Amphora in die Reliefontwicklung der attischen Grabstelen einzugliedern, so wird die Datierung in die 30er Jahre des 4. Jhs. v. Chr. bestätigt. Während für die vielfigurigen Familienglieder des 2. Jahrhundertviertels die flächige Ausbreitung der Gruppe vor dem Grund maßgeblich ist, kommen seit dem Jahrzehnt vor der Jahrhundertmitte zunehmend räumliche Bezüge in die Darstellung<sup>467</sup>. Durch ihre weiter fortschreitende Loslösung vom Reliefgrund und das zunehmende Volumen bekommen die einzelnen Figuren mehr Eigenwert und stehen annähernd frei vor dem Reliefgrund. Gleichzeitig geht die Bindung der Gruppen durch formale Mittel verloren, die jetzt durch den seelischen Ausdruck der Figuren ersetzt wird. Diese Entwicklung führt zu einer starken Isolierung und Betonung der Einzelfigur, so dass in den dreißiger Jahren das Gewicht der Komposition nicht mehr auf die in die Tiefe des Relief führende Anordnung der Gruppe gelegt wird, sondern auf die repräsentative Darstellung der Einzelfiguren<sup>468</sup>.

---

<sup>466</sup> A. Rügler, Die Columnae Caelatae des jüngeren Artemisions von Ephesos, 34. Beih. IstMitt (1988) 80f. sieht in der starken Bewegtheit, mit der diese Gegenbewegung ausgeführt wird (z.B. der Satyr der Gruppe VI a) ein charakteristisches Merkmal der Zeitstellung. Während sich hier die Schultern der Figuren vom Reliefgrund lösen, sind nach Rügler die Gegenbewegungen der früheren Zeiten an eine stärkere Bindung an den Reliefgrund gekennzeichnet. Eine Art Gegenbewegung führen auch die zwei Skythen aus, die ihre Pferde an der Longe halten. Der Oberkörper des einen ist fast frontal dargestellt, der des anderen ist zwar perspektivisch verkürzt, bleibt aber eng am Grund haften. Aber auch am Lysikratesmonument kommen Gegenbewegungen vor, bei denen der Oberkörper der Figuren frontal dargestellt ist.

<sup>467</sup> Vgl. die Bemerkungen zum Relief der kugeligen Silberflasche aus dem Častyje-Kurgan Nr. 3 (Kap. III. 5. 2. Kugelige Silberflaschen aus skythischen Bestattungen).

<sup>468</sup> Bereits bei der in die Mitte der 40er Jahre des 4. Jhs. v. Chr. zu datierenden „Begrüßungsstele“ (Diep. 50 Taf. 47) findet die Bindung der Komposition durch den seelischen Ausdruck der zwei in der Dexiosis

Diese Tendenzen scheinen sich auch in der Mittelgruppe der Amphora zu spiegeln. Formal liegt durch die symmetrische Anordnung der Figuren noch der Zusammenschluss zur Gruppe vor, von der sich aber der Skythe rechts durch seine Drehung in die Frontale absetzt. Dadurch wird er als Einzelfigur von den übrigen isoliert und als Persönlichkeit hervorgehoben. Außer diesem Zug stimmt auch die Proportionierung der Körper mit ihrer gelängten Form und den relativ kleinen Köpfen mit den Figuren auf den Grabreliefs dieser Zeit überein, die nicht so gedrungen sind wie diejenigen der 50er und 40er Jahre des 4. Jhs. v. Chr., aber noch nicht die Überlängung der 20er Jahre des 4. Jhs. v. Chr. erreichen<sup>469</sup>.

Als weiteres Kriterium für die zeitliche Einordnung der Amphora können die als Löwenköpfe gestalteten Ausgüsse herangezogen werden<sup>470</sup>. Die Köpfe besitzen in Draufsicht rund-ovale Form, in Seitenansicht sieht man, dass sie stark in die Länge gezogen sind. Ihr Gesicht ist gleichmäßig ohne plastisch abgesetzte Partien geformt, die Oberfläche ist fein bewegt durchmodelliert. Einzelne Teile wie Brauen oder Wangenknochen sind durch sanfte Wölbungen wiedergegeben, die fließend ineinander übergehen. In der Mitte der Stirn verläuft vom Scheitelansatz ausgehend eine Vertikalfalte, die oberhalb der Nasenwurzel in die Brauenbögen übergeht. Die Augen sind relativ klein gehalten und im Inkarnat eingebettet, Lider, Iris und Pupillen sind sorgfältig in Gravur angegeben. Der Nasenrücken besitzt durchgehend die gleiche Breite; die auf ihm aufliegenden Hautfalten sind plastisch ausgeformt, dagegen sind die Falten der Lippen nur graviert. Sonst liegt das Fell glatt auf dem Gesicht auf, nur neben den aufgerissenen Mundwinkeln bilden sich noch weitere Falten. Die Mähne setzt sich aus deutlich voneinander abgesetzten Zotteln von schmal-länglicher Form zusammen, die durch Gravur in einzelne Strähnen unterteilt sind. Sie sind strahlenförmig in parallelen Reihen hintereinander um das Gesicht angeordnet, stehen aber nicht aufrecht, sondern liegen flach an. In der ersten Reihe teilen sie sich in einem Mittelscheitel, der in den

---

verbundenen Frauen statt. Bei dem um 340 v. Chr. anzusetzenden Grabrelief des Prokleides (Diepolder 50 Taf. 46; T. Lygkopoulos, Untersuchungen zur Chronologie der Plastik des 4. Jhs. v. Chr. (1983) 60f.) zerfällt die Komposition durch die Schrägstellung der beiden Vordergrundfiguren noch weiter, die Figuren stehen fast vollplastisch im Raum. Kennzeichnend ist nach Lygkopoulos a.O. 63 das Urkundenrelief aus dem Jahr 336 v. Chr. (M. Meyer, Die griechischen Urkundenreliefs (1989) A 97 Taf. 30,2), bei dem die Figuren parataktisch nebeneinandergestellt sind und sich durch ihre Frontalität zum Betrachter öffnen. Bei dem gleichzeitig anzusetzenden Grabrelief der Lysistrate (Lygkopoulos a.O. 63 ff. – C. Blümel, Die klassisch-griechischen Skulpturen (1966) Abb. 40) macht sich die Auflösung der Gruppenkomposition durch die reduzierte Relieftiefe der Hintergrundfiguren bemerkbar. Die Figuren der vorderen Reliefebene sind stark isoliert und öffnen sich nach außen. Am Schluss dieser Entwicklung stehen Grabreliefs, bei denen die/der Verstorbene deutlich von den anderen Figuren hervorgehoben ist, wodurch die Gruppenkomposition endgültig zerfällt, z.B. Lygkopoulos a.O. 65 (Grabrelief der Archestrate in Leiden um 330 v. Chr.).

<sup>469</sup> Dagegen datiert A. Schwarzmaier, Griechische Klappspiegel, 18. Beih. AM (1996) 118 Anm. 619; 125 Anm. 641 den frontal stehenden Skythen der Mittelgruppe um 290 v. Chr.

daraufliegenden Reihen annähernd aufgenommen wird. Zur Stirn leiten kleine ziselierte Striche über. Die kleinen runden Ohren mit überfallenden Rändern sitzen zwischen den Zotteln der zweiten Reihe.

Zum stilistischen Vergleich bieten sich aufgrund des ähnlichen Verwendungszwecks Löwenkopfwasserspeier an, von denen aus dem 4. Jh. v. Chr. eine beträchtliche Anzahl vorliegt, die durch ihren architektonischen Zusammenhang datiert werden kann<sup>471</sup>. Besonders diejenigen aus dem 3. Jahrhundertviertel zeigen vergleichbare Züge mit den Löwenköpfen der Amphora. Als erster Anhaltspunkt ist hier die Schnauzenbildung mit den Hautfalten auf dem Nasenrücken zu nennen, die in dieser ausgeprägten Form erst ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. vorkommt<sup>472</sup>. Auch die vertikale, in die Brauenbögen umbiegende Stirnfalte ist für die meisten dieser Köpfe charakteristisch<sup>473</sup>. Wie bei den Löwenstatuen lässt sich bei den Löwenkopfwasserspeiern eine Entwicklung zu gesteigerter Expressivität feststellen, die durch zunehmende Bewegtheit der Modellierung und verstärkte Hell- Dunkelkontraste erreicht wird<sup>474</sup>. Die Löwenköpfe der Čertomlyk-Amphora dürften mit ihrer zurückhaltend gestalteten Oberfläche früh in diese Entwicklung einzuordnen sein. Die Wasserspeier des Apollontempels in Delphi, die durch eine Bauinschrift um 340 v. Chr. datiert werden können, zeigen eine vergleichbare Mähnenbehandlung mit deutlich voneinander abgesetzten, in parallelen Reihen angeordneten Zotteln<sup>475</sup>. Auch der Mittelscheitel taucht auf, allerdings sind die Zotteln hier nicht flach anliegend, sondern stehend um das Gesicht gestaffelt. Die Augen sind noch nicht so tief umschattet wie bei den späteren Stücken.

---

<sup>470</sup> Frontalansicht: Piotrowski – u.a., *Skythische Kunst* Abb. 165; Seiten- und Schrägansicht: O. Waldhauer AD 4, 1929, 83 Abb. 1; Artamonow, *Goldschatz* Abb. 172-173. Einer der Köpfe ist seit der Restaurierung der Amphora 1965 neu ergänzt.

<sup>471</sup> Zusammenstellung bei F. Willemsen, *Die Löwenkopfwasserspeier vom Dach des Zeustempels*. OF 4 (1959) 126.

<sup>472</sup> Das erste Mal in stark ausgeprägter Form bei den Löwenkopfwasserspeiern des Maussolleions von Halikarnass, vgl. Willemsen a.O. Taf. 60. Bei den früheren Löwenköpfen liegt dagegen eine zurückhaltende Gestaltung vor, das Fell ist über dem Nasenrücken straffer gespannt, z.B. bei den Löwenkopfwasserspeiern vom Asklepiostempel in Epidauros (Willemsen a.O. Taf. 49), sowie denen der Südhalle Korinth (Willemsen a.O. Taf. 52). Vgl. auch die Löwenstatuen am Anfang des 4. Jhs. v. Chr.: Athen NatMus. (Willemsen a.O. Taf. 56); Athen NatMus 3868 (Willemsen a.O. Taf. 50), Piräus Museum (Willemsen a.O. Taf. 51).

<sup>473</sup> Löwenkopfwasserspeier: Apollontempel, Delphi (A. Rügler, *Die Columnae Caelatae des jüngeren Artemisions von Ephesos*, 34. Beih. *IstMitt* (1988) 182 Taf. 31, 3; jüngeres Artemision (Rügler a.O. 100f. 182 ff. Taf. 30, 1-3) Tempel der Athena Alea in Tegea (Ch. Dugas, *Le sanctuaire d'Alea Athena à Tègèe* (1924) 24 Taf. 86 b).

<sup>474</sup> Die Entwicklung skizziert bei Rügler a.O. 182f.; Vedder, *Untersuchung zur plastischen Ausstattung attischer Grabanlagen des 4. Jhs. v. Chr.* (1985) 84. Beide gehen von den Köpfen der um die Mitte des Jahrhunderts datierten Löwenstatuen des Maussolleions aus und ziehen als zweite Entwicklungsstufe die Wasserspeier des Apollontempels in Delphi heran. Vedder nimmt für die Entwicklung zwischen 340/30 die Löwenköpfe des Leonidaions in Olympia (aus Ton, Abb. Willemsen a.O. Taf. 60) und die des Athena Alea Tempels in Tegea hinzu. Die letzten datierbaren Wasserspeier stellen für beide die der Tholos in Epidauros dar, die Rügler um 330 v. Chr., Vedder um 320 v. Chr. datiert.

<sup>475</sup> Rügler a.O. 182 ff. Taf. 31, 3.

Die Betrachtung der Komposition des Figurenfrieses, der Rankenornamentik und der Löwenkopfausgüsse weist auf eine Entstehung der Amphora in dem Jahrzehnt 340-330 v. Chr. hin.

### **III. 6. 2. 3. Weitere Formen importierten Silbers**

#### **III. 6. 2. 3. 1. Lekythos der Talcott-Klasse**

Zu dem Gefäßensemble, das in dem Erdkammergrab des Kurgan von Zelenskaja Gora gefunden wurde, gehörte auch eine silberne Lekythos der Talcott-Klasse. Aufgrund der gedrungenen Form des Gefäßkörpers, des kurzen Halses und der flachen weiten Mündung wird das Stück allgemein in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert und als Altfund angesprochen<sup>476</sup>. Parallelen aus Bestattungen des Steppen- oder Waldsteppengebietes sind bisher nicht bekannt, allerdings liegen einige Exemplare aus makedonischen Bestattungen vor, bei denen es sich ebenfalls um Altstücke zu handeln scheint<sup>477</sup>.

#### **III. 6. 2. 3. 2. Phormiskoi**

Aus derselben Bestattung stammt ein aus Silber gefertigter Phormiskos, der eine reiche Verzierung des Gefäßkörpers aufweist (Ph 2)<sup>478</sup>. Im Zentrum des Bodens sitzt eine achtblättrige doppelte Rosette, über der sich ein Zungenmuster anschließt, das ungefähr das untere Drittel der Wandung einnimmt. Um die breiteste Stelle des Gefäßkörpers zieht sich ein durch Perlrand gerahmtes Flechtband. Darüber folgt ein Rankenfries, der nach oben hin ebenfalls durch ein Perlrand gerahmt wird. M. Treister vergleicht die einzelnen Bestandteile des Dekors mit Verzierungen achämenidischer Becher makedonischen Typs, allerdings finden sich einzelne Bestandteile ebenfalls auf toreutischen Arbeiten sicher nordpontischer Provenienz<sup>479</sup>.

Ein zweiter silberner Phormiskos stammt aus einem Kurgan bei Anapa auf der Taman-Halbinsel (Ph 1). Das Stück ist bedeutend größer als dasjenige aus dem Zelenskij-Kurgan, besitzt aber nur eine glatte Gefäßwandung.

#### **III. 6. 2. 3. 3. Sonstige**

---

<sup>476</sup> Zimmermann, Ton- und Metallgefäße 42. 163 LM 1 mit früherer Lit.; M. Treister, *Ancient East & West* 2 (1) 2003, 52 Abb. 1.

<sup>477</sup> A. Sideris, *RA* 2000 (1) 10 f.; M. Treister, *Ancient East & West* 2 (1) 2003, 52.

<sup>478</sup> Allgemein zur Gefäßform: W. Schiering, *Die griechischen Tongefäße* (1983) 154 f. mit Lit.

Neben Bestandteilen des Trinkgeschirrs lag in einem der beiden Becken aus dem Kul'-Oba eine silberne, mit vergoldeten Ziselierungen verzierte Scheibe, die zum Teil als Deckel der ebenfalls dort gefundenen Kylix bezeichnet wird (So 1)<sup>480</sup>.

1904 wurde beim Pflügen eines Feldes bei der Kurgan-Nekropole von Mastjugino eine stark zerstörte silberne Flasche gefunden. Das Gefäß ist aus vielen Fragmenten zusammengesetzt. Es besitzt einen flachen, mit Zungenmuster verzierten Boden und einen plumpen Gefäßbauch, der steil aufragende Hals ist durch einen nur angedeuteten Wulst vom Körper abgesetzt. Seiner Verzierung nach lässt es sich an die thrako-getische Toreutik anschließen. Während es bei den dortigen Gefäßen allerdings für die in Relief gearbeiteten Gesichter bislang noch keine unmittelbaren Vergleichsstücke gibt, zeigen aus Silber gearbeitete Beinschienen entsprechend gearbeitete Köpfe<sup>481</sup>. Zwei von ihnen - das Einzelexemplar aus dem Mogilanska-Grabhügel sowie eine der Beinschienen aus Agighiol - weisen die Eigenart auf, Gesichtstätowierung durch die Einlage von Goldblech auf Silber zu symbolisieren<sup>482</sup>. Das Stück ist in Verbindung mit den anderen thrakischen Importstücken in dieser Kurgannekropole zu sehen.

Im Ausgrabungsbericht des Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 werden bei den Stücken, die rechts beim Kopf des Bestatteten niedergelegt waren der Deckel und der Boden eines kleinen Silbergefäßes erwähnt<sup>483</sup>. D.W.J. Gill sonderte aus den Funden in der Staatl. Eremitage zwei Stücke aus und rekonstruierte aus ihnen eine kleine Pyxis mit einer Wandung aus vergänglichem Material (So 3)<sup>484</sup>. Weitere Silberfragmente, die aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 6 vorliegen, rekonstruierte er zu einem Tellerchen auf hohem Fuß (So 4)<sup>485</sup>.

---

<sup>479</sup> M. Treister, *Ancient East & West* 2 (1) 2003 57 f. Abb. 4-6; Als Vergleichsstücke in der nordpontischen Toreutik sind an erster Stelle die kugeligen Silberflaschen zu nennen.

<sup>480</sup> S. Reinach, *Antiquités du Bosphore Cimmérien* (1891) 9 bezeichnet sie als Deckel der Kylix, ebenso Strong, *Gold and Silver Plate*; in *KatEremitage* (1985) 18 Nr. 9 wird das Stück ebenfalls unter Vorbehalt als Gefäßdeckel bezeichnet.

<sup>481</sup> Insgesamt sind bisher drei mit Gesichtern verzierte silberne Beinschienen aus thrakischen Bestattungen bekannt. Hierbei handelt es sich um das Beinschienenpaar aus dem Fürstengrab von Agighiol in Rumänien, vgl. *KatFrankfurt* (1993) 162-163 Nr. 49 2-3, sowie die einzelne Beinschiene aus dem Mogilanska-Hügel bei Vrače, Bulgarien, vgl. *KatKöln* (1979) 148-149 Nr. 293 Abb. Farbabb.

<sup>482</sup> Nach *KatSaintLouis* (1998) 159 Nr. 89 (Beinschiene aus dem Mogilanska-Hügel) ist diesen Stücken noch das aus Silber gearbeitete Kopfgefäß aus dem Grab von Peretu anzuschließen (*KatFrankfurt* (1994) 155 Abb. 48.2).

<sup>483</sup> OAK za 1975 (1878) VI ff.

<sup>484</sup> D.W.J. Gill, *BSA* 82, 1987, 47 ff. Abb. 1.

<sup>485</sup> D.W.J. Gill, *BSA* 82, 1987, 48 f. Abb. 2.

1981 wurde bei der Grabung des Uljap Kurgan Nr. 1 eine Silberflasche gefunden, die in ihrer Grundform auf eine achämenidische Amphora zurückgeht (So 4)<sup>486</sup>. Kennzeichnend für die östlichen Vorbilder ist ein flacher Boden, ein eiförmiger Körper und ein leicht nach außen kragenden Hals, der vom Körper durch einen Wulst abgesetzt ist, wie ihn auch das Gefäß aus dem Uljap-Kurgan aufweist. Der flache Boden dieses Stücks ist mit einem Muster aus vier tropfenförmigen Blättern, zwischen die vielblättrige Palmetten gesetzt sind verziert; der Gefäßkörper wird unten und oben mit einem Zungemuster bedeckt, dazwischen ist ein Band mit geschlossenen Lotosblüten eingefügt. Unterhalb der Mündung befindet sich ein figürlicher Fries. Dargestellt ist ein Löwe, der eine Hirschkuh verfolgt. A.M. Leskov verbindet die Fellwiedergabe des Löwen mit Tierdarstellungen auf transkaukasischen Gürtelblechen und sieht das Gefäß in einer transkaukasischen Provinz des Achämenidenreichs hergestellt<sup>487</sup>.

Neben diesen aufgeführten Stücken finden sich in den alten Grabungspublikation Anmerkungen über Funde von Silberfragmenten, die jedoch keine Aussagen mehr über die ursprünglich vorliegenden Objekte mehr erlauben<sup>488</sup>. Daneben ist es teilweise schwierig, anhand der Zeichnungen in den alten Publikationen Aussagen über einzelne Stücke zu machen<sup>489</sup>.

### III. 6. 3. Zusammenfassung zum Silberimport

Im Überblick lässt sich der Import des 5. - 4. Jhs. v. Chr. von silbernem Trinkgeschirr in den skythischen Kurganen folgendermaßen zusammenfassen: Im 5. Jh. v. Chr. liegt insgesamt noch sehr wenig Silber aus den Bestattungen vor, die bekannten Stücke stammen vor allem aus den Bestattungen der Sieben-Brüder-Kurgane auf der Taman-Halbinsel. Dabei scheint zu dieser Zeit eine besondere Vorliebe für figürlich verzierte Stücke bestanden zu haben. Eine Ausnahme im Steppenbereich bildet bisher der Fund eines Standringes und der Henkel einer Silberschale des mittleren 5. Jhs. v. Chr. aus dem Baby-Kurgan. Auffällig ist das bisherige

---

<sup>486</sup> Wie andere Gefäßformen wurde auch die Form der achämenidischen Amphora in verschiedenen Einflussbereichen des persischen Reiches aufgenommen und adaptiert, vgl. für den thrakischen Bereich Z.H. Archibald, *The Odrysian kingdom of Thrace. Orpheus unmasked* (1998) 272.

<sup>487</sup> Leskov, *Grabschätze* 31.

<sup>488</sup> Z.B. die Silbergefäße aus dem 3. Sieben-Brüder Kurgan; Griffe eines großen Silbergefäßes sind erwähnt für die Bestattung im Kurgan Nr. 23 von Anapa.

<sup>489</sup> So hielt D.W.J. Gill die mit Zungenmuster verzierten Stücke aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 (*Comptendu Atlas* 1876 (1879) Taf. IV, 2-3) für die Überreste eines Bechers, dabei gehören die Stücke zu der vergoldeten Silberplatte, die auf der Brust des bestatteten Kriegers lag, vgl. Artamonow, *Goldschatz* Abb. 113.

Fehlen von silbernen importierten Trinkgefäßen in den Bestattungen dieser Zeitstellung in der Waldsteppenzone.

Um die Wende des 5. – 4. Jh. v. Chr. sind einige weitere Funde aus Bestattungen im Umfeld der griechischen Städte an der Schwarzmeerküste – Nymphaion und Phanagoreia - bekannt. Aus dem Steppengebiet stammen aus dieser Zeit die Rheneia-Schale und der Kantharos aus den beiden Katakomben des Solochoa-Kurgans. Bei all diesen Stücken handelt es sich wohl um Importe aus Attika.

Ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. ist in den Bestattungen ein starker Anstieg silbernen Trinkgeschirrs zu bemerken, wobei ein Großteil in den Werkstätten des Bosporanischen Reichs gefertigt sein wird. Meist handelt es sich um einfache silberne Trinkschalen, daneben kommen aber auch andere Formen vor. Die Herkunft einiger in den Bestattungen vorliegenden Einzelstücke muß individuell diskutiert werden. In manchen Fällen, wie z.B. bei den Gefäßen aus dem Steinkammergrab des Karagodeuašch-Kurgans oder des Erdkammergrabs (1912) von Zelenskaja Gora kann es sich dabei um ganze Gefäßensembles handeln.

### **III. 6. 4. Einordnung der Schale und des Kantharos aus dem Solochoa-Kurgans**

Vor diesem Hintergrund stellen die zwei importierten silbernen Trinkgefäße aus den beiden Katakomben des Solochoa-Kurgans keine Besonderheiten dar. Die silberne Rheneia-Schale stellt einen der seltenen, aber nicht den einzigen Fund einer silbernen Trinkschale aus einem steppenskythischen Kurgan des 5. Jhs. v. Chr. dar. Ungewöhnlich ist allerdings die nachträgliche Anbringung des vergoldeten Silberblechs mit der Wagenraddarstellung im Tondo sowie die Anbringung der Inschrift und der Zeichnung auf ihrer Außenseite. Für beides sind bisher keine Parallelen bekannt.

Auch der silberne Kantharos mit den figürlichen Darstellungen passt sich problemlos in das Bild des Importspektrums ein. Obwohl es sich um eine andere Gefäßform handelt, ist er in Verbindung mit den gravierten Silberschalen zu sehen, wie sie aus den Sieben-Brüder-Kurganen vorliegen. Dabei steht er sowohl aufgrund seines Dekors als auch von der technischen Seite der Schale mit der Dreifiguren-Szene aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 6 nahe. Die Tatsache, dass er um einiges älter als das eigentliche Bestattungsdatum ist sowie das Fehlen des einen Henkels weisen darauf hin, dass es sich bei ihm um ein Altstück handelt, das sich wohl bereits zu Lebzeiten des Bestatteten in dessen Besitz befand.

### III. 7. Zusammenfassung für die einzelnen Gefäßtypen

Die Ergebnisse zu den einzelnen Gefäßtypen lassen sich folgendermaßen kurz zusammenfassen:

In den Bestattungen frühskythischer Zeit kommen als Trinkgefäße aus Edelmetall Rhyta vor, die wohl auf die Zeit des Aufenthalts der Reiternomaden in Vorderasien zurückzuführen sind. Ob es sich dabei um Beutestücke, Geschenke oder Auftragsarbeiten handelt muss für jedes Stück getrennt diskutiert werden, bisweilen können hierbei die Grabkontexte weitere Hinweise liefern. Bis zur mittelskythischen Zeit gibt es keine durchgehende Tradition, zwar kommen ab dem 5. Jh. v. Chr. weiterhin vereinzelt importierte Rhyta vor, jedoch bildet sich zu dieser Zeit das sog. „skythische Trinkhorn“ heraus, bei dem ein organischer Gefäßkörper in unterschiedlicher Weise mit Edelmetallbeschlägen versehen wird. Charakteristisch für diese Stücke ist ihre individuelle Ausgestaltung. Skythische Hörner sind aus Bestattungen bis Ende des 4. Jhs. v. Chr. bekannt. Daneben wird von den Werkstätten, die ungefähr ab dem 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. vor allem die kugeligen Silberflaschen herstellen eine eigene Formvariante des Trinkhorns – kleine Vollmetallhörner mit stark gebogenem Körper - kreiert. Aufgrund des Vorkommens hauptsächlich in Kriegerbestattungen sind Trinkhörner in kriegerisch-aristokratischen Zusammenhang zu sehen.

Neben Trinkhörnern gehören Schalen unterschiedlicher Formgebung zu den Gefäßtypen, die als Beigaben in den Bestattungen von skythisch-archaischen Zeit ab bis ins späte 4. Jh. v. Chr. vorkommen. Dabei entsprechen die Stücke dem Importspektrum der jeweiligen Zeit, d.h. in der frühskythischen Zeit liegt in der Schale aus Kelermes vorderasiatischer Import vor, in Bestattungen des 5. Jhs. v. Chr. handelt es sich vor allem um Importe aus dem griechischen Bereich, Ende des 4. Jhs. v. Chr. stammen die Stücke teilweise aus Thrakien. Vor allem im 5. Jh. v. Chr. aber auch noch bei einigen Bestattungen des 4. Jhs. v. Chr. kommt Phialen aufgrund ihrer Fundlage in den Bestattungen besondere Bedeutung zu, da sie oft nicht mit dem übrigen Trinkgeschirr vergesellschaftet sind, sondern sich häufig in Zusammenhang mit der Waffenausstattung, bzw. in besonderer Lage zu dem Bestatteten finden. Wie bei den Trinkhörner ist ihre Nutzung vor allem im kriegerisch-aristokratischen Milieu zu suchen. Im Lauf des 4. Jhs. v. Chr. scheint sich diese Sitte allerdings zu ändern und Phialen teilweise in das Repertoire des üblichen Trinkgeschirrs aufgenommen worden zu sein, wobei dann auch einzelne Exemplare aus Frauengräbern bekannt sind.

Wahrscheinlich sind in den Phialen besonders prächtige Substitute für Holzschalen mit Edelmetallbeschlagen zu sehen. Bei ihnen handelt es sich um die eigentlichen skythisch-autochthonen Trinkgefäße. Wenige Exemplare sind bereits aus früharchaischer Zeit bekannt. Offen bleibt, ob sich die mit Edelmetallbschlägen im skythischen Tierstil verzierten Schalen der mittelskythischen Zeit von den glatten Beschlagblechen der frühskythischen Zeit ableiten lassen. Holzschalen mit Edelmetallbeschlagen sind vor allem im 5. Jh. v. Chr. weit verbreitet, kommen aber auch in der ersten Hälfte des 4. Jhs. noch relativ häufig und vereinzelt bis Ende des 4. Jhs. v. Chr. in den Bestattungen vor. Wie Phialen aus Edelmetall wurden sie hauptsächlich in Männerbestattungen gefunden. Im Lauf der Zeit treten einige Formvarianten von Holzschalen auf. Eine davon sind theriomorph gestaltete Holzschalen, die sich eventuell von östlichen Vorbildern herleiten lassen. Eine weitere Variante sind Schalen mit zwei segmentförmigen horizontalen Griffen, die teilweise mit Edelmetallbeschlagen versehen sein können. Vorläufer besitzen sie in Schalen mit einem segmentförmigen Griff. Wenige Exemplare dieser Form wurden vollständig aus Silber in den graeco-skythischen toretischen Werkstätten des Bosporanischen Reiches gearbeitet.

Eine weitere Gefäßform, deren Ableitung noch nicht völlig geklärt ist, sind kugelige Silberflaschen. Die frühesten Exemplare stammen aus der Seitenbestattung des Solochakurgans, die Mehrheit kommt allerdings aus Bestattungen der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. Die meisten Stücke besitzen einen zylinderförmigen Hals mit leicht auskragender Mündung, daneben weisen wenige Exemplare eine lekythosförmige Mündung auf, die auf griechische Vorbilder zurückzuführen ist. Wie die Schalen mit den segmentförmigen Griffen wurden die kugeligen Silberflaschen wohl in Pantikapaion hergestellt.

### **III. 8. Die Gefäßausstattung skythischer Kurgane im Überblick**

Im folgenden soll die Gefäßausstattung der beiden Grabanlagen in ihrer Zusammensetzung betrachtet werden und diese mit der allgemeinen Entwicklung der Trinkgeschirrausstattungen im skythischen Bereich verglichen werden.

Eine Betrachtung der Trinkgeschirrausstattung aus skythischen Bestattungen scheint allerdings aus verschiedenen Gesichtspunkten problematisch zu sein. Zum einen liegt durch die Beraubung der meisten Kurgane nicht mehr das ganze Spektrum des jeweilig beigegebenen Trinkgeschirrs vor, gleichzeitig befinden sich die noch in den geraubten Bestattungen gefundenen Gegenstände nicht mehr an ihren ursprünglichen Aufstellungsplätzen. Fraglich ist auch, ob aufgrund der verschiedenen lokalen Ausprägungen der Bestattungssitten die Ausstattung aus Kurganen unterschiedlicher Gebiete miteinander

verglichen werden kann. Aber auch innerhalb eines Gebietes ist mit stark individuellen Zügen der Wirtschaftsaustattung zu rechnen, wie die Betrachtung der steppenskythischen Kurgane des 4. Jhs. v. Chr. zeigt<sup>490</sup>.

Eine vollständige Aufnahme aller Bestattungen des nordpontischen Raumes, die irgendeine Art von Trinkgeschirr enthielt, würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Jedoch können anhand der Zusammenstellung der Bestattungen, die Edelmetallgefäße enthielten, gewisse Tendenzen hinsichtlich der Trinkgeschirrausstattung abgelesen werden (vgl. die tabellarische Zusammenstellung der Trinkgeschirrausstattung aus Kurganen des 5. und 4. Jhs. v. Chr.). Da diese eng mit der Einfuhr von griechischem Wein in Zusammenhang steht, soll dabei auch immer ein Blick auf den Weinimport geworfen werden, der aus den griechischen Städten ins skythische Gebiet gelangte<sup>491</sup>.

Eine Sonderstellung nimmt die skythisch-archaische Zeit ein. Bei den oben aufgeführten Gefäßen aus Edelmetall des 7. Jhs. v. Chr. handelt es sich um Stücke, die wohl von den Skythen selbst zur Zeit ihres Aufenthaltes in Vorderasien – sei es als Beute, als Geschenk oder als Auftragsarbeit - erworben wurden. Dagegen können die Funde früher ostgriechisch-ionischer Keramik des 7. Jhs. v. Chr. als Handelsgüter, die über präkoloniale Kontakte, bzw. die frühen Emporien ins Land kamen erklärt werden<sup>492</sup>. Bei ihnen handelt es sich in der Regel um qualitativ hochwertige Stücke, in denen man meist Luxusgüter für die lokale Führungsschicht sieht und sie mit Weinimport in Verbindung bringt<sup>493</sup>. Aufgrund der geringen Anzahl dieser Stücke kann man zu dieser Zeit allerdings nicht von regulärem Handel zwischen den griechischen Poleis und der lokalen Bevölkerung des Hinterlandes sprechen<sup>494</sup>. Da es sich bei diesen frühen Bestattungen entweder um Zufallsfunde, schlecht dokumentierte Altgrabungen oder beraubte Gräber handelt, lassen sich hinsichtlich der Trinkgeschirrbeigabe kaum Aussagen treffen<sup>495</sup>. Für die These der getrennten Einfuhrwege von griechischer

---

<sup>490</sup> Rolle Totenkult I, 1 125.

<sup>491</sup> Zusammenstellungen von Importgegenständen aus skythischem Gebiet: Onajko, Import I; Onajko, Import II; J. Bouzek, *Studies of Greek Pottery in the Black Sea Area* (1990); A.V. Bandurovskij, *ArcheologijaKiiv* 2001 (1) (Amphoren im Waldsteppengebiet östlich des Dnepr); Gavriljuk, *Greek Imports*.

<sup>492</sup> M. Kerschner, *Eurasia antiqua* 10, 2006, 227-250; M. Ju. Vachtina in: V. Gabrielsen – J. Lund, *The Black Sea in Antiquity. Regional and Interregional Economic Exchanges. Black Sea Studies* 6 (2007) 23-37.

<sup>493</sup> Onajko, Import I 38; als Gefäße in Bezug auf Weinhandel sieht sie auch R. Rolle in: K. Düwel – u.a. (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. AbhGöttingen* 143 (1985) 466; Kerschner a.O. 239; Nicht als Handelsware sondern möglicherweise als Geschenke interpretiert sie Gavriljuk, *Greek Imports* 655.

<sup>494</sup> Vachtina a.O. 34 geht aufgrund stilistischer und chronologischer Überlegungen soweit, in den Stücken die Bestandteile einer Lieferung zu sehen, die gemeinsam auf den Markt kam.

<sup>495</sup> Vgl. die Bemerkungen zu → Filatovka, Temir Gora, Voltyk im Katalog der Fundkomplexe.

Keramik und vorderasiatischen Edelmetallarbeiten dieser Zeit spricht, dass die Stücke mit einer Ausnahme nicht in den Gräbern vergesellschaftet vorkommen<sup>496</sup>.

Aus der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. sind nur vereinzelte Funde von Amphoren bekannt, die vor allem aus dem Bereich der Waldsteppe vorliegen. Als Beispiel für die Zusammensetzung einer reichen Trinkgeschirrausstattung dieser Zeit kann die Bestattung Nr. 2 der Repjachovataja Mogila bei Matusov angeführt werden<sup>497</sup>. Obwohl die Bestattung bereits in der Antike beraubt wurde, fand man bei der Ausgrabung in der Südwestecke der aus Holz errichteten Grabkammer die Trinkgeschirrausstattung, die sich aus importierten und lokalen Gefäßen zusammensetzte. Zu den importierten Gefäßen gehörte eine bemalte ostgriechische Oinochoe und eine milesische Amphora. Daneben standen zwei lokale Tongefäße, auf der Schulter der Amphora lag das goldene Beschlagblech einer hölzernen Trinkschale. Ebenfalls in der Ecke fand man zwei bronzene Stangenaufsätze. Etwas entfernt von diesem Ensemble an der Westwand der Kammer lag ein umgestürzter bronzener Kessel, der allerdings eher zum Kochen verwandt wurde. Weitere Überreste des Totenmahls fanden sich davon getrennt in der nordöstlichen Ecke der Kammer, wohl zu Füßen des Bestatteten.

Seit der Etablierung der griechischen Städte im Küstengebiet lässt sich dann ab dem mittleren 6. Jh. v. Chr. eine Intensivierung des Handels feststellen, der in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. einen Höhepunkt erreicht. Dabei stellen Wein und die damit in Zusammenhang stehenden Trinkgefäße die Hauptbestandteile der Handelsgüter dar<sup>498</sup>. Unter den Amphoren sind chiotische zahlenmäßig am häufigsten vertreten, im Lauf der Zeit kommen zunehmend Amphoren anderer Herstellungszentren vor. Bei der Feinkeramik treten neben Stücken verschiedener ostgriechischer Zentren zunehmend Importe attischer Provenienz. Zusätzlich treten importierte Bronzen auf, wobei es sich in der Hauptsache um Gebrauchsgegenstände – Schalen, Siebe und Kyathoi - handelt, die unmittelbar mit dem Weinkonsum in Verbindung stehen. Vereinzelt ist aber auch mit Prunkstücken zu rechnen, wie der Krater von Martonoša aus der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zeigt<sup>499</sup>. Wie in der vorangehenden Zeit stammen die Importgegenstände immer noch vor allem aus den Siedlungen und Gräbern des Waldsteppengebiets westlich des Dnepr. Als Beispiel für eine verhältnismäßig reiche Trinkausstattung der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. kann diejenige aus der Bestattung des Kurgan Nr. 401 von Žurovka herangezogen werden. An der Ostwand der aus Holz errichteten

---

<sup>496</sup> Vgl. Alekseev, Chronografija 111 ff.; die Ausnahme stellt das Grab von Krivorož'e an der Kalitva dar, bei dem das silberne Stierrhyton mit einem ostgriechischen Gefäß in Form eines Widderkopfes vergesellschaftet war. Allerdings hatte Alekseev, Chronika 53 an der Zusammengehörigkeit des Fundes gezweifelt.

<sup>497</sup> Vgl. auch den kommentierten Katalog der Fundkomplexe.

<sup>498</sup> Onajko, Import I 40-45.

Grabkammer stand eine weithalsige chiotische Amphora, an deren Mündung ein Bronzekyathos hing. Daneben fand man ein ca. 30 cm hohes Tongefäß lokaler Machart, ein goldenes Beschlagblech einer Holzschale, ein bronzenes Sieb sowie eine schwarzgefirnisste attische Kylix. Die Überreste der Fleischbeigabe lagen gesondert davon bei dem Mittelpfosten der Grabkammer. Außer Bestandteilen von Pferdegeschirren fand man hier das Beschlagblech eines weiteren Holzgefäßes.

Auch im Umfeld der griechischen Städte sind für einige Bestattungen dieser Zeit vergleichbare Beigaben von Amphoren und Trinkgeschirr feststellbar, wie die Kriegerbestattung in dem Kurgan Nr. 1-L von Maricyon südwestlich von Olbia bezeugt<sup>500</sup>. Hier setzte sich das Trinkservice aus zwei weithalsigen chiotischen Amphoren, einer schwarzgefirnissten Kylix, einem bronzenen Kyathos und einem bronzenen Sieb zusammen.

Durch besonders reiche Ausstattung zeichnen sich die um die Mitte des 5. Jhs. datierenden Kurgane um Nymphaion sowie die Sieben-Brüder-Kurgane im Kubangebiet aus. Charakteristisch ist die Vielfalt des beigegebenen Trinkgeschirrs, das sich aus attischer Keramik, silbernen Trinkschalen, vor Ort gefertigten Trinkhörnern und verschiedenen Bronzeimporten zusammensetzt.

Im eigentlichen Steppengebiet sind für die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. insgesamt nur relativ wenige Bestattungen bekannt (Gruppe I nach der Einteilung der mittelskythischen Zeit nach A.Ju. Alekseev). Bei den frühesten handelt es sich um Nachbestattungen in bronzezeitlichen Kurganen, in denen in der Regel kein griechischer Import vorliegt. Falls sie ein Trinkgefäß enthalten, handelt es sich um eine Holzschale mit Goldblechbeschlag.

Eine der ersten Bestattungen des Steppengebiets, die in größerem Umfang griechischen Import enthielt, ist der Baby-Kurgan aus dem mittleren 5. Jh. v. Chr. Gleichzeitig ist er eine der ersten Grabanlagen, die einen tief in den Boden gegrabenen Einstiegsschacht mit davon ausgehenden Nischen besitzt. Aufgrund der Beraubung ist die volle Ausstattung nicht mehr fassbar, jedoch scheint sie den Bestattungen von Nymphaion und den Sieben-Brüder-Kurganen nicht nachgestanden zu haben. Zu der Trinkausstattung gehörten neben einer kleinasiatischen Amphora und einem rotfigurigen Skyphos auch reiche Bronzeimporte, wie die Fragmente einer bronzenen Hydria und eines bronzenen Louterions bezeugen. Auch Edelmetallgeschirr ist in Form eines Standrings und zweier Henkel einer silbernen Kylix vertreten; Goldblechbeschläge weisen auf mindestens vier hölzerne Schalen hin. Bei einem bronzenen vierarmigen Leuchter handelt es sich ebenfalls im weiteren Sinne um

---

<sup>499</sup> OAK za 1889 (1892) 30 Abb. 12; KatHamburg (1993) 70 f. Nr. 34 mit weiterer Lit.

<sup>500</sup> M. Ebert, PZ 5, 1913, 13; Il'inskaja-Terenožkin, Skifija 198 f.; Murzin, Skifskaja Archaika 43 f. Nr. 95.

Symposiumsausstattung. Über die Aufstellung innerhalb der Bestattung lassen sich keine Aussagen mehr treffen, allerdings ist es naheliegend, mindestens eine der drei vom Einstiegschacht abgehenden Nischen als Wirtschaftsnischen zu interpretieren.

Ebenfalls drei Nischen wies die ungefähr gleichzeitige Grabanlage des Kurgan Nr. 13 von Velikaja Znamenka auf. Eine der Nischen beherbergte ein reiches Weindepot mit 14 Amphoren unterschiedlicher Provenienz. Außerdem entdeckte man in der Nische einen bronzenen Kyathos und ein bronzenes Sieb. Auch die eigentlichen Trinkgefäße, ein mit Silberblech und goldenen Appliken versehenes Trinkhorn mit goldenem Löwenkopfe und ein becherförmiges Holzgefäß mit Goldblechbändern waren hier niedergelegt worden.

Diese beiden Beispiele verdeutlichen die Zusammensetzung der Trinkgeschirrausstattung der steppensykthischen Bestattung des mittleren 5. Jhs. v. Chr.: Neben Wein in Amphoren wurden weitere Bestandteile der Trinkgeschirrausstattung – bronzene Kyathoi und Siebe sowie Mischgefäße – und keramische Trinkgefäße unterschiedlicher Form importiert. Dabei handelt es sich um Gebrauchsgegenstände, die mit dem unmittelbarem Weinkonsum in Verbindung stehen. Bei ihnen handelt es sich nicht um Auftragsarbeiten, sondern sie werden zusammen mit den Weinamphoren verhandelt worden sein. Eine große Rolle spielen aber auch lokale Gefäßformen, wie die zahlreichen Goldbeschläge der hölzernen Schalen und die Trinkhornfunde belegen.

In der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. scheint allgemein ein Rückgang in den Importen stattgefunden zu haben<sup>501</sup>. Eine reiche Trinkgeschirrausstattung lag in der Zavadskaja Mogila Nr. 1 aus dem 3. Viertel des 5. Jhs. vor, jedoch fand man aufgrund der antiken Beraubung bei der Ausgrabung außer den fünf in situ erhaltenen Holzschalen mit Edelmetallbeschlügen nur noch die Fragmente eines Bronzegefäßes, den Griff eines Siebs oder Kyathos sowie diverse Amphorenfragmente.

Als Beispiel für die Trinkgeschirrausstattung gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. kann die zentrale Bestattung des Solocho-Kurgan angeführt werden. Obwohl die Hauptgrabkammer der zentralen Katakomben bereits antik beraubt war, lassen sich anhand der noch vorgefundenen Reste einige Aussagen treffen. So ist überhaupt die Aufteilung der Grabanlage in zwei voneinander getrennte Räume bemerkenswert, wobei der eine die eigentliche Bestattung enthielt, während der andere zur Unterbringung der Wirtschaftsausstattung diente. Diese bestand aus einem Nomadenkessel mit der Fleischbeigabe, bei der es sich um Teile eines Widders handelte. Ein in dem Kessel gefundener eiserner Spieß diente wohl zur Entnahme des Fleisches, eine Holzkelle zum Schöpfen der Fleischbrühe. Daneben standen an der Wand

aufgereiht drei Weinamphoren und ein hölzernes Tischchen, das wohl auf einem beweglichen Bronzeuntersatz montiert war und auf dem ursprünglich eine vergoldete Bronzeschale stand. Aber auch die beraubte Grabkammer enthielt noch Reste von Trinkgeschirr: So fanden sich hier die vier goldenen Beschlagbleche einer Holzschale, die silberne Rheneia-Schale sowie eine Amphore mit bronzenem Kyathos<sup>502</sup>. Obwohl die eigentliche Aufstellung der Gefäße nicht mehr rekonstruiert werden kann, ist signifikant, dass neben der allgemeinen Wirtschaftsausstattung in einer getrennten Kammer weiteres Trinkgeschirr vorhanden war, dass unmittelbar mit dem/den Bestatteten in Verbindung stand.

In der nachfolgenden Zeit finden mehrere wesentliche Veränderungen statt: Zum einen ist ab dem Anfang und besonders dann ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. ein starkes Anwachsen steppenskythischer Bestattungen feststellbar<sup>503</sup>. Gleichzeitig macht sich zunehmend eine starke soziale Differenzierung innerhalb der Bevölkerung bemerkbar, die ihren Ausdruck unter anderem in den unterschiedlichen Ausprägungen der Grabformen sowie der Beigabenausstattungen findet<sup>504</sup>. Parallel dazu steigt die Zahl der in den Bestattungen vorliegenden Importgegenstände stark an<sup>505</sup>.

Aufgrund der Tatsache, dass sie nicht beraubt wurde, liefert die Seitenbestattung des Solocha-Kurgans das vollständigste Bild einer reichen Wirtschaftsausstattung der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. Hier waren in der Nische, die am Ende des Korridors nach Westen abging, zehn Amphoren aufgestellt<sup>506</sup>. Schräg gegenüber zweigte nach Osten eine zweite Nische ab, in der weitere Wirtschaftsausstattung untergebracht war. Hier standen drei eiserne Nomadenkessel, in denen noch Knochen der Fleischbeigabe lagen; außerdem entdeckte man in dem größten noch einen eisernen Speiß und eine kupferne (?) Schöpfkelle<sup>507</sup>. Neben den Kesseln stand ein bronzenes Becken, in dem das silberbeschlagene Trinkhorn und ein Bronzesieb lagen. Außerdem waren in der Nische zwei oder drei Amphoren aufgestellt<sup>508</sup>. Die anderen Trinkgefäße standen rechts am Kopf neben dem Hauptbestatteten. Dabei handelte es sich wie bereits beschrieben um einen schwarzgefirnissten Schalenskyphos, den Silberkantharos mit

---

<sup>501</sup> Onajko, Import I 50 Abb. 8.

<sup>502</sup> Außerdem fand man an den Wänden Stierknochen einer weiteren Fleischbeigabe.

<sup>503</sup> Nach Alekseev, Chronografija 237 waren Mitte der 80er Jahre des 20 Jhs. ca. 2300 steppenskythische Bestattungen bekannt, wovon 2000 ins 4. Jh. v. Chr. datieren. Gavriljuk, Greek Imports 641 nennt für das 6. Jh. v. Chr. und die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. 200, für die 2. Hälfte des 5. Jh. und das 4. Jh. v. Chr. 4000 steppenskythische Bestattungen.

<sup>504</sup> Rolle, Totenkult I; Mozolevskij, Tovstya Mogila Tab. IV; Terenožkin-Mozolevskij, Melitopol'skij-Kurgan Liste Anhang 2; Rolle-Murzin-Alekseev, Čertomlyk 166-181 bes. 179 f. Tab. 2.

<sup>505</sup> Zum Handel: Onajko, Import II; Gavriljuk, Greek Imports 640-654.

<sup>506</sup> Mancevič, Solocha 26 f. 50-55 Nr. 32, 1-9.

<sup>507</sup> Mancevič, Solocha 23 f. 98 Nr. 71 Abb. Der Eisenspeiß ist heute wohl verloren, dafür führt Mancevič, Solocha 98 Nr. 70 Fragmente eines Messers auf, die ebenfalls in dem Kessel gelegen haben sollen.

gravierten Darstellungen, die mit Goldblechbeschlügen verzierte Holzschale mit segmentförmigem Griff und die drei Silberschalen mit segmentförmigen Griffen sowie die drei kugeligen Silberflaschen. Leider liegen keine Aufzeichnungen über die genaue Aufstellung dieser Gefäße vor, allerdings lässt die Tatsache, dass jeweils drei Schalen mit segmentförmigen Griffen und drei kugelige Flaschen vorkommen darauf schließen, dass es sich bei ihnen um drei Sets aus jeweils einer Flasche und einer Schale handelt<sup>509</sup>.

Ungefähr gleichzeitig sind die drei Katakomben des Berdjansk-Kurgan, die aufgrund der Beraubung allerdings nur ein unvollständiges Bild widerspiegeln. Eine Parallele zur Ausstattung des Solocha-Seitengrabs stellt die Beigabe einer Vielzahl von Amphoren in der zentralen Katakombe dar<sup>510</sup>. Ebenfalls vergleichbar ist die Beigabe von Holzschalen mit Edelmetallappliken, wovon die „Greifvogelschale“ als nächste Parallele zu der „Bärenschale“ des Solocha-Kurgan zählt. Ungewöhnlich ist die Beigabe eines rotfigurigen Kraters mit drei rotfigurigen und zwei schwarzgefirnissten Skyphoi, die wohl ein zusammengehöriges Trinkservice bildeten<sup>511</sup>.

Zwei weitere ungestörte Bestattungen aus dem 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. sind aus dem Steppengebiet der Krim bekannt. In der Bestattung des Kurgan Nr. 1 von Dört-Oba setzte sich die Trinkgeschirrbeigabe aus fünf herakleischen Amphoren sowie zwei Holzschalen mit Goldblechbeschlügen zusammen, die beim Kopf des bestatteten Kriegers deponiert worden waren. Im Talaevskij-Kurgan stand in drei Ecken der mit Steinplatten ausgekleideten Grabgrube je eine Amphore. Zwischen zweien davon lag, zu Füßen des Bestatteten, das mit Silberblech verkleidete Trinkhorn aus Hirschgeweih. Zu der weiteren Ausstattung gehörte eine kleine kugelige Lekythos sowie ein schwarzgefirnisstes Schälchen (?).

Die Zusammensetzung dieser Trinkausstattungen zeigt, dass wie in der vorherigen Zeit neben importiertem keramischen Trinkgeschirr den lokalen Gefäßen in Form von Holzschalen mit Edelmetallappliken große Bedeutung zukam.

Ab dem mittleren 4. Jh. v. Chr. lässt sich aus der Zusammenstellung der Trinkgeschirrssets dann ein Wandel hinsichtlich der Beigabe von Trinkgeschirr feststellen. Zum einen steigt die Zahl steppenskythischer Bestattungen, die Trinkgeschirr aus Edelmetall enthält, wesentlich

<sup>508</sup> Die genaue Anzahl ist unklar. Mancevič, Solocha 52. 104-106 Nr. 80-81 geht von zwei Amphoren aus.

<sup>509</sup> Auf den ersten Blick passen wohl die beiden reliefverzierten Stücke am ehesten zueinander. Geht man jedoch nach dem Gewicht der Stücke aus, so würde am ehesten die größere der unverzierten Flaschen zu dieser Schale passen. Wohl sicher zueinander gehörte die kleinste Schale zu der kleinsten Flasche. Diese scheint auch von der handwerklichen Ausführung die schlechteste Qualität zu besitzen.

<sup>510</sup> Mozolevskij, Melitopol'skij Kurgan 161 zählt für das 4. Jh. v. Chr. insgesamt 7 Bestattungen mit einer derartig großen Amphorenanzahl auf.

<sup>511</sup> Zu weiteren Funden rotfiguriger Kratere aus skythischen Bestattungen vgl. E.O. Fialko, *ArcheologijaKiiv* 2001 (1) 80-89.

an, auch die Stückzahl der im Schnitt in den Bestattungen mitgegebenen Silbergefäße erhöht sich deutlich. Zum anderen handelt es sich dabei in den meisten Fällen nicht mehr um Importstücke aus dem Mittelmeerraum, sondern um die in den bosporanischen Werkstätten gefertigten kugeligen Silberflaschen, Kylikes, Phialen und Trinkhörner.

Eine der reichsten Ausstattungen aus dem mittleren 4. Jhs. v. Chr. liegt aus der nördlichen Seitenbestattung der Gajmanova Mogila vor. Von der Beraubung der Grabkammer nicht betroffen erwies sich die Nische, in der die Wirtschaftsausstattung untergebracht war<sup>512</sup>. Außer den Gerätschaften für die Speisenbeigabe – zwei Nomadenkessel sowie diverse andere Kochutensilien – waren hier vier Amphoren sowie mehrere importierte Bronzegefäße untergebracht<sup>513</sup>. Dazu gehörte eine Situla, eine Oinochoe, eine Kylix, ein Sieb und ein durchbrochen gearbeitetes halbkugeliges Gerät, das innen ursprünglich mit Leder ausgekleidet war und wohl als Schöpfkelle diente. Die Bestattungen in der Grabkammer selbst waren beraubt, so dass man über eventuell hier deponiertes Trinkgeschirr keine Aussagen mehr treffen kann. Ungestört erwies sich allerdings ein in den Kammerboden eingetieftes Versteck, in dem 10 Trinkgefäße unterschiedlicher Form entdeckt wurden<sup>514</sup>. Dabei handelte es sich um zwei Trinkhörner aus organischem Material mit Edelmetallbeschlägen, drei Holzschalen mit Goldblechappliken (eine davon mit horizontalem Griff), eine silberne Kylix und ein glattes silbernes Schälchen, zwei kugelige Silberflaschen sowie die berühmte, mit Skythendarstellungen versehene Silberschale mit segmentförmigen Griffen. Versucht man, diese Gefäße zu „Sets“ zusammenzustellen, so bietet es sich an, zunächst die jeweils in gleicher Anzahl vorkommenden Stücke zusammenzufassen. So würden jeweils ein Trinkhorn, eine Silberflasche, eine Holzschale und eine Schale mit horizontalen Griffen (eine aus Silber und eine aus Holz mit Goldblechbeschlägen) einander zugeordnet werden, wobei die Silberkylix und das glatte Schälchen als Einzelstücke übrig blieben<sup>515</sup>.

Dass diese Zusammenstellung jedoch nicht normativ ist, zeigt eine Gegenüberstellung dieses Ensembles mit den Trinkgefäßen aus dem Tajnik der Seitenbestattung der ebenfalls in das mittlere 4. Jh. zu datierenden Čmyreva-Mogila. Hier bestand der Inhalt des Verstecks aus drei Phialen, drei kugeligen silbernen Flaschen, der silbernen Akroschale mit der Darstellung einer Nereide im Tondo und einer Silberschale mit segmentförmigen Griffen. Dazu kommen

<sup>512</sup> Rolle, Totenkult I,1 122 f. Taf. 17, 2.

<sup>513</sup> M. Trejster, Problemy istorii, filologii, kul'tury 27, 2010 (1) 217-251.

<sup>514</sup> Zu der Schichtung der Gefäße vgl. Rolle, Totenkult I,1 129.

ein silberner Schöpflöffel sowie ein silbernes Eimerchen mit Deckel. Ordnet man wieder die in gleicher Anzahl vorliegenden Stücke einander zu, so bekommt man drei Sets mit je einer Phiale und einer kugeligen Silberflasche, von denen zwei durch die Kylix, bzw. durch die Schale mit den segmentförmigen Griffen erweitert werden könnten.

Allein die Betrachtung dieser beiden ungefähr gleichzeitigen Gefäßensembles zeigt, dass die Zusammenstellung des Trinkgeschirrs in den jeweiligen Bestattungen stark individuelle Züge trägt und keinen festgelegten Normen zu folgen scheint. So ist das Ensemble aus der Gajmanva-Mogila noch wesentlich durch „skythische“ Formen – Trinkhörner, Holzschalen – bestimmt, während in der Zusammenstellung der Gefäße aus der Čmyreva-Mogila eine eher griechisch geprägte Fassung vorliegt. Diese Individualität weisen auch die Trinkgeschirrausstattungen anderer ungestörter Bestattungen des 3. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. auf, wie ein Blick auf die Gefäße aus dem Karagodeuašch-Kurgan oder aus der Bestattung in dem Steinkammergrab von Kul'-Oba zeigt.

Während das vor allem für die Ausstattung der sog. „Fürstengräber“ gilt, lassen sich hinsichtlich der Gefäßbeigabe bei einfacheren Bestattungen doch gewisse Regelmäßigkeiten feststellen. Die kugeligen Silberflaschen, die relativ häufig mit Silberkylikes vergesellschaftet vorkommen, können als Grundbestandteile eines Sets angesehen werden. Dieses kann je nach sozialer Abstufung noch ergänzt werden, so z.B. durch ein Trinkhorn wie im Fall der Kinderbestattung der Tolstaja Mogila oder der Kriegerbestattung der Soboleva-Mogila (Bestattung Nr. 2).

N.A. Gavriljuk kam bei der Betrachtung der steppenskythischen Bestattungen, die schwarzgefirnisste Trinkgefäße enthielten zu der Auffassung, dass es sich bei den Empfängern dieser Gefäße in der Regel um Angehörige der skythischen „Mittelklasse“ handelte, während in den reichen Bestattungen schwarzgefirnisste Trinkgefäße nur ausnahmsweise und in Ergänzung zu silbernen Trinkgefäßen vorliegen<sup>516</sup>. Dabei sieht sie eine soziale Abstufung, wobei in den besser ausgestatteten Gräbern das schwarzgefirnisste Gefäß mit einem Silbergefäß vergesellschaftet sein kann.

### **III. 9. Abschließende Betrachtung der Trinkgeschirrausstattungen aus den beiden Katakomben des Solocho-Kurgan**

---

<sup>515</sup> Treibt man diese Gedankenspielerei weiter, so könnte man die so gebildeten Sets den drei „Hauptbestatteten“ der Kammer zuordnen, wobei die Trinkhörner und die Holzschalen den zwei bestatteten Kriegeren, die Kylix und das Schälchen der Frau zukämen.

<sup>516</sup> Allgemein zu schwarzgefirnissten Trinkgefäßen in steppenskythischen Bestattungen: N.A. Gavriljuk, *Archeologičeskie Vesti* 13, 2006, 151-181; E.E. Fialko in: *Drevnosti skifskoj epochi* 351-387.

Wie die tabellarische Zusammenstellung der Trinkgeschirrausstattung zeigt, fügt sich die Ausstattung der zentralen Katakombe gut in das Bild der Gefäßbeigabe des späten 5. Jhs. v. Chr. ein. Eine Besonderheit stellt die Umarbeitung der silbernen Kylix dar, wofür es bislang noch keine Parallelen gibt. Die seitliche Katakombe markiert einen Umbruch in der Gefäßbeigabe, weil hier zum ersten Mal kugelige Silberflaschen und Silberschalen mit segmentförmigen Griffen vorliegen. Während aus Bestattungen der unmittelbaren Folgezeit nur relativ wenige Silberschalen und –flaschen vorliegen, finden die kugeligen Silberflaschen vor allem in der 2. Hälfte des 4. Jhs. weite Verbreitung.

Eine Frage, die immer wieder angesprochen wird, ist die nach den Laufzeiten von Edelmetallgegenständen in den Bestattungen. Nach A.Ju. Alekseev haben sich die Gegenstände aus dem Solocha-Kurgan während der langen Lebenszeit ihres Besitzers angehäuft, bevor sie ins Grab kamen. Dabei geht er von einer Datierung des Kammes um 420 v. Chr. aus, als weitere Altgegenstände nennt er den silbernen Kantharos und die Phiale<sup>517</sup>.

Betrachtet man die Trinkgeschirrausstattung der Seitenbestattung unter diesem Aspekt, so lassen sich folgende Aussagen treffen: Die Inschriften der goldenen Phiale weisen darauf hin, dass es sich nicht um ein speziell für den skythischen Besitzer geschaffenes Stück handelt. Auf welche Weise – Geschenk, Tausch, Kauf oder Raub – es in die Hände seines letzten Besitzers gelangte und wie lange es dort verwendet wurde, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Auch der silberne Kantharos, der zusammen mit den anderen Silbergefäßen beim Kopf des Bestatteten stand, ist etliche Jahre älter als das eigentliche Bestattungsdatum. Auf seinen Gebrauch weist zudem das Fehlen eines Griffs hin. Eventuell stellte er zusammen mit der Holzschale und dem schwarzgefurnissten Schalenskyphos das Trinkgeschirr dar, das der Bestattete bereits zu Lebzeiten benutzte.

Die drei kugeligen Silberflaschen bilden zusammen mit den drei Schalen mit segmentförmigen Griffen wahrscheinlich jeweils ein zusammengehöriges Paar. Die zeitliche Einordnung der Schale mit den Jagdarstellungen spricht dafür, sie nicht zu weit vom Datum der Grablegung zu sehen, ist allerdings kein Beweis dafür, dass die Stücke extra hierfür angefertigt wurden. Allgemein müssen diese Stücke in Zusammenhang mit den anderen „graeco-skythischen“ Arbeiten (Kamm, Goryt) aus der Bestattung gesehen und interpretiert werden<sup>518</sup>.

---

<sup>517</sup> A.Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 105. 107.

<sup>518</sup> Vgl. dazu das Kapitel mit der Gesamtschätzung der Edelmetallarbeiten aus dem Solocha-Kurgan.

## IV. Der Kamm

### IV. 1. Der Kamm aus dem Solocha-Kurgan

Eines der bekanntesten Fundstücke aus der Seitenbestattung des Solocha-Kurgans ist der vollständig aus Gold gearbeitete Kamm mit figürlicher Bekrönung (KaE 5). Nach den alten Publikationen wurde er zusammen mit einem umgearbeiteten griechischen Helm rechts neben dem Kopf des Hauptbestatteten gefunden, allerdings sind die Erwähnungen hierüber recht knapp gehalten<sup>1</sup>. Nach einem erst wesentlich später, postum publizierten Augenzeugenbericht von A.A. Bobrinskij entdeckte er das Stück erst, nachdem die anderen Funde bereits aus der Katakombe entfernt worden waren<sup>2</sup>.

Bereits in den ersten Publikationen nahm die Besprechung des Kammes erheblichen Raum ein<sup>3</sup>. Wie mit anderen Funden aus dem Solocha-Kurgan beschäftigte sich A.P. Mancevič ausführlich auch mit diesem Stück<sup>4</sup>. In der westlichen Literatur findet er vor allem in Überblickswerken über die skythische Kunst und in Ausstellungskatalogen Erwähnung<sup>5</sup>. Eine Zusammenfassung der bisherigen Untersuchungen und eine Neuinterpretation der Kampfsszene nahm in neuerer Zeit A. Ju. Alekseev vor<sup>6</sup>.

Der Kamm ist in drei Teile – die Zähne, die Mittelleiste mit den fünf Löwenfigürchen und die bekrönende Kampfgruppe gegliedert. Diese Dreiteilung wurde einerseits mit dem Aufbau einer griechischen Tempelfassade verglichen, wobei die Zähne den Säulen, die Mittelleiste dem Gebälk und die Kampfgruppe dem Giebelschmuck entsprechen<sup>7</sup>; andererseits sah man in ihr die Übernahme konstruktiver Details originär skythischer Käämme<sup>8</sup>.

Das Stück besteht aus vielen Einzelteilen, die getrennt gegossen und dann zusammengelötet wurden. Ursprünglich war der Kamm wohl mit 21 Zähnen konzipiert, jedoch wurden die beiden äußeren nach der Fertigstellung aus unbekanntem Gründen wieder entfernt. Sie sind in eine gegossene Leiste eingesetzt, die zusammen mit einer weiteren Leiste und fünf

<sup>1</sup> Mancevič, Solocha 57-60 Nr. 34 Tab. S. 130.

<sup>2</sup> V. Šil'c, ASbor 36, 2003, 68-71; vgl. auch V. Schiltz, *Histoires de kourganes. La redécouverte de l'or des Scythes* (1991) 120 ff.; A.A. Bobrinskij war der Sohn des Grafen A.A. Bobrinskij, dem Vorsitzenden der Kaiserlichen Archäologischen Kommission, der auf Einladung N.I. Veselovskijs bei der Öffnung des Seitengrabes anwesend war.

<sup>3</sup> OAK za 1913-1915 (1918) 110-113 Abb. 184 a-b.

<sup>4</sup> A. P. Mancevič, SovA 13, 1950, 217-223; A.P. Mancevič, *Greben iz Kurgana Solocha* (1962); Mancevič, Solocha 57-60 Nr. 34.

<sup>5</sup> KatMünchen (1984) 96-99 Nr. 51; KatHamburg (1993) 96-99 Nr. 51; Schiltz, *Skythen* 135. 140. 182 Abb. 102-103. 325. 359; Jacobson, *Scythian Art* 158-162; KatBonn (1997) 101-103 Nr. 24; KatNewYork (2000) 218-223 Nr. 156 Abb.

<sup>6</sup> A. Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 76-88.

<sup>7</sup> Schiltz, *Skythen* 135. 140; KatBonn (1997) 101.

<sup>8</sup> Onajko, *Import II* 44; N.L. Grač, *EtTrav* 13, 1983, 125; N.L. Grač in: N.L. Grač (Hrsg.) *Antičnaja Torevtika* (1986) 81; A.Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 76. 78.

dazwischen gesetzten Löwenfigürchen den Mittelteil bildet. Die obere Leiste dient gleichzeitig als Standlinie für die Figuren der Reliefbekrönung. Diese ist pyramidal, bzw. in Form eines Halbkreises komponiert. Die Mitte nimmt die Figur eines bewaffneten Reiters ein, der auf einen vor ihm stehenden Gegner eindringt, dessen Pferd tödlich verwundet auf dem Rücken am Boden liegt. Hinter dem Reiter folgt in annähernd spiegelbildlicher Stellung zu seinem Gegner ein weiterer Krieger zu Fuß. Während alle drei Kämpfer mit langen verzierten Hosen und langärmeligen Leibröcken bekleidet sind, unterscheiden sie sich hinsichtlich der wiedergegebenen Bewaffnung. Der Reiter trägt einen hochgeschobenen korinthischen Helm, einen Lamellenpanzer mit Schulterklappen und Knemides. Auf seinem Rücken und über der linken Schulter ist ein lang-rechteckiger Lamellenschild befestigt, an seinem Gürtel hängt auf der linken Seite ein Goryt ohne Bogen. Sein Gegenüber trägt einen wohl aus Leder gefertigten Panzer mit Schulterklappen und Lamellenbesatz auf der Brust. In der erhobenen Linken hält er einen aus Holz zusammengesetzten peltaförmigen Schild, in der zurückgenommenen Rechten ein Kurzschwert. Auf der linken Seite hängt am Gürtel eine leere Akinakesscheide mit dem typischen flügelförmigen Ansatz, der in Form eines Eberkopfes gehalten ist. Der zweite Fußkämpfer hält in seiner Linken einen annähernd quadratischen Schild mit abgerundeten Ecken und leicht eingezogenen Seiten. Mit seiner Rechten führt er ein Kurzschwert, an seinem Gürtel hängt an der linken Seite ein Goryt ohne Bogen. Auch hinsichtlich ihrer Haar- und Barttracht sind die Krieger unterschiedlich gekennzeichnet. Während der Reiter und sein Gegner mit langen, unter den Helmen hervorragenden Haaren und Vollbärten wiedergegeben sind, besitzt der zweite Fußkämpfer eine kürzere Frisur und einen Kinnbart, während auf seinen Wangen Bartstoppeln durch eingravierte Punkte angedeutet sind. Darüber hinaus bestehen Unterschiede hinsichtlich der Physiognomie der Männer: Die Gesichter des Reiters und seines Widersachers sind idealisiert dargestellt, während dasjenige des „Knappen“ durch Angabe der Überaugenwülste und einer breiten Nase wesentlich „barbarischer“ erscheint.

In den meisten Ausstellungskatalogen oder Überblickswerken wird die dargestellte Szene neutral, d.h. ohne Bezug auf ein bestimmtes historisches Ereignis oder eine skythische Legende gesehen<sup>9</sup>. Dagegen wird sie in der russischen Literatur spezifischer gedeutet. So interpretierte D.S. Raevskij sie als Wiedergabe einer Episode der skythischen Ursprungslegende. In dem Reiter und dem ihn unterstützenden Fußkämpfer sieht er die zwei

---

<sup>9</sup> KatMünchen (1984) 96-99 Nr. 51; Jacobson, Scythian Art 158-162.

älteren Söhne des skythischen Urvaters Targitaos, die ihren jüngsten Bruder Kolaxais/Skythes umbringen<sup>10</sup>.

A.Ju. Alekseev, der sich am eingehendsten mit der Datierung und der Interpretation der Funde aus dem Solocha-Kurgan auseinandersetzte, stellte die verschiedenen, bisher vorgebrachten Interpretationen der Kampfszene zusammen<sup>11</sup>. Er selbst sieht in der Darstellung die Wiedergabe eines Ereignisses, das für den Auftraggeber des Kammes von höchster Wichtigkeit war<sup>12</sup>. In Zusammenhang mit seiner hypothetischen Zuschreibung der seitlichen Katakombe als Bestattung des skythischen Anführers Oktamasades schlägt er vor, in der Kampfszene die Geschichte der drei Söhne des Skythenkönigs Ariapeithes zu sehen, wie sie Herodot (IV, 78-80) schildert. So identifiziert er den Reiter als Oktamasades und den ihn unterstützenden Fußkämpfer als Orikos, die zusammen gegen ihren Bruder Skyles vorgehen, der ehemals Anführer der Skythen war, jedoch aufgrund seiner Hellenophilie vertrieben wurde und zunächst nach Thrakien flüchtete.

Die für den Kamm vorgeschlagenen zeitlichen Ansätze variieren: Während er in den früheren Besprechungen oft in die Zeit um 440-430 v. Chr. datiert wurde, wird ab den 1980er Jahren vermehrt auch die Einordnung in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr. vertreten<sup>13</sup>. Zugrunde liegt jeweils der motivisch bedingte Vergleich des Solocha-Reiters mit Reiterdarstellungen großplastischer Monumente wie dem Parthenonfries oder der Dexileos-Stele. Allerdings zeigen die Untersuchungen von A. Schwarzmaier, dass bestimmte Kampfschemata ohne große Veränderungen ab dem 5. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. v. Chr. mit nur geringen Variationen vorkommen<sup>14</sup>. So folgt die Kampfszene zwischen Reiter und Fußkämpfer einem Typus attischer Amazonomachiebilder, der um den hinter dem Reiter folgenden Fußkämpfer erweitert wurde<sup>15</sup>. Im Folgenden werden zunächst die bisher angestellten Vergleiche überprüft, daraufhin weitere Kampfbilder in die Betrachtung mit einbezogen und der Kamm

<sup>10</sup> D.S. Raevskij, *Očerki ideologii skifo-sakskich plemen. Opyt rekonstrukcii skifskoj mifologii* (1977) 117.

<sup>11</sup> A.Ju. Alekseev, *ASbor* 36, 2003, 79. 81 f.

<sup>12</sup> A.Ju. Alekseev, *ASbor* 36, 2003, 83-86.

<sup>13</sup> Schefold, *Tierstil* 25 (nicht später als 20er Jahre des 5. Jhs. v. Chr.); A.P. Mancevič, *SovA* 13, 1950, 223 (Datierung nicht später als Parthenonzeit); Mancevič, *Solocha* 60 (Ende 3. Viertel 5. Jhs. v. Chr. - 30er Jahre 5. Jh. v. Chr.), in Anlehnung daran und wohl in Zusammenhang mit seiner historischen Interpretation sah auch A.Ju. Alekseev in dem Kamm ein Altstück, das er um 430 v. Chr. datiert, vgl. A.Ju. Alekseev, *VDI* 1996 (3) 105; Später vorsichtiger mit Hinweis auf die unterschiedlichen Datierungen: A.Ju. Alekseev, *ASbor* 36, 2003, 75 (Datierung in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr.: *KatMünchen* (1984) 96; *KatHamburg* (1993) erste Hälfte 4. Jh. v. Chr.); eine weite Datierung zwischen 430-390 v. Chr. in *KatBonn* (1997) 101; Schiltz, *Skythen zu Abb. 102-103*. 359 (4. Jh. v. Chr.).

<sup>14</sup> A. Schwarzmaier, *Griechische Klappspiegel*, 18. Beih. *AM* (1997) 42-44.

<sup>15</sup> Vgl. zu den Vorbildern K. Stähler in: *Beschreiben und Deuten in der Archäologie des Alten Orients. Festschrift für Ruth Mayer-Opificius. Altertumskundes des Vorderen Orients* 4 (Münster 1994) 308 f. 311.

aufgrund stilistischer Kriterien – des Verhältnisses der Figuren zum Raum und der Gruppenbildung – vor diesem Hintergrund eingeordnet.

Charakteristisch für die Kampfdarstellung des Kammes ist ihre flächige Darstellungsweise, die sich sowohl im Aufbau der Einzelfiguren als auch in ihrer Zusammensetzung zur Gruppe zeigt. Die Köpfe und Beine der Krieger sind in ihrer jeweiligen Bewegungsrichtung streng in Profilsicht dargestellt, die Körper dagegen in die Frontale gedreht. Die Arme agieren flächig ausgestreckt parallel in einer Ebene mit den Körpern; Überschneidungen der Gliedmaßen mit den Torsen werden vermieden. Betont wird diese Flächigkeit zusätzlich durch die drei Schilde, die alle in Draufsicht gezeigt werden, wobei die Schilde der Fußkämpfer jeweils als eine Art Folie den Zwischenraum zum Reiter ausfüllen. Auffällig in dieser Hinsicht ist auch das gefallene Pferd, dessen Kopf nicht zur Seite fällt, sondern in unnatürlicher Haltung lang am Boden hingestreckt liegt. Trotz dieser auffallenden Flächigkeit besitzen die einzelnen Figuren in sich ein relativ hohes plastisches Volumen; das zeigt sich besonders deutlich an den Beinen des Reiters, die sich in plastischer Rundung vom Pferdeleib abheben.

Auch in der Stellung der Figuren zueinander kommt das Prinzip der flächigen Darstellung zur Geltung: sie sind alle grundparallel in einer Ebene aufgereiht. Obwohl sie eng nebeneinander gesetzt sind, werden Überschneidungen zwischen ihnen weitgehend vermieden, so dass kein Eindruck von Räumlichkeit entsteht. So ist das linke Bein des den Reiter angreifenden Kämpfers zwar neben seinem gestürzten Pferd platziert, das Rechte ist aber zwischen die Hinterläufe gesetzt, so dass der Krieger nicht neben, sondern über dem getroffenen Tier zu stehen kommt.

Die Gruppenbildung erfolgt sowohl durch das enge Zusammenschieben der Figuren als auch durch formale Mittel. Die zwei Außenfiguren sind symmetrisch zur Mittelfigur angeordnet, auf die sie sich in weitem Ausfallschritt ausrichten. Ihre Körperachsen sind spiegelsymmetrisch zueinander aus der Vertikalen geneigt, so dass sich zusammen mit dem Reiter ein annähernd pyramidaler Aufbau der Gruppe ergibt. Gleichzeitig kann über die zurückgenommenen Arme der Fußkämpfer, den Unterarm und Kopf des Reiters sowie den Kopf des Pferdes ein Halbkreis in die Darstellung eingezogen werden. Die Haltung der Krieger ist nicht einem natürlichen Kampfgeschehen nachgebildet, sondern dem formalen Kompositionsschema untergeordnet. Das zeigt sich am deutlichsten an der Lanze des Reiters, der in dieser Form seinen Gegner nicht treffen kann.

Innerhalb der Dreierkonfiguration sind der Reiter und sein Gegner durch den unmittelbaren Handlungsbezug enger zusammengefasst. Kompositorisch wird diese Zweiergruppe durch das am Boden liegende Pferd verdichtet und zusätzlich betont.

Ausschlaggebend für die Datierung des Kammes in das 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. ist der Vergleich mit den Reitern des Parthenonfrieses. Reiter in den verschiedensten Posen und mit unterschiedlicher Ausstattung kommen dort auf der Nord-, Süd- und Westseite vor; zum Vergleich bietet sich der motivisch ähnlich gegebene Reiter Nr. 118 des Nordfrieses besonders an<sup>16</sup>. Obwohl er keine Waffe in der Hand hält, erhebt er den rechten Arm wie der Solocha-Reiter zum Lanzenstoß, mit der Linken zügelt er sein Pferd. Bereits in der Kompositionsweise der ihn umgebenden Gruppe zeigt sich ein deutlicher Unterschied zum Kamm. Der Parthenonreiter ist der vorderste von mehreren im Relief übereinander geschichteten Reitern, die durch ihre Staffelung trotz der relativ geringen Relieffhöhe räumliche Tendenzen in die Darstellungen bringen. Bei der Gruppe des Kammes sind dagegen alle Überschneidungen zwischen den Figuren, die Räumlichkeit evozieren könnten, vermieden.

Auch im Aufbau der Einzelfigur der beiden Reiter zeigen sich Differenzen. Die extreme Drehung des Oberkörpers in die Frontale, wie sie der Solocha-Reiter aufweist, ist beim Parthenonreiter nicht gegeben. Hier wird der Oberkörper schräg von hinten in perspektivischer Verkürzung gezeigt. Die einzelnen, voneinander abgesetzten Muskelpartien sind in fein abgestuften Reliefschichten wiedergegeben, so dass auch dort der Eindruck von Räumlichkeit entsteht, obwohl er geringeres plastisches Volumen als der Solocha-Reiter besitzt. Deutlich wird das in der Gegenüberstellung der auf dem Pferd aufliegenden Oberschenkel: beim Parthenonreiter ist es fast linear zeichnerisch, beim Solocha-Kämpfer in stärkerer plastischer Rundung angegeben.

Das zweite Vergleichsstück, das mit dem Kamm in Verbindung gebracht wird, ist die Dexileos-Stele, in deren Anschluss er an den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. datiert wurde<sup>17</sup>. Das Motiv des auf ihr gezeigten Reiters schließt sich dem Parthenonreiter an<sup>18</sup>. In der erhobenen Rechten hielt er ursprünglich stoßbereit die Lanze, mit der vor den Körper gehaltenen Linken zügelt er sein galoppierendes Pferd. Die Plastizität der Figuren hat im Vergleich zum Parthenonfries zugenommen, die Körper drehen sich aus der Profilsansicht in die Reliefebene und beginnen sich vom Grund zu lösen. Dabei wird die Tiefe des Reliefs besonders durch

<sup>16</sup> F. Brommer, *Der Parthenonfries* (1977) 61f. Taf. 101-102; R. Lullies, *Griechische Plastik* (1979) Taf. 138-139.

<sup>17</sup> B.V. Pharmakowsky, AA 1914, 282; E. Rodenwaldt, *Berl. AkSb* 27, 1933, 1044 Anm. 3, 1048.

<sup>18</sup> Abb. der Stele: R. Lullies, *Griechische Plastik* (1979) Taf. 188; W. Geominy in: P.C. Bol, *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik* (2004) 260f. Abb. 194.

Partien wie dem verkürzt wiedergegebenen Unterschenkel des Gestürzten, dem schräggestellten Schild sowie der unvermittelt aus der Tiefe des Reliefgrundes herausstoßenden zügel führenden Hand des Dexileos betont. Diese Züge, zu denen die Darstellung der Gesichter in Dreiviertelansicht hinzukommt, widersprechen der flächenmäßigen Ausbreitung und den grundparallel ausgerichteten Aktionen der Solocha-Kampfgruppe.

Hinsichtlich dieser beiden Vergleiche lässt sich festhalten, dass der Reiter zwar motivisch vom Typus der Parthenonreiters ableiten lässt, sich in der stilistischen Ausführung jedoch sowohl vom Fries als auch von der Dexileosstele unterscheidet.

Als weitere Vergleiche bieten sich aufgrund der Thematik die Kampfdarstellungen der Architekturplastik der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. an.

Der Fries des Apollontempels von Phigalia-Bassae wird in das erste Jahrzehnt des 4. Jhs. v. Chr. datiert<sup>19</sup>. Obwohl bei ihm verschiedene stilistische Tendenzen vereinigt sind, zeigt er verwandte Züge mit der Dexileos-Stele<sup>20</sup>. Seine Figuren besitzen hohes plastisches Volumen, alle sind in gleich hohem Relief wiedergegeben und in einer Handlungsebene angeordnet. Dieser Eindruck bleibt auch bei dichtem Kampfgetümmel bestehen, es gibt keine echten Vorder- oder Hintergrundfiguren. Die Kampfhandlungen verlaufen größtenteils parallel zum Reliefgrund, vor dem die einzelnen Kämpfer flächig wiedergegeben sind. Diese Flächigkeit wird durch die vor dem Grund entfalteten Mäntel und die oft in Frontalansicht gezeigten Schilde verstärkt. Daneben kommen wie bei der Dexileos-Stele Züge vor, die eine räumliche Tiefe des Reliefs andeuten und der strengen Flächenhaftigkeit der Kampfgruppe des Kammes widersprechen<sup>21</sup>.

Interessanter gestaltet sich der Vergleich der Gruppenbildung. Das Kampfgeschehen besteht aus unterschiedlich großen Gruppen, die ohne engeren Bezug nebeneinander gesetzt sind. Die Gruppenbildung erfolgt dabei einerseits rein durch den Handlungsbezug, andererseits finden sich Gruppen, die formal konstruiert wirken<sup>22</sup>. Bei den Dreiergruppen überwiegen solche, bei

<sup>19</sup> U. Liepmann, Das Datierungsproblem und die Kompositionsgesetze am Fries des Apollontempels zu Bassae-Phigalia (1970) datiert ihn in die 90 er Jahre des 4. Jhs. v. Chr.; um 390 v. Chr. setzt ihn U. Süßenbach, Der Frühhellenismus im Kampfreief (1971) 97 Anm. 27 an. Ebenso Chr. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (1987) 41 mit Diskussion der verschiedenen vorgeschlagenen Datierungen. Nicht vor der Wende vom 5. zum 4. Jh. v. Chr. sieht ihn D. Kreikenboom in: P.C. Bol (Hrsg.), Die griechische Bildhauerkunst Bd. II. Klassische Plastik (2004) 192. 511 zu Abb. 119 a-b.

<sup>20</sup> Abbildungen des Frieses bei Ch. Hofkes-Brucker – A. Mallwitz, Der Bassaefries (1975) mit den jeweiligen Plattennummern.

<sup>21</sup> So scheint die hintere Amazone der zwei Helfergruppen (Platte 531, 542) schräg aus dem Reliefgrund herauszukommen. Auch die Unterschenkel der Knienden werden perspektivisch verkürzt in den Reliefgrund hineingeführt.

<sup>22</sup> Zu den Dreiergruppen des 4. Jhs. v. Chr.: A.H. Borbein, JdI 88, 1973, 91 ff. Nach ihm entwickeln sich die Gruppen bei den hochklassischen Friesen harmonisch und situationsbedingt, während bei den Friesen des 4. Jhs. in den Randgebieten (Phigalia – Bassae; Maussolleion) eine starke Schematisierung stattfindet. F. Hiller,

denen zwei Außenfiguren symmetrisch zu einer mittleren angeordnet sind<sup>23</sup>. Dabei handelt es sich meist um zwei Kämpfer in weitem Ausfallschritt, die auf einen dritten Krieger in ihrer Mitte zustreben, bzw. vor ihm zurückweichen. Zwischen einem der Außenglieder und der Mittelfigur wird durch direkte Kampfhandlung oder Gesten eine engere Verbindung hergestellt. Die Zusammengehörigkeit wird zusätzlich dadurch betont, dass in diesem Bereich die Komposition durch Füllsel wie vor dem Reliefgrund ausgebreitete Mäntel oder Schilde verdichtet wird. Obwohl die Figuren auf diese Weise formal zu einer Gruppe zusammengeschlossen sind, wirken sie doch nicht direkt aufeinander bezogen, sondern voneinander isoliert. Der Schrittstellung nach müssten viele der Kämpfenden eigentlich schräg aus dem Raum herauskommen, die Aktionsrichtung ihrer Bewegung im Oberkörperbereich verläuft aber parallel zum Reliefgrund; dadurch entsteht der Eindruck, dass sich manche Handlungen nicht aufeinander beziehen. Verstärkt wird dieser Eindruck dadurch, dass die rahmenden Figuren trotz ihrer starken Ausfallschrittstellung sehr an die Vertikale gebunden sind. Insgesamt sind die Kämpfenden in ihren Bewegungen stark nach Achsen ausgerichtet, so dass sie posenhaft erstarkt wirken. Die Gesten und Blicke füllen diese Lücke nicht: auffallend ist das Beispiel der gestürzten Amazone, die ihren Blick und ihre Hand Gnade suchend zu ihrem Gegner erhebt, der aber nur teilnahmslos über sie hinwegsieht<sup>24</sup>.

In der Art der Gruppenbildung ist der Kamm dem Bassae - Fries verwandt: Wie dort wird bei ihm die mittlere Figur durch zwei symmetrisch angeordnete Außenglieder flankiert, die in weitem Ausfallschritt auf sie ausgerichtet sind. Innerhalb dieser Dreiergruppe sind der Reiter und sein Gegner sowohl durch die Handlung als auch die kompositionelle Gewichtung stärker zusammengefasst. Die Figuren des Kamms sind weiter auseinander gerückt als die des Frieses, die entstehenden Zwischenräume werden jedoch durch die flächig wiedergegebenen Schilde ausgefüllt. Durch die stärkere Neigung der Rahmenfiguren erhält die Kammgruppe größere Geschlossenheit als diejenige des Bassae-Frieses. Trotzdem bleibt auch hier der Eindruck der Isolierung der Figuren bestehen. Der unmittelbare Kontakt, wie er bei einem Teil der Gruppen des Bassai – Frieses, z.B. durch das Haarreißer – Motiv gegeben ist, fehlt.

Im Vergleich zu der Amazonomachie des Tempels von Phigalia – Bassai ist die Komposition der Friese des Maussolleions von Halikarnass, die kurz vor der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. datiert

---

MarbWPr 1960, 1 ff. erklärt die Schematisierung der Gruppen der Jahrhundertmitte durch das Aufkommen des Gattungsstils, d.h. die Gruppen werden in ihrer Komposition der ornamentalen Wirkung der Friese untergeordnet.

<sup>23</sup> Platte 534. 537 (535. 540 unter Vorbehalt)

<sup>24</sup> Platte 537.

werden, stark schematisiert<sup>25</sup>. Hier ist das Kampfgeschehen in Gruppen zu je zwei, seltener drei Kämpfern aufgeteilt, die wiederum übergreifend zu größeren Kompositionseinheiten zusammengefasst werden. Obwohl Stilunterschiede zwischen den einzelnen Platten bestehen, lassen sich gewisse Grundzüge herausstellen, die für die gesamte Amazonomachie gültig sind<sup>26</sup>. Die Figuren sind von ihrem Umriss her aufgebaut und besitzen alle die gleiche Reliefhöhe, so dass sie gleichsam wie auf den sonst glatt belassenen Reliefgrund appliziert erscheinen. Staffelungen von Krieger kommen nicht vor, die Kämpfer sind in annähernd gleichen Abständen über den Fries verteilt; Überschneidungen zwischen ihnen dienen der Verdeutlichung der Komposition und sollen nicht den Eindruck von Räumlichkeit evozieren. Die Aktionen verlaufen zum größten Teil parallel zum Reliefgrund, keine Bewegung führt in ihn hinein oder entwickelt sich aus ihm heraus. Die Kampfhandlungen spielen sich vor dem Grund wie vor einer schmalen Bühne ab. Auch der Aufbau der Einzelfiguren folgt vorwiegend dem Prinzip der flächigen Darstellungsweise. Drehungen der Arme werden durch einfaches Umklappen erreicht, ebenso wie die Beine sind sie lang am Reliefgrund ausgestreckt wiedergegeben<sup>27</sup>. F. Hiller bemerkte, dass sich „die räumlichen Verhaltensweisen der Einzelfiguren auf zwei zurückführen lassen: Die reine Seitenansicht und die Vorder- und Rückenansicht. Dabei können sich die beiden Verhaltensweisen in einer Figur treffen, z.B. im Verhältnis von Oberkörper zu Unterkörper, wobei auch heftigste Drehungen nicht mittels transitorischer Kurven veranschaulicht werden, sondern durch einfaches Gegeneinandersetzen der Teile in verschiedene Richtungen.“<sup>28</sup>.

Auf vergleichbare Weise sind die Figuren des Kammes aufgebaut. Ihre einzelnen Komponenten, entweder in reiner Profil- oder Frontalansicht wiedergegeben, sitzen additiv aufeinander. Wie bei dem Fries sind die Extremitäten der Kämpfer flächig vor dem (imaginären Relief-) Grund ausgebreitet, Überschneidungen werden vermieden. Die Bewegungen der Krieger des Kammes wirken dabei aber knapper und straffer als die weit ausholenden Aktionen der Kämpfenden der Amazonomachie der Maussolleionsfrieze, die bereits die dynamischen, in den Raum ausgreifenden Handlungsmotive der Kampffrieze der zweiten Jahrhunderthälfte andeuten.

Auch bei der Gruppenbildung finden sich vergleichbare Züge. Dreiergruppen besitzen bei dem Kampffries die Form von geometrischen Figuren wie Dreieck, Trapez oder

<sup>25</sup> G.B. Waywell, *The freestanding sculpture of the Mausoleum at Halicarnassus in the British Museum* (1978) 81 setzt es in die Jahrzehnte vor die Jahrhundertmitte (367 – 350 v. Chr). Süßenbach a.O. 13 datiert es allgemein in die Mitte des 4. Jhs. v. Chr.; C. Maderna in: P.C. Bol, *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst* Bd. II. *Klassische Plastik* (2004) 311 Abb. 286-287. Ebda. 313 Vergleich mit dem Bassae-Fries.

<sup>26</sup> Zu den einzelnen Stilen und Meisterzuschreibungen W. Schiering, *JdI* 90, 1975, 122 ff.

<sup>27</sup> Z.B. Platten Nrs. 1006. 1007.

<sup>28</sup> Hiller a.O. 8.

Parallelogramm<sup>29</sup>. Bei den hier zu vergleichenden pyramidal aufgebauten Gruppen stehen sich dabei die Außenfiguren gleichfalls im Ausfallschritt gegenüber, wobei sich die Oberkörper allerdings stärker aus der Vertikalen neigen als bei den Figuren des Kammes.

Anhand der beiden Architekturfriese lässt sich der Kamm gut in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. einordnen. Bei beiden Friesen sind die Figuren in einer Handlungsebene dargestellt, als ob sie vor dem Reliefgrund wie auf einer schmalen Ebene agieren<sup>30</sup>. Dasselbe gilt, obwohl der Reliefgrund fehlt, für die Figuren des Kammes. Auch die Komposition der Dreiergruppe mit den symmetrisch zueinander gestellten Rahmenfiguren findet sich auf beiden Friesen, wobei sich eine zunehmende Schematisierung feststellen lässt.

Während einige der Figuren des Bassae - Frieses noch starke Raumbezüge aufweisen, ist für die Kämpfer des Kammes und der Maussolleionsfriese ihre flächige Darstellungsweise kennzeichnend. Gleichzeitig lässt sich der pyramidale Aufbau der Kammgruppe leichter mit den stärker schematisierten Dreiergruppen des mittleren 4. Jhs. v. Chr. verknüpfen; dort findet auch der additive Aufbau der Einzelfiguren ihre Entsprechung. Trotz dieser Übereinstimmungen werden die Amazonomachie des Maussolleions und der Kamm nicht gleichzeitig zu datieren sein. Der Kamm muss früher angesetzt werden, wenn man die gesteigerte Dynamik der Bewegungen der Figuren der Maussolleionsfriese in Betracht zieht. Demnach kann man ihn wohl an das Ende des 1. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. datieren.

Ein Vergleich mit der Silberschale mit den Jagddarstellungen (SSG 3) bestätigt diese zeitliche Einordnung. Wie verschiedene Übereinstimmungen – vor allem in der Haar- und Trachtwiedergabe zeigen, wurden beide Stücke in derselben Werkstatt gefertigt<sup>31</sup>. Auch ein Vergleich der Köpfe mit den ersten pantikapäischen Goldprägungen spricht für eine Datierung an das Ende des 1. Viertels - Beginn des 2. Viertels des 4. Jhs.<sup>32</sup>.

<sup>29</sup> Borbein a.O. 96 ff.

<sup>30</sup> Zu den Reliefs des 4. Jhs. kurz Borbein a.O. 178 ff.; A. Rügler, Die Columnae Caelatae des jüngeren Artemisions in Ephesos, 34. Beih. *IstMitt* (1988) 87 ff.; Gabelmann a.O. 171f.

<sup>31</sup> Derselben Werkstatt schreibt sie auch E.A. Savostina. *Grečeskaja torevtika na >skifskie< temy: zametki o stile skul'pturnogo dekora*, in: M. Ju. Vachtina – u.a., *Bosporskij fenomen. Grečeskaja kul'tura na periferii antičnogo mira* (1999) 201 f. zu (Meister des Solochoa-Kammes, dem sie darüber hinaus die Čertomlyk-Amphora zuweist); vgl. dazu auch M. Treister, *Masters and Workshops of the Jewellery and Toreutics from Fourth-Century Scythian Burial-Mounds*, in: Braund, *Scythians and Greeks* 58 f.

<sup>32</sup> Eine Gegenüberstellung bei M. Langner, *Barbaren griechischer Sprache? Die Bilderwelt des Bosporanischen Reiches und das Selbstverständnis seiner Bewohner*, in: Fless – Treister, *Bilder* 56 ff., der die Frisur des Satyrs mit den „zurückgewehten Haaren“ der ersten pantikapäischen Goldprägung auf die Frisuren der graeco-skythischen Kunst zurückführt. Da die von ihm angeführten Werke ungefähr zeitgleich (Solochoa-Kamm und Schale), bzw. etwas später (Aufnahmplättchen Kul'-Oba) als die ersten Goldemissionen datieren, stellt sich allerdings die Frage, ob die Ähnlichkeit nicht anders erklärt werden muss und die Arbeiten eventuell auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen sind. So merkt Langner a.O. 60 selbst an, dass die Stempelschneider auch mit anderen Aufgaben – so mit der Herstellung von Edelmetallobjekten – beschäftigt waren.

Hinsichtlich der Funktion wurden für den Kamm aus dem Solocho-Kurgan unterschiedliche Nutzungsweisen vorgeschlagen. So wurde er einerseits als besonders prächtige Ausführung eines normalen Kammes, vor allem für die Bartpflege angesprochen<sup>33</sup>. Auch eine Funktion als Steckkamm für eine Aufsteckfrisur wurde in Erwägung gezogen. Darüber hinaus interpretierte man ihn als Pferdekamm für das Strahlen von Pferdemenen<sup>34</sup>. D. Metzler sah ihn in Zusammenhang mit Kämmen als rituelle Kampfvorbereitung wie es für indoeuropäische Krieger verschiedentlich nachweisbar ist<sup>35</sup>. In Betracht gezogen worden ist auch die Bedeutung des Kammes als eine Art Standesabzeichen, da langes Haar einen hochgestellten Mann auszeichnet<sup>36</sup>. So sind die meisten Krieger auf den Darstellungen der graeco-skythischen Toreutik mit langer Haar- und Barttracht wiedergegeben, während junge oder im Rang niederere Männer Kurzhaarfrisuren tragen<sup>37</sup>.

#### IV. 2. Kämmen aus skythischen Bestattungen

Bisher sind aus den nordpontisch-skythischen Bestattungen insgesamt nur relativ wenige Kämmen bekannt, unter denen der Solocho-Kamm aufgrund seines hohen Materialwertes und der aufwendigen Verarbeitung hervorrät<sup>38</sup>. Bei den sonstigen Stücken handelt es sich nicht um vollkommen aus Edelmetall gearbeitete Kämmen, sondern um Exemplare aus Holz, Knochen oder Horn, deren Griffplatte teilweise mit Goldblech beschlagen wurde. Ursprünglich ist wohl wie bei den Holzgefäßen mit einer größeren Anzahl von Stücken zu rechnen, die sich allerdings nicht erhalten haben, beziehungsweise bei den Ausgrabungen nicht erkannt wurden<sup>39</sup>.

Die frühesten Kämmen aus skythischem Kontext im nördlichen Schwarzmeergebiet stammen aus Bestattungen des 5. Jhs. v. Chr., die meisten allerdings aus dem 4. Jh. v. Chr.<sup>40</sup>. Dabei

<sup>33</sup> Grakow, Skythen 94; KatMünchen (1984) 98 (Bartpflege oder Steckkamm).

<sup>34</sup> Kat Zürich (1993) 94 f.; KatHamburg (1993) 96.

<sup>35</sup> D. Metzler in: Stähler, Graeco-skythische Kunst 179 mit Anm. 8-9.

<sup>36</sup> KatZürich (1993) 94.

<sup>37</sup> Übersicht verschiedener Frisurentypen bei R. Rolle in: KatSchleswig (1991) 115-126.

<sup>38</sup> Die hier in der Liste aufgeführten Kämmen stellen keine umfassende Zusammenstellung von Kämmen aus skythischen Bestattungen dar, sondern fasst die Kammfunde aus den Bestattungen der hier aufgenommenen Fundkomplexe sowie einiger weitere Stücke darüber hinaus dar.

<sup>39</sup> Gavriljuk, Istorija Ekonomiki Anhang 5.1 S. 410 Nr. 107 führt für die steppenskythischen Bestattungen insgesamt 15 Kämmen auf (= 0,52% der von ihr ausgewerteten Bestattungen enthielten Kämmen; diese führt sie unter Schmuckbestandteilen auf).

<sup>40</sup> Insgesamt scheinen Kammfunde im östlich anschließenden Steppengürtel verbreiteter zu sein. Dabei handelt es sich meist um aus Holz oder Knochen gefertigte Exemplare, wobei die Griffplatte mit Motiven des Tierstils verziert sein kann, vgl. A.Ju. Alekseev, ASbor 36, 2003, 76 mit Hinweis auf: Stepnaja polosa aziatskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja (Moskau 1992) 59 Taf. 56,44; 64,23; 77, 5-6; 78, 32-33; 81, 30-31; 87, 1.4.13; vgl. auch Schiltz, Skythen Abb. 184. 343; Im Fürstenkurgan Aržan 2 fand man mehrere Kämmen, vgl. Čugunov-Nagler-Parzinger, Aržan 2 Nrs. 5-75. 5-92 Taf. 62,12; 69,2; 80,4; 82,1 Dabei handelt es sich um einseitige Holzkämmen mit einfacher rechteckiger Griffplatte und eingesetzten Zähnen. Das Exemplar der „Fürstin“ wies eine Goldblechummantelung der Griffplatte auf.

scheinen sie in Kurganen des mittleren Dongebiets als auch im Steppengebiet vermehrt vertreten zu sein.

A.P. Mancevič stellte die ihr bekannten Kämmen mit Edelmetallbeschlägen in Zusammenhang mit der Bearbeitung des Soloča-Kammes zusammen<sup>41</sup>. Die Elfenbeinplättchen mit gravierten Darstellungen aus dem südlichen Seitengrab der Gajmanova Mogila rekonstruierte E.I. Jakovenko ebenfalls als Griffplatte eines Kammes<sup>42</sup>. N.L. Grač nahm eine neue Rekonstruktion des aus dem Kul'-Oba vorliegenden Kammes mit gravierten Elfenbeinplättchen und Bekrönung aus Goldblechteilen vor<sup>43</sup>. Einen aus Hirschhorn gefertigten Kamm mit Griffplatte in Form eines Raubtieres aus einem Kurgan des mittleren Dongebietes besprach V. I. Guljaev<sup>44</sup>. E.V. Černenko beschäftigte sich mit Kämmen aus skythischen Bestattungen allgemein<sup>45</sup>. Eine Zusammenstellung von Kammfunden aus den nordpontischen Poleis findet sich bei N.I. Sokol'skij und B.G. Peters<sup>46</sup>.

Der älteste Nachweis eines Kammes mit Goldblechbeschlägen stammt aus der ins 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. datierenden Kriegerbestattung des Sieben-Brüder-Kurgans Nr. 2 (KaE 4), wobei die genaue Lage des Stücks innerhalb der Bestattung nicht gesichert ist. Erhalten sind zwei Goldbleche mit der Darstellung zweier antithetischer Raubvogelköpfe im skythischen Tierstil, die die Griffplatte eines ursprünglich wohl aus Knochen gearbeiteten Kammes ummantelten. Die oberen Ränder der beiden Bleche sind nach hinten gebogen, die Nahtstelle wird durch ein schmales, geripptes Band verdeckt. Die Befestigung der Bleche erfolgte wie bei den Appliken der Holzschalen mit Hilfe kleiner Nägelchen, von denen sich insgesamt noch drei erhalten haben.

Aus dem Steppengebiet ist aus der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. ein Kammfund aus dem Malyj Čertomlyk-Kurgan bekannt (KaS 7)<sup>47</sup>. Zu den Beigaben der hier bestatteten Frau gehörte außer einer reichen Schmuckausstattung auch ein einfacher unverzierter Kamm, von dem sich allerdings nur ein Fragment der annähernd rechteckigen, knöchernen Griffplatte erhalten hat<sup>48</sup>.

<sup>41</sup> A.P. Mancevič, *SovA* 13, 1950, 221-223 Abb. 2-5.

<sup>42</sup> E.V. Jakovenko - V.I. Bidzilja in: *Problemy antičnoj istorii i kul'tury* Bd. II (1979) 457-464.

<sup>43</sup> N.L. Grač, *EtTrav* 13, 1983, 120-126; N. L. Grač in: *Antičnaja torevtika* (1986) 75-82; Eine Zusammenstellung verschiedener Kämmen bei R. Rolle in: *KatSchleswig* (1991) 123 f. 126 Abb. 6-7.

<sup>44</sup> V.I. Guljaev, *RossA* 1998 (3) 145 ff.

<sup>45</sup> E.V. Černenko, *Drevnejšie obščnosti zemledel'tsev i skotovodov Severnogo Pričernomor'ja* (1994) 210.

<sup>46</sup> N.I. Sokol'skij, *Derevoobrabatuvajušee remeslo v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja*. *MatIsslA* 178 (Moskau 1971) 138-140 ebda. 148 f. über Kämmen aus skythischem Kontext.

B.G. Peters, *Kostoreznoe delo v antyčnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja* (Moska 1986) 64-68.

<sup>47</sup> B.N. Mozolevskij in: *Skify Severnogo Pričernomor'ja* 63 ff.

<sup>48</sup> B.N. Mozolevskij in: *Skify Severnogo Pričernomor'ja* 70 f. Nr. 6 Abb. 6, 37.

Etwa zeitgleich mit der Bestattung aus dem Solocha-Kurgan ist die zentrale Katakombe des Berdjansk-Kurgan, aus der zwei Kämme bekannt sind (KaS 2-3). Bei dem einen handelt es sich um einen zweiseitigen Kamm griechischer Machart; das zweite Stück besitzt einen dreiteiligen Aufbau, wie er auch von dem Solocha-Kamm bekannt ist. Ursprünglich besaß er 15 oder 16 Zähne, von denen jedoch nur sechs vollständig erhalten sind. Das lang-rechteckige Mittelstück besteht aus einem schmalen Streifen, der mit einem geschnitzten Flechtband verziert ist. Die Griffplatte bildet ein à jour gearbeiteter Löwe, der den aus dem Boden aufsteigenden Kopf eines Huftieres mit seinem weit aufgerissenen Maul umfasst. Trotz gewisser Abweichungen findet die Löwendarstellung Vergleichsbilder in anderen Löwendarstellungen dieser Zeit, wie sie z.B. auf den Schwertscheidenbeschlügen aus dem Ušakov-Kurgan (Ak II 3) und dem Solocha-Kurgan (Ak II 7) vorliegen. Bei dem Beschlag aus dem Solocha-Kurgan werden die einzelnen Bildfelder zusätzlich durch ein Flechtband voneinander abgetrennt, das demjenigen des Kammes gleicht. Da sich auch weitere Stücke aus den beiden Kurganen in ihrer Machart und ihrem Stil entsprechen, könnte der Kamm aus dem Berdjansk-Kurgan in derselben Werkstatt hergestellt worden sein<sup>49</sup>.

Etwas später – um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. - kann die Seitenbestattung der Gajmanova Mogila gesetzt werden. Hier fanden sich in der Katakombe mit der Frauenbestattung im südlichen Teil des Kurgans außer goldenen Besatzplättchen von der Kopfbedeckung und der Kleidung auch Bestandteile eines knöchernen Kammes mit gravierten Darstellungen (KaE 2). E.I. Jakovenko rekonstruierte nach dem Vorbild des Solocha-Kamms einen dreiteilig aufgebauten Kamm mit 17 Zähnen, einem niedrigen, rechteckigen Zwischenstück und einer halbrunden Griffplatte<sup>50</sup>. Sowohl das Zwischenstück als auch die Griffplatte sind auf beiden Seiten mit eingravierten Darstellungen versehen. Den Fries zierte auf der einen Seite ein Palmetten-Lotos-Fries; die Griffplatte darüber zeigt die Büste einer geflügelten Rankenfrau mit Kalathos, deren Flügel sich am unteren Ende verjüngen und in Ranken übergehen, aus denen sich zu den Seiten hin ein symmetrisch angelegtes Rankenmuster mit verschiedenen Blüten entwickelt. Die zweite Seite ist schlechter erhalten. Hier waren auf dem Fries ursprünglich wohl vier Enten dargestellt, von denen allerdings nur zwei vollständig erhalten sind. Von der Darstellung auf der Griffplatte ist auf der linken Seite ein nach rechts kniender Skythe erkennbar, der seine Lanze gegen ein von rechts angreifendes Meeresungeheuer richtet. Zwischen den beiden befindet sich halb verdeckt die Darstellung eines weiteren,

<sup>49</sup> Ju.V. Boltrik – E.E. Fialko- N.N. Čeredničenko, *RossA* 1994 (3) 154 führen als stilistischen Vergleich für den Kamm aus dem Berdjansk-Kurgan drei Kämme aus der Nekropole von Gojtinks an (V.B. Vinogradov, *Central'nyj i Severo vostočnyj Kavkaz v skifskoe vremja* (1972) Abb. 7, 1-3).

<sup>50</sup> E.V. Jakovenko in: *Problemy antičnoj istorii i kul'tury* Bd. II (1979) 457-464.

allerdings kleiner wiedergegebenen Skythen. Nach N.L. Grač besaß auch dieser Kamm ursprünglich Appliken aus Edelmetall, die sich allerdings nicht erhalten haben<sup>51</sup>. In der nördlichen Seitenbestattung der Gajmanova Mogila war anscheinend ein Kamm mit der eingeritzten Zeichnung eines Wolfes beigegeben, allerdings sind mir bisher keine weiteren Angaben darüber bekannt (KaS 5 ohne Abb.)<sup>52</sup>.

Ein weiterer Kamm stammt aus dem Steinkammergrab des Kul'-Oba bei Kertsch. Bereits A.P. Mancevič hatte zwei der aus der Bestattung stammenden Goldbleche einem Kamm zugeschrieben<sup>53</sup>. N.L. Grač wies diesem Stück außerdem zwei der ebenfalls in der Grabkammer gefundenen Elfenbeinplättchen zu und legte die endgültige Rekonstruktion vor, die ebenfalls dem dreigeteilten Aufbau des Solochoa-Kamms folgt (KaE 3)<sup>54</sup>. Über den Zähnen bilden dabei die beiden Elfenbeinplättchen das lang-rechteckige Mittelstück. Beide Plättchen weisen auf den Rückseiten kreuzweise Einritzungen auf, die wohl die Befestigung mit Hilfe eines Klebstoffes haltbarer machen sollten. Das eine zeigt auf der Vorderseite ein nach links davonstürmendes Pferd, das gerade seinen Reiter abgeworfen hat. Dieser liegt auf dem Rücken und hält in der Linken noch die Zügel, in der erhobenen Rechten schwingt er eine Peitsche. Auf dem zweiten Plättchen verfolgt ein Hund einen nach links flüchtenden Hasen, zwischen beiden Tieren ist ein Baumstamm wiedergegeben. Die darüber sitzende eigentliche Griffplatte war auf beiden Seiten mit dünnem Goldblech beschlagen. Beide Seiten zeigen ein annähernd symmetrisch aufgebautes Rankenmuster, das von einer elfblättrigen Palmette bekrönt ist. Da die Stücke erst nach der Leerung der Grabkammer beim Durchsieben der restlichen Erde entdeckt wurden, ist nicht gesichert, ob der Kamm dem bestatteten Krieger oder der ihn begleitenden Frau beigegeben war. Da diese beiden Stücke dieselben Charakteristika wie der Solochoa-Kamm aufweisen – einseitige Zähne, eine schmale horizontale Leiste und eine halbrunde Griffplatte – werden sie in seiner Tradition gearbeitet worden sein.

Aus Bestattungen des 4. Jhs. v. Chr. stammen die Goldblechverkleidungen der Griffplatten von zwei Kämmen aus dem mittleren Dongebiet. Der eine stammt aus der Kriegerbestattung aus dem Kurgan Nr. 11 der Častye-Kurgany bei Voronež, die P.D. Liberov aufgrund der beigegebenen schwarzgefurnissten Schale an den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. datierte<sup>55</sup>. Erhalten sind zwei Goldblechbeschläge, die die Vorder- und Rückseite der Griffplatte

<sup>51</sup> N. L. Grač, Greben'i ožerel'e iz kurgana Kul'-Oba, in: N.L. Grač (Hrsg.), *Antičnaja torevtika* (1986) 80 Anm. 22.

<sup>52</sup> Ju.V. Boltrik – E.E. Fialko- N.N. Čeredničenko, *RossA* 1994 (3) 154.

<sup>53</sup> A.P. Mancevič, *SovA* 13, 1950, 222 Abb. 4.

<sup>54</sup> N.L. Grač, *EtTrav* 13, 1983, 120-126; N.L. Grač in: N.L. Grač (Hrsg.), *Antičnaja Torevtika* 75-82 Abb. 1-4

<sup>55</sup> Liberov, *Srednij Don* 29.

verkleideten (KaE 2). Beide Bleche sind mit denselben Verzierungen geschmückt. Den unteren Teil nimmt ein Band mit einem Muster aus eingedrückten Schrägstrichen ein, darüber befinden sich die stark stilisierten Darstellungen zweier antithetischer Tierköpfe (Eber?). In der Mitte der Griffplatte befindet sich eine linsenförmige Öffnung (?), die eventuell zum Aufhängen diente. Von dem organischen Material des Kamms ist nichts erhalten. S.N. Zamjatnin rekonstruierte ihn in Anlehnung an die Proportionen des Solochoa-Kamms mit 16 Zähnen.

Der andere Kamm stammt aus dem Kurgan Nr. 32/32 des Kurganfriedhofes von Mastjugino (KaE 4). Die beiden rechteckigen Griffplatten weisen ein kompliziertes Muster aus verschlungenen Tierleibern auf. Die untere Hälfte des einen Blechs nimmt die Darstellung zweier antithetisch stehender Tiere (Hunde?) ein, darüber folgt die Darstellung eines nach rechts gerichteten Fisches. Die Ecken darüber füllen zwei einander zugewandte Köpfe von Phantasiewesen mit spitzen Ohren und schnabelartigen, aufgerissenen Müulern. Die Verzierung des zweiten Blechs entspricht dieser Anordnung, allerdings sind hier anstelle des Fisches die verschlungenen Vorderteile der Phantasiewesen zu sehen.

Ein weiterer Kamm stammt aus dem Kurgan Nr. 8 der Kurgangruppe von Ternovoe I, eine Frauenbestattung, die Ende des 5. – 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. angelegt wurde. Das Exemplar ist insgesamt aus einem Stück Hirschhorn geschnitzt (KaS 9). Ursprünglich besaß es 22 Zähne, über denen direkt die Griffplatte anschließt. Diese besitzt die Form eines nach links liegenden Raubtieres mit zurückgewandtem Kopf, dessen Fellzeichnung durch Kreisangaben angedeutet ist. In der Mitte des Körpers wurde ein Loch für die Aufhängung des Kamms gebohrt.

Während es sich bei diesen Stücken um rein skythische, bzw. speziell für Skythen gearbeitete Kämmen handelt, sind auch einige importierte griechische Kämmen aus skythischen Bestattungen bekannt. Das zeigt der bereits erwähnte Holzkamm aus dem Berdjansk-Kurgan, von dem allerdings nur der Rahmen ohne die Zähne erhalten ist (KaS 3). Derartige Kämmen sind aus dem griechischen Bereich gut bekannt, unter anderem auch aus den griechischen Poleis des nordpontischen Gebietes<sup>56</sup>. Eine der Seiten weist dabei eng zusammenstehende Zinken auf und diente der Reinigung der Haare, während die andere Seite mit weiter auseinander stehenden Zähnen bestückt ist und zum Frisieren benutzt wurde. Dem gleichen Typus gehört der Kamm aus der Bestattung Nr. 3 der Soboleva-Mogila an, der allerdings

---

<sup>56</sup> N.I. Sokol'skij, *Derevoobrabatuvajušee remeslo v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja*. MatIsslA 178 (Moskau 1971) 138-140. 147.

nicht aus Holz, sondern Knochen gefertigt ist<sup>57</sup>. Auch aus einigen anderen skythischen Bestattungen sind derartige Käämme bekannt<sup>58</sup>.

Einem anderen Formtypus gehört der Knochenkamm aus einem Katakombengrab mit Frauenbestattung eines der Kurgane von Vil'na Ukraina an (KaS 6). Er ist einseitig und besitzt eine geschwungene Griffplatte. Diese besteht aus zwei Knochenplättchen, zwischen denen die Zähne befestigt sind. Ein Loch in der Griffplatte diente zur Aufhängung des Stücks. Auch dieser Kammtyp ist aus Funden der nordpontischen Städte bekannt, N.I. Sokol'skij sah in einseitigen Holzkämmen Handwerkszeug für Spinn- und Webarbeiten<sup>59</sup>.

Neben diesen Funden bezeugt der Fund von mehreren hundert verkohlten Holzkämmen im Keller eines Hauses auf dem Gebiet der bosporanischen Kolonie auf der „Akropolis“ von Elizavetovskoe gorodišče den Handel mit Holzkämmen in großem Stil<sup>60</sup>.

Um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. datieren die Bestattungen aus dem Kurgan Nr. 4 von Nosaki, in dessen beraubter zentraler Katakombe Fragmente eines kleinen knöchernen Kammes in Form einer Sekira gefunden wurden<sup>61</sup>. Ein weiterer Miniaturkamm lag zusammen mit Perlen im Steinkammergrab Nr. 1 des Drei-Brüder-Kurgans. M. Trejster sah in dem Stück einen Gegenstand mit Amulettcharakter<sup>62</sup>. Allerdings ist dieses Stück wohl nicht in der Tradition der sonst hier angesprochenen Käämme aus skythischen Bestattungen zu sehen.

#### **IV. 3. Funktion der Käämme**

Dieser Überblick über Käämme aus skythischen Bestattungen zeigt, dass sie in einer Vielzahl von Formen und in verschiedenen Fundsituationen vorliegen. Das deutet darauf hin, dass sie insgesamt wohl keine einheitliche Funktion innehatten. Wohl auszuschließen ist die für den Solocha-Kamm vorgeschlagene Interpretation als Pferdekamm, da keines der Stück in einem spezifischen Zusammenhang mit Pferdegeschirr, bzw. in einer Pferdebestattung gefunden wurde. In den einfachen Knochen- oder Holzkämmen sind wohl tatsächliche Toilettegegenstände zu sehen; bemerkenswert ist, dass diese Stücke vor allem in Frauenbestattungen vorkommen. Während das Stück aus dem Malyj-Čertomlyk-Kurgan sehr

<sup>57</sup> Mozolevskij – Polin, Kurgany skifskogo Gerossa 182 Abb. 110; 190 Nr. 93 S. 354 f.

<sup>58</sup> Auflistung bei Mozolevskij – Polin, Kurgany skifskogo Gerossa 354 f.

<sup>59</sup> N.I. Sokol'skij, Derevoobrabatuvajušee remeslo v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja. MatIsslA 178 (Moskau 1971) 146. 148 Taf. 16, 7, 12.

<sup>60</sup> K. Marčenko – V.G. Žitnikov – V.P. Kopylov, Die Siedlung Elizavetovka am Don. Pontus Septentrionalis 2 (2000) 257 Taf. 71 Abb. 116.

<sup>61</sup> V.I. Bidzilja – u.a. in: V.I. Bidzilja (Hrsg.), Kurganyje mogil'niki Rjasnye mogily i Nosaki (Kiev 1977) 93 (ohne Abb.).

<sup>62</sup> M. Trejster in: M.Ju. Trejster (Hrsg.), Die Drei-Brüder Kurgane: Katalog und Analyse der Befunde und Funde einer Grabhügelgruppe auf der östlichen Krim aus der Zeit des 4. bis 3. Jhs. v. Chr. Ancient toreutics and jewellery in Eastern Europe 3 (2008) 116 f.

einfach gehalten ist und eventuell in Eigenarbeit hergestellt wurde, macht das Stück aus dem Kurgan von Vil'na Ukraina einen handwerklich wesentlich höher stehenden Eindruck und ist wohl in einer spezialisierten Werkstatt hergestellt worden.

Von diesen einfachen Kämmen abzusetzen sind diejenigen mit goldblechbeschlagener oder figural gestalteter Griffplatte. Dabei wurden die Käämme aus den Bestattungen des mittleren Donegebietes wohl in lokal ansässigen Werkstätten gefertigt, während sich die Käämme des 4. Jhs. v. Chr. aus dem Steppengebiet und der Krim enger zusammenschließen lassen. Einen Vorläufer besitzt diese Gruppe in dem Kamm aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2.

Der für sie charakteristische dreiteilige Aufbau – Zähne, lang-rechteckiger Mittelteil und halbkreisförmige Griffplatte – liegt zum ersten Mal bei dem Solocho-Kamm vor, der wohl als Vorbild für die späteren Käämme bosporanischer Herkunft diente<sup>63</sup>. Die oft geäußerte Meinung, derartige Käämme kommen geschlechtsspezifisch in Männerbestattungen vor, lässt sich nicht bestätigen. So handelt es sich bei der Seitenbestattung der Gajmanova-Mogila um eine Frauenbestattung, ebenso bei der Bestattung des Kurgan Nr. 8 von Ternovoe I. Die Zuschreibung des Kammes aus dem Kul'-Oba an die in dem Steinkammergrab bestattete Frau oder den Krieger ist nicht gesichert, da die einzelnen Bestandteile erst beim nachträglichen Durchsieben der Erde der Grabkammer zu Tage traten.

Einen Hinweis auf die mögliche Nutzung könnte die Fundsituation der Käämme aus dem Berdjansk-Kurgan liefern. Hier fand man in der südöstlichen Ecke der zentralen Katakombe zusammen mit Bestandteilen der Paradekleidung einen vergangenen Lederbeutel, in dem ursprünglich zwei Käämme aufbewahrt wurden<sup>64</sup>. Zu den dort gefundenen Trachtbestandteilen gehörte ein kurzer, mit Goldblechappliken besetzter Kaftan, zwei spitz zulaufende, ebenfalls mit Goldplättchen besetzte Kopfbedeckungen sowie ein aus Goldperlen zusammengesetzter Brustschmuck. Diese Vergesellschaftung mit unterschiedlichen Trachtbestandteilen lädt dazu ein, die Käämme ebenfalls als Bestandteile der Trachtausstattung zu interpretieren. Im Fall des Berdjansk-Kurgan wird der griechische zweiseitige Kamm als normaler Kamm zu deuten sein, während der einseitige Kamm mit der Tierkampfgruppe im skythischen Tierstil eventuell als Steckkamm diente.

Auch für die Käämme mit goldblechüberzogener Griffplatte scheint eine Interpretation als Trachtbestandteil sinnvoll, da das dünne Goldblech bei einem häufigen Gebrauch zum Käämmen schnell in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Demnach wären sie als

<sup>7</sup> So bereits N. L. Grač in: N.L. Grač (Hrsg.), *Antičnaja torevtika* (1986) 80.

<sup>64</sup> Ju.V. Boltrik - E.E. Fialko - N.N. Čeredničenko, *RossA* 1994 (3) 147 f.

Trachtbestandteil aufzufassen, dem aufgrund der Kostbarkeit des Materials eine tiefergehende Bedeutung zuzuschreiben ist<sup>65</sup>.

#### **IV. 4. Einordnung des Solocha-Kammes**

Festzuhalten bleibt, dass der Solocha-Kamm sich sowohl aufgrund seines Materialwertes als auch aufgrund seiner künstlerischen Ausgestaltung von allen bislang bekannten Kämmen aus Fundkontexten des nördlichen Schwarzmeergebietes abhebt. Als Vorläufer für edelmetallverzierte Kämmen kann hier das Exemplar aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 angeführt werden, dessen Dekor allerdings zwei antithetische Raubvögelköpfe im Tierstil zeigt; auch fehlt das horizontale Band, das die Zinken von der Griffplatte trennt. In der Art seines dreigeteilten Aufbaus mit Zinken, die durch ein horizontales Band von der figürlich verzierten Griffplatte abgesetzt werden, steht der Solocha-Kamm am Anfang einer bisher kleinen Gruppe von Kämmen, die höchstwahrscheinlich im Bosporianischen Reich gefertigt wurden. Von der Funktion her dürfte es sich um einen Steckkamm gehandelt haben, der sicher repräsentativen Zwecken diene. Nicht nur aus stilistischen Gründen ist eine Datierung gegen Ende des ersten Viertels des 4. Jhs. v. Chr. für das Stück am wahrscheinlichsten<sup>66</sup>.

---

<sup>65</sup> N.L. Grač in: N.L. Grač (Hrsg.), *Antičnaja torevtika* (Leningrad 1986) 81; Auch Schiltz, *Skythen* 386 setzt Kämmen in Zusammenhang mit Schmuck, wobei sie ihnen eine darüber hinausgehende tiefere Bedeutung zuweist.

<sup>66</sup> Zur Datierung vgl. oben. Unabhängig von den stilistischen Kriterien darf man das Stück nicht zu weit von den anderen Werken des ethnographischen Realismus abrücken.

## V. Prunkwaffen

Während in der beraubten zentralen Katakombe des Solocho-Kurgans von der Waffenausstattung in der eigentlichen Grabkammer nur noch Überreste eines Köchers mit einem Bündel bronzener Pfeilspitzen erhalten waren, fand man in dem ungestörten Seitengrab die vollständigen Waffenbeigaben sowohl des sog. Waffenträgers als auch des Hauptbestatteten<sup>1</sup>. Leider ist wie bei den anderen Funden aus dieser Grabkammer auch die Lage für einige der Waffen nicht völlig klar<sup>2</sup>. Mit großer Wahrscheinlichkeit können dem Skelett des Waffenträgers an der Nordwand der Kammer mehrere Bündel Bronzepfeilspitzen, zwei eiserne Lanzen sowie ein Akinakes mit durchbrochen gearbeiteter Klinge zugeschrieben werden<sup>3</sup>. Wesentlich reicher war die Ausstattung des Hauptbestatteten, dem auch Bestandteile der Schutzbewaffnung ins Grab mitgegeben worden waren. Dazu gehörte ein grob umgearbeiteter griechischer Helm, bronzene Beinschienen, ein Lamellenpanzer sowie ein mit Bronzeplättchen besetzter Kampfgürtel<sup>4</sup>. A.P. Mancevič hielt es für möglich, dass auch ein rechteckiger, mit Lamellen besetzter Schild beigegeben war<sup>5</sup>.

Zu den Angriffswaffen des bestatteten „Fürsten“ gehörten zwei eiserne Akinakes, von denen einer in einer hölzernen, mit Leder bezogenen Scheide steckte, während zu dem anderen eine mit Goldblech beschlagene Schwertscheide gehörte. Dazu kommen ein Prunkgoryt, dessen Vorderseite mit einem Silberblech mit Skythendarstellungen verziert war, und möglicherweise ein weiterer einfacher Goryt oder Köcher<sup>6</sup>.

### V. 1. Schwerter mit goldplattiertem Griff und goldblechbeschlagenen Schwertscheiden

#### V. 1. 1. Das Prunkschwert aus dem Solocho-Kurgan

Die Lage der beiden Schwerter, die dem Hauptbestatteten beigegeben worden waren, ist nicht vollkommen gesichert. Nach dem Bericht N.I. Veselovskijs in den OAK lagen die beiden Stücke rechts neben dem Bestatteten, nach den früheren Berichten links zwischen dem Skelett und der Nordwand der Grabkammer<sup>7</sup>. Bei dem einen Schwert handelt es sich um einen eisernen Akinakes, von dem sich allerdings nur drei Fragmente der Klinge mit einem Teil der

<sup>1</sup> Waffenausstattung der zentralen Grabanlage: Mancevič, Solocho 13 (nicht im Katalog aufgeführt).

<sup>2</sup> Mancevič, Meč 96 mit Anm. 3; Mancevič, Solocho 18 Tabelle S. 128-132.

<sup>3</sup> Mancevič, Solocho 47 f. Nr. 30 (Akinakes) 75-80 Nr. 54 (Pfeilspitzen).

<sup>4</sup> Mancevič, Solocho 60 f. Nr. 35 (Helm) S. 83 Nr. 56 (Lamellenpanzer) S. 84-86 Nr. 58 (Kampfgürtel) S. 86 Nr. 59 (Knemides); Černenko, Schutzwaffen 51 Nr. 230 (Panzerhemd) 77 Nrs. 479-480 (Kampfgürtel) 94f. Nr. 601 (Helm, attisch) 103 Nr. 671 (Beinschienen).

<sup>5</sup> Mancevič, Solocho 83 f. Nr. 57.

<sup>6</sup> Mancevič, Solocho 22. 73-75 Nr. 53 (Prunkgoryt).

<sup>7</sup> A.P. Mancevič, MatlsslA 150, 1969, 96 mit Anm. 3; Mancevič, Solocho 20.

durchbrochen gearbeiteten Parierstange erhalten haben. Ursprünglich steckte dieses Schwert in einer hölzernen, mit Leder bezogenen Scheide<sup>8</sup>.

Das zweite Stück war aufwendiger gearbeitet (Ak II 7). Es handelt sich ebenfalls um ein relativ langes Schwert mit einer Gesamtlänge von ca. 70 cm, von dem sich allerdings nur zwei Fragmente der Klinge sowie der davon getrennte, mit Goldblech umhüllte Griff erhalten haben<sup>9</sup>. Das Eisen des Griffs ist stark korrodiert, wodurch auf einer Seite das Goldblech auseinander gedrückt wurde; heute fehlt hier ein Teil des Goldblechs. Auf der anderen Seite sind die Form und Verzierung des Griffs deutlich zu erkennen. Der antennenförmige Knauf in Form von Raubvogelklauen mit kreisrunden Augen an der Basis ist als Platte gearbeitet, auch die übrigen Verzierungen waren ursprünglich wohl auf dem Eisen des Griffs vorhanden und drücken sich auf dem darübergerlegten Goldblech deutlich durch<sup>10</sup>. Der Dekor der Griffstange ist der Länge nach dreigeteilt: die beiden äußeren Abschnitte sind mit schmalen Querrippen verziert, auf dem glatten mittleren Band sind zwei zum Knauf hin gerichtete Tierköpfe mit langen Ohren zu erkennen<sup>11</sup>. Ein vergleichbarer, nach links gerichteter Kopf findet sich auf der pseudodreieckigen Parierstange. Die Goldblechverkleidung des Griffs reicht etwas über den unteren Abschluss der Parierstange hinaus und bedeckte den Ansatz der Klinge.

Auf den Eisenfragmenten der Klinge haben sich noch geringfügige Spuren des hölzernen Kastens der Schwertscheide erhalten. Dieser war aus Eibenholz gearbeitet, von dem noch drei größere Stücke der Vorderseite mit Resten des geschnitzten Reliefs von 0,9-1,3 cm Höhe erhalten sind. Über dieses Relief hatte man ein dünnes Goldblech gelegt und die Darstellungen durchgedrückt<sup>12</sup>. Der Goldblechbeschlag ist insgesamt 59 cm lang, das untere Ende ist abgebrochen und liegt separat vor. Es ist von fast runder Form und mit der Darstellung eines en face wiedergegebenen, maskenartigen Löwenkopfes verziert.

Die übrige Scheide ist langgezogen mit sich gleichmäßig verjüngenden Seiten. An der einen Seite befinden sich oben und ungefähr in der Mitte der Schwertscheide zwei annähernd rechteckige Ansätze, von denen der obere zur Befestigung des Schwertes am Gürtel diente; ob der zweite Fortsatz eine funktionale Bedeutung hatte, ist nicht geklärt<sup>13</sup>. In dem größeren Ansatz (16,5 x 6,8 cm) ist ein nach rechts gerichteter Löwe dargestellt, der über einem

<sup>8</sup> Mancevič, Solocha, 71 f. Nr. 50. Länge der erhaltenen Klingensfragmente: 9,5 cm (mit einem Teil der Parierstange) 14,5 cm und 43 cm, so dass die Klinge eine Gesamtlänge von mindestens 65 cm besessen hat.

<sup>9</sup> Mancevič, Solocha 68 f. Nr. 48 Abb.

<sup>10</sup> Über die Herstellungstechnik dieser Schwerter ist leider kaum etwas publiziert. Mancevič, Solocha 69 bemerkt nur, dass sich auf dem Griff Reliefdarstellungen befinden.

<sup>11</sup> Am wahrscheinlichsten sind hier wohl Elchköpfe dargestellt. Nach OAK za 1913-15 (1918) 109 sollen hier sechs zum Knauf hin gerichtete Hasen wiedergegeben sein.

<sup>12</sup> Auf der Rückseite war der Kasten mit Leder überzogen.

<sup>13</sup> Meljukova, Vooruženie 61 schreibt ihm nur ornamentale Bedeutung zu.

niedergebrochenen Huftier steht, dessen Kopf er in sein weit aufgerissenes Maul nimmt. Auf dem kleineren Fortsatz (9 x 4 cm) ist ein mähnenloses Raubtier nach rechts wiedergegeben. Wie der Löwe steht es über einer gerissenen Beute, die allerdings nur schlecht zu identifizieren ist; am rechten Rand ist eventuell eine nach oben gestreckte Hand zu erkennen. Die übrige Scheide ist ihrer ganzen Länge nach mit Verzierungen bedeckt, wobei durch Flechtbänder drei Bildfelder voneinander abgetrennt werden. Die Darstellung der beiden ersten Felder entspricht sich, allerdings sind die Figuren des mittleren Bandes aufgrund der sich verjüngenden Seiten etwas kleiner gehalten. Dargestellt ist jeweils ein nach links gerichteter Löwe, der einen vor ihm am Boden liegenden Hirschkopf reißt. In dem Feld vor dem Ortband ist ein flügelloser Greif mit zurückgewandtem Kopf und ein Leopard mit en face dargestelltem Kopf wiedergegeben. Den Scheidenmund selbst schmücken zwei antithetische Greifenköpfe, deren kreisrunde Augen als Rosetten stilisiert sind.

### **V. 1. 2. Schwerter und Schwertscheidenbeschläge aus skythischen Bestattungen**

Neben Pfeil und Bogen sowie den zumeist paarig in den Gräbern vorliegenden Lanzen stellt das Kurzschwert - der sog. Akinakes - die verbreitetste Angriffswaffe der Skythen dar<sup>14</sup>. Die Länge der Schwerter liegt in der Regel zwischen 50-70 cm, was auf ihre vorwiegende Verwendung als Stichwaffen hinweist<sup>15</sup>. Dafür spricht auch die Klingensform vieler Stücke, die zwei sich gleichmäßig zur Spitze hin verjüngende Schneiden aufweisen. Die Verwendung als Stichwaffe wird auch auf Darstellungen der graeco-skythischen Toreutik illustriert, wie sie z.B. die Kampfszene auf dem Solocha-Kamm wiedergibt<sup>16</sup>.

Den ersten Ansatz einer Klassifizierung der Akinakes machte M.I. Rostovzev 1918 anhand ihrer Griffgestaltung<sup>17</sup>. W. Ginters stellte 1928 in seiner Berliner Dissertation die ihm bekannten skythischen und sarmatischen Schwerter zusammen<sup>18</sup>. Auf erweiterter Materialbasis verfeinerte A.I. Meljukova diese Einteilung 1964 in ihrer Bearbeitung der

<sup>14</sup> Allgemein zum skythischen Akinakes: Ginters, Schwert; Meljukova, Vooruženie 46-60; Reallexikon der Germanischen Altertumskunde II (1976) 450-453 s.v. Bewaffnung der Reiternomaden (R. Rolle); B. Brentjes, AMI 26, 1993, 16-23; Murzin, Skifskaja Archaika 72-77.

<sup>15</sup> Einen Vorschlag zur Einteilung der Schwerter der Länge und Breite der Klängen nach unternahm Ju. G. Korovina, Archeologičeskie Vesti 15, 2008, 75-83. Sie schlägt für Klängen mit einer Breite von 3-4 cm und einer Länge bis zu 24 cm den Begriff Dolch, für Waffen mit einer Klängenbreite von 4-5 cm und einer Klängenlänge zwischen 24-48 cm die Bezeichnung als Akinakes vor. Waffen mit einer Klängenbreite von 5-6 cm und Länge ab 72 cm bezeichnet sie als Schwert.

<sup>16</sup> Allerdings sind Darstellungen von Skythen, die mit einem Akinakes kämpfen selten. Dazu zählen der Solocha-Kamm, der Solocha-Goryt, sowie die Krieger auf dem Goldkonus aus dem Perederi-Kurgan (GK III 8).

<sup>17</sup> M.I. Rostovcev, MatARoss 37, 1918, 55.

Auch die späteren Klassifikationen von Ginters und Meljukova bauen auf der unterschiedlichen Griffgestaltung auf, da in den meisten Fällen die zugehörigen Klängen aufgrund ihrer geringen Dicke besonders korrosionsanfällig sind und oft nur fragmentarisch erhalten sind.

skythischen Waffen und stellte ebenfalls anhand der Griffgestaltung zwei Hauptgruppen mit ihren jeweiligen Unterteilungen auf<sup>19</sup>. Dabei richtet sich die übergeordnete Einteilung nach der Form des Griffknaufs, wobei ihre Gruppe I Schwerter mit geradem oder ovalem Knauf umfasst. In der Gruppe II sind Schwerter mit antennenförmigen Knäufen zusammengeschlossen, wobei diese in Stücke mit einfachen Antennen, bzw. mit in Tierstil gehaltenen Antennen untergliedert ist. Die weitere Gliederung in Untergruppen erfolgt nach der Form der Parierstangen, deren Hauptformen nierenförmig, schmetterlings- bzw. herzförmig oder pseudo-dreieckig sind<sup>20</sup>. Dabei besitzen die frühesten Schwerter einen geraden Knauf mit schmetterlingsförmiger Parierstange; die Zeit der größten Verbreitung dieser Form liegt nach Meljukova im 6. Jh. v. Chr. und der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Aus ihnen entwickeln sich die Schwerter mit flachovalem Knauf und pseudodreieckiger Parierstange, wie sie hauptsächlich im 4. Jh. v. Chr. vorkommen. Ab Ende des 7. Jhs. und das 6. Jh. v. Chr. über kommen daneben auch Schwerter mit geradem Knauf und nierenförmiger Parierstange vor. Ins 6. Jh. v. Chr. fällt das Auftreten von Schwertern mit Antennenknäufen in Form von einfachen Voluten. Die Parierstangen können dabei entweder nierenförmig oder schmetterlingsförmig gestaltet sein, wobei Anfang des 5. Jhs. v. Chr. die nierenförmigen Parierstangen auslaufen. Ab Ende des 6. - Anfang 5. Jhs. v. Chr. treten Schwerter auf, deren Antennen im Tierstil gehalten sind. Ende des 5. Jhs. v. Chr. gehen die schmetterlingsförmigen Parierstangen in pseudodreieckige über.

Diese Einteilung Meljukovas wird auch heute noch für Schwertfunde aus dem nordpontischen Raum verwendet, wobei sich der zeitliche Ansatz für einzelne Stücke, bzw. Formen verschoben hat<sup>21</sup>.

Die meisten Akinakes wurden wohl in einer Scheide in die Bestattungen beigegeben. Die einfachen Akinakes-Scheiden waren dabei aus organischem Material - in den meisten Fällen mit Leder überzogenes Holz - gefertigt und sind daher entweder völlig vergangen oder nur noch in Spuren auf den Klingen feststellbar. Manche Scheiden – besonders in archaischer Zeit - besaßen aus Metall oder Knochen gearbeitete Ortbänder, ein Exemplar war kreuzförmig mit

<sup>18</sup> W. Ginters, Das Schwert bei Skythen und Sarmaten (1928). Darauf zurückgreifend Schefold, Tierstil 61-63.

<sup>19</sup> A. I. Meljukova, Vooruženie skifov (1964) 46-60.

<sup>20</sup> Gegen derartige Bezeichnungen der Parierstangen wandte sich Černenko, Meči 11. Er schlug vor, sie nach besonders charakteristischen Funden zu benennen.

<sup>21</sup> Galanina, Kelermes 89-101 und Kisel, Šedevry juvelirov 28 für die frühskythischen Schwerter; A.Ju. Alekseev in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 43. Auch für die Schwerter der westlich angrenzenden Gebiete wurde diese Einteilung teilweise übernommen, vgl. dazu A. Vulpe, Die Kurzscherter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien PBF VI, 9 (1990) 2-9.

Bändern aus Goldblech umwickelt<sup>22</sup>. Besondere Beachtung in der Forschung fanden in erster Linie jedoch die Prunkschwerter mit goldblechbeschlagenen Scheiden. Die Bearbeitung dieser Schwertscheidenbeschläge erfolgte zunächst meist in Zusammenhang mit der Klassifizierung der skythischen Akinakes. So ging W. Ginters in einem Kapitel auf die Edelmetallbeschläge der zugehörigen Scheiden ein<sup>23</sup>; auch K. Schefold behandelte die Schwertscheiden in seiner Arbeit über den skythischen Tierstil in Südrussland in einem eigenen Exkurs<sup>24</sup>. Ebenso widmete A.I. Meljukova den Schwertscheidenbeschläge einen gesonderten Abschnitt<sup>25</sup>. Neben diesen Arbeiten bestehen eine Reihe von Aufsätzen zu einzelnen Schwertscheidenbeschlägen, bzw. zu Gruppen der Beschläge, wobei Fragen hinsichtlich der Datierung, Werkstattzuschreibung und/oder der Interpretation der Darstellungen im Vordergrund stehen.

Was dabei bisher zu wenig Beachtung gefunden hat, ist die Betrachtung von Schwert und Schwertscheide als einer zusammengehörigen Einheit. So zeigen bereits die gleichartigen Verzierungen von Griff und Scheidenmund der skythisch-archaischen Schwerter ihre Zusammengehörigkeit; auch der übereinstimmende Dekor an Griffen und Ortbändern der Schwerter der mittelskythischen Zeit belegt, dass beide als zusammengehörendes Ensemble gesehen werden müssen. Von besonderem Interesse ist hierbei die Frage, ob es eigene Werkstätten zur Vergoldung von Schwertgriffen und zur Herstellung von Schwertscheiden gegeben hat, oder ob diese Arbeiten den eigentlichen Waffenschmieden angegliedert waren. In Fällen wie den Paradeschwertern des 4. Jhs. v. Chr., bei denen der Dekor bereits auf dem Eisen des Griffs in Relief vorgebildet war, kann man annehmen, dass eine Vergoldung von vorneherein intendiert war und diese in derselben Werkstatt hergestellt wurde.

### **V. 1. 2. 1. Prunkschwerter der skythisch-archaischen Zeit**

Aus der frühskythischen Zeit sind aus nordpontischen Bestattungen zwei Prunkschwerter und ein Dolch mit goldplattiertem Griff bekannt<sup>26</sup>. Zwei der Stücke stammen aus dem 1903 von

<sup>22</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 88 f.; Kovpanenko – Bessonova - Skoryj, Pravoberež'e 64 Abb. 12, 2.4; zu den „kimmerischen“ Ortbändern mit Rolltierverschönerung vgl. A.I. Ivančik, Kimmerier und Skythen. Steppenvölker Eurasiens II (Moskau 2001) 73-79 Abb. 33, 1-9. 19 in Zusammenhang mit dem Exemplar aus Sardes.

<sup>23</sup> Ginters, Schwert 6-20. 45-49. Seiner Meinung nach datieren die Prunkschwerter in folgender chronologischer Reihenfolge: Kelermes/Melgunov - Ušakovskij-Kurgan - Šumejko - Vetersfelde/Ostraja-Mogila /Zolotoj-Kurgan

<sup>24</sup> Schefold, Tierstil 61-63. Nach ihm stehen die Schwertscheidenbeschläge in folgender Reihenfolge: Mel'gunov/Kelermes – Vetersfelde – Tomakovka/Šumejko/Zolotoj-Kurgan – Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1909/10 (2. Viertel 5. Jh. v. Chr.) - Ušakov-Kurgan (Mitte 5. Jh. v. Chr.) – Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan 1910/1 (um 440/30 v. Chr.) – Čertomlyk (um 370 v. Chr.) – Kul'-Oba (um 360 v. Chr.).

<sup>25</sup> Meljukova, Vooruženie 60-64.

<sup>26</sup> Außer den Exemplaren aus Kelermes führt Galanina, Kelermes 91 insgesamt drei weitere, mit Gold beschlagene Schwerter aus frühskythischer Zeit auf. Zwei eiserne Dolche mit Goldeinlagen der Griffe und

D.G. Schulz ausgegrabenen Kelermes Kurgan Š 1, ein weiteres aus dem sog. Litoj-Kurgan („Mel'gunov-Schatz“).

Im Kelermes-Kurgan Š 1 lagen rechts neben dem bestatteten Krieger ein kurzer Dolch und ein ca. 60 cm langes Schwert mit goldblechbeschlagener Scheide (Ak I 1). Der Griff des Dolches besitzt einen geraden, barrenförmigen Knauf und eine nierenförmige, fast ovale Parierstange (Meljukova Typ I,1). Ungewöhnlich ist die Gestaltung der Griffstange, die nicht wie bei anderen Schwertern üblich in einem Stück geschmiedet ist, sondern sich aus drei, im Querschnitt runden Eisenstäben zusammensetzt. Die Stäbe waren einzeln mit Goldblech ummantelt, auf dem Goldblech sind die Querrippen durchgedrückt. Diese Querrippen finden sich auch auf den Griffstangen von Akinakes späterer Zeit und sollten wohl einen sicheren Griff gewährleisten. Knapp unterhalb des Knaufes befindet sich ein Loch in dem mittleren Stab, durch das ein Goldstift führt, an dessen einem Ende eine Öse sitzt<sup>27</sup>. Von der Klinge hat sich nur ein kleines Fragment erhalten, das jedoch erkennen lässt, dass ihre Schneiden zunächst parallel verliefen und sich erst zur Spitze hin verjüngten. Die Waffe steckte in einer hölzernen Scheide, von der sich Spuren auf der Klinge des Dolches erhalten hatten. Zugehörig zu dem Stück ist ein kurzes, abgerundetes Ortband aus Goldblech, das den unteren Abschluß bedeckte.

Bei dem anderen Stück aus dem Kurgan Š 1 handelt es sich um den bekannten Akinakes mit goldplattiertem Griff und der goldbeschlagenen Scheide im vorderasiatisch-skythischen Mischstil (Ak I 3).

Von der Schwertklinge haben sich nur Fragmente innerhalb der Schwertscheide erhalten; nach dem Ansatz am Griff handelte es sich um ein zweiseidiges Schwert, dessen Seiten zunächst parallel verliefen, um im unteren Drittel zur Spitze hin zusammenzulaufen. Aufgrund seiner größeren Massivität und der Goldblechauflage ist das Eisen des Griffs besser erhalten. Er besitzt einen geraden, barrenförmigen Knauf und eine schmetterlingsförmige Parierstange, die beide separat gearbeitet sind (Meljukova Typ I,2). Das Goldblech der Oberseite weist mittig ein erhobenes Rechteck auf, das mit Granulationskügelchen eingefasst ist. Es wird der Länge nach durch zwei Linien in zwei schmälere Rechtecke geteilt, in die jeweils mehrere Granulationsdreiecke eingefügt sind. An den Seiten ist der Knauf mit einem engen Zickzackmuster verziert. Die Griffstange selbst ist gerade mit abgerundeten Kanten.

---

Klingen wurden bei dem Fürsten und der Fürstin im Kurgan Aržan 2 gefunden, vgl. K.V. Čugunov- H. Parzinger-A. Nagler, *Der Goldschatz von Aržan* (München 2006) 118 Nr. 8 133 Nr. 28 Taf. 19-21. 63-65.

<sup>27</sup> Insgesamt ist die Gruppe dieser frühen Schwerter mit Grifföse klein, Galanina, Kelermes 91 geht von ca. zehn Stücken aus, die wie die Stücke aus Kelermes und dem Litoj-Kurgan ein Loch, bzw. eine Öse unterhalb des Knaufes aufweisen. Nach Černenko, Meči 12 f. sind derartige Durchbohrungen für die Akinakes frühskythischer Zeit charakteristisch und können als sicheres Datierungskriterium gewertet werden.

Wie bei dem Dolch ist der Griff knapp unterhalb des Knaufs durchbohrt. Durch das Loch ist ein Goldstift geführt, an dem auf einer Seite eine massive Öse befestigt ist. Auf den beiden breiten Seiten ist er mit zwei Reihen alternierender Kreise und Rhomben verziert, die Schmalseiten sind mit einem Flechtmuster überzogen, das an einen stilisierten Lebensbaum erinnert. Die Ränder der schmetterlingsförmigen Parierstange sind durch zwei profilierte Linien gerahmt. In der Mitte ist ein stilisierter Lebensbaum dargestellt, den zwei geflügelte Genien flankieren. Unmittelbar vor den Genien ist jeweils ein in einen kleinen Kasten gepflanzter Baum gesetzt, rechts und links neben ihren Köpfen füllen Rosetten den freien Raum.

Obwohl Dolch und Schwert unterschiedliche Ausformungen der Griff- und Parierstange aufweisen, geht L. Galanina aufgrund einiger technischer Details davon aus, dass beide Stücke einer Werkstatt zugeschrieben werden können<sup>28</sup>.

Der Goldblechbeschlag der Schwertscheide bedeckte Vorder- und Rückseite des ursprünglich aus Holz gearbeiteten Scheidenkastens<sup>29</sup>. Die Darstellungen auf beiden Seiten entsprechen sich spiegelbildlich, so dass sie zusammengenommen jeweils eine plastische Figur ergeben. Besonders deutlich ist das bei den bogenschießenden Mischwesen auf den Langseiten der Scheide: bei diesen ist auf der Vorderseite jeweils nur der linke, den Bogen haltende Arm wiedergegeben, während auf der Rückseite auch der angewinkelte, die Bogensehne spannende rechte Arm zu sehen ist<sup>30</sup>.

Der Scheidenmund stimmt in Form und Größe mit der Parierstange des Schwertgriffs überein; auch die dargestellte Szene wiederholt diejenige der Parierstange mit wenigen Abweichungen, ist hier allerdings klarer und detailreicher ausgeführt<sup>31</sup>.

Die seitlich ansetzende Aufhängung besitzt lang-ovale Form. Zwischen den beiden Blechen der Vorder- und Rückseite befand sich ursprünglich wohl ein Stück Leder, das die Konstruktion verstärken und die Darstellungen schützen sollte. An den Außenkanten werden die Bleche durch sieben Silberstifte zusammengehalten, deren goldene Kappen gleichzeitig die Augen der Raubvogelköpfe bilden, die den Rand der Aufhängung rahmen. Diese Köpfe sind gegenständig angeordnet, wobei drei an der oberen, vier an der unteren Kante sitzen, die beiden mittleren Köpfe stoßen mit den Schnäbeln aneinander. Im oberen Bereich der

---

<sup>28</sup> Galanina, Kelermes 92. 93.

<sup>29</sup> Als Vorderseite wird hier diejenige Seite benannt, bei der sich der Aufhängung rechts vom Scheidenmund befindet, wie es bei den Schwertscheidenbeschlägen des 4. Jhs. v. Chr., die nur eine Seite bedecken, der Fall ist.

<sup>30</sup> Die Darstellungen der beiden Seiten sind gegenübergestellt bei Černenko, Meči Abb. 7-8. 12; Die Rückseite ist abgebildet bei Piotrowski - u.a., Skythische Kunst Abb. 32-35; die Vorderseite bei Galanina, Kelermes Taf. 7, 1a. 8-9.

<sup>31</sup> Zusammen abgebildet bei Schiltz, Skythen Abb. 65; Galanina, Kelermes Taf. 8.

Aufhängung befindet sich das Loch für die Aufhängung der Schwerts; auf der Vorderseite ist um dieses Loch ein kreisförmiger Abdruck von 4 cm Durchmesser zu erkennen, der von der Aufhängevorrichtung stammt. L.K. Galanina rekonstruierte diese aus dem rhombenförmigen Goldblech mit angesetzter Tülle und dem achtförmigen Riemendurchzug aus Golddraht, die in der Bestattung gefunden wurden<sup>32</sup>. Die untere Hälfte der Aufhängung verziert ein im skythischen Tierstil dargestellter Hirsch mit untergeschlagenen Beinen. Sein Kopf ist in Richtung Schwertgriff gerichtet, drei seiner spiralförmig eingerollten Geweihsprossen zeigen nach vorne, vier weitere reichen weit über den Rücken des Tieres.

Die Langseiten der Schwertscheide schmückt eine Prozession von acht Mischwesen, die zum Scheidenmund hin ziehen, wobei die Figuren im oberen Bereich entsprechend der sich leicht verjüngenden Scheide etwas größer sind als die am Scheidenende. Das erste befindet sich unmittelbar hinter dem Scheidenmund und ist von den anderen durch zwei vertikale Stege abgesetzt. Ein vergleichbarer Steg trennt die Scheide unten gegen das Ortband hin ab.

Die Mischwesen setzen sich aus Einzelteilen von Stier- und Löwenkörpern zusammen, alle besitzen Flügel in Form von Fischen mit Raubtierkopf, ihre Schwänze sind unterschiedlich gestaltet. Teilt man die Prozession in zwei Vierergruppen, so entsprechen sich jeweils die letzten drei Tiere mit kleinen Variationen<sup>33</sup>. Die beiden übrigen – jeweils die vordersten der Vierergruppen - sind zwar in der Stilisierung ihrer Körper vergleichbar, besitzen jedoch unterschiedliche Köpfe und Schwänze. Jedes zweite der Mischwesen hält einen gespannten Bogen mit eingelegtem Pfeil vor sich. Dabei besitzen die Bogenschützen entweder Löwen- oder Greifenköpfe, die anderen sind mit Köpfen von verschiedenen Huftieren ausgestattet.

Nach unten schließt ein massives, separat gearbeitetes Ortband die Scheide ab. Es ist annähernd rund und etwas breiter als die eigentliche Schwertscheide. Verziert ist es mit der plastisch ausgeführten Darstellung zweier liegender Löwen, deren Rücken dem runden Verlauf des Stücks folgen. Ihre Hintertatzen haben sie aneinandergelegt, zwischen ihre Köpfe wurde eine aus Voluten zusammengesetzte Raute eingefügt.

Mit diesem Prunkschwert unmittelbar vergleichbar ist der Akinakes, der bereits 1763 von General A.P. Mel'gunov in einem Kurgan am oberen Ingul' gefunden wurde (Ak I4), allerdings ist er wesentlich schlechter erhalten als das Exemplar aus Kelermes<sup>34</sup>. E. Pridik rekonstruierte den Schwertgriff aus vielen Teilen: mit seinem geraden, barrenförmigen Knauf

<sup>32</sup> L.K. Galanina, SovA 1989 (4); Galanina, Kelermes 95 Abb. 25 (mit falsch gedrehtem Griff) Taf. 7, 1c.

<sup>33</sup> Vgl. die Gegenüberstellung bei Piotrowski - u.a., Skythische Kunst Abb. 33-35.

<sup>34</sup> E.M. Pridik, MatARoss 31, 1911, 5-9. 11-14. 22-23 Abb. 3-8 Taf. I. III, 1-2. IV, 1; vgl. Ginters, Schwert Taf. 1-2.

und der schmetterlingsförmigen Parierstange entspricht er dem Stück aus dem Kelermes-Kurgan. Wie dort ist der Griff knapp unterhalb des Knaufs für die Befestigung einer Öse durchbohrt. Auch der Dekor der Goldblechplattierung der beiden Stücke stimmt in Grundzügen überein: Die Knaufoberseite schmückt ein aus Granulationskügelchen aufgelötetes Rechteck mit eingeschriebenen Linien und Dreiecken; ergänzt wird das Muster hier durch zwei Rauten mit geschwungenen Seiten, an deren Enden Rosetten sitzen. Annähernd dieselben Rauten finden sich auf der Unterseite des Knaufs rechts und links neben dem Griffansatz. Um die Seiten führt ein Palmetten-Lotos-Fries. Die Schmalseiten der Griffstange waren analog zu dem Griff aus Kelermes mit einem Flechtmuster verziert, zwischen das hier allerdings kein geometrischer Dekor, sondern ein stilisierter Zweig mit symmetrisch angeordneten Blättern gesetzt wurde. Auf der Parierstange waren ursprünglich zwei antithetisch liegende Bergziegen mit zurückgewandten Köpfen dargestellt. E.M. Pridik ergänzte in Anlehnung an das Kelermes-Schwert einen stilisierten Lebensbaum in der Mitte. Von der eisernen Klinge sind keine Reste erhalten.

Auch der Goldbeschlag der Schwertscheide gleicht in seinem Aufbau, der Herstellungstechnik sowie den einzelnen Dekorelementen dem Exemplar aus dem Kelermes-Kurgan, wobei er sich in Details von ihm unterscheidet<sup>35</sup>. So wird die Aufhängung hier durch eine Reihe spiralförmig eingerollter, gerippter Bänder gerahmt, die geflügelten Genien auf dem Scheidenmund erheben eine Hand während sie in der anderen einen szepterartigen Stab mit kugelförmigem Ende halten, der Hirsch auf der Aufhängung besitzt zwei nach vorne gerichtete Geweihsprossen. Am deutlichsten ist der Unterschied allerdings bei den Mischwesen auf der Länge der Scheide: Zwar sind hier ebenfalls acht von ihnen dargestellt, die sich ebenfalls in zwei Vierergruppen teilen, jedoch setzen sie sich aus anderen Komponenten zusammen und sind insgesamt nicht so reichhaltig verziert<sup>36</sup>. Die Zeichnung ist wesentlich einfacher und gröber, so dass das Stück aus dem Litoj-Kurgan archaischer erscheint als dasjenige aus Kelermes<sup>37</sup>.

Trotz dieser Unterschiede herrscht in der Forschung weitgehend Übereinstimmung darüber, dass beide Schwerter in derselben Werkstatt, wenn auch nicht von derselben Hand gearbeitet wurden<sup>38</sup>. Während der Stil zunächst allgemein als vorderorientalisch, iranisch oder assyrisch

<sup>35</sup> Insgesamt ist das Stück etwas kleiner als der Beschlag aus Kelermes, vgl. Černenko, Meči Abb. 2 (dort die Konturen der beiden Beschläge übereinander gelegt).

<sup>36</sup> Zwei der Geschöpfe besitzen Menschenköpfe, während ein Stierkopf nicht vertreten ist.

<sup>37</sup> Dabei wird das Verhältnis der Schwerter zueinander unterschiedliche beurteilt, zum Teil wird der Beschlag aus dem Litoj-Kurgan für älter angesehen; andererseits sah man in ihm eine Kopie des Kelermes-Schwertes, so B. Brentjes, AMI 1994, 147-164.

<sup>38</sup> Rostowzew, Skythien 416 f.; Černenko, Meči 22. 26 ; Jacobson, Scythian Art 233.

bezeichnet wurde, setzten ihn A.A. Jessen und B.B. Piotrovskij mit Urartu in Verbindung<sup>39</sup>. Besonders die Szene mit den einen Lebensbaum flankierenden Genien findet dort Parallelen, auch wenn sie auf den Schwertscheiden in Details von den urartäischen Lebensbaumdarstellungen abweichen. Dahingegen finden sich unter den zahlreichen urartäischen Mischwesen keine, von denen sich diejenigen der Schwertscheiden unmittelbar ableiten lassen<sup>40</sup>. Diese wurden demnach mit urartäischen Ausdrucksmitteln nach skythischen Vorstellungen zusammengesetzt. Dagegen sind die Hirsche der Aufhängung im skythischen Tierstil gearbeitet, ebenso die Raubvögelköpfe auf der Aufhängung der Kelermes-Beschlags. Diese Mischung unterschiedlicher Stilrichtungen schließt aus, dass es sich bei den Schwertern um Beutestücke handelte, sondern deutet darauf hin, dass sie entweder als Geschenke für oder im Auftrag von Skythen hergestellt worden sein müssen.

Obwohl zum Vergleich für die Schwertscheiden zum Teil durch Inschriften in das mittlere 7. Jh. v. Chr. datierte urartäische Denkmäler herangezogen wurden, setzte man sie aufgrund der traditionellen Datierung der Kelermes-Kurgane meist an das Ende des 7. Jhs. v. Chr.<sup>41</sup>; in Zusammenhang mit der Umdatierung der frühskythisch-archaischen Denkmäler rückte man auch das Datum für die Schwerter höher in das 7. Jh. v. Chr.: Nach L.K. Galanina kann das Exemplar aus Kelermes nicht später als in der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. in den Boden gekommen sein, wobei sie gleichzeitig auf starke Abnutzungsspuren hinweist<sup>42</sup>.

C. Metdepenninghen stellte unter den urartäischen Kunstwerken diejenigen der Regierungszeit Rusas II (695/85 v. Chr. – 655/654 (?) v. Chr.) zusammen und verband die Darstellungen der beiden Schwertscheidenbeschlägen mit diesen<sup>43</sup>. V.A. Kisel' nimmt für beide Stücke ein Entstehungsdatum im 2. oder 3. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. an<sup>44</sup>.

Die Werkstatt wird allgemein mit dem königlichen Hauptquartier der Skythen zur Zeit ihres Aufenthaltes in Vorderasien in Verbindung gebracht, wobei hier vor allem das Transkaukasusgebiet und Nordwestiran diskutiert werden<sup>45</sup>.

## **V. 1. 2. 2. Schwerter mit goldplattierten Griffen und Schwertscheidenbeschläge vom Ende des 6. bis Anfang des 5. Jhs. v. Chr.**

<sup>39</sup> Zusammengefasst bei: Černenko, Meči 22 f.; vgl. auch Galanina, Kelermes 94. 99; Kisel', Šedevry juvelirov 9. 12. 29.

<sup>40</sup> Galanina, Kelermes 99; Kisel', Šedevry juvelirov 29.

<sup>41</sup> Zusammengestellt bei Černenko, Meči 25.

<sup>42</sup> Galanina, Kelermes 99. Demnach wäre das Stück wohl um die Mitte – 3. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. zu datieren.

<sup>43</sup> C. Metdepenninghen, IrAnt 32, 1997, 108-136.

<sup>44</sup> Kisel', Šedevry juvelirov 30.

Die zeitlich folgenden Prunkschwerter werden meist Fundkomplexen zugeschrieben, die A.Ju. Alekseev seiner ersten Gruppe der mittelskythischen Zeit zuordnet und zwischen 515 und 475 v. Chr. ansetzt. Ein Exemplar stammt aus dem Waldsteppengebiet der Sula, zwei aus dem Steppengebiet des mittleren Dnepr und eines aus einem Kurgan auf der Krim. Bei dem fünften Stück, das meist in Zusammenhang mit diesen Stücken besprochen wird, handelt es sich um den Akinakes aus dem sog. Schatzfund von Vetersfelde, heute Witaszkowo/Polen.

Das früheste Exemplar unter diesen Stücken ist der Akinakes mit goldplattiertem Griff und goldblechbeschlagener Schwertscheide aus dem sog. Šumejko-Kurgan, dem größten Kurgan der Grabhügelnekropole von Volkovcy im Waldsteppengebiet der Sula (Ak I 7). Das Stück lag rechts in Beckenhöhe neben der Kriegerbestattung in der teilweise gestörten Grabkammer; leider divergieren die Berichte über die Zugehörigkeit einiger Funde aus der Bestattung, so dass eine genaue Datierung nicht gesichert ist. A.Ju. Alekseev ordnete sie seiner Gruppe I der mittelskythischen Kurgane zu, die er zwischen 515 v. Chr. und 475 v. Chr. ansetzt<sup>46</sup>. Allerdings enthielt die Bestattung außer archaisch anmutendem Pferdegeschirr mit tierstilverzierten dreilöchrigen Psalien eventuell auch ein bikonisches Tongefäß, das V.A. Il'inskaja nicht später als das mittlere 6. Jh. v. Chr. ansetzten wollte<sup>47</sup>.

Das Schwert war ursprünglich ca. 51 cm lang und besaß dem Schwertscheidenbeschlag nach eine sich gleich vom Ansatz her zur Spitze hin verjüngende Klinge in Form eines langgezogenen Dreiecks. Der Griff besitzt einen geraden, barrenförmigen Knauf, eine gerade Griffstange mit abgerundeten Kanten und eine massive nierenförmige Parierstange (Meljukova Typ I,1). Die Längsseiten des Knaufs werden durch zwei profilierte Linien in zwei Rechtecke geteilt, in die mit Granulationskügelchen jeweils vier Dreiecke eingetragen sind. Auf der Unterseite der Knaufstange ist der Goldblechüberzug mit profilierten Stegen versehen. Die Griffstange ist der Länge nach in drei Bänder geteilt, von denen die äußeren mehrere gestaffelte Querrippen aufweisen. Das mittlere, etwas eingetiefte Band ist mit einer Reihe übereinandergesetzter Granulationsdreiecke verziert, der Goldblechüberzug der massiven Parierstange ist glatt.

Der Goldblechbeschlag der Scheide setzt sich aus zwei separat gearbeiteten Teilen zusammen. Der obere Teil besteht aus relativ dünnem Goldblech, das die Vorderseite der Schwertscheide bedeckte und mit Reliefdarstellungen im skythischen Tierstil verziert ist. Die

---

<sup>45</sup> Galanina, Kelermes 99. Zu der Werkstatt (den Werkstätten) auch Kisel', Šedevry juvelirov 101-103, der davon ausgeht, dass in ihr urartäische, assyrische, iranische und kleinasiatische Toreuten arbeiteten.

<sup>46</sup> Alekseev, Chronografija 180.

<sup>47</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 71 f., allerdings datierte sie die Bestattung aufgrund einer wohl nicht zugehörigen schwarzgefärbten Schale gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. Allgemein zur Datierung dieser Bestattung vgl. den kommentierten Katalog der Fundkomplexe.

verbreiterte Stelle des Scheidenmunds nehmen zwei Rücken an Rücken liegende Bergziegen mit zurückgewandten Köpfen ein; auf dem anschließenden, sich verjüngenden Blech der eigentlichen Scheide sind sieben zusammengekauerte Raubtiere übereinander gesetzt. Die Ränder des Blechs sind oben und an einer Seite nach hinten umgebogen und für die Befestigung auf dem Scheidenkasten mit Löchern versehen. Die Aufhängung war einzeln angesetzt; hier ist das Goldblech nicht nach hinten, sondern nur zur Seite hin umgebogen. Ursprünglich bestand der Ansatz wohl aus Leder, das sich nicht erhalten hat. Neben dem Schwertgriff wurde bei der Ausgrabung ein massiv gegossenes Goldplättchen in Form eines liegenden Huftieres mit angelegten Ohren gefunden, das eventuell als Verzierung auf der Aufhängung angebracht war<sup>48</sup>.

Das Ortband ist massiver gearbeitet und bedeckte sowohl die Vorder- als auch die Rückseite der Schwertscheide. Für sein Dekor wurden dieselben Zierelemente wie bei der Verzierung des Griffs verwendet. Um seinen oberen Rand führt ein aus zwei tordierten Drähten zusammengesetztes Flechtband, auf das zwei Reihen Granulationsdreiecke folgen. Darunter sitzt ein glatter Draht und eine weitere Reihe Granulationsdreiecke. Auffällig ist die nachlässige Machart der Granulationsarbeit, wobei die Größe der Goldkugeln als auch ihre Anzahl innerhalb der einzelnen Dreiecke variiert<sup>49</sup>.

Die einzelnen Dekorelemente des Schwertes lassen sich zeitlich nicht enger fassen. Granulationsdreiecke kommen im nordpontischen Raum ab der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. vermehrt vor allem auf Schmuckarbeiten griechischer Provenienz vor<sup>50</sup>; jedoch kann man in dieser Verzierung des Schwertgriffs und des Ortbandes eventuell auch Reminiszenzen an die Verzierung der Schwertgriffe vom Typ Kelermes sehen, die auf ihrer Oberseite ebenfalls Drahtauflagen und Granulationsdreiecke aufweisen. Granulationsarbeiten waren im Nomadenmilieu in den östlich an das Schwarzmeergebiet angrenzenden Regionen bereits früh bekannt, wie zum Beispiel die Verzierungen einzelner Schmuck- und Trachtbestandteile aus dem Kurgan Nr. 2 von Aržan belegen<sup>51</sup>.

Für die stark stilisierten, nur nachlässig gearbeiteten figürlichen Darstellungen lassen sich motivische Vergleiche aus der frühskythischen Zeit bis in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.

<sup>48</sup> Chanenko, *Drevnosti III* 8 Taf. 45; Il'inskaja, *Levoberež'e* 44. Meist wird es als Gürtelverzierung angesprochen, vgl. Rostowzew, *Skythien* 449, Bondar', *Drevnee zoloto* (ohne Seitenangabe), ebenso KatLeoben (2009) Nr. 57.

<sup>49</sup> Jacobson, *Scythian Art* 238 VIII B2 schreibt die Granulationsverzierung aufgrund ihrer unsauberen Ausführung einem skythischen Handwerker zu.

<sup>50</sup> Onajko, *Import I* 19 f. 31; Onajko, *O centrach proizvodstva* 166.

<sup>51</sup> Čugunov-Parzinger-Nagler, *Aržan 2*, 130 f. Nr. 24. 25. S. 135 Nr. 31 Taf. 56. 59. 71; B. Armbruster in: Čugunov-Nagler-Parzinger, *Aržan 2*, 192.

anführen, so dass auch sie nicht für eine engere Datierung herangezogen werden können<sup>52</sup>. Allerdings wird sowohl in Bezug auf die Schwertform, die Verzierung mit Granulationsdreiecken sowie die Tierdarstellungen immer die Nähe zu den Schwertscheiden vom Typ Kelermes angemerkt<sup>53</sup>. Aufgrund der unsicheren Datierung der Bestattung sowie der einzelnen Bestandteile des Schwertes kann daher auch eine frühere Datierung als gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. in Betracht gezogen werden<sup>54</sup>.

Um die Wende des 6. zum 5. Jh. v. Chr. werden allgemein die drei Schwerter angesetzt, die zusammen mit den Schwertscheidenbeschlägen vom sog. Typ Tomakovka gefunden wurden. Allerdings fehlt auch hier in den Bestattungen Importkeramik, auf die sich eine Datierung stützen könnte<sup>55</sup>.

Das namengebende Stück aus der Ostraja Mogila bei Tomakovka wurde 1862 bei Raubgrabungen durch Bauern entdeckt, so dass über die genauen Fundumstände keine Aussagen getroffen werden können (Ak I 5)<sup>56</sup>. Von dem Akinakes hatte sich nur der verformte Goldblechbeschlag des Griffes erhalten. Die Form des Knaufs ist daraus nicht mehr klar ersichtlich, Ginters bezeichnete ihn als oval, Meljukova teilte ihn ihrem Typ I,2 (gerader Knauf, schmetterlingsförmige Parierstange) zu. Klar erkennbar ist, dass er in der Breite nicht sonderlich über die Griffstange hinaus reichte. Diese wird durch einen glatt belassenen Steg in zwei Hälften geteilt, die jeweils enge Riefelungen aufweisen. Die schmetterlingsförmige Parierstange ist unverziert; das über sie hinausreichende Goldblech, das den Ansatz der Schwertklinge überdeckte, weist rechts und links der Mitte profilierte Linien auf. Wie an den Beschlägen der Schwertscheide zu erkennen ist, besaß das zugehörige Schwert zunächst parallel verlaufende Schneiden, die sich erst im unteren Drittel zur Spitze hin verjüngten.

Die zu dem Schwert gehörige Scheide war über ihre ganze Länge hin mit mehreren separat gearbeiteten Goldblechen verkleidet. Der obere Beschlag besitzt einen leicht verbreiterten Abschluss, der mit der Darstellung zweier antithetischer Raubkatzen im Rolltiertypus verziert ist. Auf dem sich darunter anschließenden, sonst glatt gehaltenen Teil ist eine Reihe von zehn einzeln geprägten frontalen Raubtiermasken aufgelötet, für die eventuell frühe pantikapeische

<sup>52</sup> Die einzelnen Beispiele zusammengestellt bei Onajko, O centrach proizvodstva 160-162 Abb. 2,1-4 (Bergziege) 162-165 Abb. 2,5-8 (Raubtier).

<sup>53</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 89; Onajko, O centrach proizvodstva 170.

<sup>54</sup> So auch schon Ginters, Schwert 12.

<sup>55</sup> Als einziges enthielt die Bestattung aus dem Zolotoj-Kurgan ein einfaches ostgriechisches Kännchen, vgl. jeweils den Katalog der Fundkomplexe.

<sup>56</sup> Die Funde aus dem Grab wurden der Kaiserlichen Kommission einzeln überreicht, die bis heute gültige Rekonstruktion nahm Ginters, Schwert 13-14 vor.

Münzen als Vorbild dienten<sup>57</sup>. Auf der einen Seite weisen die Ränder des Goldblechs eine Reihe dicht nebeneinander gesetzter Löcher auf, die zur Befestigung der Aufhängung dienten. Dieser bestand ursprünglich aus organischem Material, das sich nicht erhalten hat.

Zwischen dem oberen Beschlagblech und dem Ortband war ein 1,5 cm breiter Ring aus Goldblech eingefügt, der rund um die Schwertscheide führte. Das Band ist mit Drahtauflagen in Dreiecke aufgeteilt, von denen die oberen jeweils eine Emailfüllung aufweisen.

Das Ortband ist ebenfalls aus dünnem Goldblech gearbeitet. Seine seitlichen Ränder sind weit nach hinten umgebogen, so dass in der Mitte nur ein relativ dünner Streifen des Scheidenkastens unbedeckt blieb. Um seinen oberen Rand führen mit einigem Abstand zwei identische Flechtbänder zwischen die gegenständige Doppelspiralen mit Granulationskügelchen gesetzt sind. Darunter folgen fünf tropfenförmige Drahtauflagen mit je drei Granulationskügelchen an den Spitzen. Der Rest des Ortbandes ist glatt belassen. Unter den Gegenständen, die nach den Raubgrabungen abgeliefert wurden, befand sich auch ein sichelförmiges, mit Granulationsdreiecken verziertes Goldblech, das eventuell auf der Rückseite aufgelötet war<sup>58</sup>.

Ein vergleichbar gearbeitetes, allerdings kürzeres Ortband stammt aus dem Zolotoj-Kurgan (Ak I 8), der 1890 von N.I. Veselovskij auf der Krim in der Nähe von Simferopol' ausgegraben wurde. Hier befand sich der Akinakes an der rechten Seite des Bestatteten, wobei die Spitze des Schwertes zwischen den Beinen zu liegen kam<sup>59</sup>. Im Gegensatz zu dem Stück aus Tomakovka war der Schwertgriff nicht mit Goldblech überzogen, sondern bestand aus organischem Material, das von Eisenbändern zusammengehalten wurde. Die ursprünglich mit Leder bezogene Schwertscheide war nur im unteren Teil auf eine Länge von knapp 19 cm mit einem Ortband aus Goldblech bedeckt. Die Ränder des Blechs sind nach hinten umgebogen und mit Löchern für die Befestigung versehen; auf der Rückseite war/ist unten ein sichelförmiges, mit Granulationsdreiecken verziertes Blech aufgelötet, dessen Funktion nicht geklärt ist. Die obere Kante verziert ein durch zwei glatte Drähte flankierter Flechtdraht, auf den auf der Vorderseite fünf tropfenförmige Drahtauflagen folgen, die ursprünglich mit Email gefüllt waren. An ihrer unteren Spitze ist jeweils ein Granulationskügelchen aufgelötet. Eventuell dienten drei größere, mit Granulationsdreiecken verzierte Goldknöpfe und 25 kleinere Goldknöpfe, die in der Gürtelgegend gefunden wurden, als Schmuck des oberen

---

<sup>57</sup> Onajko, O centrach proizvodstva 165, vergleichbare Plättchen liegen aus dem Kurgan Nr. 402 von Žurovka vor.

<sup>58</sup> Ein vergleichbares Blech war auf der Rückseite des Ortbandes aus dem Zolotoj-Kurgan aufgelötet.

<sup>59</sup> Auf der Zeichnung in Černenko, Skifskij Dospech 105 Abb. 55 (nach der Zeichnung des Ausgräbers, vgl. hier Taf. 223 unten) ist das Schwert auf der linken Seite eingezeichnet.

Schwertscheidenbeschlags oder zur Befestigung der Aufhängung<sup>60</sup>. Der Gürtel, an dem das Schwert ursprünglich befestigt war, war auf der Vorderseite mit jeweils zwei Bronzeplättchen in Form von Raubvogelfigürchen und Greifenköpfen sowie 40 Bronzeknöpfe besetzt<sup>61</sup>.

Ein weiteres Schwert mit vergleichbarem Ortband wurde 1977 in dem Kurgan Nr. 6 von Aleksandrovka entdeckt (Ak I 1). Bisher ist es das einzige Schwert dieser Zeitstellung, bei dem die genaue Fundlage während der Ausgrabung genau dokumentiert wurde. Das Stück lag zusammen mit einem massiv gearbeiteten Goldkonus in einem Tajnik unterhalb des Holz Sarkophages des Bestatteten. Derartige Konen gehören nach A.Ju. Alekseev zu den Charakteristika der Bestattungen der Gruppe I der mittelskythischen Zeit<sup>62</sup>. Auch unter den Gegenständen aus der Ostraja Mogila von Tomakovka befand sich außer dem Schwertscheidenbeschlagn ein vergleichbares Stück.

Der eiserne Akinakes war relativ gut erhalten, seine Länge samt Griff betrug 56,8 cm. Die ca. 43 cm lange Klinge besitzt zunächst parallel verlaufende Seiten, die sich erst im unteren Drittel zur Spitze hin verjüngen. Der mit Goldblech überzogene Griff hat einen ovalen Knauf und eine schmetterlingsförmige Parierstange (Meljukova Typ I,2)<sup>63</sup>. Die Griffstange ist längs durch zwei parallele Linien untergliedert, wobei auf den äußeren Bereichen anscheinend Spuren von Riefeln zu erkennen sind. Zum Knauf und zur Parierstange hin sind Drahtauflagen aufgelötet. Die schmetterlingsförmige Parierstange ist unverziert. Auf dem Goldblech, das den Ansatz der Klinge überdeckt, sind mittig vier Linien eingetieft.

Die Schwertscheide war auf der Vorderseite mit einem 30,5 cm langen Ortband aus glattem Goldblech überzogen. An der oberen Kante ist ein Flechtdraht aufgelötet, auf das sechs tropfenförmige Drahtauflagen folgen, die mit blauem Email gefüllt sind. An ihrer Spitze sitzen jeweils drei Goldkugelchen. Unter dem Goldblech befand sich zur Zeit der Ausgrabung eine Schicht Gips (?).

Darüber hinaus war die wohl ursprünglich lederne Aufhängung mit einem Goldblech in Form eines liegenden Ebers verziert. Nach Meinung der Ausgräber wurde das Blech mit einer Matrize hergestellt, auf der Rückseite ist das Relief mit einer mastixartigen Masse ausgefüllt, um es vor Deformierungen zu schützen. Die Befestigung an der Schwertscheide erfolgte mit

<sup>60</sup> Vergleichbare „Goldknöpfe“ fanden sich bei dem Schwertscheidenbeschlagn aus dem Kurgan Nr. 6 von Aleksandrovka. Hier dienten sie zur Befestigung des Goldblechbeschlagn der Aufhängung. Auch die Anzahl stimmt in etwa überein: der Beschlagn aus Aleksandrovka weist 21 Löcher für die Befestigung auf, derjenige aus Tomakovka 30 (allerdings liegen hier keine Knöpfe vor).

<sup>61</sup> Černenko, Skifskij dospech 65 f.

<sup>62</sup> I.F. Kovaleva - S.E. Muchopad in: A.I. Terenožkin (Hrsg.), Drevnosti stepnoj Skifij (Kiev 1982) 97 Abb. 5,4; 99 Nr. 11. Zu den Goldkonen vgl. hier Kap. IV.2.2.3. Konusförmige Gorytverzierungen aus Gold.

Hilfe von 21 kleinen halbkugelförmigen Goldknöpfen, die mit Draht auf der Unterlage befestigt wurden. Gleichzeitig bildeten die dicht nebeneinander gesetzten Kappen eine dekorative, perlstabartige Verzierung. Für die Befestigung waren darüber hinaus sechs Ösen auf der Rückseite des Beschlages aufgelötet. Das Blech weist keine Durchbohrung für die Aufhängung am Gürtel auf. Eventuell saß diese an dem organischen Material der Aufhängung, das sich nicht erhalten hat. Bei der Ausgrabung lagen etwas oberhalb des Eberblechs neben dem Schwertgriff ein kleines rundes Goldblech mit einer aufgelöteten Öse sowie ein kleines Goldblech in der Form eines grob gearbeiteten Skarabäus, die eventuell die Riemen der Aufhängung schmückten.

Diese Schwerter, die aus skythischen Bestattungen des nordpontischen Raumes stammen, werden oft als Vergleichsstücke für den Akinakes aus dem Fund von Vettersfelde angeführt (Ak I 6)<sup>64</sup>. Wie der Akinakes aus dem Kurgan von Šumejko besaß seine Klinge ursprünglich die Form eines langgestreckten, spitz zulaufenden Dreiecks. Der ca. 15 cm lange Griff besitzt einen geraden stabförmigen Knauf, der durch eine profilierte Linie in zwei Hälften geteilt wird, die ansonsten aber unverziert sind. Die Griffstange ist verhältnismäßig schmal und der Länge nach in drei Abschnitte untergliedert. Die beiden äußeren sind unverziert, das mittlere Band ist etwas zurückgesetzt. Hier waren auf beiden Seiten ursprünglich vier ösenförmig gebogene Drahtauflagen aufgelötet. Weitere Zierdrähte sind zum Knauf und zur Parierstange hin angebracht. Der Goldblechüberzug der im Verhältnis zum übrigen Griff massiv wirkenden nierenförmigen Parierstange ist unverziert.

Wie bei den anderen Schwertscheidenbeschlägen dieser Zeitstellung setzte sich auch der Beschlag des Vettersfelder Exemplars aus zwei separat gearbeiteten Stücken zusammen. Der obere Teil ist zusammen mit der Aufhängung in einem Stück gearbeitet. Diesen Fortsatz rahmt ein profilierter glatter Steg, an seinem oberen Ende befindet sich ein großes Loch für die Aufhängung des Schwertes. Darunter folgt eine achtblättrige Blütenrosette und eine an die gebogene Form der Aufhängung angepasste Löwendarstellung. Der Scheidenmund ist in Form einer Maske mit ausgeschnittenen, mandelförmigen Augen gearbeitet. Eingefasst wird er durch zwei profilierte Strichbänder; auf gleiche Weise sind die beiden Augen gerahmt. Die eigentliche Schwertscheide ist der Länge nach durch einen glatten Steg in zwei Bildfelder

---

<sup>63</sup> Dabei wurden für die einzelnen Bestandteile – Knauf, Griffstange, Parierstange - separate Goldblechstücke verwendet, vgl. I.F. Kovaleva - S.E. Muchopad in: A.I. Terenožkin (Hrsg.), *Drevnosti stepnoj Skifij* (Kiev 1982) 97 f.

<sup>64</sup> Z.B. Furtwängler, *Vettersfelde* 503; Ginters, *Schwert* 11-17 Taf. 6; Greifenhagen, *Schmuckarbeiten* I 62 f.; Bukowski, *Scythian influence* 144-153.

geteilt, in denen jeweils drei zum Scheidenmund gerichtete Tiere wiedergegeben sind. Im oberen Feld handelt es sich um einen Eber mit zweigeteilter Mähne, der von einem Panther mit geflecktem Fell verfolgt wird. Hinter diese beiden ist ein Fisch gesetzt. Im unteren Feld ist ebenfalls eine Verfolgungsszene wiedergegeben: hier setzt ein Löwe mit eingeritzter Mähne einem Hirsch hinterher. Dahinter folgt wie im oberen Band ein Fisch.

Während dieser Teil nur die Vorderseite der Scheide bedeckte, war das Ortband als eine Art Tülle gearbeitet<sup>65</sup>. Der Länge nach verlief auf der Vorderseite ein profilierter Steg, der an der oberen Kante durch die Drahtauflage überdeckt wurde. Diese bestand aus zwei mit Pseudoperldraht gerahmten Flechtdrähten, zwischen denen Goldspiralen aufgelötet waren. Die Mitte der Spiralen bildete jeweils ein Goldkugelchen. Darunter saßen auf der Vorderseite sechs tropfenförmige Drahtauflagen mit je einer Granulationskugel am Ende<sup>66</sup>. Eventuell war zwischen diesen beiden großen Beschläge ein durchgehender, verzierter Zwischenring eingeschoben, wie er von der Schwertscheide aus der Tomakovskaja Mogila bekannt ist<sup>67</sup>.

Die figürlichen Darstellungen auf der Schwertscheide und den anderen Gegenständen aus dem Fund, die nicht im skythischen Tierstil, sondern nach ostgriechischen Vorbildern ausgeführt sind, ermöglichen eine Datierung in die Zeit um 500 v. Chr.<sup>68</sup>.

Meist werden diese Schwertscheidenbeschläge als mehr oder weniger zusammengehörige Gruppe behandelt<sup>69</sup>. So schloss W. Ginters die Schwertscheidenbeschläge aus der Ostraja Mogila von Tomakovka, aus dem Zolotoj-Kurgan und dem Fund von Vetttersfelde zu einer Gruppe zusammen; das Exemplar aus dem Šumejko-Kurgan ordnete er dem Typus nach dieser Gruppe zu, setzte es allerdings zeitlich früher an als die übrigen Stücke<sup>70</sup>. Bestimmend für die Gruppenbildung war für ihn vor allem der vergleichbare Aufbau der Schwertscheiden aus einem separat gearbeiteten Ortband und einem weiteren Blech zur Verkleidung des

<sup>65</sup> Seit der Auslagerung der Stücke im 2. Weltkrieg ist das Ortband verloren, vgl. A. Greifenhagen, AA 1961, 85 Nr. 10 Abb. 9.

<sup>66</sup> Nach Furtwängler, Vetttersfelde 504 waren keine Spuren von Email in den Tropfen feststellbar.

<sup>67</sup> L.D. Nebelsick in: M. Flashar (Hrsg.), Adolf Furtwängler. Der Archäologe (Freiburg 2002) 64 Nr. 7 Abb. S. 70, wobei der Durchmesser des Rings auf der Abbildung allerdings als etwas zu klein erscheint.

<sup>68</sup> Furtwängler, Vetttersfelde 485-496 (Fisch/Zierpass) 497-503 (Schwertscheide, oberer Teil), der sich bei seiner Datierung hauptsächlich auf die figürliche Verzierung des Fisches stützt; Schefold, Tierstil 14.

<sup>69</sup> Bukowski, Scythian Influence 145-152 Abb. 3; H. Parzinger in: A. Lang u.a. (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa (1993) 218 Abb. 3,2; KatWien (1993) 92 Nr. 15; Jacobson, Scythian Art 238-239 schreibt die beiden Schwertscheidenbeschläge aus Tomakovka und dem Kurgan Nr. 6 von Aleksandrovka einer Werkstatt zu; zu den Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Tomakovka zählt sie außerdem das Exemplar von Šumejko sowie den Schwertscheidenbeschlag aus dem Kurgan 1910/1 von Elizavetovskoe gorodišče (hier Ak II 2).

<sup>70</sup> Ginters, Schwert 12; bereits Furtwängler, Vetttersfelde 503 hatte das Ortband aus Vetttersfelde mit dem Ortband aus der Tomakovskaja Mogila verglichen; vgl. auch M.I. Rostovcev', MatARoss 37, 1918, 38-43.

oberen Teils der Schwertscheide, weiterhin die auf den ersten Blick ähnliche Verzierungsweise der Ortbänder mit Filigran, Granulation und Email. Auch K. Schefold hat diese Stücke als Gruppe besprochen, wobei er das Schwert von Vettersfelde etwas von den anderen absetzte<sup>71</sup>. Am ausführlichsten setzte sich bisher N.A. Onajko mit diesen Schwertscheidenbeschlägen auseinander, wobei sie hauptsächlich auf die Frage der Werkstattlokalisierung der Scheiden aus Šumejko und Tomakovka einging<sup>72</sup>.

Eine genauere Betrachtung spricht jedoch gegen eine allzu enge Zusammengehörigkeit. So setzen sich die Schwerter und Scheiden aus dem Šumejko-Kurgan und aus Vettersfelde allein aufgrund ihrer Form von den drei anderen Stücken ab. Bei den zugehörigen Schwertern handelt es sich um kurze Akinakes mit geradem Griffabschluss, schmetterlingsförmiger Parierstange und beidseitig gleichmäßig zulaufender Klinge<sup>73</sup>. Der ursprünglichen Form der Klingen folgend nehmen auch die Schwertscheidenbeschläge eine gelängt dreieckige Form an. Die Beschläge bestehen jeweils aus zwei Teilen, wobei der untere - das Ortband - massiver gearbeitet ist und die Schwertspitze rundum umschloss. Der obere Beschlag ist dagegen aus dünnerem Blech gefertigt und bedeckte nur die Vorderseite der Scheide.

Dagegen besaßen die Schwerter aus der Ostraja Mogila von Tomakovka, dem Kurgan Nr. 6 von Aleksandrovka und dem Zolotoj-Kurgan Klingen mit zunächst parallel verlaufenden Schneiden, was sich auch in der Form der Ortbänder abzeichnet. Die Beschläge der Ortbänder bedecken nicht Vorder- und Rückseite der Schwertscheiden, sondern lassen auf der Rückseite einen mehr oder weniger breiten Spalt frei. Auch sind sie nicht so massiv gearbeitet wie die Stücke aus Šumejko und Vettersfelde, sondern bestehen aus einem dünnen Blech.

Demnach können nur die Schwertscheidenbeschläge aus der Ostraja Mogila bei Tomakovka, dem Zolotoj-Kurgan sowie der Bestattung bei Alexandrovka enger zusammengeschlossen werden. Verbindendes Element ist dabei Form und Dekor der jeweiligen Ortbänder. Diese besitzen parallel verlaufende Seiten und ein abgerundetes Ende, allerdings unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Länge<sup>74</sup>. Das sichelförmige, mit Granulationsdreiecken verzierte Blech, das mit den Beschlägen aus dem Zolotoj-Kurgan und der Tomakovskaja Mogila vergesellschaftet war, spricht dafür, dass zumindest diese beiden Stücke in einer Werkstatt

---

<sup>71</sup> Schefold, Tierstil 62.

<sup>72</sup> Onajko, O centrach proizvodstva 159-176; Onajko, Import I 32-33.

<sup>73</sup> Diese ganzen Züge verbindet diese beiden Schwerter mit den um ca. 100 Jahre älteren aus Kelermes und Melgunov-Schatz. vgl. Typ I, 2 nach Meljukova, Vooruženie 49-51 Taf. 12; L. Nebelsick in: M. Flashar (Hrsg.), Adolf Furtwängler. Der Archäologe. (Freiburg 2002) 74 setzte den Akinakes aus Vettersfelde in Beziehung zu den Schwertern des nordöstlichen Karpatenvorlandes.

<sup>74</sup> Alexandrovka, Kurgan Nr. 6: 30,5 cm; Tomakovka, Ostraja Mogila: 27,5 cm; Zolotoj-Kurgan: 18,8 cm

gefertigt wurden. Auch die Anbringung der seitlichen Aufhängung mit Hilfe vieler kleiner „Goldknöpfe“ weist auf eine gemeinsame Quelle hin.

Als Ursache für die aufgezählten Unterschiede kann zumindest für das Schwert aus dem Šumejko-Kurgan, für das hier eine frühere Datierung – in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. – vorgeschlagen wird, der zeitliche Abstand aufgeführt werden.

Dagegen datiert das Schwert aus Vetersfelde ungefähr gleichzeitig mit den Schwertscheiden vom Typ Tomakovka, so dass die Unterschiede am ehesten auf unterschiedliche Werkstätten zurückzuführen sind. Die Filigran- und Emailauflage der Ortbänder stellt demnach eine für die Zeit um 500 v. Chr. eine typische Verzierungsweise dar, wobei sich die Frage nach einem gemeinsamen Vorbild stellt, auf das diese Art des Dekors zurückgeht. Ginters verwies dabei auf Schwertdarstellungen in der griechischen Vasenmalerei, die einen vergleichbare Verzierung aufweisen, N.A. Onajko verglich die Form der Ortbänder allgemein mit griechischen Ortbändern<sup>75</sup>.

Als weiterer Vergleichspunkt wird die stilistisch unterschiedliche Behandlung der Ortbänder und der oberen Scheidenbeschläge aus der Tomakovskaja Mogila und aus Šumejko angeführt: Während der ornamentale Dekor der Ortbänder dabei als rein griechisch angesehen wird, sind die oberen Beschläge der Schwertscheiden im skythischen Tierstil gehalten. Jedoch muss der Granulationsschmuck auf dem Ortband aus Šumejko nicht unbedingt griechische Arbeit sein, auch lassen sich vergleichbare Kombinationen unterschiedlicher Stilrichtungen auf demselben Gegenstand in allen Phasen der skythischen Kunst finden<sup>76</sup>.

Eine der Hauptfragen in Bezug auf diese Schwertscheiden ist die nach der Lokalisation ihrer Werkstätten<sup>77</sup>. Ginters wies dabei auf die unterschiedliche stilistische Behandlung der verschiedenen Bestandteile der Beschläge von Tomakovka und Šumejko hin. Während er die Ortbänder aufgrund ihrer Filigranverzierung für rein griechische Arbeiten ansah, hielt er die oberen Beschlagbleche zweifellos für nicht griechisch und erklärte sie durch die Herstellung

<sup>75</sup> Ginters, Schwert 18 f. 48. Allerdings sind die von ihm angeführten Stücke kaum mit diesen Schwertscheiden zu vergleichen. Onajko, O centrach proizvodstvo 165. Allerdings zeigen die meisten Vasendarstellungen einfache, kreuzförmig mit Bändern umwickelte Schwertscheiden mit rechteckigen Abschlüssen. Im archäologischen Material lassen sich kaum Ortbänder griechischer Schwerter fassen, vgl. H. Baitinger, Die Angriffswaffen aus Olympia OF 29, 2001, 75 ff. (zur Überlieferung von Schwertfunden).

Auszuschließen ist eine Beeinflussung durch achämenidische Ortbänder, die nur den unteren, verbreiterten Abschluß der Schwertscheide bildeten, vgl. R.A. Stucky, AA 1976, 18 ff.; B. Brentjes, AMI 1994, 147-164. Aus Rumänien sind keine aus Edelmetall gearbeiteten Schwertscheiden bekannt, vgl. A. Vulpe, Die Kurzscherter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien, PBF VI, 9 (1990) 97-102 Taf. 31-33.

<sup>76</sup> Bei den Schwertscheidenbeschlägen des 7. Jhs. v. Chr. die Schwertscheiden aus Kelermes/Litoj; im 4. Jh. v. Chr. der Schwertscheidenbeschlag aus dem Kul'-Oba. Zu der Granulationsverzierung des Ortbandes aus dem Šumejko-Kurgan vgl. oben.

<sup>77</sup> Die frühen Meinungen zusammenfassend Onajko, O centrach proizvodstva 160.

in zwei unterschiedlichen Werkstätten<sup>78</sup>. Schefold sah in den Beschlägen barbarisierende griechische Arbeiten, deren figürliche Verzierung naturgemäß mehr dem fremden Geschmack angepasst worden sei als die ornamentale<sup>79</sup>. Die Werkstatt, in der die Schwertscheiden hergestellt worden waren, lokalisierten beide in der Nachfolge von Furtwängler in Olbia im Westen der nördlichen Schwarzmeerküste. Auch A.I. Meljukova erachtete eine Herstellung der Schwertscheiden von Šumejko und Tomakovka im nordpontischen Gebiet - in Olbia oder am Bosphorus - für möglich<sup>80</sup>. N.A. Onajko entschied sich in ihrem Aufsatz, der speziell der Lokalisierung der Schwertscheiden aus Tomakovka und Šumejko gewidmet ist, für eine Werkstatt in der östlichen Hälfte des nördlichen Schwarzmeergebiet, wobei sie für das Exemplar aus Šumejko eine Fertigung im asiatischen Teil vorschlug<sup>81</sup>. Hierbei stützte sie sich auf die Charakterisierung der Metallverarbeitung der jeweiligen Städten, wobei sie Olbia vor allem bronzeverarbeitende Werkstätten zuschrieb, während sie in Pantikapaion eher edelmetallverarbeitende Werkstätten lokalisierte. Als weiteres Argument führte sie die Verbreitung der Motive auf den Schwertscheiden an, die vor allem auf Gegenständen aus Bestattungen des Kuban- und des Waldsteppengebiets vorkommen, beides Gegenden, für die sie enge Handelsverbindungen mit den bosporanischen Städten annimmt.

Beide von Onajko angeführten Argumentationspunkte sprechen für die Lokalisation der Werkstatt der Schwertscheiden vom Typ Tomakovka in Pantikapaion; jedoch kann eine Herstellung in Olbia letztlich nicht ausgeschlossen werden: so bezeugt der Fund einer Matrize mit Raubvogelkopfdarstellungen des frühen 5. Jhs. v. Chr., dass auch hier zu dieser Zeit für den skythischen Bedarf gearbeitet wurde<sup>82</sup>.

Insgesamt spricht die sorgfältige Filigran- und Emailverzierung der Ortbänder für eine Fertigung durch griechische Handwerker, die am ehesten in den Koloniestädten an der Küste zu suchen sind.

Dagegen scheint für den Schwertscheidenbeschlag aus dem Šumejko-Kurgan neben den genannten Möglichkeiten auch eine Fertigung im Waldsteppengebiet möglich zu sein. An erster Stelle ist hier das Gorodišče von Bel'sk zu nennen, wo tönernerne Gußformen, Goldblechabfälle der Stanzenproduktion sowie Silber- und Goldbarren Edelmetallverarbeitung bezeugen.

---

<sup>78</sup> Ginters, Schwert 17 f.

<sup>79</sup> Schefold, Tierstil 62.

<sup>80</sup> Meljukova, Vooruženie 62-63.

<sup>81</sup> danach Bukowski, Scythian Influence 152.

<sup>82</sup> Vgl. VII.3. Hinweise auf Edelmetallverarbeitung im nördlichen Schwarzmeergebiet.

Auch die Frage nach dem Herstellungsort der Stücke aus dem Vetttersfelder Fund wird unterschiedlich beantwortet. A. Furtwängler sprach sich in seiner Erstpublikation für eine Fertigung der Gegenstände allgemein durch ionische Handwerker in einer der Griechenstädte am nördlichen Ufer des Pontus aus; dieser Meinung schlossen sich die nachfolgende Forscher an, wobei vor allem Olbia und Pantikapaion als Herstellungsorte diskutiert wurden<sup>83</sup>. Allerdings muss auch eine Herstellung in einer der Griechenstädte an der Westküste des Schwarzen Meeres in Erwägung gezogen werden, wie sie bereits A.I. Meljukova vorgeschlagen hatte<sup>84</sup>. L. Nebelsick setzte einige der Stücke aus dem Fund, darunter auch den Akinakes in Verbindung zu den skythischen Funden im Donau-Theissgebiet<sup>85</sup>. Da zu dem im ostgriechischen Stil gehaltenen figürlichen Dekor bislang insgesamt keine Vergleichbeispiele vorliegen, müssen in die Überlegungen weitere Objekte aus dem Fund miteinbezogen werden, wobei sich Parallelen sowohl aus nordpontischen Bestattungen als auch aus Moldavien und dem Karpatenbecken aufführen lassen<sup>86</sup>. Eine Kontaktzone, für die ein Zusammentreffen der drei genannten Komponenten – ostgriechisch, skythisch und karpatenländisch – möglich erscheint, ist das Gebiet um die Mündungsarme der Donau<sup>87</sup>. Für eine derartige Lokalisierung könnte auch ein Vergleich der Vetttersfelder Schwertscheide mit dem vollständig aus Bronze gearbeitete Schwertmodell von Medgidia/Dobrudja sprechen<sup>88</sup>. Zwar besitzt die hier dargestellte Schwertscheide parallel verlaufende Seiten und ein abgerundetes Ende, auch sind die Darstellungen im Tierstil gehalten. Allerdings finden sich auch vergleichbare Züge: so weist die dargestellte Schwertscheide in ihrer Mitte einen vergleichbaren Steg wie das Vetttersfelder Stück auf, der von den sicher aus nordpontischen Bestattungen stammenden Schwertscheiden nicht bekannt ist. Auch Einzelheiten des Dekors sind mit der Verzierung der verschiedenen Objekten des Vetttersfelder Fundes vergleichbar: So rahmt wie dort ein plastisch gehaltenes Schnurband den verbreiterten Scheidenmund der Schwertscheide. Die ebenfalls mit stilisiertem Schnurband gerahmten Buckel auf der Aufhängung gleichen den Buckeln des Vierpasses, die spiralförmig aufgedrehten Bänder des Flügellappens erinnern an

<sup>83</sup> Zusammenfassend: Bukowski, *Scythian Influence* 150-152.

<sup>84</sup> Meljukova, *Vooruženie* 62 f.; ebenso S. A. Skoryj in: E.V. Černenko – B.N. Mozolevskij – V.Ju. Murzin (Hrsg.), *Vooruženie skifov i sarmatov* (1984) 99.

<sup>85</sup> L. Nebelsick in: M. Flashar (Hrsg.), *Adolf Furtwängler. Der Archäologe* (2002) 74.

<sup>86</sup> Zu den nordpontischen (und weiteren) Parallelen: Z. Bukowski, *Scythian Influence* 139-160.

Parallelen aus den westlich anschließenden Gebieten bei Nebelsick a.O. 63-79.

<sup>87</sup> Eine Charakterisierung der Beziehungen Histrias zu den umliegenden Geten und den Skythen gibt P. Alexandrescu in: P. Alexandrescu - W.Schuller (Hrsg.), *Histria. Eine Griechenstadt an der rumänischen Schwarzmeerküste. Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen Heft 25* (Konstanz 1990) 63-70.

<sup>88</sup> Allgemein zu dem Stück: D. Berču, *Dacia II*, 1958, 93 Abb. 1-4; A.Vulpe, *Die Kurzschwerter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien. PBF VI,9* (München 1990) 64-67 Taf. 16,79; *KatFrankfurt* (1994) 144 Nr. 41; *KatBerlin* (2007) 307 f. Abb. 3.

die beiden Augenspiralen des Fisches. Den Schwertgriff zierte ein in Draufsicht gezeigter Vogel, wie er – allerdings in ostgriechischer Manier - auf dem Schwanzende des Vetttersfelder Fisches zu finden ist. Da es sich bei dem Bronzestück um einen Einzelfund handelt, sind sowohl seine Datierung als auch seine Funktion nicht völlig geklärt. A. Vulpe setzte es in die 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.; als Funktion zog er eine Nutzung als Matrize für die Herstellung von Schwertscheidenbeschlägen in Erwägung<sup>89</sup>.

### **V.1.2.3. Prunkschwerter und Schwertscheiden der 2. Hälfte 5. - 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.**

Die zeitlich folgenden Prunkschwerter aus nordpontisch-skythischem Kontext stammen aus Fundkomplexen der 2. Hälfte des 5. Jhs. – Anfang des 4. Jhs. v. Chr.<sup>90</sup> Insgesamt sind vier goldblechbeschlagene Schwertscheiden dieser Zeit bekannt, die mit Ausnahme des Exemplars aus dem Solocha-Kurgan in Kurganen im Umfeld von Elizavetovskoe gorodišče im Dondelta gefunden wurden. Zwei weitere Schwerter mit zugehörigen Beschläge späterer Zeitstellung – aus dem mittleren 4. Jh. v. Chr. - sollen zusammen mit diesen besprochen werden, da sie sich sowohl typologisch als auch stilistisch von diesen älteren Stücken herleiten. Das eine davon stammt aus dem Steinkammergrab des Kul'-Oba, das andere aus dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka im Steppengebiet. Bis auf eine Ausnahme besitzen alle diese Schwerter einen Griff mit antennenförmigem Knauf, der im Tierstil verziert ist; auch die zugehörigen Schwertscheidenbeschläge weisen untereinander stilistische Ähnlichkeiten auf, wobei sie in zwei größere Gruppen gegliedert werden können.

Bei der Ausnahme handelt es sich um das Schwert und den Beschlag, den A.A. Miller im Kurgan Nr. 1910/1 von Elizavetovskoe gorodišče entdeckte (Ak II 2). Über die Fundsituation des Stücks sind keine genauen Angaben publiziert<sup>91</sup>.

Von dem Akinakes hat sich nur mehr der stark verformte eiserne Griff erhalten. Aufgrund der Korrosion ist die Form des Knaufs und der Parierstange nicht mehr klar erkennbar, am ehesten handelte es sich um einen für das 5. Jh. v. Chr. charakteristischen antennenförmigen Knauf und eine schmetterlingsförmige Parierstange<sup>92</sup>. Ausgehend von der Form der

<sup>89</sup> A. Vulpe, Die Kurzscherter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien. PBF VI,9 (München 1990) 66.

<sup>90</sup> Das entspricht der Stufe II und III der mittelskythischen Zeit nach der Einteilung von A. Ju. Alekseev.

<sup>91</sup> Die Beschreibung des Grabes in den OAK za 1909/10 (1913) 145 beschränkt sich auf die Angabe der Größe der Grabgrube und der Erwähnung des Schwertes.

<sup>92</sup> Ginters, Schwert 19 hielt daneben auch einen ringförmigen Knauf für möglich, ebenso Meljukova, Vooruženie 59.

Schwertscheide besaß die Klinge zunächst parallel verlaufende Schneiden, die sich erst zur Spitze hin verjüngten.

Der Goldblechbeschlag der Scheide ist von lang-rechteckiger Form mit abgerundetem Ende, wobei sich die Seiten im unteren Drittel leicht verbreitern<sup>93</sup>. Die figürliche Verzierung beschränkt sich auf zwei stilisierte Raubvogelköpfe am Scheidenmund sowie die Darstellung eines Mischwesens ungefähr in der Mitte des Scheidenbeschlags, bzw. in der oberen Hälfte des Ortbandes. Im Gegensatz zu anderen Verzierungen dieser Art rahmen die Raubvogelköpfe des Scheidenmunds hier nicht mit ihrer Unterseite die Kante des Blechs, sondern die Oberkante des Schnabels bildet den Abschluss. An ihrem Halsansatz sitzen jeweils zwei kleinere stilisierte Vogelköpfe. Das Ketos auf der eigentlichen Schwertscheide besitzt den Vorderkörper eines geflügelten Adlergreifens, während sein Hinterleib als frontal gezeigter Fischeschwanz gebildet ist. In seinem weit geöffneten Schnabel befindet sich der Kopf einer Schlange, deren mit Schrägstrichen verzierter Körper sich zwischen den Vorderbeinen des Ketos am Bauch entlang bis zur oberen Fischflosse zieht. Gerahmt wird diese Gruppe zum Scheidenmund hin durch ein geripptes Schmuckband, zur anderen Seite hin durch ein Flechtband. Der Beschlag der Aufhängung ist separat gearbeitet und mit kleinen Nägelchen befestigt. Er ist ungefähr halb so lang wie die eigentliche Schwertscheide und vollständig mit der Darstellung eines nach links gerichteten Hirschkopfes ausgefüllt, dessen Geweihsprossen in stilisierten Raubvogelköpfen enden. Die untere Ecke füllt eine große, vielblättrige Palmette, an deren Basis ein zweireihiges Blattmuster sitzt und deren Blätter abwechselnd glatt belassen oder mit Strichmuster versehen sind. Am linken oberen Eck fehlt ein Stück des Randes; allerdings ist die Fehlstelle zu schmal als dass hier ein Loch für die Aufhängung gesessen haben könnte. Diese muß an der organischen Unterlage befestigt gewesen sein, da das Goldblech sonst keine Löcher aufweist.

Da die Bestattung, aus der der Beschlag stammt, keine Keramik enthielt, basiert die jeweilige Datierung des Stücks hauptsächlich auf der stilistischen Einordnung der Darstellungen<sup>94</sup>. Am nächsten stehen die Raubvogelköpfe des Scheidenmunds sowie der Hirschkopf der

---

<sup>93</sup> Nach Ginters, Schwert 19 setzt sich der Beschlag aus zwei separaten Blechen zusammen; Jacobson, Scythian Art 238 f. VIII.B.3. (falsche Herkunftsangabe) ordnet den Beschlag aufgrund seiner Konstruktion den Schwertscheiden vom Typ Tomakovka zu.

<sup>94</sup> B. Pharmakowsky, AA 26, 1911, 197: zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.; Ginters, Schwert 20: 5. Jh. v. Chr.; Schefold, Tierstil 62: 440 - 430 v. Chr.; Meljukova, Vooruženie 63 erwähnt es nur kurz und datiert den Kurgan allgemein ins 5. Jh. v. Chr.; Michel, Fisch 184 K 22: 5. Jh. v. Chr.; Jacobson, Scythian Art 139 VIII B 3: Ende 5. – Anfang 4. Jh. v. Chr.

Aufhängung den Darstellungen, wie sie von Beschlagblechen des 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. bekannt sind<sup>95</sup>.

### V. 1.2.3.a. Schwerter und Schwertscheiden vom Typ Solocha

Während dieses Stück sowohl in Bezug auf seine Form als auch auf den Stil der Schwertscheide ein Unikat darstellt, lassen sich fünf andere Akinakai aufgrund ihrer gleichartigen Schwertgriffe enger zusammenfassen. Zwei davon besaßen eine unverzierte Schwertscheide, drei von ihnen – darunter das Stück aus dem Solocha-Kurgan - staken in einer im Tierstil verzierten, goldblechbeschlagenen Scheide.

Die Schwerter gehören alle der zweiten Hauptgruppe nach der Einteilung Meljukovas an. Charakteristisch für diese Schwerter ist der in Form von Antennen gebildete Griffknauf, wobei zwei Untergruppen unterschieden werden können: Schwerter, die glatte Antennenknäufe aufweisen und solche, deren Antennen im Tierstil verziert sind, wobei sie in der Regel als zwei Raubvogelklauen gebildet sind<sup>96</sup>. Eine Sonderstellung nehmen dabei die hier besprochenen Schwerter ein, deren Griffe eine Ummantelung aus Goldblech aufweisen. Anders als bei den anderen tierstilverzierten Antennen sind die Knäufe bei diesen Stücken nicht à jour gearbeitet, sondern als reliefierte Platte, die mit Goldblech ummantelt wurde<sup>97</sup>. Zu dieser Gruppe gehören nur wenige Stücke, die über ein weites Territorium verbreitet sind. Das früheste Exemplar datiert in das 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr., die spätesten in das mittlere 4. Jh. v. Chr. Bemerkenswert ist, dass sich über diesen Zeitraum hinweg das Knaufmotiv nicht wesentlich verändert. Dargestellt sind zwei einander zugewandte Raubvogelkrallen, an der Basis des Knaufs befinden sich zwei kreisrunde Augen, die durch einen Balken miteinander verbunden sind<sup>98</sup>. Auch die Eigenart, dass der Knauf als massive Platte gearbeitet ist, bleibt während der gesamten Zeit über bestehen. Einige der Schwerter weisen wie dasjenige aus dem Solocha-Kurgan eine Reliefverzierung des Griffes und der Parierstange auf; allerdings gibt es nur selten Hinweise bezüglich der Herstellungstechnik. Nach A.P. Mancevič befand sich das Motiv auf dem eisernen Griff und drückt sich auf dem Goldblech nicht mit völliger Klarheit durch<sup>99</sup>. Ihrer Meinung nach wurden die Elchköpfe auf dem Griff und der Parierstange mit Hilfe von Matrizen hergestellt. Nach A. I. Puzikova wurden

<sup>95</sup> Vgl. vor allem die Beschlagbleche aus der Zavadskaja Mogila (BHS 93; SB? 1).

<sup>96</sup> Ginters, Schwert 40-45; Meljukova, Vooruženie 53-55 (Typ II, 1: Schwerter mit einfachem Antennenknauf) 55-58 (Typ II, 2: Schwerter mit Antennenknauf mit Tierstilmotiven).

<sup>97</sup> Ginters, Schwert 44 f.

<sup>98</sup> Zu der Identifizierung des Motivs als Raubvogelklauen vgl. Meljukova, Vooruženie 55 f.; Il'inskaja, Levoberež'e 90 sah in dem Motiv einen Raubvogelkopf.

<sup>99</sup> Mancevič, Solocha 69.

vergleichbare Köpfe auf einem Akinakes aus Ključ (Ak III So), der die nächste Parallele hinsichtlich des Griffdekors zum Solochoa-Schwert darstellt, durch Schmieden mit einem punzartigen Gerät hergestellt<sup>100</sup>. Gleichzeitig geht sie davon aus, dass Griff und Klinge von unterschiedlichen Handwerkern hergestellt wurden, wobei der Handwerker, der den Griff herstellte, Beziehungen zum Juwelierhandwerk besessen habe. Nach V. A. Il'inskaja wurde diese gesamte Gruppe von Schwertern von griechischen Handwerkern hergestellt<sup>101</sup>.

Das früheste Exemplar dieser Antennenschwerter mit goldplattiertem Griff stammt aus der Nachbestattung im Kurgan Nr. 2 von Aksjutincy, der 1883-85 von S.A. Mazaraki ausgegraben wurde (Ak II 1). Hier lag das Schwert zusammen mit einem Paradeköcher/-goryt auf dem Becken des bestatteten Kriegers. Hinweise auf eine Schwertscheide sind nicht bekannt. Von dem Akinakes hatte sich nur der mit Goldblech beschlagene Griff erhalten (?). Der als Platte geformte Knauf weist in Relief die Darstellung zweier antithetischer Raubvogelklauen auf, an deren Basis zwei durch einen Balken verbundene Kreise sitzen. Die Griffstange ist der Länge nach dreigeteilt, die beiden äußeren Abschnitte weisen die für diesen Griffstyp charakteristischen Querrippen auf. Das Band in der Mitte füllt eine Reihe übereinander gesetzter Rauten. Auf der Parierstange ist ein flaches Dreieck mit geschwungenen Seiten und spitz eingezogener Basis wiedergegeben, das mit einer nicht weiter identifizierbaren Darstellung gefüllt ist. Auf dem glatten Blech, das den Klingenanfang überdeckte, befinden sich mittig mehrere „Blutrillen“.

Wohl etwas später ist das Schwert aus dem Kurgan Nr. 4 von Osnjagi, einer der Kurgannekropolen des Gorodišče von Bel'sk anzusetzen (Ak II 6). In seinem Aufbau entspricht es in etwa dem Schwert aus Aksjutincy, nur sind im mittleren Feld der Griffstange keine Rauten, sondern eine Reihe eingravierter Kreuze wiedergegeben. In der Darstellung der dreieckigen Parierstange ist hier ein nach links gerichtetes Tier mit zurückgewandtem Kopf erkennbar. Auch in diesem Fall war kein Hinweis auf eine Schwertscheide erhalten.

Wohl ebenfalls gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. datiert die Bestattung des Kurgan, den I.I. Ušakov 1901 in der Kurgannekropole von Elizavetovskoe gorodišče ausgrub; jedoch sind die genauen Fundumstände leider auch bei diesem Stück nicht bekannt (Ak II 3). Der Akinakes selbst ist nicht erhalten, nur ein Bild der kleinteiligen Reste der Goldblechummantelung des

---

<sup>100</sup> A.I. Puzikova in: A.I. Meljukova (Hrsg.), *Drevnosti Evrazii skifo-sarmatskoe vremja* (1984) 212. Bei dem Akinakes handelt es sich um einen Zufallsfund. Sein Griffknauf ist nicht antennenförmig, sondern als flaches Oval gebildet.

<sup>101</sup> Il'inskaja, *Levoberež'e* 90.

Griffs lassen auf den Typ schließen<sup>102</sup>. Deutlich erkennbar sind die beiden Raubvogelklauen und die kreisrunden Augen des Knaufs. Die Griffstange war mit zwei Goldblechen belegt, die an den Seiten miteinander verlötet waren. Klar erkennbar sind die engen Riefelungen, die ursprünglich an den Seiten des Griffs saßen. Unklar bleibt die genaue Form der Parierstange und die Art ihrer Verzierung<sup>103</sup>.

Zeitlich kontrovers diskutiert wurde bisher der zugehörige Schwertscheidenbeschlag, für den Datierungen vom 7. Jh. v. Chr. bis in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen wurden<sup>104</sup>. Es handelt sich um eine ungewöhnlich breite, im Verhältnis dazu relativ kurze Schwertscheide mit der Darstellung dreier, zum Scheidenmund gerichteter Tiere. Den Scheidenmund selbst rahmten ursprünglich zwei stilisierte Raubvogelköpfe, von denen allerdings nur noch einer vollständig erhalten ist. Danach folgt ein im Profil nach links gerichteter Eber mit erhobenem linken Vorderbein. Seine Gelenke sind durch spiralförmige Muster akzentuiert, das Ohr in Form eines Raubvogelkopfes stilisiert. Über die gesamte Länge des Rückens verläuft ein Haarkamm in Form eines gerippten Bandes. Der Schwanz ist erhoben und endet in einer kerykeionförmigen Quaste. Hinter dem Eber folgt ein Löwe mit ebenfalls erhobener linker Vorderpranke und weit aufgerissenem Maul. Wie bei dem Eber werden die Gelenke durch spiralförmige Muster hervorgehoben, jeweils zwei bis drei parallele Striche auf den Tatzen sollen eventuell Fell andeuten. Die flügelartige Mähne wird durch einen glatten Steg eingerahmt, innerhalb davon sind einzelne spiralförmige Strähnen nebeneinandergesetzt. Eine weitere Reihe derartiger Locken folgt nach dem Oberschenkel. Das Ohr ist in Form eines Flügels wiedergegeben. Der Schwanz, der sich aus vielen kleinen u-förmigen Segmenten zusammensetzt, liegt der Länge nach auf dem Rücken auf und endet in einem stilisierten Raubvogelkopf. Den verbleibenden Platz der Schwertscheide nimmt ein weiterer, allerdings kleinerer Löwe ein. In den Einzelheiten der Darstellung folgt er dem größeren Exemplar, allerdings ist sein Unterkörper um 180 Grad verdreht. Diese Darstellungsformel kommt im nördlichen Schwarzmeergebiet vor allem im Kubangebiet und der Tamanhalbinsel vor und leitet sich aus den östlich anschließenden Gebieten ab<sup>105</sup>. Als

<sup>102</sup> V.P. Šilov, SovA 1966 (1) Abb. 7, 1-2. Von dem Blech sind anscheinend nur noch Photographien bekannt.

<sup>103</sup> Nach V.P. Šilov, SovA 1966 (1) 185 war sie herzförmig.

<sup>104</sup> Eine Zusammenstellung bei V.P. Šilov, SovA 1966 (1) 174; E.V. Vlasova in: Ermitažnye čtenija pamjati B.B. Piotrovskogo (1996) 10; dies. in: Bospor i antičnyj mir (Nižnij Novgorod 1997) 30.

<sup>105</sup> So schon Ginters, Schwert 10; V.P. Šilov, SovA 1966 (1) 188; E.V. Vlasova in: Ermitažnye čtenija pamjati B.B. Piotrovskogo (1996) 13; dies. in: Bospor i antičnyj mir (Nižnij Novgorod 1997) 31 f. mit Vergleichsbeispielen.

weitere östliche Komponente dieser Schwertscheide kann die Reihung der Tiere hintereinander angeführt werden<sup>106</sup>.

Das Blech der Aufhängung ist einzeln gearbeitet und wurde mit Hilfe kleiner Nägelchen mit halbrunden Köpfen an dem eigentlichen Scheidenbeschlag sowie der organischen Unterlage befestigt. Es ist ungefähr so breit wie der Scheidenbeschlag und in etwa halb so lang. Dargestellt ist ein im Profil nach rechts gerichteter Löwe, der auf gleiche Weise stilisiert ist wie die beiden anderen Löwen. Mit seinem weit aufgerissenen Maul umfasst er einen aus dem Boden aufsteigenden Hirschkopf.

Die Ränder beider Bleche sind nach hinten gebogen, die Befestigung auf dem Holz des Scheidenkastens erfolgte mit Hilfe goldener Nägelchen. Die Ränder der Bleche sind zum Teil beschädigt, ein Stück am oberen Ende der Aufhängung fehlte anscheinend schon antik. Hier brachte man Löcher für eine erneute Befestigung im Hinterlauf des Löwen an. Eventuell befand sich in dem heute fehlenden Teil ein Loch für die Befestigung. E.V. Vlasova ging in Verbindung mit den Beschädigungen des Blechs von einer Zweitverwendung aus<sup>107</sup>. Nach V.P. Šilov wurden die Darstellungen des Beschlags mit metallenen Matrizen hergestellt und dann mit einer Masse aus Gips ausgefüllt, um sie vor Deformierung zu schützen<sup>108</sup>. Gleichzeitig wird aber auch immer der holzschnittartige Charakter der Darstellungen betont, so dass man die Füllmasse auf der Rückseite eventuell mit einer Reparatur und der Anbringung des Blechs auf einem zweiten Scheidenkasten in Verbindung bringen könnte<sup>109</sup>.

Die unkonventionelle Stilisierung der Darstellungen, die bisher kaum Vergleiche zu anderen Tierstildarstellungen des nordpontischen Raumes findet, erschwert eine zeitliche Einordnung des Stücks. Oft wird der Beschlag in Zusammenhang mit der Datierung der Bestattung durch V.P. Šilov oder den stilistischen Vergleich mit den Schwertscheidenbeschlägen aus dem Solocho-Kurgan sowie aus dem Kul'-Oba in das 4. Jh. v. Chr. datiert<sup>110</sup>. E.V. Vlasova setzte den Ušakov-Kurgan etwas früher an - in das letzte Viertel des 5. Jhs. v. Chr.; gleichzeitig schlug sie für das Blech eine längere Laufzeit vor und datierte es in das 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.<sup>111</sup>. Insgesamt wird man das Stück jedoch trotz seiner archaisierenden Züge nicht zu

<sup>106</sup> E.V. Vlasova in: *Bospor i antičnyj mir* (Nižnij Novgorod 1997) 31.

<sup>107</sup> E.V. Vlasova in: *Ermitažnye čtenija pamjati B.B. Piotrovskogo* (1996) 13.

<sup>108</sup> V.P. Šilov, *SovA* 1966 (1) 185.

<sup>109</sup> Nach Mancevč, *Meč* 101 sind die drei Schwertscheiden aus *Elizavetovskoe gorodišče* auf dieselbe Weise hergestellt worden wie diejenige aus dem Solocho-Kurgan, d.h. also die Darstellungen wurden in das Holz des Scheidenkastens geschnitzt.

<sup>110</sup> V.P. Šilov, *SovA* 1966 (1) 188; N.L. Grač, *Trudy Ermit* 1984, 105; Piotrowski – u.a., *Skythische Kunst* zu Abb. 219 (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); Jacobson, *Scythian Art* 242 f. VIII C4.

<sup>111</sup> E.V. Vlasova in: *Ermitažnye čtenija pamjati B.B. Piotrovskogo* (1996) 13; dies. in: *Bospor i antičnyj mir* (Nižnij Novgorod 1997) 35. 37. Auf eine frühe Datierung könnte der getrennt gearbeitete Beschlag des

weit von den Stücken vom Ende des 5. Jhs. v. Chr. sowie des ersten Viertels des 4. Jhs. v. Chr. abrücken dürfen, wie ein Vergleich der Eberdarstellung mit demjenigen der Beschlagbleche aus dem Kurgan Nr. 5 von Archangel'skaja Sloboda zeigt. Vergleichbar sind die Schwanzgestaltung und derselbe, über die Länge des Rückens gezogene Haarkamm. Von der Stilisierung des Ohres als Raubvogelkopf ist nur eine Doppelspirale übrig geblieben, was eventuell auf eine etwas spätere Datierung der Bleche aus Archangel'skaja Sloboda hinweist. Auch ein Vergleich der Löwendarstellungen mit denjenigen des Kamms aus dem Berdjansk-Kurgan sowie dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Solocha-Kurgan zeigt, dass diese in Tradition der „Ušakov-Löwen“ stehen. So setzt sich die Mähne jeweils aus mehreren Reihen dicht nebeneinander gesetzten Spirallocken zusammen und bildet eine kompakt aufgesetzte Masse. Die Ohren sind flügelförmig gebildet, unterscheiden sich allerdings in ihrer Binnengliederung. Die Oberschenkel sind klar konturiert abgesetzt, wobei hinter ihnen noch eine oder zwei Reihen Spirallocken sitzen können.

Weniger bekannt als das Stück aus dem Ušakov-Kurgan ist das Schwert, das A.A. Miller 1909 im Kurgan Nr. 1909/10 von Elizavetovskoe gorodišče entdeckte (Ak II). Der Akinakes, der in einer mit Goldblech beschlagenen Scheide steckte, lag quer über dem Beckenbereich des nur fragmentarisch erhaltenen Skeletts, wobei der Griff auf der rechten Seite zu liegen kam und die Spitze nach links unten zeigte.

Von dem Schwert selbst ist nur mehr der mit Goldblech ummantelte Griff erhalten. Der Knauf zeigt die charakteristischen zwei Raubvogelklauen mit den Kreisen an der Basis. Die beiden Seiten der Griffstange sind quengerippt, wobei in der Mitte ein relativ breites Band freigelassen wurde, in das die stark stilisierte Darstellung eines Hirsches mit zurückgewandtem Kopf gesetzt wurde. Damit verweist sie auf den Griffdekor der späteren Prunkschwerter vom Typ Čertomyk, bei denen auf der Griffstange ein Hirsch mit gesenktem, nach vorne gestrecktem Kopf wiedergegeben ist. Unklar ist die Verzierung der pseudodreieckigen Parierstange, wahrscheinlich ist hier ein laufendes Tier mit zurückgewandtem Kopf dargestellt. Das Goldblech überdeckte auch den Klängenansatz; hier weist es fünf eingtiefte Linien auf.

Der Goldblechbeschlag der Schwertscheide ist von lang-viereckiger Form mit sich gleichmäßig nach unten verjüngenden Seiten und abgerundetem Ende. Insgesamt setzt er sich aus drei separaten Blechen zusammen: der eigentlichen Überdeckung der Schwertscheide,

---

Aufhängungs hinweisen, der in seiner Befestigungsweise an die angesetzten Aufhängung der Schwertscheiden vom Typ Tomakovka erinnert.

dem kurzen Ortband sowie der Aufhängung. Das große Blech der eigentlichen Schwertscheide weist mehrere Lücken auf, so fehlt der Scheidenmund fast vollständig; ein kleiner Rest auf der Seite zur Aufhängung hin zeigt noch einen Kreis, der ursprünglich wohl das Auge eines stilisierten Raubvogels darstellte; weitere Fehlstellen befinden sich in der Hälfte und im unteren Drittel des Beschlags. Die Darstellungen heben sich nur flach vom Hintergrund ab und sind ziemlich verschwommen. Den Hauptteil der Fläche nimmt eine Tierkampfzene ein, deren Mitte ein nach links zusammengebrochener Hirsch bildet. Von links greift ihn eine Löwin an, die sich in die Brust des Hirsches verbissen hat; ihr Kopf ist frontal dargestellt und bildet eine starre Maske. Rechts von dem Hirsch folgt ein Adlergreif, der mit seinem Schnabel nach dem Hinterteil des Huftieres hackt. Das untere Ende des Blechs verziert ein Hirschkopf; im Gegensatz zu den Figuren der Tierkampfgruppe ist er nicht längs der Schwertscheide, sondern quer zu ihr wiedergegeben. Die Ränder des Blechs sind bis zum Hinterkörper des Greifen durch unregelmäßige Striche verziert, die eine Art unregelmäßigen Perlrand bilden. Den unteren Abschluss der Scheide bildete das separat gearbeitete Ortband, das anscheinend die Vorder- und Rückseite bedeckte. An seiner Oberkante ist es für die Befestigung auf dem Scheidenkasten durchbohrt. Dargestellt ist auf ihm eine nur schemenhaft erkennbare Maske. Die Aufhängung besitzt annähernd rechteckige Form mit abgerundeten Ecken und war mit Hilfe kleiner Nägelchen mit dem großen Blech verbunden. Die Darstellung auf ihr ist ein Exzerpt der Tierkampfgruppe des großen Beschlags: wiedergegeben ist der nach links zusammengebrochene Hirsch mit erhobenem Kopf, von seinem Angreifer ist nur der frontal dargestellte, maskenhafte Kopf übernommen. In der oberen Ecke, im Ohr des Raubtiers sitzt das Loch für die Befestigung am Gürtel.

Für das Stück wurden Datierungen vom 2. Viertel des 5. Jhs. bis Ende des 4. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen<sup>112</sup>. Einen ersten Anhaltspunkt ergibt das Bestattungsdatum, das durch den Fund zweier herakleischer Amphoren mit Stempeln an den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. gesetzt werden kann. Davon ist der Beschlag nicht weit entfernt, wie ein Vergleich der Darstellungen mit dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Solocho-Kurgan (Ak II 7) zeigt.

Dieser ist mit den beiden gerade besprochenen Stücken in engem Zusammenhang zu sehen. Zwar weicht die Form der Solocho-Schwertscheide mit ihrem rund gearbeiteten Abschluss sowie dem zweiten rechteckigen Ansatz von diesen ab, jedoch folgt er in der Stilisierung der Löwendarstellungen den Zügen, wie sie auf dem Beschlag aus dem Ušakov-Kurgan vorgezeichnet sind; mit dem Beschlag aus dem Kurgan 1909/10 verbindet ihn vor allem die

---

<sup>112</sup> B. Pharmakowsky, AA 25, 1910, 204 f.: Ende des 4. Jhs. v. Chr.; Schefold, Tierstil 62: 2. Viertel 5. Jh. v. Chr.

Stilisierung der aus dem Boden aufsteigenden Hirschköpfe sowie die maskenhaft frontal dargestellten Raubtierköpfe. Durch die Verwendung der Flechtbänder zur Abtrennung einzelner Bildfelder sowie die Wiedergabe der Raubvogelaugen in Form von Rosetten weist er allerdings eine stärkere Graezisierung auf als diese, wobei er darin allerdings nicht über die Elemente hinausgeht, wie sie schon in der ersten Hälfte des 5. Jhs. bei anderen Edelmetallarbeiten, vor allem den Beschlagblechen für Holzschalen, zu finden sind.

Diese Gemeinsamkeiten sprechen trotz der bestehenden Unterschiede dafür, in diesen drei Stücken eine zumindest lose zusammenhängende Gruppe zu sehen. Auch die Schwerter, die alle demselben Typ angehören und dieselbe technische Besonderheit der Knaufbildung aufweisen, sprechen für eine Zusammengehörigkeit. Die unterschiedlichen Ausprägungen des Stils sowie die verschiedenen Formen der Beschläge weisen allerdings darauf hin, dass diese von unterschiedlichen Handwerkern gearbeitet wurden. Dabei stellt das Schwert aus dem Ušakov-Kurgan einen Vorläufer dar, dessen Tierstil in Abwandlungen übernommen wurde<sup>113</sup>. Schon aufgrund der verwendeten Technik, bei der die Darstellungen in das Holz des Scheidenkastens geschnitzt und dann mit Goldblech beschlagen wurden, handelt es sich bei den einzelnen Beschlägen um individuelle Einzelstücke. Der Schwertscheidenbeschlag aus dem Solocha-Kurgan stellt dabei das prägnanteste Beispiel dar, so dass eine Benennung dieser „Gruppe“ als Schwertscheiden vom Typ Solocha gerechtfertigt erscheint<sup>114</sup>.

Die Tatsache, dass zwei der Beschläge in direktem Umfeld von Elizavetovskoe gorodišče gefunden wurden, deutet darauf hin, dass sie zusammen mit den dazugehörigen Schwertern in der Siedlung selbst hergestellt worden sein könnten. So nahm bereits V.P. Šilov für den Beschlag aus dem Ušakov-Kurgan an, dass er dort von einem zugezogenem bosporanischen Handwerker gefertigt wurde<sup>115</sup>. Dass eine Fertigung von Waffen in der Siedlung möglich war, bezeugen die Eisen- und Schlackereste, die über das gesamte Areal verteilt gefunden wurden<sup>116</sup>. Die Lage der Siedlung an der Schnittstelle zwischen Skythen, Maioten und Sauromaten sowie die nachgewiesenen Handelskontakte nach Osten könnten auch das Auftreten des Motivs des Raubtiers mit verdrehtem Hinterleib auf dem Beschlag aus dem Ušakov-Kurgan erklären. Auch für das Schwert aus dem Solocha-Kurgan wäre eine Herkunft

<sup>113</sup> Im Grunde auch schon so bei Ginters, Schwert 48 f., der das Schwert aus dem Ušakov-Kurgan allerdings in das 6. Jh. v. Chr. setzte.

<sup>114</sup> Jacobson, Scythian Art 239-243 fasste unter diesem Begriff die vier Schwertscheiden aus dem Solocha-Kurgan, dem Kul'-Oba, dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka sowie aus dem Ušakov-Kurgan zusammen.

<sup>115</sup> V.P. Šilov, SovA 1966 (1) 188f. mit Vermerk, dass hier Reste einer Juwelierwerkstatt gefunden wurden.

<sup>116</sup> Vgl. K.K. Marčenko – V.G. Žitnikov – V.P. Kopylov, Die Siedlung Elizavetovka am Don. Pontus Septentrionalis 2. Tanais 2 (2000) 189-193 über die Nachweise von Eisenbearbeitung und dem Hinweis, dass ein Teil der in der Nekropole gefundenen Waffen vor Ort hergestellt wurde. Akinakes aus Bestattungen des 5. Jhs. v. Chr. von Elizavetovskoe gorodišče sind publiziert von V.P. Kopylov, KraSoob 162, 1980, 24-27.

aus Elizavetovskoe gorodišče denkbar, da in der Seitenbestattung auch noch andere vermutlich östliche Einflüsse vorliegen<sup>117</sup>.

Als zweites mögliches Herstellungszentrum für diese Schwertscheidenbeschläge kommt eine der Städte des bosporanischen Reiches in Frage, von der aus sie in verschiedene Richtungen – sei es als Handelsware oder als Keimelia - gelangten<sup>118</sup>. Dass dabei zwei Beschläge in der Nekropole von Elizavetovskoe gorodišče gefunden wurden, wäre ebenfalls nicht erstaunlich. Am ehesten sind sie dann als Geschenke zu deuten, durch die die Handelsbeziehungen zwischen dem Bosporanischen Reich und den im Dondelta ansässigen Bewohnern sichergestellt werden sollten.

Während sich diese drei Schwertscheiden aus dem Ušakov-Kurgan, dem Kurgan Nr. 1909/10 aus Elizavetovskoe gorodišče und dem Solocha-Kurgan nur zu einer lockeren Gruppe zusammenfassen lassen, können die Schwertscheidenbeschläge aus dem Kul'-Oba und der Bestattung des Kurgans Nr. 30 von Velikaja Belozerka aufgrund ihres figürlichen Dekors sowie ihrer Herstellungstechnik enger zusammengeschlossen und einer Werkstatt zugeschrieben werden. Nach dem zuerst gefundenen Stück soll diese Gruppe von Beschlägen deshalb als Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba bezeichnet werden. Aufgrund ihres Stils müssen die beiden Schwertscheidenbeschläge in engem Zusammenhang mit den tierstilverzierten Schwertscheiden des ausgehenden 5. und der 1. Hälfte des 4. Jhs. gesehen werden<sup>119</sup>.

### **V. 1. 2. 3. b. Schwerter mit Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba**

Der Akinakes und der Goldblechbeschlag der Schwertscheide aus dem Kul'-Oba (Ak II 5) lagen zusammen mit einem spiralförmig aufgewickelten Goldblechband von der Griffverzierung einer Nagajka in dem abgetrennten Abteil der Holzkonstruktion, in der der Hauptbestattete in dem Steinkammergrab beigesetzt war<sup>120</sup>.

Von dem Akinakes hat sich nur der goldblechbeschlagene Griff erhalten, wobei der Knauf fehlt. Die Griffstange weist die üblichen Querrippen an den Seiten auf, die Darstellung in dem

<sup>117</sup> So die Holzschale mit figürlichem Griff.

<sup>118</sup> So z. B. N.A. Onajko, *Import II* 31f. Auch Marčenko – Žitnikov - Kopylov a.O. 207 gehen von der Einfuhr besonders teurer Schwerter mit goldblechbeschlagener Scheide nach Elizavetovskoe gorodišče aus.

<sup>119</sup> Vgl. auch schon N.L. Grač, *Trudy Ermit* 24, 1984, 105.

<sup>120</sup> In den ersten Publikationen wurde das Blech noch als Gorytbeschlag bezeichnet, was sich noch relativ lange in der Literatur findet, vgl. Gajdukevič, *Bosporanisches Reich* 285, vgl. dazu bereits Raetzl, *Gorytbeschläge* 178 f. Dagegen handelt es sich bei dem von N.F. Fedoseev in: *Grammenos – Petropoulos, Ancient Greek Colonies II* 979 – 991 erwähnten Gorytbeschlag um den Beschlag aus dem sog. 4. Grab unter den Steinplatten des Bodens.

freien Feld dazwischen ist kaum zu erkennen. Eventuell ist ein einzelnes, halb liegendes Tier wiedergegeben. Die pseudodreieckige Griffstange ist mit einer einfachen profilierten Linie gerahmt; dargestellt sind zwei antithetisch angeordnete Tiere. Auf dem Goldblech, das den Griffansatz überdeckt, sind mittig zwölf parallele Linien wiedergegeben. Bereits Ginters war aufgrund der charakteristischen Gestaltung der Griffstange mit den gerippten Rändern davon ausgegangen, dass es sich bei dem Stück ursprünglich um ein Schwert mit Antennenknauf handelte<sup>121</sup>. Obwohl auch wenige Akinakes mit flach-ovalem Griffknauf eine derartige Querrippung der Griffstange aufweisen, scheint die Ergänzung mit Antennenknauf wahrscheinlicher zu sein<sup>122</sup>. Das wird durch einen Blick auf das Schwert aus dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka bestätigt, dessen Schwertscheidenbeschlag derselben Werkstatt zugewiesen werden kann wie das Exemplar aus dem Kul'-Oba. Der dort zugehörige Akinakes besaß ebenfalls einen Griff mit tierstilverzieren Antennenknauf.

Der Schwertscheidenbeschlag ist zusammen mit der Aufhängung aus einem großen Stück Goldblech gearbeitet. Er besitzt sich gleichmäßig verjüngende Seiten, die auf ihrer gesamten Länge durch ein Perlmuster gerahmt sind. Am Scheidenmund sitzen gegenständig zwei stilisierte Raubvogelköpfe, wie sie auch schon von den älteren Schwertern bekannt sind. Allerdings sind hier die Schnäbel der Vögel ornamental umgebildet, die Wachshaut der Schnäbel stark abgesetzt, so dass sie eher an Köpfe von Wasser- als von Raubvögeln erinnern.

Ungefähr zwei Drittel der Scheidenlänge nimmt eine Tierkampfszene ein. Die Mitte bildet dabei ein nach links zusammengebrochener Hirsch, der von vorne von einem Greif angefallen wird, der ihn mit dem Schnabel am Hals gepackt hält. Hinter dem Hirsch folgt ein Löwe, der mit weit aufgerissenem Maul in seinen Hinterlauf beißt. Im unteren Drittel des Beschlags ist eine Zweikampfgruppe dargestellt, bei der ein Panther von hinten ein nach rechts laufendes Huftier anfällt und sich in seinen Hinterlauf verbissen hat. Der Schwanz des Panthers biegt bogenförmig nach oben, in das Rund ist mit groben Buchstaben ΠΟΡΝΑΧΟ eingefügt. Das untere abgerundete Ende des Beschlags füllt eine frontal dargestellte Löwenmaske, eine Reminiszenz an die Beschläge der ersten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr.

Auch die Aufhängung ist mit einem Perlmuster gerahmt; ansonst ist seine gesamte Fläche mit der Darstellung eines sich nach links aufbäumenden Ketos ausgefüllt. Sein Vorderteil ist als Pferd gebildet, während sein geschupptes schlangenförmiges Hinterteil nach zwei kreisförmigen Windungen in einem sichelförmigen Schwanz endet.

---

<sup>121</sup> Ginters, Schwert 44.

Das zweite Exemplar wurde in dem Tajnik der ansonsten beraubten Bestattung des Kurgans Nr. 30 von Velikaja Belozerka gefunden (Ak II 8). Das Versteck bestand aus einem schmalen, 0,75 m tiefem Loch mit sich nach unten verjüngenden Seiten, das in einer der Ecken der Grabkammer gegraben worden war<sup>123</sup>. In dieses Loch war der Akinakes in der mit goldblechbeschlagenen Scheide hineingestellt worden, wobei der Griff des Schwertes nach oben zeigte; darüber hinaus befanden sich keine weiteren Gegenstände in der Vertiefung.

Während die Schwertklinge nur in Fragmenten vorliegt, ist der Schwertgriff relativ gut erhalten. Aufgrund der Korrosion des Eisens ist das Goldblech der Ummantelung auf der einen Seite auseinandergedrückt. Der Knauf zeigt das übliche Schema mit den beiden Raubvogelklauen und den Kreisen an der Basis. Die Griffstange ist im Verhältnis zu ihrer geringen Länge (7 cm) relativ breit. Die beiden Außenseiten sind mit dichten Querrippen überzogen, in das freie Feld dazwischen ist auf der Vorderseite ein halb liegender Hirsch mit gesenktem Kopf gesetzt<sup>124</sup>. Auf der anderen Seite ist die Darstellung nur teilweise erhalten: Dargestellt war hier wohl ein liegendes Reh. Die pseudodreieckige Parierstange ist mit einer einfachen Linie gerahmt, auf der Vorderseite findet sich hier die Darstellung zweier antithetisch sitzender Tiere, auf der Rückseite ein nach links laufendes Tier mit zurückgewandtem Kopf. Die Goldblechummantelung reicht 3 cm über den Griffansatz hinaus; mittig sind hier sieben parallele Linien von der Schwertklinge durchgedrückt.

Die Schwertscheide besitzt dieselbe gelängte Form mit sich gleichmäßig verjüngenden Seiten und abgerundetem Ende wie diejenige aus dem Kul'-Oba. Wie dort sind ihre Ränder mit einem Perlrand gefasst, am Scheidenmund sitzen stilisierte Raubvogelköpfe mit vergleichbar plump geformten Schnäbeln und dazwischen gesetzter Palmette. Auch die große Tierkampfgruppe im ersten Drittel des Beschlags entspricht in ihrer Komposition und Zusammensetzung weitgehend derjenigen auf der Scheide aus dem Kul'-Oba, allerdings weichen die Tiere in Einzelheiten der Stilisierung und Haltung voneinander ab. Die Darstellungen im unteren Bereich unterscheiden sich dagegen völlig. Anders als auf dem Blech aus dem Kul'-Oba sind hier statt der Verfolgerszene zwei nach links gerichtete Panther mit frontalem Gesicht wiedergegeben, auch die Raubtiermaske am Ende fehlt.

---

<sup>122</sup> Einen flach-ovalen Knauf und eine Querrippung der Griffstange weist der Akinakes aus Ključ (Ak III So 4) auf, ebenso ein Akinakes aus der Kurgannekropole Žitkov, Obl. Rostov (Ak III So 5).

<sup>123</sup> V.V. Otroščenko in: E.V. Černenko – B.N. Mozolevskij – V.Ju. Murzin (Hrsg.), *Vooruženie skifov i sarmatov* (1984) 122.

<sup>124</sup> Dieser gleicht in seiner Gestaltung den Hirschen, wie sie auf den etwas später anzusetzenden Schwertgriffen mit flach-ovalem Knauf vorkommen. Auch der Akinakes aus dem Kurgan 1909/10 von Elizavetovskoe gorodišče weist diese Griffgestaltung auf.

Die Aufhängung ist in Form eines der Kontur nach ausgeschnittenen Eberkopfes gestaltet. Während einige Bestandteile der Darstellung wie z.B. das Auge naturalistisch wiedergegeben sind, unterliegen andere Elemente einer starken Stilisierung. So ist das Ohr in Form eines Raubvogelkopfes gebildet, von dem vier große Palmettenblätter ausgehen, die Haarbüschel am Halsansatz enden in engen Spiralen. In der oberen Ecke befindet sich das Loch für die Befestigung; auf der Stirn des Ebers ist die Inschrift IIIOPI eingeritzt, wohl eine Besitzer- oder Herstellersignatur<sup>125</sup>.

Untereinander gleichen sich die zwei Beschläge aus dem Kul'-Oba und dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka derart, dass von einer Herstellung in einer Werkstatt ausgegangen werden kann<sup>126</sup>. Beide besitzen dieselbe Form mit den sich gleichmäßig verjüngenden Seiten. Die flügelartige Aufhängung des Exemplars aus dem Kul'-Oba hat dieselbe Kontur wie der Umriss des Eberkopfs am Stück aus dem Kurgan von Belozerka. In diesem wird man den ursprünglichen Entwurf zu sehen haben, der dann für den Beschlag aus dem Kul'-Oba abgewandelt wurde.

Auch der Aufbau ihres Dekors ist nahezu identisch: den Scheidenmund rahmen die schon von den früheren Schwertern bekannten Raubvogelköpfe mit dazwischen gesetzter Palmette, darauf folgt bei beiden Schwertern eine auf gleiche Weise aufgebaute Tierkampfgruppe. Der untere Teil der beiden Scheiden ist verschieden gestaltet, was wohl auf ihre unterschiedliche Länge zurückzuführen ist.

Der Stil der Darstellungen knüpft eng an die Tierdarstellungen der Schwertscheiden vom Typ Solocha an; während sie dort allerdings spontan und originell erscheinen, wirken sie auf den beiden späteren Stücken formelhaft erstarrt. Auch die Schenkelspiralen sind nicht mehr bedeutungsvolle Zeichen, die die Stärke des dargestellten Tieres symbolisieren sollen, sondern dekorhafte Schmuckelemente. Dies - sowie die Einzelheiten der Darstellung, wie die Felldarstellung der Tiere, die pfeilförmigen Enden der Greifen und Löwenschwänze - zeigt, dass es sich um eine Übernahme dieser Ausprägung des Tierstils durch griechische Handwerker handelt, die mit griechischen Elementen durchsetzt wird<sup>127</sup>. Das beweist auch ein Blick auf die Darstellungen der Aufhängungen, die beide im griechischen Stil gefertigt sind. Am deutlichsten erkennbar ist das bei der Hippokampendarstellung auf der

<sup>125</sup> Vgl. Černenko, Lučniki 122 mit weiterer Lit.

<sup>126</sup> So schon kurz nach der Auffindung des Schwerts von Velikaja Belozerka V.V. Otroščenko in: E.V. Černenko – B.N. Mozolevskij – V.Ju. Murzin (Hrsg.), *Vooruženie skifov i sarmatov* (1984) 126.

<sup>127</sup> Onajko, *Import II 32* sah die Schwertscheide aus dem Kul'-Oba in einer bosporanischen Werkstatt von zwei unterschiedlichen Handwerkern – einem Griechen sowie einem lokalen Toreuten – gearbeitet.

Schwertscheide des Kul'-Oba, aber auch der Eberkopf auf dem Stück aus Velikaja Belozerka lässt trotz des Rückgriffs auf Einzelelemente des skythischen Tierstils durch die Modellierung des Tierkopfes griechische Einflüsse erkennen.

Auch hinsichtlich ihrer Herstellungstechnik unterscheiden sich die beiden Stücke von den älteren Beschlägen. Anders als bei diesen wurden die Darstellungen nicht mehr in das Holz der Schwertscheide geschnitzt und das Goldblech über dieses Relief gepresst, wie es bei dem Exemplar aus dem Solocha-Kurgan nachgewiesen ist, sondern die Darstellungen wurden mit Hilfe von mehreren Matrizen angefertigt<sup>128</sup>. Das Relief der Schwertscheide von Velikaja Belozerka war auf der Rückseite zum Schutz vor Verformung mit einer weißen Paste ausgefüllt und dann auf dem hölzernen Scheidenkasten befestigt worden<sup>129</sup>.

Der Schwertscheidenbeschlag aus dem Kurgan aus Velikaja Belozerka wird meist in das letzte Drittel des 4. Jhs. v. Chr. datiert<sup>130</sup>; allerdings spricht die stilistische Abhängigkeit von den Schwertscheiden der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. sowie die Nähe zu der Schwertscheide aus dem Kul'-Oba für einen früheren Ansatz – im 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.<sup>131</sup>. Für eine frühe Datierung dieses Stücks spricht auch die Darstellung der Akinakesscheide auf dem Solocha-Kamm: dort trägt der Gegner des Reiters eine Schwertscheide an der linken Seite des Gürtels, die eine Aufhängung in Form eines Eberkopfes besitzt<sup>132</sup>. Schwertscheiden dieser Form waren demzufolge bereits gegen Ende des ersten Viertels des 4. Jhs. v. Chr. geläufig. Gleichzeitig verbindet der Dekor des Griffes des Akinakes aus dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka diese Schwerter mit denjenigen vom Typ Čertomlyk, bei denen die Verzierung der Griffstange mit einem Huftier mit vorgerecktem Kopf sowie der Parierstange mit zwei antithetisch angeordneten Tieren kanonisch wird.

Die Verbindung mit diesen Schwertern sowie die graezisierte Umformung des Tierstils der früheren Schwertscheiden spricht für eine Herstellung dieser beiden Beschläge in einer der

<sup>128</sup> E.V. Černenko in: V. I. Kadeev (Hrsg.) *Problemy antičnoj istorii i kul'tury* (1980) 68 f.

<sup>129</sup> Otroščenko a.O. 124. Von der Schwertscheide aus dem Kul'-Oba sind mir keinerlei derartigen Hinweise bekannt, allerdings ist anzunehmen, dass die Darstellungen ebenfalls zum Schutz vor Verformungen gefüllt waren.

<sup>130</sup> Otroščenko a.O. 126 aufgrund des Vergleichs mit dem Beschlag aus dem Kul'-Oba, den er in das letzte Drittel des 4. Jhs. v. Chr. datiert. Wohl danach: Schiltz, *Skythen* 398 zu Abb. 329; Jacobson, *Scythian Art* 240 f. VIII C2; Treister, *Hammering techniques* 133 sowie die verschiedenen Ausstellungskataloge, z.B. *KatWien* (1993) 100 Nr. 18; *KatBaltimore* (1999) 251 Nr. 121; *KatLeoben* (2009) 146 Nr. 29.

<sup>131</sup> Ebenso für einen früheren Ansatz: Rolle-Murzin-Alekseev, *Königskurgan Čertomlyk Bd. I* 137.

<sup>132</sup> Darstellungen von Schwertern sind auf Gegenständen der graeco-skythischen Toreutik relativ selten. Auf der besser erhaltenen (Rück-)Seite der Schale aus der Gajmanova-Mogila hält einer der beiden Skythen ein Schwert am Gürtel, dessen Aufhängung aufgrund einer Fehlstelle nicht erkennbar ist. Das zugehörige Schwert weist eine dichte Querrippung der Griffstange auf, wie sie die Schwertgriffe mit antennenförmigem Knauf im Tierstil besitzen.

griechischen Städte an der Schwarzmeerküste, am ehesten wohl Pantikapaion, wobei in derselben Werkstatt auch andere Sachformen in demselben Stil verziert wurden, wie eine der kugeligen Silberflaschen aus dem Kul'-Oba zeigt (KF 12)<sup>133</sup>.

Ein weiteres Schwert mit derartigem Griff stammt eventuell aus dem Patiniotti-Kurgan, was aber aufgrund der unklaren Fundumstände nicht verifiziert werden kann<sup>134</sup>.

Interessant in Bezug auf die Schwertscheide aus dem Kul'-Oba ist ein Stück, das 2005 als Beschlagblech einer römischen Kline aus dem römischen Vicus von Karlsruhe-Grünwinkel publiziert wurde<sup>135</sup>. Es handelt sich um ein Bronzeblech, das die Aufhängung und den oberen Teil des Schwertscheidenbeschlags aus dem Kul'-Oba wiedergibt. Das Objekt ist in drei Teile zerbrochen, in der Mitte der Aufhängung fehlt ein größeres Fragment. Der eigentliche Schwertscheidenbeschlag bricht kurz nach der Aufhängung in Höhe des Oberschenkels des dargestellten Hirsches in einer zackigen Bruchlinie ab. Die untere Fortsetzung des Beschlages fehlt. Das Blech ist relativ dick, es weist anscheinend keine Durchbohrungen auf<sup>136</sup>. Aufgrund der starken Oxydation ist die Feinzeichnung des Reliefs nur schwer erkennbar, im vorderen Bereich des unteren Bruchstücks scheint das Blech eventuell vor kurzem gereinigt worden zu sein.

Bereits kurz nach der ersten Publikation wurde in dem Blech von F. Metz ein Gegenstück zu dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Kul'-Oba erkannt<sup>137</sup>. Er deutet das Stück ebenfalls als Schwertscheidenbeschlag und stellt es in eine Reihe mit anderen skythischen Funden aus Mitteleuropa. Da es aufgrund der zeitlichen Diskrepanz zwischen dem Herstellungszeitraum nur schwer mit der römischen Bevölkerung des 1. Jh. in Verbindung gebracht werden kann, setzt er es in Bezug zu den lokal ansässigen Kelten, die es möglicherweise als Weihegeschenk dargebracht hätten<sup>138</sup>. Unabhängig von der Art und Weise, wie das Stück dorthin gelangte, sieht er in ihm einen der westlichsten Fundpunkte eines skythischen Gegenstandes in Mitteleuropa.

<sup>133</sup> So auch Jacobson, *Scythian Art* 207, die allerdings die älteren Beschläge ebenfalls dieser Werkstatt zuweist.

<sup>134</sup> Nach Rostowzew, *Skythien* 342, der sich mit den Fundumständen und dem Verbleib der Gegenstände aus dem Patiniotti-Kurgan auseinandergesetzt hat, handelte es sich um „ein Schwert mit einem mit Elektron plattiertem Griff, wahrscheinlich wie das des Königs dort (d.h. aus dem Kul'-Oba)“. Allerdings zählt er ebda. 343 Anm. 2 das Schwert aus dem Kekuvatskij-Kurgan zu demselben Typ; es könnte sich also auch um einen Akinakes vom Typ I,3 nach Meljukova gehandelt haben.

<sup>135</sup> P. Knötzele, *Archäologische Nachrichten aus Baden* 71, 2005, 20 Abb. 3. Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Herrn Dr. N. Franken.

<sup>136</sup> Da es fest auf einer Unterlage installiert ist, sind mir keine Hinweise über das Aussehen der Rückseite bekannt.

<sup>137</sup> F. Meč in: A.P. Derevjanko- V.I. Molodin (Hrsg.), *Sovremennye problemy archeologii Rossii* Bd. II. *Materialy Vserossijskogo archeologičeskogo s'ezda (23-28 oktjabrja 2006g)* (2006) 43-45. Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich Herrn Dr. A.Ju. Alekseev.

Während dem Vergleich mit dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Kul'-Oba nur zugestimmt werden kann, sind die Ausführungen von Metz zum Fundort und den davon abgeleiteten Schlüssen völlig abzulehnen. Denn nach Aussage des heutigen Besitzers stammt das Stück nicht aus dem römischen Vicus von Grünwinkel, sondern wurde von seinem Onkel im Kunsthandel in Heidelberg erworben. Auch die Annahme, dass es sich um einen Schwertscheidenbeschlag handelt ist unwahrscheinlich. Bisher sind aus dem skythischen Bereich noch keine mit Matrize gefertigten Schwertscheidenbeschläge aus Bronzeblech bekannt. Außerdem weist das Blech anscheinend keine Durchbohrungen auf, die zur Befestigung auf einem hölzernen Scheidenkasten nötig sind. Auch das größere Loch vor dem Maul des Hippokampen, das zur Aufhängung des Schwerts am Gürtel diente, fehlt. Diese beiden Punkte sowie die relativ massive Machart würden eher für die Verwendung des Stücks als Matrize sprechen.

Betrachtet man das Stück allerdings genauer, so scheint sich vor dem Maul des Hippokampen leicht ein ringförmiger Abdruck abzuzeichnen. Dieser entspricht in seiner Position dem Loch für die Aufhängung bei dem Beschlag aus dem Kul'-Oba, wäre aber auf einer Matrize nur schwer erklärbar. Löcher für die Aufhängung wurden wohl erst angebracht, nachdem die Beschläge auf die organischen Unterlagen montiert waren. Dagegen ist auf der Abbildung eines Electrotypes (Galvanoplastik?) der Schwertscheide im S. Kensington Museum ein vergleichbarer Abdruck zu erkennen<sup>139</sup>.

Für die Deutung als neuzeitliche Kopie spräche auch, dass die feine Binnenzeichnung der Federn des Adlergreifen zu erkennen sind, die bei einer Matrize wohl nicht eingetragen wurden und auf den originalen Beschlägen erst in nachträglicher Überarbeitung eingezeichnet wurde. Ein direkter Vergleich mit dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Kul'-Oba ist zur Zeit anhand der vorliegenden Photographien sowie der Oxydation des Karlsruher Blechs nur eingeschränkt möglich. Einerseits finden sich direkte Parallelen beider Stücke – so bei den Verformungen der Bleche am Rand, andererseits weichen sie in Einzelheiten voneinander ab. So findet sich auf dem Karlsruher Blech bei dem einen Raubvogelkopf am Scheidenmund ein Wulst, der keine Entsprechung auf dem Goldblechbeschlag besitzt.

Eine endgültige Klärung der Frage, ob es sich um ein antikes Stück oder eine neuzeitliche Abformung handelt könnte allerdings erst die Begutachtung des Stücks durch einen Bronzefachmann oder eine Metallanalyse ergeben.

---

<sup>138</sup> Dabei bezieht er sich auf die Schilderung P. Knötzeles a.O., nach der in einem römischen Steinkeller des römischen Vicus ein Relief mit den keltischen Unterweltsgöttern Sucellus und Nantosuelta gefunden wurde.

Die Frage nach dem Grad der Abhängigkeit der besprochenen Schwertscheiden untereinander wird unterschiedlich beantwortet; oft werden die beiden hier unterschiedenen Gruppen – Typ Solocha und Typ Kul'-Oba - als eng zusammengehörig betrachtet. So sah N.A. Onajko die Schwertscheiden aus dem Ušakov-Kurgan, dem Solocha-Kurgan und dem Kul'-Oba in skythisch-östlicher Tradition, allerdings teilweise bereits unter griechischem Einfluss gearbeitet. Die Werkstatt lokalisierte sie im Bosporanischen Reich, wobei sie die unterschiedlichen Stilelemente darauf zurückführte, dass sowohl griechische als auch nichtgriechische Toreuten dort arbeiteten<sup>140</sup>. N.L. Grač schloss aufgrund des Stils eine der kugeligen Silberflaschen und den Schwertscheidenbeschlag aus dem Kul'-Oba sowie die Schwertscheidenbeschläge aus dem Solocha-Kurgan und aus dem Ušakov-Kurgan zusammen, die sie in einer Werkstatt im nördlichen Kaukasus gearbeitet sah<sup>141</sup>. Dieser Meinung schloss sich M. Treister an<sup>142</sup>. E. Jacobson sah die Schwertscheiden aus dem Solocha-Kurgan, aus dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka, aus dem Kul'-Oba, aus dem Ušakov-Kurgan sowie aus der Kriegerbestattung der Tolstaja Mogila als zusammengehörige Gruppe, die sie als Schwertscheiden vom Typ Solocha bezeichnete<sup>143</sup>.

Für eine gewisse Zusammengehörigkeit spricht unter anderem die Tatsache, dass alle zugehörigen Akinakes demselben Typ angehören. Ebenso lässt sich die Ableitung der Ausprägung des Tierstils der späteren Beschläge von den älteren nicht leugnen. Nicht eindeutig zu beantworten ist die Frage, ob sie deshalb in derselben Werkstatt hergestellt worden sein müssen. Eventuell haben die wohl bosporanischen Handwerker, die vor die Aufgabe gestellt wurden, großformatige Waffenbeschläge herzustellen den Stil übernommen, der ihnen von früheren oder zeitgleichen Akinakesbeschlägen bekannt war. Aus technischer Sicht nehmen die Beschläge vom Typ Kul'-Oba in der Verwendung von Teilmatrizen für einzelne Bestandteile der Darstellungen eine Zwischenstellung zwischen denjenigen vom Typ Solocha und den in das dritte Viertel des 4. Jh. v. Chr. anzusetzenden Beschlägen vom Typ Čertomlyk ein. Als Prototyp diente wohl die Form der Schwertscheide aus dem Kurgan Nr. 30 aus Velikaja Belozerka, da sich die eberkopfförmige Kontur ihrer Aufhängung auch bei den anderen Exemplaren findet. Während die früheren Exemplare aufgrund ihrer in Holz geschnitzten Unterlage individuelle Einzelstücke darstellen, war bei den späteren aufgrund

---

<sup>139</sup> Vgl. Minns, *Scythians and Greeks* Abb. 98.

<sup>140</sup> Onajko, *Import II* 31 f.

<sup>141</sup> N. L. Grač, *Trudy Ermit* 24, 1984, 105. 107, wobei sie als Vorläufer die toreutischen Arbeiten aus den Sieben-Brüder-Kurganen sieht.

<sup>142</sup> Treister, *Hammering techniques* 143, wobei er ebda. 142 f. die Schwertscheiden aus dem Kul'-Oba, dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka sowie aus der Tolstaja Mogila als Gruppe zusammenfasst. Vgl. auch M. Treister in: *KatBaltimore* (1999) 75 mit FN 23; ders. in: Braund, *Scythians and Greeks* 57.

der Verwendung einer wohl bronzenen Matrize für die Länge der gesamten Darstellung eine exakte Vervielfältigung und Herstellung mehrerer Exemplare möglich, die sich nur von der nachträglichen Überarbeitung her unterscheiden.

#### **V. 1. 2. 4. Schwerter mit flachovalem Knauf und pseudodreieckiger Parierstange des 4. Jhs. v. Chr.**

Die für skythische Akinake des 4. Jhs. v. Chr. hauptsächlich bestimmende Griffform ist diejenige mit flachovalem Knauf und pseudodreieckiger Parierstange (Meljukova Typ I,3); bei dieser Form handelt es sich um eine Weiterentwicklung der Schwertgriffe mit geradem Knauf und schmetterlingsförmiger Parierstange<sup>144</sup>. Die eigentliche Griffstange ist bei den meisten Exemplaren gerade, daneben kommen auch Stücke mit oval ausbuchtenden Seiten vor. Akinake dieses Typs haben durchweg Klingen mit sich gleichmäßig zur Spitze hin verjüngenden Seiten. Unter ihnen kann eine Gruppe aufgrund der figürlichen Verzierung ihrer Griffe enger zusammengeschlossen werden, die zum Teil mit Goldblech ummantelt waren. Dabei sind die Darstellungen wohl bereits auf dem Eisen des Griffs vorgebildet<sup>145</sup>. Einige dieser Akinakes weisen eine durchbrochen gearbeitete Klinge auf<sup>146</sup>.

Die meisten dieser Schwerter stammen aus Bestattungen des 3. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. Ihr Verbreitungsgebiet ist weit gestreut, wobei die Mehrzahl in Bestattungen des mittleren Dneprgebiets gefunden wurden. Weitere Exemplare kommen aus den Kurgannekropolen von Pantikapaion und Elizavetovskoe gorodišče, aus Bestattungen im Kubangebiet, auf der Krim, im nördlichen Donezgebiet und am mittleren Don (Karte). Der Zufallsfund eines derartigen Akinakes ist aus dem südlichen Uralgebiet bekannt.

#### **V. 1. 2. 4. a. Schwerter und Schwertscheidenbeschläge vom Typ Čertomlyk**

Die größte Anzahl derartiger Schwerter mit goldplattiertem Griff – insgesamt fünf Stück – stammt aus der Katakombe des Čertomlyk-Kurgans (Ak III Č 3-7)<sup>147</sup>. Ein Exemplar befand sich in der Nische f in der Nordwand an der nordwestlichen Ecke des Raumes V. Außer dem Schwert wurden hier unter anderem ein Köcher aus Leder sowie eine halbkugelige

<sup>143</sup> Jacobson, Scythian Art 239-244 VIII C 1-5.

<sup>144</sup> Bereits Ginters, Schwert 34 hatte sie als Weiterentwicklung der Schwerter mit stabartigem Knauf bezeichnet, vgl. auch Meljukova, Vooruženie 51-53.

<sup>145</sup> So schon Ginters, Schwert 39; ebenso Černenko, Meči 27; E.I. Savčenko in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 323-326. Dagegen spricht sich R.S. Minasjan in: Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Čertomlyk Bd. III 173 dafür aus, dass die Darstellungen mit Hilfe einer Matrize nur auf die Goldblechauflage angebracht wurden, nach ihm Trejster, Hammering techniques 130 f.

<sup>146</sup> Zusammenstellung bei E.V. Černenko in: V.A. Il'inskaja (Hrsg.), Skifskij mir (1975) 163.

<sup>147</sup> Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Čertomlyk I 80 f. 134 f.

Bronzeschale gefunden. Vier weitere derartige Schwerter waren zusammen mit anderen Bestandteilen der Waffenausstattung in der Nische k von Kammer V niedergelegt worden. Drei davon staken in der westlichen Wand dieser „Rüstkammer“, ein weiteres fand sich zusammen mit dem bekannten Akinakes mit achämenidischem Griff am Boden in der Mitte der Nische. Hier entdeckte man auch den goldblechbeschlagenen Goryt und die zugehörige goldblechbeschlagene Schwertscheide. Leider ist es nicht mehr mit Sicherheit möglich, die in der Staatl. Eremitage vorhandenen Akinakes mit den einzelnen, im Ausgrabungsbericht erwähnten Schwertern zu identifizieren<sup>148</sup>. Meist wird dem goldenen Schwertscheidenbeschlag das Schwert mit dem achämenidischen Griff zugeordnet, allerdings zeigt ein Vergleich mit den beiden anderen Funden von Schwertscheidenbeschlägen dieses Typs, dass diese jeweils mit einem Akinakes mit ovalem Knauf und pseudodreieckiger Parierstange vergesellschaftet waren. Geht man davon aus, dass es sich bei den Goryt- und Schwertscheidenfunden vom Typ Čertomlyk um einheitliche Sets handelt, wird man den Schwertscheidenbeschlag einem der Akinakes mit ovalem Knauf zuschreiben<sup>149</sup>.

In Hinblick auf ihre Form und den Dekor gleichen sich die Schwerter aus dem Čertomlyk-Kurgan, so dass sie einer Werkstatt, bzw. einem Handwerker zugeschrieben werden können<sup>150</sup>. Die Ränder der Knäufe, Griff- und Parierstangen säumt jeweils ein glatter, profilierter Steg. Den flachovalen Knauf füllt ein nach links laufendes Tier, dessen Fell durch grob eingeschlagene Punkte angedeutet ist. Die Form der Griffstangen variiert, bei zwei der Schwertern ist sie leicht oval, während drei Exemplare gerade Griffstangen besitzen. Auf vier Griffen ist ein auf den Knien liegender Hirsch mit gesenktem Kopf und nach vorne gestrecktem Geweih wiedergegeben (Ak III Č 3-6); ein Exemplar zeigt hinter dem Hirsch ein liegendes Raubtier mit en face dargestelltem Kopf (Ak III Č 7)<sup>151</sup>. Dabei handelt es sich um ein Darstellungsschema, das eigentlich für die Verzierung der Griffe von einschneidigen Hiebschwertern diente<sup>152</sup>.

Auf den Parierstangen von allen Schwertgriffen sind zwei antithetisch sitzende, stark stilisierte Greifen wiedergegeben. Die Goldummantelung reicht jeweils etwas über den Klingensansatz hinaus, entweder ist er glatt oder weist rechts und links der Mitte parallele Linien auf. Vier der Akinakes besitzen eine à jour gearbeitete Klinge.

<sup>148</sup> Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Čertomlyk I 134 f.

<sup>149</sup> So auch Gajdukevič, Bosporanisches Reich 139.

<sup>150</sup> R.S. Minasjan in: Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Čertomlyk III 173.

<sup>151</sup> Dieses Stück ist heute anscheinend verloren, vgl. Rolle – Murzin – Alekseev, Königskurgan Čertomlyk I, 134.

<sup>152</sup> Tabellarische Gegenüberstellung der Motive bei A.Ju. Alekseev in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 43-65.

Bei dem Schwertscheidenbeschlag aus der Mitte der Nische handelt es sich um den bekannten Beschlag mit den Darstellungen von Kämpfen zwischen Griechen und Barbaren (Ak III Č 3). Bislang sind drei Exemplare derartiger Schwertscheidenbeschläge bekannt, die mit derselben Matrize gefertigt wurden. Die Benennung der Serie erfolgt nach dem Stück aus dem Čertomlyk-Kurgan als Schwertscheidenbeschläge vom Typ Čertomlyk.

Ein identischer Schwertscheidenbeschlag stammt aus der Kriegerbestattung des Fünf-Brüder-Kurgans Nr. 8 von Elizavetovskoe gorodišče (Ak III Č 8). Hier lag er auf dem zugehörigen Prunkgoryt in Beckenhöhe links neben dem bestatteten Krieger in der Nordhälfte der Kammer. Der zugehörige Akinakes weist dieselbe Griffform und Verzierung wie die Schwerter aus dem Čertomlyk-Kurgan auf (Ak III Č 8). Wie bei diesen ist die Klinge à jour gearbeitet; der erste Durchbruch befindet sich direkt unterhalb des Einzugs der Basis der Parierstange, hier teilt sich das Goldblech der Umkleidung und umfasst beide Klingensätze. Ein anderes Exemplar dieser Schwertscheidenbeschläge war 1930 vom Metropolitan Museum aus dem Kunsthandel angekauft worden (Ak III Č 1). Nach den Untersuchungen von A.N. Šeglov und V.I. Katz stammt dieser Beschlag zusammen mit anderen Gegenständen aus Raubgrabungen an einem Kurgan, der 1880 auf der Westkrim geöffnet wurde<sup>153</sup>. Leider haben sich von dem zugehörigen Akinakes nur kleine Fragmente der Goldblechummantelung des Griiffs erhalten. Deutlich zu erkennen ist nur noch die Goldblechverkleidung der pseudodreieckigen Parierstange, die mit zwei antithetisch sitzenden Greifen verziert war. Demnach scheint es sich um dieselbe Akinakesform gehandelt zu haben wie bei den Schwertern aus dem Čertomlyk-Kurgan und dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8.

Die Schwertscheidenbeschläge vom Typ Čertomlyk gehören neben den zugehörigen Gorytbeschlägen zu den meistbesprochenen Gegenständen der graeco-skythischen Toreutik. In ihrer Form weichen sie von denjenigen des Typs Kul'-Oba darin ab, dass sich ihre Seiten zunächst zwar gleichmäßig verjüngen, gegen Ende allerdings nochmals breiter werden um dann in einem runden Bogen zu enden. Der Umriss der Aufhängung der Schwertscheiden aus Čertomlyk und dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 erinnert entfernt noch an die eberkopfförmige Kontur der Aufhängung der Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba, während der charakteristische Knick am unteren Flügelansatz bei dem Exemplar im Metropolitan Museum fehlt.

Die Darstellungen auf den Längen der Schwertscheiden sind alle mit Hilfe derselben Matrize gearbeitet, so dass sie sich nur durch die jeweilige Überarbeitung von der Vorderseite aus

<sup>153</sup> A.N. Shcheglov - V.I. Katz, *MetrMusJ* 26, 1991, 97 ff. bes. 97-101.

unterscheiden<sup>154</sup>. Den Scheidenmund rahmen zwei Löwengreife, die sich auf einer dreieckig abgewinkelten Standlinie gegenüberstehen. Ihre vorderen Pranken kreuzen sich, die hinteren sind aneinandergelegt erhoben. Über den Köpfen der Greifen und im stumpfen Winkel der Standlinie sitzt jeweils eine Palmette. Die Zwickel hinter den Greifenflügeln füllt jeweils eine sechsblättrige Rosette. Die Länge der Scheide füllen Kampfdarstellungen zwischen Griechen und ihren Gegnern in persischer Tracht. Insgesamt sind 11 Figuren wiedergegeben, die sich in fünf Gruppen aufteilen. Als erstes ist ein Grieche im Ausfallschritt nach links wiedergegeben, der mit seiner ausgestreckten Rechten zum Scheidenmund weist. Hinter ihm folgt ein Krieger in persischer Tracht, der ihn mit hoch über dem Kopf erhobenem Schwert angreift. Daneben folgt eine Helfergruppe, bei der ein bärtiger Grieche einen zusammengebrochenen Jüngling vor einem von links angreifenden Barbaren retten will. In der nächsten Szene dringt ein Grieche von links auf einen bereits in die Knie gegangenen Perser ein, der sich mit der über dem Kopf geschwungenen Axt zu verteidigen sucht. Von rechts naht ein Barbar auf einem Pferd, das in den Vorderläufen einknickt<sup>155</sup>. Die nächste Gruppe nimmt die schmalste Stelle der Schwertscheide ein; dargestellt ist hier ein nach rechts gelagerter Grieche, dessen verwundetes Bein von einem vor ihm knienden Kämpfer versorgt wird. Das untere, sich wieder etwas verbreiternde Ende des Beschlags füllt ein nach rechts preschendes Pferd, das seinen barbarisch gekleideten Reiter am Zügel hinter sich herschleift. Den Platz vor der Brust des Pferdes füllt die Darstellung eines korinthischen Helmes. Um den Rand des Beschlags führt eine erhobene, durch Querstriche als Kordel stilisierte Borte, die auf der einen Seite als Standlinie für die Figuren des Frieses dient; auf der Oberseite wird sie an mehreren Stellen von den Köpfen oder Helmen der Figuren überschritten.

Zwei der Scheidenbeschläge – derjenige aus dem Čertomlyk-Kurgan sowie der aus dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 - besitzen darüber hinaus eine identisch verzierte Aufhängung. Auf beiden ist ein im Profil nach rechts liegender Adlergreif dargestellt, der mit seinem Schnabel den Kopf eines aus dem Boden aufsteigenden Damhirsches packt. Gerahmt wird der Ansatz durch eine Art Perlrand sowie einen glatten Steg. Beide Darstellungen sind über dieselbe Matrize gearbeitet und unterscheiden sich nur in der nachträglichen Überarbeitung von der Vorderseite aus. Von diesen Stücken weicht die Aufhängung des Exemplars im Metropolitan Museum durch seine Form und Verzierung ab. Dargestellt sind auf ihm zwei unterschiedlich große Tierkampfgruppen: Den vorderen Teil nimmt ein nach links stehender Damhirsch ein,

<sup>154</sup> Nach Treister, Hammering techniques 142 sind die Darstellungen auf der Langseite der Schwertscheiden in einer zusammenhängenden Matrize gearbeitet.

<sup>155</sup> Ob er das Pferd zum Niederknien bewegt, um abzustiegen oder ob es getroffen zusammenbricht ist nicht klar ersichtlich.

auf dessen Rücken ein Löwe aufgesprungen ist und sich in seine Flanke verbissen hat. Die Gruppe rechts daneben, die sich aus einem Reh und einem geflügelten Löwengreifen zusammensetzt, ist aufgrund des verminderten Platzes kleiner gebildet und in ihrer Gedrängtheit kaum zu entziffern. Die Änderung ist eventuell mit dem Verlust der ursprünglich für diese Beschläge vorgesehenen Matrize zu erklären; die unorganische Anordnung der Tierfiguren sowie ihre zum Teil ungriechisch anmutende Haltung deutet darauf hin, dass für die neue Verzierung keine eigene Matrize hergestellt wurde, sondern dass die Darstellungen frei Hand wohl von einem weniger begabten Toreuten gefertigt wurden<sup>156</sup>. Dabei lässt sich ein seltsamer Gegensatz zwischen der Darstellung des in Dreiviertelansicht wiedergegebenen Löwen und seinem Opfer konstatieren.

Auch in der Herstellungstechnik setzt sich dieser Beschlag anscheinend von den beiden anderen Stücken ab. Während diese wohl aus Gold, bzw. Elektron gefertigt sind, besteht er aus einem Silberblech, das mit einem dünnen Goldblechüberzug versehen wurde<sup>157</sup>. Trotzdem muss der Schwertscheidenbeschlag in enger Verbindung mit den beiden anderen Exemplaren gesehen werden. Wie das unterschiedliche technische Verfahren zu werten ist, muss zum gegenwärtigen Zeitpunkt letztlich offen bleiben. Zu denken ist in erster Linie an Materialeinsparung, aber auch unterschiedliche handwerkliche Traditionen, die durch eventuell zugezogene Handwerker angeregt wurden, sind vorstellbar. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Tatsache, dass die Gorytbeschläge der sog. Čertomlyk-Reihe anscheinend alle aus Gold- beziehungsweise Elektronblech gefertigt wurden, während derjenige aus dem Karagodeuašch-Kurgan sowie die Schwertscheide im Metropolitan Museum aus vergoldetem Silberblech bestehen.

Die Kampfdarstellungen auf den Schwertscheiden haben seit der Entdeckung des ersten Beschlags im Čertomlyk-Kurgan unterschiedliche Interpretationen erfahren. Das beginnt bei der Benennung der Barbaren, in denen unterschiedlich Skythen, Perser oder Amazonen erkannt wurden<sup>158</sup>. Dementsprechend breit gefächert sind die bisher vorgebrachten inhaltlichen Deutungen<sup>159</sup>. So sah man in ihnen unspezifische Kämpfe zwischen Griechen und Barbaren oder man interpretierte sie als die Wiedergabe eines historischen

<sup>156</sup> G.M.A. Richter, *MetrMusStudies* 4, 1932, 112 sieht die Verzierung des Aufhängungs dagegen als gelungen an.

<sup>157</sup> G.M.A. Richter, *MetrMusStudies* 4, 1932, 109 mit Anm. 4 (ebda. 116 jedoch gibt sie an, dass die Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk auf gleiche Weise gearbeitet sind) Nach Rolle – Murzin - Alekseev, *Königskurgan Čertomlyk II* 30 f. Nr. 189. 191 sind der Gorytbeschlag sowie der Schwertscheidenbeschlag aus dem Čertomlyk-Kurgan aus 958er Gold hergestellt.

<sup>158</sup> Besonders die früheren Bearbeiter sahen in ihnen Skythen, vgl. L. Stephani, *OAK* za 1864 (1865) 172-176 *Atlas Taf. V, 1*; Tolstoj - Kondakov, *Drevnosti* 147-48; aber auch noch Meljukova, *Vooruženie* 61 f.;

<sup>159</sup> Zusammenfassend: Daumas, *L'or et le pouvoir* 91-93.

Kampfgeschehens, wobei man zunächst an die Schlacht bei Marathon dachte<sup>160</sup>. In Verbindung mit den Darstellungen der Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk, mit denen zwei der Schwertscheiden vergesellschaftet waren, deutete man die Darstellungen auch als Szenen aus dem Kampfgeschehen vor Troja<sup>161</sup>. M. Daumas sah wie bei den Gorytbeschlügen Szenen aus dem Vorfeld des Trojanischen Krieges dargestellt und deutete den Kampf als Schlacht am Kaikos<sup>162</sup>. M. Pfrommer sah in den Kampfdarstellungen einen Reflex auf den Alexanderfeldzug, wobei „die nordpontischen Auftraggeber die Alexanderaffinität ihrer skythischen Nachbarn zu eigenen propagandistischen Zwecken nutzten“<sup>163</sup>. Allerdings basiert diese Interpretation auf der Spätdatierung der Kurgane des Čertomlyk-Horizonts, wie sie Pfrommer vornimmt, so dass sie allein aus chronologischen Gründen entfällt<sup>164</sup>. Dagegen kann man seinen Überlegungen zu den Auftraggebern der Stücke nur zustimmen. Während er einerseits die Arbeiten im sog. ethnographischen Stil als mögliche Auftragsarbeiten von Skythen selbst ansieht, spricht er das den Goryt- und Schwertscheidenbeschlügen vom Typ Čertomlyk/Karagodeuašch aufgrund des rein griechisch gehaltenen Dekors ab. Die Auftraggeber der Beschlüge sieht er am ehesten im kulturellen Umfeld der nordpontischen Griechenstädte, die sich mit den Darstellungen gegenüber den Empfängern repräsentieren wollten<sup>165</sup>.

Die Vergesellschaftung dieser Schwertscheiden mit den Gorytbeschlügen vom Typ Čertomlyk, wie sie in zwei Fällen nachgewiesen ist, dokumentiert, dass sie ursprünglich wohl jeweils als Set konzipiert waren. Dementsprechend wird man davon ausgehen können, dass auch das Bildprogramm der Beschlüge aufeinander abgestimmt war. Während sich das Thema der Schwertscheidenbeschlüge dem heutigen Betrachter aufgrund der auf ihnen wiedergegebenen unspezifischen Kampfsituationen nicht sofort erschließt, können die Szenen auf den Gorytbeschlügen aufgrund der „Schlüsselszene“, die die Entdeckung des Heros auf der Insel Skyros zeigt, eindeutig mit dem Achilleusmythos in Verbindung gebracht

---

<sup>160</sup> Onajko, *Import II* 28-31.

<sup>161</sup> D.S. Raevskij, *VDI* 1980 (1), 58-68, der davon ausgeht, dass bei den skythischen Empfängern der Beschlüge eine andere Interpretation der Szenen stattfand. A. Ju. Alekseev, *ASbor* 28, 1987, 39. 41 mit einigen Umdeutungen der Lesung Raevskijs.

<sup>162</sup> Daumas, *L'or et le pouvoir* 87-103.

<sup>163</sup> M. Pfrommer in: A.J. Clark – J. Gaunt (Hrsg.), *Essays in honour of Dietrich von Bothmer*. Allard Pierson Series (Amsterdam 2002) 273.

<sup>164</sup> Nach ihm datieren alle Bestattungen, aus denen die Goryt- und Schwertscheidenbeschlüge stammen, gegen Ende des 4. – Anfang des 3. Jhs. v. Chr., vgl. Pfrommer ebda. 267 Anm. 5. S. 270 mit Anm. 13. Zu der Chronologie vgl. jeweils den kommentierten Katalog der Fundkomplexe zu den einzelnen Kurganen.

<sup>165</sup> Pfrommer a.O. 270-274.

werden<sup>166</sup>. In die gleiche Richtung werden auch die Kampfdarstellungen der Schwertscheiden interpretiert werden müssen.

Weitere Schwerter mit diesem Grifftyp, allerdings ohne goldblechbeschlagene Scheiden sind aus anderen skythischen Bestattungen bekannt, zwei Exemplare davon aus Kurganen des Dongebiets. So stammt ein annähernd identischer Akinakes aus dem Kurgan Nr. 36 der Kurgannekropole von Ternovoe I - Kolbino I (Ak III Č 10). Hier lag er links neben dem bestatteten Mann in der beraubten Grabkammer. Wie die Stücke aus dem Fünf-Brüder-Kurgan und dem Čertomlyk-Kurgan besaß er eine à jour gearbeitete Klinge. Von der ursprünglich vorhandenen (?) Goldblechverkleidung des Griffes zeugte bei der Ausgrabung nur noch eine Verfärbung auf dem korrodierten Eisen des Griffes. Nach E.I. Savčenko dient dieses Stück als wichtiger Hinweis auf die Herstellungstechnik der Verzierungen, da es bezeugt, dass die Darstellungen bereits in das Eisen des Griffes gearbeitet sind und als Basis für die Darstellungen der Goldblechummantelungen dienen<sup>167</sup>. Ein Akinakes mit analoger Griffgestaltung und Goldblechummantelung stammt aus dem Kurgan Nr. 7 derselben Nekropole (Ak III Č 9), ein weiterer dieses Typs wurde - allerdings ohne Fundzusammenhang - im südlichen Uralgebiet entdeckt (Ak III Č 12)<sup>168</sup>.

Außer diesen Schwertern, die anhand ihres gleichartigen Dekors eine homogene Gruppe bilden und deshalb einer Werkstatt zugeschrieben werden können, gibt es einige Akinakes, deren Griffe zwar eine vergleichbare Form besitzen, in ihrer Verzierung allerdings andersartig sind.

Dazu gehört das Schwert, das bei dem Hauptbestatteten im Častye-Kurgan Nr. 3 bei Voronež gefunden wurde (Ak III Č 2). Bei der Ausgrabung wurden noch Spuren der hölzernen Schwertscheide festgestellt, unter dem Schwert fand man eine mit Goldblech ummantelte Schnalle im Tierstil, die eventuell zum Schwertgurt gehörte. Wie bei den bereits beschriebenen Griffen werden die Bildfelder durch profilierte Stege eingefasst. Auf der ovalen Griffstange befindet sich die Darstellung zweier antithetischer Tiere mit zurückgewandten Köpfen, auf der Griffstange sind drei gleichartige Tiere in einer Reihe wiedergegeben. Gleichzeitig scheint die Griffstange proportional länger zu sein als bei den Schwertern vom Typ Čertomlyk. Die Parierstange füllen zwei stark stilisierte sitzende Greifen. Die Goldummantelung reichte nur knapp über den Klingensatz hinaus. Ein

<sup>166</sup> Zuletzt Daumnas, L'or et le pouvoir mit erneuter Zusammenstellung und Diskussion dieser Szene, vgl. dazu auch den Abschnitt über die Gorytbeschlüge.

<sup>167</sup> E.I. Savčenko in: Petrenko (Hrsg.), Drevnosti skifskoj epochi 323.

<sup>168</sup> A.Ju. Alekseev in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 53 FN 1.

Akinakes mit vergleichbarem Griff stammt aus der Sammlung Chanenko, allerdings fehlt bei dem Stück heute die Goldblechummantelung des Griffs (Ak III Č 13)<sup>169</sup>.

Ein weiteres Exemplar mit leicht abweichendem Griffdekor wurde in dem Kurgan Nr. 11 von Saryj Merčit gefunden (Ak III Č 11). Hier lag es zusammen mit anderen Bestandteilen der Waffenausrüstung sowie einem Spiegel in der westlichen Ecke der beraubten Grabkammer. Die Verzierung des Knaufs und der Parierstange entspricht den Schwertern vom Typ Čertomlyk, allerdings ist hier auf der Griffstange kein einzelnes Tier, sondern eine Verfolgerszene abgebildet, wie es eigentlich für die einschneidigen Hiebschwerter typisch ist (vgl. unten).

A.I. Meljukova führt darüber hinaus mehrere Sonderformen von Schwertern mit flachovalem Knauf auf, die sich durch eine unterschiedliche Ausgestaltung der Parierstange auszeichnen. Hierzu gehört das Schwert, das in dem Steinkammergrab des Kekuvatskij-Kurgan gefunden wurde (Ak III Č 14). Das Schwert war dem bestatteten Krieger zusammen mit weiteren Waffenbestandteilen in den hölzernen Sarkophag beigegeben worden. Form und Dekor des Knaufs sowie der Griffstange sind mit demjenigen der Čertomlyk-Schwerter identisch, allerdings ist die Parierstange nicht dreieckig, sondern trapezförmig (Meljukova Typ I,6). Dargestellt sind nicht die zwei üblichen antithetischen Greifen, sondern ein nach links laufendes Tier mit zurückgewandtem Kopf. Aufgrund derselben Ausprägung des figürlichen Dekors kann das Stück derselben Werkstatt zugewiesen werden wie die Schwerter vom Typ Čertomlyk.

#### **V. 1. 2. 4. b. Akinakes und Schwertscheide vom Typ Tolstaja Mogila**

Eine weitere Sonderform hinsichtlich Form und Dekor des Griffs stellt der Akinakes aus der zentralen Katakombe der Tolstaja Mogila dar (Ak III TM). Hier lag das Schwert in der goldblechbeschlagenen Scheide in der Mitte des Dromos, der zur eigentlichen Grabkammer führte; in seiner Nähe fand man ein Goldblechband sowie Perlen vom Schmuck einer Nagajka, eine Amphora mit drei Henkeln, mehrere Anhäufungen von bronzenen Pfeilspitzen sowie das berühmte Pektorale<sup>170</sup>.

Das Schwert gleicht in seiner Form mit den sich gleichmäßig zur Spitze hin verjüngenden Seiten den Akinakes aus dem Čertomlyk-Kurgan; wie dort weist die Klinge am oberen Ansatz

<sup>169</sup> Ginters, Schwert 35 Taf. 16a geht davon aus, dass er ursprünglich ebenfalls mit Goldblech ummantelt war; A.Ju. Alekseev in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 53 Fn. 1.

<sup>170</sup> Im Gegensatz zur eigentlichen Bestattung scheint dieser Bereich ungestört geblieben zu sein, vgl. Mozolevskij, Tovstva Mogila 53 Abb. 35. Außerdem waren im Dromos ein bronzenes Louterion sowie ein Bronzeschälchen mit ösenförmigen Griff deponiert worden.

vier Durchbrüche auf. Allerdings weicht es in der Gestaltung des Griffes von diesen Schwertern ab. Der Griffknauf besitzt nicht eine flach-ovale, sondern annähernd runde Form, die einzelnen Bildfelder sind nicht durch einfache Stege, sondern durch breite Bänder eingerahmt. Die Darstellungen zeigen nicht die üblichen stark stilisierten Tiere, sondern Figuren im griechischen Stil. So ist der Knauf mit einem nach rechts liegenden Hirsch mit erhobenem Kopf verziert, auf der Griffstange befindet sich eine Tierkampfgruppe einer Löwin und eines Huftiers. Einzigartig ist die Darstellung auf der Parierstange: in die Zwickel sind zwei Ziegen gesetzt, die Mitte füllt ein frontal im Schneidersitz sitzender, ithyphallischer Pan, der auf einer Syrinx spielt. Wie bei den Prunkschwertern, die zusammen mit den Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Čertomyk gefunden wurden, war die Klinge à jour gearbeitet.

Bei dem Schwert aus der Tolstaja Mogila handelt es sich um einen der wenigen Fälle, bei denen die genauen Fundumstände während der Ausgrabung dokumentiert wurden. Der hölzerne Kasten der Schwertscheide war zur Zeit der Ausgrabung so gut erhalten, dass sein Aufbau festgestellt werden konnte<sup>171</sup>. Er bestand der Länge nach aus vier Holzteilen, wobei die jeweiligen breiten Seiten in etwa die Form der Klinge besaßen. Die Seitenstücke waren wesentlich schmaler und wiesen in der Mitte einen Spalt für die Klinge auf. Alle Teile wurden ursprünglich wohl durch einen Lederüberzug zusammengehalten. Auf der Vorderseite folgte eine Schicht Gips, die verhindern sollte, dass sich die Reliefdarstellungen des Goldblechbeschlages verformten. Die Ränder des Beschlages waren etwas nach hinten umgebogen; zur Befestigung auf dem Holz dienten kleine Nägelchen, die in regelmäßigen Abständen eingeschlagen worden waren. Spuren einer Aufhängevorrichtung wurden nicht festgestellt.

Der Beschlag selbst gleicht in Größe und Form den Beschlägen vom Typ Čertomyk. Wie dort laufen die Ränder der Längsseiten zunächst gleichmäßig zusammen und erweitern sich zum Ende hin nochmals; die Kanten werden durch ein plastisch abgesetztes Kordelmuster eingefasst. Den Scheidenmund schmücken zwei sich gegenüberstehende Hähne, die auf einer spitz eingezogenen Standline stehen. Darauf folgen mehrere Tierkampfgruppen, deren Größe sich entsprechend der abnehmenden Höhe der Schwertscheide verkleinert. Die erste Gruppe besteht aus einem nach links zusammengebrochenen Hirsch mit erhobenem Kopf, über dessen Rücken ein ebenfalls nach links gerichteter Adlergreif steht. Bei der nächsten Gruppe bildet ein nach rechts zusammengebrochenes Pferd den Mittelpunkt, in dessen Rücken sich ein

mächtiger Löwe verbissen hat, während es von vorne ein Adlergreif anfällt. Darauf folgt ein nach rechts gewandter Panther, der einem gestürzten Hirsch in das Hinterteil beißt. Im unteren Teil stehen sich ein Panther mit frontal dargestelltem Gesicht und ein Löwe gegenüber.

Die Aufhängung gleicht in ihrer Kontur am ehesten derjenigen der Schwertscheide aus dem sog. „Čajan-Kurgan“, was rein typologisch auf eine etwas spätere Entstehung als die ursprüngliche Serie hinweist. Der im Profil nach links sitzende Greif überschneidet mit seinen Hörnern und der Oberkante der Flügel die rahmende Borte der Aufhängung, so dass der Eindruck entsteht, dass die Darstellung ursprünglich für eine größere Bildfläche konzipiert war; auch die seltsame Haltung der angewinkelten Vorderbeine weist darauf hin, dass die ursprüngliche Komposition abgeändert wurde.

Wohl aufgrund der Verzierung mit Tierkampfdarstellungen wird der Beschlag aus der Tolstaja Mogila oft in Verbindung mit den Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba gebracht<sup>172</sup>. E. Jacobson machte darüber hinaus den Vorschlag, in dem Beschlag das Verbindungsglied zwischen den Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Kul'-Oba und denjenigen vom Typ Čertomlyk zu erkennen<sup>173</sup>. Jedoch ist er als jüngster der bisher bekannten Schwertscheidenbeschläge einzustufen. Darauf deutet zum einen die veränderte Form der Aufhängung hin, zum anderen spricht auch der Stil der Tierfiguren der Schwertscheide für ein etwas späteres Entstehungsdatum. So finden sich in den Greifendarstellungen zwar Anlehnungen an die Greifen der Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk, allerdings gehen die Löwendarstellungen in ihrer Expressivität über diejenigen der Gorytbeschläge hinaus; auch die Huftiere, die hier seltsam statisch und leblos wiedergegeben sind weichen von denjenigen der Gorytbeschläge ab. Der zeitliche Abstand kann jedoch nicht groß gewesen sein, wie der Schwertscheidenbeschlag aus dem Čajan-Kurgan zeigt, wo die Tierkampfdarstellungen der Aufhängung vergleichbare Züge aufweisen. Dass der Beschlag aus der Tolstaja Mogila nicht unmittelbar zu der Serie der Čertomlyk-Beschläge gehört zeigt auch der mit ihm zusammen gefundene Akinakes, der unter den nordpontischen Funden bisher ein Unikat darstellt<sup>174</sup>. Insgesamt kann der Beschlag aber wohl derselben Werkstatt zugewiesen werden wie diejenigen der Čertomlyk-Serie, wird aber etwas jünger anzusetzen sein als diese.

<sup>171</sup> E.V. Černenko in: V.A. Il'inskaja (Hrsg.) Skifskij mir (1975) 158 f. Abb.7.

<sup>172</sup> Jacobson, Scythian Art Gruppe VIII C (Typ Solocha); M. Treister in: KatBaltimore (1999) 75 Nr. 2; Treister, Hammering techniques 142 f.

<sup>173</sup> Jacobson, Scythian Art 244.

<sup>174</sup> Nach E.V. Černenko in: V.A. Il'inskaja (Hrsg.), Skifskij mir (1975) 163 passt die Schwertscheide von ihren Ausmaßen allerdings nicht zu dem Akinakes. Darüber hinaus hatte er auf die Diskrepanz zwischen der (seiner

#### V. 1. 2. 4. c. Weitere Sonderformen

Demselben Typ wie den bereits erwähnten Akinakes aus dem Kekuvatskij-Kurgan (Meljukova Typ I,6) ordnete A.I. Meljukova den Schwertgriff mit glatten Goldblechbeschlag aus dem Karagodeuašč-Kurgan zu (Ak III So 3); allerdings ist das Stück aufgrund der Eisenkorrosion stark deformiert, so dass eine genaue Bestimmung kaum mehr möglich erscheint<sup>175</sup>. Klar zu erkennen ist, dass der Griff keine figürliche Verzierung aufwies. Über die Lage des Akinakes innerhalb der Bestattung liegen keine klaren Angaben vor: E.D. Felicy'n beschrieb, dass sowohl das Schwert als auch der Wetzstein links neben dem Bestatteten lagen, was V.K. Mal'mberg auf die Weise interpretierte, dass sie aus der Sicht des Ausgräbers links neben dem Bestatteten - also an seiner rechten Seite – niedergelegt worden waren<sup>176</sup>. Spuren einer Schwertscheide wurden anscheinend nicht festgestellt. Die Überreste des Prunkgoryts vom Typ Karagodeuašč lagen in Höhe des Kopfes des Bestatteten, so dass hier nicht die enge Verbindung zwischen Akinakes und Goryt hergestellt werden kann wie bei den Stücken der Čertomlyk-Serie<sup>177</sup>.

Bisher ebenfalls ein Einzelstück stellt einer der Akinakes aus der zentralen Bestattung des Berdjansk-Kurgan dar (Ak III So 1)<sup>178</sup>. Dieser hing zusammen mit einem Wetzstein in goldener, filigranverzierter Fassung an einem bronzenen Kampfgürtel an einer Wand der Grabkammer. Das Schwert besitzt sich gleichmäßig zur Spitze hin verjüngende Seiten. Der mit einem Goldblech ummantelte Griff hat einen ovalen Knauf sowie eine pseudodreieckige Parierstange und gehört demnach dem Typ I,3 nach Meljukova an. Ungewöhnlich ist die Gestaltung der Griffstange, die leicht ausbuchtende Seiten besitzt. Auf der Breitseite weist sie drei annähernd rechteckige Vertiefungen auf, die eventuell zur Aufnahme einer heute verlorenen Füllung vorgesehen waren<sup>179</sup>.

---

Meinung nach niedrigen) Qualität des Schwertscheidenbeschlags und der hohen des Akinakesgriff hingewiesen und sie deshalb zwei unterschiedlichen Werkstätten zugeschrieben.

<sup>175</sup> Meljukova, Vooruženie 53; N.A. Onajko, Import II 31 weist dem Karagodeuašč-Kurgan einen Akinakes vom Typ Čertomlyk zu. Allerdings ist bei dem von ihr angeführten Nachweis (S.A. Lappo-Danilevskij - V.K. Malmberg', MatARoss 13, 1894, 128 Abb. 8) eines der Schwerter aus dem Čertomlyk-Kurgan abgebildet.

<sup>176</sup> S.A. Lappo - Danilevskij - V.K. Malmberg', MatARoss 13, 1894, 52 Nr. 2. S. 53. 128-132 Taf. V,4.

<sup>177</sup> In den beiden Fällen, in denen hier Schwertscheidenbeschlag und Goryt zusammen gefunden wurden, lagen sie dicht beieinander, bzw. aufeinander.

<sup>178</sup> Ju. V. Boltrik - E.E. Fialko - N.N. Čeredničenko, RossA 1994 (3) 147; M.M. Čeredničenko - V.Ju. Murzin, ArcheologijaKiiv 1996 (1) 73 Abb. 9. Außer diesem Stück wurde in der beraubten Kammer ein zweiter Akinakes in einer hölzernen Scheide gefunden. Auch dieser war wohl zusammen mit einem Kampfgürtel an der Wand aufgehängt gewesen.

<sup>179</sup> Meljukova, Vooruženie 51 Taf. 18,11 führt zwei Schwerter mit durchbrochen gearbeiteter Griffstange auf, die allerdings keine Goldummantelung aufweisen.

Ein weiteres Einzelstück stammt aus einem gestörten Kurgan in der Nähe von Gorniacko im nördlichen Donezgebiet (Ak III So 2)<sup>180</sup>. Die Länge des Schwertes betrug ca. 74 cm, wobei 14 cm auf den goldummantelten Griff entfallen. Wie viele andere Prunkschwerter besitzt es eine à jour gearbeitete Klinge. Der Griffknauf ist oval bis rund und wird von einem profilierten Steg eingerahmt. Die Griffstange ist gerade und der Länge nach in drei Abschnitte untergliedert. Die beiden äußeren weisen dichte Querrippen auf, das mittlere Band wird von vier rechteckigen Vertiefungen gebildet. Die Parierstange ist kaum ausgebildet, hier reicht die Goldblechverzierung fast direkt über den Klängenansatz. Dargestellt sind zwei stark stilisierte, antithetische Tiere mit zurückgewandten Köpfen. Wie die anderen Schwerter mit à jour gearbeiteter Klinge datiert das Stück in das 4. Jh. v. Chr.

Um einen Zufallsfund handelt es sich bei dem Akinakes aus Ključ (Ak III So 4), der hinsichtlich seiner Verzierung die nächste Parallele zu dem Schwert aus dem Solocha-Kurgan darstellt. Das Stück besitzt einen flachovalen Knauf und eine pseudodreieckige Parierstange (Mel. Typ I,3). Die Griffstange ist der Länge nach in drei Teile geteilt, wobei die äußeren jeweils dichte Querrippen aufweisen. Auf dem mittleren, etwas eingetieftem Band sind zwei Elchköpfe mit gefiederten Ohren dargestellt. Auch der Knauf und die Parierstange sind jeweils mit einem nach links gewandten Elchkopf verziert. Der Griff wies bei seiner Auffindung keine Spuren einer Goldummantelung auf, jedoch schrieb A.I. Puzikova dem Handwerker Verbindungen zum Juwelierhandwerk zu<sup>181</sup>.

Diesem Schwert nahe steht der Akinakes, der 1986 von E.I. Bepalyj in der Kurgannekropole Žitkov II am unteren Don gefunden wurde (Ak III So 5)<sup>182</sup>. Auf dem flachovalen Knauf befindet sich die Darstellung eines stilisierten Tieres, die Griffstange ist der Länge nach dreigeteilt, wobei die beiden äußeren Abschnitte dichte Querrippen aufweisen. Auf der Parierstange findet sich ein geometrisches Muster. Mit diesen Stücken vergleichbar ist ein Schwert unbekannter Herkunft, das einen vergleichbaren Griffdekor aufweist, heute allerdings ebenfalls keine Goldblechummantelung besitzt<sup>183</sup>.

Neben Schwertern, deren Griffe vollkommen mit Goldblech ummantelt sind, kommen auch solche vor, bei denen die Griffe nur zum Teil mit Edelmetall verziert sind. So stammt aus dem

<sup>180</sup> O.P. Filatov - E.V. Černenko in: Archeologični doslidžennja na Ukraini v 1969 g (Kiev 1972) 122-125 Abb. 1.

<sup>181</sup> A.I. Puzikova in: A.I. Meljukova (Hrsg.), Drevnosti Evrazii skifo-sarmatskoe vremja (1984) 212.

<sup>182</sup> KatParis (2001) 92 Nr. 31 mit Datierung ins 6.-5. Jh. v. Chr.

<sup>183</sup> Meljukova, Vooruženie Taf. 18,6.

Kurgan Nr. 7 der Kurgangruppe bei Russkaja Trojanka ein Schwert, das am Klingenansatz unterhalb der Parierstange lediglich einen schmalen Goldblechstreifen aufwies<sup>184</sup>

Im Kurgan Nr. 9 von Durovka fand man einen Akinakes, dessen Griff mit organischem Material belegt war, das mit kleinen goldenen und silbernen Plättchen beschlagen wurde (Ak III So 6)<sup>185</sup>. Eine aus insgesamt fünf Stücken bestehende Gruppe vergleichbarer Schwerter stellte A.Ju. Alekseev bei seiner Bearbeitung der Schwerter aus dem Kurgan von Šul'govka zusammen, allerdings sind die Griffe bei den anderen Stücken nicht mit Edelmetall sondern mit Bronze- oder Eisenplättchen beschlagen<sup>186</sup>.

#### V. 2. 4. d. Einschneidige Schwerter mit goldummanteltem Griff

Bei dieser Schwertform handelt es sich um eine Sonderform, die zum Teil durch den Einfluss griechischer einschneidiger Schwerter auf den skythischen Akinakes erklärt wird<sup>187</sup>. Demnach wird die Einschneidigkeit der griechischen Schwerter übernommen, während der Griff eindeutig auf den skythischen Akinakes mit flachovalem Knauf zurückgeht. Beibehalten wird dabei der flachovale Knauf sowie die Griffstange, während die Parierstange nun die Form eines abgeschnittenen Trapezes erhält. Teilweise wird diese Form allerdings auch auf Einflüsse aus dem Kaukasus oder aus Thrakien zurückgeführt<sup>188</sup>. Die Machart sowie der figürliche Dekor der Griffe entsprechen demjenigen der bereits besprochenen zweischneidigen Prunkschwerter, so dass davon ausgegangen werden kann, dass diese Stücke in derselben Werkstatt gefertigt wurden, die sich wohl in einer der Städte des Bosporanischen Reiches befand<sup>189</sup>; das würde am ehesten auf die Herleitung von griechischen Schwertformen hindeuten.

Wie bei den Akinakes vom Typ Čertomlyk ist auch bei diesem Schwerttyp die Art des Griffdekors bei einem großen Teil der Stücke genormt: Bei allen Exemplaren sind die Bildfelder des Knaufs, der Griff- und der Parierstange durch einen schmalen Steg eingefasst. Die flach-ovale Parierstange ziert ein nach links laufendes Raubtier mit zurückgewandtem Kopf, wobei das Fell oft durch ein Muster dicht gesetzter Punkte charakterisiert ist. Auf den geraden Griffstangen sind meist zwei Tiere wiedergegeben: Zum Knaufende hin ein liegender

<sup>184</sup> Liberov, Srednij Don Taf. 17, 3-4.

<sup>185</sup> A.I. Puzikova, MatIsslA 151, 1969, 83. 90 ff. Abb. 1-2.

<sup>186</sup> A.Ju. Alekseev in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 56-58 Abb. 1,2.

<sup>187</sup> Meljukova, Vooruženie 59 Taf. 19, 8-11; Eine erneute Zusammenstellung der einschneidigen Hiebschwerter mit goldummanteltem Griff nahm A.Ju. Alekseev in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 43-65 vor. Mögliche Ableitungen bereits diskutiert bei Ginters, Schwert 36 f.

<sup>188</sup> Kaukasische Einflüsse: Mozolevskij - Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa 352 mit weiterer Literatur. Hier auch weitere einschneidige Schwerter ohne Goldblechplattierung des Griffs; Thrakische Beeinflussung: A.I. Meljukova, Skifija 199.

Hirsch mit vorgestrecktem Geweih, zur Parierstange hin ein auf den Knien liegendes Raubtier, das den Kopf frontal dem Betrachter zuwendet. Auf der Parierstange findet sich ein vergleichbares Raubtier; den Kopf wendet es zur abgeschnittenen Seite des Trapezes, während der Schwanz den ausgezogenen Zipfel der Parierstange füllt. Diesem Schema folgen die Schwerter aus der Kammer 3 (II) der zentralen Anlage des Čertomyk-Kurgans (ES 1), aus der Bestattung Nr. 1 des Kurgans Nr. 9 von Peski (ES 3), der zentralen Bestattung des Bol'šoj Ryžanovskij-Kurgans (ES 4) sowie der Bestattung Nr. 2 der Soboleva-Mogila (ES 5)<sup>190</sup>.

Von diesem Schema weicht das Schwert aus dem Kurgan Nr. 10 von Malaja Lepeticha in der Weise ab, dass es den Hirsch auf der Griffstange gedreht zeigt, d.h. mit dem Kopf dem Raubtier zugewandt (ES 2). Bei den übrigen drei Schwertern dieser Gruppe ist auf der Griffstange eine Reihe von drei oder fünf hintereinander gereihten Tieren dargestellt, wobei der Knauf entweder ein Raubtier mit zurückgewandtem Kopf oder zwei antithetische Raubtiere zeigt<sup>191</sup>. Auch dieses Schema findet Parallelen bei den Griffen der gleichzeitigen zweischneidigen Prunkschwerter.

Wie die Griffe so scheinen auch die zugehörigen Schwertscheiden genormt gewesen zu sein. Diese bestanden in der Regel aus lederüberzogenem Holz, über dessen unterem Ende eine dreiecksförmige Spitze aus Silber oder Elektron befestigt sein konnte. Bei der Schwertscheide aus der Bestattung Nr. 2 der Soboleva-Mogila wurden darüber hinaus auch Reste des mit Schnitzereien verzierten Schwertkastens festgestellt.

A.Ju. Alekseev ging bei seiner Zusammenstellung der einschneidigen Schwerter mit goldblechummanteltem Griff davon aus, dass es sich bei diesen Stücken nicht um eine rein durch Kampftechnik veränderte Form der Bewaffnung handelt, sondern dass sie vor allem als Prestigezeichen des Ranges ihrer Träger dienten, indem eine Schwertform übernommen wurde, die zu dieser Zeit „en vogue“ war<sup>192</sup>. Dabei verwies er auf die Tatsache, dass sich die Bestattungen, in denen diese Schwerter gefunden wurden, in vielen Zügen gleichen – kennzeichnend sind die relativ aufwendigen Grabanlagen und die verhältnismäßig reiche Ausstattung der Toten. Nach ihm handelt es sich bei diesen um sog. Machairophoren, d.h. um Mitglieder des niedrigen skythischen Adels, während die zweischneidigen Akinakes mit

---

<sup>189</sup> So auch Mozolevskij – Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa 353.

<sup>190</sup> Zu den jeweiligen Fundumständen vgl. kurz die tabellarische Zusammenstellung der Prunkschwerter und –schwertscheiden.

<sup>191</sup> Šulgovka, Kurgan Nr. 1 (ES 6); Turija (Kapitanovka) Kurgan Nr. 487 (ES 7); Schwert unbekannter Herkunft (ES 8).

<sup>192</sup> A.Ju. Alekseev in: Petrenko – Jablonskij, Drevnosti skifskoj epochi 53-56.

goldummanteltem Griff und à jour gearbeiteter Klinge hauptsächlich in den sog. Fürstengräbern gefunden wurden.

#### **V. 1. 2. 4. e Sonstige Schwertscheidenverzierungen**

Außer den bereits beschriebenen Schwertscheidenverzierungen aus Edelmetall kommen nur wenige Sonderformen vor. Zwei der Schwertscheiden aus Bestattungen der Gruppe I der mittelskythischen Zeit nach Alekseev waren mit kleinformatischen Besatzplättchen verziert. Bei der Schwertscheide aus dem Kurgan von Arciz handelte es sich dabei um ein Blech in Form eines stilisierten Raubvogelkopfes, bei der Schwertscheide aus der Bestattung von Višnevka um drei eiserne, mit Goldblech überzogene Rosetten<sup>193</sup>. Wahrscheinlich ist mit einer wesentlich höheren Zahl derartiger Verzierungen zu rechnen, die aber bei den Altgrabungen nicht zu den Schwertscheiden gehörig erkannt wurden. Ein aus Silberblech à jour gearbeitetes Ortband stammt aus dem Kurgan Nr. 11/2 der Kurgangruppe Častye-Kurgane<sup>194</sup>.

#### **V. 1. 2. 4. f. Importierte Schwerter**

Nur selten kommen in den Bestattungen andere Schwertformen als die skythischen Akinakes vor<sup>195</sup>. Eine dieser Ausnahmen stellt das griechische Schwert aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 3 dar (IS 2). Bei ihm handelt es sich um eine griechische Machaira, deren Griff aus Eisen gearbeitet und mit einem ca. 2 mm starken Silberblech ummantelt war. Zusätzlich wurden einzelne Partien mit Goldblech überzogen.

Um ein weiteres Unikat handelt es sich bei dem Schwert, das zusammen mit einem weiteren Prunkakinakes und den Goldblechbeschlügen der Schwertscheide sowie des Goryts in der Mitte der Nische k der Kammer V des Čertomyk-Kurgans gefunden wurde (IS 2). Bei diesem Stück ist der Griff mit einem relativ massiven Goldblech verkleidet<sup>196</sup>. Der separat gearbeitete Knauf ist in Form zweier voneinander abgewandter Kälberköpfe gestaltet, die das Stück eindeutig als achämenidische Arbeit ausweisen. Ein durch Strichmuster gerahmtes Band von übereinander gesetzten Lotusblüten schmückt auf beiden Seiten die Mitte der geraden Griffstange; gleichzeitig dient das Dekorband als Standlinie für die seitlich angrenzenden Jagdszenen. Auf beiden Seiten verfolgen drei Reiter in persischer Tracht mit

<sup>193</sup> Arciz: I.L. Alekseeva, AOTkryt za 1972 (1973) 252 f.; Višnevka: S.I. Andruch, SovA 1988 (1) 159. 164 Abb. 3,2. 4-5.

<sup>194</sup> Liberov, Srednij Don Taf. 17,8.

<sup>195</sup> Meljukova, Skiffija 200 f.

<sup>196</sup> Die Herstellungstechnik ist noch nicht vollständig geklärt. Nach A.Ju. Alekseev, ASbor 49, 1984, 38-43 ist der Griff gegossen, nach R.S. Minasjan in: Rolle-Murzin-Alekseev, Čertomyk III 171 ist er mit Hilfe von Patrizen gefertigt.

Pfeil und Bogen jeweils einen vor ihnen flüchtenden Bock, dem bereits ein Pfeil im Schulterblatt steckt.

Die Parierstange ist annähernd rechteckig mit abgerundeten unteren Ecken und spitz zum Knauf hin eingezogenen Langseiten<sup>197</sup>. Bis auf einige Einritzungen ist sie unverziert. Der Goldüberzug reicht noch etwas über die Parierstange hinaus und überdeckt den Ansatz der Klinge. Das an dem Griff ansitzende Klingenfragment weist vier Durchbrechungen auf, eine Besonderheit, die den skythischen Prunkakinakes des 4. Jhs. v. Chr. eigen ist. Allgemein wird daher davon ausgegangen, dass der ältere achämenidische Griff zu dieser Zeit in einer nordpontischen Werkstatt an eine neue Klinge angesetzt wurde<sup>198</sup>. Darauf deuten auch die Nahtstellen am unteren Bereich der Parierstange hin.

Für die Bestattung aus dem Steinkammergrab von Baksy wird ein langes Schwert mit goldummanteltem Griff erwähnt, über das mir jedoch bislang keine weiteren Angaben vorliegen( Ak III ? 1)<sup>199</sup>.

### V. 1. 3. Zusammenfassender Überblick

Akinakes mit goldplattierten Griffen kommen von der frühskythischen Zeit bis an das Ende des 4. Jhs. v. Chr. in skythischen Bestattungen des nördlichen Schwarzmeergebietes vor. Dabei besitzen sie dieselben Formen wie die gleichzeitigen Schwerter ohne Goldummantelung des Griffes. Die ältesten Exemplare von Prunkschwertern können aufgrund ihrer figürlichen Verzierung sicher mit dem Aufenthalt der Reiternomaden in Vorderasien in Verbindung gebracht werden. Die gemischt skythisch-vorderasiatischen Motive sprechen dafür, in ihnen keine Beutestücke, sondern Auftragsarbeiten oder Geschenke, die speziell auf den Geschmack der Besteller bzw. der Empfänger zugeschnitten sind, zu sehen.

Diesen Schwertern steht das Schwert aus Šumejko zeitlich am nächsten, das in seiner Verzierung eventuell an die Granulationsverzierungen der beiden Schwerter vom Typ Kelermes anschließt.

Aus Bestattungen um die Wende des 6. zum 5. Jh. v. Chr. stammen einige Schwerter, deren Schwertscheiden sich aus mehreren einzelnen Beschlägen zusammensetzen, wobei die Orbänder auf dieselbe Weise mit Filigran- und Emailauflage verziert sind. Drei davon – aus der Ostraja Mogila von Tomakovka, aus dem Zolotoj-Kurgan sowie aus dem Kurgan Nr. 6

<sup>197</sup> Meljukova, Vooruženie 51 schreibt das Schwert ihrem Typ I,2 (gerader Knauf, schmetterlingsförmige Parierstange), in den Ausstellungskatalogen wird er meist als herzförmig beschrieben, vgl. z.B. KatHamburg (1993) 104 Nr. 54.

<sup>198</sup> A. Ju. Alekseev, ASbor 49, 1984, 38-43.

<sup>199</sup> Gajdukevič, Bosporanisches Reich 277 f.; N.N. Sokol'skij, MatIsslA 33, 1954, 174 Tab. Nr. 37 (?).

von Aleksandrovka – können aufgrund der vergleichbaren Form und Konstruktion der Ortbänder einer Werkstatt zugeschrieben werden, die sich wohl in einer der nordpontischen Städte, am ehesten Pantikapaion, befand.

Das Ortband der Schwertscheide aus dem Fund von Vettersfelde weist zwar dieselbe Art von Filigran- und Emailverzierung auf wie die Ortbänder dieser Stücke, allerdings weicht die Vettersfelder Schwertscheide sonst sowohl in der Form und Konstruktion als auch im Stil der übrigen Verzierung von diesen ab. Eventuell wurde es in einer der Städte an der westlichen Schwarzmeerküste hergestellt.

Ab der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. kommt eine relativ einheitliche Gruppe von Schwertern mit goldplattierten Griffen vor. Bisher sind sieben dieser Schwerter bekannt, wobei die beiden spätesten aus Bestattungen des mittleren 4. Jhs. stammen. Die Exemplare dieser Gruppe besitzen einen im Tierstil verzierten antennenförmigen Knauf, eine der Länge nach dreigeteilte Griffstange mit quergerippten Rändern sowie eine pseudodreieckige Parierstange. Anders als bei den sonst üblichen Antennenknäufen sind die Knäufe der goldplattierten Griffe nicht à jour, sondern als Platte gearbeitet, in der das Motiv der Raubvogelklauen und der Augen in Relief angelegt ist. Diese Tatsache weist darauf hin, dass bereits bei ihrer Herstellung eine Goldblechplattierung intendiert war, d.h. die Goldplattierung wahrscheinlich in der Schmiede oder einer ihr angegliederten Werkstatt ausgeführt wurde. Aufgrund der zeitlich relativ großen Spanne, in der diese Schwerter vorkommen, ist es fraglich, ob sie alle in einer Werkstatt hergestellt wurden; allerdings lässt diese technische Besonderheit vermuten, dass sie zumindest in Kenntnis voneinander gefertigt wurde. Die drei Schwerter aus dem Ušakov-Kurgan, dem Solocha-Kurgan sowie dem Kurgan Nr. 1909/10 von Elizavetovskoe gorodišče besitzen individuelle, im Tierstil verzierte Schwertscheiden, wobei der Tierstil des Beschlags aus dem Ušakov-Kurgan richtungsweisend für die beiden späteren Beschläge ist. Eventuell befand sich die Werkstatt dieser Stücke in Elizavetovskoe gorodišče.

Einen weiteren Schritt in dieser Tradition stellen die beiden Schwerter aus dem Kul'-Oba sowie aus dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka dar. Der Tierstil der zugehörigen Schwertscheiden ist eindeutig von den älteren Schwertscheiden beeinflusst, allerdings wirken die dargestellten Tiere formelhaft erstarrt. In Einzelheiten – z.B. der Fellangabe und in der pfeilförmigen Bildung der Schwanzenden - lässt sich zudem eine Graezisierung des Tierstils feststellen, der über die rein additive Hinzufügung einzelner Elemente wie Rosetten, Palmetten oder Flechtbänder hinausgeht; gleichzeitig ist der Dekor der Aufhängung in rein griechischem Stil gehalten. Davon ausgehend wird man von einer Fertigung durch

griechische Handwerker in einer der bosporanischen Städte ausgehen dürfen. Hinsichtlich der Technik, bei der für Teile der Darstellung einzelne Teilmatrizen verwendet wurden, stellen diese Stücke eine Vorstufe für die Schwertscheidenbeschläge vom Typ Čertomlyk dar, deren Darstellungen wohl mit einer einzigen großformatigen Matrize hergestellt wurden.

Ab dem mittleren 4. Jh. v. Chr. kommen vermehrt Prunksschwerter mit goldummantelten Griffen in den Bestattungen vor. Viele dieser Schwerter können aufgrund ihrer identischen Form sowie der Ausprägung des Dekors zu einer Gruppe zusammengefasst werden. Die größte Anzahl dieser Schwerter wurde in der zentralen Katakombe des Čertomlyk-Kurgan entdeckt, so dass sie als Akinakes vom Typ Čertomlyk bezeichnet werden können. Die Griffe dieser Akinakes besitzen ovale Knäufe, gerade oder leicht ausbuchtende Griffstangen und pseudodreieckige Parierstangen; der in einem stark stilisierten Tierstil ausgeführte Dekor ist weitgehend standardisiert. Etliche dieser Schwerter besitzen eine à jour gearbeitete Klinge.

Gleichzeitig mit diesen Akinakes kommen einschneidige Hiebschwerter mit goldummanteltem Griff auf. Insgesamt sind bisher acht Exemplare bekannt; wie bei den zweischneidigen Prunkschwertern ist bei ihnen der Griffdekor weitgehend standardisiert. Aufgrund derselben Ausformung des Tierstils kann man davon ausgehen, dass beide Arten von Schwertern in einer Werkstatt hergestellt wurden.

Mit der Standardisierung der Schwerter korrespondiert auch die Vereinheitlichung der mit den Schwertern vergesellschafteten Schwertscheidenbeschläge: mindestens zwei der Prunkschwerter vom Typ Čertomlyk wurden zusammen mit Schwertscheiden vom Typ Čertomlyk gefunden, während die meisten der einseitigen Hiebschwerter in einer Schwertscheide mit kurzem Ortband aus Silber oder Elektron steckten.

Abgesehen von diesen in etlichen Exemplaren vorliegenden Prunkschwertern kommen nur verhältnismäßig wenige davon abweichende Stücke vor. Als Sonderform, bzw. Weiterentwicklung der Schwerter- und Schwertscheiden vom Typ Čertomlyk kann das Schwert und die Schwertscheide aus der Tolstaja Mogila angesehen werden.

#### **V. 1. 4. Trageweise und Funktion der Prunkschwerter**

Nach Ausweis der überlieferten Schwertscheiden sowie der bildlichen Darstellungen des 4. Jhs. v. Chr. wurden die Schwertscheiden mit Hilfe der lappenförmigen Aufhängung am Gürtel getragen. Bei den Gürteln handelte es sich teilweise um lederne, mit Lamellen besetzte

Exemplare, wie z.B. eines aus dem Solocha-Kurgan vorliegt<sup>200</sup>. An den Stellen, an denen ein Gegenstand – Goryt, Akinakes oder Schleifstein – am Gürtel aufgehängt werden sollte, waren zwischen den Lamellen zum Teil breitere Plättchen eingefügt, die mittig eine rechteckige Öffnung aufwiesen. Aber auch einfache Ledergürtel dienten als Schwertgurte; Hinweise auf sie geben vor allem bronzene Schmuckplättchen, mit denen sie beschlagen waren<sup>201</sup>.

Nur in wenigen Fällen liegen nähere Hinweise vor, wie Schwertscheiden und Gürtel miteinander verbunden waren. Aus dem Kelermes Kurgan Š 1 liegen Zwischenstücke vor, die den Abstand zwischen Aufhängung und Gürtel überbrückten. Gleichzeitig dienten sie dazu, eine gewisse Beweglichkeit zu verschaffen, so dass das empfindliche Material am Befestigungspunkt der Aufhängung nicht einriss. Das spricht dafür, dass diese Schwerter tatsächlich auch getragen wurden. Auch auf der Aufhängung des Schwertscheidenbeschlags aus dem Litoj-Kurgan sind Abdrücke einer solchen Befestigungsvorrichtung sichtbar<sup>202</sup>. Für spätere Schwerter sind derartig gesonderte Befestigungsvorrichtungen nicht überliefert, teilweise fehlen in den Goldblechbeschlagen der Aufhängung sogar die Löcher für die Befestigung, so dass sich diese entweder in dem nicht erhaltenen organischen Material befunden haben müssen oder die Befestigung auf andere Weise erfolgte.

Für die Verbindung wurden in diesen Fällen wohl einfache Lederriemen verwendet, die sich nicht erhalten haben. Teilweise liegen kleine Riemenzylinder, Perlen oder andere Anhänger vor, die ursprünglich wohl an der Aufhängung angebracht waren.

Hinweise darauf, dass die skythischen Schwerter wie die persischen Akinakes an ihrem unteren Ende nochmals am Bein befestigt waren, liegen bislang nicht vor. Am ehesten ist das für die frühskythischen Stücke aus dem Kurgan Š1 von Kelermes und dem Mel'gunov-Schatz vorstellbar, die relativ kurz sind und deren Schwertscheiden ein deutlich verbreitertes Ortband aufweisen. Für die späteren Schwerter scheidet das aber allein aufgrund ihrer Länge aus.

Fraglich ist, ob die Fundlage der Schwerter in den Gräbern Hinweise auf ihre Trageweise geben kann. Teilweise wurden sie innerhalb der Grabkammer zusammen mit anderen Bestandteilen der Waffenausrüstung niedergelegt, in einigen Fällen – so im Čertomlyk-Kurgan - in Nischen, die als Rüstkammern bezeichnet werden können. Auch in den Fällen, in denen die Schwerter neben den bestatteten Kriegerern gefunden wurden, muss dies nicht

<sup>200</sup> Zu skythischen Gürteln allgemein: Meljukova, Vooruženie 74 f.; Černenko, Skifskij dospech 57-73; ders. Schutzwaffen 59 ff; zu dem Exemplar aus dem Solocha-Kurgan: Mancevič, Solocha 84-86 Nr. 58; Černenko, Schutzwaffen 77 Nr. 479-480.

<sup>201</sup> Černenko, Skifskij dospech 64-68 Abb. 35.

<sup>202</sup> E.M. Pridik, MatARoss 31, 1911, 12 f. Abb. 7-9 schlug vor, dass eine aus vielen Silberblechfragmenten zusammengesetzte Scheibe als Verstärkung des Aufhängungs diente.

zwingend die eigentliche Trageweise widerspiegeln<sup>203</sup>, es muss auch mit anderweitigen Vorstellungen bei der Niederlegung der Grabbeigaben gerechnet werden, die uns heute kaum mehr erschließbar sind<sup>204</sup>. Nur in manchen Bestattungen, z.B. wenn das Schwert quer über dem Becken des Skeletts gefunden wurde, kann man wohl davon ausgehen, dass der Verstorbene in Bewaffnung bestattet wurde, d.h. die Lage des Schwerts auch der ursprünglichen Trageweise entspricht<sup>205</sup>.

An bildlichen Zeugnissen stehen zum einen die Abbildungen von Schwertern auf den skythischen Steinstelen, zum anderen die Abbildungen auf Gegenständen der graeco-skythischen Toreutik des 4. Jhs. v. Chr. zur Verfügung.

Auf den Steinstelen hängen die Schwerter sowohl an glatten als auch an lamellenbesetzten Kampfgürteln<sup>206</sup>. Bei den meisten Darstellungen, die eine flügelförmige Aufhängung zeigen, sitzt diese direkt mit der Spitze am Gürtel, ohne dass eine weitere Verbindung sichtbar ist. Dabei variiert die Trageweise für verschiedene Zeiten: Ende des 7. und im 6. Jh. v. Chr. werden sie vor allem an der rechten Seite hängend dargestellt, während im 5. Jh. v. Chr. die Trageweise schräg vor der Körpermitte vorherrscht. Im 4. Jh. v. Chr. kommen Akinakes in verschiedenen Positionen vor. In drei Fällen ist sogar das gleichzeitige Tragen zweier Schwerter auf einer Stele dargestellt. Dabei hängt jeweils das kürzere quer vor dem Körper, ein längeres an der rechten Seite<sup>207</sup>.

Nur wenige Objekte der graeco-skythischen Toreutik zeigen die Trageweise eines Akinakes. Das bekannteste Beispiel ist der Solocha-Kamm, bei dem beide Fußkämpfer einen gezückten Akinakes in der rechten Hand halten. Bei dem Gegner des Reiters ist die Akinakesscheide mit der eberkopfförmigen Aufhängung auf der linken Seite an dem glatten Gürtel befestigt. Dabei ist die wohl aus einem Lederriemen gebildete Verbindung so kurz gehalten, dass das Ende der Tragelasse den Gürtel fast berührt. Unsicher ist allerdings, ob die Darstellung der tatsächlichen Trageweise entspricht oder ob die Schwertscheide aus ikonographischen Gründen auf der linken Seite wiedergegeben wurde<sup>208</sup>. Ein weiteres Beispiel liegt auf dem

<sup>203</sup> Zumal die Angaben hier widersprüchlich sind. Nach Meljukova, *Vooruženie* 63 lag die Mehrzahl der Schwerter rechts vom Bestatteten, nach Mozolevskij - Polin, *Kurgany skifskogo Gerrosa* 350 auf der linken Seite.

<sup>204</sup> So erklärt S.S. Bessonova in: E.V. Černenko – B.N. Mozolevskij – V.Ju. Murzin (Hrsg.), *Vooruženie skifov i sarmatov* (1984) 8 die aufrecht stehende Lage des Schwertes im Tajnik aus dem Kurgan 30 von Velikaja Belozerka sowie die drei in die Kammerwand gestoßenen Schwerter im Čertomlyk-Kurgan mit einer magischen Funktion der Schwerter.

<sup>205</sup> Für die hier besprochenen Stücke vgl. die tabellarische Zusammenstellung der Prunkschwerter und Schwertscheidenbeschläge.

<sup>206</sup> Ol'chovskij – Evdokimov, *Skifskie izvajanija* 73 Taf. 18.

<sup>207</sup> Ol'chovskij – Evdokimov, *Skifskie izvajanija* Kat.Nr. 36, 43, 44.

<sup>208</sup> Die beiden Fußkämpfer sind mit Variationen spiegelbildlich zueinander aufgebaut, wobei die Schwertscheide dem Goryt des zweiten Fußkämpfers entspricht.

Silberblech des Solocha-Goryts vor: hier zieht der Reiter auf der rechten Seite, der gerade von seinem Pferd abspringt, gleichzeitig sein Schwert aus der Scheide. Leider ist das Silberblech so stark fragmentiert, dass Einzelheiten nicht zu erkennen sind. Die Schwertscheide befindet sich hier etwas nach links verschoben vorne neben der Körpermitte. Auf der Rückseite der Schale aus der Gajmanova Mogila ist zwischen den beiden Skythen ein Schwert dargestellt, das der rechts sitzende Krieger an einem glatten Schwertgurt hält. Die Stelle des Schwertgriffs sowie der Aufhängung ist allerdings beschädigt, so dass die genaue Art der Verbindung zwischen Gurt und Schwert unklar bleibt. Weitere Schwertdarstellungen finden sich auf dem sog. Goldhelm aus dem Perederi-Kurgan (GK III 8). Hier sind die Schwertscheiden ohne Aufhängung dargestellt, sie sind jeweils mittig an glatten Gürteln befestigt, die Spitze zeigen jeweils nach links unten.

Insgesamt wird man wohl mit unterschiedlichen Trageweisen zu rechnen haben, wobei vor allem die Art und Länge des Schwertes ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Kurze Dolche oder Stichschwerter benötigen weniger Platz, um aus der Scheide gezogen zu werden und können daher wohl vor dem Körper getragen werden. Für die einseitigen Hiebschwerter scheint die Trageweise links am Gürtel sinnvoll zu sein, da sie sich hier nach dem Ziehen direkt in der richtigen Einsatzposition befinden<sup>209</sup>. Einzigartig ist bisher der Fall aus der Bestattung Nr. 2 der Soboleva Mogila, bei der das einseitige Hiebschwert auf dem Goryt befestigt gewesen zu sein scheint<sup>210</sup>.

Eine der Fragen, die sich bei allen Schwertern mit goldplattierten Griffen und goldblechverzierten Schwertscheiden stellt, ist diejenige nach ihrer Funktion. Bereits Ginters hatte die Frage nach der Brauchbarkeit der Akinakes vom Typ Čertomlyk aufgeworfen, da sie seiner Meinung nach aufgrund der flachen Griffstangen nicht für den tatsächlichen Kampf nutzbar erscheinen<sup>211</sup>. Dabei spricht er ihnen jedoch den Waffencharakter nicht ab, sondern sieht in ihnen repräsentative Prunkschwerter skythischer Fürsten.

Dieser Interpretation kann sicher zugestimmt werden. Höchstwahrscheinlich kam ihnen dieselbe Bedeutung zu wie den medischen und persischen Akinakes, die innerhalb der sozialen Hierarchie als Rangabzeichen dienten<sup>212</sup>. Unter den Geschenken, die bei einem König als kostbar gelten, nennt Xenophon neben Pferden mit goldenem Zaumzeug, Hals- und

<sup>209</sup> In den Fällen, in denen die ursprüngliche Lage dieser Schwerter bekannt ist, lagen diese Schwerter drei Mal links des Bestatteten, einmal zusammen mit dem Goryt oberhalb des Kopfes.

<sup>210</sup> Mozolevskij - Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa 349 f.

<sup>211</sup> Ginters, Schwert 39.

<sup>212</sup> S. Bittner, Tracht und Bewaffnung im persischen Heer (1985) 199-207.

Armbändern aus Gold und Kleidung auch goldene Schwerter<sup>213</sup>. Dabei diente der unterschiedliche Grad der Vergoldung wohl zur Kennzeichnung des Ranges.

Derartige Abstufungen im sozialen Gefüge lassen sich vor allem an den skythischen Bestattungen des 4. Jhs. v. Chr. festmachen. Hier kommen in den reichen Fürstengurganen Schwerter vom Typ Čertomlyk, bzw. vom Typ Kul'-Oba mit goldbeschlagener Scheide vor. Aus weniger reichen Bestattungen stammen solche Schwerter ohne goldbeschlagene Scheide oder einschneidige Hiebschwerter mit goldummantelten Griff und einfachem Ortband aus Edelmetall.

### **V. 1. 5. Einordnung des Prunkakinakes aus dem Solocha-Kurgan**

Wie die Zusammenstellung der Schwerter mit goldplattierten Griffen zeigt, gehört das Schwert aus dem Solocha-Kurgan zu einer relativ kleinen Gruppe von Schwertern, die aufgrund der technischen Besonderheit ihrer Griffgestaltung zusammengeschlossen werden können. Charakteristisch für diese Stücke sind die im Tierstil gearbeiteten Knäufe, die zwei gegenständige Raubvogelklauen mit einem Paar kreisrunder Augen an der Basis zeigen (Meljukova Typ I,2). Die Schwerter mit Goldplattierung unterscheiden sich von den einfacheren Akinakes dadurch, dass ihre Knauf nicht à jour, sondern als Platte gearbeitet ist, bei der die Darstellungen in Relief erscheinen. Die Griffstange ist bei allen Exemplaren der Länge nach in drei Felder unterteilt, wobei die beiden äußeren Abschnitte dichte Querrippen aufweisen, während das mittlere eine andersartige Verzierung aufweist. Bei den Exemplaren aus dem 5. Jh. v. Chr. handelt es sich dabei um geometrische Muster, bei den späteren Stücken sind hier Darstellungen im skythischen Tierstil wiedergegeben. Die Parierstangen besitzen alle eine flache, pseudo-dreieckige Form, in den meisten Fällen sind sie ebenfalls mit Tierdarstellungen verziert. Die Goldblechummantelung reichte jeweils über den Klingensatz hinweg; hier finden sich mittig jeweils mehrere „Blutrillen“. Die frühesten Schwerter dieser Gruppe stammen aus Bestattungen der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.; die spätesten aus Bestattungen des mittleren - 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr., jedoch kann für die Schwerter eine Herstellung im 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. angenommen werden.

Drei dieser Schwerter, darunter das Schwert aus dem Solocha-Kurgan, besaßen mit Goldblech beschlagene Schwertscheiden, die sich aufgrund ihres Stils ebenfalls zu einer losen Gruppe zusammenschließen lassen. Der älteste Beschlag ist dabei derjenige aus dem Ušakov-Kurgan, dessen Darstellungen in einem Tierstil östlicher Ausprägung wiedergegeben sind. Die

<sup>213</sup> Xen. Anab. I,2,27. Weiter zu Schwertern als Rangabzeichen Xen. Anab. I,8,29.

Tierdarstellungen des Beschlags aus dem Solocha-Kurgan greifen zum Teil auf diese Darstellungsformeln zurück, gleichzeitig werden aber auch griechische Elemente wie Flechtbänder und Rosetten integriert. Der Beschlag aus dem Kurgan Nr. 1909/10 von Elizavetovskoe gorodišče weist trotz der flauen Ausführung seines Reliefs vergleichbare Züge auf. Da zwei der Beschläge aus Bestattungen von Elizavetovskoe gorodišče stammen, liegt es nahe, hier auch ihre Werkstatt zu lokalisieren.

Etwas später – in das mittlere 4. Jh. v. Chr. - sind die Beschläge vom sog. Typ Kul'-Oba anzusetzen, die sich in ihrem Stil von diesen älteren Beschlügen ableiten lassen. Während es sich bei den älteren Beschlügen um individuelle Einzelstücke handelt, kommen bei der Herstellung der späteren Beschlüge (Einzel-)Matrizen zum Einsatz, die eine annähernd identische Vervielfältigung ermöglichen. Die formelhafte Verwendung der alten Tierstilmotive, bei der griechische Elemente mit einfließen, sowie die Kombination mit den rein in griechischem Stil gehaltenen Aufhängungen deuten auf griechische Handwerker hin, die in einer der bosporanischen Städte, vermutlich Pantikapaion tätig waren.

Der Beschlag aus dem Solocha-Kurgan nimmt eine Zwischenstellung innerhalb dieser Beschlüge ein und führt auf die Beschlüge vom Typ Kul'-Oba hin.

Eine Besonderheit der Bestattung des Kriegers im Solocha-Kurgan stellt die Tatsache dar, dass ihm zwei Schwerter beigegeben wurden. Für einige skythische Bestattungen ist die Beigabe eines dolchartigen Kurzschwertes und eines zweiten längeren Schwertes nachgewiesen, auch auf Steinstelen ist eine derartige Kombination dargestellt<sup>214</sup>. Dabei diente das kurze Schwert als Stichwaffe, während das lange auch als Hiebwaffe eingesetzt wurde. Allerdings handelt es sich bei den beiden Akinakes aus dem Solocha-Kurgan um ungefähr gleich lange Schwerter, so dass diese Erklärung hier nicht greift. So wird man in dem Schwert in der einfachen Scheide eine „Gebrauchswaffe“ sehen müssen, während es sich bei dem prunkvolleren Stück um eine „Paradewaffe“ handelt<sup>215</sup>. Vergleichbare Kombinationen kommen auch in anderen etwa gleichzeitigen Gräbern vor – so hing das Schwert mit dem goldplattierten Griff aus dem Berdjansk-Kurgan zusammen mit einem goldgefassten Wetzstein an einem Tragegurt, während ein weiteres an einem anderen Gürtel aufgehängt war. Besonders häufig findet sich die Beigabe mehrerer Schwerter in den Prunkbestattungen des Čertomlyk-Horizonts.

---

<sup>214</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 89 (mit Beispielen); Galanina, Kelermes 89. Zu den Steinstelen: Ol'chovskij-Evdokimov, Skifskie izvajanija 73 Nr. 36, 43, 44.

## V. 2. Zierteile der Bogenbewaffnung

### V. 2. 1. Der Goryt aus dem Solocha-Kurgan

Links neben dem Hauptbestatteten der seitlichen Katakombe fand man zusammen mit der massiv goldenen Phiale einen mit einem großformatigen Silberblech beschlagenen Goryt (GVZ IV 2); allerdings bleibt auch hier die genaue Fundsituation unklar<sup>216</sup>. Im Gegensatz zu dem Erhaltungszustand der Phiale war derjenige des Goryts sehr schlecht: Von ihm konnten nur viele Fragmente des dünnen Silberblechbeschlags, Gipsstücke mit Abdrücken des Reliefs sowie Lederstücke und Fragmente eines grob gewebten Tuches geborgen werden<sup>217</sup>. Außerdem fand man 180 Pfeilspitzen und Stücke fast vergangenen Holzes, darunter eventuell auch Teile des Bogens selbst<sup>218</sup>. Die Restaurierung des Stücks nahm M.F. Farmakovskij, der Bruder des Archäologen B.F. Farmakovskij vor<sup>219</sup>.

Nach ihm war der eigentliche Goryt hauptsächlich aus Leder gearbeitet; als Grundlage für die Metallauflage diente ein Kasten, der aus dünnen Holzstäben zusammengesetzt und anschließend mit Leder bespannt worden war. Auf der Vorderseite folgte darauf ein grob gewebtes Tuch und das großformatige Silberblech mit den figürlichen Darstellungen. Nach Farmakovskij lag auf den Figuren und Ornamenten ein sehr dünnes Goldblech auf, die Zwischenräume dagegen waren vergoldet<sup>220</sup>. Zum Schutz vor Verformungen war das Relief auf der Rückseite mit einer gipsartigen, mit Pflanzenfasern vermischten Masse ausgegossen worden.

Die Silberblechverkleidung bestand ursprünglich aus drei Teilen: die Vorderseite überdeckte ein großer Beschlag sowie ein rechteckiges kleineres Blech. Der tropfenförmige Boden war mit einem separaten Blech beschlagen.

Die Hauptverkleidung der Vorderseite ist annähernd rechteckig, in der oberen rechten Ecke springt eine spitz zulaufender Fortsatz hervor. Entlang der oberen Kante verläuft ein Wulst, der mit einem Muster sich überlappender gefiederter Blätter überzogen ist, am linken Rand schließt sich darunter ein plastisches Kordelmuster an; beide Stege finden ihre Fortsetzung

<sup>215</sup> Rolle, Totenkult I 1, 135; Mancevič, Solocha 20.

<sup>216</sup> Vgl. dazu den Abschnitt über die Fundsituation der Phiale.

<sup>217</sup> Nach den Angaben in den OAK za 1913g (1918) 122-124 handelte es sich um ungefähr 400 Stücke.

<sup>218</sup> Mancevič, Solocha 73 f. Nach Černenko, Skifskie lučniki 76 handelt es sich bei diesen Holzteilen eher um eine Verstärkung des Gorytkastens.

<sup>219</sup> M.V. Farmakovskij, Izvestija Rossijskoj akademii istorii material'noj kul'tury 2, 1922, 23-48 Taf. IV-VI.

<sup>220</sup> M.V. Farmakovskij, Izvestija Rossijskoj akademii istorii material'noj kul'tury 2, 1922, 25 ohne weitere Angaben über die Art der Vergoldung; A.P. Mancevič, Trudy Ermit 7, 1962, 111 erwähnt nur allgemein eine Vergoldung; nach Mancevič, Solocha 74 sind die Figuren und Ornamente vergoldet.

auf dem Blech, das den Boden des Goryts bedeckte. Vermutlich geben diese Elemente konstruktiv bedingte Eigenheiten des Gorytkastens wieder. Dabei bildet der dicke Wulst das Brett nach, das den Gorytkasten in zwei Abteilungen teilte. Das Kordelmuster erinnert an die Nähte, mit denen Ober- und Unterseite des Holzkastens bzw. des Lederüberzugs verbunden wurden.

Die übrige Fläche des vorderen Beschlagblechs ist horizontal in drei Felder aufgeteilt. Das obere, bandförmige Feld füllt eine Tierkampfszene, bei der ein Löwe und ein Greif einen in ihrer Mitte zusammengebrochenen Hirsch anfallen. Das Opfer liegt mit zurückgewandtem, erhobenen Kopf nach links, der Löwe steht vor ihm und packt es an seinem Vorderlauf, der Greif steht hinter dem Hirsch und hackt mit dem Schnabel nach dessen Flanke. Trotz der Dramatik der Situation stehen beide Angreifer annähernd unbewegt da, so dass die gesamte Szene einen seltsam statisch anmutenden Charakter erhält. Als Standlinie für die Figuren dient ein schmaler profilierter Steg, der die Tierkampfszene von dem darunter liegenden Bildfeld absetzt. Hier sind zwei Gruppen kämpfender Skythen dargestellt. Links schwingt ein Fußkämpfer mit der erhobenen Rechten eine Sekira gegen einen nach rechts preschenden Reiter, mit seinem ausgestrecktem linken Arm hält er einen rechteckigen Schild mit eingezogenen Seiten zum Schutz vor sich. Bekleidet ist er nur mit einer weiten gemusterten Hose und Schuhen, sein Oberkörper ist nackt. An seinem Gürtel hängt ein Goryt mit Bogen, der allerdings zum größten Teil von dem Kämpfer verdeckt wird. Der Reiter wendet sich im Sattel zurück und zielt mit einer kurzen Lanze auf seinen Gegner. Wie dieser trägt er ebenfalls lange, weite gemusterte Hosen, dazu einen Kaftan mit pelzverbrämten Vorderkanten, der durch einen glatten Gürtel zusammengehalten wird. Am linken Bildfeldrand ist ein Baum dargestellt.

Während diese beiden Kämpfer relativ weit auseinandergesogen sind, spielt sich das Kampfgeschehen auf der rechten Seite auf wesentlich engerem Raum ab. Die Mitte dieser Gruppe bildet ein von seinem zusammenbrechenden Pferd abspringender Reiter, der mit der Rechten gerade seinen Akinakes aus der Scheide zieht. Mit der anderen, hoch über dem Kopf erhobenen Hand versucht er den Griff zu lösen, mit dem ihn sein Gegner an den Haaren gepackt hält. Sein zu Fuß kämpfender Widersacher ist frontal wiedergegeben, der Kopf dem Reiter zugewandt, in seiner Rechten hält er einen gezückten Akinakes. Beide Kämpfer tragen weite gemusterte Hosen und einen gegürteten Kaftan. Hinter dem Pferd ist am rechten Rand der Oberkörper eines weiteren Skythen sichtbar. Dieser steht im Profil nach links, mit dem linken Arm streckt er einen Schild vor sich, in der erhobenen Rechten hält er einen Speer. Alle Kämpfer tragen ähnliche Langhaarfrisuren, bei denen die vorderen Haare über der Stirn

zu einer Art Knoten zusammengefasst sind, die Schläfensträhnen führen zum Hinterkopf und werden dort zusammengehalten. Die beiden Reiter tragen dazu einen langen Bart, die Fußkämpfer sind unbärtig dargestellt.

Das Feld darunter ist durch mehrere plastische horizontale Bänder gegliedert, an der unteren Kante sind noch die Löcher erkennbar, die zur Befestigung des Blechs auf dem Holzkasten dienten. Am rechten Rand bilden mehrere profilierte Stege den Abschluss. In dem Zwickel des oberen Fortsatzes laufen sie in einer Flammenpalmette und einer Ranke mit Glockenblüte aus.

Das Blech, das den unteren Fortsatz bedeckte ist separat gearbeitet. Es ist relativ hoch (16,5 cm x 9,5 cm) und horizontal in zwei Felder aufgeteilt. Im oberen Feld sind zwei antithetische gehörnte Löwengreife dargestellt, das rechteckige Feld darunter füllt ein Flechtband.

Das Beschlagblech des Bodens ist tropfenförmig (L: 16,5 cm B: 9,5 cm); auf ihm setzt sich der wulstige Blattstab der Oberkante des vorderen Bleches fort und teilt es in zwei gleich große Hälften. Am breiteren Ende sitzt ein Akanthuskelch, aus dem zwei spiegelbildlich aufgebaute Spiralranken entspringen, die jeweils eines der Felder füllen. Gerahmt wird das Blech durch ein plastisches Kordelmuster.

Aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes fand der Beschlag weniger Beachtung als die anderen großformatigen Gorytbeschläge des 4. Jhs. v. Chr. M.V. Farmakovskij beschäftigte sich in der Erstpublikation des Stücks außer mit technischen Aspekten auch mit stilistischen Fragestellungen, wobei er vor allem auf den Fries mit den Kampfdarstellungen einging<sup>221</sup>. Wie andere Funde aus dem Solocho-Kurgan besprach A.P. Mancevič auch den Goryt in einem eigenen Artikel, in dem sie hauptsächlich ihre Theorie über die thrakische Herkunft der nordpontischen Edelmetallarbeiten vertrat<sup>222</sup>. N. A. Onajko führte für die einzelnen Motive Vergleiche an und datierte das Stück an den Anfang des 4. Jhs. v. Chr.<sup>223</sup>.

Für die zeitliche Einordnung eignet sich vor allem die stilistische Analyse des Hauptfrieses mit den beiden Kampfgruppen. Das bestimmende Darstellungsmerkmal ist hier die flächige Ausbreitung sowohl der Einzelfiguren als auch der Gruppen, wobei punktuell durch Überschneidungen und perspektivische Verkürzung räumliche Aspekte zum Ausdruck gebracht werden. Eine entsprechende Darstellungsweise findet sich bei dem Amazonomachiefries des Apollon-Tempels von Phigalia - Bassai<sup>224</sup>. Da dort zudem

<sup>221</sup> M.V. Farmakovskij, *Izvestija Rossijskoj akademii istorii material'noj kul'tury* 2, 1922, 23-48 Taf. IV-VI

<sup>222</sup> A.P. Mancevič, *Trudy Ermit 7*, 1962, 107-121; vgl. auch Mancevič, *Solocho* 73-75 Nr. 53.

<sup>223</sup> Onajko, *Import II* 23-25. 101 Nr. 420 Taf. 19.

<sup>224</sup> U. Liepmann, *Das Datierungsproblem und die Kompositionsgesetze am Fries des Apollontempels zu Bassae-Phigalia* (1970) mit Datierung in die 90er Jahre des 4. Jhs. v. Chr.; vgl. D. Kreikenboom in: P.C. Bol (Hrsg.),

motivische Parallelen vorhanden sind, bietet sich ein Vergleich besonders an. Obwohl die Figuren des Architekturfrieses im Verhältnis zum Relief des Goryts wesentlich höheres plastisches Volumen besitzen, lassen sich ähnliche Gestaltungsweisen aufzeigen. Wie bei dem Goryt kommen dort neben sehr dicht gedrängten Gruppen Partien vor, bei denen die Figuren sehr weit auseinandergezogen sind. Bezeichnend ist ein Vergleich der rechten Kampfgruppe des Goryts mit der rechten Seite der „Heraklesplatte“ des Frieses<sup>225</sup>. In beiden Fällen sind die Figuren, obwohl sie hintereinander gestaffelt sind, in annähernd gleich hohem Relief wiedergegeben, so dass der vom Pferd halb verdeckte Krieger in derselben Reliefebene mit dem jeweils vordersten Krieger zu stehen scheint. Die räumliche Stellung der Figuren zueinander wird hauptsächlich durch Überschneidungen verdeutlicht. Bei beiden Gruppen sind die Figuren sehr flächig dargestellt, die Bewegungen werden größtenteils parallel zum Reliefgrund ausgeführt. Vor allem am Bassai-Fries finden sich jedoch Stellen, an denen die Tiefe des Reliefgrundes betont wird<sup>226</sup>.

Stellt man den Goryt stattdessen gegen den jüngeren Fries des Maussoleions von Halikarnass, so zeigen sich erheblich größere Unterschiede<sup>227</sup>. Die flächige Ausbreitung der Figuren ist dort konsequenter durchgeführt; obwohl auch Verkürzungen vorkommen, verlaufen die meisten Aktionen doch parallel zum Reliefgrund. Alle Figuren sind annähernd gleichmäßig über den Fries verteilt, ein Zusammenballen oder Auseinanderziehen von Gruppen wie bei dem Goryt oder dem Fries von Phigalia Bassae gibt es nicht. Ebenso fehlen die Überschneidungen und die Schichtung der Figuren hintereinander<sup>228</sup>. Ausgehend davon ist der Goryt eher dem älteren Fries anzuschließen als den Maussoleumsfriesen, was für eine Datierung in die ersten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. spräche. Auf einen etwas späteren zeitlichen Ansatz weist allerdings der Vergleich der Gesichter der bärtigen Kämpfer mit den Satyrköpfen der ersten pantikapäischen Goldstatere, die um 370 v. Chr. angesetzt werden können<sup>229</sup>.

Einen weiteren Anhaltspunkt bietet die Rankenverzierung auf dem tropfenförmigen Blech, das den Boden des Goryts verkleidete; dieses wird mittig durch einen wulstig erhabenen

---

Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst Bd. II. Klassische Plastik (2004) 192. 511 zu Abb. 119 a-b mit weiterer Lit.

<sup>225</sup> Platte H 18-541, Ch. Hofkes – Brucker – A. Mallwitz, *Der Bassai-Fries* (1975) 81.

<sup>226</sup> Dazu gehören bei der angesprochenen Platte der aus dem Reliefgrund heraustretende Gegner der Reiterin sowie die perspektivisch dargestellten Arme aller drei Kämpfer. Derartige Züge kommen bei dem Goryt wesentlich seltener vor, fehlen aber nicht völlig.

<sup>227</sup> C. Maderna in: P.C. Bol (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik* (2004) 531 zu Abb. 286a.

<sup>228</sup> Überschneidungen kommen hier vor, um Kämpfer zu einer Gruppe, bzw. Gruppen zu größeren Kompositionseinheiten zusammenzuschließen.

<sup>229</sup> Vgl. auch schon Onajko, *Import II* 23.

Blattstab geteilt. Die Felder rechts und links füllen zwei gegenständige Rankenstämme, die jeweils aus einem Akanthusblatt hervowachsen und sich platzbedingt verjüngen, um nach einer doppelt s-förmigen Windung in einer dünnen Sprosse wieder in den Blattstab einzumünden. Die Ansätze der kräftig geschwungenen Voluten werden durch akanthisierte Hüllblätter verdeckt, in den Zwickeln der Ansatzstellen sitzen kleine Lotosblüten sowie in leichter Schrägansicht gezeigte Glockenblumen. Der Charakter dieses Ornaments mit der Betonung der Ranke und den spannungsvoll eingerollten Voluten, gegenüber denen die Blüten zurückgesetzt erscheinen, lässt sich in der allgemeinen Entwicklung der Rankenornamentik am ehesten auf der Stufe einordnen, die bei Mosaiken durch das Achilleusmosaik in Olynth und in der Architektuornamentik durch die Simaranke des Asklepiostempels in Epidauros repräsentiert wird<sup>230</sup>. Durch ihren symmetrischen Aufbau und die Verjüngung der Rankenstämme nach oben hin findet die Solocharanke auch Vergleichsstücke unter den Rankenbegrünungen von Stelen, wie in etwa die Begrünung der um 380-370 v. Chr. anzusetzenden Grabstele der Eukoline, die neben zwei kräftigen Rankenstengeln ebenfalls kleine eingestreute Blüten zeigt<sup>231</sup>.

Ausgehend von diesen Kriterien wird eine Einordnung des Goryts in die Jahre 380/70 v. Chr. vertretbar sein.

## **V. 2. 2. Zierteile der Bogenbewaffnung aus skythischen Bestattungen**

Nach Aussage der literarischen und bildlichen Quellen stellte die Ausrüstung mit Pfeil und Bogen die Hauptbewaffnung der Skythen dar<sup>232</sup>. Während sie sich in den Gräbern vor allem durch das Vorhandensein von Pfeilspitzen nachweisen lässt, sind Hinweise auf die ursprünglich aus organischem Material hergestellten Behälter für Pfeil und Bogen spärlich. Typisch für den skythischen Bereich ist der Goryt, ein Behälter in dem gleichzeitig sowohl Bogen als auch Pfeile untergebracht werden konnten<sup>233</sup>. Diese doppelte Verwendung ist auf den skythischen Steinstelen sowie den Skythendarstellungen der graeco-skythischen Arbeiten

<sup>230</sup> Zur allgemeinen Entwicklung von Rankenornamentik, vgl. L. Byvanck-Quarles van Ufford, BABesch 30, 1955, 39 ff.; Reinsberg, Toreutik, 36. 46 ff.; D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken, AF 10 (1982) 14 ff.; A. Schwarzmaier, Griechische Klappspiegel, 18. Beih. AM (1997) 162 ff.; U. Wallat, Ornamentik auf Marmorsimen des griechischen Mutterlandes (1997).

Zum Achilleusmosaik vgl. Salzmann a.O. 18 Nr. 88 Taf. 14,1 (370-60 v. Chr.); zur Simaranke des Asklepiostempels vgl. Wallat a.O. 156 ff. Nr. 25 Abb. 65-66 (um 370 v. Chr.).

<sup>231</sup> Athen, Kerameikos-Museum P 1136. Abb. B. Schmaltz, Die griechischen Grabreliefs (1983) Taf. 10,2. Die Rankenstränge entwickeln sich hier zu den Seiten hin, zwischen sie ist eine geflammte Palmette gesetzt.

<sup>232</sup> Über die Bedeutung der Bogenbewaffnung Meljukova, Vooruženie 14-34; Černenko, Lučniki 123 ff.

<sup>233</sup> Zur Herleitung des Begriffs: Raetzel, Gorytbeschlüge 164 f.

des 4. Jhs. v. Chr. deutlich erkennbar<sup>234</sup>. Dagegen ist eine klare Trennung zwischen diesen bifunktionalen Behältern und einfachen Köchern anhand der Befunde in den Gräbern meist nicht möglich<sup>235</sup>. Hier sind es vor allem die großformatigen Edelmetallbeschlüge des 4. Jhs. v. Chr., die eine klare Bestimmung erlauben. Aber bereits viel früher begann man, einzelne Bestandteile der Köcher/Gorytoi aus Edelmetall zu arbeiten, bzw. die Kästen mit durchgehenden Goldblechen oder Edelmetallplättchen zu besetzen. Neben kleinformatigen Besatzblechen und zoomorphen Emblemen, die möglicher Weise ebenfalls als Köcher- bzw. Gorytbeschlüge dienten, stammen aus dem skythischen Bereich eine Reihe großformatiger Edelmetallbleche, die in der Forschung meist als Beschlüge von Köchern oder Goryten angesprochen werden.

Diese Beschlüge wurden verschiedentlich zusammengestellt. A.I. Meljukova behandelte sie in einem Kapitel innerhalb ihrer Abhandlung der skythischen Bewaffnung<sup>236</sup>. W. Raetzel stellte eine Auswahl zusammen<sup>237</sup>. Am ausführlichsten beschäftigte sich E.V. Černenko in seinem Buch über die skythischen Bogenschützen mit der Thematik<sup>238</sup>. Daneben gibt es Beiträge zu einzelnen Beschlügen, wobei die Prunkgoryte des 4. Jhs. v. Chr. eine herausragende Stellung einnehmen. Während es sich bei den Schwertern und Schwertscheidenbeschlügen aufgrund ihrer typologischen Entwicklung anbot, sie chronologisch nach einzelnen Zeitstufen abzuhandeln, macht das für die Goryt- und Köcherverzierungen aufgrund ihrer Vielfältigkeit wenig Sinn. Hier bietet sich zunächst eine übergeordnete Einteilung nach verschiedenen Formen an, die dann weiter nach zeitlichen Gruppen untergliedert wird.

### **V. 2. 2. 1. Knebelförmige Köcherverschlüsse der frühskythischen Zeit**

Aus einer Reihe frühskythischer Bestattungen stammen Knebel, die ursprünglich zu Köchern oder Goryten gehörten<sup>239</sup>. Einfache Exemplare sind aus Knochen geschnitzt, darüber hinaus sind auch einige bronzene Stücke bekannt; einige der Verschlüsse sind aus Bronze gegossen

<sup>234</sup> Zu den Gorytdarstellungen der Steinstelen: V.S. Ol'chovskij in: M. Ju. Vachtina (Hrsg.), *Skifija i Bospor. Archeologičeskie materialy k konferencii pamjati akademika M.I. Rostovceva*. Leningrad 14.-17. März 1989 (Novočerkassk 1989) 102-104; Ol'chovskij – Evdokimov, *Skifskie Izvajanja* 73 Taf. 17; Černenko, *Lučniki* 143 Anhang 2 (Zusammenstellung der Gorytdarstellungen auf Gegenständen der graeco-skythischen Toreutik).

<sup>235</sup> Il'inskaja, *Levoberež'e* 96 unternahm den Versuch, anhand der Anzahl von Pfeilspitzen und ihrer Lage Gorytoi von Köchern zu trennen. Gegen diese Methode der Trennung sprach sich Černenko, *Lučniki* 50 f. 53. aus.

<sup>236</sup> Meljukova, *Vooruženie* 32-34.

<sup>237</sup> W. Raetzel, *BJb* 178, 1978, 163-180 (hier Raetzel, Gorytbeschlüge).

<sup>238</sup> E.V. Černenko, *Skifskie lučniki* (Kiev 1981) besonders Kapitel III (Goryt und Köcher) und IV (Paradegorytoi des 4. Jhs. v. Chr.) sowie Teile von Kapitel V (Herstellungsort).

<sup>239</sup> Černenko, *Lučniki* 36-42 und Liste Anlage 4. Zu derartigen Verschlüssen vgl. auch A.I. Ivančik, *Kimmerier und Skythen. Steppenvölker Eurasiens II* (Moskau 2001) 23 ff.

und mit Goldblech ummantelt<sup>240</sup>. Ihre Form entspricht sich weitgehend: Sie sind zwischen 6,5 cm und 8,5 cm lang, in der Mitte findet sich ein glatt belassener Einschnitt, der zur besseren Befestigung auf dem Kasten diene.

Da alle Bestattungen, in denen die mit Edelmetall verzierte Knebel gefunden wurde, durch Grabräuber gestört waren, musste die Funktion dieser Stücke in Analogie zu den einfacheren, aus Knochen geschnittenen Stücken erschlossen werden. Aufschlussreich sind hierbei vor allem die beiden Grabanlagen der Repjachovataja Mogila bei Matusov, in denen drei Köchergarnituren in situ dokumentiert werden konnten<sup>241</sup>. Nach der Rekonstruktion V.I. Kločkos dienten die Knebel als Verschlüsse der aufgesetzten Pfeiltaschen, zusätzlich waren die aus Leder gefertigten Goryte mit aus Knochen geschnittenen Besatzknöpfen verziert.

Von den mit Goldblech ummantelten Knebeln ist die Spange aus Temir-Gora aufgrund ihrer Vergesellschaftung mit der ostgriechischen Tierfrieskanne des 3. Viertels des 7. Jhs. v. Chr. das am besten datierte Stück (KK 6). Der Kern des 7,2 cm langen Verschlusses ist aus Bronze gegossen und mit dünnem Goldblech überzogen. In der Mitte weist der Knebel einen glatten Streifen auf, rechts und links davon ist die Oberfläche durch symmetrisch angeordnete Rippen gegliedert, die teils mit Querstreifen verziert sind. Die Enden sind als zwei stark stilisierte Löwenköpfe gebildet.

Außer diesem Stück können dem Goryt aus dieser Bestattung acht aus Knochen geschnitzte Knöpfe zugeschrieben werden. Ebenfalls zu der Bogenbewaffnung gehört der knöcherne, im Tierstil gehaltene Raubvogelkopf, der auf einer Seite das Ende des Bogens verzierte sowie das in Form eines Rolltieres geschnitzte Knochenplättchen mit Loch in der Mitte<sup>242</sup>.

Die stilisierten Löwenkopfen sowie die gerippte Gliederung des Knebels aus Temir Gora wiederholen sich auf der Spange aus dem Litoj-Kurgan (KK 4). Auch dieses Stück war aus Bronze gegossen und mit einem dünnen Goldblechüberzug versehen. Knöcherne Besatzstücke sind aus dem Fund nicht bekannt; E.M. Pridik deutete 23 eiserne Nägelchen, deren Köpfe mit achtblättrigen Rosetten verziert sind, als Besatz eines Köchers<sup>243</sup>.

Diesen beiden Spangen steht der Knebel aus der gestörten Bestattung aus dem Kurgan Nr. 3 von Nogaisk nahe (KK 5). Wie die beiden anderen Stücke weist die Stange enge Riefelungen,

<sup>240</sup> Kizel', Šedevry juvelirov 44-47 Kat.Nr. 6-12.

<sup>241</sup> V.I. Kločko in: V.D. Baran (Hrsg.), *Novye issledovanija archeologičeskich pamjatnikov na Ukraine* (1977) 47 ff. Abb. 3; Černenko, Lučniki 32-34 Abb. 20.

<sup>242</sup> Derartige Stücke, allerdings unverziert kommen öfters mit Bestandteilen der Bogenausstattung aus skythisch-archaischen Bestattungen vor, vgl. Černenko, Lučniki 42 f. Abb. 26, der sie unter Vorbehalt als Gegenstände zum Messen der Pfeildurchmesser interpretiert. Bogenende: Piotrowski - u.a., *Skythische Kunst* Abb. 3 (als Köcherverzierung bezeichnet).

<sup>243</sup> E.M. Pridik, *MatARoss* 31, 1911, 20 Nr. 10 Abb. 13 (20 größere und drei kleine Niete); Insgesamt liegen aus der Bestattung 40 Pfeilspitzen in vier Formvarianten vor, vgl. Pridik ebda. 18 f. Abb. 12.

teils mit Querstrichverzierung auf; allerdings sind die Enden nicht in Löwenkopfform gestaltet, sondern als etwas vergrößerte Knöpfe.

Aus der teilweise beraubten Bestattung des Kurgans Nr. 406 von Žurovka stammen zwei Köcherschließen, von denen eine aus Bronze gegossen und mit dünnem Goldblech ummantelt war (KK 7). Im Gegensatz zu den bisher genannten Spangen ist die Stange glatt gehalten, die Enden sind als stark stilisierte Löwenköpfe gestaltet. Außer Pfeilspitzen verschiedener Typen kann ein knöcherner Zylinder mit Durchbohrung der Bogenbewaffnung zugeschrieben werden.

Drei ebenfalls mit Goldblech ummantelte Köcherspangen stammen aus den von D.S. Schulz gegrabenen Kelermes-Kurganen (KK 1-3); allerdings lassen sich auch bei ihnen keine weiteren Aussagen über ihren näheren Kontext machen<sup>244</sup>. Aus dem Kurgan Š1, in dem auch das Prunkschwert mit dem goldenen Schwertscheidenbeschlag gefunden wurde, stammt das Stück mit gerader, mit engen Riefeln verzierten Stange, die in zwei einfachen Knöpfen endet (KK 1). In ihrer Machart entspricht sie der aus drei einzelnen Eisenstäben zusammengesetzten Griffstange des Kurzsschwertes aus demselben Kurgan, so dass sie eventuell einer Werkstatt zugeschrieben werden können<sup>245</sup>.

Die ursprünglich reich mit Einlagen verzierte Köcherschließe, deren Enden in zwei Widderköpfen auslaufen, kommt aus der Bestattung des Kurgans Š3 (KK 2). Unklar ist, aus welchem der Kurgane die Spange stammt, deren Enden als Tierhufe gestaltet sind (KK 3).

Derartige Knebel können als typisch skythische Sachform bezeichnet werden<sup>246</sup>. Dabei zeigen die Prunkschließen mit Edelmetallplattierung einerseits aufgrund ihrer Motive, besonders den Löwenkopfen, andererseits durch Besonderheiten der Herstellungstechnik Verbindungen zu Werken der vorderasiatischen Toreutik. Aufgrund dieser Verbindung - skythische Sachform und vorderasiatische Dekorelemente - wird ihre Herstellung entweder östlichen Toreuten, die zur Zeit des skythischen Aufenthaltes in Vorderasien für skythische Auftraggeber gearbeitet haben zugeschrieben, bzw. skythischen Toreuten, die vorderasiatische Elemente nachahmen<sup>247</sup>. Da derartig aufwendig gearbeitete Spangen im Gegensatz zu den knöchernen Knebeln nur in einer relativ kurzen Zeitspanne - der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. - hergestellt worden zu sein scheinen, besitzen sie hinsichtlich der Datierung der skythisch-archaischen Kurgane große Bedeutung<sup>248</sup>.

<sup>244</sup> Galanina, Kelermes 115 f. Kat.Nrs. 7. 34. 68 Taf. 13.

<sup>245</sup> Galanina, Kelermes 91.

<sup>246</sup> Galanina, ASbor 31, 1991, 24.

<sup>247</sup> Galanina, Kelermes 115. 117; Kisel', Šedevryjuvelirov 44-47.

<sup>248</sup> L.K. Galanina, ASbor 31, 1991, 24 zieht die mit Edelmetall verzierten Spangen zum ersten Mal als Datierungskriterien heran, vgl. auch L.K. Galanina, RossA 1994 (2) 101 f.; Galanina, Kelermes 185.

### V. 2. 2. 2. Zoomorphe Embleme

Unterschiedlich diskutiert wird die Funktion der großformatigen Beschläge in Tierform, die zu den bekanntesten Erzeugnissen der skythischen Kunst gezählt werden. Als Verwendungszweck wurde für sie neben Pferdegeschirrzier, Panzerbesatz oder Schildbeschläge auch die Nutzung als Gorytbesatz vorgeschlagen<sup>249</sup>. Insgesamt sind sechs derartige Embleme aus skythischen oder skythisch beeinflussten Fundzusammenhängen bekannt, wobei die nordpontischen Stücke aus zwei Bestattungen des Kubangebiets sowie aus dem Steinkammergrab des Kul'-Oba stammen<sup>250</sup>. Bei den weiteren handelt es sich um den berühmten Goldfisch aus dem Fund von Vetersfelde sowie um die zwei Hirschembleme aus donau-karpatenländischen Funden. Trotz der langen Zeitspanne, die zwischen den einzelnen Stücken liegt, bestehen einige Übereinstimmungen zwischen ihnen: Alle sind aus dickem Goldblech getrieben und entsprechen sich in etwa in den Ausmaßen<sup>251</sup>. Ihre Anbringung auf dem tragenden Untergrund erfolgte anhand von mehreren Ösen, die auf der Rückseite angelötet sind<sup>252</sup>.

In skythisch-archaische Zeit datieren die zwei zoomorphen Beschlägen aus dem Kelermes Kurgan Š1 und dem Kurgan von Kostromskaja Stanica (ZE 1-2). In Analogie zu dem Hirsch-Emblem aus dem Kurgan von Kostromskaja Stanica, das allgemein als Schildbesatz angesprochen wird, wird auch der Panther aus Kelermes meist als Schildzier interpretiert. Diese Interpretation beruht vor allem auf den Fundumständen des Hirschemblems: Nach N.I. Veselovskij lag das Stück auf korrodierten Eisenresten, die seiner Meinung nach Überreste eines im Durchmesser ca. 70 cm messenden eisernen Rundschildes darstellten<sup>253</sup>. Jedoch gibt es auf skythischem Gebiet keine Parallele für einen derartigen, mit einer ganzen Eisenplatte

---

Nach Černenko, Lučniki 40 fällt die Laufzeit der aus Metall hergestellten Knebel ins 6. und 5. Jh. v. Chr. Die Laufzeit der mit Edelmetall hergestellten Knebel muß aber früher - in die 2. Hälfte des 7. Jhs. v.Chr. - angesetzt werden. Im 4. Jh. v. Chr. findet sich die Darstellung eines derartigen Knebels auf einem der Köcher, die auf der Kopfbedeckung von Sachnovka dargestellt sind.

<sup>249</sup> vgl. z.B. die Diskussion über den Fisch aus Vetersfelde bei A. Greifenhagen, AK 1960, 28; Michel, Fisch 21 mit Anm. 61.

<sup>250</sup> Zusammengestellt bei A. Rieth, PZ 46, 1971 (1) 111-115; A.Ju. Alekseev in: V.G. Vilinbachov (Hrsg.), *Meždu Aziej i Evropok. Kavkaz v IV-I tys. do n.e. Materialy konferencii, posvjaščenoj 100-letiju so dnja roždenija A.A. Iessena* (1996) 130-134.

<sup>251</sup> Die nordpontischen Embleme messen in der Länge zwischen 31 und 33 cm, in der Höhe zwischen 16 und 19 cm. Nur der Goldfisch von Vetersfelde fällt durch seine Größe aus diesem Rahmen heraus - er besitzt eine Länge von 41 cm und ist 15,5 cm hoch.

<sup>252</sup> Die Ösen variieren allerdings in ihrer Form und Anzahl. Die Rückseiten der Stücke bildet A. Rieth, PZ 46, 1971 Taf. 9-10 ab.

bedeckten Schild<sup>254</sup>. Nach A. Ju. Alekseev, der sich eingehend mit den Fundumständen dieser Stücke auseinandersetzt, lag der Hirsch den Archivaufzeichnungen Veselovskijs entsprechend mit dem Kopf nach links, d.h. also mit der Rückseite nach oben<sup>255</sup>. Gleichzeitig scheinen die Überreste der „Eisenplatte“ so fragil gewesen zu sein, dass keine Fragmente davon geborgen werden konnten; darüber hinaus fand man in der Nähe der Stelle Lederreste, die Alekseev als Überreste eines Köchers deutet.

Auch die Funktion des 1903 entdeckten Blechs in Form eines Panthers aus dem Kelermes-Kurgan Š1 ist aufgrund der mangelnden Dokumentation der Fundumstände nicht mit völliger Sicherheit zu erschließen (ZE 1). Die Platte wurde ungefähr einen Meter von der linken Schulter des Bestatteten gefunden, während bronzene Lamellen bei dem Skelett selbst geborgen wurden und daher wohl eher einem Panzer als einem Schild zugeschrieben werden müssen<sup>256</sup>. Pfeilspitzen, die auf die Niederlegung eines Köchers oder Goryts deuten könnten, fanden sich allerdings zu Füßen des Bestatteten<sup>257</sup>.

Die anderen großformatigen Embleme aus Edelmetall stammen aus späteren Fundkontexten. Aus dem Steinkammergrab des Kul'-Oba stammt das bekannte Stück in Form eines nach rechts liegenden Hirsches in der Pose (ZE 3), wie sie schon von dem archaischen Hirschemblem von Kostromskaja Stanica bekannt ist. Auch in der Stilisierung mit den durch scharfe Grate voneinander abgesetzten Flächen und der Ausführung des weit über den Rücken geführten Geweihs mit den sich spiralförmig aufrollenden Geweihenden entspricht es auf den ersten Blick dem älteren Bild, allerdings fehlt ihm dessen Lebendigkeit und Dynamik, das Tier wirkt seltsam starr. Gleichzeitig wird die strenge Profilansicht des älteren Hirschbildes durchbrochen, indem alle vier Läufe des Tieres wiedergegeben sind. Bis auf den frei belassenen Hals sind aus den großen Flächen des Hirsches weitere Tierfiguren herausgetrieben: Den Hinterschenkel füllt die Darstellung eines nach rechts sitzenden Adlergreifs mit Sichelflügeln, auf seiner Flanke ist ein nach links springender Hase wiedergegeben, auf dem Oberschenkel des Vorderlaufs findet sich ein diagonal nach links liegender Löwe mit zurückgewandtem Kopf. Unter den mit einem profilierten Strichband abgesetzten Hals ist die Figur eines nach rechts liegenden Hundes mit zurückgewandtem

<sup>253</sup> N.I. Veselovskij, OAK za 1897 (1900) 13 Abb. 44.

<sup>254</sup> A.P. Mancevič, SovA1969 (1) 19 ff.; Černenko, Skifskij dospech 99 ff. Nach Černenko, Dospech 101 handelt es sich bei dem Schild aus dem Kurgan von Kostromskaja Stanica um ein Unikat; Černenko, Schutz Waffen 111. 112 Nr. 710 Taf. 34, 710 mit Beispielen weiterer Schilde mit Metalldecke.

<sup>255</sup> A. Ju. Alekseev in: V.G. Vilibachov (Hrsg.), *Meždu Aziej i Evropoj. Kavkaz v IV-I tys. do n.e. Materialy konferencii, posvjaščenoj 100-letiju so dnja roždenija A.A. Jessena* (Sankt Peterburg 1996) 131.

<sup>256</sup> A.P. Mancevič, SovA1969 (1) 19 ff. interpretierte sie als Schuppen eines mit Lamellen beschlagenen Schildes. Alekseev a.O. 131-32 schreibt sie aufgrund ihrer Befestigungsart einem Panzer zu.

<sup>257</sup> B.W. Pharmakowsky, AA 19, 1904, 101.

Kopf gesetzt. Einzelne Elemente sind zoomorph umgestaltet: so nimmt die letzte Geweihspitze die Form eines Widderkopfes an, der Schwanz ist als stilisierter Raubvogelkopf mit durchbrochen gearbeitetem Auge gearbeitet.

Da das Stück nicht während der regulären Grabung von P. du Brux entdeckt wurde, sondern in der nächtlichen Raubgrabung aus der Grabkammer entwendet wurde und erst nach etlicher Zeit wiedererworben werden konnte, bleiben die genauen Fundumstände unklar. Nach Aussage eines der Raubgräber lag es zusammen mit anderen Funden – einem weiteren goldenen Beschlagblech, einem Halsreif mit Löwenkopfbildern, bronzenen Pfeil- und Lanzenspitzen - in einem Grab unterhalb der Platten des eigentlichen Steinkammergrabes<sup>258</sup>. Wie bei den anderen Emblemen wurden für das Stück verschiedene Verwendungsweisen vorgeschlagen, meist wird es als Schildemblem angesprochen<sup>259</sup>. Nach A.Ju. Alekseev befanden sich unter den Gegenständen der Bewaffnung aus dem Kul'-Oba jedoch keinerlei Hinweise auf einen Lamellenschild<sup>260</sup>.

Während der zeitliche Ansatz bei den anderen großformatigen Emblemen jeweils weitgehend einheitlich beurteilt wird, wurden für den Hirsch aus dem Kul'-Oba weit auseinanderliegende Datierungen vorgeschlagen. A. Furtwängler und K. Schefold, die beide von der stilistischen Analyse der aufgesetzten Tierfiguren ausgingen, setzten ihn in das mittlere 5. Jh. v. Chr.<sup>261</sup>. Dagegen sprach sich M.I. Artamonov für eine Datierung des Hirschemblems ins 4. Jh. v. Chr. aus<sup>262</sup>. Bestimmend war für ihn hauptsächlich der zeitliche Ansatz der Bestattung, während er das Stück selbst nur dem archaischen Hirsch von Kostromskaja Stanica sowie dem Pantheremblem aus Kelermes gegenüberstellte. Nach ihm wollte der Auftraggeber des Stücks durch die archaisierende Gestaltung die lange Tradition der von ihm vertretenen Dynastie und seine Verbundenheit mit der nichtgriechischen Bevölkerung betonen. Eine erneute Datierung in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. – am ehesten in das zweite Viertel - nahmen E.F. Korol'kova und A.Ju. Alekseev vor, die von einer stilistischen Einordnung des Stücks innerhalb der nordpontischen-skythischen Hirschdarstellungen des 5. Jhs. v. Chr. ausgingen<sup>263</sup>. Mit den Hirschdarstellungen der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. stimmen

<sup>258</sup> Zusammenfassend über die Fundumstände: N.L. Grach, *AncCivScytSib* 7, 2001 (1-2), 29-37.

<sup>259</sup> M.I. Artamonov in: V.F. Gajdukevič, *Antičnaja istorija i kul'tura Sredizemnomor'ja i Pričernomor'ja* (1968) 11. Danach in den verschiedenen Ausstellungskatalogen.

<sup>260</sup> Alekseev a.O. 132; Černenko, *Schutzwaffen* 115 Nr. 729 führt nur das Emblem und keine Schuppen auf.

<sup>261</sup> Furtwängler, *Vettersfelde* 482; Schefold, *Tierstil* 21. 38.

<sup>262</sup> M.I. Artamonov in: V.F. Gajdukevič (Hrsg.), *Antičnaja istorija i kul'tura Sredizemnomor'ja i Pričernomor'ja* (1969) 9-16. Dieser zeitliche Ansatz wurde in der Folge von den meisten Ausstellungskatalogen übernommen, vgl. *KatMünchen* (1984) 124 f. Nr. 61 (mit Hinweis auf die unterschiedlichen Datierungsansätze); *KatZürich* (1993) 98 f. Nr. 46 (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. ?).

<sup>263</sup> E.F. Korol'kova (Cežina) – A.Ju. Alekseev in: A.D. Stoljar (Hrsg.), *Pamjatniki drevnego i srednevekovogo iskusstva. Problemy archeologii III* (St. Petersburg 1994) 102-109; vgl. auch *KatBonn* (1997) 158 f. Nr. 65.

demnach der durch einen Grat in zwei Flächen geteilte Hals, der Perlstab entlang der Vorderkante des Halses, sowie die in Greifen-, Widder- oder Raubvogelköpfe auslaufenden Geweihsprossen überein. Dagegen steht die Wiedergabe der Hufe mit geometrischen Formen denjenigen des Kostromskaja-Hirschen am nächsten. Gleichzeitig wiesen die Autoren darauf hin, dass die zusätzlich getriebenen figürlichen Darstellungen feststehenden ikonographischen Typen folgen, die über einen langen Zeitraum hin vorkommen und deshalb nur bedingt für eine zeitliche Fixierung des Stücks herangezogen werden können.

Gerade der Versuch, verschiedene Stilkriterien innerhalb einer Darstellung zu vereinen, könnte allerdings auch für einen späteren Ansatz des Stücks sprechen. Dass im 4. Jh. v. Chr. in den bosporanischen toreutischen Werkstätten bewusst auf ältere Traditionen zurückgegriffen wird, zeigen am deutlichsten die Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk; ein Blick auf die Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba beweist, dass sich derartige Rückgriffe nicht allein auf griechischen Motive beschränkten, sondern auch ältere Darstellungsformeln des Tierstils weiter Verwendung finden. Ein weiterer möglicher Hinweis auf eine spätere Datierung liegt in der nur achtlos eingeritzten Inschrift ΠΑΙ, die auf dem Kopf stehend auf den Hals des Tieres eingeritzt wurde. Zwei vergleichbare Inschriften, die meist als Herstellerinschriften gedeutet werden, finden sich auf beiden bisher bekannten Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba<sup>264</sup>.

Einen terminus ante quem für die Datierung des Stücks könnte von dem zeitlichen Ansatz der Bestattung unterhalb des Fußbodens ausgehen, jedoch ist davon nur der eine erhaltene Löwenkopf des dort gefundenen Halsreifens aussagekräftig. Dieser kann gleichzeitig mit den Löwenkopfhalsreifen aus dem Talaev-Kurgan sowie der Seitenbestattung aus dem Solocha-Kurgan, d.h. aus Bestattungen, die an den Anfang des 2. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. angesetzt werden<sup>265</sup>.

Ein weiteres großformatiges Tieremblem stammt aus dem Fund von Vettersfelde (ZE 4). Es zeigt einen nach rechts gerichteten Fisch; sein Kopf ist groß und plump, der Körper gedrungen<sup>266</sup>. Durch Feuereinwirkung fehlt der obere Teil des Rückens mit der vorderen Rückenflosse. Die übrigen Flossen besitzen mit Strichbändern eingefasste Kanten und

<sup>264</sup> Deutung als Herstellerinschrift: Černenko, Lučniki 122 mit weiterer Lit. Dagegen sehen Korol'kova – Alekseev a.O. 108 darin die Abkürzung für ΠΑΙΑΝ und eine Anrufung des Apoll.

<sup>265</sup> Staatl. Eremitage Inv.Nr. K-O 120, vgl. Piotrowski - u.a., Skythische Kunst Abb. 212 (Kul'-Oba) Abb. 120 (Solocha) 236 (Talaev-Kurgan). Die Drahtauflage des Palmetten-Lotos-Frieses entspricht derjenigen der Goldfassung des Wetzsteines aus dem Talaev-Kurgan, vgl. Piotrowski - u.a., Skythische Kunst Abb. 175.

<sup>266</sup> Die Art des Fisches lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, aufgrund der langen Brustflosse hat man am ehesten an eine Art Thunfisch (*Thynnus alalonga*) gedacht, vgl. Furtwängler, Vettersfelde 472. Nach Michel, Fisch 40-42 kann der Fisch keiner spezifischen Art zugewiesen werden, da das Bild seiner Konzeption nach

schraffierte Innenflächen. Das Auge ist kreisrund und ebenfalls mit einem plastischen Strichband gerahmt, darum ist ein Kranz aus zungenförmigen Blättchen eingepunzt. An seinem hinteren Ende setzen zwei Strichbänder an, die sich in gegenständigen Spiralen einrollen. Im Inneren des Auges sitzt ein mit einer Drahtöse befestigtes halbkugeliges Blech, das ursprünglich eventuell eine farbige Einlage aus Paste oder Glas enthielt<sup>267</sup>. Die Lippen sind breit, entlang ihrer Innenkante verläuft ebenfalls ein Strichband. Fast die gesamte Oberfläche des Tieres ist mit eingepunzten Schuppen bedeckt. Sein Körper wird in der Horizontalen durch die langgezogene Seitenflosse in zwei Hälften geteilt. In der oberen Hälfte sind zwei Tierkampfgruppen wiedergegeben: Vorne verfolgt ein Löwe einen nach rechts fliehenden Hirsch, den er bereits mit der Vorderpranke am Hinterlauf packt und in die Flanke beißt. Über dem Löwen war noch ein nach rechts gerichteter Hase wiedergegeben, von dem allerdings nur noch der Hinterkörper und der Vorderlauf erhalten sind. Bei der zweiten Tierkampfgruppe hat ein Leopard einen Eber von hinten angesprungen und sich in dessen Rücken verbissen. Sein Fell ist durch eingepunzte Kreise wiedergegeben, das der anderen Tiere durch dicht nebeneinander gesetzte kurze Striche.

Das Bildfeld unter der Seitenflosse füllt ein Schwarm aus fünf Fischen, die von einem Meermann angeführt werden. Dieser ist mit fischförmigem Unterleib und menschlichem Oberkörper gebildet; der Kopf mit Bart und langen, nach hinten gekämmten Haaren zeigt typisch ostgriechische Züge mit großem mandelförmigem Auge, zurückgesetztem Kinn und fliehender Stirn<sup>268</sup>. Seine Linke hält er nach vorne gestreckt, mit der Rechten hält er einen Fisch am Schwanz gepackt und schwingt ihn hoch hinter dem Kopf. Hinter diesen beiden figürlichen Friesen überdeckt ein großer Raubvogel mit frontal ausgebreiteten Flügeln den Ansatz der Schwanzflosse, deren Spitzen jeweils in einen Widderkopf auslaufen.

Mit 41 cm Länge ist das Fischemblem um 10 cm größer als die zoomorphen Embleme, die aus den nordpontischen Fundkomplexen stammen. Wie bei diesen sind auf der Rückseite Ösen angelötet, die zur Befestigung auf einer Unterlage dienten. Diese Art der Befestigung wurde oft als Argument für die jeweilige Nutzung angeführt. So diskutierte bereits A. Furtwängler in der Erstpublikation des Fundes, ob es sich bei den Emblemen aus dem Kul'-Oba und aus Vetersfelde um Gorytbeschläge oder um Schildzeichen handelte, wobei er sich

---

nicht auf eine veristische Identifikation ausgerichtet war. Am ehesten sieht sie Vergleichspunkte mit den ägyptischen Darstellungen eines Schuppenfisches („Lepidos“).

<sup>267</sup> D.V. Redfern, *Eurasia antiqua* 6, 2000, 408; Furtwängler, *Vetersfelde 472* ging davon aus, dass hier eine aus Goldblech gearbeitete Kugel augesetzt war, ähnlich wie diejenigen des Vierpasses.

<sup>268</sup> P. Alexandrescu in: C. Becker – M.L. Dunkelmann - u.a. (Hrsg.), *Χρόνος*. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel (1997) 683-687.

letztlich für Schildzeichen entschied<sup>269</sup>. Im folgenden wurden für den Fisch jedoch auch anders lautende Nutzungsvorschläge – als Stirnzier eines Pferdegeschirrs, als Votivgabe oder als Köcherbeschlagn - gemacht<sup>270</sup>. S.V. Redfern deutete ihn in Zusammenhang mit seiner Untersuchung der Werkzeugspuren der Vetersfelder Funde erneut als Zierplatte eines starren Gorytkastens, da das Stück für die Anbringung auf einem elastischen skythischen Schild zu unflexibel gewesen wäre<sup>271</sup>. Auch die Vierpassplatte könnte seiner Meinung nach ebenfalls auf dem Gorytkasten angebracht gewesen sein<sup>272</sup>. Bestätigung findet diese Theorie in seinen Augen dadurch, dass er die meisten Gegenstände des Fundes als zusammenhängende Bestandteile einer Gürtelgarnitur sieht. In der Nachfolge Redferns sieht auch L. Nebelsick in den beiden Beschlägen Zierplatten eines Goryts, zusätzlich schreibt er diesem einen Goldstreifen mit kleeblattförmigem Ende als Aufhängevorrichtung zu<sup>273</sup>.

Sicher von den älteren skythischen Beschlägen beeinflusst sind die zwei im heutigen Ungarn gefundenen Arbeiten aus Tápiószentmárton und Zöldhalompusztá. Bei beiden handelt es sich um Embleme in Form eines Hirsches. Jedoch geben auch bei diesen beiden Stücken die Fundumstände keinen Hinweis auf die Funktion der Bleche; ihre Deutung beruht auf den nordpontischen Stücken<sup>274</sup>.

Diese Zusammenstellung zeigt, dass die Deutung der zoomorphen Beschläge aus Edelmetall anhand der Fundumstände in keinem Fall mit völliger Sicherheit beantwortet werden kann. Zur Zeit ist aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet nur ein einziges Emblem bekannt, das aufgrund seiner Fundsituation sicher als Schildzier identifiziert werden kann. Dabei handelt es sich um einen aus Bronze gearbeiteten Beschlag in Form eines Fisches, der in dem Kurgan Nr. 12 der Kurgangruppe Šachty bei Ordžonikidze gefunden wurde<sup>275</sup>. Im Gegensatz zu den Edelmetallbeschlägen ist dieses Stück allerdings wesentlich kleiner; auch wurde es statt mit auf der Rückseite angebrachten Ösen mit seitlich angebrachten Löchern auf der Unterlage befestigt.

<sup>269</sup> Furtwängler, Vetersfelde 483 f.

<sup>270</sup> Die einzelnen Vorschläge aufgeführt bei Bukowski, *Scythian Influence* 139-142; Michel, *Fisch* 21 Anm. 61.

<sup>271</sup> D.V. Redfern, *Eurasia antiqua* 6, 2000, 417.

<sup>272</sup> Ansonst wird sie in der Nachfolge Furtwänglers, Vetersfelde 496 als Brustplatte bezeichnet, vgl. Bukowski, *Scythian Influence* 142.

<sup>273</sup> L. Nebelsick in: M. Flashar (Hrsg.), Adolf Furtwängler. *Der Archäologe* (Freiburg 2003) 64 f. 70 I, 1-3 Abb. 1-3. Bei dem Goldblechstreifen handelt es sich um einen 1914 an der Fundstelle gemachten Lesefund, der heute allerdings verloren ist.

<sup>274</sup> T. Kemenczei in: *KatBerlin* (2007) 311. 313 Abb. 3. 5; N. Fettich, *AERT* 41, 1927, 138-145; N. Fettich *ActaArchHung* 3, 1928.

<sup>275</sup> Kiev, Arch. Institut Inv. Nr. AM-804/4877 L: 22 cm H: 6 cm; Černenko, *Dospech* 106-108 Abb. 57; A.I. Terenožkin - u.a. in: *Skifskie drevnosti* (1973) 168-179; M.V. Gorelik in: V.A. Il'inskaja – u.a. (Hrsg.), *Skify i Samarty* (1977) 146-151; *KatSpeyer* (2010) 109.

Auch anhand von Bilddokumenten läßt sich die Funktion der Beschläge nicht eindeutig erschliessen<sup>276</sup>: Die Goryt- und Schilddarstellungen der graeco-skythischen Toreutik sind alle später anzusetzen als die genannten Embleme; auf ihnen sind keine derartigen großformatigen Zierbleche dargestellt. Die einzigen vergleichbaren Abbildungen finden sich auf den skythischen Steinstelen. So zeigt ein Exemplar aus der Stanica Manyčskaja im unteren Donegebiet auf der Pfeiltasche des links am Gürtel hängenden Goryts einen großen Besatz in Form eines Panthers<sup>277</sup>. Auf einer Stele aus Ostgeorgien ist ein Goryt mit einem Emblem in Form eines Hasens (?) verziert<sup>278</sup>.

Die beiden archaischen Embleme werden aufgrund ihrer technischen Besonderheiten meist als Erzeugnisse vorderasiatischer Handwerker angesehen<sup>279</sup>; der Hirsch aus dem Kul'-Oba und der Vetttersfelder Fisch können aufgrund ihres aufgesetzten figürlichen Schmucks Handwerkern der griechischen Koloniestädte zugeschrieben werden. Dass derartige großformatige Emblemata auch in skythischem Umfeld hergestellt wurden, zeigt der Fund eines Fragments einer tönernen Gussform aus dem Gorodišče von Bel'sk<sup>280</sup>. Das erhaltene Fragment ist noch ca. 9 x 6 cm groß und zeigt das Auge und den Geweihansatz eines nach rechts gerichteten Hirschkopfes. V. A. Šramko ging davon aus, dass in der Form massive, ca. 30 cm lange Embleme in Form eines Hirschen gegossen wurden.

Auch wenn die ursprüngliche Funktion der Emblemata letztlich nicht vollständig geklärt werden kann, ist eine Nutzung als Köcher- oder Gorytbeschlag nicht auszuschließen. Dass ihnen innerhalb der anderen toreutischen Werke eine besondere Bedeutung zukam wird unter anderem durch ihre Machart unterstrichen - die Dicke des verwendeten Goldblechs hebt sich deutlich von anderen toreutischen Werken des nordpontischen Raumes ab und findet nur in einer weiteren Gattung - den seit dem Ende des 6. Jahrhundert vorkommenden „Goldkonen“ einen entsprechenden Vergleich<sup>281</sup>.

<sup>276</sup> zu den bildlichen Darstellungen derartiger Beschläge bereits Alekseev a.O. 132-133.

<sup>277</sup> Ol'chovskij - Evdokimov, Skifskie Izvajanie 73 Nr. 154 Abb. 89. V.S. Ol'chovskij in: M. Ju. Vachtina (Hrsg.), Skifija i Bospor. Archeologičeskie materialy k konferencii pamjati akademika M.I. Rostovceva. Leningrad 14.-17. März 1989 (1989) 103.

<sup>278</sup> Alekseev a.a.O. 133.

<sup>279</sup> Kisel', Šedevry juvelirov 47-50.

<sup>280</sup> B.A. Šramko in: Skifo-sibirskij zverinyj stil' v iskusstve narodov evrazii (1976) 196 f. Abb. 1, 1.

<sup>281</sup> Ähnlich massiv sind sonst nur die zwei Goldphialen aus dem Soloča-Kurgan und dem Kul'-Oba gearbeitet. Ansonsten handelt es sich in der Regel um wesentlich dünner getriebene Bleche, deren Rückseite zum Schutz vor Deformierung entweder mit harz- oder gipsartiger Masse aufgefüllt wurde, bzw. die direkt auf den Holzmodellen, auf denen sie gearbeitet wurden, verblieben.

### V. 2. 2. 3. Konusförmige Gorytverzierungen aus Gold

Eine Fundgattung, deren Verwendungszweck bis heute ebenfalls nicht vollständig gesichert ist, bilden die sog. Goldzylinder oder -kone. Dabei handelt es sich um aus Gold gegossene und weiter ausgetriebene becherförmige Gegenstände mit flachem Boden und auskragender Wandung. Die meisten Stücke besitzen ein im Durchschnitt ca. 1 cm großes Loch in der Mitte des Bodens. Ihre Maße reichen von wenigen Zentimetern bis zu 15 cm Höhe; auffallend ist die Massivität und das große Gewicht, das viele dieser Stücke besitzen.

In seiner Untersuchung zu dem Abguss eines figürlich verzierten Konus aus der Sammlung Romanov stellte A.Ju. Alekseev 25 dieser Objekte tabellarisch zusammen<sup>282</sup>. Diese Übersicht zeigt, dass sie hauptsächlich aus Fundkontexten des nördlichen und nordöstlichen Schwarzmeergebiets stammen, einige Stücke kommen allerdings auch aus den östlich angrenzenden Gebieten. S. Legrand ging bei seiner Bearbeitung des Exemplars aus dem Perederi-Kurgan von 20 Stücken aus, die er aufgrund ihrer Form nach in drei Gruppen unterteilte<sup>283</sup>.

Der Verwendungszweck der Kone wird unterschiedlich diskutiert<sup>284</sup>. M. Rostowzew bezeichnete die Stücke als Fassungen für Troddeln von Pferdegeschirr<sup>285</sup>. M. Leskov deutete den 1964 von ihm bei der Bestattung von Il'icev gefundenen zylinderförmigen Konus als Teil einer Standarte<sup>286</sup>; dieser Meinung schloss sich S. Legrand für einen Teil der Stücke an<sup>287</sup>. E. V. Černenko schlug verschiedene Verwendungszwecke für sie vor: einmal interpretierte er sie als spezielle Vorrichtung für die Aufhängung von erbeuteten Skalpen, ein anderes Mal sah er in ihnen die unteren Zierbeschläge für Köcher<sup>288</sup>. Andere Deutungen sehen sie als Teil einer Kopfbedeckung oder als Ritualgefäße<sup>289</sup>.

Chronologisch können sie grob in zwei Gruppen eingeteilt werden: die erste größere Gruppe stammt aus Bestattungen, die Alekseevs Gruppe I der mittelskythischen Zeit zugeordnet

<sup>282</sup> A.Ju. Alekseev, *Stratum + Peterburgskij archeologičeskij vestnik* 1997, 29-43 Tab. S. 36-38; Alekseev, *Chronografija* 214 f. mit Liste S. 216-218 mit Unterteilung in zwei Hauptgruppen.

<sup>283</sup> S. Legrand, *RossA* 1998 (4) 89-97 Abb. 2 (Einteilung in drei Typen) Abb. 3 (Verbreitungskarte).

<sup>284</sup> Eine Zusammenstellung der verschiedenen Deutungen schon bei E.F. Korol'kova, *ASbor* 32, 1995, 86 f.; S. Legrand, *RossA* 1998 (4) 93-97.

<sup>285</sup> Rostowzew, *Skythien* 422; E. M. Pridik, *MatARoss* 31, 1911, 109; auch Artamonow, *Goldschatz* 30 versuchte das Stück aus der Ostraja Tomakovskaja Mogila als Troddeleinfassung für Pferdegeschirr zu deuten.

<sup>286</sup> A. M. Leskov, *SovA* 1968 (1) 160; ders., *Die skythischen Kurgane*. AW Sonderheft (1974) 64. Der Interpretation als Standartenbestandteil schlossen sich I.F. Kovaleva - S.E. Muchopad in: *Drevnosti stepnoj skifii* (1982) 101 an.

<sup>287</sup> S. Legrand, *RossA* 1998 (4) 95 f.

<sup>288</sup> Als Aufhängevorrichtung für Skalpe: E.V. Černenko, *The Scythians 700-300 BC* (1983) 37 zu Abb. F2; Köcherabschluss: Černenko, *Lučniki* 62.

<sup>289</sup> Die Kone aus dem Kurgan von Ak-Burun (GK III 1) und dem Perederi-Kurgan (GK III 8) werden allgemein als Kopfbedeckung bezeichnet. Außerdem: A.A. Bobrinskij, *IAK* 14, 1905, 11 (Žurovka).

werden können (GK I 1-8)<sup>290</sup>. Entsprechend der weiten Verteilung dieser Bestattungen finden sie sich über ein weites Territorium verstreut. In der Regel besitzen sie einen flachen Boden mit Loch in der Mitte und eine gleichmäßig auskragende Wandung, ihre Höhe schwankt zwischen knapp 4 cm und ca. 9 cm, der Durchmesser der geöffneten Seite zwischen 10 und ca. 15 cm. Einige von ihnen waren bei ihrer Auffindung stark zusammengedrückt. Aufgrund der relativ massiven Wandungsstärke sah E.V. Černenko darin keine nachträgliche Deformierung, die beim Zusammenstürzen der Grabgruben entstand, sondern eine bewusste Formgebung, die mit der Funktion der Gegenstände zusammenhängt<sup>291</sup>.

Vor allem für diese ältere Gruppe kann der Verwendungszweck anhand ihres Fundkontextes erschlossen werden. Die Durchsicht der Gräber, in denen sie vorkommen, zeigt, dass sie fast ausschließlich in Kriegerbestattungen gefunden wurden<sup>292</sup>. Gegen die Auffassung der Konen als Bestandteil des Pferdegeschirrs spricht, dass in vielen der Bestattungen, in denen sie gefunden wurden, keine weiteren Bestandteile von Pferdegeschirr beigegeben waren<sup>293</sup>. Dagegen lagen die meisten Stücke in der Nähe von Bewaffnungsgegenständen: So war der Konus in der Bestattung im Kurgan Nr. 6 bei Alexandrovka zusammen mit dem Schwert in dem Tajnik niedergelegt worden (GK I 1); auch in der Bestattung von Arciz lag der Konus bei den anderen Bestandteilen der Waffenausrüstung (GK I 2). Meist sind sie dabei mit Bestandteilen der Bogenbewaffnung vergesellschaftet: so lag der Konus im Kurgan Nr. 400 bei Žurovka in der Nähe eines oder mehrerer Köcher bei der Hauptbestattung, seine genaue Funktion ist jedoch nicht mehr zu erschliessen (GK I 8). Aufgrund der Fundumstände in anderen Bestattungen sind zwei Verwendungsweisen denkbar: Eine davon dokumentiert die Bestattung von Višnevka auf der Krim (GK I 6)<sup>294</sup>. An der linken Seite des schwerbewaffneten Kriegers war ein Goryt niedergelegt worden, dessen organischen Materialien sich noch gut erhalten hatten. Auf der Oberseite des Goryts lag ein eiserner, mit Goldblech plattierter Konus. Da das Goldblech am Rand um das mittlere Loch besonders starke Korrosionsspuren aufwies, ging S.I. Andruch davon aus, dass er ursprünglich mit Hilfe eines eisernen Stabes auf dem mit Leder bespannten Holzkasten befestigt war. Diese Verwendungsweise als Zierstück auf einem Goryt wird auch durch bildliche Darstellungen

<sup>290</sup> A.Ju. Alekseev, ASbor 31, 1991, 44-51; vgl. auch Ju.A. Vinogradov in: Skifija i Bospor. Materialy konferencii akademika M.I. Rostovceva (Novočerkassk 1993) 43; Alekseev, Chronografija 215.

<sup>291</sup> Černenko, Lučniki 62.

<sup>292</sup> Eine Ausnahme stellt eventuell die Bestattung von Volčansk, Šeljugi, Kurgan Nr. 8 dar, die teilweise einer Frau zugeschrieben wird, vgl. A.I. Kubyšev – S.A. Kuprii in: Drevnosti stepnogo Pričernomor'ja i Kryma 3, 1992, 153 f. Nr. 4 Abb. 3,2. Allerdings fand sich das Stück hier nicht in der Bestattung selbst, sondern verlagert (?) nordöstlich davon.

<sup>293</sup> Eine Ausnahme stellt der Kurgan Nr. 400 von Žurovka sowie die Bestattung in dem Kurgan von Arciz dar, wobei hierin jedoch eventuell schon ein jüngerer Zug in der Bestattungssite gesehen werden kann.

bezeugt. Einige der skythischen Steinstelen zeigen auf den Gorytdarstellungen runde Gegenstände, die als stilisierte Abbildungen derartiger Konen interpretiert werden können. Nach V.S. Ol'chovskij und G.L. Evdokimov kommt dieses Detail dort ab der Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. auf und ist für Gorytdarstellungen auf den Steinstelen des 5. und 4. Jhs. v. Chr. charakteristisch<sup>295</sup>.

Eine mögliche andere Verwendungsweise wird durch die Bestattung der Dzjubina-Mogila bei Žovnino dokumentiert (GK I 4). Hier lag der Konus am linken Knie des Bestatteten; in ihm befanden sich 139 bronzene Pfeilspitzen sowie ein bronzener Riemendurchzug. Aufgrund dieser Befundsituation wird man in diesem Stück eventuell den unteren Abschluss eines Köchers sehen dürfen. Diese Deutung wird durch die Verformungen des Randes, die einige der Stücke aufweisen, sowie durch ihre massive Machart unterstützt<sup>296</sup>.

Eine Sonderform von Goldkonusen liegt aus dem Kurgan von Il'icev sowie aus dem Bratoljubovskij-Kurgan vor (GK II 1-2). Beide Stücke besitzen einen flachen Boden und einen zylinderförmigen Körper, dessen Wandung sich erst zur Lippe hin erweitert. Das Stück aus dem Bratoljubovskij Kurgan weist eine reich mit Tierkampfdarstellungen verzierte Oberfläche auf (GK II 1). Statt einem Loch in der Mitte der Oberfläche ist hier auf der Innenseite eine Platte festgenietet, in deren Mitte eine aus Golddraht gefertigte Öse angebracht wurde. Das Stück war zusammen mit einem Trinkhorn, der goldenen Pferdekopffhiale und einem Halsband mit pferdekopfförmigen Abschlüssen in einem Tajnik niedergelegt worden, so dass sich seine ursprüngliche Funktion nicht mehr aus dem Fundkontext erschließen lässt<sup>297</sup>. Auch für das Stück aus Il'icev lässt sich diese aufgrund der Fundumstände nicht mehr rekonstruieren (GK II 2): es lag in der Nähe eines skythischen Steinkistengrabes, in ihm waren ein Halsreif, der goldene Köcherbeschlag und weitere Goldbeschlüge, eventuell von einem Holzgefäß, eingewickelt. Ein drittes Stück vergleichbarer Form, jedoch mit geringeren Ausmaßen liegt aus dem Kurgan Nr. 19, Bestattung Nr. 19 von Nymphaion vor (GK II 3). Hier lag der 6 cm hohe Konus mit unverzierter Wandung neben der linken Schulter des bestatteten Kriegers.

Die zweite größere Gruppe derartiger konusförmiger Goldgegenstände stammt aus Fundkontexten des 4. Jhs. v. Chr. (GK III 1-11). Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Stücke liegt im nordöstlichen Schwarzmeergebiet. Ihre Höhe reicht von wenigen Zentimetern bis 17

<sup>294</sup> S.I. Andruch, *SovA*1988 (1) 159-170 bes. 159. 165 Nr. VI Abb. 4,10.

<sup>295</sup> Ol'chovskij - Evdokimov, *Skifskie Izvajanie* 73 Taf. 17. vgl. auch V.S. Ol'chovskij in: *Skifija i Bospor. Archeologičeskie materialy k konferencii pamjati M.I. Rostovceva* (Novocerkassk 1989) 103.

<sup>296</sup> Černenko, *Lučniki* 62.

<sup>297</sup> A.I. Kubyšev – S.S. Bessonova – V.I. Kopylov, *Bratoljubovskij Kurgan* (2009) 32 ff.

cm, der Durchmesser der Öffnung von ca. 5 cm bis knapp 20 cm. Die geschlossene Seite kann abgeflacht oder konisch sein, wie bei den älteren Exemplaren weist sie mittig ein Loch auf. Im Gegensatz zu diesen zieht bei ihnen allerdings die Wandung zur Lippe hin wieder etwas ein und verleiht den Stücken ein glockenähnliches Aussehen. Während sie in den älteren Bestattungen nur einzeln vorkommen, scheinen sie in den jüngeren Fundkomplexen jeweils in mehreren Ausführungen vorzuliegen. Ob sie dieselbe Funktion besaßen lässt sich aufgrund der Fundkontexte nicht mehr nachvollziehen. Drei der Stücke stammen aus dem Fund von Stavropol', vermutlich ein Hortfund, der außerdem noch neun Halsreifen und fünf Spiralarmbänder umfasste (GK III 9-11)<sup>298</sup>. Für das Jahr 1901/02 erwähnt G. von Kieseritzky für das Kaukasusgebiet den Fund eines großen, stark zerdrückten Goldbuckels mit schräg zulaufender Wandung und Loch in der Mitte<sup>299</sup>. Mehrere kleine Konen stammen aus dem Kurdžips-Kurgan (GK III 4-7)<sup>300</sup>. Eines der dort gefundenen Exemplare ist mit Reliefdarstellungen geschmückt, wobei sich auf jeder Seite jeweils zwei Krieger gegenüberstehen und mit einer Hand eine Lanze zwischen sich halten. Der jeweils links Stehende hat zusätzlich ein langes Schwert gezückt, der Rechte hält einen abgeschnittenen Kopf an den Haaren gepackt. Während dieses Stück aus Gold gefertigt wurde, sind zwei weitere Konen aus Silber gearbeitet und mit Goldblech ummantelt; von einem weiteren bimetallisch gearbeiteten Stück ist nur die Goldblechummantelung erhalten. Von diesen Stücken wurde das figürliche verzierte Exemplar von Bauern in der Aufschüttung gefunden; auch die Goldummantelung stammt aus der Aufschüttung. Die beiden anderen stammen zwar aus der zentralen Bestattung, lagen aber auch dort nicht mehr in situ. Nach L.K. Galanina sind sie am ehesten mit der Tracht oder der Bewaffnung des Bestatteten in Verbindung zu bringen<sup>301</sup>.

Drei weitere Exemplare wurden in der zentralen Bestattung von Ak-Burun gefunden (GK III 1-3). Hierbei handelte es sich um einen Brandplatz mit einer eingetieften Grabgrube, die mit sechs großen Ziegelplatten abgedeckt worden war. In der Grube fand man eine Schicht Holzkohle, auf der die Beigaben in sorgfältiger Anordnung wie bei einer Skelettbestattung niedergelegt waren. Nur ein Teil der Funde wies Spuren von Feuer auf, Reste von Knochen werden in dem Bericht nicht erwähnt<sup>302</sup>. Zwei der hier gefundenen Konen sind unverziert; bei dem dritten handelt es sich um das bekannte Stück, das mit drei à jour gearbeiteten

<sup>298</sup> Zu dem Fund vgl. E.F. Korol'kova, ASbor 32, 1995, 77-89, zu den Konen vgl. ebda. 86 f. Abb. 3, 4.

<sup>299</sup> G. von Kieseritzky, AA 17, 1902, 45.

<sup>300</sup> L.K. Galanina, Kurdžipskij-Kurgan (1980) 45 f. 93 f. Nr. 51-53 Abb. S. 93f. Taf. VII oben.

<sup>301</sup> Galanina a.O. 46.

<sup>302</sup> Ju.A. Vinogradov in: Skifija i Bospor. Materialy konferencii akademika M.I. Rostovceva (Novočerkassk 1993) 38-51.

Akanthusblüten verziert ist. Er lag zusammen mit einem goldenen Lorbeerkranz in Höhe des Kopfes, worauf die Deutung als Bestandteil einer Kopfbedeckung herrührt<sup>303</sup>. Von den unverzierten Stücken lag einer in Höhe der Brust, der andere an Stelle der linken Hand.

Ein in Form und Größe mit dem à jour gearbeiteten Stück von Ak-Burun vergleichbares Exemplar stammt aus der Aufschüttung des Perederi-Kurgans (GK III 8). Der Konus besteht aus relativ dickem Goldblech, aus dem von innen die figürliche Verzierung herausgetrieben wurde. Dargestellt sind zwei annähernd identisch aufgebaute Kampfgruppen aus jeweils drei Kriegeren. Die Mitte jeder Kampfgruppe nimmt jeweils ein auf die Knie gefallener junger Krieger ein, auf den von links ein älterer Krieger eindringt, während ihm von rechts ein weiterer Jüngling zur Hilfe eilt<sup>304</sup>. Als Standlinie für die Figuren dient ein mit ziselierten Blättern verzierter Wulst, an den sich ebenfalls getriebene Geländeerhebungen anschließen. An der Oberseite befindet sich ein Loch, das von einer doppelten Rosette gerahmt wird, um die ein Schnurband verläuft. Da das Stück bei der Abtragung der Aufschüttung von einem Bulldozer überrollt wurde, sind auch bei ihm die näheren Fundumstände nicht bekannt.

Während also aufgrund der Betrachtung der Fundkomplexe die Funktion der älteren Konen als Zierelement der Bogenbewaffnung erwiesen ist, muss die Bedeutung der jüngeren Stücke vorläufig noch ungeklärt bleiben. Allerdings werden sie schon allein aufgrund ihres hohen Materialwertes wie Halsreifen oder Trinkgeschirr aus Edelmetall ebenfalls als Prestigeobjekte gegolten haben<sup>305</sup>.

#### **V. 2. 2. 4. Mit kleinformatischen Zierblechen beschlagene Köcher/Gorytoi**

Kleinformatische Goldplättchen, die vor allem in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. in manchen Bestattungen zu tausenden vorliegen, gehörten meist zum Kleiderbesatz oder waren auf Leichentüchern aufgenäht. In vielen Fällen ist die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gegenstand nicht mehr mit absoluter Sicherheit gegeben; teilweise sind sie auch als Verzierungen auf Waffen angebracht worden.

Die frühesten Köcher/Gorytoi, die sicher mit kleinformatischen Goldplättchen verziert waren, stammen aus zwei Kurganen der Kurgannekropole von Lichačevka im Waldsteppengebiet der Vorskla. Beide Bestattungen wurden 1888/89 von I.A. Zareckij ausgegraben. Diese Funde

<sup>303</sup> Vgl. dazu S.Legrand, RossA 1998 (4) 93 f., der sich hauptsächlich aufgrund der geringen Größe gegen die Deutung als Kopfbedeckung ausspricht.

<sup>304</sup> K. Stähler, Ein skythischer Repräsentationshelm, in: Beschreiben und Deuten in der Archäologie des Alten Orients. Festschrift für R. Mayer Opificius (1994) 303f.

<sup>305</sup> So auch E.F. Korol'kova, ASbor 32, 1995, 87.

sind von besonderem Interesse, da sich in beiden Fällen auch Teile von dem aus organischem Materialien gefertigten Kasten erhalten hatten und so Aufschlüsse über das ursprüngliche Aussehen der Behältnisse geben.

Trotz dieser Beobachtungen ist es bei dem Stück aus dem Kurgan Nr. 7 („Vitova-Mogila“) unsicher, ob es sich um einen Köcher oder einen Goryt handelte (GVZ I 2). Nach den Angaben I.A. Zareckijs fand man einen 53,25 cm langen, 26,5 cm breiten Kasten mit abgerundetem unterem Ende, der aus 1,25 cm starken Hartholzleisten zusammengesetzt war. Dieser Kasten war mit Leder bespannt, auf dem noch Spuren roter Farbe erkennbar waren; zusätzlich waren auf der Vorderseite mehrere Zierbleche aufgesetzt. Knapp unterhalb des unteren Randes saßen elf Goldplättchen in Form eines im Profil nach rechts liegenden Panthers mit angezogenen Pfoten, den Kopf zur Öffnung hin ausgerichtet. Ohren, Augen und Nüstern sind kreisförmig gebildet und mit grünem Email ausgefüllt. In der Mitte des Kastens war ein omphalosartiges vergoldetes Bronzeblech befestigt, das von einer Reihe stilisierter Raubvogelköpfe gerahmt ist. Rund um dieses Blech waren in gleichmäßigem Abstand vier kleine Goldplättchen in Rosettenform angebracht. In der unteren Hälfte des Kastens sind bogenförmig sechs Plättchen in Form von nach rechts liegenden Bergziegen mit zurückgewandten Köpfen aufgesetzt, den unteren Abschluss bildet eine Reihe von elf Plättchen in Form stilisierter Raubvogelköpfe.

Bei dem Stück aus dem Kurgan Nr. 13 derselben Kurgangruppe („Opišlianka-Kurgan“) handelte es sich nach den Angaben Zareckijs mit Sicherheit um einen Goryt (GVZ I 3). Links in Beckenhöhe neben dem Bestatteten lag ein ca. 35,5 cm langer Kasten aus Birkenrinde, der an den Kanten mit Eisenstäben verstärkt war<sup>306</sup>. Die linke Längsseite des Kastens schwang nach außen, so dass seine Breite am unteren Ende 20,3 cm, am oberen Ende 29,3 cm betrug. Die Vorderseite des Kastens war mit einem kurzhaarigen schwarzen Fell bedeckt, an der oberen Kante waren 14 goldene Plättchen in Form eines liegenden Panthers mit dem Kopf zur Gorytöffnung hin befestigt. Die Plättchen sind etwas kleiner als diejenigen des Köchers aus der Vitova-Mogila, die Stilisierung der Tiere sowie die Ausführung der Bleche entspricht sich aber, so dass von einer Fertigung in einer Werkstatt ausgegangen werden kann.

Etwas unterhalb der Besatzplättchen lag auf der linken Seite ein kreuzförmiges Blech sog. olbischen Typs (GVZ II 2). Das Stück ist aus Bronze gegossen und mit einem dünnen Goldblech überzogen, auf dem sich die mitgegossenen Darstellungen durchdrücken. Die kreisförmige Mitte sowie die drei kurzen, ebenfalls runden Ausläufer des Kreuzes zeigen alle

---

<sup>306</sup> Černenko, Lučniki 45 geht davon aus, dass damit nur die Höhe vom Boden bis zu den Besatzblechen gemeint ist und die Höhe des Kastens eigentlich größer war.

jeweils die Darstellung eines Raubtieres im Rolltiertypus, das ein nicht weiter bestimmbares Huftier reißt; in dem lang-rechteckigen vierten Ausläufer sind vier stilisierte Raubtiere in einer Reihe übereinander gesetzt. E.V. Černenko äußerte Zweifel an der Zugehörigkeit dieses Blechs zu dem Goryt und schrieb es versuchsweise dem Pferdegeschirr zu, das aus dem Kurgan vorliegt<sup>307</sup>. Allerdings spricht außer der Fundlage auch die gleichartige Stilisierung der Raubtiere mit denen der Besatzplättchen für eine Zugehörigkeit des Stücks zu der Gorytausstattung. Auf der Rückseite des Blechs ist in der Mitte der runden Mittelplatte sowie am oberen Ende des rechteckigen Armes je eine Öse angelötet. In der oberen hatten sich noch Reste eines Lederriemens erhalten.

Die Verbreitung dieser kreuzförmigen Bleche reicht vom Kamagebiet bis an die mittlere Donau<sup>308</sup>; aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet sind insgesamt sechs Exemplare bekannt<sup>309</sup>. Ihre größte Verbreitung finden sie allerdings im Karpaten-Donauraum<sup>310</sup>. Während sie dort allgemein als Köcher- oder Bogentaschenbeschläge gedeutet werden, wird die Funktion der Bleche aus den Funden des nördlichen Schwarzmeergebiets unterschiedlich diskutiert. Ausgehend von dem Befund aus dem Opišljanka-Kurgan werden sie als Verschlüsse oder Aufhängevorrichtungen für Köcher oder Goryte angesprochen. Ein weiteres Stück, das in situ gefunden wurde, stammt aus Kurgan Nr. 1897/2 von Volkovcy: hier wurde es zusammen mit dem Pferdegeschirr entdeckt und diente sicher als Stirnzier<sup>311</sup>. Allerdings handelt es sich eventuell um ein Altstück in der Bestattung, so dass bei ihm eine Zweitverwendung in abgewandelter Funktion vorliegen könnte<sup>312</sup>.

B. Pharmakovskij sah in dem Stück aus dem Kurgan Nr. 12 der archaischen Nekropole von Olbia einen Gürtelbeschlagnagel, so dass es hier wohl wie bei der Bestattung von Lichačevka als Aufhängevorrichtung interpretiert werden kann<sup>313</sup>. Ein weiteres mit Goldblech ummanteltes Stück stammt aus der skythischen Bestattung von Gusarka im Steppengebiet am Dnepr (GVZ II 1). Die genauen Fundumstände sind nicht bekannt; aus dem Fundkomplex liegen sowohl

<sup>307</sup> Černenko, Lučniki 46.

<sup>308</sup> Eine Zusammenstellung dieser Bleche mit Abbildungen bei Ju.B. Polidovič, *ArcheologijaKiiv* 2000 (1) 35-48 Abb. 1-3; Eine Verbreitungskarte bei A. Hellmuth, *PZ* 82 (1) 2007, 67 Abb. 1.

<sup>309</sup> Vier davon abgebildet bei V. Ju. Murzin in: *Novye issledovanija archeologičeskich pamjatnikov na Ukraine* (1977) 58 Abb. 3.

<sup>310</sup> Traditioneller Weise werden diese Bleche in das 5.-4. Jh. v. Chr. datiert und als typologisch abhängig von den nordpontischen Stücken gesehen; eine umgekehrte Beeinflussung sah A. Hellmuth, *PZ* 82 (1) 2007, 66-84, die gleichzeitig von einem früheren Ansatz der Bleche ausgeht.

<sup>311</sup> Il'inskaja, *Levoberež'e* 49 Abb. 20,1 (Plan der Grabkammer) 127 f. Abb. 37 (Pferdegeschirr); *KatBaltimore* (1999) 157 f. Nr. 48 Abb. („olbisches“ Blech); A. Hellmuth, *PZ* 82 (1) 2007, 70 f. Abb.

<sup>312</sup> Il'inskaja, *Levoberež'e* 77 f. zu der zeitlich uneinheitlichen Zusammensetzung des Pferdegeschirrs.

<sup>313</sup> B. Pharmakowski, *AA* 26, 1911, 222-223 Abb. 30; Das Stück ist abgebildet in *KatMünchen* (1984) 74 Nr. 36 Abb. (unsichere Funktion); *KatHamburg* (1993) 73 Nr. 36 (Aufhängevorrichtung); zu der Bestattung: *Skudnova, Archaičeskij nekropol' Ol'vij* (1988) 55.

Pfeilspitzen als auch Pferdegeschirrbestandteile vor, so dass eine genaue Zuweisung des Blechs zur Bogenbewaffnung oder zum Pferdegeschirr nicht gesichert ist<sup>314</sup>.

Sowohl in seiner Form als auch in der Ausprägung des Dekors stellt dieses Exemplar die nächste Parallele zu dem Blech aus dem Opišljanka-Kurgan dar, so dass mit einer Fertigung beider Stücke in einer Werkstatt gerechnet werden kann. Während diese ursprünglich in Olbia lokalisiert wurde, sprach sich S.Ja. Ol'chovskij für eine Fertigung im skythischen Umfeld, am ehesten im Metallverarbeitungszentrum im Gorodišče von Bel'sk im Waldsteppengebiet der Vorskla aus<sup>315</sup>.

Die Datierung der Bleche schwankt zum Teil erheblich. Traditionell werden die beiden Exemplare aus dem Opišljanka-Kurgan und aus Gusarka um die Wende vom 6.-5. Jh. v. Chr. angesetzt<sup>316</sup>. W. Rätzel datierte die Köcher aus der Vitova-Mogila sowie aus dem Opišljanka-Kurgan anhand stilistischer Vergleiche der Beschlagplättchen und der Pfeilspitzenchronologie weit in die Zeit zwischen 650 – 550 v. Chr.<sup>317</sup>. Neuerdings schlug A. Hellmuth für den Opišljanka-Kurgan eine Datierung in das mittlere 7. Jh. v. Chr. vor<sup>318</sup>. Dies ist wohl zu früh angesetzt, allerdings wird bei der stilistischen Analyse der Tierstildarstellungen immer wieder auf ihre archaisch anmutenden Züge verwiesen<sup>319</sup>. Meist werden zum Vergleich für die Pantherdarstellungen derjenige des Elektronspiegels aus dem Kelermes-Kurgan Š4 oder die Aufnahmplättchen aus dem Kurgan 1898-1 von Ul'skij Aul herangezogen, für die Darstellung der Bergziegen diejenigen auf dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Litoj-Kurgan oder den Ul-Kurganen 1909-1 und 1909-2<sup>320</sup>. Jedoch liegen die Datierungsvorschläge für diese Darstellungen selbst zum Teil weit auseinander: Der Akinakes aus dem Litoj-Kurgan wird in das mittlere Drittel des 7. Jhs. datiert, der Elektronspiegel aus Kelermes in das letzte Drittel des 7. Jhs. v. Chr. Nach V. R. Erlik gehören die Kurgane 1 und 2/1909 von Ul' in seine 2. chronologische Gruppe, die er in die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. setzt, der Kurgan 1898 -1 in die 3. chronologische Gruppe, die aufgrund von Keramikfunden Ende des 6. – Anfang des 5. Jhs. v. Chr. datiert

<sup>314</sup> V. Ju. Murzin in: *Novye issledovanija archeologičeskich pamjatnikov na Ukraine (1977)* 60 spricht sich aufgrund der Befestigungsweise mit zwei Ösen auf der Rückseite für eine Zugehörigkeit zum Pferdegeschirr aus. Allerdings handelt es sich bei den angeblichen Pferdegeschirrbestandteilen nur um ein rundes Blech mit Öse auf der Rückseite; ein vergleichbares, allerdings kleineres Blech lag zusammen mit dem Akinakes aus dem Kurgan Nr. 6 von Aleksandrovka im Tajnik.

<sup>315</sup> S.Ja Ol'govs'kij, *ArcheologijaKiiv* 1995 (2) 25-31.

<sup>316</sup> Meljukova, *Vooruženie* 33; Murzin a.a.O. 57; Černenko, *Lučniki* 45; Il'inskaja - Terenožkin, *Skifija* 96; A.Ju. Alekseev, *ASbor* 31, 1991, 50.

<sup>317</sup> W. Rätzel, *BJb* 178, 1978, 172.

<sup>318</sup> A. Hellmuth, *PZ* 82 (1) 2007, 69 f.

<sup>319</sup> So Černenko, *Lučniki* 45; S.A. Polidovič, *ArcheologijaKiiv* 2000 (1) 38. 42.

<sup>320</sup> Onajko, *O centrach proizvodstva* 160-164 Abb. 2, 1-8.

werden kann<sup>321</sup>. Die Bleche mit der Bergziege aus den Ul'-Kurganen sowie der Vitova-Mogila sieht er dabei nicht in der Tradition der Kelermesdarstellungen, sondern in iranischer oder kleinasiatischer Tradition<sup>322</sup>.

Ebenfalls vergleichbar sind die Raubtierdarstellungen auf dem Schwertscheidenbeschlag von Šumejko, für den hier eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen wird; hier finden sich auf dem oberen, erweiterten Abschnitt der Schwertscheide auch Bergziegen mit den zurückgewandten Köpfen. Auch die Eigenart, die einzelnen Tierfiguren in Reihen nebeneinander-, bzw. übereinanderzusetzen ähnelt sich. Aus den östlichen Gebieten sind mehrere mit kleinformatigen Goldblechen besetzte Köcher/Gorytoi aus Fundkomplexen des ausgehenden 7. Jhs. v. Chr.–Anfang des 6. Jhs. v. Chr. bekannt, so im Kurgan Nr. 5 von Čilikti sowie im Fürstenkurgan Aržan 2<sup>323</sup>. Auch hier waren die Beschlagbleche wohl in Reihen über- oder nebeneinandergesetzt. Darüber hinaus weisen einige der Edelmetallarbeiten dieser Fundkomplexe wie die Raubtierplättchen aus der Vitova-Mogila partielle Emailauflagen auf<sup>324</sup>. Diese Parallelen könnten ebenfalls auf eine Datierung an den Anfang oder in die 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. hindeuten.

Aus der folgenden Zeit sind zunächst keine aus Edelmetall gefertigten kleinformatigen Goryt- oder Köcherbeschlüge bekannt, bzw. wurden nicht als derartiger Zierbesatz erkannt. Aus dem 5. Jh. v. Chr. liegen allerdings mehrere mit Bronzebeschlägen besetzte Exemplare vor<sup>325</sup>.

Der nächste mit Edelmetallplättchen verzierte Köcher oder Goryt stammt aus dem Kurgan Nr. 5 von Archangel'skaja Sloboda, der wie die Seitenbestattung des Solocha-Kurgans in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden kann (GVZ I 1). Insgesamt waren in der Bestattung drei Köcher, bzw. Goryte beigegeben, von denen einer unter dem Holzgestell lag, auf dem man den Toten aufgebahrt hatte, einer weiterer fand sich in einer Ecke der Grabgrube. Links neben dem bestatteten Krieger lag ein bronzener Kampfgürtel mit einem Goryt, der mit insgesamt 12 goldenen Zierbeschlägen im Tierstil verziert war. Elf der Bleche waren in insgesamt vier Reihen angeordnet, wobei je drei Plättchen mit demselben Motiv eine Reihe bildeten. Zwei Reihen zeigen nach rechts liegende Eber, eine Reihe drei nach rechts

<sup>321</sup> V.R. Erlikh in: J. Nieling - E. Rehm (Hrsg.) Achaemenid Impact in the Black Sea. Communication of Powers. *BlackSeaStudies* 11 (2010) 49.

<sup>322</sup> Erlikh a.O. 59.

<sup>323</sup> Čilikti, Kurgan Nr. 5: KatMünchen (1984) 150 Nr. 81 mit Lit.; Aržan, Kurgan Nr. 2: Čugunov –Parzinger - Nagler, Aržan 2, 43-45.

<sup>324</sup> Email kommt im Schwarzmeergebiet in skythisch archaischer Zeit selten vor, wobei die Gegenstände, auf denen es zu finden ist meist mit den vorderasiatischen Feldzügen der Skythen in Verbindung gebracht werden. Zur Emailierung der Gegenstände aus Aržan vgl. B. Armbruster in: Čugunov-Nagler-Parzinger, Aržan 2, 192-194.

gewandte Hunde oder Wölfe (?). In einer Reihe war ein Blech wohl schon vor der Grablegung verlorengegangen, die zwei übrigen zeigen einen nach links liegenden Panther, der den Kopf frontal dem Betrachter zuwendet; in seinem Maul hält er einen Menschenkopf. Ein Blech in Form eines Hirsches lag einzeln vor. Die Rekonstruktion des zugrundeliegenden Köchers oder Goryts und die Anordnung der Bleche darauf ist nicht vollkommen gesichert. A.M. Leskov interpretierte die Bleche als Köcherverzierung, wobei nach der Fundlage allerdings zwei Reihen der Verzierungen die Rückseite des Köchers verziert haben müssten<sup>326</sup>. Das Beschlagblech mit der Hirschdarstellung diente in dieser Rekonstruktion als Verzierung des Deckels. E.V. Černenko schlug eine Rekonstruktion als Goryt mit rundem Boden und gewölbter Oberfläche vor, wobei die Beschlagbleche zweier Reihen nach hinten fielen, als der hölzerne Kasten zerfiel<sup>327</sup>. Das Plättchen mit der Hirschdarstellung zierte in dieser Rekonstruktion die Stelle, die bei den großformatigen Zierblechen des 4. Jhs. v. Chr. von dem rechteckigen Fortsatz bedeckt wird.

Die Besatzplättchen dieses Stücks besitzen in stilistischer Hinsicht bisher keine genauen Parallelen. Einzelne Züge wie die durchgehende Rückenmähne, die spiralförmige Ohrstilisierung und der kerykeionförmige Schwanz des Ebers finden Entsprechungen bei der Eberdarstellung des Ušakov-Schwertscheidenbeschlags, andere Motive, wie das Reißen eines aus dem Boden aufsteigenden Kopfes liegen auf dem Schwertscheidenbeschlagn des Solochakurgan vor; die grob gepunzte Fellwiedergabe der Pantherbleche findet sich auch bei einer der Raubtierfiguren auf dem Stirnblech aus dem Berdjansk-Kurgan<sup>328</sup>. Von einer Fertigung der Bleche in demselben künstlerischen Umfeld kann daher wohl ausgegangen werden.

Während diese Beschläge wohl speziell für die Verzierung eines Köchers oder Goryts angefertigt wurden, werden ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. teilweise auch Plättchen als Gorytverzierung genutzt, wie sie z.B. für die Tracht verwendet werden. Eine Identifizierung ist dann nur in genau beobachteten Fällen aufgrund der Fundlage möglich.

So lagen im Kurgan Nr. 2 der Častye Kurgane bei Voronež neun mit Goldblech überzogene eiserne Knöpfe zusammen mit Pfeilspitzen links neben dem Verstorbenen und dienten wohl als Besatz des Köchers oder Goryts<sup>329</sup>.

Ebenfalls in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert die Bestattung aus dem Kurgan Nr. 1898/1 von Volkovcy. Hier lagen links in Beckenhöhe neben dem Bestatteten fünf Goldplättchen, die

---

<sup>325</sup> Černenko, Lučniki 47.

<sup>326</sup> A.M. Leskov, *Skarbi kurganiv Chersonschini* (1974) 71-77 Abb. 55-58.

<sup>327</sup> Černenko, Lučniki 55-56 Abb. 36.

<sup>328</sup> Schiltz, *Skythen* Abb. 93.

<sup>329</sup> S.N. Zamjatnin, *SovA* 8, 1946, 20 Abb. 7,2.

die Vorderseite eines Goryts schmückten (GVZ I 4). Bei drei der Plättchen handelt es sich um die für diese Zeit auch für Kleiderbesatz typischen rechteckigen Bleche. Zwei sind mit einer Tierkampfszene verziert, auf dem dritten war ein nach rechts liegender Greif dargestellt. Von den beiden anderen war das eine rein ornamental gehalten, das andere zeigte einen der Kontur ausgeschnittenen Löwen nach links. Nach M. Treister wurde dieses Plättchen in derselben Werkstatt hergestellt wie die großformatigen Gorytbeschlüge vom Typ Čertomlyk<sup>330</sup>.

Ein weiterer mit kleinen Besatzplättchen besetzter Goryt stammt anscheinend aus einem anderen, ebenfalls von S.A. Mazaraki ausgegrabenen Kurgan in Volkovcy (GVZ I 5). Insgesamt war das Stück mit neun rechteckigen Plättchen mit der Darstellung eines geflügelten Löwen nach rechts verziert<sup>331</sup>.

Während bei diesen Altgrabungen in der Regel keine weiteren Angaben über die Anordnung der Zierbeschlüge sowie den Aufbau der Kästen vorliegen, wurde bei neueren Funden die Lage der Besatzplättchen genau festgehalten. Dadurch besteht die Möglichkeit, auch Zierbeschlüge aus anderen Bestattungen genauer zuzuordnen. Da die bekannten Stücke die Vorderseite der Gorytkästen flächig überdeckten, werden sie hier als eine Sonderform der großformatigen Gorytbeschlüge behandelt (vgl. unten).

## **V. 2. 2. 5. Großformatige Zierbleche der Köcher- oder Gorytverzierungen**

### **V. 2. 2. 5. a. Zierbleche der skythisch-archaischen Zeit**

Aus skythisch-archaischer Zeit ist bisher nur ein großformatiges Beschlagblech bekannt, das als Beschlag eines Köchers oder Goryts gedeutet wird. Das Stück stammt aus den Grabungen, die D.G. Schulz 1903/04 im Kelermes-Kurgan Š4 durchgeführt hat; die genauen Fundumstände sind nicht bekannt (GVZ III). Es handelt sich um ein rechteckiges Goldblech (40,5 x 22,2 cm), das durch getriebene Linien in 24 gleich große, annähernd quadratische Felder gegliedert ist. In jedes dieser Felder wurde mit Hilfe von Punzen die Darstellung eines nach rechts liegenden Hirschen im skythischen Tierstil angebracht, entlang der beiden Längsseiten sind je 16 kleine stehende Panther wiedergegeben. Rund um den Rand des Blechs sind in engem Abstand viele kleine Löcher eingeschlagen, die zur Befestigung auf einer wohl organischen Unterlage dienten.

E.V. Černenko verband dieses Blech aufgrund der ähnlichen Verzierung mit einer runden Goldblechplatte aus demselben Kurgan und rekonstruierte versuchsweise einen Goryt mit

<sup>330</sup> M. Treister in: KatBaltimore (1999) 75.

rundem Boden<sup>332</sup>. Ausschlaggebend war für ihn die in etwa vergleichbare Aufteilung des runden Blechs durch eingravierte Linien, wobei in jedes Feld die Darstellung eines liegenden Hirsches gesetzt wurde. Jedoch wies L.K. Galanina das runde Blech einer der Zaumzeuggarnituren aus der Bestattung zu<sup>333</sup>. B.N. Mozolevskij und S.V. Polin verweisen auf den starken urartäischen Einfluß der Edelmetallarbeiten aus den Kelermes-Kurganen und schlagen deshalb für den Köcher eine zylindrische Form vor, wie er von der urartäisch-assyrischen Bewaffnung her bekannt ist<sup>334</sup>. Allerdings zeigt die Rekonstruktion aus dem Fürstengrab Aržan 2, die eine lang-rechteckige Pfeiltasche und ein Bogenfutteral aus organischem Material besitzt, dass es sich bei dem Kelermes - Blech gut um die teilweise Verkleidung einer Pfeiltasche gehandelt haben könnte<sup>335</sup>. Aufgrund der in seinen Augen vergleichbaren Hirschdarstellungen schrieb W. Raetzel das Beschlagblech sowie den Schwertscheidenbeschlag aus dem Kelermes-Kurgan Š1 derselben Werkstatt zu und sah in den Stücken ein ursprünglich zusammengehöriges Set<sup>336</sup>. Allerdings wurden die Stücke in unterschiedlichen Bestattungen gefunden, was eine derartige Möglichkeit ausschließt.

#### **V. 2. 2. 5. b. Großformatige Zierbleche der mittelskythischen Zeit (Gruppe I-III nach Alekseev)**

Die zeitlich folgenden großformatigen Beschlagbleche aus Edelmetall stammen aus Fundkontexten des ausgehenden 6. Jhs. und des 5. Jhs. v. Chr. (Gruppe I und II der mittelskythischen Zeit nach Alekseev). Es sind mehrere Stücke bekannt, die aufgrund ihrer Fundlage oder der Vergesellschaftung mit Pfeilspitzen als Beschläge von Köchern oder Goryten interpretiert werden. Da die meisten Stücke aus Altgrabungen stammen und die genauen Fundumstände nicht bekannt sind, besitzen diese Zuschreibungen oft nur hypothetischen Charakter; auch ist eine Rekonstruktion der zugrunde liegenden Goryte oder Köcher nicht mehr mit Sicherheit möglich.

Aus dem als Heiligtum interpretierten Kurgan Nr. 1898/1 von Ul'skij Aul stammt ein langrechteckiges Beschlagblech, das aufgrund seiner Fundsituation - es lag zusammen mit einem Bündel Pfeilspitzen in einem Grabräubergang – als Köcher- oder Gorytbeschlag gedeutet wird (GVZ III 5). Das Blech ist ca. 20 cm lang und 7,5 cm hoch und konnte damit

<sup>331</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 97; Nach Černenko, Lučniki 58 scheint es sich bei dem Kurgan Nr. 1898/1 und diesem um ein und denselben Kurgan zu handeln.

<sup>332</sup> Černenko, Lučniki 61 f. Abb. 37,1.

<sup>333</sup> Galanina, Kelermes 115.

<sup>334</sup> Mozolevskij – Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa 349.

<sup>335</sup> Rekonstruktion: E. Godehardt in: V. Alles (Hrsg.), Reflexbogen. Geschichte und Herstellung (2009) 32 f. Abb. 4.

wohl nur einen Teil der Oberfläche des Gerätes überdecken. In schwach ausgeprägtem Relief ist eine Tierkampfgruppe ausgeführt, bei der zwei Greifen eine Bergziege überfallen. Die Szene ist aus der Mitte des Blechs nach links verschoben, so dass von dem Greifen auf der linken Seite nur mehr das Vorderteil mit den Vorderpranken und dem Kopf wiedergegeben ist. Die Bergziege ist im Profil nach links gerichtet, den Kopf dreht sie zurück und blickt frontal aus dem Bild. Der Greif, der sie von hinten anfällt besitzt einen Kopf mit großem runden Auge und Raubvogelschnabel, eine gezackte Mähne und einen Flügel. Links hinter ihm folgt ein kleiner, nach links gewandter Hirsch. Gesäumt wird das Blech mit dicht aneinander gesetzten Punkten, im linken unteren Eck sind zwei größere Löcher, wohl für die Befestigung angebracht. K. Schefold sah die Tierkampfdarstellung von solchen des 4. Jhs. v. Chr. abhängig und hielt das Blech daher nicht zu dem ursprünglichem Fundkomplex zugehörig<sup>337</sup>; ansonst wurde die Zugehörigkeit bisher jedoch nicht in Zweifel gezogen. Von den Pfeilspitzen aus dem Kurgan 1 von Ul'skij Aul sind nach A.I. Meljukova noch 56 Stück vorhanden, die sie in Zusammenhang mit Pfeilspitzen aus spätarchaischen Kontexten bespricht<sup>338</sup>. V. Erlikh datiert den Fundkomplex insgesamt gegen Ende des 6. – Anfang des 5. Jhs. v. Chr.<sup>339</sup>.

Ungefähr gleichzeitig anzusetzen ist der Köcher/Goryt, der 1890 von N.I. Veselovskij im Zolotoj-Kurgan auf der Krim entdeckt wurde (GVZ III 6). Der Bestattete lag auf einem ausgebreiteten Lamellenschild, links von ihm lag in Höhe des Knies ein Köcher/Goryt aus lederüberzogenem Holz, dessen Vorderseite ursprünglich mit einem großformatigen Silberblech verkleidet war, das sich allerdings nur schlecht erhalten hatte. Nach der maßstäblichen Umrechnung von E.V. Černenko besaß das Stück die Ausmaße von ungefähr 40 x 15 cm; seiner Meinung nach handelte es sich um einen Goryt, wobei das Silberblech nur die auf der Vorderseite aufgesetzte Pfeiltasche verkleidete<sup>340</sup>. Über das genaue Aussehen und die Form des Kastens lassen sich allerdings keine genauen Aussagen mehr machen. Auf der rudimentären Skizze der Bestattung sind an der Oberkante vier Ovale erkennbar, bei denen es sich eventuell um die schematisierte Wiedergabe von Drahtauflagen handelt, wie sie auch das aus derselben Bestattung stammende Ortband aufweist. Unter dem Blech fand man 180 bronzene Pfeilspitzen unterschiedlicher Formen, von denen teilweise noch die Holzschäfte erhalten waren. Größere Holzreste könnten ursprünglich eventuell zum Bogen gehört haben.

---

<sup>336</sup> Raetzl, Gorytbeschläge 168.

<sup>337</sup> Schefold, Tierstil 13.

<sup>338</sup> Allerdings sind sie etwas kleiner als diese, vgl. Meljukova, Vooruženie 23.

<sup>339</sup> V.R. Erlikh in: J. Nieling - E. Rehm (Hrsg.) Achaemenid Impact in the Black Sea. Communication of Powers. Black Sea Studies 11 (2010) 49. 54 Abb. 7,1.

<sup>340</sup> Černenko, Lučniki 49. 51.

Etwas oberhalb des Silberblechs lag das aus Bronze gegossene Figürchen in Form eines liegenden Raubtieres. Der nach rechts gerichtete Körper ist reliefartig flach gebildet, die Hinter- und Vorderpfoten in einer Ebene parallel nebeneinandergesetzt. Dagegen biegt der Hals um annähernd 90 Grad nach oben um, der Kopf mit seinem geöffneten Maul ist vollplastisch wiedergegeben. Die Vorderseite des Figürchens ist mit Goldblech überzogen. Als zusätzlicher Dekor sind am Bauch vier Reihen von tropfenförmigen Drahtauflagen aufgelötet, die ursprünglich wohl mit farbigen Emailleinlagen gefüllt waren. Auf der Rückseite der Figur ist eine Öse angelötet, mit der sie auf der Unterlage befestigt war. Aufgrund der Fundlage wird das Stück sicher dem Köcher/Goryt zugeschrieben werden können, meist wird es als Verschluss der Pfeiltasche bezeichnet.

Ein in seinem Aufbau vergleichbares Figürchen – allerdings in Form eines nach rechts liegenden Stieres - wird dem Šumejko-Kurgan zugeschrieben<sup>341</sup>. Nach A. Ju. Alekseev handelt es sich bei dem Stück jedoch um einen Zufallsfund<sup>342</sup>. Dementsprechend fraglich bleibt auch die ursprüngliche Funktion des Figürchens.

Im Kurgan Nr. 6 von Il'icevo hatte man in der Nähe eines skythenzeitlichen Steinkistengrabes mehrere Goldgegenstände zusammengeknüllt in einem aus Gold gearbeiteten konusförmigen Gegenstand gefunden. Darunter befanden sich auch zwei Bleche, die als Beschläge eines Köchers oder Goryts dienten (GVZ III 2). Das Blech, das den unteren Teil des Geräts überdeckte ist ca. 23 cm lang und 11 cm breit. Es ist unverziert, besitzt gerade Seiten und einen abgerundeten Boden. Die Ränder sind nach hinten umgebogen und weisen an den Kanten Löcher für die Befestigung auf. Das zweite Blech saß ursprünglich wohl am oberen Ende des Kastens; es misst 10 x 12,5 cm und ist mit einer komplexen Tierkampfszene verziert. Das Zentrum bildet ein nach rechts liegender Hirsch mit hoch erhobenem Kopf, sein Geweih ist als eine Reihe dicht nebeneinander gesetzter Raubvogelköpfe stilisiert. Sein Ohr ist flügelförmig gebildet, längs der Vorderkante seines Halses verläuft ein Perlstab. Auf seinen Rücken ist ein Löwe aufgesprungen, allerdings weist das Blech hier eine Fehlstelle auf, so dass von dem Angreifer nur noch die rechte Vorderpranke und der Kopf mit dem weit aufgerissenen Maul erhalten ist. Vor dem Hirsch befindet sich eine hoch aufgerichtete Schlange mit weit aufgerissenen Maul. Auf der Kruppe des Tieres sitzt ein Raubvogel und hackt nach dem als stilisierten Raubvogelkopf gestalteten Schwanz. Die seitliche Ränder des Blechs sind nach hinten umgebogen, an der oberen und unteren Kante ist jeweils eine schmale

<sup>341</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 44 Abb. 22,2.

<sup>342</sup> A.Ju. Alekseev, ASbor 31, 1991, 48 f.

profilierte Goldblechleiste aufgesetzt, die von den kurzen Befestigungsnägeln gehalten wird.

Obwohl die beiden Bleche die Form des Gegenstandes annähernd erschließen lassen, ist dessen ursprüngliche Funktion nicht vollständig geklärt: Nach A.M. Leskov handelte es sich um die Beschläge eines Köchers, E.V. Černenko hielt es wie das in der Größe vergleichbare Silberblech aus dem Zolotoj-Kurgan für die Verkleidung der Pfeiltasche eines Goryts<sup>343</sup>.

Ein weiteres großformatiges Beschlagblech fand man in der Bestattung des Sieben-Brüder-Kurgans Nr. 2, wo es auf der Brust des bestatteten Kriegers lag (GVZ 4). Es handelt sich um eine Silberplatte mit getriebenen figürlichen Darstellungen; die Platte ist stark korrodiert, ihre Höhe beträgt noch 34,3 cm, die größte Weite 15,6 cm; einige Fragmente fehlen, teilweise hängen die Stücke nicht mehr zusammen.

Die Komposition wird durch eine als Perlrand gebildete Linie in zwei Abschnitte geteilt: in der oberen Hälfte ist eine nach rechts stehende Hirschkuh mit zurückgewandtem Kopf und frontal gezeigtem Geweih dargestellt. Zwischen ihren Beinen steht ein Hirschkälbchen nach links, das den Kopf zurückwendet und Milch trinkt. Unter der Standleiste befindet sich die Darstellung eines Raubvogels mit weit ausgebreiteten Schwingen und palmettenförmigem Schwanz, in seinem Schnabel hält er einen Hasen gepackt. Darunter folgt ein Abschnitt mit mehreren profilierten, doppelt gerahmten Zungen; den unteren Abschluss bildet ein Flechtband. Die Konturen des Blechs folgen zum größten Teil denjenigen der Darstellungen. Einzelne Details – so das Geweih der Hirschkuh, der Perlstab, die Flügel und der Schwanz des Raubvogels – sind durch Auflage eines dünnen Goldblechs vergoldet.

Wie bei den meisten der bereits besprochenen Beschlagplatten lässt sich die ursprüngliche Verwendungsweise dieses Stücks nicht mehr mit vollständiger Sicherheit klären. In den frühen Publikationen wurde zunächst die Verwendung als Panzer- oder Brustschmuck vorgeschlagen<sup>344</sup>; jedoch scheint dieser Verwendungszweck aufgrund der Größe der Platte unwahrscheinlich, auch lag der Lamellenpanzer zu Füßen des Skeletts, während rechts und links des Verstorbenen Pfeilspitzen gefunden wurden. E.V. Černenko hielt daher die Verwendung als Zierplatte eines Köchers für am wahrscheinlichsten<sup>345</sup>.

Ein weiteres großformatiges Blech einer Köcher- oder Gorytverzierung wurde von A.S. Mazaraki in dem Kurgan Nr. 2-1883/85 von Aksjutincy gefunden, ist heute allerdings

<sup>343</sup> A.M. Leskov, Die skythischen Kurgane AW Sonderheft (1974) 64; Černenko, Lučniki 50 f.

<sup>344</sup> Ausschlaggebend für die Deutung als Panzerzier war die Fundlage auf dem Oberkörper des Bestatteten Minns, Scythians 206; Rostowzew, Skythien 314. 320; Schefold, Tierstil 17. Als Brustschmuck auch noch bezeichnet in KatErmitage (1985) 16 Nr. 7.

<sup>345</sup> E.V. Černenko in: Skifskie Drevnosti (Kiev 1973) 67; Černenko, Lučniki 54.

verloren (GVZ III 1). Das Stück lag in Höhe des Beckens bei dem Bestatteten, unter ihm befand sich ein Bündel Pfeilspitzen. Die Platte war ungefähr 24 x 14 cm groß, rund um ihren Rand waren in gleichmäßigen Abständen Löcher für die Befestigung angebracht, in denen sich noch die goldenen Befestigungsnägeln mit runden Kappen erhalten hatten. Dargestellt ist ein nach links liegender Hirsch. Die beiden Hinterläufe sowie das linke Vorderbein hat er unter den Körper gezogen, der Kopf ruht auf dem rechten, nach vorne gestreckten Vorderlauf. Das Ohr ist flügelartig stilisiert, die Sprossen des Geweihs in Greifenköpfe umgebildet. Auf dem rechten Oberschenkel ist ein großes Auge wiedergegeben, knapp dahinter ein weiterer Greifen- oder Raubvogelkopf.

Aufgrund der Größe des Stücks sowie seiner Lage beim Gürtel hielt es V.A. Il'inskaja am wahrscheinlichsten, dass das Blech die Vorderseite eines Goryts verzierte<sup>346</sup>.

#### **V. 2. 2. 5. c. Großformatige Zierbleche des 4. Jhs. v. Chr.**

Während es bei den großformatigen Zierblechen des 5. Jhs. v. Chr. offen bleiben muss, ob die Beschläge von Köchern oder Goryten stammen, handelt es sich bei den Stücken des 4. Jhs. v. Chr. eindeutig um Beschlagbleche von Gorytkästen. Bislang sind acht Exemplare derartiger großformatiger Beschläge bekannt: Außer demjenigen aus dem Solocha-Kurgan handelt es sich hierbei um ein Stück aus dem Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba auf der Krim, die vier Exemplare der sog. Čertomlyk-Serie sowie zwei Beschläge der Karagodeuašč-Serie. Bis auf Veränderungen hauptsächlich in den Proportionen ähneln sich die Stücke in ihrer Formgebung weitgehend: Hauptbestandteil bildet ein großformatiges Beschlagblech, das die Vorderseite des Gorytkastens bedeckte. Es ist annähernd rechteckig, an der oberen rechten Ecke setzt ein spitz dreieckiger Fortsatz an. Bei den jüngeren Exemplaren folgt darüber noch ein Fries mit Tierdarstellungen, gleichzeitig wurde die Spitze abgerundet. Ein weiterer Fortsatz setzt unten rechts an; bei den zwei älteren Exemplaren ist es ungefähr halb so hoch wie das große Beschlagblech und aus einem separaten Blech gefertigt. Bei den sechs jüngeren Stücken beträgt seine Höhe knapp ein Drittel der Höhe des großen Beschlags; hier ist er zusammen mit dem Hauptbeschlag aus einem Stück Blech gearbeitet.

Entlang der oberen Kante weisen die Beschläge eine plastisch hervorgehobene Leiste auf, die wohl konstruktiv bedingt ist: hier steckte vermutlich ein dünnes Holzbrett, das das Innere des Kastens in zwei Teile trennte<sup>347</sup>. Bei dem Goryt aus dem Dort-Oba ist die Kante durch ein gesondert gearbeitetes Blech abgedeckt, bei dem Stück aus dem Solocha-Kurgan ist der Wulst

<sup>346</sup> Il'inskaja, Levoberež'e 96 Abb. 18; ebenso Černenko, Lučniki 48 Abb. 30.

mit einem Blattstab verziert. Bei den Blechen der Čertomlyk- und Karagodeuašč-Serien verläuft hier eine glatt belassene, im Durchschnitt rechteckige Leiste. Dieser Wulst, bzw. diese Leiste setzt sich mittig auf den Beschlägen, die die Unterseite der Kästen bedeckten fort. Das „Bodenblech“ aus dem Dort-Oba ist annähernd rund, alle übrigen besitzen gelängt tropfenförmige Gestalt. Bis auf das Stück aus dem Dort-Oba sind diese Beschläge mit einem Kordelmuster umrandet, was wohl ebenfalls ein konstruktives Element widerspiegelt.

#### **V. 2. 2. 5. c. 1. Der Goryt aus dem Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba**

Wie bei dem Gorytbeschlag aus dem Solochoa-Kurgan handelt es sich bei dem Exemplar aus dem Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba (Pastaka-Kurgan) bisher um ein Einzelstück (GVZ IV 1). Der Kurgan wurde 1892 von N.I. Veselovskij ausgegraben; in der zentralen Grabanlage war ein Krieger mit reichen Beigaben bestattet worden. Die Goldblechbeschläge lagen zusammen mit Pfeilspitzen links in Beckenhöhe neben dem Bestatteten, wobei das runde Beschlagblech des Bodens zunächst als Trachtbestandteil angesprochen wurde. Am ausführlichsten setzte sich bisher A. Martynov mit dem Stück auseinander<sup>348</sup>.

Anders als der Beschlag aus dem Solochoa-Kurgan oder die späteren großformatigen Gorytbeschläge des 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. ist die Verkleidung der Vorderseite nicht aus einem Stück gearbeitet, sondern setzt sich aus mehreren Blechen zusammen. Die größte Platte ist dabei mit einem nach rechts gerichteten Raubvogel mit ausgebreiteten Flügeln verziert, der in seinem Schnabel ein kleines Tier, eventuell einen Hasen gepackt hält. Den unteren Rand dieses Stücks ziert ein breites Band mit einem stark stilisierten lesbischen Kymation. Seine rechte obere Ecke ist spitz ausgezogen, den dadurch entstehenden Zwickel schmückt ein dreifach gestaffeltes Blattmuster. Über diesem Beschlag folgt ein Goldblechstreifen mit der Darstellung dreier stark stilisierter Tiere; die rechte Seite des Bandes ist schräg abgeschnitten, so dass sich die Spitze des großen Blechs gleichsam fortsetzt. Wie dort ist hier der Zwickel mit einem dreifach gestaffelten Zungenmuster verziert.

Über diesem figürlich verzierten Band schließt ein schmaler, glatt belassener Streifen an, der die obere Kante des Goryts verkleidete. Zur Befestigung aneinander wurden die Bleche übereinander gelegt und Löcher angebracht; gleichzeitig wurde damit das Ganze auf der organischen Unterlage befestigt. Diese bestand nach den Angaben von N.I. Veselovskij aus Leder<sup>349</sup>. Da sich auch geringfügige Reste von Tuch erhalten haben, geht A. Martynov davon

<sup>347</sup> So bereits M.V. Farmakovskij, *Izvestija Rossijskoj akademii istorii material'noj kul'tury* 2, 1922, 25; Meljukova, *Vooruženie* 32.

<sup>348</sup> A. Martynov, *SoobErmit* 55, 1991, 33-36.

<sup>349</sup> OAK za 1892 (1994) 89.

aus, dass der Aufbau derselbe war wie derjenige des Solocho-Goryts<sup>350</sup>. Gleichzeitig machte er auf einen Umstand aufmerksam, der den Beschlag aus dem Kurgan von Dort-Oba von den anderen großformatigen Beschlägen unterscheidet. Da die Ränder der Bleche teilweise stark umgebogen sind und die übereinanderliegenden Kanten kongruierende Löcher aufweisen, allerdings Hinweise auf Nieten für die Befestigung fehlen, geht er davon aus, dass die Bleche mit Hilfe von Sehnen sowohl miteinander als auch mit der Unterlage vernäht waren.

E.V. Černenko nahm an, dass der Boden des Goryts rund gewesen sei<sup>351</sup>; dagegen ging A. Martynov davon aus, dass der Boden wie bei den anderen Stücken tropfenförmig war und das Goldblech ihn nicht vollständig bedeckte. Einen möglichen Hinweis darauf sieht er darin, dass die Ränder des Bodenblechs bis auf einen schmalen Streifen an dem glatt belassenen Mittelsteg nach hinten umgebogen sind.

Diese technischen Besonderheiten setzen das Stück von den anderen großformatigen Zierbeschlägen ab. Auch stilistisch weist es keine Parallelen zu diesen auf, sondern schließt sich eher an den Tierstil der Schwertscheiden vom Typ Solocho bzw. Kul'-Oba an, wobei die maskenförmige Verzierung des runden Bodenbeschlags am ehesten ein Vergleichsstück in dem Ortband des Schwertscheidenbeschlags aus dem Solocho-Kurgan findet. Die kordelartige Stilisierung der Flügel des Adlergreifs auf dem Fortsatz besitzt ihre nächste Parallele bei dem vordersten Greifen der Kul'-Oba- Schwertscheide; die nachlässige Reliefbildung des oberen Tierfrieses entspricht derjenigen auf dem Schwertscheidenbeschlag aus dem Kurgan 1909/10 von Elizavetovskoe gorodišče.

Zeitlich wurde der Gorytbeschlag verschieden angesetzt: E. V. Černenko datierte ihn gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr., E. Jacobson gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr.<sup>352</sup>. Gegen diesen späten Ansatz spricht allein schon der Bestattungszeitraum, der durch die Beigabe herakleischer Amphoren mit Stempeln in das erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr. gesetzt werden kann. Auch die dem Solocho-Goryt entsprechenden Proportionen sowie der Stil der Darstellungen sprechen für einen Ansatz gegen Ende des ersten Viertels des 4. Jhs. v. Chr.

Aufgrund dieser frühen Stellung innerhalb der großformatigen Beschlagbleche könnte es sich bei dem Stück eventuell um einen Prototypen handeln, bei dem versucht wurde, die Pfeiltasche vollständig mit einem Edelmetallbeschlag zu versehen. Eventuell aber versuchte auch eine eigene Werkstatt die Form, die von Stücken wie dem Solocho-Goryt bekannt war, nachzuahmen und mit den ihr eigenen Mitteln umzusetzen.

<sup>350</sup> A. Martynov, *SoobErmit* 55, 1991, 34.

<sup>351</sup> Černenko, *Lučniki* 58. Grundlage für diese Rekonstruktion war seine Rekonstruktion des Goryts aus dem Keleermes-Kurgan, den er ebenfalls mit rundem Boden rekonstruiert hatte.

<sup>352</sup> Černenko, *Lučniki* 58-61; Jacobson, *Scythian Art* 230-31 Nr. VII.5.

Sicher ist, dass diese Stücke als Vorläufer für die großformatigen Gorytbeschläge des dritten Viertels des 4. Jhs. angesehen werden können<sup>353</sup>.

#### **V. 2. 2. 5. c. 2. Beschläge vom Typ Čertomlyk und vom Typ Karagodeuašch**

Die meisten großformatigen Gorytbeschläge liegen aus Bestattungen des dritten Viertels des 4. Jhs. v. Chr. vor. Zur Zeit sind insgesamt sechs Exemplare bekannt, die auf der Vorderseite mit Matrize gearbeitete Reliefverzierungen aufweisen. Dabei zeigen vier der Beschläge dieselben Darstellungen; nach dem zuerst gefundenen Stück werden sie als Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk bezeichnet (GVZ V 1-4). Die beiden anderen Beschläge, die ebenfalls identische Verzierungen aufweisen, werden nach dem Fundort des ersten Stücks als Beschläge vom Typ Karagodeuašch bezeichnet (GVZ VI 1-2).

Aufgrund ihrer übereinstimmenden Form und der vergleichbaren Ausprägung ihres Dekors können beide Serien einer Werkstatt zugewiesen werden, in der gleichzeitig auch die Schwertscheidenbeschläge vom Typ Čertomlyk gefertigt wurden.

In ihren Ausmaßen und in ihrer Form ähneln diese Stücke den älteren Beschlägen aus dem Solocha-Kurgan und dem Dort-Oba, allerdings sind bei ihnen die Ausschnitte für den Eingriff in die Pfeiltasche etwas nach unten verschoben. Dabei wurde der obere Fortsatz, der bei dem Solocha-Goryt noch spitz zulief, verbreitert; gleichzeitig verschmälert sich der rechteckige Fortsatz unten rechts. Die Form der Böden ist gelängt tropfenförmig. Wie bei den älteren Stücken befindet sich hier mittig eine erhabene Leiste, die wohl die innere Trennwand des Gorytkastens verkleidete.

Die Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk gehören zu den am meisten diskutierten Gegenständen der graeco-skythischen Toreutik. Zu den diskutierten Punkten gehören dabei die Interpretation der figürlichen Darstellungen, Fragen hinsichtlich ihrer Herstellungstechnik, Werkstattzuweisungen sowie die Einschätzung ihrer Funktion. Aufgrund der Komplexität der einzelnen Fragestellungen kann hier allerdings nur ein kurzer Überblick über die Forschungsgeschichte gegeben werden.

1864 wurde als erstes Exemplar der Serie der Beschlag aus der zentralen Katakombe des Čertomlyk-Kurgan bekannt (GVZ V 1). Dieser lag zusammen mit einem Schwertscheidenbeschlag vom Typ Čertomlyk auf dem Boden in der Mitte der Nische k der Kammer V, die außerdem auch noch weitere Bestandteile der Waffenausstattung enthielt.

<sup>353</sup> So auch M. Treister in: *KatBaltimore* (1999) 76 f.

1902 entdeckte General N.I. Brandenburg das zweite Exemplar in der teilweise beraubten Bestattung des Kurgans von Il'inec im Waldsteppengebiet zwischen Dnepr und Dnestr (GVZ V 3). Der dritte Beschlag stammt aus der ebenfalls beraubten Männerbestattung des 1954 von N. I. Terenožkin gegrabenen Melitopol'-Kurgans (GVZ V 4). Das Stück war zusammen mit einem Kampfgürtel und einem mit Zierplättchen besetzten Pardegürtel in einem Versteck im Dromos niedergelegt worden. Das bislang letzte Stück der Serie wurde 1959 im Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 bei Grabungen von V.P. Šilov gefunden (GVZ V 2). Hier lag es zusammen mit einem Schwertscheidenbeschlag vom Typ Čertomlyk links neben dem Hauptbestatteten in der zentralen Grabkammer.

Alle vier Beschläge sind bis auf geringe Abweichungen gleich groß und zeigen dieselbe Verzierung. Durch mehrere Leisten und einen Eierstab wird die Fläche in fünf unterschiedlich breite Friese aufgeteilt. Den oberen Abschluss bildet eine glatt belassene plastische Leiste, die die obere Kante des hölzernen Gorytkastens einfasste. Darunter folgt ein Fries mit Tierdarstellungen. Auf der linken Seite biegt der Fries zum Boden hin um; auf der Biegung und der schmal zulaufenden Stelle links davon ist ein Hund dargestellt, der einen nach links flüchtenden Hasen jagt. Rechts davon sind drei Zweiergruppen wiedergegeben: eine Löwin und ein Stier, ein Panther, der eine Hirschkuh überfällt und ein Eber, der einem Löwen gegenübersteht. Das rechte Ende des Frieses bildet eine Dreiergruppe, bei der ein Panther und ein Löwe einen auf dem Rücken liegenden Hirschen zerfleischen. Als Standlinie für die Tierfiguren dient ein schmaler Wulst, unter dem teilweise noch eine breitere, glatt belassene Leiste erkennbar ist, die zum Teil jedoch geglättet wurde. Darunter folgen zwei Friese mit figürlichen Darstellungen, die durch einen Eierstab voneinander getrennt sind. Der obere Fries zeigt rechts eine Zweiergruppe, bei der sich ein auf einem Felsen sitzender Jüngling einer kleinen Figur zuwendet. Diese steht auf einem Felsen und hält einen Bogen in den Händen. Vor der Felserhebung ist ein Schild zu erkennen. Rechts davon schließen sich eine stehende und eine sitzende Frau an, an die sich schutzsuchend ein Kind anschmiegt. Es folgt ein auf einem umgedrehten Hocker nach rechts sitzender Mann mit über den Kopf gezogenem Himation und Schuhen. Mit beiden Händen fasst er den vor ihm stehenden Jüngling am rechten Arm. Dieser scheint gerade von dem hinter ihm stehenden Hocker aufgesprungen zu sein. Bis auf ein Tuch, das seine Lenden bedeckt ist er nackt, in seiner Rechten hält er lose ein Schwert; auf dem Hocker hinter ihm liegt ein Haufen Stoff. Rechts von ihm sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht nach rechts auf einem prall gefüllten Sack, der auf einem Schemel aufliegt. Mit der Rechten stützt sie sich auf ihrer Sitzunterlage ab, mit der Linken zieht sie einer nach rechts davonstürmenden Gestalt mit weit ausgebreiteten Armen und

flatternden Haaren den Chiton von der rechten Schulter. Den spitz zulaufenden Fortsatz füllt ein auf einem Klappstuhl nach rechts sitzender bärtiger Mann und ein nach rechts liegender Jüngling, der sich auf seinen linken Ellenbogen abstützt, während er in der Rechten ein Schwert hält. Den Zwickel füllt die Darstellung eines schräg von unten gesehenen Schildes, unter dem ein Helm liegt.

Den unteren Fries füllen zwei größere Gruppen sowie eine einzelne Frauenfigur am rechten Rand. Die Darstellung in der linken Frieshälfte zeigt vier im Profil nach links gewandte Frauen unter einem Baldachin. Drei der Frauen sitzen auf unterschiedlichen Sitzgelegenheiten; die mittlere ist durch Tracht und Schmuck hervorgehoben. Rechts neben ihr lehnt sich ein junges Mädchen mit Kranz auf dem Kopf halb sitzend an einen umgedrehten Hocker. Die vierte Frau, die die Gruppe nach rechts hin abschließt, ist stehend wiedergegeben; hinter ihr ist noch die Stütze des Baldachins erkennbar. Die rechte Gruppe setzt sich aus vier Männern zusammen. Auf der linken Seite sitzt ein bärtiger Mann auf einem reich geschmückten Thron im Profil nach rechts. An seinen Beinen lehnt ein Stock, die Arme hat er entspannt über dem Kopf erhoben. Den Mittelpunkt der drei anderen Männer bildet ein Jüngling, der auf einem rechteckigen Block sitzt. Seine Beine zeigen nach links, sein Oberkörper ist frontal dargestellt, der Kopf ist in Dreiviertelansicht nach rechts gedreht. In seinen ausgebreiteten Händen hält er zwei tafelartige (?) Gegenstände. Vor seinem Sitz liegt ein von unten gesehener Schild und ein Helm. Flankiert wird er von zwei bärtigen Männern, wobei der linke sich auf einen Stock stützt, während er mit der Rechten etwas über den Arm des Jünglings zu halten scheint. Der zweite stützt sich auf zwei Stöcke; bis auf ein Tuch, das seine Scham überdeckt, ist er nackt. Den Abschluss des Frieses nach rechts bildet eine nach rechts gewandte Frau, die in ihren Händen einen eingehüllten bündelartigen Gegenstand hält. Nach unten und an der linken Seite werden die Friese durch ein glatt belassenes Band begrenzt, auf der rechten Seite verläuft entlang der geschwungenen Kante, die den Eingriff der Pfeiltasche bildete, ein Eierstab. Der verbleibende Platz unter diesen Friesen wird durch eine schmale Leiste in zwei Bänder geteilt. Das obere schmückt eine gleichmäßig geschwungene Akanthusranke, in deren Zwischenräume Arazeen- und Glockenblüten gesetzt sind. Eine vergleichbare Ranke, die sich nach oben allerdings etwas verschmälert, verläuft entlang des linken Rands. Das unterste horizontale Band ist mit einem Palmetten-Lotosfries gefüllt. Nach rechts schließt ein doppelt geschwungener Eierstab diese beiden Ornamentbänder ab und grenzt sie gegen den rechteckigen unteren Fortsatz ab. Dieser ist mit der Darstellung zweier Adlerkopfgreifen verziert, die von beiden Seiten einen nach links

aufgerichteten Panther überfallen. Oben und unten rahmt jeweils ein Eierstab dieses Bild, zum rechten Rand hin ein lesbisches Kymation.

Die tropfenförmigen Bleche der Böden sind separat gearbeitet; wie die Vorderseiten weisen alle vier Exemplare denselben Dekor auf. In ihrer Mitte setzt sich jeweils die plastische Leiste vom oberen Rand der Vorderseite fort. Am abgerundeten breiteren Ende sitzt ein Akanthuskelch, aus dem sich zwei annähernd spiegelbildliche Akanthusranken entwickeln. Die beiden unteren Spiralen der Ranken dienen als Standleiste für zwei sich antithetisch gegenüberstehende Löwenkopfgreife, deren Hörner sich spiralförmig aufrollen und so die Fortsetzung der Blütenranke nach oben bilden. Den Rand der Blechs bildet ein plastischer Wulst, der mit Schrägstrichen schnurartig stilisiert ist. Auf der linken Seite ist er zusammen mit dem Bodenblech gearbeitet, auf der rechten Seite wird er durch die nach hinten gebogene Kante der Vorderseite gebildet. Hier überlappen sich die beiden Bleche und waren mit goldenen Nägelchen auf der hölzernen Unterlage befestigt.

Während die Beschläge zunächst meist Ende des 5. – Anfang des 4. Jhs. v. Chr. datiert wurden, werden sie heute aufgrund des einheitlichen Zeitansatzes ihrer Fundkomplexe einheitlich um die Mitte – 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. gesetzt<sup>354</sup>. Aus stilistischer Sicht beschäftigte sich bisher H. Nieswandt am ausführlichsten mit den verwendeten Bildtypen und ihren Vorbildern<sup>355</sup>.

Hinsichtlich der Lokalisierung ihrer Werkstatt besteht ebenfalls weitgehend Einigkeit: Die Streuung der Bestattungen, in denen sie gefunden wurden, spricht für eine Fertigung in einer Werkstatt in Pantikapaion, der Hauptstadt des Bosporanischen Reiches<sup>356</sup>. Aufgrund der makedonischen Züge der Beschläge vom Typ Karagodeuašch wurde für diese auch ein Herstellung in Makedonien in Erwägung gezogen<sup>357</sup>; allerdings können diese Einflüsse auch mit der Zuwanderung von Handwerkern aus dem makedonischen Raum erklärt werden<sup>358</sup>.

Einen der Hauptdiskussionspunkte hinsichtlich der Beschläge vom Typ Čertomyk stellt die Interpretation der beiden figürlichen Friese dar, die die Hauptverzierung der Vorderseite bilden<sup>359</sup>. Kurz nach der Auffindung des ersten Stücks im Čertomyk-Kurgan deutete L.

<sup>354</sup> A.N. Shcheglov - V.I. Katz, *MetrMusJ* 26, 1991, 102 f. Zu den Datierungen der einzelnen Bestattungen vgl. hier den Katalog der Fundkomplexe.

<sup>355</sup> H. Nieswandt, *Boreas* 14-15, 1991/92, 91-103.

<sup>356</sup> Rostowzew, *Skythien* 433 ff.; Raetzl, *Gorytbeschläge* 176; A.N. Shcheglov - V.I. Katz, *MetrMusJ* 26, 1991, 115 f. Abb. 30 (Verbreitungskarte der Goryt- und Akinakesbeschläge).

<sup>357</sup> Daumas, *L'or et le pouvoir* 162 f.

<sup>358</sup> M. Treister in: *KatBerlin* (2002) 578.

<sup>359</sup> Ausführlichere Darstellung der unterschiedlichen Deutungsversuche bei Daumas, *L'or et le pouvoir* 22-28, zu der frühen Forschungsgeschichte Onajko, *Import II* 25 ff.; W. Raetzl, *Gorytbeschläge* 173 f.

Stefani diese Darstellungen als Wiedergabe der Sage um Theseus und Alope<sup>360</sup>. A. Furtwängler sah in ihnen dagegen nicht miteinander verbundene, zufällig zusammengestellte Szenen<sup>361</sup>. C. Robert identifizierte 1889 die mittlere Szene im oberen Fries als Entdeckung des Achills unter den Töchtern des Lykomedes, konnte allerdings nicht alle Figuren sinnvoll erklären<sup>362</sup>. Auf diesen Ansatz baute 1911 B.V. Farmakovskij seine Interpretation der beiden Friese auf<sup>363</sup>. Demnach handelt es sich um eine kontinuierliche Erzählung, bei der verschiedene, zeitlich auseinanderliegende Ereignisse aus dem Leben des Heros dargestellt sind. Seine Lesung beginnt im oberen Fries links mit der Zweiergruppe, in der Achill im Knabenalter im Bogenschießen durch seinen Lehrer Phoinix unterrichtet wird. Daran schließt sich rechts die Szene mit der Entdeckung Achills unter den Töchtern des Lykomedes an. Dabei deutet er den von seinem Hocker aufgesprungenen Jüngling als Achill, der von dem links neben ihm sitzenden Odysseus das Schwert ergreift. Das nächste Ereignis – der Abschied Achills von der Familie des Lykomedes – ist friesübergreifend dargestellt. Zu ihm gehören die beiden Figuren in dem Fortsatz des oberen Frieses sowie die Gruppe der vier Frauen unter dem Baldachin in der linken Hälfte des unteren Frieses. In der sich links davon anschließenden Gruppe aus vier Männern sieht er die Bewaffnung Achills vor Troja in Gegenwart von Agamemnon, Odysseus und Diomedes. Den Abschluss bildet rechts die trauernde Thetis, die die Urne mit den Überresten Achills in den Händen hält.

Diese Deutung fand zunächst allgemein Anerkennung und wird zum Teil auch noch heute vertreten<sup>364</sup>. Auch D.S. Raevskij hielt an dieser Lesung fest, vertrat aber die Meinung, dass die Szenen von den Skythen als Illustration der skythischen genealogischen Legende um ihren ersten Herrscher Kolaxais gedeutet wurden<sup>365</sup>.

Auch andere Interpretationen bringen die Darstellungen mit Achill in Verbindung, wobei die einzelnen Szenen unterschiedliche Auslegungen erfahren. So sieht M.V. Rusjaeva in ihnen keine zeitlich weit auseinanderliegenden Ereignisse im Leben des Heros, sondern glaubt, dass

<sup>360</sup> OAK za 1864 (1865) 152-171.

<sup>361</sup> Furtwängler, Vetterfelde 512 Anm. 1 ; ebenso G. von Kieseritzky, AA 18, 1903, 84.

<sup>362</sup> C. Robert, AA 1889, 151-153. Ebenso K. Malmberg' in: S.A. Lappo-Danilevskij - V.K. Malmberg', MatARoss 13, 175-184; K. Schefold – F. Jung, Die Sagen von den Argonauten, von Theben und Troja in der klassischen und hellenistischen Kunst (1989) 134 Abb. 1.

<sup>363</sup> B. Farmakovskij in: Sbornik v čest' A.A. Bobrinskogo (1911) 82-98.

<sup>364</sup> V.P. Šilov, SovA 1961 (1) 161 f.; W. Raetzl, Gorytbeschläge 1978, 174. 176 f.; Onajko, Import II 26; Gajdukevič, Bosporanisches Reich 133-137; Terenožkin - Mozolevskij, Melitopol'skij Kurgan 124-127; Černenko, Lučniki 76 ff.; KatWien (1993) 106-117 Nr. 20; KatBonn (1997) 111 f. Nr. 30; KatParis (2001) 122 f.

<sup>365</sup> D.S. Raevskij, VDI 1980, 53-58; D.S. Raevskij, Model' mira skifskoj kul'tury (1985) 164-169.

sie alle in Verbindung mit seinem Aufenthalt auf der Insel Skyros stehen; als Vorlage für die Relieffriese nimmt sie eine heute verlorene Tragödie an<sup>366</sup>.

S. Chumbley schlug eine Lesung der beiden Friese von links nach rechts, beginnend mit dem unteren Fries vor<sup>367</sup>. Demnach handelt es sich bei den vier Frauen um eine Göttinnenversammlung, die darauf wartet, dass ihnen die Geburt des Achill gemeldet wird, während die nächste Szene wiedergibt, wie Peleus über die Weissagungen nachsinnt. Bei der Frau am rechten Bildrand handelt es sich um Thetis, die das Neugeborene in den Armen hält. Die Erzählung setzt sich im oberen Fries links mit der Unterrichtung des Achill im Bogenschießen fort, darauf folgen Deidameia mit ihrer Mutter und Neoptolemos. Die Entdeckungsszene beschränkt sich auf zwei Figuren, die beiden darauf folgenden Frauen werden als Andromache und eine Gefährtin gedeutet. Die beiden Männer der letzten Szene zeigen Priamos, der bei Achill die Leiche Hektors auslösen will.

M. Daumas, die sich zuletzt ausführlich mit den Gorytbeschlügen auseinandergesetzt hat, geht davon aus, dass die Szenen Episoden aus den kyprischen Gesängen wiedergeben, die Ereignisse aus der Vorgeschichte des Trojanischen Krieges erzählen<sup>368</sup>. In der Schlüsselszene im oberen Fries sieht sie ebenfalls die Entdeckung des Achills unter den Töchtern des Lykomedes, schlägt aber eine Umbenennung der Figuren vor. Danach ist Achill in der nach links sitzenden Gestalt mit über den Kopf gezogenen Hymation und den Schuhen an den Füßen zu sehen, der von dem vor ihm stehenden Diomedes das Schwert in Empfang nimmt. Bei der Frauengruppe rechts davon handelt es sich nach ihr um die sich trauernd abwendende Deidameia und ihre Amme, die sich um Neoptolemos kümmert. In der „Bacchantin“ der folgenden Zweiergruppe erkennt sie den in seiner Begeisterung davonstürmenden Achill, den eine ehemalige Gefährtin zurückhalten will. Wie Farmakovskij zieht sie die zwei Männerfiguren des oberen Fortsatzes mit der Frauengruppe des unteren Frieses zusammen. Nach ihr handelt es sich bei dem bekränzten jungen Mädchen um Iphigenie, die zusammen mit Klytaimnestra, Elektra und einer Amme auf einem Wagen nach Aulis fährt, um dort ihren Vater und ihren vermeintlichen Gatten Achill zu treffen. In den restlichen Figuren des unteren Frieses sieht sie eine andere Episode der Kyprien, die die Heilung des Telephos wiedergibt. Auch die Zweifigurengruppe am linken Rand des oberen Frieses verbindet sie mit Telephos, der beim Orakel von Patara Rat wegen seiner Heilung sucht.

<sup>366</sup> M.V. Rusjaeva in: *Bosporskie issledovanija* II (2002) 125-144.

<sup>367</sup> Vgl. Daumas, L'or et le pouvoir 25 mit Hinweis auf S. Chumbley in: 2<sup>nd</sup> International Congress on Black Sea antiquities (Ankara 2.-9. 10. 2001)

<sup>368</sup> Daumas, L'or et le pouvoir 22-66.

Während diese Interpretationen alle darauf aufbauen, dass die Beschläge von griechischen Handwerkern gefertigt wurden, betonten K. Stähler und H.H. Nieswandt den ungrischen Charakter der Darstellungen hinsichtlich der Verwendung einzelner Figurentypen sowie ihrer Zusammenstellungen und sahen in ihnen deshalb Erzeugnisse lokaler Handwerker, die sich griechischer Vorlagen bedient hätten<sup>369</sup>. Gleichzeitig schlugen sie eine nicht-griechische Lesart des Themas vor. Nach ihnen könnten auf den Beschlägen Szenen einer nicht weiter definierte iranischen Heldensage wiedergegeben sein. Unbeantwortet bei dieser Interpretation bleibt vor allem die Frage, warum die Künstler eine iranische Legende mit griechischen Formeln umsetzen sollten, bzw. warum Skythen diese in griechischen Formeln auf ihren Waffen sehen wollten. Die graeco-skythischen Erzeugnisse der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., darunter vor allem der Gorytbeschlag aus dem Solocha-Kurgan zeigen, dass die Wiedergabe von Skythen mit Hilfe von griechischen Kompositionsformeln bereits zu dieser Zeit möglich war. Die Erklärung der Darstellungen auf den Beschlägen muss daher wohl in einer anderen Richtung gesucht werden.

Die große Anzahl der Interpretationen, die die Friese als Darstellungen des Achilleus-Mythos sehen zeigt, dass hierin vermutlich der inhaltliche Kern erfasst ist. Die Identifikation hängt dabei letztlich an der Schlüsselszene im oberen Fries, die allgemein als Entdeckung des Achills gedeutet wird<sup>370</sup>. Die Lesung der übrigen Szenen variiert je nach angenommener Vorlage. Dabei weist die Vielfalt der vorgebrachten Lösungen darauf hin, dass ihre genaue Lesung heute wohl nicht mehr erschlossen werden kann.

Auf die besondere Rolle, die Achilleus im nordpontischen Gebiet spielte wurde in diesem Zusammenhang des öfteren hingewiesen<sup>371</sup>. Allerdings gilt das wohl hauptsächlich für den griechischen Bereich, offen bleibt die Frage, wie weit das auf die nomadische Bevölkerung übertragbar ist<sup>372</sup>. So sind aus skythischen Gräbern nur wenige Funde vorhanden, die direkt mit Achilleus in Verbindung gebracht werden können<sup>373</sup>.

<sup>369</sup> K. Stähler – H.H. Nieswandt, *Boreas* 14-15, 1991/92, 85-108.

<sup>370</sup> So schon A.Ju. Alekseev, *ASborGosErm* 28, 1987, 43.

<sup>371</sup> Zusammengestellt bei Dumas, *L'or et le pouvoir* 111.

<sup>372</sup> V.D. Blavatskij, *SovA* 1964 (4) 26. 28 f.; zu den verschiedenen Achilleusheiligtümern vgl. J. Hupe, *Zum Achilleus-Kult im nördlichen Schwarzmeerraum vom Beginn der griechischen Kolonisation bis zur römischen Kaiserzeit. Beiträge zur Akkulturationsforschung. IA Bd. 95* (2006).

<sup>373</sup> D.S. Raevskij, *SovA* 1980 (1) 55 zählt für den steppenskythischen Bereich nur noch das Innenbild der Kylix aus der Čmyreva-Mogila auf. Daneben deutet er ebda. 58-68 die Darstellungen der Schwertscheiden als Wiedergabe der Kämpfe vor Troja, wobei auch Achilleus dargestellt ist. Wie bei den Gorytbeschlägen nimmt er für die Schwertscheidenbeschläge eine Umdeutung der Szenen durch die Skythen an. Häufiger kommen Nereiden mit den Waffen des Achill auf Schmuckstücken aus Bestattungen in Nähe Pantikapaion vor, z.B. *KatLondon* (1994) Nr. 88 (Ohrhinger Kul'-Oba) 120 (Anhänger Bol'saja Bliznica).

Von der zweiten Serie großformatiger Beschlagplatten sind bis heute nur zwei Exemplare bekannt. Das erste, nachdem diese Variante ihren Namen erhielt, wurde 1888 im Kubangebiet bei der Ausgrabung des Karagodeuašch-Kurgans von E.D. Felicyn gefunden (GVZ VI 1). Neben dem Kopf des bestatteten Kriegers in der Hauptkammer lagen mehrere vergoldete Silberblechfragmente und ca. 50 Pfeilspitzen. Bereits in der Publikation des Kurgans wurden die Fragmente als Überreste eines Gorytbeschlags identifiziert und dem Stück aus dem Čertomlyk-Kurgan gegenübergestellt<sup>374</sup>. Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands ließ sich allerdings das Thema der Darstellungen nicht mehr erfassen.

1977 wurde ein zweites Exemplar dieser Serie von M. Andronikos in der Vorkammer des sog. Philippsgrabes in Vergina entdeckt (GVZ VI 2). Hier lehnte es zusammen mit zwei Lanzen und einem Paar vergoldeter Beinschienen an der Tür, die von der Vorkammer in die Hauptkammer führte<sup>375</sup>. Unter dem Beschlag fanden sich noch 74 skythische Bronzepfeilspitzen mit Teilen der hölzernen Schäfte. Wie das Exemplar aus dem Karagodeuašch-Kurgan war der Beschlag aus vergoldetem Silberblech gefertigt<sup>376</sup>. Seine gute Erhaltung ermöglichte einerseits die korrekte Rekonstruktion des Stücks aus dem Karagodeuašch-Kurgan, andererseits den Vergleich mit den Gorytbeschlägen vom Typ Čertomlyk<sup>377</sup>. Mit diesen stimmen die Ausmaße sowie der Aufbau des Dekors überein. Den oberen Abschluss bildet eine glatt belassene Leiste, die sich auf dem tropfenförmigen Bodenblech fortsetzt und es mittig teilt. Dort sitzt am abgerundeten breiten Ende ein Akanthuskelch, aus dem zwei spiegelbildlich aufgebaute Blütenranken emporwachsen. Wie bei den Exemplaren der Čertomlyk-Serie ist das Blech der Vorderseite in fünf unterschiedlich hohe Bänder gegliedert. Das oberste Band füllen elf nach rechts gewandte Wasservögel mit langgestreckten Hälsen und ausgebreiteten Flügeln. Nach unten ist es durch eine kaum wahrnehmbare Leiste abgesetzt. Es folgen zwei breitere Friese mit figürlichen Darstellungen, die Szenen von der Eroberung einer Stadt zeigen. Neben verschiedenen Kampfgruppen sind flüchtende Frauen mit Kindern zu sehen; mehrere Altäre, eine Säule, diverse Statuen und Geländeangaben geben unterschiedliche Örtlichkeiten wieder. Den spitz zulaufenden oberen Fortsatz füllen zwei Frauenstatuen, verschiedene Bewaffnungsbestandteile, zwei Boukranien und ein halb vergrabener Pithos (?). Wie bei den Beschlägen der Čertomlyk-Serie sind die

<sup>374</sup> A.S. Lappo-Danilevskij - V.K. Malmberg, *MatARoss* 13, 1894, 10. 52 Nr. 8; S. 56f. (Abb. 34-35 Gegenüberstellung Čertomlyk-Goryt und Frgte. aus K.) 125-128 Abb. 1.2 2. 4-7 Taf. IX.

<sup>375</sup> Zur Fundsituation vgl. M. Andronicos, *Vergina. The Royal Tombs* (1997<sup>2</sup>) 75. 78. Abb. 36-38.

<sup>376</sup> Vergoldetes Silberblech: Andronicos a.O. 177 Anm. 24. 180; J. Vokotopoulou, *Führer durch das Archäologische Museum Thessaloniki* (1995) 172; *KatHannover* (1994) 220 f. Nr. 259. Teilweise wird von einem Goldblech ausgegangen, vgl. V. Schiltz, *RA* 1979, 307 mit Anm. 8; Černenko, *Lučniki* 69.

<sup>377</sup> V. Schiltz, *RA* 1979, 303-305.

beiden figürlichen Friese durch einen Eierstab voneinander getrennt. Unter ihnen folgt ein lesbisches Kymation und ein dreifaches Flechtband, die jeweils durch glatte Leisten eingefasst sind. Den linken Rand des Blechs bildet das plastische Schnurmuster des Bodens, dem sich nach rechts hin ein lesbisches Kymation und eine glatte Leiste anschließen. Auf der rechten Seite säumen Eierstäbe die bogenförmig geschwungenen Ränder der beiden Figurenfriese und der Ornamentbänder. Den rechteckigen unteren Fortsatz füllt ein auf einer Geländeerhöhung stehender jugendlicher Krieger in Dreiviertelansicht nach rechts. Bekleidet ist er mit Sandalen und einem Chiton, über dem er einen Muskelpanzer trägt, über seinen Rücken fällt ein Mantel. Zur weiteren Rüstung dienen Beinschienen und ein attischer Helm mit drei Helmzieren. Über dem Rücken trägt er einen Rundschild, an einem Schultergurt hängt ein Schwert, in der Linken hält er einen Speer (?) geschultert; den rechten Arm hat er angewinkelt erhoben. Rechts neben ihm ist ein stilisierter Baum ohne Blätter dargestellt. Die Kante zum Eingriff der Pfeiltasche hin schmückt ein Eierstab, den kurzen Abschnitt über dem Kopf des Kriegers ein lesbisches Kymation.

Die figürlichen Darstellungen wurden auch hier unterschiedlich gedeutet. M. Andronikos dachte möglicherweise an die Einnahme Trojas oder Thebens<sup>378</sup>. K. Stähler sah in ihnen wie bei den Gorytbeschlügen vom Typ Čertomlyk die Wiedergabe einer skythischen Heldensage<sup>379</sup>. M. Daumas deutete die Darstellungen als Kämpfe zwischen den Epigonen und den Kabiren<sup>380</sup>. Da eine charakteristische Szene wie die Entdeckungsszene auf den Beschlügen der Čertomlyk-Serie fehlt, bleibt die Deutung der Darstellungen allerdings offen.

Eng verbunden mit der inhaltlichen Interpretation der figürlichen Darstellungen der Beschlüge beider Serien ist die Frage, warum derartig typisch skythische Gegenstände mit auf den ersten Blick rein griechischem Dekor verziert wurden. L. Stefani, zu dessen Zeit nur der Goryt aus dem Čertomlyk-Kurgan bekannt war, sah in dem Beschlag eine Auftragsarbeit, die ein Skythe an einen griechischen Toreuten gegeben habe<sup>381</sup>. Allerdings scheint die griechische Ausführung des Dekors gegen die Auffassung zu sprechen, dass es sich bei den Beschlügen um individuelle Auftragsarbeiten von Skythen selbst handelt, besonders da Vorläufer für diese Art des Dekors fehlen. Auch die Herstellungsmethode mittels Matrize, d.

<sup>378</sup> M. Andronicos, *Vergina. The Royal Tombs* (1997) 181; ebenso V. Schiltz, *RA* 1979, 306; Schiltz, *Skythen* 207.

<sup>379</sup> K. Stähler in: K. Stähler, *Zur graeco-skythischen Kunst. Archäologisches Kolloquium Münster 1995*. Eikon Bd. 4 (Münster 1997) 85-114.

<sup>380</sup> Daumas, *L'or et le pouvoir* 119-164.

<sup>381</sup> L. Stefani, *OAK za 1864* (1865) 152 ff.; ebenso: V.D. Blavatskij, *SovA* 1964 (2) 19. Ebenfalls als Auftragsarbeiten interpretierte Jacobson, *Skythische Kunst* 230 die Beschlüge.

h. die vielfältige Herstellung der Beschläge spricht gegen die Annahme einer speziellen Bestellung, worauf bereits B.V. Farmakovskij hingewiesen hatte. Während er in individuell gefertigten Einzelstücken Waffen sah, die speziell in Auftrag gegeben wurden, erklärte er die mit Matrizen hergestellten Beschläge durch das Vorhandensein einer Werkstatt, in der auf industrielle Weise eine große Anzahl von Waffen hergestellt wurde<sup>382</sup>.

Auch andere Forscher sahen in den Beschläge mehr oder weniger Handelsware, mit der der Bedarf der skythischen Oberschicht nach prächtigen Prestigewaffen gestillt wurde. Die Ausgestaltung der Beschläge lag demnach hauptsächlich bei den griechischen Handwerkern, wobei in Details auf den Geschmack der skythischen Abnehmer Rücksicht genommen wurde, so durch die Vermeidung völliger Nacktheit oder die Auswahl einzelner Szenen<sup>383</sup>.

In letzter Zeit hat sich weitgehend die Deutung der Goryt- und Schwertscheidenbeschläge als diplomatische Geschenke oder Keimelia verbreitet, wobei verschiedene Szenarien in Betracht gezogen wurden<sup>384</sup>. Zunächst wurde diese These für den Gorytbeschlagnag aus dem sog. Philippsgrab vorgeschlagen. Während M. Andronikos in dem Stück zunächst ein Beutestück sah, das Philipp 339 v. Chr. bei seinem Sieg über Ateias in die Hände fiel, führte V. Schiltz als zweite Möglichkeit an, dass das Stück eventuell einige Jahre zuvor bei friedlichen Verhandlungen zwischen den beiden an den makedonischen Hof gelangt sein könnte<sup>385</sup>. M. Pfrommer deutete den Goryt aus Vergina ebenfalls als diplomatisches Geschenk; dabei stellte er einen direkten Bezug zu der Bestattung des Karagodeuašch-Kurgans her, aus der der zweite bisher bekannte Beschlag dieser Serie stammt und in dem außerdem ein achämenidischer Becher makedonischen Typs gefunden wurde. Er dachte dabei an einen Gesandtenaustausch zwischen dem Bosporanischen Reich und Makedonien, bei dem „beide Seiten unter anderem auch für die jeweiligen Bereiche typische Gegenstände überreichten“<sup>386</sup>.

Auch die Goryt- und Schwertscheidenbeschläge der Čertomlyk-Serie werden als diplomatische Geschenke interpretiert. Als erster schlug A.Ju. Alekseev diese Deutung vor, wobei er von zwei möglichen historischen Ausgangssituationen ausgeht: Falls es sich bei dem Philippsgrab tatsächlich um die Bestattung Philipps II. handelt, würde die gesamte Serie in die Zeit vor 336 (Tod Philipps), bzw. 339 (Tod Ateias) angesetzt werden müssen. Das

<sup>382</sup> B.V. Farmakovskij in: Sbornik v čest' A.A. Bobrinskogo (1911) 71 f.

<sup>383</sup> So meinte V. D. Blavatskij, SovA 1964 (4) 27 f., dass die Zweifigurengruppe am linken Rand des oberen Frieses, die er als Unterrichtung des jungen Achilleus im Bogenschießen deutete, speziell auf die skythische Kundschaft zugeschnitten wurde.

<sup>384</sup> M. Treister in: KatBerlin (2002) 580; M.V. Rusjaeva in: Bosporskije issledovanija II (2002) 137.

<sup>385</sup> V. Schiltz, RA 1979, 310.

<sup>386</sup> Pfrommer, Toreutik 57.

Erscheinen der Beschläge müsste dann mit der allgemeinen politischen Situation im Schwarzmeergebiet erklärt werden, ohne allerdings näher konkretisiert werden zu können<sup>387</sup>. Die andere mögliche Erklärung basiert nach ihm auf der Spätdatierung des sog. Philippsgrabes in das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. sowie der Datierung der skythischen Bestattungen, in denen die Gorytbeschläge gefunden wurden, in das letzte Drittel des 4. Jhs. v. Chr. Nach der Analyse der politischen und historischen Situation kommt er zu der Deutung, dass es sich bei den Beschlägen um diplomatische Geschenke handelt, die von Pairisades I. an verbündete Stammesführer verteilt wurden<sup>388</sup>. Die Zeit dieser Aktion kann nach ihm nicht genau bestimmt werden, den Anlass dafür bildete wahrscheinlich der Versuch Makedoniens, ins Schwarzmeergebiet vorzudringen. Als Bestätigung für diese Interpretation führt er die Übereinstimmung der Darstellungen der jeweiligen Beschläge mit den Gebieten an, in denen sie gefunden wurden. So stammen die Beschläge vom Typ Karagodeuašch, die die Einnahme einer Stadt wiedergeben, aus Bestattungen in Gebieten mit hoher städtischer Konzentration, während die Beschläge vom Typ Čertomlyk in weit voneinander entfernten Bestattungen auf barbarischem Gebiet gefunden wurden und eventuell für eine bestimmte ethnische Gruppierung stehen.

Auch A.N. Šeglov und V.I. Katz deuteten die Beschläge als politische motivierte Geschenke, wobei sie besonders die regionale Verteilung der Kurgane betonten, in denen die verschiedenen Beschläge gefunden wurden und in denen sie die Bestattungen der Anführer der jeweiligen lokalen nomadischen oder sesshaften Gruppierungen sahen<sup>389</sup>. Die Beschläge selbst sahen sie als Produkte eines einzigen Auftrags an, die speziell als Geschenke für die Anführer der lokalen Stämme angefertigt wurden. Aufgrund ihrer Umdatierung der Bestattung des Fünf-Brüder-Kurgans setzten sie dieses Ereignis um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. an und brachten es ebenfalls in Verbindung mit dem bosporanischen Herrscher Pairisades I. (349/48-311/10 v. Chr.).

Nach V. Schiltz könnte es sich bei den Goryten auch um Geschenke des skythischen Königs Ateias handeln, die er nach endgültiger Erlangung seiner Macht an die Häuptlinge der einzelnen skythischen Teilstämme verteilt habe<sup>390</sup>.

Fasst man die Argumente für die Deutung der Goryte und Schwertscheidenbeschläge als politisch motivierte Geschenke zusammen, so stellen die weit auseinanderliegenden Fundorte das Hauptargument dar; weiter angeführt wird ihr griechisch geprägter Dekor, der sie

<sup>387</sup> A. Ju. Alekseev, ASbor 28, 1987, 41.

<sup>388</sup> A. Ju. Alekseev, ASbor 28, 1987, 41-44 Abb. 1B.

<sup>389</sup> A.N. Shcheglov - V.I. Katz, MetrMusJ 26, 1991, 115 f. Abb. 30. 31.

<sup>390</sup> Schiltz, Skythen 206-208.

gegenüber den anderen toreutischen Arbeiten des 4. Jhs. v. Chr. absetzt. Auch die Tatsache, dass bei der Čertomlyk-Serie ursprünglich ein Goryt und ein Schwert wohl als gleichbleibendes Ensemble konzipiert waren, wird als Hinweis darauf gedeutet, dass es sich bei ihnen nicht um normale Handelsware, sondern um Tributeleistungen oder diplomatische Geschenke handelt<sup>391</sup>. Als weiteres Argument führt M. Daumas an, dass keine anderen Gegenstände der graeco-skythischen Toreutik in mehreren Exemplaren hergestellt wurden. Dementsprechend deutet auch sie die Waffenbeschläge als Propaganda-Objekte, mit denen die Anführer der Skythen eventuell hellenisiert und kriegerische Konflikte vermieden werden sollten<sup>392</sup>.

Ohne die potentielle Richtigkeit dieser Thesen verwerfen zu wollen, soll hier nur auf einige Punkte aufmerksam gemacht werden: Hinsichtlich der Verteilung der Beschläge ist festzustellen, dass sich in der heutigen Kartierung mit Sicherheit nicht die ursprüngliche Anzahl der Beschläge widerspiegelt. So ist aufgrund der Beraubung vieler Kurgane mit einer größeren Anzahl derartig verzierter Waffen zu rechnen<sup>393</sup>. Auch der Gleichsetzung der Kurgane, die die Beschläge enthielten mit Bestattungen von Anführern bestimmter lokaler Gruppen kann nicht ohne Einschränkung zugestimmt werden. Zwar gehört der Čertomlyk-Kurgan unbestreitbar zu den „Fürstengkurganen“ des Steppengebiets; auch der Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 und der Karagodeuašch-Kurgan können aufgrund ihrer sonstigen Beigabenausstattung und der Grabarchitektur zu den „Fürstengräbern“ ihres jeweiligen Gebiets gezählt werden; dasselbe gilt für den Kurgan von Il'inec, der trotz seiner Beraubung aufgrund seiner Höhe zur Gruppe III der Kurgane nach der Einteilung B.N. Mozolevskijs zugeteilt werden kann<sup>394</sup>. Dagegen gehört der Melitopol'-Kurgan aufgrund seiner verhältnismäßig geringen Höhe wohl nicht zu dieser Gruppe, die Katakombe mit der Männerbestattung besaß bis auf die große Tiefe des Abstiegsschachtes relativ bescheidene Ausmaße<sup>395</sup>. Über den sog. Čajan-Kurgan sind aufgrund des fehlenden Befundes keine Aussagen mehr möglich. Unbestritten gehören die Bestattungen sicher Angehörigen der skythischen Stammesaristokratie; aber gerade hier sind goldverzierte Waffen als Status- und

<sup>391</sup> F. Pirsson in: F. Fless – M. Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium Zschortau/Sachsen 13.-15. 2. 2003 (2005) 98.

<sup>392</sup> Daumas, L'or et le pouvoir 164.

<sup>393</sup> So auch schon D.S. Raevskij, VDI 1980 (1) 53 f.; N.A. Onajko, SovA 1974 (3) 82 f.; Rolle, Totenkult I, 134.

<sup>394</sup> Dazu werden Kurgane mit einer Höhe zwischen 8 und 11 m gezählt.

<sup>395</sup> Zum Kurganaufbau und Grabarchitektur: Terenožkin - Mozolevskij, Melitopol'skij Kurgan 150-178. Nach der Einteilung Mozolevskijs müsste er nach der Höhe in die Gruppe I (2-4,5 m) gehören; Il'inskaja - Terenožkin, Skifija 146 ff. führen ihn unter den Kurganen skythischer Adliger auf, wie z.B. die Tolstaja Mogila, die Gajmanova Mogila, die Čmyreva-Mogila etc. (diese gehören nach Mozolevskij in Gruppe III).

Prestigesymbole zu erwarten, wobei ihr Vorhandensein aber zunächst nichts über die Art ihres Erwerbes aussagt.

Die Lage der Beschläge innerhalb der Bestattungen kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl ebenfalls keinen Hinweis darauf geben, ob es sich bei den Stücken um diplomatische Geschenke gehandelt hat oder nicht; ihre Deponierung variiert in den einzelnen Gräbern<sup>396</sup>.

Interessant in dieser Hinsicht ist zum einen die Fundlage der Beschläge im Čertomlyk-Kurgan, die in der Nähe eines Schwertes mit achämenidischen Griff gefunden wurden, das zum Teil ebenfalls als Geschenk eingestuft wird. Auch die Fundsituation des Goryts im Melitopol'-Kurgan innerhalb eines Tajniks weist eventuell auf eine besondere Bedeutung dieses Stücks hin<sup>397</sup>. Neben Besonderheiten im Bestattungsritus, die sich uns heute nicht mehr mit Sicherheit erschließen, muß dabei unter anderem mit lokalen Besonderheiten der Bestattungssitten gerechnet werden.

Die Frage, ob alle Beschläge Produkte eines einzigen Auftrages sind, wie Katz und Šeglov es vorschlugen, lässt sich nicht sicher beantworten. Betrachtet man die zwei Fälle, in denen ein Gorytbeschlage mit einem Schwertscheidenbeschlage vergesellschaftet war, so scheint es gesichert zu sein, dass die beiden Stücke jeweils zusammen als ein Set gearbeitet wurden<sup>398</sup>.

Für die verschiedenen Gorytbeschläge nahm E.V. Černenko aufgrund der unterschiedlichen Zusammensetzungen der Metalllegierungen allerdings an, dass sie nicht aus dem Metall eines Schmelzvorganges gearbeitet wurden<sup>399</sup>. Gleichzeitig wies er auf das unterschiedliche Gewicht hin, das die einzelnen Beschläge besitzen<sup>400</sup>. Auch das scheint gegen eine einheitliche Bestellung sprechen.

Falls die veränderte Verzierung der Aufhängung der New Yorker Schwertscheide tatsächlich auf eine Beschädigung der ursprünglichen Matrize zurückzuführen ist, muss man wohl von einem längeren Zeitraum ausgehen, in der die Beschläge hergestellt wurden. Das würde der

<sup>396</sup> In zwei Fällen wurden sie links neben dem Bestatteten gefunden (Karagodeuašch-Kurgan, Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8), im Čertomlyk-Kurgan in der sog. „Waffenkammer“, im Melitopol'-Kurgan in einem Versteck im Dromos. In den anderen Fällen (Il'inec, Čajan-Kurgan) lässt sich die ursprüngliche Fundsituation nicht mehr ermitteln.

<sup>397</sup> Zur Bedeutung von derartigen Verstecken vgl. Rolle, Totenkult I, 1, 128-131; Terenožkin-Mozolevskij, Melitopol'skij Kurgan 171-175.

<sup>398</sup> Bei den Beschlägen aus dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 stimmt nach V.P. Šilov, SovA 1961 (1) 166 die Zusammensetzung der Metalllegierung der beiden Stücke überein. Von dem Schwertscheidenbeschlage aus dem Čertomlyk-Kurgan liegen mir keine Werte vor, hier lässt sich die Zusammengehörigkeit allerdings über die nachträgliche Überarbeitung der Reliefs einer Hand zuschreiben (besonders deutlich bei den Greifendarstellungen der Schwertaufhängung und des rechteckigen Fortsatzes des Goryts).

<sup>399</sup> Vgl. hier die tabellarische Übersicht über die Metallzusammensetzung der Schwertscheiden- und Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk.

<sup>400</sup> Černenko, Lučniki 122.

Annahme einer zeitlich eng beschränkten Aktion, bei der die Waffen ausgegeben wurden widersprechen.

Offen bleibt ebenfalls die Frage, ob es sich bei den Beschlägen der Čertomlyk-Serie tatsächlich regelhaft um ein Set aus Goryt und Schwert handelte, jedoch scheint der Fund des Goryts in dem Tajnik des Melitopol'-Kurgans darauf hinzudeuten, dass sie auch einzeln vorliegen konnten.

Versucht man die Beschläge in die allgemeinen Entwicklung der nordpontischen Toreutik einzuordnen, so zeichnet sich folgendes Bild ab: Insgesamt steigt die Anzahl der Edelmetallarbeiten in den skythischen Bestattungen ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. sprunghaft an, wie ein Blick auf die beigegebenen Edelmetallgefäße zeigt<sup>401</sup>. Neben bereits länger bekannten Gefäßtypen wie den kugeligen Silberflaschen und den Silberschalen mit segmentförmigen Griffen kommen auch neue Formen wie die sog. bosporanischen Trinkhörner auf, gleichzeitig sind unterschiedliche stilistische Einflüsse feststellbar.

Ein vergleichbares Bild bietet sich bei der Trachtausstattung, bei der Aufnähpflättchen in Bestattungen der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. zum Teil zu tausenden beigegeben werden. Deutlich wird das besonders bei den unterschiedlichen Kopfbedeckungen, die zum Teil mit denselben Matrizen hergestellt wurden<sup>402</sup>. Auch sie bestehen teilweise aus relativ großformatigen Goldblechbändern; in ihrer Wertigkeit werden sie in den Frauenbestattungen den Waffenbeschlägen der Männerbestattungen gleichgesetzt werden können. Ihr Verbreitungsgebiet umfasst vor allem das Steppengebiet, reicht in den Peripherien allerdings vom Waldsteppengebiet der Sula bis zum unteren Don und zum nördlichen Donec und ist damit ähnlich weit wie dasjenige der Goryt- und Schwertscheidenbeschläge<sup>403</sup>.

Im Bereich des Pferdegeschirrs lässt sich in Kurganen des sog. Čertomlyk-Horizontes ebenfalls ein gehäuftes Vorkommen von mit Edelmetall verziertem Zaumzeug feststellen<sup>404</sup>. Dabei handelt es sich neben nur in relativ wenigen Exemplaren vertretenen Formen häufig um Pferdezaumzeug vom Typ Čertomlyk.

<sup>401</sup> Allgemein steigt die Anzahl der bekannten skythischen Bestattungen ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. stark an, vgl. Alekseev, Chronografija 237.

<sup>402</sup> Allgemeine Literatur zu Kopfbedeckungen zusammengestellt bei L.S. Kločko, Skythische Tracht in: Kat Schleswig (1991) 110.

<sup>403</sup> T.V. Mirošina, SovA 1980 (1) 30-44 bes. 42 (Verbreitung kalathosförmiger Kopfbedeckungen); T.V. Mirošina, SovA 1981 (4) 46-69 bes. 58 (Verbreitung tiaraförmiger Kopfbedeckungen vom Typ Krasnyj Perekop) 66 (Verbreitung konusförmiger Kopfbedeckungen); L.I. Babenko, ArcheologijaKiiv 2002 (4) 59-69.

<sup>404</sup> Vgl. A.I. Kubyšev – S.S. Bessonova – N.V. Kovalev, Bratoljubovskij Kurgan (2009) 131.

In der Bewaffnung lässt sich der Bedarf nach Prestigestücken in dieser Zeit neben den Gorytbeschlügen vor allen bei den Schwertern fassen<sup>405</sup>: Ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. kommen vermehrt Schwerter mit goldummantelten Griffen auf, die zum großen Teil einem Typus angehören und deren Dekor standardisiert ist. Auch sie besitzen ein den Gorytbeschlügen vergleichbares Verbreitungsgebiet (vgl. die Verbreitungskarte der Prunkschwerter).

In all diesen Bereichen lässt sich also ein vermehrtes Aufkommen von prestigeträchtigen Gegenständen aus Edelmetall feststellen, wobei nicht alle Gefäße, Tracht- und Pferdegeschirrbestandteile als *keimelia* gedeutet werden können.

Die gesteigerte Nachfrage nach Edelmetallgeschirr, Prunkwaffen, edelmetallverziertem Zaumzeug und Tracht lässt sich zum Teil auf die zunehmende soziale Differenzierung der skythischen Bevölkerung und der zunehmenden Herausbildung einer Stammesaristokratie zurückführen<sup>406</sup>. Gleichzeitig wächst das Bedürfnis, die neue Stellung auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Neben wenigen individuell gefertigten Stücken tritt dabei vor allem eine größere Anzahl „seriell“ gefertigter Gegenstände in Erscheinung<sup>407</sup>. Mit großer Wahrscheinlichkeit spiegelt sich hierin der Versuch der in den bosporanischen Werkstätten arbeitenden Handwerker wieder, der gesteigerten Nachfrage nachzukommen. Gleichzeitig wird damit gerechnet werden müssen, dass durch das Wachstum der Werkstätten vermehrt Handwerker aus verschiedenen Regionen in das Bosporanischen Reichs zuzogen, wodurch sich die neu auftretenden, unterschiedlichen stilistische Eigenheiten erklären lassen. Diplomatische Geschenke werden vor allem in den Einzelstücken des ethnographischen Stils wie dem Pektorale aus der Tolstaja Mogila oder dem Set aus der Silberamphora und dem Becken aus dem Čertomlyk-Kurgan zu suchen sein, die sich sowohl durch ihre individuelle Gestaltung als auch durch ihren hohen Materialwert auszeichnen.

Nicht auszuschließen ist allerdings, dass es sich bei einigen der Gorytbeschlüge tatsächlich um Geschenke gehandelt hat, wie es z.B. im Fall des Karagodeuašch-Kurgans und des sog. Philippsgrabes aufgrund der Beifunde am wahrscheinlichsten ist. Eine Beurteilung kann also nur in Betrachtung der gesamten Fundumstände eines Stückes erfolgen.

---

<sup>405</sup> Zu weiteren mit Edelmetall verzierten Bewaffnungsbestandteilen vgl. hier die tabellarische Zusammenstellung der Bestattungen mit Prunkwaffen.

<sup>406</sup> So bereits V.D. Blavatskij, *SovA* 1964 (4) 27.

<sup>407</sup> Černenko, *Lucniki* 108 f. allgemein zur seriellen Produktion von Waffenbeschlügen: E.V. Černenko in: V.I. Kadeev, *Problemy antičnoj istorii i archeologii* (Charkov 1980) 67-69.

Ein weiterer Diskussionspunkt bezieht sich auf die Herstellungstechnik der Beschläge<sup>408</sup>. B.V. Farmakovskij, der nur zwei Exemplare kannte, sah in dem Stück aus dem Kurgan von Il'inec das Original, das über eine Holzmatrize gearbeitet wurde, die im Inneren verblieb<sup>409</sup>. Über diesen Goryt sei dann der zweite Beschlag aus dem Čertomyk-Kurgan getrieben worden. Auch A.P. Mancevič, die alle vier Beschläge der Čertomyk-Serie kannte, ging ebenfalls von der Fertigung über einem Holzmodell aus, wobei sie aufgrund der Abnutzungsspuren die Reihenfolge eruierte, in der die Beschläge gearbeitet wurden<sup>410</sup>. Nach ihr wurde zuerst der Beschlag aus dem Melitopol'-Kurgan gefertigt, danach als zweiter der aus dem Kurgan von Il'incy, als dritter derjenige aus dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 und als letzter das Exemplar aus dem Čertomyk-Kurgan. Auch E.V. Černenko sprach sich für eine Holzmatrize aus, da eine Bronzematrize keine derartigen Abnutzungsspuren aufweisen würde<sup>411</sup>.

V.P. Šilov, der Entdecker des vierten Beschlagexemplars vertrat die Ansicht, dass die Stücke über eine große Bronzematrize getrieben wurden, von der sich Werkspuren auf den Innenseiten der Beschläge erhalten haben<sup>412</sup>. Auch N.A. Onajko ging davon aus, dass die Reliefs über eine Bronzematrize getrieben wurden, wobei sie hinsichtlich der Reihenfolge annahm, dass der Čertomyk-Beschlag vor dem Exemplar aus dem Fünf-Brüder-Kurgan gearbeitet wurde<sup>413</sup>. Gleichzeitig machte sie darauf aufmerksam, dass es sich bei den erhaltenen Stücken nicht um die einzigen gefertigten Gorytbeschläge dieser Art handelte, sondern dass es wesentlich mehr von ihnen gegeben haben muss<sup>414</sup>. Allerdings ist fraglich, ob die Veränderungen der Reliefs, die sie auf Beschädigungen und Ausbesserungen der zugrundeliegenden Matrize zurückführt, nicht auch durch nachlässiges Treiben über der Form entstanden sein könnten<sup>415</sup>.

Während zunächst meist an eine einzige große Matrize gedacht wurde, schlug M.I. Treister aufgrund seiner Autopsie des Melitopol'-Goryts die Verwendung mehrerer Teilmatritzen vor<sup>416</sup>. Hinweise hierfür sind nach ihm Bruchlinien, die bei allen vier Beschlägen an

<sup>408</sup> Vgl. auch Černenko, Lučniki 103-106.

<sup>409</sup> B.V. Farmakovskij, Sbornik v čest' A.A. Bobrinskogo (1911) 68-82.

<sup>410</sup> A.P. Mancevič, TrudyErmit 7, 1962, 109 f.

<sup>411</sup> Černenko, Lučniki 106.

<sup>412</sup> V.P. Šilov, SovA 1961 (1) 165 f.

<sup>413</sup> N.A. Onajko, SovA 1974 (3) 79-81.

<sup>414</sup> N.A. Onajko, SovA 1974 (3) 82 f.

<sup>415</sup> So führt auch R.S. Minasjan in: Rolle – Murzin - Alekseev, Čertomyk III 170 die Unterschiede zwischen den Repliken nicht auf Abnutzung der Matrize, sondern auf die individuelle Arbeit der Handwerker zurück. Auch die Qualität des verwendeten Metalls spielt nach ihm eine nicht unwesentliche Rolle.

<sup>416</sup> M.I. Treister in: KatBaltimore (1999) 71-75; Trejster, Hammering techniques 136-140; M. Treister in: KatBerlin (2002) 578-580.

denselben Stellen auftreten sowie Überschneidungen einiger Figuren und Ornamentbänder. Außerdem deutet er den vertikalen Steg, der die Frauengruppe im unteren Fries nach rechts hin abschließt nicht als Stütze des Baldachins, sondern als Rand einer dieser Teilmatrizen.

Allerdings blieb dieser Vorschlag nicht unangefochten. So betont M. Daumas, dass die Abstände der Figuren und Ornamentbänder bei allen Beschlägen durchgehend gleich sind, was nicht in dem Maß der Fall sein könne, wenn mehrere Matrizen benutzt worden wären<sup>417</sup>. Zusätzlich verwies sie auf einen 2001 vorgenommenen photogrammetrischen Vergleich der Beschläge aus dem Melitopol'-Kurgan und dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8, der anscheinend beweist, dass die Beschläge über eine großformatige Matrize gearbeitet wurden<sup>418</sup>.

Auch die Metallzusammensetzung der Beschlagbleche wird in der Literatur unterschiedlich beschrieben. G. M. A. Richter schilderte den Aufbau der Schwertscheide aus der Metropolitan Museum als zweigeteilt, wobei auf einer dickeren Schicht aus Elektron eine sehr dünne Schicht reineren Goldes aufgebracht ist<sup>419</sup>. Für die Schwertscheide aus dem Čertomlyk-Kurgan sowie die Gorytbeschlägen aus dem Čertomlyk-Kurgan und aus Il'inec beschrieb B.V. Farmakovskij, dass die Oberfläche einen gelberen Ton besaß als die Innenseite<sup>420</sup>. Dasselbe trifft für den Beschlag aus dem Fünf-Brüder-Kurgan zu<sup>421</sup>.

Diese Fragen können allerdings nur erneute technische Analysen klären, bei der alle Exemplare untersucht werden<sup>422</sup>.

Während diese Beschlagbleche allgemein als Gorytbeschläge bezeichnet werden, zeigt ein Blick auf die Abbildungen der graeco-skythischen Toreutik, dass es sich dabei eigentlich um die Verzierungen der Pfeiltaschen handelt<sup>423</sup>. Dort finden sich die frühesten Gorytdarstellungen auf dem Kamm aus dem Solocha-Kurgan<sup>424</sup>. Sowohl der Reiter als auch der ihn unterstützende Fußkämpfer tragen einen Goryt an der linken Seite am Gürtel hängend. Der Aufbau der beiden Stücke ist identisch. Klar erkennbar ist die Pfeiltasche, in deren Öffnung durch Striche die Pfeile angedeutet sind. Ansonsten besitzen die Behälter

<sup>417</sup> Daumas, *L'Or et le pouvoir* 105 f.

<sup>418</sup> J.P. Mohen – u.a., *Alliages* 53-54, 145-154. Leider konnte ich diesen Artikel nicht einsehen.

<sup>419</sup> G.M.A. Richter, *MetrMusStud* 1932, 109 Anm. 4.

<sup>420</sup> B.V. Farmakovskij in: *Sbornik v čest' A.A. Bobrinskogo* (1911) 59 f.; Vgl. auch G.M.A. Richter, *MetrMusStud* 1932, 116 Anm. 25.

<sup>421</sup> V.P. Šilov, *SovA* 1961 (1) 166.

<sup>422</sup> Vgl. dazu auch Daumas, *L'or et le pouvoir* 11.

<sup>423</sup> Zusammenstellungen von Bogen- und Gorytdarstellungen in der nordpontischen Toreutik schon bei Meljukova, *Vooruženie* 32 Taf. 3-4; Černenko, *Lučniki* 143 Beilage 2.

<sup>424</sup> Auf der Silberschale mit den segmentförmigen Griffen und dem Gorytbeschlag aus dem Solocha-Kurgan sind die dargestellten Skythen zum Teil ebenfalls mit Goryten ausgestattet, jedoch werden sie dort von den Personen verdeckt.

tropfenförmige Böden, die sich durch einen Wulst von der Vorderseite abheben. Diese ist durch eine eingravierte Linie der Länge nach zweigeteilt, auf der rechten Seite zieht der Rand nach oben in eine Spitze aus, in der das Befestigungsloch für die Aufhängung angebracht ist. In der unteren Hälfte ist er bogenförmig geschwungen, hier setzt ein langrechteckiger Fortsatz an. Hinter der Pfeiltasche zeichnet sich noch der Behälter für den Bogen ab: Auf der Unterseite beginnt die Bogentasche dabei ungefähr in der Mitte des Pfeiltasche, auf der Oberseite etwas oberhalb davon. Ihre Oberkante schließt in Höhe des rechteckigen Fortsatzes der Pfeiltasche ab. In beiden Fällen ist die Bogentasche leer.

Die Gorytdarstellungen auf der Elektronflasche aus dem Kul'-Oba besitzen dieselben konstruktiven Elemente wie diejenigen auf dem Solocha-Kamm, sind aber etwas breiter und flacher, was aber eventuell auch auf die unterschiedliche Darstellungsform der Abbildungen zurückzuführen ist. Anders als die beiden Exemplare auf dem Solocha-Kamm sind diejenigen der Elektronflasche allerdings verziert. Die Mittellinie und die Oberkante weisen ein eng gesetztes Lochmuster auf, das eventuell Nähte andeuten soll. Die dadurch entstandenen langen Felder sind mit verschiedenen einziselierten Mustern verziert, auf dem rechteckigen unteren Fortsatz des einen ist außerdem schwach eine Lotosblüte erkennbar. In beiden Fällen reicht das Futteral für die hier eingesteckten Bögen etwas über die Pfeiltaschen hinaus; an der Oberkante verläuft jeweils ein enges Punktmuster, das eventuell ebenfalls eine Naht andeuten soll. Denselben Typus scheint auch der Goryt auf der Silberflasche aus dem Častye-Kurgan Nr. 3 von Voronež anzugehören. Zusätzlich sind hier zwei lappenartige Anhängsel an dem Gerät befestigt, die man mit den Trophäen gehäuteter Hände in Verbindung bringen wollte, wie Herodot sie erwähnt<sup>425</sup>. Vergleichbare Anhänger finden sich bei den Gorytdarstellungen auf der Schale aus der Gajmanova-Mogila. Hier sind drei der sitzenden Skythen der Hauptseiten mit einem Goryt ausgestattet, ein weiterer ist seitlich unter einem der Griffe zu sehen. Soweit erkennbar, sind die Geräte alle gleichartig dargestellt. Der Aufbau ist identisch mit den anderen Gorytdarstellungen, allerdings sind die Kästen der Pfeiltaschen wesentlich breiter. Auf der Vorderseite der Pfeiltaschen wird durch kurze, eng aneinandergesetzte Striche wohl ein Fellüberzug angedeutet; ansonsten finden sich hier als Verzierung durch Punktreihen wiedergegebene Wellenlinien.

Am deutlichsten ist es bei den Gorytdarstellungen auf dem Pektorale aus der Tolstaja Mogila erkennbar, dass es sich bei den Pfeiltaschen um eigenständige plastische Gebilde handelt. Bei beiden Goryten, die über und unter der zentralen figürlichen Szene wiedergegeben sind, ist die Öffnung der Pfeiltaschen in Dreiviertelansicht tropfenförmig wiedergegeben. Entlang des

oberen Randes des Bogenfutterals verläuft ein kordelartiger Abschluss, der sich noch ein Stück der Längsseite entlang zieht. Auf der Vorderseite sind die Pfeiltaschen anscheinend mit figürlichen Darstellungen versehen.

Während diese Gorytdarstellungen mit den großformatigen Beschlagblechen übereinstimmen, kommen noch einige andersartige Gorytdarstellungen vor. Am deutlichsten erkennbar ist der Unterschied auf dem plastischen Schulterfries der Čertomlyk-Amphora. Hier trägt der Skythe links neben der zentralen Figur einen Goryt der bereits bekannten Form. Der Skythe der linken Abrichtegruppe trägt dagegen einen Goryt, der mit einer Art glatten Haut bedeckt ist, aus der oben noch das gebogenen Ende des Bogens herausragt. Auf dem Blech der Kopfbedeckung aus dem Kurgan von Sachnovka finden sich zwei Gorytdarstellungen, bei denen die ansonst glatt gehaltene Pfeiltasche anscheinend mit einer Klappe verschlossen ist. Eine stark vereinfachte Gorytdarstellung ist auf dem Besatzblech aus dem Kurgan Nr. 5 von Aksjutincy zu sehen.

Die Darstellungen der ersten Gruppe geben wichtige Hinweise auf das ursprüngliche Aussehen der Prunkgoryte. Bereits M.V. Farmakovskij hatte auf die relativ kleinen Ausmaße der Zierbeschläge aufmerksam gemacht und in der Weise interpretiert, dass die mit ihnen verzierten Goryte eventuell nur Dekorstücke, bzw. königliche Regalien seien, während die eigentlichen Gebrauchstücke größer waren<sup>426</sup>. W. Raetzel hatte auf die Diskrepanz der großformatigen Gorytbeschläge und den Wiedergaben in der Toreutik hingewiesen: im Gegensatz zu den Abbildungen weisen die Unterseiten der großformatigen Beschläge keine Ausbuchtung für den Bogen auf<sup>427</sup>. Die Darstellungen lassen allerdings keinen Zweifel zu, dass die Beschläge nur die Pfeiltaschen verkleideten. Das Bogenfutteral muss demnach aus organischem Material bestanden haben, das sich in Fundkontexten im nordpontischen Raum jedoch in keinem Fall nachweisen ließ. Der um mindestens zweihundert Jahre ältere Goryt aus dem sog. Fürstengrab Nr. 5 von Aržan 2, der hinsichtlich seiner Konstruktion verblüffende Parallelen zu den nordpontischen Stücken des 4. Jhs. v. Chr. aufweist, besaß einen aus Holz gefertigten Kasten für die Aufnahme der Pfeile, an dem hinten eine wohl aus Filz bestehende Bogentasche befestigt war<sup>428</sup>. Vielleicht gehören die Lederstücke, die bei den meisten dieser Gorytbeschläge gefunden wurden zu derartigen Bogentaschen. Rückschließend

---

<sup>425</sup> Herodot IV, 64. Vgl. W. Raetzel, Gorytbeschläge 178.

<sup>426</sup> M.V. Farmakovskij, *Izvestija Rossijskoj akademii istorii material'noj kul'tury* 2, 1922, 26 Anm. 1.

<sup>427</sup> W. Raetzel, Gorytbeschläge 178. Die Frage ist insofern von Bedeutung, als dass die Beschläge als Maß bei der Rekonstruktion skythischer Bögen dienen, wobei oft die vermeintliche Kürze der Bögen angemerkert wird, vgl. Hančar, *MittAnthrGesWien* 102, 1973, 15.

von dieser Feststellung sowie den Abbildungen der skythischen Steinstelen, auf denen auch im 7.-5. Jh. v. Chr. keine Köcher, sondern nur Goryte wiedergegeben sind, wird man in den früheren Beschlüge wohl ebenfalls Gorytbeschlüge erkennen können.

### V. 2. 2. 5. c. 3. Sonstige großformatige Beschlagbleche

Eine Mischform zwischen großformatigen Besatzblechen und kleinen Zierplättchen stellt die Verzierung des Goryts aus der zentralen Katakombe der Tolstaja Mogila dar (GVZ VII 7). Das Stück war links neben dem bestatteten Krieger niedergelegt worden. Ursprünglich war der Gorytkasten mit einem großformatigen Silberblech beschlagen, das allerdings so fragil war, dass es bereits bei der Beraubung der Bestattung in mehrere Stücke zerbrach. Auf die silberne Unterlage waren zusätzlich mehrere kleinere Goldplättchen appliziert worden, von denen die meisten von den Grabräubern mitgenommen waren, einige jedoch noch bei den Silberfragmenten gefunden wurden. Drei davon besitzen die Form frontaler, à jour gearbeiteter Löwengesichter, ein weiteres zeigt einen nach rechts gerichteten stilisierten Greifen. E.V. Černenko schrieb diesem Goryt außerdem zwei weitere Plättchen zu, die im Grabräubergang gefunden wurden. Das kleinere davon zeigt ebenfalls ein frontal dargestelltes Raubtiergesicht, das zweite das Hinterteil eines nach rechts gerichteten Raubtiers. Aufgrund der Störung konnte die Form des Goryts nicht rekonstruiert werden, jedoch ist anzunehmen, dass er sich nicht von den anderen Goryten des 4. Jhs. v. Chr. unterschied<sup>429</sup>. Nach B.N. Mozolevskij, dem Ausgräber der Tolstaja Mogila könnte es sich bei dem Stück allerdings auch um einen Köcher gehandelt haben<sup>430</sup>.

Eine weitere Sonderform eines flächig mit Goldblechen besetzten Goryts lag in der Bestattung Nr. 2 der Soboleva Mogila vor, die 1991-92 von B.N. Mozolevskij und V.P. Belozor ausgegraben wurde. In der Nordwestecke der Grabkammer fand man insgesamt fünf mit Pfeilen gefüllte Köcher, von denen zwei mit goldenen und silbernen Perlen verziert waren<sup>431</sup>. Links neben dem auf einem Holzgestell bestatteten Krieger lag zusätzlich ein mit Goldblechen verzierter Goryt, der 46 Pfeilspitzen enthielt (GVZ VII 6). Nach Lage der Beschlüge betrug die Länge des Kastens 59-64 cm, seine Breite am oberen Ende 32 cm, unten 20 cm. Die Länge der aufgesetzten Pfeiltasche betrug nicht mehr als 36 cm. Vermutlich wurde sie durch einen ledernen Deckel verschlossen, der sie zu zwei Dritteln ihrer Länge

---

<sup>428</sup> Čugunov – Parzinger - Nagler, *Aržan 2*, 43-45; Rekonstruktion bei E. Godehardt in: V. Allen (Hrsg.) *Reflexbogen. Geschichte und Herstellung* (2009) 33 Abb. 4 rechts (Rekonstruktion des Goryts allerdings als fraglich bezeichnet).

<sup>429</sup> E.V. Černenko in: *Skifskij mir* 154 f.; Černenko, *Lučniki* 65 f.

<sup>430</sup> Mozolevskij, *Tovsta Mogila* 62-64 Nr. 109-115 Abb. 47 S. 177.

<sup>431</sup> Mozolevskij – Polin, *Kurgany skifskogo Gerrosa* 158. 160 Abb. 91 Nr. 69-73. S. 347 Abb. 100,1.

bedeckte und der unten mit einer gelängt-achtförmigen Schnalle befestigt wurde. Die Kanten auf der linken Seite des Kastens und der Pfeiltasche waren durch Perlstableisten aus Goldblech eingefasst. Parallel dazu waren zusätzlich zwei à jour gearbeitete Bänder aus Goldblech befestigt, von denen das eine eine Reihe nach links gerichteter, dreiflügeliger Greife zeigt, das andere eine Ranke mit eingestreuten Blüten und Palmetten. Das obere Ende dieses Bandes läuft, wohl der Form der Pfeiltasche folgend, spitz zu. Ein Stück einer in der Breite beschnittene Blütenranke war unten quer an der Pfeiltasche befestigt. Auf den oberen und unteren Rand der Pfeiltasche war ein à jour gearbeitetes Band befestigt, dessen Basis jeweils ein Eierstab bildet, von dem jeweils vier achsensymmetrische Figuren ausgehen, in die jeweils Spiralen und Palmetten integriert sind. Den rechteckigen Fortsatz auf der rechten oberen Seite verzierten drei Reihen mit jeweils drei tropfenförmigen Plättchen mit Palmettenverzierung. Die übrigen Bleche saßen wohl nicht auf der Pfeiltasche, sondern auf dem Gorytkasten auf. Das größte davon zeigt die à jour gearbeitete Darstellung eines Herrn der Tiere mit frontal dargestelltem Oberkörper und im Profil nach links gedrehten Kopf und Beinen. Seine Arme sind weit ausgebreitet, mit den Händen packt er je einen geflügelten Seedrachen am Horn. An seinen Schultern setzen jeweils vier spiralförmig gebogene Flügel an, seine Unterschenkel und Füße sind in Fischleiber mit Rücken- und Schwanzflosse umgebildet. Ober- und Unterkörper sowie die Beine sind mit einem dichten Schuppenmuster überzogen, an seinem Gesäß sitzt ein palmettenförmig gestalteter Schwanz an. Über dieser Platte war ein breites, ebenfalls à jour gearbeitetes Band mit der Darstellung zweier nach links gewandter Seedrachen mit je fünf Flügeln angebracht. Links daneben saßen zwei quadratische Bleche mit Palmettenverzierung. Ein oval gebogenes, mit Eierstab verziertes Blech verzierte die Oberkante des Bogenfachs.

Zum ersten Mal im Schwarzmeergebiet konnte in diesem Fall ein Goldblech als Bogenverzierung identifiziert werden<sup>432</sup>. Dabei handelt es sich um ein hochrechteckiges à jour gearbeitetes Goldblech, das in seiner Palmettenverzierung denjenigen des Goryts weitgehend entspricht.

À jour gearbeitete Beschlagbleche sind auch aus der zentralen Katakomba des Čertomlyk-Kurgans bekannt, können aber nicht mehr genau einer Garnitur zugeschrieben werden (GVZ

---

<sup>432</sup> KatBaltimore (1999) 305 Nr. 155. Ansonst ist mir nur aus dem Kurgan Aržan 2 eine derartige Verzierung des Bogens bekannt, vgl. Čugunov – Parzinger – Nagler, Fürstenkurgan Aržan 2, 45. Einige Goldblechringe, die im sog. Philippsgrab von Vergina zusammen mit dem Gorytbeschlag gefunden wurden, wurden ebenfalls als Bogenverzierung angesprochen worden, vgl. V. Schiltz, RA 1979 (1) 307 (Zitat M. Andronikos); jedoch scheint es sich bei den Goldblechstreifen, die auf den Photos mit der Fundsituation des Goryts zu sehen sind (vgl. M. Andronikos, Vergina. The Royal Tombs (1997) Abb. 37-38) eher um breite Goldblecharmreifen mit Mittelrippe zu handeln.

VII 2-3). N.I. Zabelin erwähnt für die Kammer V mindestens zwei derartig verzierte Goryte, einen in der Nische k, die als „Waffenkammer“ diente, sowie einen in der Nähe des Totenlagers<sup>433</sup>. Außer durchbrochen gearbeiteten Goldblechen erwähnt er unter den Funden aus der Südwestecke der Kammer V eine Silberplatte, so dass es sich hier eventuell um einen Beschlag ähnlich wie demjenigen aus der Tolstaja Mogila gehandelt haben könnte. Neben kleineren Beschlagblechen liegen noch drei größere tropfenförmige Bleche vor, die mit stilisierten Palmetten verziert sind. Mehrere Fragmente gehören zu zwei nach links gewandten Greifen, einem à jour gearbeiteten Band mit Rankenverzierung sowie Bruchstücken einer Randleiste mit Eierstabverzierung. Auch wenn keine Stanzengleichheit vorliegt, lassen sich die Stücke aufgrund der vergleichbaren Stilisierung mit den Beschlagblechen aus der Tolstaja Mogila und der Soboleva Mogila verbinden. Ein weiterer derartiger Köcher/Goryt wird gleichfalls für den Aleksandropol'-Kurgan angenommen (GVZ VII 1)<sup>434</sup>.

Ebenfalls einem Gorytbeschlag zugeschrieben wird ein Goldblechfragment, das um die Mitte des 19. Jhs. von P. Sabatier mit der Herkunftangabe Kul'-Oba erworben werden konnte (GVZ VII 5)<sup>435</sup>. Hier scheint es aus dem unter dem Fußboden gelegenen Tajnik oder Grab zu stammen. Das erhaltene Stück ist noch ca. 6 cm auf 9 cm groß und zeigt die mit Matrize hergestellte Darstellung einer jungen Frau in gegürtetem Chiton, die in ihrer rechten Hand einen langen Gegenstand hält. Weiter erkennbar ist der Kopf eines Hundes, sowie links der Frau ein Schuppenmuster, so dass in der Frau vermutlich Skylla zu erkennen ist<sup>436</sup>. An einer Seite des Blechs ist der originale Rand erhalten, hier befinden sich sieben Löcher für die Befestigung.

### V.2.3. Zusammenfassender Überblick zu den Köcher- und Gorytverzierungen

Anders als bei den Schwertscheidenbeschlägen, deren Funktion aufgrund ihrer eindeutigen Form und der Vergesellschaftung mit den zugehörigen Akinakes eindeutig bestimmt werden kann, gestaltet sich das bei den Verzierungen der Bogenbewaffnung schwieriger. So werden einige Stücke aus Altgrabungen, bei denen der Fundkontext nicht gesichert ist, als Goryt-

<sup>433</sup> Rolle – Murzin - Alekseev, Čertomlyk I 80. 139 Bd. II KatNr. 160-162. 167. 169-170, 183, 198-201.

<sup>434</sup> DGS I S. 16; B.N. Mozolevskij, Tovsta Mogila 177.

<sup>435</sup> In der älteren Literatur wird mehrmals der goldenen Schwertscheidenbeschlag aus der Bestattung als Gorytbeschlag bezeichnet, so Reinach, Antiquités Bosphore 73 f. 76 Nr. 2. 10 Taf. 26,2; 27,10; noch bei Gajdukevič, Bosporanisches Reich 285. Dazu auch schon W. Rätzl, Gorytbeschläge 178 f.; Černenko, Lučniki 89.

oder Köcherbeschlüge bezeichnet; das gilt vor allem für viele der großformatigen Beschlagbleche, darunter auch die berühmten zoomorphen Embleme. Ihre Zuschreibung an einen bestimmten Gegenstand muß hypothetisch bleiben. Aber auch wenn die Beschlüge zusammen mit Pfeilspitzen gefunden wurden, lässt sich in den meisten Fällen nicht mit Sicherheit bestimmen, ob es sich bei dem zugrundeliegenden Gerät um einen Goryt oder einen Köcher handelte.

Für die skythisch-archaische Zeit wird ein großformatiges Beschlagblech aus Kelermes versuchsweise einem Goryt zugeschrieben; auch bei den beiden zoomorphen Embleme aus Kostromskaja Stanica und Kelermes könnte es sich um Zierbeschlüge von Goryten handeln. Charakteristisch für die Prunkgoryte dieser Zeit sind allerdings mit Goldblech ummantelte Bronzespangen, die als Verschlüsse der Pfeiltaschen dienten und die aufgrund ihrer relativ kurzen Laufzeit als Datierungskriterien für die skythisch archaische Zeit herangezogen werden können.

In das 6. Jh. v. Chr. datieren die beiden mit kleinformatigen Beschlagblechen verzierten Goryte aus dem Opišlijanka-Kurgan Nr. 13 und der Vitova-Mogila. Der Goryt aus dem Opišlijanka-Kurgan besaß darüber hinaus eine aus Bronze gegossene, mit Goldblech ummantelte kreuzförmige Aufhängung („olbisches Blech“), wie sie auch aus dem Kurgan von Gusarka vorliegt.

Charakteristisch für Bestattungen der Gruppe I nach Alekseev (515 v. Chr. – 475 v. Chr.) sind massive Goldkonen, die aufgrund der Fundsituation in einigen Fällen als Goryt- oder Köcherzier angesprochen werden können, was durch Gorytdarstellungen auf den skythischen Steinstelen bestätigt wird. Ob die zylinder- und glockenförmigen Goldkonen der späteren Zeit ebenfalls als Goryt- oder Köcherschmuck dienten, ist nicht gesichert; hier ist auch eine Verwendung als Standarte nicht auszuschließen.

Ansonst zeichnen sich die Köcher- oder Gorytbeschlüge des ausgehenden 6. und 5. Jhs. v. Chr. durch ihre Formvielfalt aus. Durch ihre Fundlage, bzw. der Vergesellschaftung mit Pfeilspitzen gesichert als Köcherzier angesehen werden können die großformatigen Bleche aus dem Kurgan Nr. 1898/1 von Ul', dem Zolotoj-Kurgan sowie dem Kurgan Nr. 2/1883-85 von Aksjutincy. Das Exemplar aus dem Zolotoj-Kurgan besaß zusätzlich einen Verschluss in Form eines halb-plastischen Pantherfigürchens. Aufgrund ihrer Form dienten die beiden Beschlüge aus Il'icevo, Kurgan Nr. 1 wohl ebenfalls als Köcherzier oder Besatz der Pfeiltasche eines Goryts. Unsicher ist die Verwendungsweise des fischförmigen Emblems von

---

<sup>436</sup> Nach schriftlicher Mitteilung von A. Ju. Alekseev wurde diese Deutung von M. Treister vorgebracht; in KatMoskau (2002) 46 Nr. 146 wird die Darstellung als Artemis mit einem Hund auf der Jagd gedeutet.

Vettersfelde sowie der silbernen Beschlagplatte aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2. Kleinformatige Beschlagbleche aus Edelmetall liegen aus Fundkomplexen des 5. Jhs. v. Chr. bisher anscheinend noch nicht vor, bzw. wurden nicht als solche erkannt.

Im vierten Jahrhundert findet eine Standardisierung der großformatigen Beschlagbleche statt. In die ersten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. datieren der Beschlag aus dem Solocha-Kurgan sowie derjenige aus dem Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba. Beide weisen die Form auf, wie sie mit geringen proportionalen Abweichungen auch in der zweiten Jahrhunderthälfte zu finden ist. Der Vergleich mit den Gorytdarstellungen auf Gegenständen der graeco-skythischen Toreutik zeigt, dass es sich bei diesen Beschlägen um die Verkleidung der starren Kästen zur Aufbewahrung der Pfeile handelt, während die Futterale für die Bogen wohl aus organischem Material wie Filz oder Leder bestanden und hinten an diesen Kästen befestigt waren.

Die beiden Stücke aus der ersten Jahrhunderthälfte stellen von ihrem Dekor bisher Einzelstücke dar, dagegen liegen bei den Gorytbeschlägen der 2. Hälfte des 4. Jhs. vom Typ Čertomlyk zur Zeit vier, vom Typ Karagodeuašch zwei Exemplare vor. Die serielle Vervielfältigung lässt sich dabei eher durch den Versuch, der gesteigerten Nachfrage an Prestigewaffen nachzukommen erklären als durch eine einheitliche konzertierte Aktion, bei der diplomatische Geschenke an verschiedene Stammesführer verteilt wurden. Der griechische Dekor wird in erster Linie von den Handwerkern bestimmt worden sein, die in Einzelheiten auf den Geschmack ihrer Abnehmer Rücksicht nahmen. Das Interesse der Skythen an dieser Art Verzierung kann durch ihre zunehmende Annäherung an die Griechen der Schwarzmeerstädte erklärt werden, durch die der vor allem ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. im skythischen Hinterland fassbare Reichtum ermöglicht wurde.

Daneben liegen aus dem 4. Jh. v. Chr. mehrere mit kleinformatigen Beschlagblechen verzierte Köcher vor. Während es sich bei dem Exemplar aus dem Kurgan Nr. 5 von Archangel'skaja Sloboda um originelle Werke des skythischen Tierstils handelt, werden in der zweiten Jahrhunderthälfte auch Goldplättchen wie sie bei der Verzierung der Tracht in Einsatz kommen, als Köcherzier verwendet. Eine Mischform liegt in Goryten vom Typ Tolstaja Mogila vor, bei denen die Pfeiltaschen wohl ursprünglich mit einem großformatigen Silberblech beschlagen waren, auf das zusätzlich kleinere Besatzplättchen aus Gold oder Elektron befestigt wurden. Ebenfalls eine Sonderform stellt der Goryt aus der Soboleva-Mogila dar, dessen Vorderseite flächig mit à jour gearbeiteten Beschlagblechen in einem graeco-skythischen Stilmix verziert ist.

#### **V. 2. 4. Trageweise und Funktion:**

Anders als bei den Schwertscheiden ist die Trageweise der Goryte sowohl bei den bildlichen Darstellungen der graeco-skythischen Toreutik als auch auf den skythischen Steinstelen einheitlich. Die Geräte sind jeweils links am Gürtel befestigt, wobei der gespannte Bogen mit der Sehne nach vorne zu liegen kommt. Während die Goryte auf den Steinstelen oft in aufrechter Position dargestellt sind, weist auf den toreutischen Darstellungen ihr unteres Ende immer schräg nach vorne. Dies wird der reellen Trageweise entsprochen haben. Die Befestigung am Gürtel erfolgte mit Hilfe schmaler Riemen, die durch ein Loch am oberen Rand der Pfeiltaschen führten. Bei den großformatigen Gorytbeschlägen der Čertomlyk- und Karagodeuašč-Serie findet sich dieses Loch im Bereich des ersten Löwen bzw. Schwans auf der rechten Seite des oberen Tierfrieses. Aufhängevorrichtungen wie die sog. olbischen Bleche sind von Abbildungen her nicht bekannt; einige der Goryte auf Steinstelen zeigen allerdings flügelartige Aufhängungen ähnlich denen der Akinakes oder andere Befestigungen<sup>437</sup>.

Diese Trageweise auf der linken Seite spiegelt sich nicht unbedingt in der Deponierung der Stücke in den Gräbern; teilweise fand man die Beschlagbleche und Pfeilspitzen zwar links in Beckenhöhe neben den Bestatteten, daneben kommen sie auch häufig in anderen Fundsituationen, unter anderem in den speziell eingebrachten Verstecken vor. Nach W. Raetzel zeigt sich hierin die besondere Wertschätzung der edelmetallverzierten Stücke. Nach ihm wurden die einfachen Köcher links neben den Bestatteten niedergelegt, während die Prunkgorytoi häufig in diesen Tajniki gefunden wurden<sup>438</sup>.

Die Frage nach der allgemeinen Bedeutung der edelmetallverzierten Stücke wird unterschiedlich beantwortet, wobei meist die Prunkgoryte des 4. Jhs. v. Chr. im Mittelpunkt des Interesses stehen. M. F. Farmakovskij sah in ihnen aufgrund ihrer anscheinend geringen Größe fürstliche Regalien, die rein dekorative Funktion besaßen<sup>439</sup>. Auch W. Raetzel sprach ihnen praktischen Waffencharakter ab; er interpretierte die Stücke als Funeralgeräte, die speziell für die Bestattung angefertigt wurden<sup>440</sup>. R. Rolle deutete die edelmetallverzierten Waffen allgemein als Würdeabzeichen, die den Status ihrer Besitzer betonen sollen<sup>441</sup>.

Betrachtet man die großformatigen Beschlagbleche unter diesem Gesichtspunkt, so fällt auf, dass bei den beiden Stücke aus dem Melitopol- Kurgan und dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 das Loch für die Aufhängung keine Abnutzungsspuren aufweist, während dasjenige des

<sup>437</sup> Ol'chovskij - Evdokimov, Skifskie izvajanija Nrs. 6. 8. 20 Abb. 4. 6. 14.

<sup>438</sup> Raetzel, Gorytbeschläge 178.

<sup>439</sup> B.V. Farmakovskij, Izvestija Rossijskoj akademii istorii material'noj kul'tury 2, 1922, 26 Anm. 1.

<sup>440</sup> Raetzel, Gorytbeschläge 164. 178.

<sup>441</sup> Rolle, Totenkult I,1 134-136. 150.

Čertomlyk-Beschlages stark ausgefranst ist. Das Blech aus dem Kurgan von Il'inec wies mehrere Beschädigungen auf, jedoch bleibt offen, worauf diese zurückzuführen sind. Während alle diese Stücke bei ihrer Auffindung Pfeilspitzen enthielten, bleibt fraglich, ob sie auch mit Bogen bestückt in die Gräber gegeben wurden. So scheint zumindest im Fall des Melitopol'-Kurgans die Grube des Tajniks zu klein gewesen zu sein, um außer dem Goryt auch noch einen Bogen aufzunehmen. Auffällig ist, dass aus dem Schwarzmeergebiet bisher insgesamt nur sehr wenige Funde skythenzeitlicher Bogen bekannt sind. E.V. Černenko führte das nicht nur auf die schlechten Erhaltungsbedingungen von Holz in den Gräbern zurück, sondern sieht das auch durch die besondere Stellung von Bogen im skythischen Umfeld bedingt; ihre Bedeutung ist dabei nicht auf ihre Waffenfunktion beschränkt, sondern sie galten auch als Symbole herrschaftlichen Macht<sup>442</sup>. Eine Spiegelung hierfür findet sich auch in der Herrschaftlegende, wie Herodot sie erzählt<sup>443</sup>. Fraglich bleibt, ob daraus allerdings Rückschlüsse gezogen werden können, ob die Prunkgoryte zu Lebzeiten verwendet wurden oder nicht. Ausgehend von den Gebrauchsspuren des Čertomlyk-Goryts wird zumindest von einem zeitweiligen Gebrauch dieses Stücks ausgegangen werden können. Für einige andere Exemplare spricht die Fundlage innerhalb der Bestattung oder die Tatsache, dass nur ein Goryt beigegeben war dafür, in ihnen Bestandteile der tatsächlichen Bewaffnung zu sehen.

### V. 2. 5. Einordnung des Solocha-Goryts

Während die Köcher- bzw. Gorytverzierungen des 7. – 5. Jhs. v. Chr. sehr individuell geprägt sind, kommt im nördlichen Schwarzmeergebiet ab dem Beginn des 4. Jhs. v. Chr. eine spezielle Form großformatiger Gorytverzierungen auf, die für das ganze 4. Jh. v. Chr. bestimmend bleibt. Während die älteren Beschlüge meist nicht mit Sicherheit einem Köcher oder Goryt zugewiesen werden können, handelt es sich bei diesen Stücken eindeutig um die Verzierung kombinierter Pfeil- und Bogenbehälter, wobei die Bleche zur Verkleidung der starren Pfeilkästen dienen. Ab der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. nimmt die Vereinheitlichung zu und führt zur „seriellen“ Produktion der standardisierten Gorytbeschlüge vom Typ Čertomlyk und Typ Karagodeuašč. Der Solocha-Gorytbeschlag und der ungefähr gleichzeitige Beschlag aus dem Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba sind bislang die frühesten

---

<sup>442</sup> Černenko, Lučniki 17-19. Die Frage muß hier offen bleiben, die Fragestellung betrifft aber nicht nur das Schwarzmeergebiet, sondern auch die östlich angrenzenden Gebiete – so wird der Bogen aus dem Fürstengrab Aržan Nr. 2 ebenfalls als reine Grabbeigabe gedeutet, vgl. E. Godehardt in: V. Allen (Hrsg.) Reflexbogen. Geschichte und Herstellung (2009) 32 f. Abb. 4.

<sup>443</sup> Herodot IV, 9-10.

Beschläge, die diese neue Form aufweisen. Da beide Bestattungen gleichzeitig datiert werden können, bleibt dabei das Verhältnis dieser beiden Stücke zueinander offen. Einerseits kann es sich bei dem technisch abweichenden Stück aus dem Dort-Oba um einen Prototypen handeln, bei dem versucht wurde, die Pfeiltasche großformatig zu verkleiden; andererseits können diese Merkmale auch werkstattabhängig sein. Aufgrund seines Stils kann der Beschlag aus dem Kurgan Dort-Oba in die Nähe der Schwertscheidenbeschläge vom Typ Solocha gesetzt werden. Dagegen stellt der Solocha-Goryt außer in seiner Form auch in der Art seines Dekors eine vollkommene Neuerung dar, die bisher bei Bewaffnungsgegenständen auch noch keine Parallele gefunden hat. Hier ist er in Zusammenhang mit der segmentförmigen Silberschale sowie dem Goldkamm zu sehen, mit denen er zusammen gefunden wurde.

Da außer diesem Goryt noch ein weiterer, einfacher Köcher bei dem Bestatteten gefunden wurde, wird man in dem Stück ein herausragendes Prestigeobjekt seines Besitzers sehen, das wohl Repräsentationszwecken diente<sup>444</sup>. Für diese Deutung würde auch die besondere Deponierung zusammen mit der goldenen Phiale sprechen.

### **V. 3. Edelmetallverzierte Waffen in skythischen Kurganen im Überblick**

Im folgenden soll anhand der Zusammenstellung der Bestattungen, die entweder einen Akinakes mit goldummanteltem Griff und/oder goldblechbeschlagener Schwertscheide oder einen mit Edelmetall verzierten Goryt enthielten, überprüft werden, ob sich gewisse Tendenzen hinsichtlich des Vorkommens edelmetallverzierter Waffen aufzeigen lassen, mit denen die Waffenausstattung des Solocha-Kurgans verglichen werden kann (vgl. die tabellarische Zusammenstellung der Bestattungen mit Prunkwaffen). Ebenfalls aufgenommen wurden die Bestattungen aus dem Katalog der Fundkomplexe, die einen anderen mit Edelmetall verzierten Bestandteil der Waffenausrüstung enthielten.

Für die archaisch-skythische Zeit lassen sich aufgrund der geringen Anzahl, der Beraubung der Gräber sowie den ungenauen Angaben der Altgrabungen kaum Aussagen hinsichtlich der Zusammensetzung der Waffenausstattung machen. Edelmetallverzierte Waffen kommen hauptsächlich in Bestattungen vor, für die sich Verbindungen zu den vorderasiatischen Feldzügen der Skythen feststellen lassen. Der Dekor der beiden goldenen Schwertscheidenbeschläge aus dem Kelermes-Kurgan Š1 und dem Litoj-Kurgan weist darauf hin, dass diese nicht im Schwarzmeergebiet gearbeitet wurden, sondern als Auftragsarbeiten von urartäischen Handwerkern, bzw. unter urartäischem Einfluss hergestellt wurden. In

beiden Bestattungen fand man eine goldummantelte Köcherspange, wobei sich die Köcherschließe aus dem Kelermes Kurgan Š1 aufgrund der vergleichbaren Technik der Werkstatt des Dolches und des Akinakes zuschreiben lässt.

Unklar ist die Situation für das 6. Jh. v. Chr., aus dem nur wenige Bestattungen mit edelmetallverzierten Waffen bekannt sind, deren Datierung darüber hinaus diskutiert wird. Eventuell in die erste Hälfte des Jahrhunderts datieren der Šumejko-Kurgan sowie die Bestattungen der Vitova-Mogila und des Opišlijanka-Kurgans. Allerdings lässt sich aufgrund der Beraubung der Fundkomplexe keine Aussage mehr über die ursprüngliche Zusammensetzung der Prunkbewaffnung machen.

Aus dem ausgehenden 6. und dem ersten Viertel des 5. Jhs. liegen vermehrt Bestattungen von schwergepanzerten Kriegeren vor, die A.Ju. Alekseev zu seiner Gruppe I der mittelskythischen Zeit zusammenfasst. Charakteristische Köcher- oder Gorytverzierungen dieser Zeit sind massive Goldkonen, die in zwei Fällen jeweils mit einem Akinakes mit goldummanteltem Griff und einer Schwertscheide vom Typ Tomakovka vergesellschaftet waren. Während für die Schwerter und Schwertscheidenbeschläge vom Typ Tomakovka eine Fertigung in einer Werkstatt in einer der griechischen Städte an der Küste wahrscheinlich ist, bleibt die Frage nach dem Herstellungsort der Konen offen. Der Konus aus dem Kurgan von Arciz weist auf der Oberseite die eingravierte Darstellung eines Raubvogels, der einen Fisch in den Klauen gepackt hält auf, was ebenfalls auf eine Fertigung innerhalb einer griechischen Werkstatt sprechen könnte.

Aus der Folgezeit, in Bestattungen der Gruppe II und III der mittelskythischen Zeit nach Alekseev liegen mehrere großformatige Bleche vor, die versuchsweise Köchern oder Goryten zugeschrieben werden. In ihrer Form und dem Stil ihrer Verzierungen unterscheiden sie sich stark voneinander, so dass sie unterschiedlichen Werkstätten zugeschrieben werden müssen. An Prunkschwertern kommen nun die Akinakes mit im Tierstil verzierten Antennenknäufen auf, deren Griffe mit Goldblech ummantelt sind. Die einzige Bestattung, in der gesichert ein Akinakes mit goldummanteltem Griff zusammen mit einem goldblechverziertem Köcher/Goryt gefunden wurde, ist diejenige von Aksjutincy Kurgan Nr. 2/1883-85. Ob die Prunkwaffen hier als Set angefertigt wurden, muß ebenfalls offen bleiben.

Am Anfang des 4. Jhs. v. Chr. kommen die großformatigen Besatzbleche für die Pfeiltaschen der Goryte auf, wie sie vor allem für die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. kanonisch werden. Aus den Bestattungen der ersten Jahrhunderthälfte liegt nur in der Seitenbestattung des Solocha-Kurgans ein Goryt mit großformatigem Beschlagblech zusammen mit einer

---

<sup>444</sup> Über den 2. Goryt, bzw. Köcher vgl. Mancevič, Solocha 21. 131 Tab. Nr. 70.

goldblechbeschlagenen Schwertscheide vor; aufgrund ihres Stils sind die beiden Stücke allerdings unterschiedlichen Werkstätten zuzuweisen. Außer Goryt- und Schwertscheidenbeschlägen treten nun auch vereinzelt andere edelmetallverzierte Bewaffnungsteile auf, so mit Goldfassungen versehene Wetzsteine und Nagajken mit goldummanteltem Griff. Beides lag aus den Bestattungen des Solocho-Kurgans nicht vor, obwohl das gerade bei der reichen Ausstattung der seitlichen Katakombe zu erwarten gewesen wäre.

Um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. lässt sich ein plötzliches Ansteigen von goldverzierten Waffen in den Gräbern feststellen. Bei den Schwertern kurz vor der Jahrhundertmitte handelt es sich zunächst noch um Akinakes mit tierstilverzierten Antennenknäuf, die in der Tradition der älteren Schwerter dieses Typs stehen. Die beiden bisher bekannten Stücke waren mit Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Kul'-Oba vergesellschaftet, die sich stilistisch von den Schwertscheiden vom Typ Solocho ableiten lassen. Da beide Bestattungen, aus denen diese Schwerter stammen, gestört waren, ist unklar, ob sie ursprünglich mit einem Prunkgoryt vergesellschaftet waren.

Wohl etwas später tritt mit den Schwertern vom Typ Čertomyk eine weitgehende Standardisierung der Prunkakinakes ein; ein vergleichbarer Griffdekor tritt bei den einseitigen Hiebschwertern auf, was für die Fertigung beider Schwertformen in einer Werkstatt spricht. Auch die zugehörigen Schwertscheiden unterliegen einer Normierung; mindestens zwei der Prunkakinakes waren mit einer Schwertscheide vom Typ Čertomyk vergesellschaftet, während die meisten der Hiebschwerter in einer Schwertscheide mit einfachem Silber- oder Elektronortband steckten. Dieselbe Standardisierung lässt sich bei den „seriell“ gefertigten Gorytbeschlägen vom Typ Čertomyk und Karagodeuašč fassen. In zwei Fällen waren Goryte und Akinakes vom Typ Čertomyk vergesellschaftet, was für eine gemeinsame Konzeption der Stücke spricht. Aufgrund der fehlenden oder gestörten Fundkontexte der anderen Exemplare lässt sich allerdings nicht beurteilen, ob diese Vergesellschaftung regelhaft war.

Auch über Prunkschwerter und –goryte hinaus fällt die zunehmende Verwendung von Edelmetall bei der Verzierung von Bewaffnungsgegenständen in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. auf. In erster Linie handelt es sich um die zahlreich vorkommenden spiralförmigen Goldblechbänder, die als Ummantelung von Peitschengriffen dienten, wobei Goldperlen als weitere Verzierung benutzt wurden. Darüber hinaus finden sich etliche in Gold gefasste Wetzsteine, die aufgrund ihrer Filigranverzierung griechischen Werkstätten zugeschrieben

werden können. Von besonderem Prunk zeugen Lamellenpanzer, deren Lamellen einzeln mit Goldblech ummantelt waren.

#### **V. 4. Einordnung der Bewaffnung aus der Seitenbestattung des Solocha-Kurgans**

Wie bereits erwähnt müssen der Gorytbeschlag und der Akinakes mit dem Schwertscheidenbeschlag aufgrund ihres unterschiedlichen Stils verschiedene Werkstätten zugewiesen werden. Dabei steht der Beschlag der Akinakesscheide stilistisch in der bereits etliche Jahrzehnte bestehenden Tradition, wie sie zum ersten Mal beim Schwertscheidenbeschlag des Ušakov-Kurgans fassbar ist. Eventuell kommt für diese Schwertscheiden des ausgehenden 5. – beginnenden 4. Jhs. v. Chr. eine Fertigung in Elizavetovskoe gorodišče in Betracht. Bislang ohne Vergleich ist dabei die Form der Solocha-Schwertscheide mit dem zweiten flügelartigen Ansatz in der Mitte sowie dem runden Ortband. Sowohl der Schwerttyp als auch der Tierstil des Schwertscheidenbeschlags finden Nachfolger in den Akinakes und Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Kul'-Oba, die wohl von griechischen Handwerkern im Bosporanischen Reich hergestellt wurden.

Vollkommen neu hinsichtlich seiner Form und seiner Verzierung ist dagegen der Goryt, dessen Pfeiltasche mit einem großformatigen, figürlich verzierten Silberblech verziert war. Während die Form des Beschlagblechs mit nur kleinen proportionalen Änderungen auch noch für die großformatigen Gorytbeschläge des 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. verwendet wird, ist der Solocha-Goryt im Moment noch der einzige bekannte Waffenbeschlag, der mit Darstellungen im „ethnographischen Realismus“ verziert ist. Aufgrund seines Dekors muss er daher zusammen mit den anderen Gegenständen aus der Bestattung, die ebenfalls Skythendarstellungen zeigen – dem Kamm sowie der Silberschale – in Zusammenhang gesehen werden.

Dagegen stellen die beiden Prunkwaffen kein zusammengehöriges Set dar; allerdings können beide als prestigeträchtige Paradewaffen angesehen werden, mit denen der hohe Rang ihres Besitzers auf eindruckliche Weise verdeutlicht wurde.

## **VI. Abschließende Betrachtung der Prunkwaffen und Edelmetallgefäße**

Vor dem Hintergrund der erfolgten Einzeluntersuchungen soll versucht werden, die Beigaben des Solochoa-Kurgans in ihrer Gesamtheit einzuordnen. Aufgrund der Beraubung der zentralen Katakombe steht hierbei zwangsläufig die vollständig erhaltene Ausstattung der Seitenbestattung im Fokus der Betrachtung.

Sowohl bei der Gefäßausstattung als auch bei den Prunkwaffen lassen sich Gegenstände feststellen, die sich problemlos in die allgemeine Tradition der Edelmetallbeigaben in skythischen Bestattungen einfügen. Zu den lokalen Formen gehören bei den Gefäßen die mit Goldblechen verzierten Holzschalen, bei den Waffen der Prunkakinakes mit dem tierstilverzierten Goldblechbeschlag der Schwertscheide. Dabei lassen sich für beide Kategorien Vergleichsbeispiele vor allem aus dem nordöstlichen Schwarzmeergebiet anführen. Für den silbernen Mündungsbeschlag des Trinkhorns gibt es bislang keine Parallelen, jedoch lässt sich das Stück aufgrund seiner ursprünglich wohl lang gestreckten Form den sog. skythischen Trinkhörnern zuordnen. Bei den importierten Silbergefäßen steht der mit gravierten Darstellungen verzierte Silberkantharos in der Tradition der Trinkschalen mit gravierten Darstellungen, wie sie aus den reichen Bestattungen der Sieben-Brüder-Kurgane vorliegen. Die massive goldene Phiale, deren Dekor mit den Tierkampfdarstellungen auf den skythischen Geschmack zugeschnitten scheint, wurde wie die Inschrift auf ihrer Mündung zeigt, ursprünglich nicht für skythische Abnehmer gearbeitet.

In diesen Gegenständen wird man wohl die Besitztümer des Toten sehen können, die sich im Laufe seines Lebens angesammelt haben. Wie sie konkret in seinen Besitz gelangten, ist dabei kaum mehr nachzuvollziehen.

Von diesen Stücken setzen sich aber einige andere Objekte deutlich ab. Dazu gehören die kugeligen Silberflaschen, die Silberschalen mit segmentförmigen Griffen, der goldene Kamm sowie der Goryt mit dem großformatigen Silberbeschlag der Pfeiltasche. Für alle diese Gegenstände lassen sich im skythischen Fundmaterial in gewisser Weise zwar Vorläufer finden, gleichzeitig zeichnen sie sich aber durch eine Neugestaltung der Form dieser Vorbilder aus. Ihr griechisch geprägter Dekor spricht für eine Fertigung durch griechische Handwerker in den Werkstätten einer nordpontischen Stadt. Die Silberflaschen und -schalen, der Kamm und auch der Gorytbeschlag sind in dieser Ausprägung bislang die jeweils frühesten bekannten Gegenstände ihrer Art. Auch der Dekor im sog. ethnographischen Realismus ist auf diesen Objekten bisher zum ersten Mal fassbar.

Dabei zeigt der Vergleich der Figuren des Kammes, der Silberschale und des Gorytbeschlages, dass alle diese Stücke - trotz der teils unterschiedlichen Technik - wenn

nicht von einer Hand, so doch in einer Werkstatt gefertigt wurden. Insgesamt wird man daher davon ausgehen müssen, dass nicht nur die Gefäße als Ensemble gearbeitet wurden, sondern dass alle diese Stücke Produkte eines Auftrages darstellen.

Aufgrund der fehlenden Vorläufer scheint es fraglich, ob eine derartige Bestellung von einem skythischen Auftraggeber ausgehen konnte. Auch spricht die in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. noch geringe Anzahl derartiger Gegenstände dafür, in ihnen keine normale Handelsware zu sehen. Rückschließend von der Verbreitung der graeco-skythischen Erzeugnisse der folgenden Zeit kann auch für die Stücke aus dem Solocho-Kurgan eine Fertigung im Bosporanischen Reich angenommen werden, so dass ein weiterer Erklärungsansatz von dieser Richtung aus gesucht werden muss. Von Leukon I., der von 389/8 - 349/8 v. Chr. an der Spitze des Bosporanischen Reiches stand, ist bekannt, dass er bei der Belagerung Theodosias zur Verstärkung und Kontrolle seiner eigenen Armee skythische Reiterei angeworben hatte<sup>1</sup>. Darüber hinaus scheint dieser Herrscher für die Sicherung des bosporanischen Territoriums den Skythen auch regelmäßig Tribute gezahlt zu haben<sup>2</sup>. Wahrscheinlich müssen die Edelmetallarbeiten ethnographischen Stils aus dem Solocho-Kurgan in diesem Kontext gesehen werden. Falls diese Vermutung stimmt, liegt mit diesem Ensemble ein diplomatisches Geschenk vor, das vom bosporanischen Herrscherhaus an einen skythischen Verbündeten vergeben wurde<sup>3</sup>.

Gestützt wird diese These durch den Vergleich der dargestellten Skythenköpfe mit den Panköpfen der ersten bosporanischen Goldstatere sowie der Löwengreife des Gorytbeschlags und der Schale mit Greifendarstellungen auf den Revers derselben Münzen<sup>4</sup>. Der Prägebeginn dieser Statere wird in die ersten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. gesetzt, was mit der Datierung der ethnographischen Edelmetallarbeiten aus dem Solocho-Kurgan übereinstimmt<sup>5</sup>.

Diesem Erklärungsversuch fügen sich auch die Kampfszenen des Kammes und des Goryts, die Skythen in bewaffneter Auseinandersetzung miteinander zeigen, gut ein: In der

---

<sup>1</sup> Polyain. Strateg. VI 9,4. Zur Eroberung Theodosias vgl. Gajdukevič, Bosporanisches Reich 69 f.; F.V. Šelov-Kovedjaev in: Drevnejšie gosudarstva na territorii SSSR. Materialy i issledovanija 1984 g (1985) 115ff. ebda. 135f. 167f. über das Verhältnis des Bosporanischen Reiches zu den Skythen. Eine kurze Zusammenfassung der politischen Ereignisse des nordpontischen Gebiets von Seiten der griechischen Städte aus gibt Ju.G. Vinogradov in: Ju. G. Vinogradov - H. Heinen (Hrsg.), Pontische Studien (Mainz 1997) 520-525; die Schilderung der Lage von der skythischen Seite aus bei Alekseev, Chronika 127-129.

<sup>2</sup> Gajdukevič, Bosporanisches Reich 84 f.

<sup>3</sup> Zum Begriff Keimelion vgl. F. Fischer, Germania 51, 1973, 436-459 (bes. 442-448).

<sup>4</sup> Zu dem Vergleich bereits Onajko, Import II 24 f. 36; M. Langner in: F. Fless – M. Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium Zschortau/Sachsen 13.-15. 2. 2003 (2005) 57-60.

<sup>5</sup> Zur Datierung der ersten Goldstatere vgl. V. A. Anochin, Monetnoe Delo Bospora (1986) 42, der sie in die Regierungszeit Leukons I., am ehesten an den Beginn der 70 ger Jahre des 4. Jhs. v. Chr. setzt. Zu dem Verhältnis des bosporanischen Herrscherhauses zur Münzprägung des Bosporanischen Reiches vgl. ebda. 45-47.

unterlegenen Partei werden die Gegner des Bosporanischen Reiches zu sehen sein, während die Sieger mit seinen Verbündeten zu identifizieren sind.

Die Hypothese A. Ju. Alekseevs, dass es sich bei dem Bestatteten in der Seitenkatakomben des Solocha-Kurgans um Oktamasades, einen Sohn des im mittleren 5. Jhs. v. Chr. herrschenden Skythenkönigs Ariapeithes handelt, ist reizvoll, lässt sich letztlich aber nicht beweisen<sup>6</sup>. Sicher ist, dass es sich bei dem Solocha-Kurgan um den ersten Kurgan im Steppengebiet handelt, der zu den sog. Fürstengurganen gezählt werden kann<sup>7</sup>. Aufgrund der geographischen Nähe muss er außerdem in Zusammenhang mit dem Kamenskoe gorodišče gesehen werden, das sich ab dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. zum wirtschaftlichen Knotenpunkt für das steppenskythische Gebiet entwickelt<sup>8</sup>. Auch außerhalb kriegerischer Aktivitäten bestand für die bosporanischen Herrscher großes Interesse daran, freundschaftliche Verbindungen zu der hiesigen Stammesaristokratie zu unterhalten.

In Bezug auf die Entwicklung der Toreutik im nördlichen Schwarzmeergebiet lässt sich feststellen, dass diese neuen Objekte in der Seitenbestattung des Solocha-Kurgans prägenden Charakter für die bosporanische Toreutik des weiteren 4. Jhs. v. Chr. besitzen. Dabei werden die Formen – kugelige Silberflaschen, Schalen mit segmentförmigen Griffen, Gorytbeschläge - bis auf einige Proportionsänderungen weitgehend beibehalten. Größere Veränderungen lassen sich hinsichtlich der Verwendung griechischer Motivvorlagen beobachten. So folgt die Mehrheit der Darstellungen der Solocha-Arbeiten weit verbreiteten Kampfmotiven, wie sie mit nur geringen Abweichungen in vielen antiken Denkmälergattungen zu finden sind, während die späteren Arbeiten zunehmend eigenständige Kompositionslösungen bieten.

Eng mit den Solocha-Stücken verbunden sind die toreutischen Arbeiten aus dem Steinkammergrab des Kul'-Oba<sup>9</sup>. Dabei lassen sich zwei Verbindungslinien beobachten: So können die kugeligen Silberflaschen mit den griechischen Tierkampfdarstellungen und den Fische fangenden Enten sowie die Elektronflasche mit den Skythendarstellungen wohl einer etwas späteren Phase derselben Werkstatt zugeschrieben werden wie die ethnographischen Werke aus dem Solocha-Kurgan. Derselben Werkstatt können mit Sicherheit auch einige der Stücke aus dem Tajnik der Čmyreva-Mogila – die Silberschale mit den Fische fangenden

<sup>6</sup> Diese These wird in verschiedenen Arbeiten von ihm vertreten, so A.Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 104-109; A.Yu. Alekseev in: Braund, Scythians and Greeks 46. 47-54; A.Ju. Alekseev in: KatBerlin (2007) 242-255 bes. 250-254; gegen diese Gleichsetzung ebenfalls H. Heinen, Antike am Rand der Steppe (2006) 27.

<sup>7</sup> A.Ju. Alekseev, VDI 1996 (3) 105; Alekseev, Chronografija 206.

<sup>8</sup> R. Rolle in: K. Düwel – H. Jankuhn – H. Siems – D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I. AbhGöttingen 143 (1985) 484; Gavrilljuk, Istorija Ekonomiki 295-297; Alekseev, Chronografija 214.

<sup>9</sup> Diese Verbindung wurde bereits oft angemerkt, vgl. N.L. Grač, TrudyErmit 24, 1984, 102 f. 105; M. Treister, in: Braund, Scythians and Greeks 58 f.

Wasservögeln sowie die drei kugeligen Silberflaschen – zugewiesen werden. Ein verbindendes Element ist dabei unter anderem die achtblättrige Palmette mit jeweils drei eingeschobenen Blütenblättern in den Zwickeln, die bisher nur auf der Schale mit den Jagddarstellungen aus dem Solocha-Kurgan, der Schale mit den segmentförmigen Griffen aus der Čmyreva-Mogila sowie der kugeligen Flasche mit den Entendarstellungen aus dem Kul'-Oba vorkommen<sup>10</sup>. Ein weiteres, allerdings späteres Stück in dieser Traditionslinie stellt eventuell die große Silberamphora aus dem Čertomlyk-Kurgan dar<sup>11</sup>.

Der zweiten Verbindungslinie folgen die Flasche mit den stilisierten Tierkampfdarstellungen und der Schwertscheidenbeschlag aus dem Kul'-Oba, deren Dekor in der Tradition des Solocha-Schwertscheidenbeschlags steht. Dieser Richtung ist bislang noch der Schwertscheidenbeschlag aus dem Kurgan Nr. 30 von Velikaja Belozerka zuzuordnen. Dabei weisen die griechischen Bestandteile des Dekors darauf hin, dass die Stücke von Griechen gearbeitet wurden<sup>12</sup>; ob sie allerdings derselben Werkstatt zuzuordnen sind wie die Werke mit rein griechischem Dekor, muss offen bleiben<sup>13</sup>.

Ab dem mittleren 4. Jh. v. Chr. ist ein starker Anstieg von Edelmetallarbeiten in den skythischen Bestattungen zu verzeichnen; gleichzeitig sind nun viele unterschiedliche Einflüsse zu erkennen, die am ehesten durch den Zuzug von Handwerkern aus verschiedenen Regionen zu erklären sind<sup>14</sup>. Ob diese Handwerker neue Werkstätten gründeten oder in bereits bestehende integriert wurden, bleibt offen<sup>15</sup>. Allein schon aufgrund ihrer relativ großen Anzahl wird man in den meisten dieser Stücken keine individuellen Auftragsarbeiten mehr sehen können, sondern sie als Handelsware interpretieren, mit denen das Bosporanische Reich den skythischen Markt bediente.

<sup>10</sup> So schon N.L. Grač, *Trudy Ermit 2*, 1984, 102 f. Nach ihr soll auch der Boden der kleinen Silberflasche aus dem Steinkistengrab in Kerč mit einer derartigen Rosette verziert gewesen sein, jedoch ist heute der Boden des Stücks verloren. Fälschlicherweise schreibt sie dort auch der Elektronflasche aus dem Kul'-Oba eine derartige Rosette zu.

<sup>11</sup> So auch E.A. Savostina in: M.Ju. Vachtina – u.a. (Hrsg.), *Bosporskij fenomen: Grečeskaja kul'tura na periferii antičnogo mira* (1999) 201 f.

<sup>12</sup> Für die Schwertscheiden wurden diese griechischen Bestandteile schon oben aufgeführt; bei der Flasche sind vergleichbare Elemente feststellbar, so in der Gestaltung der Löwenmähne. Das Flechtband, das den figürlichen Fries vom Hals absetzt ist vollständig mit dem der Flasche mit den Entendarstellungen vergleichbar.

<sup>13</sup> N.L. Grač, *Trudy Ermit 24*, 1984, 102 sprach sich für zwei vollständig voneinander unabhängige künstlerische Schulen aus, nach ihr ebenso: M. Treister in: Braund, *Scythians and Greeks 57 (The Workshop of the Solokha-Scabbard)*.

<sup>14</sup> D. Williams – J. Ogden in: *KatLondon* (1994) 126; M. Treister in: *KatBerlin* (2002) 580.

<sup>15</sup> So sprechen sich D. Williams – J. Ogden, *The North Pontic Cities*, in: *KatLondon* (1994) 126 f. für die Existenz von nur wenigen Werkstätten aus, während M. Treister in: Braund, *Scythians and Greeks 56-67* eine Vielzahl verschiedener Werkstätten unterscheidet.

## VII. Exkurs: Aspekte zur Herstellungs- und Ziertechnik<sup>1</sup>

### VII. 1. Herkunft der Metalle

Die Frage nach der Herkunft des legendären „Skythengoldes“ wird in der Forschung regelmäßig gestellt<sup>2</sup>. Hinter ihr steht die Hoffnung, Auskünfte über den Handel mit dem Rohmaterial, Rückschlüsse auf die Herkunft der fertigen Erzeugnisse sowie auf die Trennung von Werkstätten zu erlangen<sup>3</sup>. Darüber hinaus wird auch versucht, über die Goldzusammensetzung Hinweise auf die Datierung von Objekten zu erreichen<sup>4</sup>. Chemische Analysen stehen jedoch für die meisten im Pontusgebiet gefundenen Goldarbeiten aus, so dass man auf diese Weise über seine Provenienz bisher nur Vermutungen anstellen kann<sup>5</sup>. Allerdings sind auch die Meinungen darüber gespalten, ob man durch die Bestimmung der Bestandteile von Gold auf die jeweilige Mine, bzw. den Herkunftsort des Rohstoffes rückschließen kann<sup>6</sup>.

---

<sup>1</sup> Das folgende Kapitel basiert auf dem Publikationsstand der 1990er Jahre. Spätere Literatur wurde nicht mehr berücksichtigt, da die Thematik zu weit vom eigentlichen Inhalt der Dissertation weggeführt hätte.

<sup>2</sup> S.A. Lappo-Danilevskij, *MatARoss* 13, 1894, 14 f. (hier auch Analysen für einige der Gold- und Silbergegenstände aus dem Karagodeuašch-Kurgan); A.L. Bert-Delagart, *Numizmatičeskij sbornik* 1, 1911, 2 ff.; A.P. Mancevič, *SovA* 13, 1950, 234 ff.; E.O. Pručevskaja in: *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja* (1955) 165; Artamonow, *Goldschatz* 19; Onajko, *Import II* 52 f.; Gajducevič, *Bosporanisches Reich* 130 f.; Rolle, *Totenkult I* 107 mit Anm. 188; M.M. Kobylina in: *Antičnye gosudarstva severnogo Pričernomor'ja*. *Archeologija SSSR* (1984) 165; *KatHamburg* (1993) 27; Jacobson, *Scythian Art* 12 f.; *Mozolevskij - Polin, Kurgany skifskogo Gerrosa* 424-427.

<sup>3</sup> In erster Linie erwartet man sich dabei Aufschlüsse über verschiedene Werkstätten, so sahen Tolstoj - Kondakov, *Drevnosti II* 151 die Qualität des Goldes als Kriterium für eine Zuschreibung an griechische bzw. „barbarische“ Werkstätten an. Während nach ihnen die rein griechischen Arbeiten aus hellgelbem Gold gearbeitet sind, bestehen die skythischen Arbeiten aus Gold mit rötlicher Farbgebung. Auch A. Lappo-Danilevskij, *MatARoss* 13 (1894) 13 f. hatte bereits anhand der aus dem Karagodeuašch-Kurgan stammenden Goldarbeiten festgestellt, dass die technisch hochstehenden Stücke aus qualitativvollerem Gold bestehen als die „barbarisch“ anmutenden.

<sup>4</sup> So wertete bereits Furtwängler, *Vettersfelde* 508 die Tatsache, dass die Vettersfelder Objekte aus Elektron gearbeitet sind, in chronologischer Hinsicht. Vgl. auch *KatLondon* (1994) 15.

<sup>5</sup> Veröffentlicht ist die Zusammensetzung des Goldes der Gorytbeschläge vom Typ Karagodeuašch und Čertomlyk und diejenigen der Schwertscheidenbeschläge mit Griechen - Barbarenkämpfen, vgl. V. Schiltz, *RA* 1979, 305 ff.; Chr. Haffner nahm im Rahmen eines Forschungsprojektes des Archäologischen Instituts Hamburg Beprobungen etlicher Objekte aus den Beständen des Archäologischen Instituts/Kiev vor, vgl. die Kurzfassungen der Vorträge zum 3. Internationalen Symposium Antiker Schmuck und Archäologie. 5.-7. 9. 1997 Frankfurt/Main S. 11; *Mozolevskij - Polin, Kurgany Skifskogo Gerrosa* 425 erwähnen, dass insgesamt ca. 100 Gegenstände skythischer Zeitstellung beprobt sind (Stand 2005).

<sup>6</sup> Nach G. Lehrberger in: G. Morteani - J.P. Northover (Hrsg.), *Prehistoric Gold in Europe. Proceedings of the NATO Advanced Research Workshop on Prehistoric Gold in Europe* Seon 27. 9-1.10. 1993. *NATO ASI Series E Bd. 280* (1995) 116 kann keine Herkunftsbestimmung von Gold anhand seiner geochemischen Zusammensetzung vollzogen werden, da die chemische Analyse einzelner Erzbrocken eines Erzabbaugebietes nicht repräsentativ ist. Auch können innerhalb einer Abbaustätte starke Unterschiede in der chemischen Zusammensetzung auftreten, die eine genaue Zuweisung unmöglich machen. Ebenfalls zur Unmöglichkeit der Zuschreibung G. Weisgerber - E. Pernicka ebda. 177 mit weiterer Literatur.

Andere Forscher, so G. Nicolini, *Techniques des Ors Antiques. La bijouterie ibérique du VIIe au Ixe siècle* (1990) 10. 11. bejahen die Möglichkeit der Zuschreibung auf der Basis von chemischen Analysen.

Allgemein kommen als Bezugsquellen von Gold für das nördliche Schwarzmeergebiet zunächst die angrenzenden Gebiete in Frage<sup>7</sup>: Westlich sind das die Goldvorkommen Thrakiens, auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens<sup>8</sup> und Bulgariens<sup>9</sup>. Östlich lag das von goldreichen Flüssen durchzogene Gebiet des Kaukasus und die Kolchis<sup>10</sup>. Wie die bereits in der Odyssee erwähnte Sage vom Raub des Goldenen Vlieses, das als Hinweis auf Goldwäscherei interpretiert werden kann, erkennen lässt, war der Goldreichtum dieser Region bereits sehr früh bekannt<sup>11</sup>. Aber auch weit im Osten gelegene Gebiete wie der Ural oder das Altaigebirge müssen als mögliche Goldquellen für das Schwarzmeergebiet in Erwägung gezogen werden<sup>12</sup>. Der Goldreichtum beider Gebiete wurde mit den bei Herodot erwähnten goldhütenden Greifen und den räuberischen Arimaspen in Verbindung gebracht<sup>13</sup>.

Daneben kann aber auch mit einem Bezug aus anderen Gebieten gerechnet werden, wobei je nach zeitlichem Rahmen unterschiedliche Regionen in Betracht gezogen werden müssen<sup>14</sup>. So besaß zur Zeit der vorderasiatischen Einfälle des ausgehenden 8. und 7. Jhs. v. Chr. wohl das aus der lydischen Hauptstadt Sardis bezogene Flußgold des Pactolos eine gewisse Bedeutung, zumal von hier Hinweise auf reiternomadische Präsenz vorliegen<sup>15</sup>. Mit zunehmender Kontaktnahme zu den nordpontischen Griechenstädten ist ebenso eine Bezugnahme aus griechischen Abbaugebieten vorstellbar. Für die kleinasiatischen Poleis, die als Mutterstädte dieser Kolonien besonders eng mit dem Schwarzmeergebiet in Verbindung

---

Eine gewisse Berechtigung scheinen chemische Analysen für den Beginn der Metallurgie zu besitzen, da hier wohl weniger von außen bedingte Verunreinigungen und Vermischungen des Metalls auftreten. Dahingegen sind sie für spätere Zeiten fraglich, da durch Einschmelzen und weitverbreiteten Münzumsatz eine Menge Metall unterschiedlicher Provenienz zusammengeschmolzen wurde.

<sup>7</sup>Auf dem Gebiet der heutigen Ukraine gibt es bis auf eine Ausnahme im Donec-Becken keine Goldvorkommen. Hinweise darauf, dass dieses Vorkommen bereits in der Antike abgebaut wurden, liegen nicht vor, vgl. Rolle, Totenkult I 107 Anm. 191 mit Lit.

Eine Übersicht über die in der Antike ausgebeuteten Metallabbaugebiete sowie Angaben hinsichtlich ihrer Nutzungszeit gibt M.Yu. Treister, *The role of metals in ancient greek history* (1996) 21 ff. jeweils mit weiterführender Literatur für die einzelnen Gebiete. Vgl. auch KatLondon (1994) 13 ff.

<sup>8</sup> Lehrberger a.O. 135 ff. Abb. 13 (Anm. 6) führt insgesamt drei Hauptbezirke für den Goldabbau in Rumänien an: a.) Baia mare im Norden b.) das goldene Viereck in den Apuseni Bergen (Siebenbürgen) c.) die südlichen Zentralkarpaten.

<sup>9</sup> Bogdanov in: F.W. Dunning, e.a. (Hrsg.), *Mineral deposits of Europe II. SE Europe* (1982); Lehrberger a.O. 137.

<sup>10</sup> O. Lordkipanidse, *Archäologie in Georgien von der Steinzeit bis zum Mittelalter* (1991) 124; KatSaarbrücken (1995) 134.

<sup>11</sup> Lordkipanidse a.O. 106 ff.

<sup>12</sup> Jacobson, *Scythian Art* 31.

<sup>13</sup> Herodot III 116 und IV 5-7, 27. Das Uralgebiet nannten bereits Furtwängler, Vettersfelde 47 und Gajducevič, *Bosporanisches Reich* 130 als möglichen Lieferanten des skythischen Goldes. Auch N.L. Členova, *SovA* 1983 (1) 56 f. lokalisiert im südlichen Ural die bei Herodot erwähnten Goldquellen. Nach ihr war der Goldreichtum dieser Gegend bereits in vorskythischer Zeit bekannt und wurde abgebaut.

<sup>14</sup> Damit verbunden ist gleichzeitig die Frage nach der Art der Aneignung des Metalls, wobei zwei Möglichkeiten – als Handels- oder Beutegut – im Vordergrund stehen.

<sup>15</sup> J.C. Waldbaum, *Metalwork from Sardis. The finds through 1974* (1983) 3 ff.

standen, waren die Goldvorkommen des Tmolos-Gebirges wichtig<sup>16</sup>. Weiter spielten in der griechischen Welt vor allem in archaischer Zeit die Goldminen von Siphnos eine wesentliche Rolle<sup>17</sup>. Umstritten ist der Anfang des Goldabbaus auf Thasos<sup>18</sup>.

Bei den aufgezählten Vorkommen handelt es sich meist nicht um reines Gold, sondern um Elektron, eine natürlich vorkommende Legierung aus Gold und Silber. Auch bei den nordpontischen Edelmetallarbeiten handelt es sich meist nicht um hochprozentiges, gereinigtes Gold, sondern um Elektron, für dessen Gewinnung man neben natürlichen Vorkommen auch künstliche Herstellung, bzw. die Gewinnung durch Einschmelzen von Elektronstateren vorgeschlagen hat<sup>19</sup>.

Viele der hier aufgenommenen Arbeiten wurden allerdings nicht aus Gold oder Elektron, sondern aus Silber gefertigt<sup>20</sup>. Wie beim Gold, bzw. Elektron kann auch hier zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Quellen gerechnet werden<sup>21</sup>. In erster Linie ist hierbei an die Einfuhr von Silber aus Attika zu denken, besonders für die Zeit nach dem peloponnesischen Krieg, seit dem Athen durch die Kontrolle der Meerengen der wichtigste Handelspartner für das nordpontische Getreide war<sup>22</sup>. Athen bezog sein Silber aus den Minen von Laurion, deren Abbau seit der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. gesichert nachgewiesen werden kann und wo ab 483/82 v. Chr. eine neuentdeckte reiche Ader den Bau der athenischen Flotte ermöglichte<sup>23</sup>. Neben Gold wurde in den Minen von Siphnos auch Silber gefördert<sup>24</sup>. Im Norden fanden sich reiche Silberminen in Makedonien, Illyrien und Thrakien<sup>25</sup>. Für das

---

<sup>16</sup> allgemein zu Goldvorkommen und dem Beginn der Goldbearbeitung in Anatolien: P.S. de Jesus, *The Development of prehistoric mining and metallurgy in Anatolia* BAR Int. Series 74 (1) (1980) 82 ff.

<sup>17</sup> G.A. Wagner - G. Weisgerber, *Silber, Blei und Gold auf Sifnos* (1985).

<sup>18</sup> G.A. Wagner, *Ancient Gold Mines on Thasos*, *Die Naturwissenschaften* 68, 1981, 263. Weitere Literatur zusammengestellt bei M. Ju. Treister, *VDI 184*, 1988 (1), 20; ders., *The Role of Metals in ancient greek history* (1996) 25.

<sup>19</sup> D.B. Šelov in: *In: Antičnye gosudarstva Severnogo Privernomor'ja* (1986) 165.

<sup>20</sup> Sicher sind für die Materialunterschiede viele Faktoren entscheidend: RE VI A2 1762 s. v. Toreutik (G. Lippold) geht davon aus, dass man für toreutische Arbeiten Silber nicht aus Gründen der Kostenersparnis wählte, sondern weil es das geeignetere Material war. So eignen sich die verschiedenen Edelmetalle für verschiedene Techniken unterschiedlich gut. Silber ist aufgrund seiner festeren Konsistenz nicht so sehr für das Treiben über einer Matrize zu gebrauchen, Gold aufgrund seiner Weichheit nicht so sehr für die Herstellung von Gefäßen geeignet. Auch in der Antike galt bereits das Silber als das geeignetere Material für toreutische Arbeiten, vgl. Plinius, *Nat.Hist.* 33, 154.

<sup>21</sup> Eine Zusammenstellung der wichtigsten Nachweise für die Silbervorkommen der archaischen Zeit findet sich bei M. Ju. Treister, *VDI 184*, 1988 (1), 17 ff.

<sup>22</sup> J.B. Brašinskij, *Afiny i Severnoe Pricernomor'e v VII-II vv. do n. e.* (1963) 89 ff.

<sup>23</sup> Der Beginn des Abbaus der Minen von Laurion ist umstritten, vgl. dazu H. Kalcyk, *Untersuchungen zum attischen Silberbergbau* (1982); ders., *Der Silberbergbau von Laureion in Attika*, *AW* 14, 1983, 15 ff.

<sup>24</sup> G.A. Wagner - G. Weisgerber, *Silber, Blei und Gold auf Sifnos* (1985)

<sup>25</sup> *KatLondon* (1994) 14; Z.H. Archibald, *The Odrysian Kingdom of Thrace. Orpheus unmasked* (1998).

Schwarzmeergebiet kann mit einer Einfuhr aus diesen Gebieten, bzw. aus Kleinasien<sup>26</sup> gerechnet werden.

Da jedoch auch für die Silberarbeiten des nordpontischen Raumes Materialanalysen ausstehen, bleibt auch die Herkunft des Silbers bis auf weiteres hypothetisch<sup>27</sup>. Auch liefert die Lokalisierung der Metallherkunft primär keinen Aufschluss über den Standort der Werkstätten, da zum Teil mit langen Handelswegen der Rohstoffe gerechnet werden muß<sup>28</sup>. Daneben spielen Fragen wie die des Imports von fertigen Werkstücken, der Organisation der Werkstätten und des Handels eine wichtige Rolle. So konnte für "Massenware", wie einfache, unverzierte Kylikes und Skyphoi ein Grundstock an Gefäßen vorgearbeitet werden, der zur Schau gestellt und gegen Bezahlung feilgeboten wurde. Das gilt jedoch nicht für Unikate - im nordpontischen Raum die Werke des „ethnographischen Stils“ - die wohl sicher als Auftragsarbeiten angesprochen werden können. Bei diesen sehr wertvollen Stücken muß man davon ausgehen, dass das Material vom Auftraggeber gestellt wurde<sup>29</sup>.

Somit dürfte hinsichtlich der Frage der Werkstattlokalisierung zum heutigen Zeitpunkt die Bestimmung über Stilanalyse eher zu sicheren Ergebnissen führen als Metallanalysen.

## VII. 2. Herstellungstechniken

Beschreibungen von Arbeitstechniken antiker Gold- und Silberschmiede<sup>30</sup> finden sich in fast allen Arbeiten, die sich mit antiker Juwelierkunst und Toreutik beschäftigen, weshalb sie hier nur überblicksartig vorgestellt werden<sup>31</sup>. Interessant erscheint dabei besonders der Vergleich zwischen dem Stil eines Werkstücks und den dabei angewandten Techniken - dahinter steht

<sup>26</sup> P.S. de Jesus, The development of prehistoric mining and metallurgy in Anatolia. BAR Intern. Series 74 (1) (1980) 63 ff.; E. Pernicka, JbZMM Mainz 31, 1984, 542.

<sup>27</sup> Im Gegensatz zu Gold ist bei Silber aufgrund von charakteristischen Einschlüssen die Herkunftsbestimmung des Rohsilbers eher möglich.

<sup>28</sup> Hier ist an Handel auf Landwegen und zu See zu denken. Ein Nachweis von Silber als Rohmaterial aus einem antiken Unterwasserfund stammt aus dem in das letzte Viertel des 5. Jhs. v. Chr. datierenden Porticello-Wrack, jedoch ist es aufgrund des hohen Bleigehaltes der Barren und Nuggets umstritten, ob es sich hier tatsächlich um die Verschiffung von Rohsilber als Handelsware handelt, vgl. C.J. Eisemann - S. Ridgway, The Porticello-Shipwreck (1987) 35 f. Der Fund ist allerdings um so interessanter, als dass sich unter den Amphoren unterschiedlicher Provenienz auch solche aus dem Gebiet von Byzantium (?) befanden.

<sup>29</sup> D. von Bothmer, BMetrMus 1962, 158 geht davon aus, dass die separat gearbeiteten Ringe, die seiner Meinung nach um die Omphaloi der Goldphialen aus dem →Kul´ -Oba sowie aus Panagjuriste aufgebracht sind, aus dem bei der Herstellung anfallendem Restgold gearbeitet wurden.

<sup>30</sup> Die in der heutigen Terminologie gebräuchliche Trennung in Gold- bzw. Silberschmied ist nicht materialabhängig bedingt - während Goldschmiede vorwiegend Schmuck herstellen, produzieren Silberschmiede größere Objekte wie z.B. Gefäße, vgl. dazu E. Foltz, ArchKorrBl. 9, 1979, 213.

<sup>31</sup> Strong, Plate 7 ff.; Nicolini, Techniques; Gesenhoff, Untersuchungen 62 ff.; KatLondon (1994) 17 ff. (jeweils mit Literatur). Hilfreich bei der deutschen Terminologie erweist sich das Glossar bei H. Hoffmann - V. von Claer, Antiker Gold- und Silberschmuck. Katalog mit Untersuchung der Objekte auf technischer Grundlage. Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe (1968) 219 ff.; für die Korrelation der deutschen, englischen und französischen Fachbegriffe vgl. Nicolini, Techniques.

der Gedanke, anhand technischer Details möglicherweise Aufschlüsse über Werkstatteigenheiten zu erlangen, bzw. eine Zuweisung an griechische oder skythische Handwerker zu erreichen<sup>32</sup>. Untersuchungen auf Werkzeugspuren bieten zudem die Möglichkeit, Objekte auf ihre Echtheit zu überprüfen oder verschiedene Stücke mit außerstilistischen Mitteln einer Werkstatt zuzuschreiben<sup>33</sup>.

Daneben können besondere Techniken, ebenso wie die Goldqualität, in einzelnen Fällen einen ersten Hinweis auf die Datierung von Gegenständen liefern<sup>34</sup>. Gleichzeitig sind technische Betrachtungen bei der Beurteilung von stilistischen Aspekten einzelner Gegenstände zu berücksichtigen, da durch unterschiedliche Arbeitsweisen unterschiedliche Wirkungen der Oberflächengestaltung erzielt werden, die richtig gedeutet werden müssen<sup>35</sup>.

### **Grundtechniken: Goldblechherstellung – Treiben - Gießen**

Die Herstellung von dünnem Goldblech ist eine der grundsätzlichen Voraussetzung für Gold- und Silberschmiedearbeiten<sup>36</sup>. Hierfür wurde das Rohmetall zunächst gereinigt und dann zwischen Hammer und einer festen Unterlage ausgeschmiedet, bzw. getrieben<sup>37</sup>. Von Zeit zu Zeit muß dabei das Gold ausgeglüht werden, um seine Elastizität zu bewahren. Die Sitte, Schmuck und Zierelemente aus dünnem Goldblech herzustellen, besaß im Mittelmeergebiet eine lange Tradition, auch aus den frühesten skythischen Fundkomplexen liegen aus dünnem Goldblech gearbeitete Zierstücke vor<sup>38</sup>. Für die Herstellung von dreidimensionalen Formen

---

<sup>32</sup> Eine Zuschreibung an skythische oder griechische Handwerker anhand technischer Merkmale versuchte E.O. Pruševskaja in: *Antičnye goroda severnogo Pričernomor'ja* (1955) 330 f. bei der Bronzeverarbeitung bei den sogenannten olbianischen Spiegeln. Onajko, Import I 20 versuchte eine Zuschreibung anhand der technischen Ausführung bei Silberschmiedearbeiten. Neben stilistischen Gründen schreibt sie die Ortänder der spätarchaischen Schwertscheiden aus der →Tomakovskaja-Mogila und dem Kurgan von →Šumejko aufgrund ihrer qualitativ hochstehenden Ausführung, bzw. der Technik griechischen Handwerkern zu. Zu dieser Fragestellung vgl. auch Rolle, Totenkult I 107 mit Anm. 189, die den Skythen ein wesentlich höheres handwerkliches Niveau zusprechen möchte, als es in der früheren Forschung geschah.

<sup>33</sup> So schreibt D.V. Redfern, *Eurasia antiqua* 6, 2006, 405-418 aufgrund der Werkzeugspuren vier der Funde von Vetersfelde einer Werkstatt zu (Armreif, Fischemblem, Vierpaß, Schwertscheide). Auch M. Treister gründet seine Werkstattzuschreibungen neben stilistischen Mitteln auf Werkzeugspuren, vgl. M.Ju. Trejster in: *Braund, Scythians and Greeks* 56-63 bes. 57.

<sup>34</sup> vgl. A. Ju. Alekseev, *ASbor* 31, 1991, 49 f.

<sup>35</sup> Nicolini, *Techniques*; R.S. Minasjan, *ASbor* 29, 1988, 48 ff. stellte einige Verbindungen zwischen Herstellungstechniken und Ausprägungen des skytho-sibirischen Tierstils heraus.

<sup>36</sup> Aufgrund seiner hohen Dehnbarkeit eignet sich Gold besonders gut für die Herstellung von dünnen Blechen, während Silber sich nicht so gut dafür verwenden läßt. Die Herstellung von Goldblech war mit die erste Form der Goldverarbeitung insgesamt, vgl. Nicolini, *Techniques*. Während sich zunächst noch Unterschiede aufgrund der Herstellungstechnik feststellen lassen, ist diese ab dem frühen 1. Jahrtausend so vereinheitlicht, dass man ohne Mikroskop keine Werkstätten trennen kann, vgl. C. Eluere - C.J. Raub in: E. Pernicka- G.A. Wagner (Hrsg.) *Archäometry* 90 (1991) 45 ff.

<sup>37</sup> Daher finden sich in dünnen Goldfolien nur sehr selten die charakteristischen Einschlüsse anderer Metalle, wie sie für die Lokalisierung der Herkunft gebraucht werden, vgl. dazu *KatLondon* (1994) 15.

<sup>38</sup> Vgl. allgemein dazu Treister, *Hammering techniques*.

wie Gefäßen kamen vergleichbare Methoden in Anwendung: Zunächst wurde meist aus dem gereinigten und abgewogenem Metall eine mehr oder weniger flache Scheibe geschmiedet oder gegossen, auf deren späterer Außenseite mit dem Zirkel ein Kreis eingezeichnet wurde, der das gleichmäßige Austreiben der Wandung erleichtern sollte<sup>39</sup>. Zum Bearbeiten des Metalls diente in beiden Fällen ein einfacher Hammer, als Unterlage ein Amboss, bzw. ein Prellaissen. Zur Bearbeitung von nur schlecht erreichbaren Stellen, so bei Gefäßen mit engem Hals, kamen vermutlich doppelt gekröpfte Punzen zur Anwendung<sup>40</sup>. Wie bei der Goldblechherstellung mußte das Werkstück nach einiger Zeit durchgeglüht werden, um das Metall geschmeidig zu erhalten und Brüche zu vermeiden. Charakteristisch für getriebene Gefäße ist die ungleichmäßig dicke Wandung, die an der Mündung wesentlich stärker ist als am Gefäßkörper.

Im Verhältnis zu getriebenen Gegenständen kommen gegossene Stücke unter den hier besprochenen Edelmetallarbeiten verhältnismäßig selten vor<sup>41</sup>. Zu den frühesten Stücken gehört die aus Silber gegossene Spiegelscheibe des Steilrandspiegels aus dem Kelermes-Kurgan Š 4, dessen Rückseite mit Elektronblechen in graeco-skythischem Stil verziert ist<sup>42</sup>. Etwas früher anzusetzen sind die beiden Schwertscheidenbeschläge aus dem Kelermes-Kurgan Š 1 und dem Litoj-Kurgan, die beide gegossene Ortbänder aufweisen. Aber auch in späterer Zeit kommen noch gegossene Objekte vor: Bekanntestes Beispiel ist der Kamm aus dem Solocho-Kurgan, dessen einzelne Bestandteile - Zähne, Löwenfigürchen der Zwischenzone, Figuren der Kampfszene – separat gegossen und anschließend zusammengelötet wurden<sup>43</sup>. Insgesamt scheinen Arbeiten aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet, die man aufgrund ihres Stils skythischen Handwerkern zuschreiben würde, nicht gegossen worden zu sein. Bei ihnen zählte wohl hauptsächlich der Eindruck massiven Goldes mehr als der Materialwert des Edelmetalls an sich<sup>44</sup>.

---

<sup>39</sup> Herstellungsvorgänge für Gefäße sind an mehreren Stellen beschrieben, so bei Foltz a.O. (allgemein); D. von Bothmer a.O. (Phialen); R.S. Minasjan in: Rolle – Murzin – Alekseev, Čertomlyk III 167 f. (Čertomlyk-Amphora).

<sup>40</sup> Vgl. E. Brepohl, Theorie und Praxis des Goldschmieds (1984) 233 Abb. 207; Nach E.O. Reeder, Clay Impressions from Attic Metallwork (1974) 5 f. werden in der heutigen Silberschmiedekunst durch Pedal angetriebene Hämmerchen verwendet, deren Benutzung sie auch für die Herstellung der Reliefs der skythischen Becher vorschlägt.

<sup>41</sup> In den meisten Fällen sind diese wohl in der Technik des verlorenen Wachsgusses gearbeitet, zu dieser Technik vgl. L.B. Hunt, Gold Bulletin 13 (2) 1985, 63 ff.

<sup>42</sup> Zur Herstellungstechnik des Spiegels: M. Maximova in: In: J. Irscher - D.B. Schelow (Hrsg.), Griechische Städte und einheimische Völker des Schwarzmeergebiets (1961) 35 f.; auch V.A. Kisel, VDI 1993 (1) 111 f.

<sup>43</sup> KatHamburg (1993) 96 Nr. 51.

### **Metallreliefs: Repoussé – Formtreiben - Gießen**

Der Großteil der hier besprochenen Edelmetallarbeiten trägt als Dekor Reliefschmuck, der in den meisten Fällen entweder in Repoussé oder mittels Formtreiben gearbeitet wurde.

Bei der Repousséarbeit werden zunächst die Umrisslinien der Darstellung auf der Vorderseite des in einem Pechbett liegenden Werkstücks ziseliert, dieses anschließend gewendet und das Relief von der Rückseite aus plastisch herausgetrieben. Dann wird abwechselnd die Vorder- und die Rückseite bearbeitet, wobei das Stück ebenso wie beim einfachen Treiben zeitweise durchgeglüht werden muß, um die Elastizität des Metalls zu erhalten. In Repoussé gearbeitete Reliefs kommen bei den besprochenen Werken hauptsächlich auf den graeco-skythischen Arbeiten des 4. Jhs. v. Chr. vor, während die Technik bei Werken in rein skythischem Tierstil nur in Ausnahmefällen angewendet worden zu sein scheint<sup>45</sup>.

Aufgrund der Arbeitsweise stellen in Repoussé gearbeitete Reliefs immer Einzelstücke dar; anders sieht das bei Reliefs aus, die mittels Formtreiben gewonnen werden - von ihnen können mehrere identische Exemplare vorliegen. Für kleinere Gegenstände wie Aufnähpättchen kommen hauptsächlich zwei Methoden in Anwendung: die Herstellung mittels einer Stanze oder Treiben über, bzw. in eine Form<sup>46</sup>. Vom Äußeren lässt sich oft nur schwer ein Rückschluss darauf ziehen, welche der beiden Methoden angewandt worden ist. Besonders kleinere Plättchen mit einfacheren Motiven sind wohl mit Stanzen gefertigt worden. Für den Prägevorgang wurde dabei dünnes Goldblech auf eine weiche Unterlage wie Blei, Leder oder ein Gemisch aus Wachs und Honig gelegt und das Motiv mit der Stanze eingeschlagen. Für kompliziertere Motive, die nur schlecht mit einer Stanze eingepreßt werden konnten, kamen Matrizen oder Patrizen in Anwendung<sup>47</sup>. Auf die richtige Größe

---

<sup>44</sup> vgl. dazu bereits Rolle, Totenkult I 108 für den Pferdegeschirrzierat. Allerdings sind die kleinen Aufnähpappliken aus der Bestattung des Kurgans Aržan 2 mit Hilfe des Wachsaußschmelzverfahrens gegossen, vgl. dazu B. Armbruster in: Čugunov – Parzinger - Nagler, Aržan 2, 188 f.

<sup>45</sup> D.K. Hill, *Hesperia* 13, 1944, 87 ff. setzte als zeitliche Grenze für das Einsetzen von Repousséarbeiten in der griechischen Toreutik die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. fest.

Unter den anhand des Stils als skythisch anzusprechenden Edelmetallarbeiten ist das wohl zu Pferdegeschirrzierat gehörende Blech aus dem →Geremesov-Kurgan in Repoussé gearbeitet, vgl. KatMünchen (1984) Nr. 63. Allerdings zeigt es auch in der Wahl der Darstellung – ein bewaffneter Reiter und ein Fußkämpfer – Beeinflussung durch die nordpontisch-griechische Kunst.

<sup>46</sup> Vgl. dazu auch Treister, *Hammering techniques* 1 ff.

<sup>47</sup> Bei Matrizen handelt es sich um Hohlformen, in die das Goldblech getrieben wurde. Patrizen stellen die Gegenstücke zu Matrizen dar: Sie zeigen erhabenes Relief, über das das Goldblech gelegt und getrieben wurde. Die unterschiedliche Herstellungsweise erkennt man am Relief des fertigen Gegenstandes: Während das Relief der über Matrize hergestellten Gegenstände auf der Ober- also Ansichtseite präziser erscheint, zeigen über Patrizen gearbeitete Reliefs auf der Innenseite wesentlich schärfere Konturen. Letztere Art der Herstellung scheint in der Antike wesentlich verbreiteter gewesen zu sein, da bisher hauptsächlich Patrizenformen bekannt sind. Der Arbeitsvorgang wird heute auch als „Formtreiben“ bezeichnet, vgl. H. Hoffmann - V. von Claer, *Antiker Gold- und Silberschmuck. Katalog mit Untersuchung der Objekte auf technischer Grundlage*. Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe (1968).

zugeschnittene Goldbleche wurden über, bzw. in die Form gelegt und zunächst mit den Fingern in die Vertiefungen und Erhebungen des Reliefs gedrückt. Anschließend deckte man das Blech zum Schutz mit einem Bleiplättchen oder einem Stück Leder ab, das dann mit einem Hammer in die Form getrieben wurde, bis das Goldblech die Formen des Reliefs wiedergab. Am anschaulichsten belegen die Gorytbeschlüge vom Typ Čertomlyk und Karagodeuašč die Massenproduktion von Goldarbeiten mit Hilfe derartiger Formen<sup>48</sup>: Für ihre Herstellung wurden Goldbleche über positive, wohl aus Bronze gegossene Formen getrieben; dabei erscheint das Relief auf der Innenseite der Beschlüge schärfer konturiert als auf der Ansichtsseite. Während man lange annahm, dass die Beschlüge über eine einzige große Form getrieben wurden, schlug M. Treister aufgrund seiner Untersuchung des Beschlagblechs aus dem Melitopol'-Kurgan vor, dass die Bildfriese mit mehreren separaten Teilformen gearbeitet wurden<sup>49</sup>. Unterschiede bei den Darstellungen der einzelnen Stücke ergeben sich vor allem durch die nachträgliche Überarbeitung der Vorderseite, bei der Details individuell ausgearbeitet wurden<sup>50</sup>. Auch dreidimensionale Gegenstände – so die Tierkopfen von Trinkhörnern – konnten auf diese Weise gefertigt werden, indem man sie in zwei Hälften über eine Form trieb und die beiden Stücke anschließend miteinander verband. Nach Abschluss des Treibvorgangs füllte man zum Schutz vor Deformierung die Rückseite der fragilen Reliefs mit Gips bzw. anderen Stoffen wie Wachs- und Teergemischen aus<sup>51</sup>.

Eine Bronzepatrizze des 5. Jhs. v. Chr., die zur Herstellung von größeren Gegenständen diente, wurde 1924 in Gartschinowo, Nordostbulgarien gefunden<sup>52</sup>. Diese mit thrakisch gehaltenen

---

<sup>48</sup> Die vom heutigen Standpunkt aus relativ einfach scheinende Beurteilung der Fertigungstechnik dieser Stücke rief Anfang des 20. Jahrhunderts, nach der Entdeckung des zweiten Exemplars eines Beschlages der Čertomlykserie etliche Diskussionen hervor, vgl. dazu hier V.2.2.5.c.2. Beschlüge vom Typ Čertomlyk und vom Typ Karagodeuašč.

<sup>49</sup> M. Treister in KatBaltimore (1999) 71 ff.; Treister, Hammering techniques 136 ff. Diese Annahme blieb aber nicht unangefochten, vgl. hier V.2.2.5.c.2. Beschlüge vom Typ Čertomlyk und vom Typ Karagodeuašč.

<sup>50</sup> Dabei konnten auch Fehlstellen, die durch Abnutzung der Formen bedingt sind, überarbeitet werden. N.A. Onajko, SovA 1974 (3) 78 ff. stellte bei ihrer Untersuchung der seriell hergestellten Gorytbeschlüge anhand der Veränderungen innerhalb der Darstellungen eine Reihenfolge auf, nach der die Bleche gearbeitet worden sein müssen.

<sup>51</sup> Schutz vor Verformung der getriebenen Reliefs, bzw. bei Trinkhornenden stellte man bei toreutischen Arbeiten des nördlichen Schwarzmeergebietes verschiedentlich fest, so war die Rückseite des Silberbeschlags des Solocha-Goryts mit einer gipsartigen Masse ausgefüllt. Auch in dem Löwenkopfe eines der Trinkhörner aus dem Karagodeuašč-Kurgan fanden sich Rückstände davon, ebenso auf der Rückseite der Schwertscheide aus der Tolstaja Mogila (zu weiteren Beispielen vgl. den Katalog der aufgenommenen Edelmetallarbeiten).

Chemische Analysen der Masse stehen meist noch aus. Teilweise handelte es sich um Gips mit Sand, dem eventuell pflanzliche Fasern (Hanf) beigemischt war.

<sup>52</sup> Es handelt sich um eine 35 cm lange, 12,3 cm breite Bronzeplatte, die auf einer Seite in zwei Friesen aufgeteilte Tierstil - Darstellungen zeigt. Die Form diente zur Herstellung von größeren Reliefblechen, deren genaue Verwendungsweise jedoch nicht geklärt ist. Vorgeschlagen wurden Schildzier, Gorytverzierung und Becherbeschlag. N. Fettich, Der skythische Fund von Gartschinowo, ActaArchHung 15, 1934; I. Venedikov –

Tierstildarstellungen versehene Form zeigt, dass die Technik bereits relativ früh wohl auch in „barbarischem“ Milieu beherrscht wurde, allerdings sind die bisher bekannten großformatigen Zierbeschlüge des 4. Jhs. v. Chr. aus skythischen Fundkontexten alle in nordpontisch-griechischem Stil gearbeitet. Werkzeuge - Patrizen und Stanzen – für kleinere Werkstücke im skythischen Tierstil sind im nordpontischen Gebiet allerdings bereits aus spätarchaischer Zeit bekannt<sup>53</sup>.

Die Technik des Formtreibens ermöglichte durch mechanische Vervielfältigung eine Art Massenproduktion und stellte das geeignete Mittel dar, den zunehmenden Bedarf der skythischen Oberschicht nach goldverzierter Kleidung, Waffen und Pferdegeschirr zu stillen.

In den Bestattungen lässt sich der eigentliche Beginn der Massenproduktion in den Kurganen des 2. Viertels des 5. Jhs. v. Chr. fassen, in denen ein starker Anstieg von mit Stanzen hergestellten Aufnahmplättchen festgestellt werden kann<sup>54</sup>. Besonders ausgeprägt wurden mechanische Vervielfältigungen jedoch im 4. Jh. v. Chr. eingesetzt, wobei nicht nur kleinformatige Zierplättchen, sondern auch großflächige Beschläge und Besätze unterschiedlicher Bestimmung hergestellt wurden<sup>55</sup>.

Neben dieser Art der Reliefherstellung mit einer Form, die für mehrere Stücke verwendet werden konnte, bestand die Möglichkeit, dünnes Goldblech über ein aus Holz geschnittenes Model zu treiben, wobei das Holz üblicherweise unter dem Goldblech verblieb<sup>56</sup>.

Hier scheint ein Kriterium gegeben zu sein, aufgrund dessen man eventuell skythische Werke aufgrund technischer Gesichtspunkte von griechischen Arbeiten trennen kann: Das zeigen die zwei mit Goldblechbeschlügen versehenen Pferdegeschirrsätze aus der Bol'šaja Cimbalka, von denen das eine, dessen Prometopidium mit der Darstellung einer Rankenfrau geschmückt ist, aufgrund seines Stils eindeutig als nordpontisch-griechische Arbeit angesprochen werden kann<sup>57</sup>. Die scharfen Konturen auf der Rückseite des Reliefs und ein identisches, allerdings aus Silberblech gefertigter Pferdegeschirrschmuck aus dem Pferdegrab der Tolstaja Mogila

T. Gerassimov, *Thrakische Kunst* (1973) Abb. 152; S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978, 54. 66 Nr. 21 Abb. 24; KatHildesheim (1980) Nr. 102; M. Oppermann, *Thraker zwischen Karpatenbogen und Ägäis* (1984) 115 f. Abb. 78; Treister, *Hammering techniques* 161 ff.

<sup>53</sup> vgl. dazu VII.3. Hinweise auf Edelmetallverarbeitung im nördlichen Schwarzmeergebiet.

<sup>54</sup> So besonders in den →Sieben-Brüder-Kurganen sowie in den Kurganen bei →Nymphaion.

<sup>55</sup> Besonders als Gorytbeschlüge, Stirnzieren von Pferdegeschirr sowie Kopfbedeckungen. Vgl. dazu auch Treister, *Hammering techniques* 134 ff.

<sup>56</sup> Teilweise hatte sich unter einzelnen hier besprochenen Goldblechen noch Reste des Holzes mit geschnitztem Relief erhalten, so z.B. unter einem Aufnahmplättchen in Form eines Adlers aus dem Solochoa-Kurgan, vgl. S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978, 65 Nr. 18 Abb. 20-21; Auch bei der Schwertscheide aus dem Solochoa-Kurgan wurde ein Holzkern festgestellt, vgl. A.P. Mancevic, *MatIsslA* 150, 1969, 96; dieselbe Technik nahm sie auch für die Herstellung der mit Goldblechen beschlagenen, hölzernen Schalen an vgl. Mancevic, *Derevjannye sosudy* 23 ff. zu hölzernen Matrizen vgl. auch Treister, *Hammering techniques* 129-131.

beweisen, dass diese Pferdestirnplatten und Wangenklappen über eine wohl aus Bronze bestehende Patina gearbeitet wurden<sup>58</sup>. Zum Schutz des Reliefs vor Deformierung hatte man die Rückseite mit gipsähnlicher Masse ausgefüllt und die Bleche anschließend auf einer organischen Unterlage befestigt. Im Gegensatz dazu stehen die Zierbleche des zweiten Pferdegeschirrs aus der Bol'saja Cimbalka, die - wiederum aufgrund ihres Stils - einem skythischen Handwerker zugeschrieben werden können und deren flügelförmigen Wangenklappen wohl denjenigen des griechischen Pferdegeschirrs nachempfunden sind. Der Kern dieser Stücke ist aus Holz geschnitzt und die Model mit Goldblech umkleidet; das Holz, auf dem die Reliefdarstellungen ebenfalls zu erkennen waren, war bei der Ausgrabung zum Teil noch erhalten. Diese beiden Pferdegeschirre stützen auch die These, dass die nordpontisch-griechischen Arbeiten aus reinerem Gold geschaffen wurden als die skythischen, da sie eine hellere Goldfärbung besitzen, während die skythischen Nachahmungen eine dunkelrote Patina aufweisen<sup>59</sup>.

Neben diesen beiden Arten der Reliefbildung kommen unter den hier besprochenen Edelmetallarbeiten einige Sonderfälle vor. So wurden die Menschen- und Pferdefigürchen des figürlichen Frieses der Čertomlyk-Amphora einzeln gegossen und auf der Gefäßwandung festgenietet<sup>60</sup>. Einen vergleichbaren Effekt besitzen die Figürchen des innersten Frieses auf dem Pektorale der Tolstaja Mogila – allerdings fehlt der metallene Hintergrund und die Figürchen sind nicht vollplastisch, sondern nur als Halbfiguren mit hohler Rückseite gearbeitet<sup>61</sup>. Ebenfalls einzeln gearbeitet und aufgenietet sind die neun Plättchen mit den Barbaren- und Greifendarstellungen auf dem Kalathos aus dem Steinkammergrab III der Bol'saja Bliznica<sup>62</sup>.

### **Ziertechniken: Ziselur – Gravur - Vergoldung**

Zur Vollendung wurden die meisten Reliefs von der Vorderseite ziseliert, um Details der Darstellungen einzutragen, bzw. zu verdeutlichen. Beim Ziselieren wird das Metall mit einem

---

<sup>57</sup> Abbildungen beider Sets: Tolstoj-Kondakov, *Drevnosti II* Abb. 99-101; Die Stirnzier mit der Rankenfrau: KatMünchen (1984) 100 f. Nr. 52 mit weiterer Lit.

<sup>58</sup> Mozolevskij, *Tovsta Mogila* 38 Nr. 47-48 Abb. 17. 23.

<sup>59</sup> Allerdings muß hier in Betracht gezogen werden, dass das Set mit der Potnia Theron, das oft in Ausstellungen gezeigt wird, möglicherweise häufiger gereinigt wurde als die skythischen Stücke.

<sup>60</sup> R.S. Minasjan in: *Rolle – Murzin - Alekseev, Čertomlyk III* 168.

<sup>61</sup> Rückseiten abgebildet in: Mozolevskij, *Tovstva Mogila* Abb. 57; KatBaltimore (1999) 326 Nr. 172.

<sup>62</sup> KatStPetersburg (1995) 268 f. Nr. 203. Diese Technik kommt auch bei dem Goldarmreif aus dem Kul'-Oba vor.

Punzen niedergedrückt, d.h. das Metall wird spanlos umgeformt<sup>63</sup>. Im Gegensatz dazu ist das Gravieren spanabhebend, d.h. durch einen scharf gekehlten Punzen wird ein dünner Materialspan aus der Unterlage herausgeschnitten<sup>64</sup>. Aufgrund der geringen Materialstärke kommt Gravur bei getriebenen Reliefdarstellungen nicht vor, jedoch konnten die Konturlinien bei zweidimensionalen Darstellungen graviert werden. Vom 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. bis an den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. liegen mehrere silberne Trinkgefäße mit eingravierten und vergoldeten Darstellungen aus skythischen Fundkontexten vor. Eventuell durch derartige Importstücke beeinflusst finden sich eingravierte Darstellungen eines Raubvogelkopfes auf der Silberphiale aus dem sog. Maikop-Schatz sowie eines Raubvogels, der einen Fisch in den Fängen hält auf dem Goldkonus aus dem Kurgan von Arciz<sup>65</sup>. Bisher singulär sind die silbernen Psalien aus dem Ulka-Kurgan Nr. 1909/2, die eingravierte Tierdarstellungen aufweisen<sup>66</sup>. Jedoch fand diese Ziertechnik zunächst keine weitere Verbreitung im skythischen Handwerk. Erst im 4. Jh. v. Chr. wurde sie auch bei skythischen Fundstücken, besonders bei Pferdegeschirrzierat, regelmäßig verwendet.

Als weiteres, häufig gebrauchtes Dekormittel kommt die Vergoldung hinzu, für die ebenfalls mehrere Herstellungsmöglichkeiten in Frage kommen<sup>67</sup>. Bei der einfachsten Art des Vergoldens wird ein meist aus organischem Material bestehender Kern mit einem Goldblech verkleidet, wobei das Gold rein mechanisch - durch Umbiegen, Bördeln, Nageln, Nieten oder Verstiften - befestigt wird. Diese Art der Vergoldung ist seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. bekannt und sehr weit verbreitet – im Prinzip können alle aus Gold- oder Silberblech gearbeiteten Beschläge darunter gezählt werden.

Eine vom Verfahren ähnliche, allerdings erheblich verfeinerte Methode stellt die Vergoldung mit Hilfe von Blattgold dar. Dafür wird ein sehr dünnes Goldblech, bzw. eine Goldfolie entweder ganz oder nur partiell über einen Gegenstand gelegt und glattgerieben, so daß die

---

<sup>63</sup> E. Brepohl, *Theorie und Praxis des Goldschmieds* (1984) 229 f. Je nach unterschiedlichen Punzen und der Punzenführung unterscheidet man beim Ziselieren Schrotten, Modellieren, Absetzen sowie Einzeichnen.

<sup>64</sup> Nach H. Hoffmann – P.F. Davidson, *Greek Gold. Jewelry from the Age of Alexander* (1965) war Gravieren in der antiken Silberschmiedekunst nicht gebräuchlich; nach KatLondon (1994) 20 war Gravieren seit mykenischer Zeit bekannt und wurde durchgängig angewendet, allerdings nur bei massiven Werkstücken wie Siegelringen und nicht bei dünn getriebenen Reliefdarstellungen.

<sup>65</sup> Auch bei den beiden genannten Gegenstände, besonders bei der Phiale, die sicher eine griechische Arbeit ist, stellt sich die Frage, ob die Darstellungen von griechischen oder skythischen Handwerkern eingetragen wurden.

<sup>66</sup> A. Leskov, *Grabschätze der Adygeen* (1990) Abb. 17.

<sup>67</sup> Die verschiedenen Arten der Vergoldung im Hinblick auf nordpontische Arbeiten besprach bereits M.V. Farmakovskij, *Izvestija Gosudarstvennoj Akademii istorii material'noj kul'tury* 2, 1922, 23-48.

Eine Zusammenstellung der geschichtlich nachweisbaren Vergoldungstechniken findet sich in: Projektgruppe Plinius (Hrsg.), *Gold und Vergoldung bei Plinius dem Älteren* (1993) 56 ff. Zu den literarischen Nachweisen über Vergoldungstechniken vgl. ebda. 58 ff.; zu den einzelnen Techniken auch: H. Lechman in: *Sci. Archaeol. Symp. Archaeol. Chem. 4th* (1968) Cambridge Mass. 1971, 2 ff.; Ch. J. Raub, *Metall* 40, 1986. (Teil I: Blattvergoldung 690 ff. Teil II: Feuer oder Amalgamvergoldung 1029 ff.).

Goldfolie hauptsächlich durch Reibung anhaftete. Bei reliefierten oder gravierten Stücken drang das Gold in die Vertiefungen oder die eingeschnittenen Linien der Darstellung ein und bekam dadurch zusätzlichen Halt. Die überstehenden Ränder der Folie wurden abgeschnitten. Diese Technik kommt im nordpontischen Gebiet auf den wohl aus Athen importierten Silbergefäßen des 5. Jhs. v. Chr. sowie auf den graeco-skythischen Arbeiten des 4. Jhs. v. Chr. vor<sup>68</sup>. Die bekanntesten Beispiele hierfür sind die großformatigen Gorytbeschlüge, von denen zumindestens derjenige aus dem Karagodeuašch-Kurgan aus Silberblech besteht, über das eine dünne Goldfolie gezogen wurde. Eine etwas davon abweichende Art der Vergoldung zeigen der Spiegel und das Rhyton aus den Kelermes-Kurganen Š 4 und Š 3. Beide Gegenstände wurden aus Silber angefertigt, auf das ein dickeres Goldblech aufgelegt wurde<sup>69</sup>. Wohl erst in einem nächsten Arbeitsschritt erfolgte dann die Anbringung der figürlichen Verzierungen mittels Schrotens<sup>70</sup>.

Im Gegensatz zu den genannten mechanischen Vergoldungstechniken kam die Feuer- bzw. Quecksilbervergoldung erst wesentlich später auf<sup>71</sup>: Für diese Technik wurde ein Gemisch aus Quecksilber und Gold mit einem Pinsel auf die zu vergoldenden Flächen aufgetragen und das Stück erhitzt. Das Quecksilber verdampfte und das Gold bildete einen dünnen, haltbaren Überzug auf der Oberfläche. Das früheste Stück aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet, für das diese Art der Vergoldung vorgeschlagen wurde, ist die kleine attische Silberschale mit der Dreifiguren-Komposition, die im Sieben-Brüder Kurgan Nr. 6 gefunden wurde<sup>72</sup>. Jedoch ist diese Art der Vergoldung zunächst noch äußerst selten und scheint im Schwarzmeergebiet

<sup>68</sup> Erste Beschreibung der Vergoldungstechnik der Kylikes aus den Sieben-Brüder-Kurganen: L. Stephani, OAK za 1881 (1883) 6 f., ausführlich zu diesen: K.S. Gorbunova in: Kul'tura i iskusstvo antičnogo mira (1971) 18 ff.

<sup>69</sup> Allerdings weichen die Beschreibungen der Herstellungstechnik des Spiegels in den verschiedenen Abhandlungen voneinander ab: nach M. Ebert, Südrußland im Altertum (1921) 117 wurden die Darstellungen zuerst in die Silberscheibe eingraviert, danach das Elektronblech aufgehämmert, so dass es in die Ritzungen der Zeichnung eindrang. Nach M.I. Maximova, SovA 1954, 282 f. und V.A. Kisel, VDI 1993, 111 ff. wurde das Elektronblech auf die Silberscheibe aufgelegt und dann die Darstellungen eingeschlagen. Nach beiden Ausführungen ist die Zeichnung der Darstellungen auf der Spiegelscheibe zu sehen - das kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass alle Darstellungen gleichzeitig angebracht wurden. Nach KatHamburg (1993) 56 wurden die Darstellungen allein in das Elektronblech geschrotet.

<sup>70</sup> Diese Art der Vergoldung stammt aus dem östlichen Bereich, sie findet sich zum Beispiel an den phönizischen Bronze- und Silberschalen, vgl. G. Markoe, Phoenician Bronze and Silver Bowls from Cyprus and the Mediterranean (1985) 10.

<sup>71</sup> allgemein zur Quecksilbervergoldung: P.A. Lins - W.A. Oddy, Journal of archaeological science 2, 1975, 365 ff.; W.A. Oddy, Endeavour N.S. 15 (1) 1991, 29 ff.

<sup>72</sup> K.S. Gorbunova a.O. 19 beschreibt die ihrer Ansicht nach abweichende Vergoldungsart dieses Stücks zu den anderen Schalen aus den Sieben-Brüder-Kurganen. Falls ihre Angaben zutreffen, wäre die Schale insgesamt eines der frühesten Stücke, die auf diese Weise vergoldet worden wären. Nach KatEremitage (1985) 6 ist die Schale aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 6 allerdings blattvergoldet. Das zeitlich nächste Stück aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet, für das Quecksilbervergoldung vorgeschlagen wurde, ist der Kantharos aus dem Solocha-Kurgan, vgl. KatEremitage (1985) 6; Vlassova, Scythian drinking-horn 96 f. Nr. 18 gibt an, dass das Trinkgefäß mit Widderprotome aus dem Kul'-Oba ebenfalls amalgamvergoldet war, wobei sich von der

wenn überhaupt auf griechische Importstücke beschränkt zu sein, während die skythischen und bosporanischen Handwerker die Vergoldung mit mechanischen Verfahren bevorzugten.

### **Ziertechniken: Inkrustationen – Email – Filigran - Granulation**

Während die bisher genannten Methoden zum üblichen Repertoire toreutischer Ziertechniken gehören und kaum landschaftlich oder zeitlich eingeschränkt werden können, kommen auch spezialisiertere Verfahren vor, die derartige Einordnungen erlauben.

Dies gilt unter anderem für Inkrustationen, mit denen Edelmetallarbeiten aus den frühesten skythischen Fundzusammenhängen des Schwarzmeergebiets verziert sind und die in Verbindung mit den vorderasiatischen Kontakten der Reiternomaden gesehen werden müssen<sup>73</sup>. Einerseits handelt es sich dabei um eindeutige Importgegenstände wie das Möbelzierteil aus dem Kelermes-Kurgan Š 3, deren in Cloisonné-Technik gearbeitetes Zellenwerk mit Bernsteineinlagen und türkisfarbener Glaspaste gefüllt ist<sup>74</sup>. Gleichzeitig findet sich diese Technik aber auch bei typisch skythischen Sachformen, wie bei der bimetallichen Köcherschließe aus derselben Bestattung<sup>75</sup>. Auch ein Werk im Tierstil – das großformatige Emblem in Form eines Panthers aus dem Kurgan Š 1 von Kelermes, das eines der frühesten monumental anmutenden Werke im skythischen Tierstil darstellt - zeigt die gleiche Art von Inkrustationen wie das bereits genannte Möbelstück, allerdings war hier das Zellenwerk nur mit türkisfarbener Glaspaste gefüllt<sup>76</sup>. Außer der Verwendung der Cloisonné-Technik weisen weitere Züge, so die durch die Angabe von Zähnen naturalistisch geprägte Darstellungsweise sowie die Abweichung von der strikten Profilansicht auf vorderorientalischen Einfluss hin<sup>77</sup>. Die vorderasiatische Herkunft der Cloisonnétechnik bei diesen Stücken kann als sicher angesehen werden, unabhängig davon, ob man sie für Arbeiten skythischer oder vorderorientalischer Handwerker hält.

---

Vergoldung nur Reste erhalten haben. Nach KatLondon (1994) 29 kommt Quecksilbervergoldung erst ab dem späten 4. Jh. v. Chr. auf.

<sup>73</sup> Inkrustationen von Edelmetallarbeiten kommen im nördlichen Schwarzmeergebiet auch schon in vorskythischer Zeit, bei Funden des sog. Novočerkassker Horizontes vor, vgl. G. Kossack, Von den Anfängen des skytho-iranischen Tierstils. In: *Skythika*. BAWA N.F. 98 (1987) 40 f. Abb. 7, 10-11 mit einer Zusammenstellung der Fundorte. Allgemein zu frühen Beispielen von Cloisonné-Arbeiten aus der griechischen Welt: KatBloomington (1995) zu Nr. 15.

<sup>74</sup> Galanina, Kelermes 155. 227 Nr. 35-36 Taf. 4. 42-43.

<sup>75</sup> Galanina, Kelermes 115. 117. Kat.Nr. 34 Taf. 13.

<sup>76</sup> Zur Herstellungstechnik der Einlegearbeiten bei diesem Stück vgl. Galanina, Kelermes 224 f. (Kat.Nr. 13) Taf. 3. Bereits P. Amandry, AA 1965, 894 mit Anm. 15 verglich die Einlegearbeiten des Kelermes-Panther mit Inkrustationsarbeiten aus Hasanlu.

<sup>77</sup> V.A. Il'inskaja, SovA1971 (2) 70.

Neben Inkrustationen in Cloisonnétechnik kommen an einzelnen Importstücken in skythisch-archaischen Fundkomplexen Emailinlagen vor<sup>78</sup>: So weisen einige Blätter der Rosetten des Greifenkopfdiadems aus dem Kelermes-Kurgan Š 3, das teilweise einem ostgriechischen Handwerker zugeschrieben wird, noch Reste blauer Einlagen auf<sup>79</sup>. Eine vermehrte Anwendung von Email läßt sich allerdings erst an Werken ab der Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. beobachten. Interessant während dieser Anfangsphase ist die Gruppe der Schwertscheidenbeschläge vom Typ Tomakovka, deren Ortbänder am oberen Rand Zierbänder in Filigranarbeit, Email und Granulation aufweisen. Nach dieser ersten Welle beschränkt sich die Anwendung dieser Techniken jedoch im weiteren hauptsächlich auf Schmuckstücke<sup>80</sup>.

Granulation stellt eine äußerst gebräuchliche Technik in der Juwelierkunst dar, spielt aber bei der Verzierung von den hier besprochenen Gefäßen und Waffenbeschlägen eine eher untergeordnete Rolle. Wie Inkrustationen kommt Granulation bereits bei den frühen Arbeiten aus den Kelermes-Gräbern vor, die in vorderasiatischen Zusammenhang gehören<sup>81</sup>. Zeitlich folgend tritt diese Technik vor allem an Schmuckstücken sowie in Verbindung mit den Filigranverzierungen der Ortbänder der Schwertscheidenbeschläge des Typs Tomakovka auf. Interessant in diesem Zusammenhang sind die goldenen Beschlagbleche für hölzerne Trinkschalen aus den Kurganen Nr. 400 und Nr. 402 von Žurovka, auf denen durch Punktreihen voneinander getrennte Doppelspiralen in grobem Relief wiedergegeben sind, was eventuell auf eine skythische Nachahmung der griechischen Dekortechnik zurückzuführen ist<sup>82</sup>. Dass diese beiden Techniken – Granulation und Filigran – aber auch schon früh im nomadischen Bereich angewandt wurden, zeigen die Goldschmiedearbeiten aus dem Aržan-Kurgan Nr. 2<sup>83</sup>. Eventuell sind einige der Goldschmiedearbeiten des nördlichen Schwarzmeergebiets in dieser Tradition zu sehen<sup>84</sup>.

---

<sup>78</sup> Eine Zusammenfassung über die Entwicklung der Technik mit Literatur gibt Nicolini, *Techniques* 189 f. Eine Zusammenstellung von Fundstücken mit Emailverzierung aus dem nordpontischen Gebiet gibt A.P. Mancevič, *AERT* 88, 1961, 74.

<sup>79</sup> Galanina, Kelermes 137 f. 227 f. Nr. 38 Taf. 30.

<sup>80</sup> Eine Ausnahme stellen dabei die Goldtüllen der Wetzsteine dar, bei denen die frühen Exemplare einfach gehalten sind, während sie ab dem späteren 5. Jh. v. Chr. nach Art der Endstücke von Hals- und Armreifen mit Filigranaufgabe und Emailinlage verziert sind.

<sup>81</sup> P. Amandry, *AA* 1965, 894 ff.

<sup>82</sup> vgl. dazu auch A.P. Mancevič, *MatIsslA* 150, 1969, 113, die die Verzierung der Plättchen ebenfalls als Nachahmung von Filigranarbeit interpretiert. Allerdings sah die Autorin die Filigranarbeit und die Granulation der Schwertscheiden gemäß ihrer These vom thrakischen Ursprung der nordpontischen Edelmetallarbeiten nicht als typisch griechische Ziertechniken an. Dagegen sah Onajko, *O centrach proizvodstva* 166 diese beiden Techniken als vollkommen unskythisch an.

<sup>83</sup> B. Armbruster in: Čugunov – Parzinger - Nagler, *Aržan* 2, 192-194.

<sup>84</sup> So die Emailinlagen auf den Zierblechen des Köchers aus der Vitova-Mogila und die Granulationsdreiecke des Ortbandes aus dem Šumejko-Kurgan.

Äußerst ungewöhnlich und bisher singulär ist das Plättchen Berlin/Moskau, dessen figürliche Darstellung - eine Greifenjagdszene - mit in Granulation ausgeführten Linien gezeichnet ist<sup>85</sup>.

### **Verbindungstechniken**

Die einfachste Weise Verbindungen unterschiedlichster Art herzustellen erfolgt auf mechanischem Weg mittels Umbördeln, Nieten, Falzen oder ähnlichem, wobei mehrere Methoden miteinander kombiniert werden können.

So wurde bei dem Elektronspiegel aus dem Kelermes-Kurgan Nr. Š 4 zur Befestigung der Goldbleche eine Nut zwischen der Spiegelscheibe und dem Rand mitgegossen, in die die Blechränder eingeschoben wurden<sup>86</sup>. Zusätzlich wurden zur besseren Haftung über die Kanten der einzelnen Sektoren schmale, Blechstreifen und mit einem Punzen rippenförmige Vertiefungen eingeschlagen, die das Blech mit dem Untergrund verbanden. Derartige Goldblechstreifen finden sich auch als Trennelemente zwischen den Bildfeldern des Rhytons aus dem Kelermes-Kurgan Nr. Š 3<sup>87</sup>. Neben zusätzlichem Halt dienten sie gleichzeitig als ornamentale Einfassung der Darstellungen.

Außer diesen mechanischen Methoden der Verbindung kamen bei den vielfältigen Filigran- und Granulationsverzierungen auch kompliziertere Verfahren in Anwendung. So ergaben die technischen Untersuchungen der Objekte aus Vetersfelde/Witaszkowo, dass die Drahtauflagen und Cloisonne-Arbeiten mithilfe von Hartlot auf der Unterlage befestigt waren<sup>88</sup>.

---

<sup>85</sup> A. Greifenhagen, AA 1974, 171 ff.; ders., Schmuckarbeiten in Edelmetall II (1970) 120 Taf. 81, 7. Ebenfalls mit Granulationskügelchen verziert sind zwei Löwenfigürchen aus dem Uljap-Kurgan Nr. 4, Fundanhäufung Nr. 7, vgl. A. Leskov, Grabschätze der Adygeen (1990) 191 Nr. 229 Abb. 162.

<sup>86</sup> Zur Herstellungstechnik vgl. V.A. Kisel', VDI 1993, 111.

<sup>87</sup> Die vergleichbare Technik spricht unter anderem für die Herstellung beider Stücke in einer Werkstatt. Dieses Verfahren scheint typisch für ostgriechische toreutische Arbeiten derselben Zeitstellung zu sein: Ein vergleichbares geripptes Band, das wohl denselben Zweck erfüllte, findet sich am linken Rand der bronzenen Pferdebrustschmuckplatte mit der Darstellung des Kampfes von Herakles gegen Geryoneus, vgl. Ph. Brize, AM 100, 1985, 61 Abb.

<sup>88</sup> D.V. Redfern, Eurasia antiqua 6, 2000, 406 f. mit Beschreibung des Verfahrens.

### VII. 3. Hinweise auf Edelmetallverarbeitung im nördlichen Schwarzmeergebiet

Eine der am häufigsten diskutierten Fragen hinsichtlich der in den skythischen Kurganen gefundenen Edelmetallarbeiten, vor allem die der graeco-skythischen Kunst, ist die nach der Lokalisierung ihrer Werkstätten<sup>89</sup>. Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts die meisten Stücke entweder als Import aus dem attischen, bzw. aus dem ionischen Raum erklärt wurden, schrieb man sie bald Werkstätten im nordpontischen Gebiet zu<sup>90</sup>. Dabei konzentrierte man sich in der Forschung hauptsächlich auf zwei Zentren: Olbia, an der Mündung des Bug-Dnepr-Limans und Pantikapaion am kimmerischen Bosphorus, ungefähr seit 480 v. Chr. die Hauptstadt des Bosporanischen Reiches.

In der älteren Literatur wurde meist die Meinung vertreten, dass die Metallerzeugnisse des 6.-5. Jhs. v. Chr. vornehmlich in Olbia gearbeitet wurden, während sich im 4. Jh. v. Chr. das Gewicht der toreutischen Produktion auf das Bosporanische Reich verlagerte<sup>91</sup>. Gleichzeitig schrieb man Olbia eher bronzeverarbeitende Werkstätten zu, während Edelmetallverarbeitung vornehmlich im Bosporanischen Reich lokalisiert wurde<sup>92</sup>. Gegen diese Auffassung wandte sich N.A. Onajko in einer Reihe von Publikationen, indem sie Pantikapaion eine größere Rolle in der toreutischen Produktion bereits in archaischer Zeit zuwies und den Anteil Olbias dadurch für geringer einstuft<sup>93</sup>. Ihre Position blieb aber nicht unangefochten<sup>94</sup>.

Hilfreich bei der Klärung dieser Fragen erweist sich ein Blick auf Funde wie Werkzeuge, Halbfabrikate und Metallschlacken, die Hinweise auf edelmetallverarbeitende Werkstätten liefern. Obwohl die Zusammenstellung an dieser Stelle nicht erschöpfend erfolgen kann, lassen sich für die griechischen Städte am Nordufer des Schwarzen Meeres doch charakteristische Züge erkennen<sup>95</sup>:

<sup>89</sup> Ältere Literatur angeführt bei M. Ju. Treister, *Journal of the Walters Art Gallery* 48, 1990, 35 Anm. 29.

<sup>90</sup> Das gilt insbesondere für die sog. ethnographischen Arbeiten des 4. Jhs. v. Chr. Auflistungen der verschiedenen Vorschläge hierfür bei N.A. Onajko in: *Skifo-sibirskij stil' v iskusstve narodov Evrazii* (1976) 66, sowie bei E.V. Jakovenko in: *Pričernomor'e v epochu ellenizma. Materialy III Vsesojuznogo Simpoziuma po drevnej istorii Pričernomor'ja. Čaltubo* (1982) 343.

<sup>91</sup> V.F. Gajducevič - S.I. Kapošina, *SovA* 15, 1951, 172.

<sup>92</sup> E.O. Pruševskaja in: *Antičnye goroda severnogo Pričernomor'ja* (1955) 325 ff.; Onajko, *Import I* 20 f. über das Vorherrschen des Bronzegusses in Olbia, ebenso D.B. Šelov, *Remeslennoe Proizvodstvo*. In: *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja* (1986) 165.

<sup>93</sup> Onajko, *O centrach proizvodstva* 159 ff.; Onajko, *Import I* 21. Davor schon ebenso: V.D. Blavatskij, *Archaiceskij Bospor*, *MatlssLA* 33, 1954, 29.

<sup>94</sup> Ju. G. Vinogradov - S.D. Kryzickij, *Olbia. Eine altgriechische Stadt im nordwestlichen Schwarzmeerraum* (1995) 102.

<sup>95</sup> Die Werkzeuge zur Herstellung von Juweliererzeugnissen bis Mitte der siebziger Jahre wurden von S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1979, 46 ff. (vgl. auch dies. in: T. Hackens [Hrsg.], *Aurifex* 1, 1980, 106 ff.) zusammengestellt. Intensiv beschäftigt sich M.Yu. Treister mit dieser Thematik, vgl. M. Yu. Treister, *The role of metals in ancient Greek history* (1996); M. Treister in: G.R. Tsetschladze (Hrsg.) *The Greek colonisation of the Black Sea Area. Historia Einzelschriften* 121 (1998) 179-199; M.Y. Treister, *Hammering Techniques in Greek and Roman Jewellery and Toreutice. Colloquia Pontica* 8 (2001) 59 ff. 127 ff. jeweils mit weiterer Literatur

Eine der frühesten metallverarbeitenden Werkstätten ist in der griechischen Siedlung auf der Insel Berezan entdeckt worden<sup>96</sup>. Es handelt sich um Überreste einer Bronzegießerei, in der hauptsächlich einfacher Schmuck und kleinere Gebrauchsgegenstände hergestellt wurden<sup>97</sup>. Ebenfalls aus Berezan stammt eine aus Bronze gearbeitete Stanze mit der Darstellung eines männlichen Kopfes, die nach M. Treister eventuell zur Herstellung von Zierblechen für Phialen verwandt wurde<sup>98</sup>. Ein Verwahrfund von Goldgegenständen und -münzen, der Anfang des 6. Jhs. v. Chr. auf der Insel vielleicht von einem Goldschmied als Rohstoffrücklage vergraben wurde, weist eventuell auf Edelmetallverarbeitung bereits zu dieser frühen Zeit hin<sup>99</sup>.

Auch aus Olbia und seiner Umgebung sind seit archaischer Zeit Hinweise auf Metallverarbeitung bekannt<sup>100</sup>. Wie in Berezan handelt es sich um Werkstätten, in denen vor allem Schmuck und Gebrauchsgegenstände in Bronzeguss hergestellt wurden. Die Frage, ob die Produktion dieser frühen Werkstätten hauptsächlich der Befriedigung der Nachfrage der Bewohner der olbischen Chora diene oder ob sie auf den Handel mit dem skythischen Markt ausgerichtet war, ist umstritten<sup>101</sup>. Eine Matrize aus Olbia mit Raubvogelköpfen im Tierstil des frühen 5. Jhs. v. Chr., die nächste Parallelen auf goldenen Beschlagblechen in Kurganen der Waldsteppenzone besitzen, zeigt, dass spätestens seit dieser Zeit für Export ins Skythengebiet gearbeitet wurde<sup>102</sup>. Auch für spätere Zeit sind Nachweise für das

<sup>96</sup> M. Treister in: G.R. Tsetschladze (Hrsg.) *The Greek colonisation of the Black Sea Area*. Historia Einzelschriften 121 (1998) 179 Anm. 1.

<sup>97</sup> Eine kurze Charakterisierung der Werkstätte bei V.V. Lapin, *Grečeskaja kolonizacija Severnogo Pricernomor'ja* (1966) 137. Die Gußformen aus den Grabungen der siebziger Jahre wurden publiziert von N.A. Šon, *Remeslennoe proizvodstvo*, in: *Kul'tura naselenija Ol'vii i ee okruzi v archaičeskoe vremja* (1987) 120 ff.

<sup>98</sup> M. Treister in: G.R. Tsetschladze (Hrsg.) *The Greek colonisation of the Black Sea Area*. Historia Einzelschriften 121 (1998) 187 f. Abb. 13; Treister, *Hammering techniques* 72-75.

<sup>99</sup> P.O. Karyškovskij - V.V. Lapin, *Denezno-veščevoj klad epochi grečeskoj kolonizacii, najdennyj na Berezani v 1975 g.* in: *Tshaltubo-Kongress 1* (1977) 105.

<sup>100</sup> Allgemein zum Metallhandwerk in Olbia: E.O. Pruševskaja in: *Antičnye goroda severnogo Pricernomor'ja* (1955) 325 ff. Zu den Werkstätten: V.F. Gajducevič - S.I. Kapošina, *SovA* 15, 1951, 169 f.; A.I. Furmanskaja, *KraSoob* 1953 (4) 52 f.; A.I. Furmans'ka, *Livarni formi z rozkopok Ol'vii*. *Archeologični pam'jatki URSS* 7, 1958, 40 ff.; weitere Lit. bei M. Treister in: G.R. Tsetschladze (Hrsg.) *The Greek colonisation of the Black Sea Area*. Historia Einzelschriften 121 (1998) 179 Anm. 2.

Zur Bronzewerkstatt von Jagorlic'k/Chora Olbias vgl. A.S. Ostroverchov, *ArcheologijaKiiiv* 36, 1981, 26 ff. Neben Werkzeugen für die Bronzeverarbeitung wurde hier auch ein Gerät zum Stanzen von Goldplättchen (?) gefunden, wie es ähnlich aus dem Gorodišče von Bel'sk vorliegt. Für weitere Nachweise von Buntmetallverarbeitung in der Chora Olbias vgl. N.A. Šon in: *Kul'tura naselenija Ol'vii i ee okruzi v archaičeskoe vremja* (1987) 119 f. weitere Literatur bei Treister a.O. 179 Anm. 3.

<sup>101</sup> Während A.S. Ostroverchov a.O. 26 ff. für die Werkstätte in der Siedlung von Jagorlic'k davon ausgeht daß für den Export ins Skythengebiet gearbeitet wurde, nimmt N.A. Šon a.O. 124 an, daß in der frühen Zeit hauptsächlich für die Bedürfnisse der griechischen Bewohner gearbeitet wurde.

<sup>102</sup> S. I. Kapošina, *MatIsslA* 50, 1956, 176 Abb. 23.

Metallhandwerk aus Olbia bekannt<sup>103</sup>, zahlreiche Gussformen für Schmuckstücke zeugen von der Existenz edelmetallverarbeitender Werkstätten<sup>104</sup>.

Ähnlich wie im westlichen Teil der nördlichen Schwarzmeerküste verläuft die Entwicklung der Metallbearbeitung in ihrem zentralen und östlichen Abschnitt<sup>105</sup>:

Die wichtigste Stelle nahm hier wohl Pantikapaion ein, das seit 480 v. Chr. die Hauptstadt des Bosporanischen Reiches war<sup>106</sup>. Die ersten bekannten Nachweise für metallverarbeitende Werkstätten stammen hier bislang aus späarchaischer Zeit. Es handelt sich zum einen um einen Komplex nahe zusammenliegender bronze- und eisenverarbeitender Werkstätten, in denen Gebrauchsgegenstände und Waffen gefertigt wurden<sup>107</sup>. Hier wurden auch Plättchen aus Blei, die als Werkunterlage dienten, gefunden<sup>108</sup>. Das Fragment einer Gußform mit zwei antithetischen Raubtieren vom Ende des 6.- Anfang des 5. Jhs. v. Chr. beweist, dass auch in Pantikapaion schon früh Gegenstände im skythischen Tierstil angefertigt wurden<sup>109</sup>. Die Existenz edelmetallverarbeitender Werkstätten bezeugt der Fund mehrerer Stanzen zur Herstellung von goldenen Aufnahmplättchen, die jedoch einer späteren Zeit angehören<sup>110</sup>. Den Fortbestand edelmetallverarbeitender Werkstätten in Pantikapaion bis in hellenistische Zeit bezeugt auch das aus graugrünem Kalkstein gearbeitete Fragment einer Matrize zur Herstellung von Goldblechbändern von kalathosförmigen Kopfbedeckungen, das 1978 auf

---

<sup>103</sup> Hierbei handelt es sich um eine Werkstatt in der neben Eisenverarbeitung für Rüstungs- und Gebrauchsgegenstände auch Bronzeguss praktiziert wurde, vgl. F.M. Stitel'man, *KraSoob* 4, 1955, 62 f. (wohl Werkstatt des 4. Jhs. v. Chr.).

<sup>104</sup> Die Gussformen sind zusammengestellt bei S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978, 81 ff. Nrs. 89-124. Auffallend ist, dass der Großteil von ihnen in archaische oder späthellenistische Zeit datieren, während das 4. Jh. v. Chr. nur durch wenige Stücke repräsentiert wird, was jedoch am Forschungsstand hängen dürfte.

<sup>105</sup> V.D. Blavatskij, *SovA* 29-30, 1959, 52. Einen Überblick über die Metallverarbeitung im Bosporanischen Reich gibt Gajducevič, *Bosporanisches Reich* 129 ff., beschränkt sich dabei aber hauptsächlich die Beschreibung der Meisterwerke der graeco-skythischen Toreutik. Mit den Bronzewerkstätten des Bosporanischen Reiches setzte sich M.Ju. Treister in seiner Doktorarbeit (1984) auseinander (non vidi), vgl. auch M. Ju. Treister, *Eirene* 25, 1988, 45 ff. und ders., *VDI* 184, 1988 (1) 17 ff. Einen knappen Überblick über die frühen Werkstätten bei M.Yu. Treister, *The role of metals in ancient greek history* (1996) 37.

<sup>106</sup> Allgemein zum Metallhandwerk in Pantikapaion: E.O. Pruševskaja in: *Antičnye goroda severnogo Pričernomor'ja* (1955); weitere Literatur bei Treister, *Archaic metalworking* 180 Anm. 6.

<sup>107</sup> I.D. Marčenko, *SovA* 1971 (2) 148-156; M. Trejster, *VDI* 1984 (1) 146 ff.

<sup>108</sup> Nach I.D. Marčenko, *SovA* 1971 (2) 150 f. dienten die Bleiplättchen als Unterlage zur Bearbeitung von Panzerschuppen. Ähnlich muss man sie aber auch bei der Herstellung von Goldplättchen mit Hilfe von Stanzen benutzt haben.

<sup>109</sup> I.D. Marčenko, *KraSoob* 89, 1962, 51 ff. Abb. 1 a-b. 2.; M. Yu. Treister in: G.R. Tsetskhladze (Hrsg.) *The greek Colonisation of the Black Sea. Historical Interpretation of Archaeology* (Historia Einzelschriften 121 (1998) 181 datiert das Fragment früher – in das 2. Viertel bzw. in die Mitte des 6. Jh. v. Chr. – und sah hierin den Beweis, dass Schwertscheidenbeschläge vom Typ Kelermes in Pantikapaion hergestellt wurden. Allerdings divergiert diese Datierung erheblich mit der Datierung des Kelermes-Kurgan Š 1 und des Litoj-Kurgans.

<sup>110</sup> Es handelt sich um vier Stanzen, die mit der Herkunftsangabe Pantikapaion vom Archäologischen Museum in Odessa angekauft wurden und die als Motive eine Arazeenblüte, eine Muschel, einen Frosch und einen Halbmond tragen, vgl. I.D. Marčenko, *MatIsslA* 56, 1957, 166 f. Abb. 2. 7a-b.; S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978, 60 Nr. 1-4 Abb 1-7.

dem Westplateau des Mithridatesberg gefunden wurde<sup>111</sup>. Ebenfalls aus Pantikapaion stammt eine Form mit der Darstellung einer frontal gezeigten Löwenmaske, die ihrer Form nach zur Herstellung von verzierten Pteryges eines Panzers diente<sup>112</sup>.

Auch für die anderen Städte des Bosporianischen Reiches muß mit edelmetallverarbeitenden Werkstätten gerechnet werden<sup>113</sup>. Münzprägung, die als Indikator für Edelmetallverarbeitung angesehen werden kann, ist für Sindikos Limen, Nymphaion, Phanagoreia und Theodosia nachgewiesen<sup>114</sup>. Hinsichtlich von Werkzeugfunden aus diesen Städten ist besonders ein Matrizenfragment des 4. Jhs. v. Chr. aus Nymphaion von Interesse<sup>115</sup>. Auf dem aus lokal anstehendem grauem Stein gearbeitetem Stück ist ein Greif dargestellt, der durch die Angabe von Zitzen deutlich als weiblich gekennzeichnet ist. Nach N.F. Fedoseev diente die Form zur Herstellung von Wachsmodele, die wiederum für den Guß von Zierplatten verwendet wurden<sup>116</sup>. Jedoch sind keine vergleichbaren gegossenen Platten aus skythischem Kontext bekannt. Eher ist anzunehmen, daß die Form für Treibarbeiten von Goldblech benutzt wurde. Das erklärt auch die summarische Ausarbeitung der Greifin, da beim Treiben nur die groben Formen auf dem Goldblech durchgedrückt wurden, während die Angabe von Details durch Bearbeitung von der Vorderseite aus erfolgte. In Phanagoreia wurden zwei Gussformen zur Herstellung von Perlen gefunden<sup>117</sup>, aus Tyritake stammt eine Bronzestanze für die Herstellung von Goldplättchen<sup>118</sup>. 1978 kam bei Ausgrabungen in Gorgippa eine Bronzestanze des 3.-2. Jhs. v. Chr. zutage, die eventuell an ältere Traditionen der Edelmetallverarbeitung anknüpft<sup>119</sup>.

Eine eigenständige Stellung nimmt Chersonesos ein, das insgesamt eine abweichende Entwicklung von den anderen Städten an der nördlichen Schwarzmeerküste zu nehmen

---

<sup>111</sup> M. Ju. Treister, *The Journal of the Walters Art Gallery* 48 (1990) 29 ff.

<sup>112</sup> Ihre Datierung ist umstritten: Teilweise wird sie ins 4. Jh. v. Chr. datiert, vgl. D. M. Robinson, *A State Seal-Matrix from Panticapaeum*, in: *Classical Studies Presented to Edward Capps* (1936) 306 ff.; E.R. Williams, *AJA* 81, 1977, 233 ff.; S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978 Nr. 19 Abb. 22. Daneben wurde auch ein späterer zeitlicher Ansatz – ins 1. Jh. v. Chr. – vorgeschlagen: M. Ju. Treister in: *Kočevniki Evraziskich stepej i antičnyj mir* (Novočerkask 1989-90); M. Yu. Trejster, *The Journal of the Walters Art Gallery* 48, 1990, 33 Abb. 7; N.F. Fedoseev, *AncCivScytSib* 4 (1) 1997, 2.

<sup>113</sup> Literatur bei M. Yu. Treister in: G.R. Tsetschladze (Hrsg.) *The greek Colonisation of the Black Sea. Historical Interpretation of Archaeology. Historia Einzelschriften* 121 (1998) 180 Anm. 7 (Phanagoreia)

<sup>114</sup> Dies gilt bis zur Konzentration der Münzhoheit unter den Spartokiden in Pantikapaion. Zu den Münzmissionen der einzelnen Städte vgl. V.A. Anochin, *Monetnoe delo Bospora* (1986) 14 ff.

<sup>115</sup> M. Treister – M. Vickers in: *Colloquia Pontica I. New Studies on the Black Sea Littoral* (1996) 135 ff. Abb.1.; N.F. Fedoseev, *AncCivScytSib* 4 (1) 1997, 3 ff.

<sup>116</sup> Nach Fedoseev a.O. ermöglichte es die Abnahme von Wachsmodele dem Handwerker, etwaige Fehler zu korrigieren oder aber auch ein zweiseitiges Objekt herzustellen.

<sup>117</sup> I.D. Marčenko, *MatIssIA* 57, 1956, 161 ff.

<sup>118</sup> Die Stanze datiert allerdings erst in das 3. Jh. v. Chr. vgl. V.F. Gajducevič, *SovA* 6, 1940, 298 ff.; ders., *Das Bosporianische Reich* 131.

scheint<sup>120</sup>. Von hier stammen zwei Stanzen, deren nähere Fundumstände jedoch nicht bekannt sind.

Dieser kurze Überblick über die Hinweise auf metallverarbeitende Werkstätten der nordpontischen Städte zeigt, dass bereits früh mit eigener Metallbearbeitung, unabhängig von der Mutterstadt begonnen wurde. Allerdings stammen die frühesten Belege hierfür bisher nicht aus den ältesten Siedlungsschichten der Städte, sondern gehören bereits der zweiten oder dritten Siedlergeneration an<sup>121</sup>. Man kann jedoch davon ausgehen, dass sich unter den ersten Kolonisten auch Metallhandwerker befanden, die vor allem Gegenstände für den alltäglichen Gebrauch und den Schutz der Siedler, Werkzeuge und Waffen, herstellten. Edelmetallverarbeitende Werkstätten werden erst etwas später gefolgt sein. Ihre Produkte waren zunächst wohl nur auf die Bedürfnisse der griechischen Städte und die unmittelbar in ihrer Nähe wohnende lokale Bevölkerung ausgerichtet, während man erst seit dem letzten Drittel des 6. Jhs. v. Chr. mit extensiverer Produktion auch für den skythischen Markt rechnen kann<sup>122</sup>.

Daneben liegen außerhalb der griechischen Niederlassungen im Küstenbereich Hinweise auf Edelmetallverarbeitung im skythischen Hinterland vor. Eine Zwischenstellung nehmen dabei Plätze wie z.B. Elisavetovskoe gorodišče im Dondelta an, für die eine gemischt skythisch-griechische Bevölkerung angenommen werden kann<sup>123</sup>. Steinernerne Gussformen für Perlen bezeugen die Herstellung von (Bronze-)Schmuck innerhalb dieser Siedlung<sup>124</sup>. Ein Kalksteinfragment zeigt die stilisierte Darstellung eines Gorgoneions<sup>125</sup>. Für einige toreutische Arbeiten aus den Kurganen um Elizavetovskoe Gorodišče, so den mit Tierstildarstellungen verzierten Schwertscheidenbeschlag aus dem Ušakov-Kurgan wurde eine lokale Fertigung vorgeschlagen<sup>126</sup>.

---

<sup>119</sup> M.Ju. Treister. *The Journal of the Walters Art Gallery* 48, 1990, 32 mit Fn. 37. Das Stück diente zur Darstellung von Plättchen mit der Darstellung einer Aphrodite-Büste.

<sup>120</sup> allgemein zu Chersonesos vgl. den Abschnitt in: *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja* (1984) 45 ff. Zur Edelmetallverarbeitung: N.V. Pjatyševa, *Juvelirnyje izdelij Chersonesa konec VI v. do. n.e. - IV v. n.e.* (1956).

<sup>121</sup> M. Ju. Treister, *VDI* 184, 1988, 35 f.

<sup>122</sup> Das spiegelt sich in den Grabinventaren der skythischen Kurgane wieder, bei denen ab dem letzten Drittel des 6. Jh. v. Chr. ein intensives Zunehmen von Edelmetallbeigaben zu beobachten ist.

<sup>123</sup> Die ethnische Zusammensetzung der Bewohner dieser Siedlung wurde in der Forschung lange unterschiedlich eingeschätzt vgl. I.V. Brašinskij – K.K. Marčenko, *Elisavetovskoje. Skythische Stadt im Dondelta. MAVA* 27 (1984) 77 f.

<sup>124</sup> Brašinskij – Marčenko a.O. 46 Abb. 15; S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978 Nr. 31.

<sup>125</sup> *KatParis* (2001) 104 Nr. 64.

<sup>126</sup> V.P. Šilov, *SovA* 1966 (1) 189. Hier führt er für Elisavetovskoe gorodišče Funde an, die seiner Meinung nach auf die Überreste einer Goldschmiedewerkstätte hinweisen; jedoch erwähnen Brašinskij – Marčenko a.O. nur Eisen und Bronzeverarbeitung für die Siedlung.

Unter den inländischen Ansiedlungen ist unter anderen das Gorodišče von Bel'sk im Waldsteppengebiet zu nennen, wo tönerner Gussformen, Goldblechabfälle der Stanzenproduktion sowie Silber- und Goldbarren Edelmetallverarbeitung bezeugen<sup>127</sup>. Besonders interessant ist das Fragment einer Gussform, mit der massive Bleche in Hirschform gegossen werden konnten, die eventuell als Waffenbeschläge dienten<sup>128</sup>. Aus späterer Zeit stammt ein Gerät, das von dem Ausgräber als die untere Hälfte einer Form für die Massenproduktion von Stanzen interpretiert wurde<sup>129</sup>. Auch für andere Siedlungen des Waldsteppengebiets liegen Hinweise auf Edelmetallverarbeitung vor<sup>130</sup>.

Unterschiedlich in Bezug auf seine Rolle in der Metallverarbeitung beurteilt wird die am Dnepr-Ufer gelegene Siedlung von Kamenskoe gorodišče. Hier fanden sich hauptsächlich Hinweise auf Eisenverhüttung, daneben stammen von hier zwei Stanzen zur Herstellung von Zierplättchen<sup>131</sup>. Weiterhin wurden andere Geräte zur Buntmetallverarbeitung und nicht fertiggestellte Halbfabrikate gefunden<sup>132</sup>. B.N. Grakov sah die Siedlung aufgrund dieser Funde als großes metallverarbeitendes Zentrum und administratives Zentrum Skythiens an<sup>133</sup>. Dagegen interpretierte N.I. Gavriljuk aufgrund ihrer Neugrabungen und Untersuchungen die Siedlung als ein Konglomerat aus zeitlich unterschiedlichen Ansiedlungen, in denen die Metallverarbeitung im Verhältnis zu den Werkstätten des Waldsteppengebiets oder der griechischen Städte auf relativ niedrigem Niveau betrieben wurde<sup>134</sup>.

Auch aus einzelnen Kurganen sind Werkzeugfunde bekannt: So entdeckte man in einem Kurgan von Maricyn in der Umgebung von Olbia die zweiteilige Gussform für

<sup>127</sup> B.A. Šramko, *SovA* 1970 (2) 217 ff.; ders. in: *Skifskie drevnosti* (1973) 101; ders., *Bel'skoe gorodišče skifskoj epochi (gorod Gelon)* (1987) 121 Abb. 57.

<sup>128</sup> B.A. Šramko in: M.I. Meljukova – M.G. Moškova (Hrsg.), *Skifo-sibirskij zverinyj stil' v iskusstve narodov evrazii* (1976) 195 ff. Abb. 1,1 verglich die Hirschdarstellung mit derjenigen aus dem Kurgan Nr. 401 von Žurovka und datierte das Stück an den Anfang des 5. Jh. v.Chr., worauf auch der stratigraphische Befund hinweist.

<sup>129</sup> B.A. Šramko, *SovA* 1970 (2) 219ff.; S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978, 53. 63 f. Nr. 12 Abb. 15-16 hält das Gerät allerdings für eine Gußform von Münzschrotlingen.

<sup>130</sup> So ist aus den Siedlungen von Bol'saja Danilovka und Stajka der Fund je eines Bronzestempels bekannt, die beide jedoch verschollen sind, vgl. B.A. Šramko, *SovA* 1970 (2) 217, vgl. ders. in: *Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa* (1974) 474; S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978 Tab. 1.

<sup>131</sup> In beiden Fällen handelt es sich um Lesefunde, die nicht aus einer geregelten Grabung stammen, vgl. B.A. Šramko, *SovA* 1970 (2) 220 f.; S. Kolkowna, *ArcheologiaWarsz* 29, 1978, 62 f. Nr. 10-11 Abb. 13-14; B. Kull, *Germania* 75, 1997, Abb. 15, 5-6.

<sup>132</sup> B.N. Grakov, *Kamenskoe gorodišče na Dnepre MatIssIA* 36, 1954, 121. 135 f.

<sup>133</sup> B.N. Grakov, *Kamenskoe gorodišče na Dnepre MatIssIA* 36, 1954, 105. 115; darauf basierend Rolle, *Totenkult* 159 ff.

<sup>134</sup> Gavriljuk, *Istorija ekonomiki* 28-61 (neue Grabungen); Dabei geht sie davon aus, dass Znamenskoe gorodišče, das ursprünglich als „Akropolis“ der Siedlung interpretiert wurde, zeitlich wesentlich später anzusetzen ist. Gavriljuk, *Istorija ekonomiki* 173-186 (Metallhandwerk in Kamenskoe gorodišče).

Bronzeplättchen in Form eines Löwenkopfes<sup>135</sup>. Auf der Plattform des sog. Heiligtums im Uljap-Kurgan Nr. 5 stieß man an der südöstlichen Ecke auf zwei stark abgenutzte Stanzen für die Herstellung von Perlen und Aufnählplättchen. M. Leskov sieht in diesen beiden Stanzen Import aus den griechischen Städten, die von einheimisch maiotischen Handwerkern benutzt wurden<sup>136</sup>. Nach M. Ju. Trejster wurden diese Stanzen selbst von lokalen Handwerkern hergestellt, die in den skythischen Handelszentren die Bedürfnisse der umliegenden Bevölkerung nach einfachem Goldschmuck befriedigten<sup>137</sup>.

Letztlich wird hinsichtlich der Frage nach der Lokalisierung der Werkstätten immer Spielraum für Diskussionen bleiben, deren Beurteilung davon abhängt, wie hoch man die gegenseitige Durchdringung und Beeinflussung der beiden an der nördlichen Schwarzmeerküste aneinandergrenzenden Kulturen ansetzt. Dass sich rund um die griechischen Siedlungen nach ihrer Anlage rasch eine Zone mit stark gemischten Bevölkerungsanteilen bildete, steht seit langem fest<sup>138</sup>. Umstritten ist allerdings, inwieweit skythische Handwerker in die Metallwerkstätten der Städte integriert und beschäftigt wurden<sup>139</sup>. Allzu hohes handwerkliches Niveau wird für sie im allgemeinen nicht angesetzt: So schrieb N.A. Onajko die schlechte Überarbeitung von Stanzen und Matrizen skythischen Handwerkern zu, die in den bosporanischen Werkstätten arbeiteten<sup>140</sup>. Teilweise wird die Beschäftigung nichtgriechischer Handwerker in den Werkstätten der griechischen Städte aber auch vollkommen ausgeschlossen<sup>141</sup>.

Selbst der Stil der Edelmetallarbeiten gibt letztlich keinen sicheren Hinweis auf den Standort einer Werkstatt, wie die genannte Matrize mit Raubvogelkopfdarstellungen im skythischen Tierstil aus Olbia oder die ungefähr gleichzeitig anzusetzende Gussform mit der Darstellung antithetischer Raubtiere aus Pantikapaion beweisen. Auch der Hirsch auf der Gussform aus dem Gorodišče von Bel'sk weist mit seiner mandelförmigen Augengestaltung Züge auf, die

---

<sup>135</sup> Kurgan von Marycin: M. Ebert, PZ 5, 1913, 9 Abb. 6 a-b; Onajko, Import I 33; Il'inskaja-Terenožkin, Skifija 198.

<sup>136</sup> A. Leskov, Grabschätze der Adygeen (1990) 36 mit Datierung ins 4. Jh. v. Chr.

<sup>137</sup> M. Yu. Trejster, The Journal of the Walters Art Gallery 48, 1990, 33; ders., Hammering techniques 75 Anm. 136 mit weiterer Lit.

<sup>138</sup> Eine allgemeine Charakterisierung schon bei N.I. Sokol'skij in: J. Irscher - D.B. Schelow (Hrsg.), Griechische Städte und einheimische Völker des Schwarzmeergebietes (1963) 124 ff.

<sup>139</sup> Für die Beschäftigung skythischer Handwerker in griechischen Werkstätten spricht sich E.O. Pruševskaja in: Antičnye goroda severnogo Pričernomor'ja (1955) 339 aus, vgl. auch E. Reeder in KatBaltimore (1999) 51.

<sup>140</sup> N. A. Onajko, SovA 1974 (3) 86; vgl. auch Blavatskij, SovA 29-30, 1959, 42. E. Reeder in KatBaltimore (1999) 51 trennt an der Kopfbedeckung aus dem Perederi-Kurgan sogar zwei Hände: die Gesichter der bärtigen Skythen sieht sie von der Hand eines erfahrenen griechischen Goldschmieds geschaffen, den Rest von unerfahrenen skythischen Gesellen. Es bleibt fraglich, ob sich an diesem Stück eine derartige Unterscheidung treffen lässt, da es stark restauriert ist.

<sup>141</sup> M. Yu. Trejster, The Journal of the Walters Art Gallery 48, 1990, 33.

man eher mit einer griechischen Umformung der kreisrunden Augen des „reinskythischen“ Tierstils verbinden möchte.

Darüber hinaus können in einer Werkstatt mehrere unterschiedliche Stilrichtungen vertreten sein, wie es z.B. einige Werke des 4. Jhs. v. Chr. zeigen<sup>142</sup>. So tragen zwei der vier kugeligen Silberflaschen aus dem Kul'-Oba-Friese mit Tierkampfscenen, wobei die Tierdarstellungen der einen rein griechisch anmuten, während die Figuren der anderen Flasche stark stilisiert sind. Dementsprechend wird das erste Stück allgemein einer nordpontisch-griechischen Werkstatt zugeschrieben, während für die Flasche mit den „barbarisierten Tierkampfdarstellungen“ verschiedene Provenienzen vorgeschlagen wurden. N.A. Onajko hielt es für möglich, daß sie „aus barbarischem Milieu“ stammt, d.h. also von Skythen gearbeitet wurde<sup>143</sup>. M.I. Artamonov nahm dagegen an, daß in den bosporanischen Werkstätten neben Griechen auch Iranier arbeiteten, die derartig verzierte Stücke herstellten<sup>144</sup>. Am ausführlichsten beschäftigte sich N. Grač mit der stilistischen Analyse dieser Flasche und stellte sie mit einigen anderen Arbeiten - den Schwertscheidenbeschlägen aus dem Solocha-Kurgan, dem Ušakov-Kurgan und aus dem Kul' -Oba – zu einer Gruppe zusammen, für die sie eine Werkstatt im nördlichen Kaukasusgebiet annahm, in der nach östlichen Vorbildern gearbeitet wurde<sup>145</sup>. Jedoch sprechen die „Graezismen“ der Darstellung gegen diese Annahme<sup>146</sup>. Am deutlichsten wird das an dem Ketos der Schwertscheide aus dem Kul'-Oba, das man sich nur von einem Griechen gearbeitet vorstellen will. Die Schwertscheide wird aber, wenn nicht von einer Hand, dann doch nicht in verschiedenen, sondern in einer Werkstatt hergestellt worden sein<sup>147</sup>.

---

<sup>142</sup> Diese stilistischen Divergenzen an einem Werkstück lassen sich bei den nordpontischen Edelmetallarbeiten zeitlich von der archaisch-skythischen Zeit bis zur spätskythischen Zeit hindurch verfolgen. So stellte Galanina, Kelermes 137 auch für die Edelmetallarbeiten aus den →Kelermes-Kurganen, die skythisch-vorderasiatische sowie skythisch-ostgriechische Stilmerkmale aufweisen, Ähnlichkeiten fest, die entweder auf ihre Abhängigkeit voneinander hinweisen, bzw. auf die Produktion in einer Werkstätte, in der Toreuten unterschiedlicher Provenienz arbeiteten. Für die mittelskythische Zeit sei auf die Schwertscheidenbeschläge vom Typ Tomakovka verwiesen, deren Tierstildekor mit den in Email und Granulation ausgeführten Zierfriesen der Orbänder in Widerspruch stehen, vgl. N.A. Onajko, *O centrach proizvodstva* 159 ff.

<sup>143</sup> Onajko, *Import* II 32.

<sup>144</sup> Artamonov, *Goldschatz*

<sup>145</sup> N.L. Grač, *Trudy Ermit 24*, 1984, 100 ff. Nr. 4. Ebenso: Treister, *Hammering techniques* 143.

<sup>146</sup> Vgl. hierzu: III.1.2.3.b. Schwerter mit Schwertscheiden vom Typ Kul'-Oba.

<sup>147</sup> Auf griechische Arbeit deutet auch die Herstellungstechnik der beiden Schwertscheiden hin: Der deutliche Abdruck des Reliefs auf der Rückseite des Kul'-Oba-Schwertscheidenbeschlags zeigt, dass er über eine Matrize, wohl aus Bronze gearbeitet worden ist, was für griechische Arbeiten charakteristisch ist, während skythische Handwerker für größere Arbeiten geschnitzte Holzmodellen verwandten, die sie mit Goldfolie verkleideten.

Neben fest installierten Werkstätten in den griechischen Städten muss man aber auch mit umherwandernden Handwerkern rechnen, die durch skythisches Gebiet zogen<sup>148</sup>. Bei einer derart mobilen Werkstatt musste an einem neuen Standort wohl immer nur der Ofen neu installiert werden, der aus einer einfachen Grube bestehen konnte<sup>149</sup>.

### **Zusammenfassung:**

Während sich in den frühesten skythischen Bestattungen im nordpontischen Gebiet insgesamt nur gelegentlich Goldarbeiten von geringen Ausmaßen finden, ändert sich das ab dem 2. Drittel des 7. Jhs. v. Chr. schlagartig<sup>150</sup>. Der Anlass hierfür ist in dem Kontakt der Skythen zu Vorderasien zu suchen<sup>151</sup>. Neben Funden, die als Beutestücke interpretiert werden können, kommen einige Objekte vor, die aufgrund der Vermischung verschiedener Stile nur als Auftragsarbeiten vorderasiatischer, bzw. griechischer Meister für skythische Besteller gedeutet werden können. Der Herstellungsort dieser Stücke wird noch diskutiert. Gegen die Annahme einer Herstellung im Schwarzmeergebiet spricht, dass für die 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr. noch keine Hinweise auf spezialisierte edelmetallverarbeitende Werkstätten in den griechischen Apoikien vorliegen. Auch sind aus der darauffolgenden Zeit keine vergleichbaren Edelmetallarbeiten aus skythischen Gräbern bekannt, die auf eine Werkstatttradition hindeuten könnten.

Ab dem 3. Viertel des 6. Jh. v. Chr. liegen vermehrt Hinweise auf edelmetallverarbeitende Werkstätten in den nordpontischen Kolonien vor. Unter anderem wird das durch den Zuzug neuer Handwerker aus den kleinasiatischen Städten erklärt, die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. von den Persern eingenommen werden. Wie die Werkzeugfunde bezeugen, wird dabei relativ bald auf die Vorlieben der lokalen Bevölkerung eingegangen; dabei lässt sich jedoch keine Zuweisung an eine bestimmte Polis vornehmen. Auch die Erwartung, anhand einer technisch orientierten Untersuchung eine Abgrenzung und Zuschreibung einzelner Werke an Griechen oder Skythen vorzunehmen, erweist sich für diese Zeit als kaum möglich.

Einfacher sieht das für das 4. Jh. v. Chr. aus, bei dem der Stil der Darstellungen auf griechische Handwerker hinweist. Neben politischen und ökonomischen Überlegungen spricht auch die Kartierung der stanzengleichen Aufnähpättchen für eine Lokalisierung der

---

<sup>148</sup> Ebenfalls von „mobilen“ Handwerkern, die vor Ort für den lokalen Geschmack arbeiteten geht B. Kull, *Germania* 75, 1997, 583 für den Bereich der unteren Donau aus.

<sup>149</sup> So B. Armbruster in: Čugunov –Parzinger - Nagler, *Aržan* 2, 195 für die frühskythischen Goldschmiede, wobei sie auf ethnographische Parallelen verweist.

<sup>150</sup> So liegen aus den Bestattungen der frühskythischen Zeit nur vereinzelt mit Tierdarstellungen versehenen Goldbleche vor, wie sie z.B. aus dem Kurgan Nr. 2 und 524 aus Žabotin bekannt sind. Diese dienten wohl zur Verzierung von Pferdegeschirr und waren über Modeln hergestellt.

meisten Werkstätten in Pantikapaion. Allerdings ist gerade bei kleinformatischen Zierplättchen auch mit einer Fertigung vor Ort durch umherziehende oder lokale Handwerker zu rechnen.

---

<sup>151</sup> Il'inskaja-Terenozkin, Skifija 85; Jacobson, Scythian Art 6.

### VIII. Zusammenfassung

Die hier vorgelegte Arbeit beschäftigt sich mit toreutischen Arbeiten – Edelmetallgefäßen, Kämmen und Waffenbeschlügen -, die aus den skythischen Kurganen des nördlichen Schwarzmeergebiets stammen. Ausgangspunkt für die Untersuchungen bilden dabei die Funde aus dem in den Jahren 1912/1913 von N.I. Veselovskij ausgegrabenen Solocha-Kurgan. Nach einem einleitenden Kapitel wird auf die Ausgrabungen dieses Kurgans, die bisherige Forschungsgeschichte sowie die Datierung der beiden dort aufgedeckten Grabanlagen eingegangen.

Da aus der zentralen Bestattung des Grabhügels aufgrund ihrer Beraubung nur vier goldene Beschlagbleche einer Holzschale sowie eine silberne Rheneiaschale erhalten sind, steht vor allem die reiche Beigabenausstattung der ungestörten Seitenkatakombe im Vordergrund der Untersuchung. Bei den hier gefundenen Gefäßen handelt es sich um den silbernen Mündungsrand sowie die silbernen Beschlüge eines Trinkhornes, einen silbernen Kantharos mit eingravierten, vergoldeten Darstellungen, drei kugelige Silberflaschen sowie drei Silberschalen mit segmentförmigen Griffen. Das kostbarste Stück ist die bekannte goldene Omphalosphiale, deren Gefäßwandung flächig mit Tierkampfszenen überzogen ist. Bei den edelmetallverzierten Waffen handelt es sich um einen eisernen Akinakes mit goldummantelten Griff, der in einer mit Goldblech beschlagenen, im Tierstil verzierten Scheide steckte sowie einen Goryt, dessen Pfeiltasche mit einem großformatigen Silberblech mit Skythendarstellungen bedeckt war. Das wohl bekannteste Stück aus der Bestattung ist der aus Gold gearbeitete Kamm, dessen Griffplatte eine Kampfgruppe dreier Skythen zeigt.

In Einzeluntersuchungen werden die Stücke zunächst im Kontext ihrer Gattung betrachtet. Hierfür wurden die mir aus der Literatur bekannten Stücke der jeweiligen Gattungen aus anderen skythischen Bestattungen zusammengestellt und in chronologischer Reihenfolge besprochen. In einer kurzen Zusammenfassung wird dann das jeweilige Stück aus dem Solocha-Kurgan vor diesem Hintergrund diskutiert und eingeordnet.

Für die Gefäße ergaben sich folgende Ergebnisse: Trinkhörner kommen im skythischen Bereich von skythisch-archaischer Zeit bis gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. vor, wobei es sich bei den ältesten Stücken meist nicht um Trinkhörner im eigentlichen Sinn, sondern um Rhyta handelt, die aus dem vorderasiatischen Bereich stammen. Aus dem frühen 5. Jh. v. Chr. sind die ersten eigentlichen skythischen Trinkhörner bekannt, für die ein lang gestreckter Gefäßkörper, ein Endstück in Tierkopfform sowie Mündungsbeschlüge aus Edelmetall charakteristisch sind. Hinsichtlich ihres Dekors sind individuelle Züge vorherrschend, so dass nur wenige Stücke einer gemeinsamen Werkstatt zugeschrieben werden können. Trinkhörner dieses Typs sind in skythischen Bestattungen bis Ende des 4. Jhs. v. Chr. vertreten. Um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. kommt eine kleine Gruppe von Vollmetallhörnern aus Silber auf, die

einen stark gebogenen Gefäßkörper besitzen, der bei manchen Stücken mit gravierten Ornamentbändern an der Mündung verziert sein kann. Diese Gefäße können aufgrund stilistischer Merkmale einer gemeinsamen Werkstatt zugeschrieben werden, die aufgrund der Verbreitung der Stücke im Bosporanischen Reich lokalisiert werden kann. Außer Trinkhörnern sind wenige Rhyta aus skythischen Bestattungen bekannt, bei denen es sich durchweg um Importe handelt. Das Trinkhorn aus dem Solocha-Kurgan folgt in seiner Form den lang gestreckten skythischen Trinkhörnern, weicht allerdings in seinem Dekor von diesen ab. Die Querriefelungen des Mündungsrandes lassen sich dabei am ehesten mit achämenidischen Gefäßen in Verbindung bringen.

Die Zusammenstellung von Schalen und Phialen zeigt, dass diese vom 7. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 4. Jhs. in skythische Bestattungen beigegeben wurden, wobei es sich um Stücke unterschiedlicher Provenienz handelt. Aus Bestattungen der zweiten Hälfte des 4. Jhs. stammen etliche Silberphialen, die eventuell in nordpontischen Werkstätten gearbeitet wurden. Die Phiale aus dem Solocha-Kurgan gehört zu den wenigen aus Gold gefertigten Exemplaren, ihre nächste Parallele findet sie in der Goldphiale aus der Bestattung des Kul'Oba. Die Inschriften auf ihrem Rand bezeugen, dass sie trotz ihres ungriechisch anmutenden Dekors zunächst nicht für einen skythischen Abnehmer gearbeitet wurde.

Eine typisch skythische Gefäßform sind rundbodige Holzschalen, deren Mündungsrand mit einem oder mehreren Goldblechen beschlagen sein kann. Diese Beschläge wurden hier nach Motiven und ihrer Zeitstellung geordnet. Die ornamental verzierten Beschlagbleche aus der zentralen Katakomben des Solocha-Kurgans stehen demzufolge in der Tradition der Beschlagbleche der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Die Schale mit dem segmentförmigen Griff, die zusammen mit den übrigen Gefäßen am Kopf des Hauptbestatteten der seitlichen Katakomben stand, findet hinsichtlich ihrer Form einen Vorläufer in der Schale aus dem Kurgan von Ak Mečet; hinsichtlich der Motive besitzt sie Parallelen in Blechen aus Bestattungen des ersten Viertels des 4. Jhs. v. Chr. Um ein Unikat im nördlichen Schwarzmeergebiet handelt es sich bei der zoomorph gestalteten Schale mit Griff in Form eines Bärenkopfes; als Vergleichsbeispiel für eine zoomorph umgebildete Schale kann die als Raubvogel stilisierte Schale aus der etwa gleichzeitig anzusetzenden zentralen Katakomben des Berdjansk-Kurgans angeführt werden; eine weitere Parallele stellt eine Schale aus dem Filippovka-Kurgan im Gebiet zwischen dem südlichen Ural und der unteren Wolga dar.

Die Seitenbestattung des Solocha-Kurgans ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt der früheste bekannte Fundkomplex, aus dem kugelige Silberflaschen sowie silberne Schalen mit segmentförmigen Griffen stammen. Von den silbernen Schalen mit segmentförmigen Griffen sind bisher nur wenige aus Silber gearbeitete Stücke sowie der Gipsabguss einer weiteren Schale bekannt; daneben ist die Form zeitgleich von Holzschalen überliefert, wobei Teile der

Mündung oder die Griffe mit goldenen oder silbernen Blechen beschlagen worden sein können. Von den kugeligen Silberflaschen sind zur Zeit ca. 40 Exemplare in drei Formvarianten bekannt, die vor allem in Bestattungen der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. gefunden wurden. Auf die frühe Stellung der Solocha-Flaschen innerhalb dieser Gefäßgattung weisen außer ihren gedrungenen Proportionen auch der unorthodoxe Dekor des verzierten Exemplars hin, während die verzierten Flaschen der folgenden Zeit kanonisch ein Zungenmuster zeigen.

Bei beiden Gefäßtypen spricht die Verbreitung für ihre Fertigung in Werkstätten des Bosporanischen Reiches. Die tabellarische Zusammenstellung der Silberflaschen zeigt, dass sie wohl ein Set mit den rundbodigen Silberschalen oder Silberkylikes bildeten.

Zu den importierten Silbergefäßen zählen die silberne Ringfußschale aus der zentralen Grabkammer sowie der Silberkantharos aus der Seitenbestattung. Die Rheneiaschale fügt sich problemlos in das Importspektrum von Silberschalen im nördlichen Schwarzmeergebiet ein. Hier ist sie eine der wenigen, aber nicht das einzige Exemplar der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Allerdings stellt sie hinsichtlich ihrer Umarbeitung – dem aus Goldblech gefertigten Tondo in Form eines Rades – sowie der auf der Außenseite der Mündung angebrachten Inschrift eine Besonderheit dar, für die es bisher keine Vergleichsbeispiele gibt.

Der Kantharos stellt hinsichtlich seiner Form unter den erhaltenen Silberkantharoi bisher ein Einzelstück dar; in Ton ist diese Form in der attischen Schwarzfirnisware geläufig. In seiner Verzierung mit gravierten, vergoldeten Darstellungen steht er in der Tradition von Silberschalen wie sie in einigen Exemplaren aus dem thrakischen Bereich sowie aus den Bestattungen der Sieben-Brüder-Kurgane im Kubangebiet vorliegen.

Eine tabellarische Zusammenstellung der skythischen Bestattungen mit Edelmetallgeschirr des 5. – 4. Jhs. v. Chr. zeigt die Mittelstellung der Gefäßausstattung der Seitenbestattung des Solocha-Kurgan an. Während vor allem in den Holzschalen alte Traditionen weitergeführt werden, liegen in den Silberflaschen und den Schalen mit segmentförmigen Griffen Gefäßtypen vor, die vor allem in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. zum Teil die traditionellen Holzschalen verdrängen.

Der vollständig aus Gold gefertigte Kamm stellt bislang ein Unikum dar. Als Vorläufer für ihn kann ein Kamm mit goldblechplattierter Griffplatte aus dem Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2 angeführt werden. Insgesamt sind aus skythischen Bestattungen relativ wenige Kämmen bekannt, wobei der Solocha-Kamm als Prototyp einer kleinen Gruppe von Kämmen des mittleren 4. Jhs. v. Chr. gesehen werden kann.

Wie bei den Gefäßen lässt sich auch bei der Waffenausstattung des Solocha-Kurgans eine Mittelstellung zwischen Formen des 5. und solchen des 4. Jhs. v. Chr. feststellen. Hinsichtlich der Prunkschwerter mit goldummanteltem Griff und den mit Goldblech beschlagenen

Schwertscheiden wurde eine von den bisherigen Arbeiten abweichende Herangehensweise eingeschlagen, indem die Schwertscheiden nicht getrennt für sich, sondern zusammen mit den jeweiligen Schwertern betrachtet wurden. Zugrunde liegt die Annahme, dass die Schwertscheiden in derselben Werkstatt (bzw. von den Schmiedewerkstätten angegliederten Toreuten) gearbeitet wurden wie die zugehörigen Schwerter.

Aus skythisch-archaischer Zeit sind bislang die zwei Prunkakinakes mit Schwertscheiden aus dem Litoj-Kurgan und dem Kurgan Š1 von Kelermes bekannt, die aufgrund ihres urartäisch-skythischen Mischstils einer Werkstatt zugeschrieben werden können, die um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. wohl im Transkaukasusgebiet oder im Nordwestiran tätig war. Dieser Werkstatt kann weiterhin ein Dolch mit goldummanteltem Griff sowie kurzem Elektronortband der Scheide zugeschrieben werden, der mit dem Akinakes in dem Kelermes-Kurgan Š1 vergesellschaftet war. Zeitlich folgt das Prunkschwert aus dem Šumejko-Kurgan, das noch Reminiszenzen an diese beiden Schwerter aufweist, allerdings wohl bereits im 6. Jh. v. Chr. gearbeitet wurde. Die nächsten Prunkschwerter stammen aus Bestattungen, die um die Wende des 6.-5. Jhs. v. Chr. angesetzt werden. Die Akinakes selbst können dabei keinem einheitlichen Typ zugewiesen werden. Charakteristisch für die Schwertscheiden sind die mit Filigran und Email verzierten Ortbänder, aufgrund derer sich drei Exemplare enger zu einer Gruppe vom Typ Tomakovka zusammenschließen lassen; die oberen Teile dieser Schwertscheiden sind individuell gestaltet. Für sie ist eine Fertigung in einer der griechenstädtischen am nördlichen Ufer des Schwarzen Meeres, am ehesten Pantikapaion wahrscheinlich. Der Akinakes aus dem Schatzfund von Vetersfelde weist zwar einen vergleichbaren Dekor des Ortbandes auf, jedoch spricht seine Form sowie der Stil seiner Verzierung für eine Fertigung in einer anderen Werkstatt, eventuell an der Westküste des Schwarzen Meeres. Auch die sonst postulierte enge Zugehörigkeit des Akinakes aus dem Šumejko-Kurgan zu dieser Gruppe ist zweifelhaft – für ihn kommt ein früherer zeitlicher Ansatz und/oder die Fertigung in einer anderen Werkstatt in Frage.

Die nächste Gruppe von Prunkakinakes – und Schwertscheiden stammt aus Bestattungen, die in die 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. bis in das mittlere 4. Jh. v. Chr. datieren. Die Schwerter besitzen alle einen mit Goldblech ummantelten Griff mit tierstilverzieren Antennenknäuf (Meljukova Typ II,2). Von den herkömmlichen Antennenschwertern dieses Typs unterscheiden sie sich dadurch, dass der Knäuf nicht à jour, sondern als reliefierte Platte gearbeitet ist. Die zugehörigen Schwertscheiden lassen sich aufgrund ihres Stils in zwei Gruppen trennen. Dabei können die drei Exemplare aus dem Ušakov-Kurgan, dem Kurgan Nr. 1909/10 von Elizavetovksoe gorodišče und das aus dem Solocha-Kurgan lose zu einer Gruppe (Typ Solocha) zusammengefasst werden. Ihr Tierstil weist individuelle, zum Teil wohl aus dem Osten beeinflusste Züge auf. Da zwei der Schwerter aus der Kurgannekropole

von Elizavetovskoe gorodišče stammen, ist eine Fertigung dieser Schwerter dort vorstellbar. Die zwei Schwertscheiden aus den späteren Bestattungen von Kul'-Oba und Velikaja Belozerka hängen sowohl formal als auch stilistisch von diesen Schwertern ab. Aufgrund ihres Stils lassen sie sich eng zu einer Gruppe (Typ Kul'-Oba) zusammenschließen, wobei die graezisierte Umformung des Tierstils sowie der rein griechisch gehaltene Dekor der Aufhängung des Beschlags aus dem Kul'-Oba für eine Herstellung durch griechische Handwerker sprechen.

Für die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. lässt sich eine starke Zunahme an Schwertern mit goldummanteltem Griff in den skythischen Bestattungen feststellen. Dabei handelt es sich um Akinakes mit flachovalem Knauf und pseudodreieckiger Parierstange (Meljukova Typ I, 3), deren Griffdekor weitgehend genormt ist. An Schwertscheiden kommen nun die mit einer großformatigen Matrize hergestellten Schwertscheidenbeschläge vom Typ Čertomlyk vor, die in mindestens zwei Fällen mit einem derartigen Akinakes vergesellschaftet waren. Die Form der Aufhängung der Schwertscheiden aus dem Čertomlyk-Kurgan und dem Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8 lässt sich typologisch von den Schwertscheiden des Typs Kul'-Oba ableiten.

Eine weitere größere Gruppe bilden einseitige Hiebschwerter mit goldplattierten Griffen, die aufgrund des vergleichbaren Griffdekors demselben Werkstattkreis zugeschrieben werden können wie die Akinakes vom Typ Čertomlyk. Diese Schwerter sind regelhaft mit Schwertscheiden mit kurzem Ortband aus Elektron oder Silber vergesellschaftet. Eine Sonderform bzw. Weiterentwicklung der Akinakes und Schwertscheiden vom Typ Čertomlyk stellt das Exemplar aus der Tolstaja Mogila dar. Neben diesen Schwertern, die wohl alle derselben Werkstatt zuzuschreiben sind, kommen nur relativ wenige davon abweichende Prunkschwerter vor.

Während sich Akinakes und Schwertscheiden aufgrund ihrer charakteristischen Form einfach identifizieren lassen, bleibt die Zuschreibung eines Zierblechs als Köcher- oder Gorytverzierung oft hypothetisch. Sicher als Verschlüsse von Köchern oder Pfeiltaschen haben die mit Goldblech ummantelten Spangen der skythisch-archaischen Zeit gedient. Wohl ebenfalls als Gorytverzierung dienten massive Goldkonen aus Bestattungen des ausgehenden 6. – beginnenden 5. Jhs. v. Chr., während den in der Form abweichende Exemplaren aus späteren Fundkontexten eine andere Funktion zukam. Diskutiert wird die Verwendung der berühmten zoomorphen Embleme als Schild- oder Gorytverzierung. Insgesamt zeichnen sich die Goryt- und Köcherverzierungen des 6. und 5. Jhs. durch ihre individuelle Gestaltung aus, wobei kleinformative oder großformatige Beschläge als Schmuck verwendet wurden.

Ein Wandel findet Anfang des 4. Jhs. v. Chr. mit den Beschlügen aus dem Solocha-Kurgan und aus dem Kurgan Nr. 1 von Dort-Oba statt. Der Vergleich mit den Abbildungen von Goryten auf den skythischen Steinstelen und den toreutischen Gegenständen vom sog.

ethnographischen Stil zeigt, dass es sich bei diesen großformatigen Blechen um die Verzierungen der starren Pfeilkästen handelt, während die Bogentaschen wohl aus flexiblem organischem Material bestanden, das sich nicht erhalten hat. Diese neue Form der Gorytverzierung wird für die Folgezeit prägend; besondere Verbreitung findet sie mit geringen proportionalen Abweichungen in den mit Matrize(n) gefertigten großformatigen Beschlägen vom Typ Čertomlyk und Karagodeuašch. Während in der neueren Literatur meist davon ausgegangen wird, dass es sich bei diesen Gorytbeschlägen und den dazugehörigen Schwertscheidenbeschlägen vom Typ Čertomlyk um diplomatische Geschenke handelt, die vom bosporanischen Herrscher Pairisades I (349/48 - 311/10 v. Chr.) an die Anführer verschiedener skythischer Verbände ausgegeben wurden, wird hier vor dem Hintergrund des ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. starken Anstiegs von Edelmetallbeigaben in den skythischen Bestattungen die Ansicht vertreten, dass es sich eher um verhandelte Prunkwaffen handelt, mit denen die lokale Oberschicht ihr Bedürfnis nach prestigeträchtigen Statussymbolen stillte. Neben diesen auffälligen großformatigen Beschlagblechen sind einige Stücke bekannt, bei denen die Pfeiltaschen mehr oder weniger flächig mit à jour gearbeiteten Beschlägen in skythisch-griechischem Mischstil gearbeitet wurden.

Die Gesamtbetrachtung der toreutischen Arbeiten aus den Bestattungen des Solocha-Kurgans zeigt, dass sich einige Stücke mühelos in die allgemeine Entwicklung der Edelmetallbeigaben in den skythischen Kurganen einfügen. Dazu gehören die Silberschale und die Edelmetallbeschläge der Holzschale aus der zentralen Katakombe, die Holzschalen, das Trinkhorn und der Silberkantharos mit den gravierten Darstellungen aus der Seitenbestattung. Auch der Akinakes mit goldblechummanteltem Griff und der goldblechbeschlagenen Schwertscheide besitzt Vorläufer im skythischen Material.

Ein Novum hinsichtlich Form und Dekor stellen der Kamm, die kugeligen Silberflaschen, die Silberschalen mit den segmentförmigen Griffen sowie der großformatige Silberbeschlag des Goryts dar. Dabei besitzen die Formen zwar Vorläufer im skythischen Fundmaterial, stellen aber eigenständige Umgestaltungen dar. Der Kamm, der Gorytbeschlag sowie die Silberschale mit den Jagddarstellungen können aufgrund der figürlichen Darstellungen im ethnographischen Stil zu einer Gruppe zusammengeschlossen werden und stellen zusammen mit den kugeligen Silberflaschen wohl Erzeugnisse einer einzigen Auftragsarbeit dar. Aufgrund der fehlenden Vorläufer ist es unwahrscheinlich, dass ein derartiger Auftrag von einem skythischen Besteller ausgehen konnte; die anfangs noch geringe Anzahl derartiger Stücke spricht darüber hinaus gegen eine Interpretation als Handelsware. Da rückschließend von der Verbreitung der späteren Erzeugnisse der graeco-skythischen Toreutik von einer Fertigung im Bosporanischen Reich, am ehesten Pantikapaion, ausgegangen werden kann, wird eine Interpretation von dieser Seite aus gesucht. Am ehesten sind diese Gegenstände

somit als politische Geschenke zu erklären, die der bosporanische Herrscher Leukon I (389/88-348/48 v. Chr.) an einen skythischen Verbündeten machte.

Als Grundlage für die Bearbeitung der einzelnen toreutischen Arbeiten dient ein kommentierter Katalog der Fundkomplexe, aus denen die Objekte stammen. Hierbei gibt der Bestattungszeitraum, der sich an der Datierung der übrigen Beigaben ablesen lässt, einen ersten Anhaltspunkt für die Datierung der Edelmetallobjekte. Weiter können aus ihrer Lage innerhalb der Bestattung und der Vergesellschaftung mit anderen Fundstücken Rückschlüsse auf ihre Funktion gezogen werden. In dem Katalog werden die einzelnen Bestattungen kurz beschrieben, die Funde aufgezählt, die Datierung und etwaige Besonderheiten diskutiert. Diesem Katalog vorangestellt ist eine Übersicht zu den bisher verwendeten Chronologiesystemen skythischer Fundkomplexe sowie zu den Kriterien für die Datierung einzelner Bestattungen.

Daneben wurde für die einzelnen Gegenstände ein Objektkatalog getrennt nach Gattungen angelegt, in dem der Aufbewahrungsort sowie Maße, Datierung, Beschreibung und wichtige Literatur angegeben sind.

**Tabelle 1: Zusammenstellung der Edelmetallbeschläge für Holzschalen**

Skythisch archaische Zeit									
Nr.	Bestattung	Glatt /orn.	Hirsch	Vogelk.	Vogel/ Fisch	Huf	Fisch	Sonstig.	Schale Dm x H
83	Kelermes, Kurgan Š1	4 3							
86	Kelermes, Kurgan Š4	1 4							
134	Repjachovataja Mogila, Best. 2	1							

Alekscev Gruppe I (Ende 6. – 1. Hälfte 5. Jh. v.Chr.)									
Nr.	Bestattung	Glatt /orn.	Hirsch	Vogelk.	Vogel/ Fisch	Huf	Fisch	Sonstig.	Schale Dm x H
191	Žurovka, K 400	1	1						
192	Žurovka, K 401		1 1 Kopf						
193	Žurovka, K 402	1							
194	Žurovka, K 403		1						
7	Aleksandrovka, K 5 B 1	4							12x10 cm
12	Arciz, K 1			2					

Alekscev Gruppe II (1. Hälfte 5. Jh. v.Chr.)									
Nr.	Bestattung	Glatt /orn.	Hirsch	Vogelk.	Vogel/ Fisch	Huf	Fisch	Sonstig.	Schale Dm x H
27	Borzna		1						
75	Jablonovka, K 1			4					
76	Jablonovka, K 2	3		4					
77a	Jasnozor'e, K 1		1						
77b	Jasnozor'e, K 2			2 (?)					
19	Berestnjagi, K 4			1					
20	Berestnjagi K 5			1					
-	Kanev, Zufallsf.			2					
129	Pekari, K 411			1					
168	Uman'		1 (frgt.)						
162	Turija, K 469			1 (frgt.)					
125	Ositnjažka, K 9			Bänder					Becher
172b	Velikaja Znamenka, K 13		Bänder						Becher
124	Omel'nik		1liegend 1stehend		1 nach re.			Greif	
135	Romejkovka-Petrakovka, K				1 nach li.				
90	Kovalevka II, K 2			1					
150a	Stblev, K 12							Greif	
119	Nogaisk, K 6			1 viele Köpfe		2			
48	Dubovaja Mogila	1	1 (zylind)	1					
14	Baby-Kurgan	4	1						

						3		Eber	
172a	Vel. Znamenka K 1882			3					
46	Dneprorudnoj		1						
96	Krivoj Rog			4					
184	Ždanov, K 6			1					
63a	Elizavet. Gorod. K 1911/5			1					
63b	Elizavetovskoe gorod. 1911/8			3					
109	Majkop-Schatz			5		Eber Hirsch		3 (4)Raubt.	Dm18cm  Dm12cm
137b	Schachan-Kurgan							Potnia Theron	
2	Ak-Mečet		3	Griff					
130b.	Peresčepino, K 2 (1)?		1						

<b>Alekseev Gruppe II (2. Hälfte 5. Jh. v.Chr.)</b>									
Nr.	Bestattung	Glatt /orn.	Hirsch	Vogelk.	Vogel/ Fisch	Huf	Fisch	Sonst.	Schale Dm x H
3	Aksjutincy, K 2 1883/85		1						
183	Zavadskaja Mogila		1 (S1) 3 (S4) 1 (S5)	2 (S 1) 7 (S 3)	4 (S 2) 5 (S 5)				18 x 6 cm 12,5 x 4,7 cm 17 x 9,5 cm 19,5 x 9 cm
73	Ispanovie mog., K 4							5 Ziege	
74	Ispanovie mog., K 7 B 3							Greife	
40	Malaja Cimbalka						2	Raubtier	Becher H: 35 cm
5	Aktaškij Mog. K 48 B 3	2 Br.						Greif	
30	Čabančova Mog.							Raubtier	
62	Elizavet. Gorod. K 1911/4							Greifen- Köpfe	
o.Nr..	Elizavet. Gorod Kurgan 1910/4 (?)	3							
61	Elizavet. Gorod. K 1910/6		1Griff 2 1						Dm: 40 cm

<b>Ende 5. – 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.</b>									
Nr.	Bestattung	Glatt /orn.	Hirsch	Vogelk.	Vogel/ Fisch	Huf	Fisch	Sonst.	Schale Dm x H
147	Solocha, zentr. Katakombe	4							20x10cm
88b	Korneevka, K 2		1						15x 6cm
88a	Korneevka, K 1	2							
11	Archangelskaja Sloboda, K 5						4		18x5cm
170a	Velikaja Bagačka, K 3						1		

171a	Velkaja Tarasovka						1		
115a	Michailovka, K 11		3						
115b	Mironovka, K 20	4							
126	Pastyrskoe, K 4		17						
23	Bobrica, K 33							Rand	
26	Bobrica, K 66							2 Greife	
147	Solocha, Seitenbestattung	1 1 (?)	1	Griff 1			6	Löwenk.	HSG BZG
18	Berdjansk, zentrale Kat.	Griffe		plastisch				4 Greife Greife	14x8cm HSG BZG
1b	Akimovka, K 3 B 6							4 Misch	
47	Dört Oba, K 1	4		3					
158a	Ternovoe I, K 8	1		1					
55	Elizavetinskaja Stanica, K 5	1							
120	Nosaki, K4	1							
36	Častye Kurgane, K 11	1	1	Griff					
36a	Častye Kurgane; K 3			Plastisch					BZG

2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.									
Nr.	Bestattung	Glatt /orn.	Hirsch	Vogelk.	Vogel/ Fisch	Huf	Fisch	Sonst.	Schale
144b	Sevčenko							Löwe	
32	Častye Kurgane K 1							Griffe	HSG
33	Častye, Kurgane, K 2	Griffe Griffe 7							HSG HSG
36	Častye Kurgane K 11	3							BHB
110	Mastjugino, K 1905/2 (1?)	1 1							
112	Mastjugino, K 1908 /2	4 2							
111	Mastjugino, K 1906/1 (2?)	5+1							
113	Mastjugino, K Liberov 11/16	1							
158c	Kolbino. K 18	4							
153	Taburišče, K		1						
4	Aksjutincy, K 5	2							
78	Karagodeuašch	1 2		4					20x10cm
66	Gajmanova Mogila	4 Griff	4						HSG
114	Melitopol', Kriegerbestattung	1							
79	Kazennaja Mogila							Raubtier	
6	Aleksandropol'-Kurgan, Aufschüttung	Griffe Griffe  3 1 1						Griff Eber Pferd Pferde	HSG HSG HSG
117	Nagornoe, K 13							Ebergriff	



**Tabelle 2: Zusammenstellung der kugeligen Silberflaschen**

Kat. Nr.	Bestattung	Zylinderförmiger Hals	Lekythosförmige Mündung	Kurzer Hals	Lage innerhalb der Bestattung
<b>1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.</b>					
147	Solocha, Seitenbestattung	- unverziert - unverziert - Sphingen, „Blattkelch“			bei Gefäßausstattung am Kopf des Hauptbestatteten
34	Častye-Kurgan Nr. 3	- Skythendarstellungen			Gestört
95	Krasnyj Podol, Kurgan Nr. 2, zentrale Bestattung		- unverziert		in Tajnik beim Kopf des Bestatteten
120	Nosaki	- Frgte. (unverziert)			Gestört
53	Durovka, Kurgan Nr. 14	- doppeltes Zungemuster mit Ketoï			am Mittelpfosten der Grabgrube aufgehängt (?)
<b>Mitte 4. Jh. v. Chr. – „Čertomlyk-Horizont“</b>					
98	Kul'-Oba	- unverziert - Zungenmuster mit stilisiertem Tierkampf - doppeltes Zungenmuster mit Tierkampf- und Rankenfries - doppeltes Zungenmuster mit Entenfries			In zwei silbernen Becken, bei der Gefäßausstattung an der Westwand der Kammer  Im Schoß der Frauenbestattung
41	Čmyreva-Mogila	- doppelt. Zungenmuster	- Zungenmuster mit Skythenfries		mit Gefäßausstattung im Tajnik
127	Patiniotti-Kurgan	- Zungenmuster mit Entenfries	- unverziert - unverziert		Gestört
37	Čertomlyk-Kurgan Zentrale Katakombe, Waffenträger	- unverziert			zusammen mit Silberkylix beim Kopf
37	Čertomlyk, Nordgrab		- unverziert AATAA		Gestört, wohl mit Silberkylix bei Wirtschaftsausstattung
66	Gajmanova Mogila Nordgrab	- doppelt. Zungenmuster mit Weinrebe - unverziert			im Tajnik mit anderem Trinkgeschirr
64	Elizavetovskoe gorodišče, Fünf-Brüder Kurgan Nr. 8	- unverziert, eingeritzte Gewichtsangaben			re. neben dem Kopf, daneben Pfeilspitzen, bei re. Hand Silberkylix
74 a	Izobil'noe	- doppeltes Zungemuster mit Ranke			einziges Gefäß der Bestattung (?)
146	Soboleva-Mogila, Bestattung Nr. 2	- Zungenmuster, Tierkampfdarstellungen			zusammen mit Trinkhorn, Holzschale und Silberkylix am Kopf des Bestatteten
146	Soboleva-Mogila Bestattung Nr. 6	- Eierstab			
149 a	Saryj Merčik, Kurgan Nr. 11, Bestattung Nr. 1	- Zungenmuster, Fries mit Boukranien und Blüten			Beraubt, ursprüngl. mit Silberschale mit seg. Griffen als Set

160	Tolstaja Mogila, Seitenbestattung, Frau	- Frgte. (wohl mit Zungenmuster)			zusammen mit sfg. Schale re. neben dem Kopf
160	Tolstaja Mogila, Seitenbestattung, Kind		- unverziert		zusammen mit silbernem Trinkhorn und Kylix re. neben dem Kopf
173	Velikie Budki, Frauenbestattung	- doppeltes Zungenmuster, dazwischen Flechtband			zusammen mit griech. Gefäßen an der Kammerwand
78	Karagodeuašč- Kurgan			- glatt, mit Griff (?)	in der Kammer mit der Kriegerbestattung
158c	Kolbino I, Kolbino I Kurgan 18, Bestattung Nr. 1 (Frauenbestattung)		- unverziert		re. am Kopf der bestatteten Frau, auf li. Seite Holzschale mit Beschlagen
180	Volkovcy – Kurgan 1897/98 Nr. 1	- plast. Wulst um den Bauch			bei der linken Hand, dort auch Goryt
131	Peski, Kurgan Nr. 9, Bestattung Nr. 1	- unverziert		- glatt	- beim Kopf - in silbernem Becken
177a	Vodoslavka, Kurgan	- unverziert			zusammen mit Silberkylix
92	Krasnokutsk	- nur Standring erhalten			Gestört
<b>Letztes Viertel – Ende 4. Jh. v. Chr.</b>					
185	Zelenskaja Gora, Erdkammergrab 1912	- unverziert			zusammen mit anderen Silbergefäßen an den Wänden der Kammer
136	Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, zentrale Bestattung	- Zungenmuster, Tierkampfdarstellungen			- zusammen mit Silberkylix in lehmverschmierter Situla (Tajnik?)
136	Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, Seitenbestattung	- doppeltes Zungenmuster, Fries mit laufenden Hunden			- zusammen mit Situla und Silberkylix beim Kopf der bestatteten Frau
-	Pantikapaion, Katerles	- Zungenmuster, Entendarstellungen			
-	Pantikapaion	- Zungenmuster, Enten- und Erotendarstellungen			

**Tabelle 3: Trinkgeschirrbeigabe in skythischen Kurganen des 5. – 4. Jhs. v. Chr.****A: Trinkgeschirr aus Kurganen des 5. Jhs. v. Chr.**

Nr.	Bestattung	Edelmetall	Bronze	Feinkeramik	Lokal	Amphoren	Dat.
7	Alexandrovka, Kurgan Nr. 6	-	-	-	Holzschale/B	-	Anfang 5. Jh. v. Chr.
129	Pekari K 411	-	-	Sf. Lekythos Sf. Kylix	Holzschale/B	-	Anfang 5. Jh. v. Chr.
191	Žurovka K 400	-	-	Rf. att. Kylix Sg. Schälchen	Holzschale/B Keramik	2 chiot.	Um 470 v. Chr.
192	Žurovka K 401	-	Kyathos Sieb	Att. sg. Kylix	Holzschale/B Keramik	1 chiot.	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
193	Žurovka K 402	-	-	Sg. Schälchen Frgt.	Holzschale/B	-	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
71	Il'icevo, Kurgan Nr. 1, Bestattung Nr. 6	-	-	-	Holzbecher/B?	Frgte.	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
194	Žurovka K 403	-	Sieb Schälchen	Sg. Schale	Holzschale/B	-	1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
135	Romejkovka- Petračkovka, Kurgan	-	-	-	Holzschale/B	Chiot.	1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
119	Nogaisk, Kurgan Nr. 6	-	-	-	Holzschale/B	2	1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
75	Jablonovka, Kurgan Nr. 1	-	-	Sf. Kylix	Holzschale/B Keramik	Chiot.	1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
76	Jablonovka, Kurgan Nr. 2	-	-	Frgte. Kylix	Holzschale/B (2)	-	1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
12	Arciz, Kurgan Nr. 1	-	-	-	Holzschale/B Kanne	-	1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
63a	Elizavetovskoe gor., K 1911/5	-	-	Sf. Skyphos Sf. Kylix Sf. Schälchen	Holzschale/B	Frgte.	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
27	Borzna, Kurgan Nr. 1	-	-	-	Holzschale/B	-	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
150a	Steblev, Kurgan Nr. 12	-	-	-	Holzschalen (3/1B)	1 thas. 1 sam.	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
77a	Jasnozor'e, Kurgan 1	-	-	-	Holzschale/B	1	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
77b	Jasnozor'e, Kurgan Nr. 2	-	-	-	Holzschale/B	-	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
162	Turija, Kurgan Nr. 469	-	-	-	Holzschale/B	Frgte.	2. Viertel 5. Jh. v. Chr.
124	Omel'nik, Kurgan	-	Gefäß (?)	-	Holzschalen/B (4)	3	2. Viertel- Mitte 5. Jh. v. Chr.
20	Berestnjagi, Kurgan Nr. 5	-	-	-	Holzschale/B Tongefäß	1	Mitte 5. Jh. v. Chr.
19	Berestnjagi, Kurgan Nr. 4	-	-	sg. Kylix sg. Lekythos Kännchen	Holzschale/B Krug Gefäß	-	Mitte 5. Jh. v. Chr.
90	Kovalevka II, K 2 B 3	-	-	-	Holzschale/B	-	Mitte 5. Jh. v. Chr.
184	Ždanov, K 6	-	-	-	Holzschale/B	Frgte.	Mitte 5.

							Jh. v. Chr.
96	Krivoj Rog, K 3	-	-	-	Holzschale/B	-	Mitte 5. Jh. v. Chr.
48	Dubovaja Mogila	-	-	-	Holzschalen/B (3)	-	Mitte 5. Jh. v. Chr.
46	Dneprorudnoj, Kurgan	-	Sieb/Schale?	sg. Schälchen	Holzschale/B Tonkrug Tasse Topf		Mitte 5. Jh. v. Chr.
14	Baby-Kurgan	Kylix (frgt.)	Hydria Louterion	Frgt. rf. Skyphos	Holzschale/B (4)	1 Frgte.	Mitte 5. Jh. v. Chr.
125	Ositnjažka, Kurgan Nr. 9	-	Oinochoe	-	zylinderrf. Gefäß/B	2	Mitte 5. Jh. v. Chr.
172a	Velikaja Znamenka, Kurgan 1882/1	-	Kyathos	-	Holzschale/B	-	Mitte 5. Jh. v. Chr.
172b	Velikaja Znamenka, Kurgan Nr. 13	Trinkhorn	Sieb Kyathos Louterion	-	zylinderrf. Gefäß/B Holzschalen	17, dabei chiot.	Mitte 5. Jh. v. Chr.
2	Ak-Mečet	-	Kyathos Sieb	-	Holzschale/B	-	Mitte 5. Jh. v. Chr.
140	Sieben-Brüder Kurgan Nr. 4	Nikeschale 3 Trinkhörner 1ach. Rhyton	Becken Oinochoe Sieb Kessel/Dreifuß (Kandelaber)	rf. Lekythos Schale 2 sg. Schälchen	-	3	Mitte 5. Jh. v. Chr.
138	Sieben-Brüder Kurgan Nr. 2	Bellerophon- Schale Trinkhorn Phiale	Becken/Unter- satz 2 Kyathoi Sieb	sg. Becher Kylix Frgte. Schale	-	-	Mitte -3. Viertel 5. Jh. v. Chr.
122	Nymphaion, Kurgan Nr. 24, Bestattung Nr. 19	Phiale	Becken Kyathos Oinochoe (Kandelaber)	Rf. Skyphos 2sg. Schalen 1 sf. Schale	-	3	Mitte -3. Viertel 5. Jh. v. Chr.
183	Zavadskaja Mogila, Kurgan Nr. 1	-	Frgte. Gefäß Frgt. Sieb o. Kyathos	-	Holzschalen/B (5)	Frgte.	3. Viertel 5. Jh. v. Chr.
73	Ispanovie mogily, Kurgan Nr. 4	-	-	-	Holzschale/B	-	3. Viertel 5. Jh. v. Chr.
74	Ispanovie mogily, Kurgan Nr. 7	-	-	-	Holzschale/B	-	3. Viertel 5. Jh. v. Chr.
3	Aksjutincy, Kurgan 2 1883/85	-	-	Sg. Kylix	Holzschale/B	1	3. Viertel 5. Jh. v. Chr.
145	Skorobor, Kurgan Nr. 1965/7	Trinkhorn	-	Gefäß		-	2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
5	Aktašskij Mogil'nik, Kurgan Nr. 48, Bestattung Nr. 3	-	Schälchen	-	Holzschale/B	-	2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
61	Elizavetovskoe g., Kurgan Nr. 1910/6	-	-	-	Holzschalen/B	-	2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
30	Čabancova- Mogila	-	-	-	Holzschale/B	-	2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
141	Sieben-Brüder- Kurgan Nr. 6	Dreifiguren- schale Skyphos Tellerchen/ Fuß	Kyathos Sieb Kanne	Rf. Pelike Tonsitula/Aus- guß Sg. Tellerchen	-	2 (Frgte.)	Letztes Viertel 5. Jh. v. Chr.

**Trinkgeschirr aus Kurganen vom Ende des 5. Jhs. v. Chr. – 4. Jh. v. Chr.**

Nr.	Bestattung	Edelmetall	Bronze	Feinkeramik	Lokal	Amphoren	Datierung
88a	Korneevka, Kurgan Nr. 1, Bestattung Nr. 1	-	-	-	Holzschale/B	-	Ende 5. Jh. v. Chr.
88b	Korneevka, Kurgan Nr. 2, Bestattung Nr. 2	-	Kyathos	-	Holzschale	4 herakleische	Ende 5. Jh. v. Chr.
147	Solocha, zentrale Katakombe	Kylix	Kyathos Schale	-	Holzschale/B Holzkelle	4	Ende 5. Jh. v. Chr.
29	Bratoljubovskij- Kurgan, zent. Katakombe	Phiale Trinkhorn	-	Frgte.	Frgte.	Frgte.	Wende 5.- 4. Jh. v. Chr.
115a	Michajlovka, Kurgan Nr. 11	-	-	-	Holzschale/B	-	Wende 5.- 4. Jh. v. Chr.
115b	Mironovka, Kurgan Nr. 20	-	-	-	Holzschale/B	-	Wende 5. – 4. Jh. v. Chr.
122a	Nymphaion, 1868, Nr. 4	Skyphos	Sieb Griff	-	Holzschalen	-	Anfang – 1. Viertel 4. Jh. v. Chr.
132	Phanagoreia, Kurgan 1852/6 Seitenbestattung	Schale	Kyathos	Sg.	-	-	Anfang-1. Viertel 4. Jh. v. Chr.
56	Elizavetovskoe gorod. K 1909/16 (Ušakov-K.)	-	Frgte.	rf. Lekythos (Frgte.)	Tongefäß	2 ganze Frgte. von mehreren	um 400 v. Chr.
26	Bobrica, Kurgan 66	-	Schale	sg. Lekanis rf. Lekythos	Holzschale/B	1 (mit drei Griffen)	Anfang 4. Jh. v. Chr.
15	Baksy, Kurgan	-	-	rf. Pelike Frgte. von 4 Alabastra	-	Frgte.	1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
11	Archangelskaja Sloboda, K 5 B 1	-	-	-	Holzschale/B	-	1. Viertel 4. Jh. v. Chr.
58	Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan 1909/9	Trinkhorn	Kanne Becken	-	-	mind. 10 Amphoren	1. Viertel 4. Jh. v. Chr.
126	Pastyrscoe, Kurgan	Schale	-	Sg. Skyphos	-	2	380-60 v. Chr.
139	Sieben-Brüder- Kurgan Nr. 3	Frgte.	-	-	-	Frgte. thasisch	1. Viertel 4. Jh. v. Chr.
47	Dort – Oba, Kurgan Nr. 1	-	-	-	Holzschalen/B (2)	5 herakleische	1. Viertel 4 Jh. v. Chr.
147	Solocha, Seitenbestattung	Phiale 3 Flaschen 3 Schalen Kantharos Trinkhorn	Kyathos Becken Sieb	Sg. Schale	Holzschale/B	12	380-60 v. Chr.
18	Berdjansk- Kurgan, zentrale Katakombe	-	-	rf. Krater 3 rf. Skyphoi 2 sg. Skyphoi Frgte.	Holzschalen/B (3)	20 thasische	380-60 v. Chr.
18	Berdjansk- Kurgan, Katakombe Nr. 3	Kylix (Griff)	Louterion (?) Oinochoe	rf. Skyphos Frgte (Lekanis, etc.)	Holzschale (Goldspirale) 2 Gefäße	-	380-60 v. Chr.
1b	Akimovka, Kurgan Nr. 3, Bestattung Nr. 6	-	-	-	Holzschale	-	2. Viertel 4. Jh. v. Chr.
154	Talaev-Kurgan	Trinkhorn	-	Kanne	-	3	2. Viertel

				Sg. Gefäß			4. Jh. v. Chr.
95	Krasnyj Podol, Kurgan Nr. 2, zentr. K.	Flasche	-	Oinochoe	-	-	2. Viertel 4. Jh. v. Chr.
120	Nosaki, zentrale Katakombe	Flasche	Louterion	Krug	-	2 Frgte.	2. Viertel 4. Jh. v. Chr.
120	Nosaki, Katakombe Nr. 2	-	-	-	Holzschale/B	Frgte.	2. Viertel 4. Jh. v. Chr.
53	Durovka, Kurgan Nr. 14	Flasche	-	-	-	1	1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. (?)
34	Častye-Kurgan Nr. 3	Flasche	-	-	Holzschale/G Gefäß	Amphore (?)	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
127	Patiniotti-Kurgan	Flasche	-	-	-	1 herakleische	2. Viertel (?) – Mitte 4. Jh. v. Chr.
98	Kul'- Oba	2 Becken 2 Hörner/S Phiale/S 4 Flaschen/S Kylix  Flasche/E  Phiale/G	Becken Hydria Amphora	-	-	4 thasische	Mitte - 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
80	Kekuvatskij-Kurgan	-	-	rf. Pelike	-	1 thasische	Mitte-3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
180	Volkovcy, Kurgan 1897/98 Nr. 1	Flasche	Schale	Sg. Kylix	2 Tongefäße	1	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
4	Aksjutincy, Kurgan Nr. 5	-	Kessel	2sg. Kantharoi 1 sg. Schale 1sg. Schälchen 1 sg. Pelike	Holzschale/B (?)	1	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
110	Mastjugino, Kurgan Nr. 1905/1	-	-	-	Holzschale/B	Frgte.	Mitte-3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
144b	Sevčenko III, Kurgan Nr. 23	-	-	-	Holzschale/B	-	Mitte-3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
64	Elizavetovskoe Gorodišče, Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8	Flasche Kylix	Schale	-	-	9 herakleisch 5 sinopisch	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
78	Karagodeuašč, Frauenbestattung	Kylix „großer Löffel“ (Kyathos?)	Kyathos	Schälchen	-	1	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
78	Karagodeušč, Hauptbestattung	4 Trinkhörner 2 Kylikes ach. Becher Phiale Kyathos Sieb Flasche/Becher	Situla (A) Oinochoe 2 Becken		Holzschalen/B (2)	1 ganze Frgte.	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
66	Gajmanova Mogila, nördliche Seitenbestattung	Kylix 2 Flaschen 2 Trinkh. Schale SSG	Situla (B) Kylix Oinochoe Sieb Schüssel		Holzschalen/B (3)	5, davon 1 thasisch mit Stempel	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
41	Čmyreva-Mogila, Seitengrab	3 Phialen Kylix Schale SSG Kyathos Situla	-	-	-	-	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.

		Schälchen					
114	Melitopol'-Kurgan, Kriegerbestattung	-	-	-	Holzschale/B	-	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
114	Melitopol'-Kurgan, Frauenbestattung	Kylix Schälchen (seg. Griff)	-	sf. Pelike rf. Deckel/Le- kanis sg. Schale sg. Schälchen	-	11	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
146	Soboleva-Mogila, Katakombe Nr. 2	Kylix Trinkhorn Flasche	-	-	Holzschale/B	3 mendische	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
146	Soboleva-Mogila, Katakombe Nr. 3	Kylix	?	?	?	?	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
146	Soboleva-Mogila, Katakombe Nr. 6	Flasche	?	?	?	?	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
50	Durovka, Kurgan Nr. 1	Trinkhorn	-	-	-	1	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
17	Belozerskij-Liman, Kurgan Nr. 4	Kylix	-	Sg. Kantharos	-	1 thasisch	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
177	Vladimirovka, Kurgan Nr. 4, Bestattung Nr. 2	Phiale	-	Kylix	-	-	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
72	Il'inec, Bol'soj Kurgan	-	-	Frgte.	-	Frgte.	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
37	Čertomyk, zentr. Katakombe, Kammer IV	Amphora Becken Kyathos	-	-	-	13 Kam. II: 6 Kam. I: 5	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
37	Čertomyk, zentrale Katakombe, Kammer V	-	Situla (A)  Schale	sg. Kantharos sg. Schälchen			3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
37	Čertomyk, zentr. Katakombe, Kammer III, Waffenträger 1	Flasche Kylix					3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
37	Čertomyk, Nordgrab 1986	Flasche Kylix	-	-	-	1 herakleisch	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
150	Staryj Merčik, Kurgan Nr. 11	Flasche Schale (seg. Griff)	?	Sg. Schale Kännchen	?	?	340-320 v. Chr.
10	Mordvinov-Kurgan Nr. 1, Seitenbestattung	Trinkhorn			Holzschale (seg. Griffe)		3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
16	Basmačka, Kurgan Nr. 6, zentrale Katakombe	Kylix Frgte. Kylix	-	-	-	-	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
93	Krasnyj Perekop, Kurgan Nr. 22, nördl. Katakombe	Schälchen/seg. Griff	Becken	-	-	1	340-320 v. Chr.
160	Tolstaja Mogila Zentrale Katakombe	Kylix Trinkhorn	Louterion	-	-	Frgt. Amphora mit drei Griffen	340-320 v. Chr.
160	Tolstaja Mogila Seitenbestattung	Flasche  Kylix Trinkhorn Flasche	2 Glas- phialen	Sg. Schale	-	-	340 - 320 v. Chr.

92	Krasnokutsk-Kurgan, zentrale Katakombe	Standing (Flasche/Kylix?)	Frgte.	Sg. Kantharos Krug	-	8 Amphoren Frgte.	330-310 v. Chr.
177a	Vodoslavka, Kurgan	Flasche Kylix					2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
74b	Izobil'noe	Flasche					2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
111	Mastjugino, Kurgan 1906/2 (Liberov 29/21)	Trinkhorn	Hydria	sg. Tellerchen	Holzschale/B	-	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
158c	Kolbino I, Kurgan Nr. 18, Bestattung Nr. 1	Flasche	-	-	Holzschale/B	1	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
32	Častye-Kurgan Nr. 1	-	Schale	Frgt. Schale	Holzschale/B (seg. Griff)	-	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
33	Častye-Kurgan Nr. 2	-	-	-	Holzschale/B (3, 2 seg. Griff)	-	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
159	Tiški, Kurgan	-	Situla (A) (Frgt.)				2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
173	Velikie Budki	Flasche	-	3	9 Tongefäße	1	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
79	Kazennaja Mogila, zentrale Katakombe	-	-	-	Holzschale/B	-	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
144a	Širokoe III, Kurgan Nr. 11	Kylix	-	-	-	-	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
131a	Peski, Kurgan Nr. 9	Becken 1 Flasche 1 Becher Situla	-	-	-	3	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
104	Lis'ja Mogila, Kurgan Nr. 6 (Denisova-Mog.)	Kylix	-	-	-	Frgte.	Letztes Drittel 4. Jh. v. Chr.
103	Lis'ja Mogila, Kurgan Nr. 1, Bestattung 1-2	Kylix	-	Frgte.	-	-	Letztes Drittel 4. Jh. v. Chr.
117	Nagornoe, Kurgan Nr. 13, zentrale Katakombe	-	Frgte (?)	-	Holzschale/G	Frgte.	Letztes Drittel 4. Jh. v. Chr.
117	Nagornoe, Kurgan Nr. 13, Katakombe Nr. 3	Kylix Phiale	-	-	-	Frgte.	Letztes Drittel 4. Jh. v. Chr.
136	Ryžanovka, Kurgan Nr. 4 zentrale Katakombe	Kylix Flasche Trinkhorn	Situla (C) Becken Kylix Krater	sg. Kylix	Holzschale/B	2 Frgte.	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
136	Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, seith. Katakombe	Kylix Flasche Elektrongef. (frgt.)	Situla (C) Becken Untersetzer	Sg. Kantharos Sg. Tellerchen rt. Kanne	-	1	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
6	Aleksandropol'-Kurgan, zentr. Katakombe	Trinkhorn Gefäß mit Griff	Frgte. Becken	Frgte. sg. Pyxis		Frgte.	Ende 4. Jh. v. Chr.
6	Aleksandropol'-Kurgan, Aufschüttung	Löffel/Kyathos?			Holzschalen/B (4)	Frgte.	Ende 4. Jh. v. Chr.
1	Ak-Burun, zentrales Ziegelgrab	Silberschale (?)		Frgt. Frgt. panath. Amphora			Ende 4. Jh. v. Chr.
185	Zelenskaja Gora	Flasche	Kanne				Ende 4.

	Erdkammergrab 1912	Kylix Kantharos Phiale Lekythos Phormiskos Situla Kyathos Sieb	Becken				Jh. v. Chr.
51	Durovka, Kurgan Nr. 4	-	-	-	Holzschale/B	1	Ende 4. Jh. v. Chr.
99	Kurdžips-Kurgan	Kylix (Standing)	Becken Situla (A) Schale	sg. Gutti sg. Skyphos sg. Lekanis sg. Schälchen sg. Skyphos Bosp. Gefäß Bosp. Krug		4 1 mit drei Griffen	Ende 4. Jh. v. Chr.

**Tabelle 4: Zusammenstellung der Prunkschwerter und Schwertscheiden**

<b>Skythisch archaische Zeit (7.-6. Jh. v.Chr.)</b>				
Nr.	Bestattung	Akinakes	Scheide	Fundkontext
83	Kelermes Š 1	Dolch/ Mel. Typ I,1  Mel. Typ I,2	Kurzes Ortband aus Goldblech Vollbeschlag aus Goldblech skyth.-vorderasiat. Mischstil	Zusammen mit goldplattierter Sekira an der rechten Seite des Bestatteten
105	Mel'gunov-Schatz	Mel Typ I,2	Vollbeschlag aus Goldblech; skyth.-vorderasiat. Mischstil	Genaue Fundumstände unbekannt
179	Šumejko-Kurgan	Mel. Typ I,1	Zweigeteilter Beschlag, vollplast. Ortband	Rechts neben dem Becken des Bestatteten

<b>Mittelskythisch (Ende 6. – 5. Jh. v. Chr.)</b>				
Nr.	Bestattung	Akinakes	Scheide	Fundkontext
Alekseev Gruppe I				
175	Vettersfelde	Mel. Typ I,1	Zweigeteilter Beschlag mit massivem Ortband und Zwischenring	Zusammen mit anderen Goldgegenständen / Hort?
161	Tomakovka	Mel. Typ I,2	Zweigeteilter Beschlag mit Zwischenring	Raubgrabungen – genaue Fundumstände unbekannt
189	Zolotoj-Kurgan	Nicht mehr genau bestimmbar, ohne Goldblechüberzug	Ortband	An rechter (?) Seite des Bestatteten, Schwertspitze zwischen den Beinen
7	Aleksandrovka, Kurgan Nr. 6	Mel. Typ I,2	Ortband, Beschlag der Aufhängung	Zusammen mit Goldkonus in Tajnik
Alekseev Gruppe II-III				
3	Aksjutincy, Kurgan Nr. 2/1883-85	Mel. Typ II,2	-	Rechts in Beckenhöhe neben dem Skelett
145a	Osnjagi (Bel'sk) Kurgan Nr. 4	Mel Typ II,2	-	?
60	Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1910/1	Mit ringförmigem Knauf (?)	Beschlag	Genaue Fundumstände nicht publiziert

Meljukova, Typ I,1: Gerader Knauf, nierenförmige Parierstange

Meljukova, Typ I,2: Gerader Knauf, schmetterlingsförmige Parierstange

Meljukova, Typ I,3: Ovaler Knauf, pseudodreieckige Parierstange

Meljukova, Typ I,6: Ovaler Knauf, trapezförmige Parierstange

Meljukova, Typ II,2 : im Tierstil verzierter Antennenknauf und pseudodreieckige Parierstange

<b>Ende 5. – 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.</b>				
Nr.	Bestattung	Akinakes	Scheide	Fundkontext
56	Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1909/16 (Ušakov-Kurgan)	Mel. Typ II,2	Beschlag, Vorläufer vom Typ Solocha	Genaue Fundumstände nicht bekannt
139	Sieben-Brüder-Kurgane, Kurgan Nr. 3	Griechische Machaira mit Raubvogelgriff	-	Genaue Lage unbekannt, beraubt
147	Solocha-Kurgan	Mel. Typ II,2	Beschlag vom Typ Solocha	links (?) neben dem Bestatteten, zusammen mit einem weiteren Akinakes
18	Berdjansk-Kurgan, zentrale Katakombe	Mel. Typ I,3	-	Zusammen mit anderen Bestandteilen der Waffenausrüstung an den Wänden der Grabkammer aufgehängt
59	Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1909/10	Mel. Typ II,2	Beschlag vom Typ Solocha	schräg über der unteren Körperhälfte des Bestatteten, Spitze zum linken Bein

<b>Mittleres 4. Jh. v. Chr.</b>				
Nr.	Bestattung	Akinakes	Scheide	Fundkontext
98	Kul'-Oba	Mel. Typ II,2	Beschlag Typ Kul'-Oba	in abgetrennten Teil des Katafaltes
171	Velikaja Belozerka	Mel. Typ II,2	Beschlag Typ Kul'-Oba	in Tajnik stehend, Spitze nach unten
34	Častye-Kurgane, Kurgan Nr. 3	Mel. Typ I,3	-	Zusammen mit Resten des Gürtels und Wetzstein bei dem Bestatteten
80	Kekuvatskij-Kurgan	Mel. Typ I,6	-	Innerhalb des Holz Sarkophages
109a	Malaja Lepeticha, Kurgan Nr. 10, Bestattung Nr. 4	Einschneidiges Schwert	Kurzes Ortband aus Elektron	?

<b>Čertomlyk-Horizont (3. Viertel 4. Jh. v. Chr.)</b>				
Nr.	Bestattung	Akinakes	Scheide	Fundkontext
37	Čertomlyk-Kurgan, Zentralgrab, Kammer V Nische k	Mel. Typ I,3 (4 Exemplare)  Akinakes mit achämenidischem Griff	Beschlag Typ Čertomlyk	„Rüstkammer“ - drei Schwerter in der Wand steckend - zwei (eines davon mit achämen. Griff) zusammen mit Schwertscheidenbeschlag und Goryt in der Mitte der Kammer
37	Čertomlyk-Kurgan, Zentralgrab, Kammer V Nische f	Mel. Typ I,3		Beifunde: Lederköcher, 2 Goldfassungen von Wetzsteinen, Bronzeschale, 2 Messer
37	Čertomlyk-Kurgan, Zentralgrab, Kammer II (3) (Waffenträger Nr. 1)	Einschneidiges Schwert	Kurzes Ortband aus Elektron	zusammen mit goldblechverzierter Nagajka an linker Seite
64	Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8	Mel. Typ I,3	Beschlag Typ Čertomlyk	Auf Goryt rechts neben dem Bestatteten in der der Kammer
31	„Čajan-Kurgan“	Mel. Typ I,3	Beschlag Typ Čertomlyk	Fundumstände nicht bekannt
131a	Peski, Kurgan Nr. 9, Bestattung Nr. 1	Einschneidiges Hiebschwert	Elektronortband	Zusammen mit Goryt oberhalb des Kopfes des Bestatteten

-	Gornjacko, Kurgan	Mel. Typ I,3 (Sonderform)	-	Beraubte Bestattung
152	Šul'govka, Kurgan Nr. 1, zentrale Katakombe	Einschneidiges Hiebschwert	Elektronortband	Beraubt, ursprüngliche Fundlage nicht bekannt
146	Soboleva Mogila, Bestattung Nr. 2	Einschneidiges Hiebschwert	Elektronortband geschnittene Schwertscheide	Wohl auf dem Goryt befestigt links neben dem Bestatteten
150	Staryj Merčik	Mel. Typ I,3	-	Zusammen mit anderen Bestandteilen der Waffen- ausstattung in einer Ecke der gestörten Grabkammer
158f.	Kolbino I, Kurgan Nr. 36	Mel. Typ I,3	Spuren der hölzernen Scheide	Links neben dem Bestatteten
158e.	Kolbino I, Kurgan Nr. 7	Mel. Typ I,3	-	Zusammen mit goldblechbandverzierter Nagajka
-	Südlicher Ural	Mel. Typ I,3	-	Zufallsfund
78	Karagodeuaščh- Kurgan	Mel. Typ I,6	-	Zusammen mit Wetzstein an linker (?) Seite des Bestatteten

<b>Letztes Drittel 4. Jh. v. Chr.</b>				
Nr.	Bestattung	Akinakes	Scheide	Fundkontext
160	Tolstaja Mogila, zentrale Katakombe	Akinakes mit rundem Knauf und pseudodreieckiger Parierstange	Schwertscheide Typ Tolstaja Mogila	Im Dromos der Grabkammer, zusammen mit goldblechbandverzierter Nagajka
163	Tur'ja, Kurgan Nr. 487 Bestattung Nr. 1	Einschneidiges Hiebschwert	Elektronortband	Zusammen mit Goryt an der linken Seite des Hauptbestatteten
136	Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, zentrale Bestattung	Einschneidiges Hiebschwert	Elektronortband	Zusammen mit Goryt an der linken Seite des Bestatteten

**Tabelle 5: Technische Angaben zu den Schwertscheiden- und Gorytbeschläge vom Typ ertomlyk**

<b>Gorytbeschläge Typ ertomlyk</b>				
Metall	ertomlyk	Ilincy	Melitopol'	Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8
Gold	48,1	49,3	800er Gold	60,89
Silber	47,2	47,6		36,61
Kupfer	2,2	1,4		0,92
Eisen				0,6
Gewicht	195,96g	220,76g	213g	193,7g
Ausmaße	L: 46,8 cm H: 27,3 cm	L: 43,5-47 cm H: 22-26 cm	L: 47 cm H: 25 cm	L: 48 cm H: 25 cm

Angaben für die Metallzusammensetzung der Beschläge aus dem ertomlyk-Kurgan und aus dem Kurgan von Il'inec nach B.V. Farmakovskij in: Sbornik v est A.A. Bobrinskogo II (1911) 59; für den Beschlag aus dem Fünf-Brüder-Kurgan nach V.P. ilov, SovA 1961 (1) 166.

<b>Schwertscheidenbeschläge Typ ertomlyk</b>			
Metall	ertomlyk	Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8	„ajan“-Kurgan
Gold	916 er Gold	60,89	63,46
Silber		36,61	33,16
Kupfer		0,92	3,38
Eisen		0,6	
Gewicht	56,17 g (Gold)	66,6 g (Gold)	
Ausmaße	L: 54,4 cm B (max.): 16,5 cm	L: 55 cm B: 8 cm nach KatParis (2001) 120	L: 54,5 cm B (max.): 15,3 cm

Angaben für den Beschlag aus dem Fünf-Brüder-Kurgan nach V.P. ilov, SovA 1961 (1) 166 ; für den Beschlag aus dem ajan-Kurgan: G. Richter, MetrMusStud 1932, 109 Anm. 4.

**Tabelle 6: Zusammenstellung der Bestattungen mit Prunkwaffen**

<b>Skythisch archaische Zeit</b>					
<b>7. Jh. v. Chr.</b>					
<b>Nr.</b>	<b>Bestattung</b>	<b>Prunkakinakes</b>	<b>Prunkgoryt</b>	<b>Sonstige edelmetallverzierte Waffen</b>	<b>Sonstige Bewaffnung</b>
83	Kelermes, Kurgan Š1	Dolch mit gu. Griff und Elektron-Ortband Akinakes mit gu. Griff und gu. Scheide	gu. Knebel Zoomorph. Emblem	Bronzehelm mit Golddiadem gu. Sekira	Lamellen wohl eines Panzers, 2 eiserne Lanzen spitzen, Bronzefei ls pitzen, Schleifstein
105	Litoj-Kurgan („Mel'gunov-Schatz“)	Akinakes mit gu. Griff und gu. Scheide	gu. Knebel-Rosetten		
118	Nogaisk, Kurgan Nr. 3		gu. Knebel		
195	Žurovka, Kurgan Nr. 406		gu. Knebel		Knöcherner Knebel, zwei Lanzen spitzen
89	Kostromskaja Stanica		Zoomorph. Emblem		Lamellenpanzer, 2 Köcher, einer mit Perlenbesatz; vier Lanzen spitzen
85	Kelermes, Kurgan Š3		Knebel Großform. Blech		
158	Temir Gora		Knebel, Knochenbesatz		

<b>6. Jh. v. Chr.</b>					
179	Šumejko-Kurgan	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide			Eiserner Lamellenpanzer, zwei Lanzen spitzen, drei Äxte
101	Lichačevka, Kurgan Nr. 7 (Vitova-Mog.)		Kleinformatige Besatzbleche		
102	Lichačevka, Kurgan Nr. 13 (Opišlijanka-K.)		Kleinformatige Besatzbleche- „olb. Blech“		Eiserne Lanzen spitze
70	Gusarka, Kurgan		„olb. Blech“		Akinakes

<b>Mittelskythische Zeit (Ende 6. – 5. Jh. v. Chr.)</b>					
<b>Alekseev Gruppe I (515 – 475 v. Chr.)</b>					
<b>Nr.</b>	<b>Bestattung</b>	<b>Prunkakinakes</b>	<b>Prunkgoryt</b>	<b>Sonstige edelmetallverzierte Waffen</b>	<b>Sonstige</b>
161	Tomakovka, Ostraja Mogila	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide	Goldkonus		
189	Zolotoj-Kurgan	Akinakes mit Elektron- Ortband	Großformatiges Silberblech mit zoomorph. Verschluss		Lamellenschild (Panzer?)
7	Aleksandrovka, Kurgan Nr. 6	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide	Goldkonus		Lamellenpanzer, L.-Beinschutz, L.-Helm, zwei Lanzen spitzen, weiterer Köcher
191	Žurovka, Kurgan Nr. 400		Goldkonus		Zwei Lanzen, Lamellenpanzer
54	Dzjubina-Mogila		Goldkonus		
175	Vettersfelde	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide	Zoomorph. Emblem, Vierpass	Wetzstein mit Goldfassung	

176	Višnevka, Kurgan	Akinakesscheide mit drei eisernen gp. Rosetten	Goryt mit gp. Eisenkonus		Lamellenpanzer/helm Kampfgürtel Lanze
12	Arciz, Kurgan Nr. 1	Akinakesscheide mit kleinem Raubvogelplättchen	Goldkonus		Bronzehelm, Lamellenpanzer (?)
166	Ulka-Kurgane, Kurgan Nr. 1898/1		Großformatiges Blech		Bronzener Lamellenpanzer
178	Volčansk, Šeljugi		Goldkonus		2 Lanzen spitzen
71	Il'icevo, Kurgan Nr. 1		Großformatiges Blech Zylinderförm. Konus		

### Mittelskythisch 5. Jh. v. Chr.

#### Alekseev Gruppe II/III

Nr.	Bestattung	Prunkakinakes	Prunkgoryt	Sonstige edelmetallverzierte Waffen	Sonstige
122	Nymphaion, Kurgan Nr. 24, Bestattung Nr. 19		Zylinderförmiger Goldkonus		Lamellenpanzer, Akinakes, Pfeilspitzen, Lanzen
138	Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 2		großformatiges Blech	Lederpanzer mit vergoldeten Eisenschuppen	Bosp. Schwert, drei Lanzen spitzen, Pfeilspitzen
3	Aksjutincy, Kurgan Nr. 2/1883-85	Akinakes mit gu. Griff	großformatiges Blech		2 Lederköcher, 5 Lanzen spitzen, 1 Wurf speer, Lamellenpanzer
60	Elizavetoskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1910/1	Akinakes mit gp. Scheide			
145a	Skorobor, Osnjagi, Kurgan Nr. 4	Akinakes mit gu. Griff			Pfeilspitzen
56	Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1909/16 (Ušakov-K)	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide			Bronzepfeilspitzen

### Spätskythisch

#### 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Nr.	Bestattung	Prunkakinakes	Prunkgoryt	Sonstige edelmetallverzierte Waffen	Sonstige
139	Sieben-Brüder-Kurgan Nr. 3	Machaira mit su. Griff			Lanzenspitze
11	Archangel'skaja Sloboda, Kurgan Nr. 5		kleinformatige Zierbleche		2 Lanzen, 2 Köcher, Kampfgürtel, Wetzstein
59	Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1909/10	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide			Bronzepfeilspitzen
47	Dort-Oba, Kurgan Nr. 1 (Pastaka-Kurgan)		großformatiges Blech		Lamellenpanzer, Akinakes, Kampfgürtel, 5 Lanzen spitzen, Köcher
147	Solocha-Kurgan, Seitenbestattung, „Fürst“	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide	silberner Gorytbeschlag		Akinakes, griech. Helm, 2 Lanzen, Köcher (?), Lamellenpanzer, Kampfgürtel, Bein-schienen

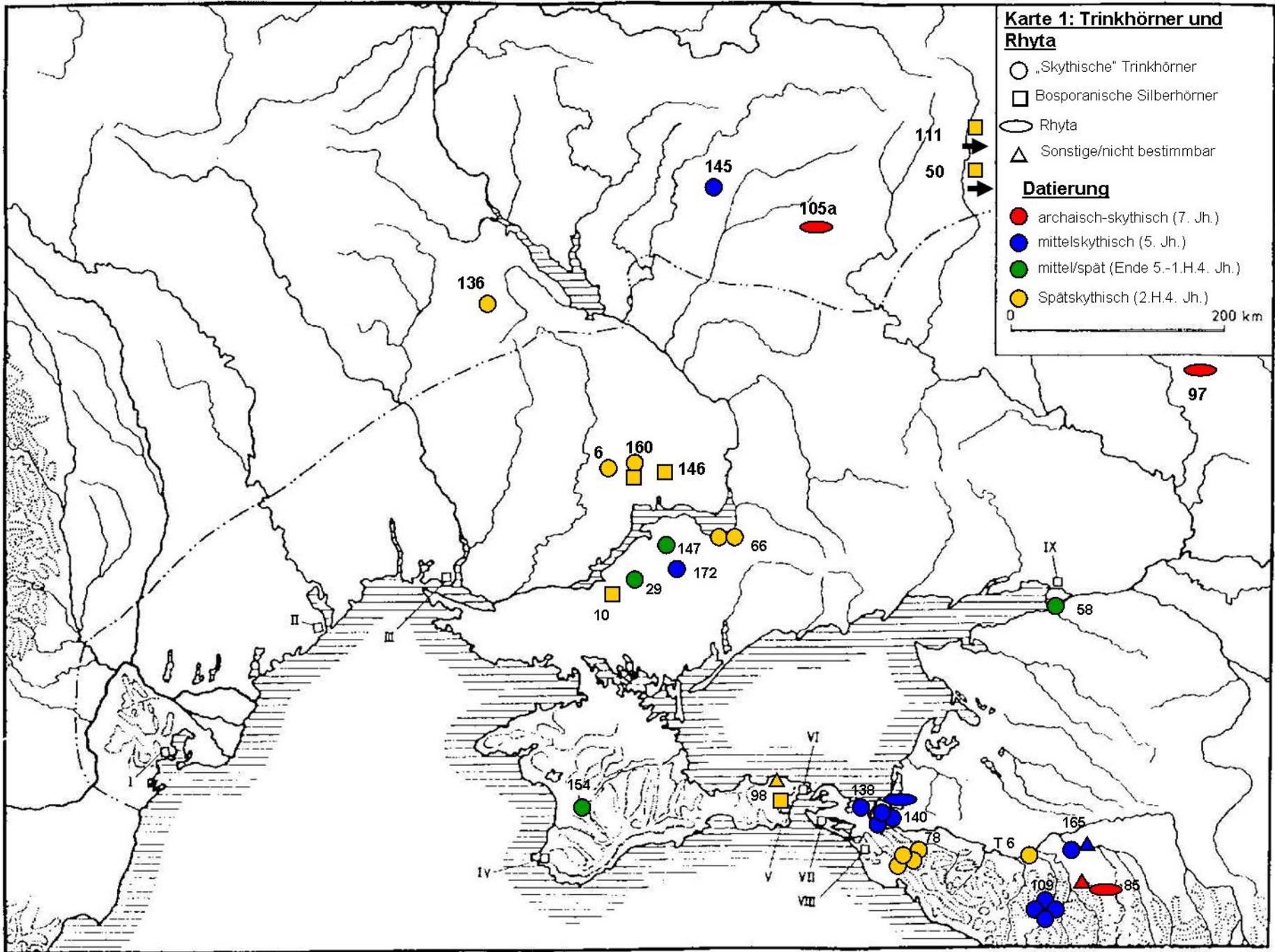
18	Berdjansk-Kurgan, zentrale Katakombe	Akinakes mit gu. Griff		Wetzstein mit Goldfassung	Knemides, 9 Köcher (davon 5 an Gürteln), ein weiterer Akinakes, 5 Äxte (4 eiserne, 1 bimetallisch), eiserner Lamellenpanzer
154	Talaev-Kurgan			Sekira (Nagajka?) mit gu. Griff, Wetzstein mit Goldfassung	Lamellenpanzer, Kampfgürtel, Helm, 2 Lanzen, 3 Speere, Köcher
o.Nr.	Kursk, Zufallsfund	Akinakes mit gu. Griff			
186a	Žitkov II, Kurgan Nr. 3, Bestattung Nr. 2	Akinakes mit gu. Griff			

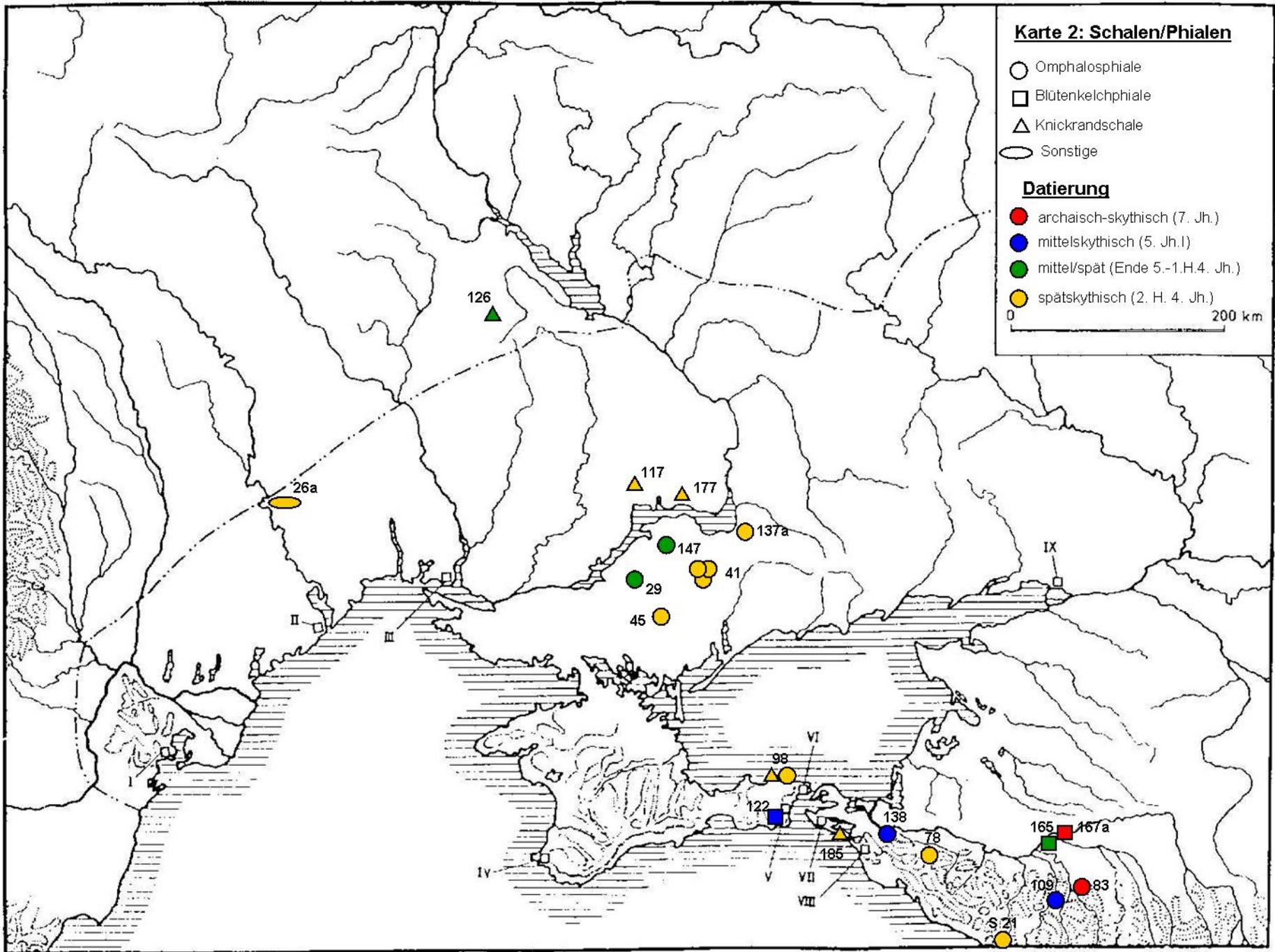
## 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

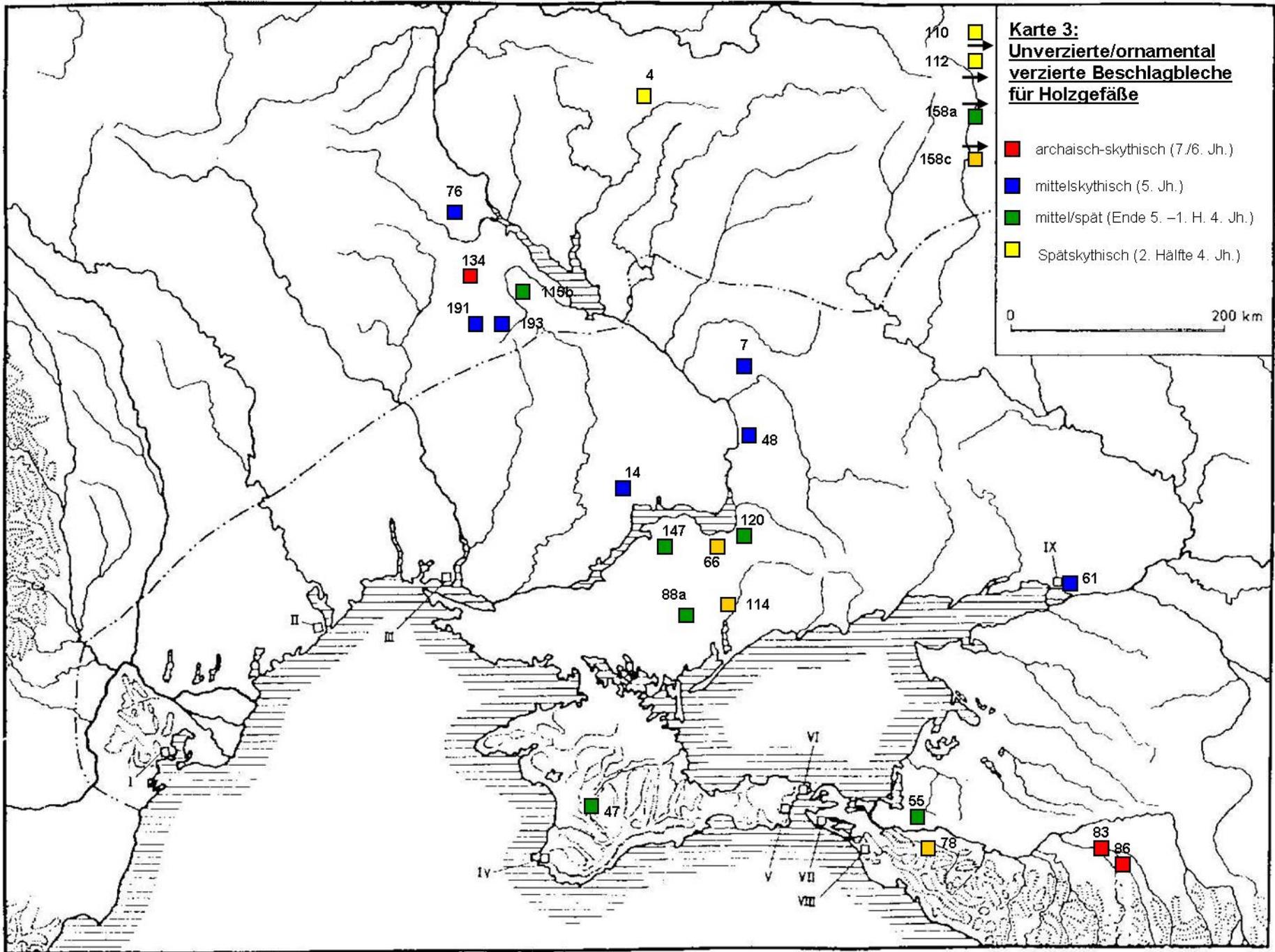
Nr.	Bestattung	Prunkakinakes	Prunkgoryt	Sonstige edelmetallverzierte Waffen	Sonstige
127	Patiniotti-Kurgan	Akinakes mit gu. Griff		Lamellenpanzer mit gp. Schuppen	
98	Kul'-Oba, zum „Fürsten“ gehörend	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide		Wetzstein mit Goldfassung, vergoldete Knemides, Nagajka, Lamellenpanzer mit gp. Schuppen	Pfeilspitzen
98	Kul'-Oba, „Grab Nr. 4“		Zoomorph. Emblem großformatiger Gorytbeschlag		Pfeilspitzen
171	Velikaja Belozerka	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide			Lanzenfrgte.
34	Častye-Kurgan Nr. 3	Akinakes mit gu. Griff			Pfeilspitzen, Schleifstein
37	Čertomlyk-Kurgan, zentr. Katakombe, Nische k	3 Akinakes mit gu. Griff; 1 Akinakes mit gu Griff Akinakes mit achem. Griff gp. Schwertscheide	großformatiger Gorytbeschlag		Kampfgürtel
37	Čertomlyk-Kurgan Nische f	Schwert mit gu. Griff		Goldtülle eines Wetzsteins, frgt. einer weiteren	Pfeilspitzen
37	Čertomlyk-Kurgan, zentrale Bestattung, Kammer V	Ortband (?)	Frgt. von Silberblech/ajour gearb. Platten		Kampfgürtel
37	Čertomlyk-Kurgan, Südwestkammer, Waffenträger	Hiebschwert mit gu. Griff und Ortband		Nagajka mit gu. Griff,	Kampfgürtel, Bein- schienen, 2 Köcher, 5 Lanzenspitzen
31	Čajan-Kurgan	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide			
64	Elizavet. Gorodišče, Fünf-Brüder-Kurgan Nr. 8	Akinakes mit Scheide	großformatiger Gorytbeschlag, Köcher mit goldenem Endstück (?)	Nagajka mit gu. Griff	Mehrere Köcher, zwei Kampfgürtel, mehrere Lanzen, ein weiteres Schwert, Knemides
72	Il'incy, Kurgan		großformat. Gorytbeschlag		Knemides, Kampfgürtel, Lamellenpanzer
114	Melitopol'-Kurgan, Männerbestattung		großformatiger Gorytbeschlag, Paradegürtel	Lamellenpanzer mit Goldblechbesatz (?)	Pfeilspitzen, Kampfgürtel

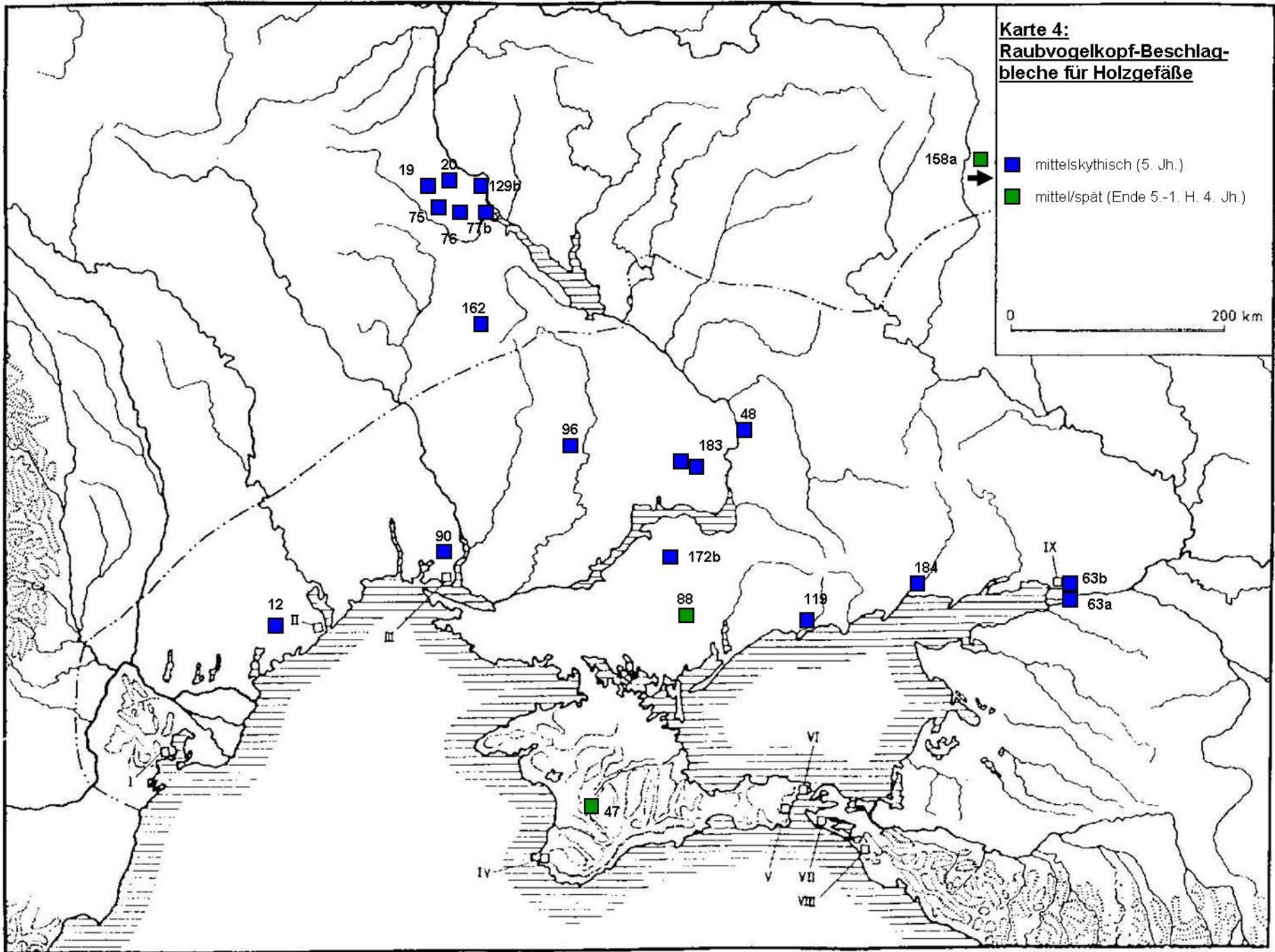
33	Častye-Kurgany, Kurgan Nr. 2		9 gp. Knöpfe	Lamellenpanzer mit Goldblechbesatz	10 Lanzen, 1 Wurfspeer
146	Soboleva-Mogila, Bestattung Nr. 2	Hiebschwert mit gu. Griff und Ortband	à jour gearbeiteter Beschlag drei mit Silber- und Goldperlen verzierte Goryte	Nagajka mit gu. Griff	Knemides, 2 Lanzen, 2 Spieße, 2 Goryte
78	Karagodeuašč- Kurgan	Akinakes mit gu. Griff	großformatiger Gorytbeschlag	Schleifstein mit Goldfassung	Köcher, 12 Lanzen
180	Volkovcy, Kurgan 1897/98 Nr. 1		kleinformatische Zierplättchen	Nagajka mit gu. Griff	12 Lanzen, Axt, knochenverst. Panzer, Frgt. attischer Helm, Brustplatte, Akinakes, Kampfgürtel
181.	Volkovcy, Kurgan ohne Nr.		kleinformatische Zierplättchen		3-5 Lanzen, Köcher, Lamellenpanzer
80	Kekuvatskij-Kurgan	Akinakes mit gu. Griff		2 Bündel vergoldete Pfeilspitzen	att. Helm, Knemides
109a	Malaja Lepeticha	Hiebschwert mit Ortband			
131a	Peski, Kurgan Nr. 9, Bestattung Nr. 1	Hiebschwert mit Ortband		Nagajka mit su. Griff, Silberaufhängung und Fassung für Wetzstein, silberne Schienenbeinplatten	Goryt
152	Šul'govka, Kurgan Nr. 1, zentrale Katakombe	Hiebschwert mit gu. Griff und Ortband Akinakes mit Silberplättchen			Lanzenspitzen, Lamellenpanzer
150	Saryj Merčik, Kurgan Nr. 8	Akinakes mit gu. Griff		Wetzstein mit Silberfassung und Aufhängung; Nagajka mit gu. Griff	Knemides, 2 Wurf- spieße, eine Lanze, Pfeilspitzen
57	Elizavetovskoe gorodišče, Kurgan Nr. 1908/1			Nagajka mit gu. Griff	Lanze (?)
158e	Kolbino, Kurgan Nr. 7	Akinakes mit gu. Griff		Nagajka mit gu. Griff	
158f	Kolbino, Kurgan Nr. 36	Akinakes mit gu. Griff (?)			Köcher, Akinakes, 4 Lanzen
160	Tolstaja Mogila	Akinakes mit gu. Griff und gp. Scheide	großformatiger Gorytbeschlag aus Silber mit Gold- blechbesatz	Mit Goldblech verkleideter Lamellenpanzer, Nagajka mit gu. Griff	3 Kampfgürtel, Knemides, 3 Köcher, 6 Lanzen-/Speerspitzen
112	Mastjugino, Kurgan 1908/2		Silberfrgt. (?)	Nagajka mit gu. Griff, vergold. Knemides,	Lanze, 2 Spieße, thrak. Helm, Pfeilspitzen,
113	Mastjugino, Kurgan Liberov 11/16			Lamellenpanzer mit gp Schuppen,	Pfeilspitzen
69a	Gornjac'ko, Kurgan	Akinakes mit gu. Griff			
123	Oguz, zentrale Grabanlage			Kampfgürtel mit gp Lamellen	
52	Durovka, Kurgan Nr. 9	Akinakes mit Silberplättchen am Griff			Frgte. eines Lamellenpanzers, mehrer Lanzen, Pfeilspitzen
163	Turija, Kurgan Nr. 487	Hiebschwert mit Ortband		2 vergoldete Bronzepfeilspitzen	2 Köcher, 3 Lanzen- spitzen, 2 Wurfspieße,

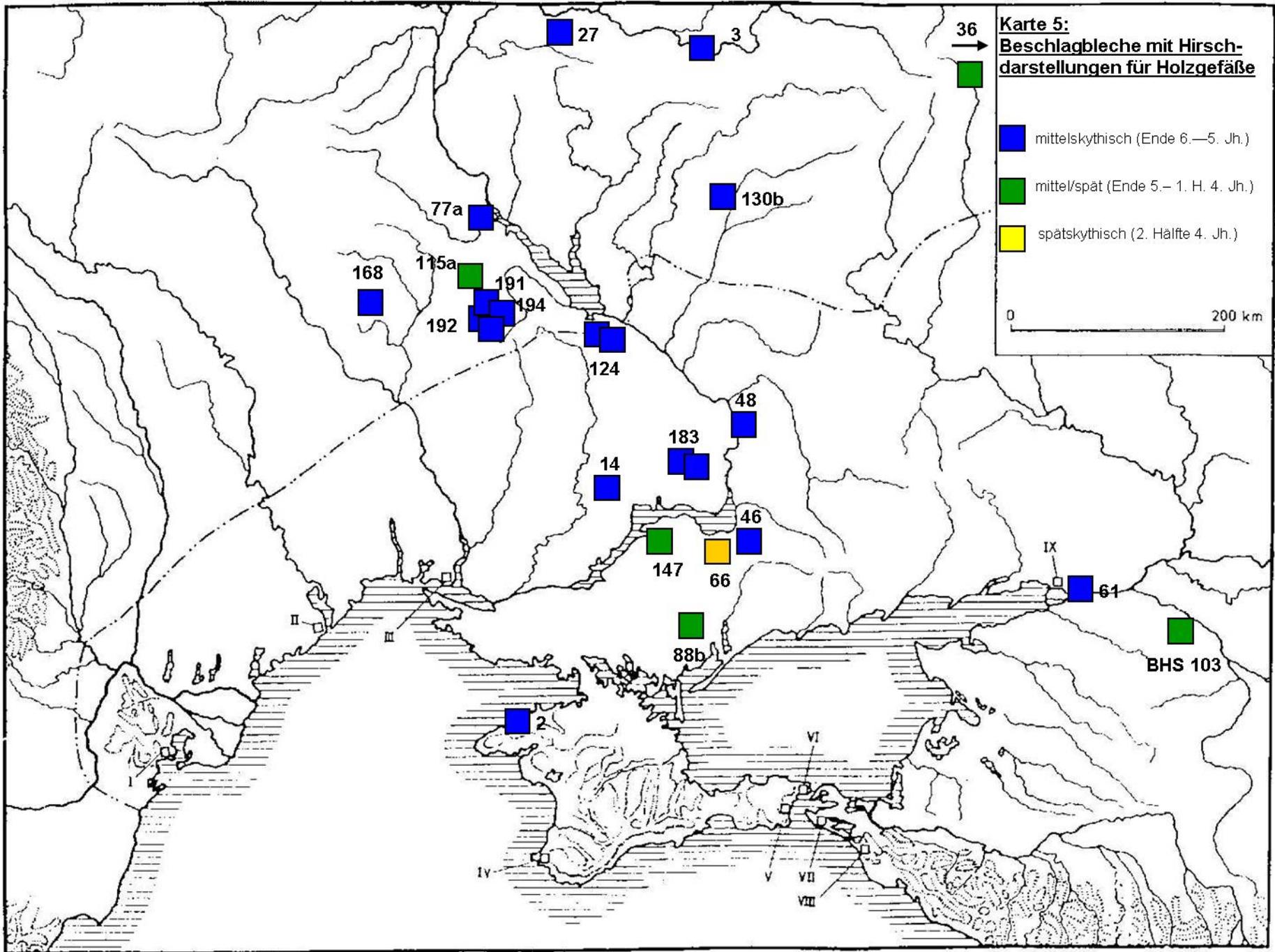
6	Aleksandropol'-Kurgan		Goryt	mit Goldblech verzierter Lamellenpanzer	
22	Malaja Bliznica, Grab 1882	Schwert/Messer mit gp. Griff (?)		Wetzstein mit Goldblechtülle	Lanze, Pfeilspitze
136	Ryžanovka, Kurgan Nr. 4, zentrale Katakombe	Hiebschwert mit gu. Griff und Ortband			1 Goryt, 2 Köcher, Lanze, 5 Speere,

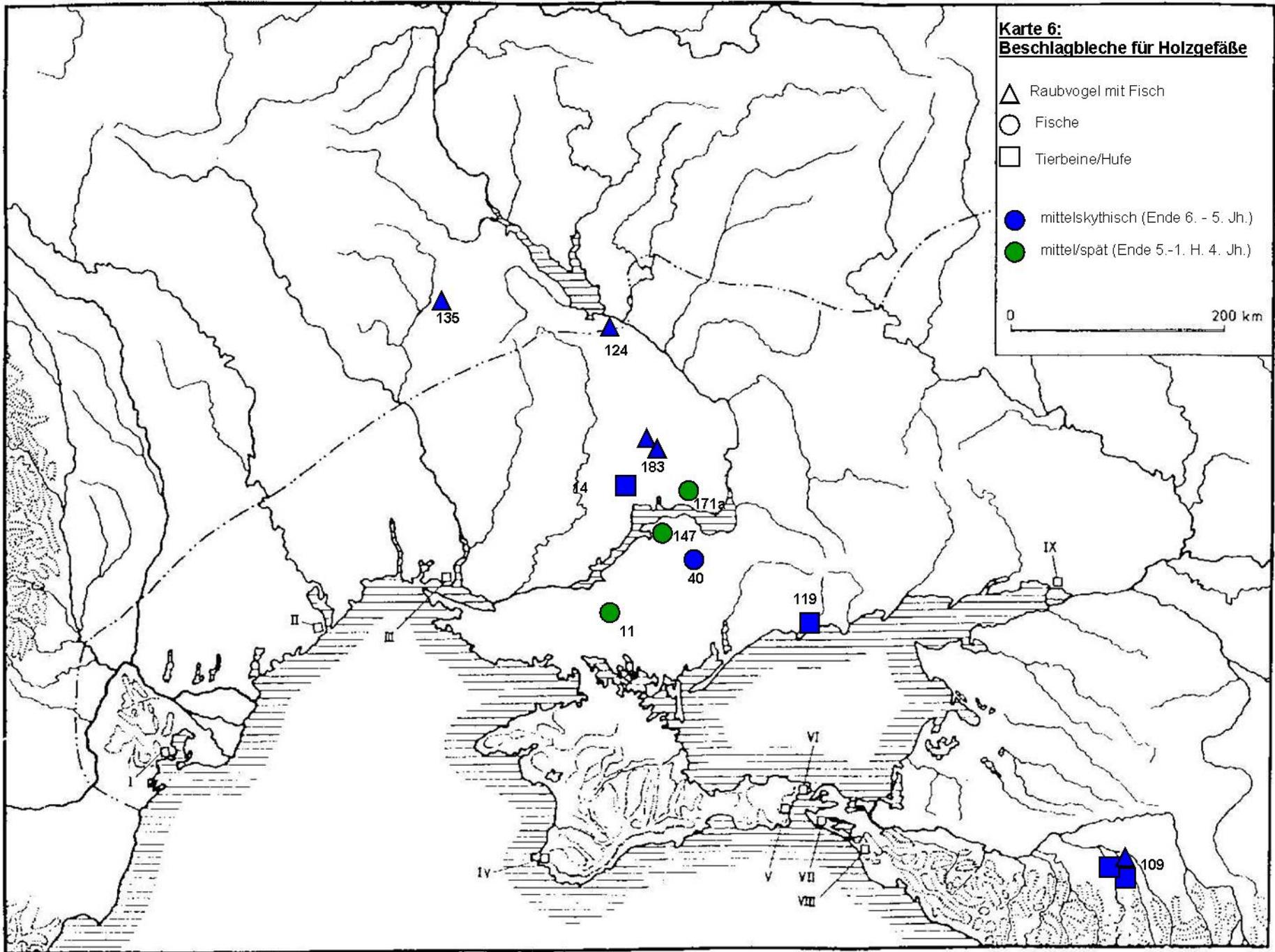


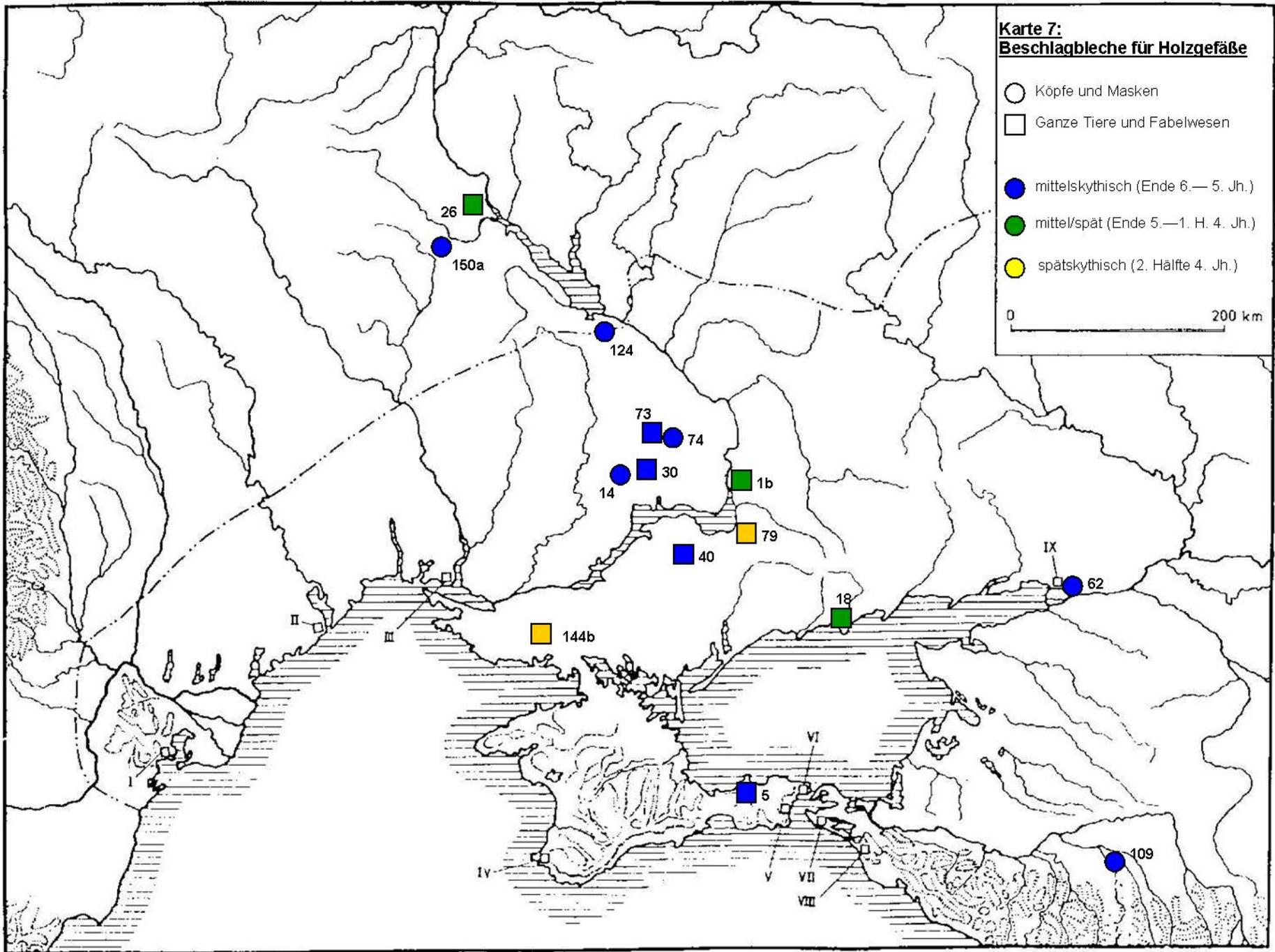


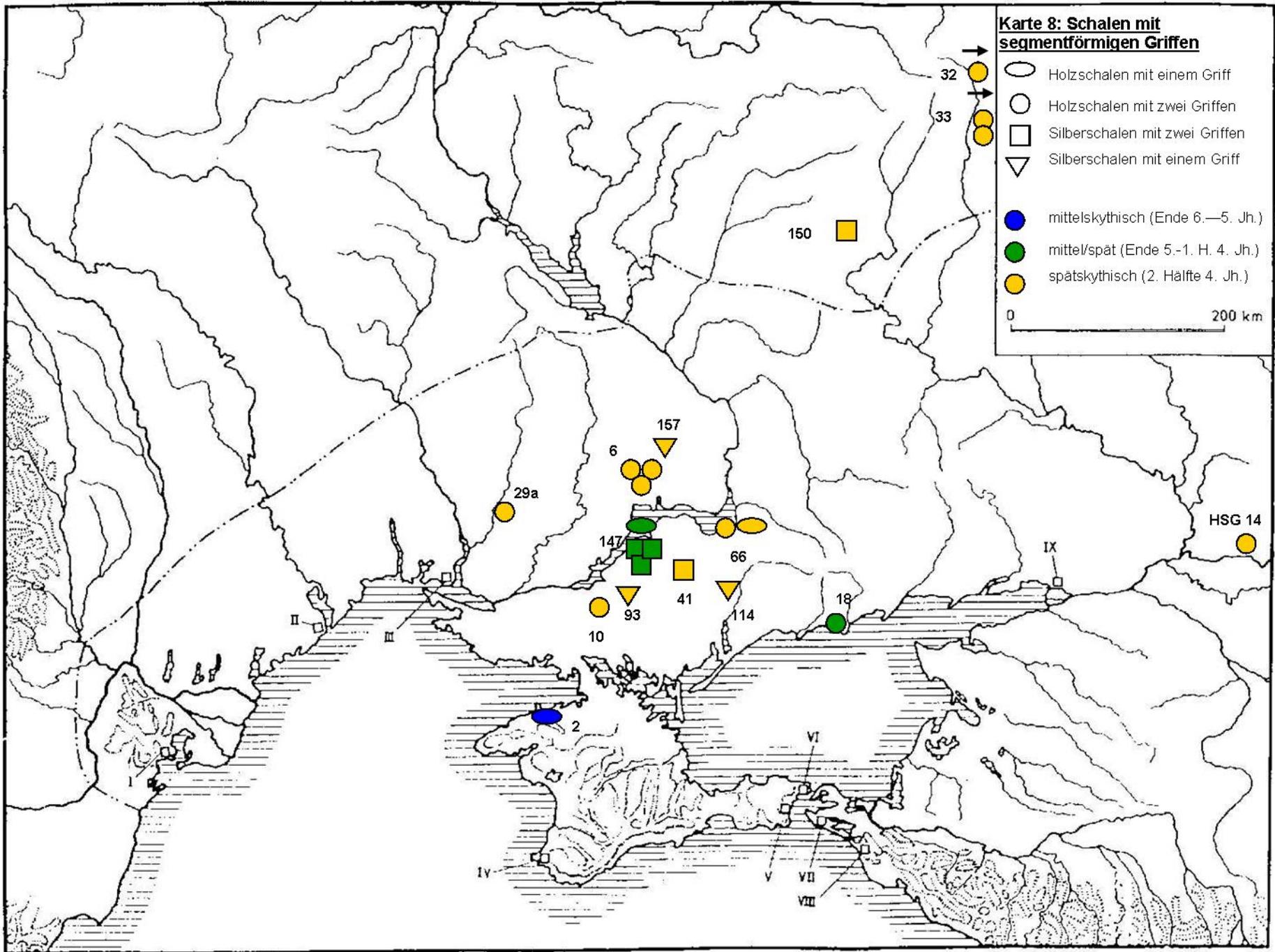


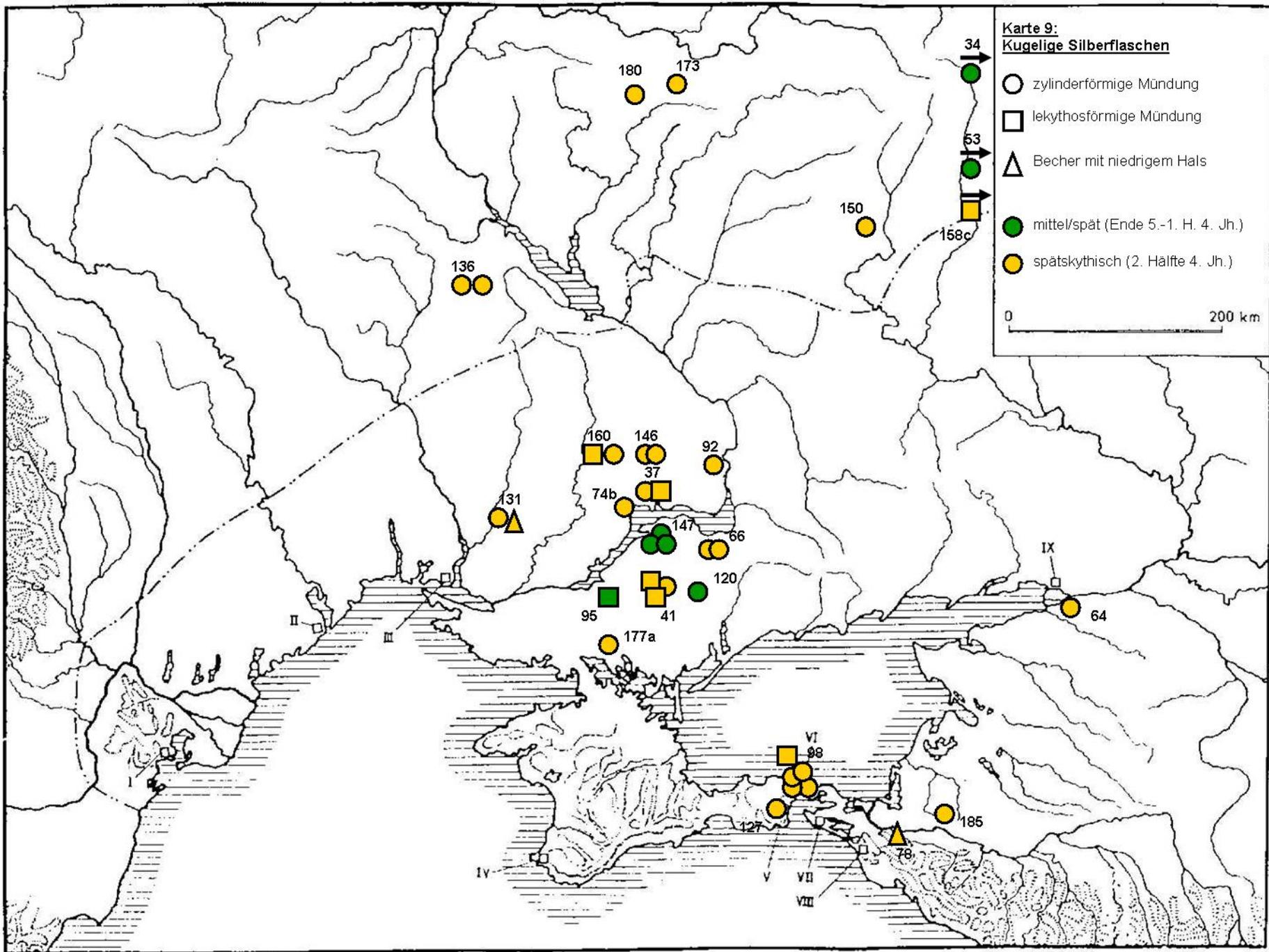


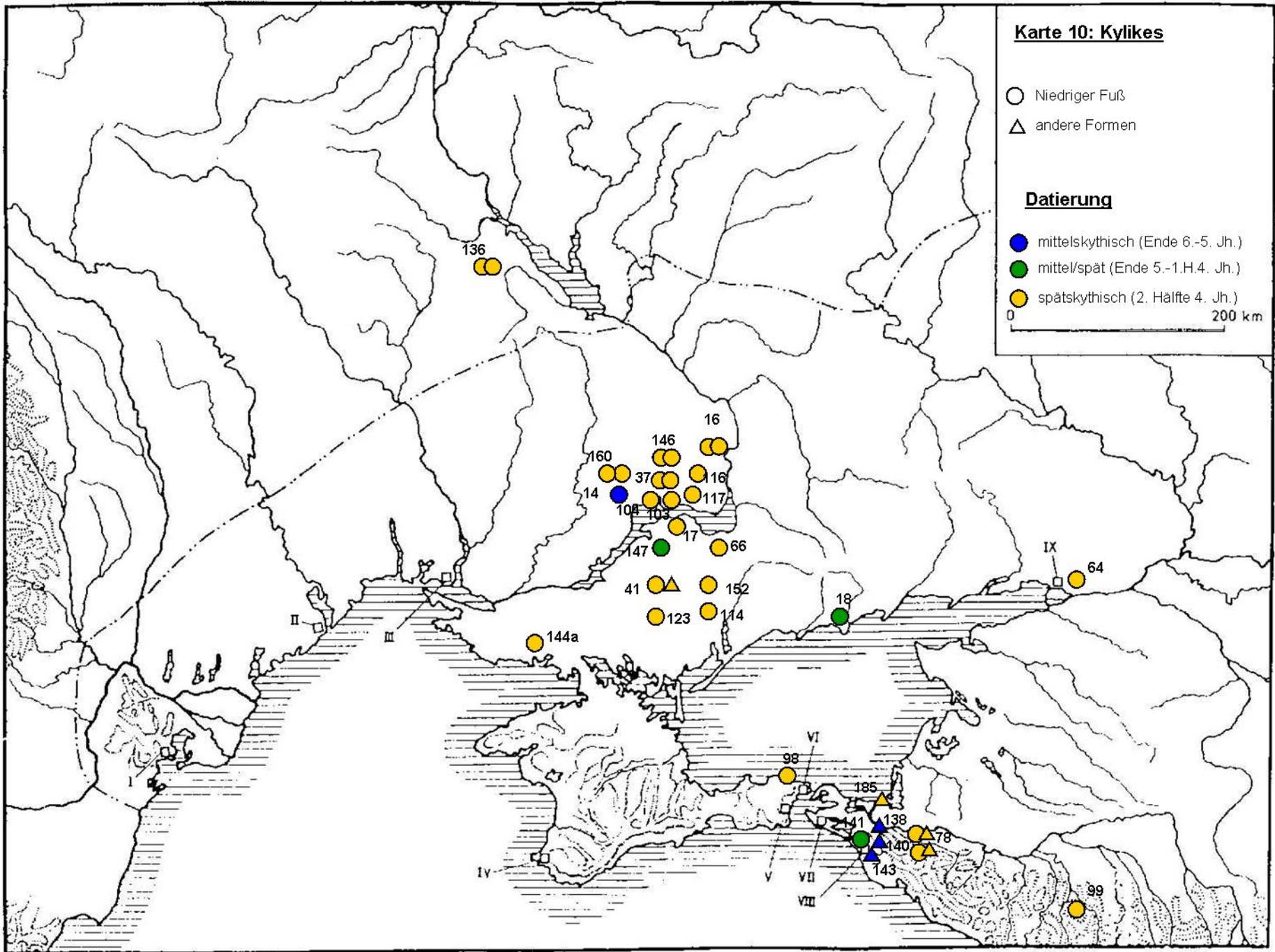


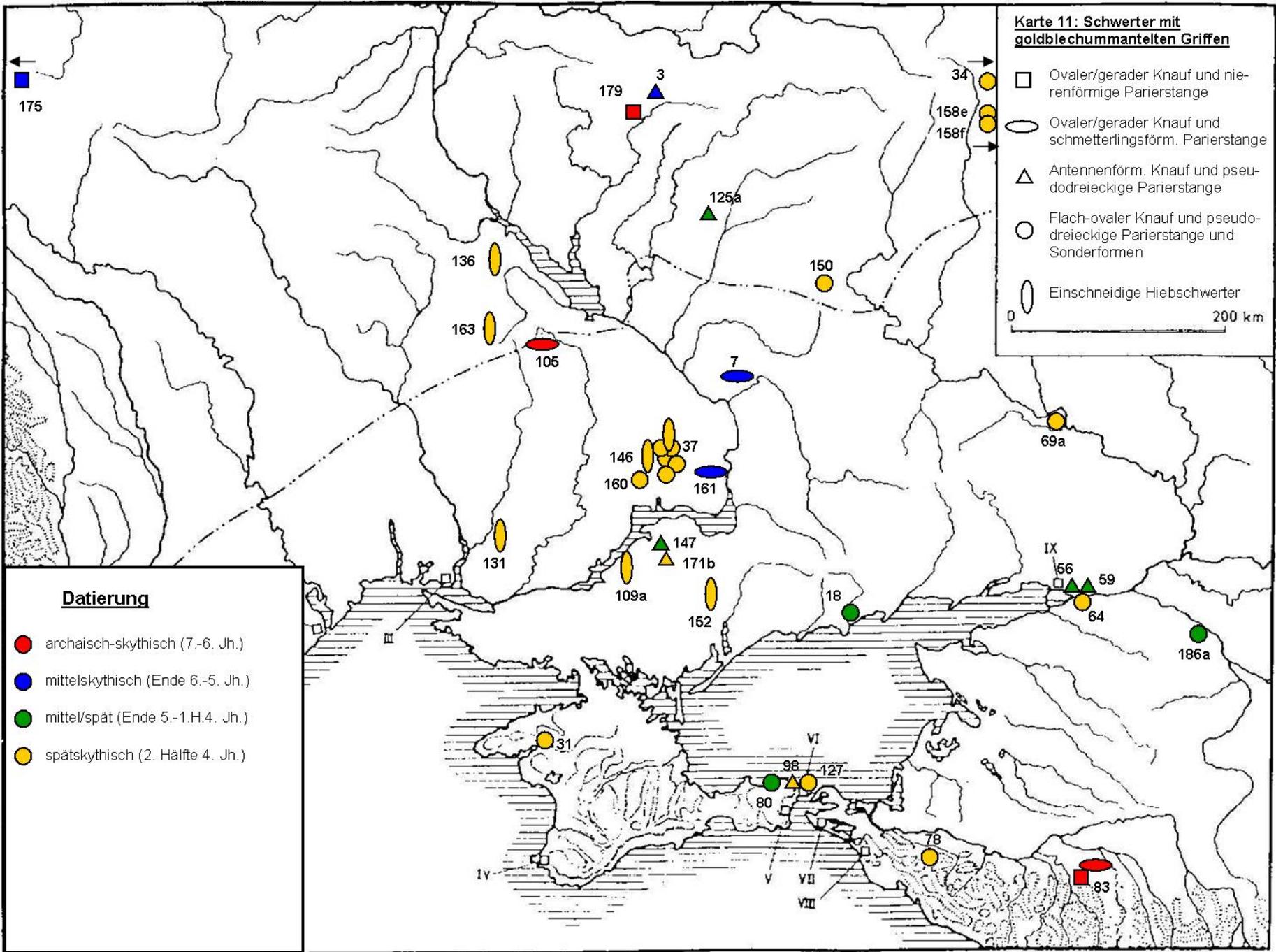


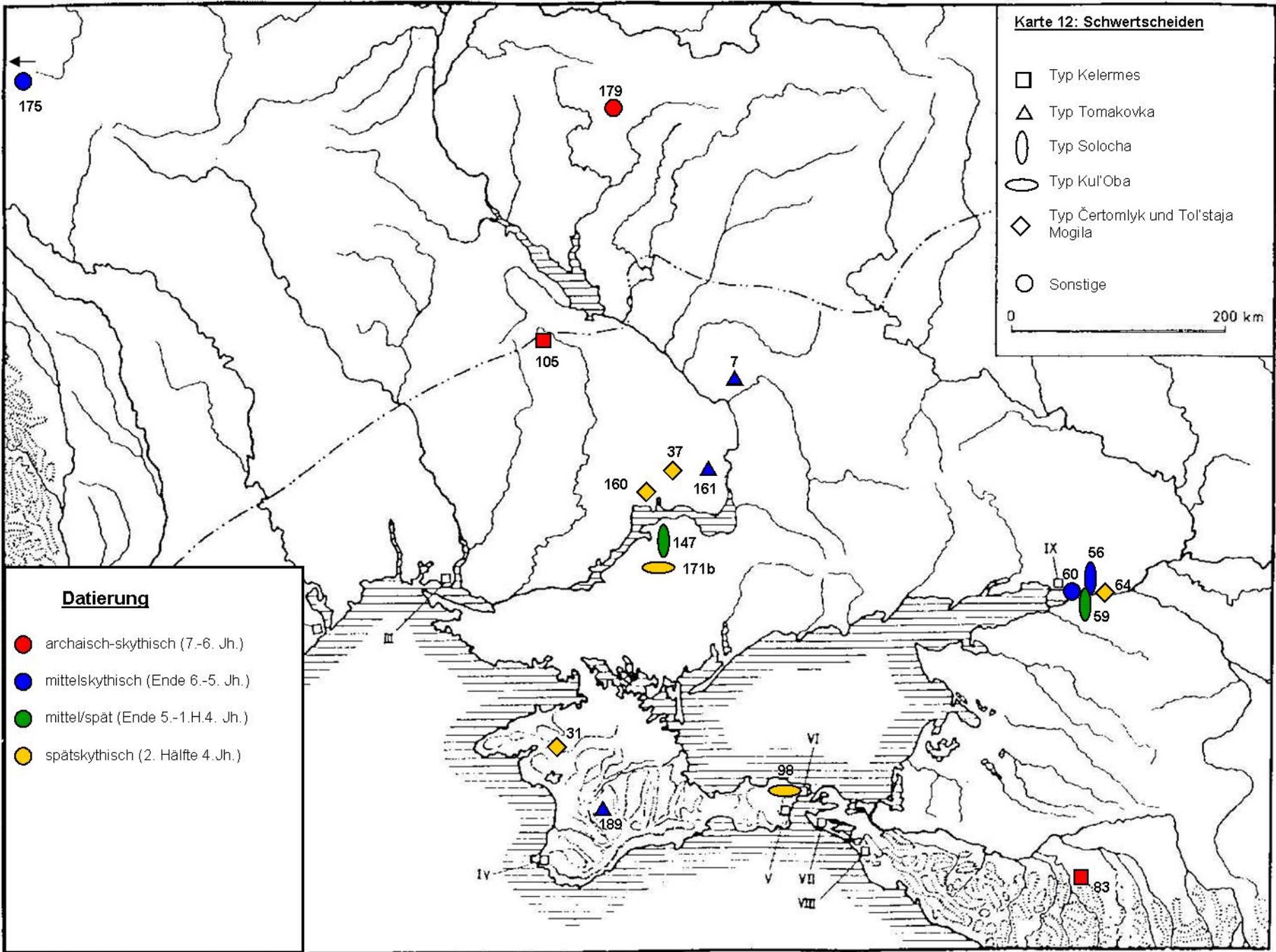


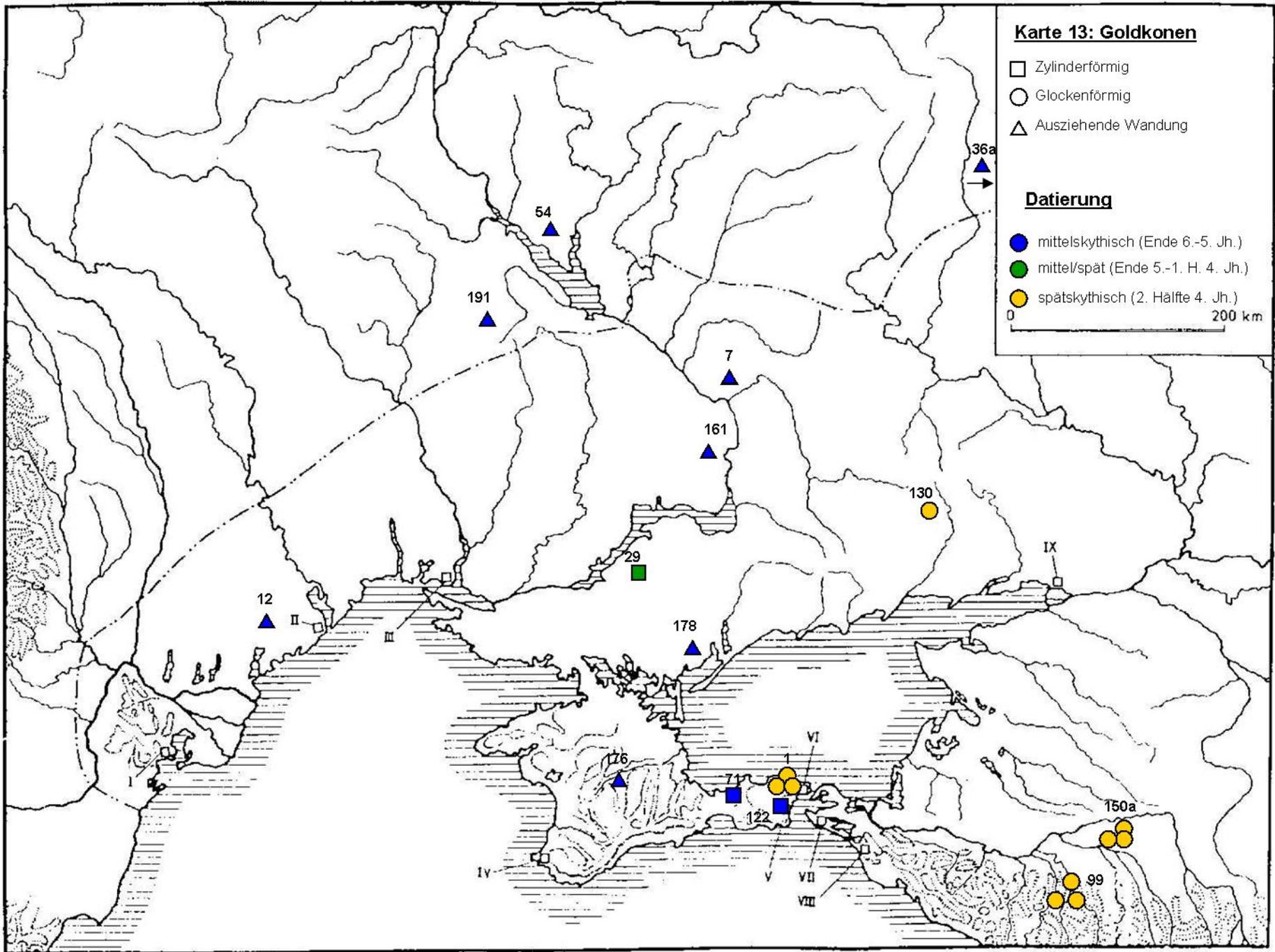


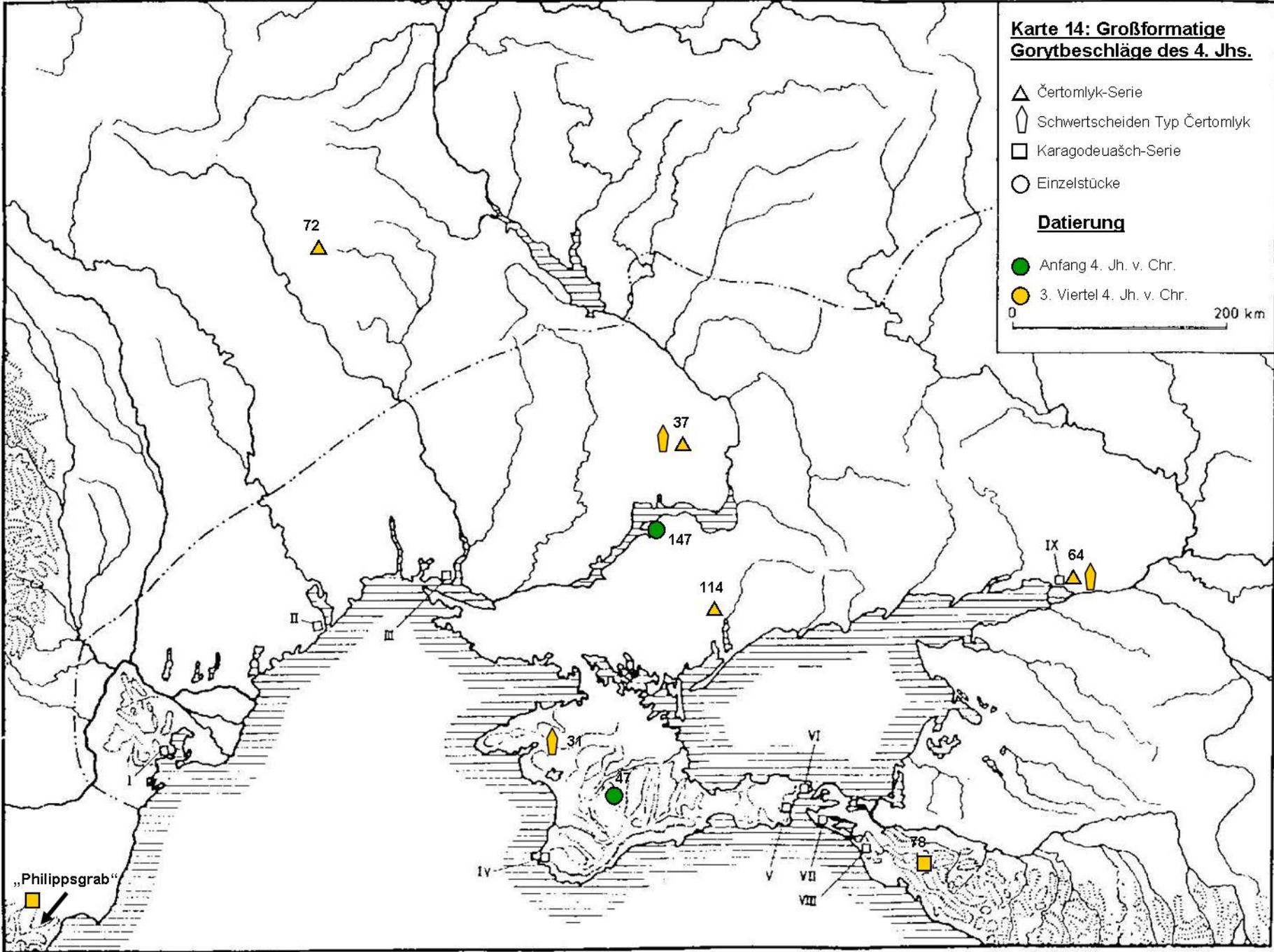












## **Scythian Gold in greek style**

Studies on northpontic toreutics based on the vessels and armament from the Solokha-Kurgan

The thesis deals with gold and silver objects which were found in Scythian kurgans of the northern Black Sea region. In the focus stand the finds from the Solokha Kurgan which was excavated in 1912/13 by the Russian archaeologist N.I. Veselovskij.

An introductory chapter deals with the history of research on the so called Graeco-Scythian toreutics, the Solokha Kurgan is presented in the second chapter. Under the burial mound Veselovskij opened two catacomb graves; the central burial is dated to the end of the 5<sup>th</sup> century BC, the second grave in the south west part of the kurgan to about 370 BC. Because the central tomb was almost entirely robbed, the attention is directed particularly on the rich grave goods from the undisturbed lateral catacomb.

In individual studies the different objects - the different vessels, the well known comb and the decorative weapons – are first seen in the context of their respective genres (chap. 2-4). For this purpose, the pieces for each genre are described in chronological order and the particular object from the Solokha Kurgan is discussed against this background. Tabular compilations illustrate the equipment of Scythian burials of the 5th and 4th century BC with vessels and weapons made of precious metals.

The overall analysis shows that some of the finds from the Solokha Kurgan fit well into the general development of precious grave goods in Scythian burials. This refers to the imported silver vessels, the wooden bowls with gold appliques and the drinking horn from the side catacomb. Also the akinakes which was found there has predecessors in Scythian finds. However, a novelty in form and decoration represent the gold comb, the spherical silver bottles, the silver bowls with the segment-shaped handles and the large-sized silver overlay of the gorytos from the side funeral.

Although these things are linked in part to earlier scythian forms, they represent new created designs. Some of the pieces can be grouped together because of their figural representations in the style of the so-called ethnographic realism; probably they have to be interpreted as the products of a single commission. Due to the lack of precursors, it is unlikely that these pieces were ordered by a Scythian noble. The initially small number of such objects also speaks against an interpretation as normal trade goods. By analogy with the spread of the somewhat later objects of Graeco-Scythian toreutics a production in the Bosporan kingdom - most likely in Pantikapaion - can be expected. So the following explanation seems to be most plausible: The precious metal objects from the Solokha-Kurgan probably were "political" gifts which

Leukon I., the ruler of the Bosporan kingdom from 389/88 to 349/48 BC commissioned and gave to a Scythian ally. Accordingly, the fighting Scythians of the battle scenes of the comb and the gorytos overlay are to be interpreted as allies and opponents of the Bosporan Kingdom.

As basis for the study serves a detailed annotated catalogue of scythian burial mounds from which the objects originated. The funeral date gives a first hint at the dating of the objects of precious metals; their position within the burials and the combination with other finds provide clues to their function.

In a second catalogue the gold and silver objects are described with measurements, dating, and literature.

(Translation: A. Wieland/G. Wahl)

## Скифское золото в греческом стиле

Исследования торевтики Северного Причерноморья на примере оружия и сосудов кургана Солоха

В данной работе исследуются изделия из драгоценных металлов, происходящие из скифского захоронения Северного Причерноморья. Отправной точкой для изучения послужили находки на кургане Солоха, сделанные в 1912/13 годах во время раскопок русским археологом Н.И.Веселовским.

После первой вступительной главы об общей истории исследований (так называемой греко-скифской торевтики) во второй главе представляется курган Солоха. Две катакомбы, открытые Веселовским, датируются 400г. до н.э. (центральное захоронение) и 370 г. до н.э.(боковое захоронение). По причине того, что центральное захоронение было разграблено ещё в древности, на передний план исследования выдвигается боковая, нетронутая часть катакомбы, богатая артефактами.

В отдельных исследованиях рассматриваются изделия из драгоценных металлов: знаменитый гребень, сосуды и оружие. Они рассматриваются в контексте принадлежности их к определённому типу. Для этого представляются драгоценности каждого отдельно взятого типа, и на этом фоне обсуждается соответствующий объект из кургана Солоха. Для наглядности служит табличная сводка сосудов и парадного оружия из скифских захоронений 5-4 в.в. до н.э.

Полномерное видение показывает, что данные изделия из кургана Солоха идентичны многим изделиям из драгоценных металлов, которые относятся к скифским захоронениям. К ним принадлежат импортированные серебряные чаши, украшенные аппликациями, деревянные миски и рог для питья, найденные в боковой катакомбе. И акинак, обнаруженный там же, говорит нам о своей скифской принадлежности.

Новаторство в плане формы и декоративности представляют собой известный золотой гребень и серебряные изделия: округлённые сосуды, чаши с сегментными ручками и пластина, покрывающая горит. Несмотря на некоторое сходство с прежними формами, они образуют самобытные

образы. Некоторые изделия объединяет общее фигурное изображение в так называемом стиле этнографического реализма, что указывает на отношение к работе единого заказа.

По причине отсутствия подобных работ в более ранний период времени вряд ли возможно, что эти изделия были изготовлены по заказу кого-то из скифов. Предположение о том, что они являлись объектом торговли, также не оправдывается ввиду малочисленности подобных предметов. Поскольку подобные изделия греко-скифской торевтики были позже изготовлены в Боспорском царстве (скорее всего в Пантикапее), самым убедительным представляется следующее объяснение: предметы роскоши из кургана Солоха были “политическими” подношения, которые боспорский царь Левкон I (389/88-349/48 до н.э) повелел изготовить и передать скифскому союзнику. Этим можно было бы объяснить изображения сражающихся между собой скифов, часть которых являлась союзниками Боспорского царства, а часть – противниками.

Для анализа каждой торевтической работы используется каталог комплекса раскопок, откуда происходят объекты, с подробными описаниями. При этом изделия из драгоценных металлов датируются временем захоронения, а далее уже могут быть сделаны заключения насчёт назначения этих изделий, исходя из их местоположения внутри захоронения и сопоставления с другими археологическими находками.

Помимо этого, имеется каталог для отдельных объектов, в котором изделия описаны и классифицированы по типам, указывается их масса, датировка, литературные источники с информацией о них, а также место хранения.

(Übersetzung: D. E. Mavleev)

## **Or scythe dans un style grec**

Recherches sur la toreutique des régions du Pont-Euxin septentrional :  
les offrandes funéraires du kourgane de Solokha

Cette étude aborde les œuvres en métal précieux provenant des sépultures scythes du littoral nord de la Mer Noire. Les trouvailles du kourgane de Solokha, qui fut fouillé en 1912-13 par l'archéologue russe N.I. Veselovskij, en constituent le point de départ.

L'introduction dresse l'état de la recherche dans le domaine de la toreutique « gréco-scythe ». Elle est suivie d'un chapitre présentant le kourgane de Solokha dont deux tombes furent mises au jour par Veselovskij : la sépulture principale, située au milieu du kourgane et datée des environs de 400 av. J.-C., et la sépulture latérale, datée vers 370 av. J.-C. C'est le riche mobilier métallique de la seconde sépulture - trouvée intacte, contrairement à la première qui était violée- qui est ici présenté en détail.

Les objets en métal précieux du kourgane de Solokha – le fameux peigne, la vaisselle et les armes d'apparat – sont étudiés au sein de leurs catégories typologiques. Confrontée aux pièces du même genre qui sont également discutées, chaque œuvre est ainsi placée dans son contexte typologique. La présentation est complétée par des tableaux synthétiques regroupant les vases et les armes d'apparat accompagnant des sépultures scythes des Ve et IVe siècles av. J.-C.

Cette vue d'ensemble montre que certains parmi les objets en métal précieux du kourgane de Solokha s'insèrent bien dans l'évolution générale des offrandes funéraires luxueuses trouvées dans des sépultures scythes : la vaisselle d'argent importée, les vases à boire en bois décorés d'appliques ainsi que le rhyton de la tombe latérale en font partie tout comme l'akinakès précieux de la même sépulture, qui a des antécédents au sein du matériel scythe. En revanche, le célèbre peigne d'or et les objets en argent, tels les vases à panse sphérique, les coupes à anses arrondies et le grand revêtement de goryte de la tombe latérale sont nouveaux autant pour leur forme que pour leur décor. Tout en restant en partie rattachées à des formes antérieures, ces œuvres témoignent d'un caractère original. En raison de leurs compositions figurées dans un style connu sous le nom de « réalisme ethnographique », certaines œuvres peuvent être regroupées dans un ensemble restreint et doivent être issues d'une seule commande. Cependant, l'absence d'antécédents rend leur association avec un commanditaire scythe peu probable. Par ailleurs, le nombre à l'origine limité de ce type d'objets empêche de les interpréter comme des produits de commerce. Au contraire, la large diffusion des plus récentes créations de la toreutique « gréco-scythe » laisse présumer une fabrication locale, dans le royaume du Bosphore – plus probablement à Pantikapaion. Ainsi, l'hypothèse suivante semble la plus plausible pour expliquer ce phénomène : les œuvres luxueuses du kourgane de Solokha représenteraient des cadeaux diplomatiques que le roi du Bosphore Leukon Ier (389/88-349/48 av. J.-C.) aurait commandités afin de les offrir à un de ses alliés scythes. A cet égard, les Scythes en combat figurant dans les scènes représentées devraient être interprétés comme des alliés et des ennemis du royaume du Bosphore.

Le recensement des sépultures et des ensembles funéraires sous forme de catalogue commenté est fourni à l'appui des arguments avancés au sujet du mobilier toreutique. Ainsi, les datations proposées pour une sépulture livrent un premier indice pour la datation des objets en métal précieux qui l'accompagnaient, tandis que leur emplacement à l'intérieur de la tombe tout comme leur relation aux autres offrandes permettent de mieux cerner leur fonction. Un second catalogue regroupe les objets classés par genre avec les informations sur le lieu de leur conservation, leurs dimensions, la datation, la description et la bibliographie.

(Traduction : K. Charatzopoulou)